Die Abwege
Oder
Irrungen und Versuchungen
gutwilliger und frommer
Menschen,
aus Beystimmung
des gottseeligen Alterthums
angemercket
von
Gottfried Arnold.

LIBRARY
OF THE
THEOLOGICAL SEMINARY
OF THE
EV. LUTH. CHURCH,
PHILADELPHIA.

Franckfurt,
bey Thomas Fritschen,
1708.

Vorrede.

I.

GLeichwie ein wanders-mann, dem es um den zweck seiner reise rechter ernst ist, alle zurechtweisung gerne vor lieb nimmt, und sich nicht darüber beschweret noch beklaget: Also nehmen auch seelen, die nach GOtt von hertzen-grund fragen, mit allem danck an, wo ihnen auf diesem Pilgrims-wege nach dem rechten vaterland auch dergleichen anweisung geschiehet. Und ich habe meines theils von vielen jahren her eine ausführliche entdeckung derer mancherley anstösse, um-und nebenwege im wahren Christenthum gewünschet, dergleichen etwa stück-weise gefunden werden in Matthæi Meadens Falschen Bekenner, in Wilkensons Pilgram-strasse der heiligen mit den falschen ruhen, in Dan. Dikens Selbst-Betrug, in Hrn. D. Speners Natur und Gnade, und andern mehr. In betrachtung, solche warnungen, dabey man aus anderer leute schaden klug werden kan, und nicht selbst erst in allen stücken lehr-geld geben darff, einen grossen segen vor redliche gemüther mit sich führen. Wie Sirach weißlich davon sagt: **Wer nicht versucht ist/ weiß wenig; wer aber ist verirret gewesen/ der hat viel klugheit. Ein gezüchtigter mañ hat vieles erkannt/ und wer viel erfahren hat/ wird verstand erzehlen**/cap. XXXIV, 9.10.

2. Nachdem aber noch zur zeit keine hoffnung zu einem vollständigen wercke hievon erscheinen wollen, und mir vor diesem bey handlung so mancher alter und neuer geistlicher bücher viel gute nachricht davon, nebst einiger wircklicher erfahrung, bekandt worden: haben es verschiedene freunde der warheit vor unverantwortlich geachtet, wo ein licht, das an diesem annoch dunckeln abend so noth

12557

thut, unter dem scheffel stecken bliebe. Sintemal eine solche vorstellung, welche liebe und warheit zum grunde hat, sowol in ansehung der bösen welt, als auch wegen der, so von jener über dem guten angefeindet werden, gar hoch nöthig seyn will. Denn, was ist erstlich auf seiten der welt-leute gemeiner, als daß sie denen frommen heucheley und allerhand gebrechen vorwerffen? Will man nun diese leugnen oder entschuldigen, so stehet bißweilen der augenschein zusammt dem allgemeinen menschlichen elend allzuklar entgegen, und machet uns der parteylichkeit und eigen-liebe sehr verdächtig; Leugnet man sie aber nicht, sondern richtet und demüthiget sich darinnen selber vor GOTT und menschen: siehe, so geschiehet solches auch denen widersprechern selbst zum zeugniß, daß man nicht das seine oder seine ehre suche, sondern das, was Christi ist, und reitzet jene auch zur nachfolge in bekäntniß und redlicher busse.

3. Dannenhero habe ich je und alle wege bey denen ersten Christen und hernach bey denen besten geistlichen Scribenten wahrgenommen, daß sie derer mängel und gebrechen frommer leute und ihrer selbst so wenig geschonet haben, als der groben sünden roher welt-leute: wiewol mit gehörigem unterschied und maaß der bescheidenheit. In betrachtung es jene so sehr bedürffen, als diese, ja bißweilen noch viel mehr, je subtiler und scheinbarer solche versuchungen in der bekehrung zu werden pflegen. Wovon auch die alten einander zur warnung pflegten aus Spr. Sal. XVI. und XXI. zu erinnern: **Einem jeglichen dücken seine wege rein seyn/aber allein der HErr macht das hertz gewiß.** (Vid. Cassianus Collat. I. c. 20.) Ja, je tieffer sich eine seele in das geheimniß der gottseeligkeit hinein giebt, je mehr elend findet sie in sich. Also, daß man wircklich wahr zu seyn befindet, was Taulerus wider die sätze solcher secte bekannt hat: **Der mensch kommt in der zeit nim-**

nimmermehr dahin / daß GOTT nichts an ihm zu töden finden solte. (Nachfolg. des arm. leb. Christi §. 18.) Zugeschweigen, daß sich auch manche heuchler und maul-Christen unter gläubige mit untermengen, welche nothwendig zu prüfen und vom weitzen zu entscheiden sind. Wie der heilige Macarius in der 38. homilie gar wol sagt: **Es werden ihrer viel vor Christen gehalten / die da** (so gar auch) **gerecht zu seyn scheinen:** (und also nicht nur bloß leere worte, sondern viel schein-wercke haben) **Aber die erfahrnen und verständigen können** (und sollen) **sie prüfen / ob sie warhafftig das zeichen und bild des Königes haben / oder ob es durch die künstler verfälschet sey.** Und Taulerus warnete zu seiner zeit gar recht, was auch noch leider! die noth erfordert: O liebe kinder, „ sagte er, sehet euch wol für; Denn es ist viel wunderli„ ches gesindes auf erden, das zwar auf viele und man„ cherley weise einen grossen schein der heiligkeit an sich se„ hen läßt, aber von dem ebenen und lauteren weg (des„ gäntzlichen absterbens aller dinge) gehet es gar weit ir„ re. (Pred. am Palm-Sonntag.)„

4. Und welch ein langes register solcher selbst-betrüge und falschen gepräge auch bey gutem vorgeben findet der leser nicht hier in diesem büchlein! Solte man denn nicht daraus mit händen greiffen, wie hochnöthig es sey, solche gefährliche zustände nacheinander zu entdecken? Ist es doch eines von den vornehmsten wercken der Göttlichen weißheit, daß ihr licht bestrafet, was im finstern verborgen war, und **die tieffen des satans** zu erkennen giebt, welche sonst von denen unerfahrnen noch nicht erkannt werden, nach Offenb. II, 24. Denn so lebendig und kräfftig ist ja das wort des HERRN, noch immer, so aus seinem munde gehet, daß es als ein scharff zweyschneidig schwerd durch und durch gehet biß zur scheidung

der seele und des geistes, und ein richter der gedancken und sinnen des hertzens wird, Ebr. IV, 12.

5. Wo dieser Geist der weißheit wohnet und gehör findet, da muß nothwendig **der mensch der sünden und das kind des verderbens** nach und nach verrathen und **offenbar werden** / der im hertz sonst vorgab, er sey GOtt. Ja, eben derselbe Geist des mundes GOttes, der ihn umbringen soll im menschen, muß ihn auch erst entdecken: wie es auch einst von aussen ergehen wird, 2. Thessal. II, 3-8. Denn die warheit zeuget unermüdet wider die falschheit, und greiffet die rechte wurtzel an, da das geheimniß der boßheit sich im verborgenen zu regen pfleget. Und diß ist das feuer, darnach den HErrn selbst verlangete, daß es auf erden brennen und also seine erlösung sich recht nach dem grunde anfangen möchte in denen, die an ihn glauben.

6. So sey dann ein jeder versichert, daß dieses der einige wahre **zweck** des gegenwärtigen vortrags ist, nemlich **die besserung unser aller zu GOTT im glauben.** Wer diese ihm selbst noch nöthig achtet, dem wird auch dergleichen anleitung unmöglich entgegen seyn können. Es ist ja die grösseste klugheit, durch anderer leute schaden klug werden lernen, und diejenigen warnungen unserer vorfahren wol anwenden, welche sie nach so manchen harten versuchungen und witzigungen meistentheils durch den Heiligen Geist gefasset und selbst practiciret haben. Und man solte billig aus allen solchen zeugnissen in wahrer demuth und verschmähung seiner selbst schliessen: Ist das am grünen holtz geschehen, haben diese fromme leute alle das elend so tieff und groß erkannt: was soll an mir dürren reiß nicht geschehen? So würde man das absehen dieser sache durch gnade erreichen, und GOtt davor lob und preiß geben.

7. Der eifferige Englische lehrer Meade hat im ein-

gang seines Falschen Bekenners p. 13. sehr fein nach einander bewiesen, wie heilsam und hochnöthig diese sache sey. Denn, sagt er, erstlich macht sie/daß sie wol zusehen/ wie sie stehen? auf was für einem grund? Acht haben/daß der grund ihrer hoffnung wol geleget sey/ daß sie bauen nicht auf den sand/ sondern auf den felsen/ Matth. VII, 24.26. Fürs andere/ erwecket sie unsere hertzen mit verwunderung/die liebe GOttes zu erkennen/ die uns auf ewigen wege leitet/ Ps. CXXXIX, 24. da so viele von dem wege irren und umkommen/ und die unsere seelen zu wahrer bekehrung bringt/ da so viele es nur bey der gnaden-losen bekäntniß lassen. Drittens/ ermuntert sie das hertz zu prüfen/daß wir uns selbst GOTT gefällig machen in aufrichtigkeit/2. Cor. XIII, 5. Viertens/verpflichtet sie die seele zu zwiefachem fleiß/ daß sie nicht allein gläubig erfunden werde/ sondern auch im glauben beharrend und beständig biß ans ende.

8. Weil ich mir denn keines andern absehens bey dieser arbeit vor GOTT bewust bin, welcher mich auch dazu treulich angereget und gestärcket hat; So kan ich auch mit warheit versichern, (1.) daß die meynung damit gar nicht sey, dadurch **meinen bruder zu richten** oder anzuklagen. Denn dawider habe ich das I. cap. von dem richten über andere, und das II. von der selbst-erkäntniß vorangesetzet: sowol mir selbst zur bewahrung, als auch anderen, die solches zu ihren anklagen und verfolgungen wider gutmeynende personen oder auch wider die sache des wahren Christenthums selbst mißbrauchen möchten. Ja ich habe mir offt dabey gewünschet, daß ich nicht eine zeile in dieser schrifft ohne meine selbst-eigene prüfung möchte vorbey gehen lassen. Sintemal es allerdings gewiß bleibet, was ein Gotts-gelehrter erinnert: Wenn der mensch„

aus

„aus GOtt gebohren wird, so erkennet er, daß es lauter „GOttes werck und erbarmung ist: da ist er denn recht „niedrig, urtheilt niemand, sondern hat ein gnädig barm„hertzig gemüth über alle menschen, sintemal er wol siehet, „was ihnen für elend zukünfftig ist, davon er sich erlöst zu „seyn befindet durch die grosse erbarmung GOttes: Kan „sich derohalben gegen sie nicht rühmen, denn er gedenckt: „Hat GOtt ihrer nicht verschonet, er möchte vielleicht dir „auch nicht schonen. Und weil er vor anderen begnadet „ist, hat er sich über andere nicht zu erheben, sondern „vielmehr zu erbarmen und mitleiden zu haben. Was „ein solcher mensch zur noth von den leuten reden muß, „das thut er mit furcht und zittern: Und wenn keine rech„te ursache des nächsten da wäre, würde er viel lieber „schweigen. Er nimmt ihm auch bißweilen vor zu schwei„gen; Aber wenn die zeit der ursachen da ist, so wird er „getrieben und muß reden, denn es dringet ihn. Und „solches geschicht denn nicht aus neid, haß oder bitterkeit, „sondern aus ursache des nächsten, ihn zu warnen. (Wei„her p. 155.) Auch gehet der zweck zum (2.) nicht dahin, als ob nun die schwachen und kleinmüthigen dadurch solten verzagen, da sie so grosse hindernisse und aufhaltungen ihres laufs beschrieben finden. Nein, antwortet der gedachte Meade auf diesen scrupel, das evangelium redet so nicht, die gläubigen zu verwunden, sondern die sünder und äusserliche bekenner aufzuwecken. Diß ist aber der schwachen Christen fehler, betrübte schlüsse und folgereyen auf ihren zustand zu machen aus solchen reden, die sie nicht angehen.

9. Dannenhero ist auch ferner und (3.) das absehen nicht, ein eintzig gutwillig hertz von der sache selbst und von seinem guten vorsatz in der gottseeligkeit abzuschrecken, daß jemand dencken solte: Ey es ist doch alles vergebens, ich kan doch zu nichts rechtes kommen, ich will nur auf-

hören

hören zu wachen und zu beten; sondern vielmehr soll alles dienen zur bestärckung und zum behutsamen wandel in demselben. Man pfleget zwar auf solche warnungen vor dem mißbrauch geistlicher dinge sich der sache selbst zu enthalten, wie fast aus allen capiteln dieses buchs wird zu sehen seyn. Allein des Heiligen Geistes sinn ist dieses nimmermehr, sonst hätte er keine dergleichen warnungen in die heilige schrifft gesetzet, als welche ebenfalls auf solche weise verkehret werden mögen. Es solte vielmehr ein jeglicher dadurch gereitzet werden, dem ziel desto unverdrossener nachzujagen, und doppelten muth des glaubens vom vater zu bitten und zu fassen: So würde er wunder sehen, wie solche hinderniße nach und nach verschwinden würden.

10. Wiederum soll auch diesen vortrag niemand verkehren auf die wegwerffung der gnade, daß er das geheimniß der gottseeligkeit eben damit suchte arglistiger weise zu vernichten oder anderen zu verleiten, weil in demselben noch manche schwachheiten aus dem fall sich untermengen. Denn eines theils bleibet dennoch dasjenige unverworffen und in seinem hohen werth, was an sich selbst Göttlich und vom Heiligen Geist im glauben ist, kan auch von keinem argen geist oder feind vernichtet und verleitet werden. Sintemal GOttes gabe und beruff ihn nicht reuen mögen. Andern theils aber soll die untergemengte unlauterkeit vielmehr allen verächtern und spöttern ein mächtiges zeugniß geben, daß sie bey muthwilliger verachtung noch viel tieffer und greulicher in der krafft des abfalls von GOtt stehen, und vor gutwilligen seelen ungleich empfindlichere demüthigungen werden auszustehen haben. Wie denn auch alle mängel der frommen der welt zur ärgerniß und desto schwerern gerichte gedeyen, weil sie selbige nicht zu ihrer eigenen besserung und warnung, sondern zur bestärckung ihrer boßheit brauchet.

11. Erleuchteten menschen aber kan dieses an sich selbst entgegen seyn, wenn die welt ihre fehler mercket und beurtheilet, ja wenn auch solche öffentlich möchten gerüget werden: Denn sie brauchens zu ihrer demüthigung und desto mehrern wachsamkeit ihres hertzens, folglich auch zu gründlichem wachsthum und vermehrung ihrer seeligkeit. Nichts anders sehe ich in der welt / sagte die bekannte Theresa im 31. cap. ihres lebens p. 222. das mir gefalle / als daß sie in den frommen keinen fehler will leiden / die sie durch ihr murren und afftergre/den nicht verbessere. Die welt / wenn sie einen siehet anfangen will ihn gleich im huy vollkommen haben / und schmeckt über tausend meil wegs ei/nen fehler an ihm / welcher doch vielleicht in ihm eine tugend seyn mag; allein der denselben an ihm tadelt und strafet / der gebraucht sich desselben ü/bel / dahero urtheilet er auch also davon in einem andern. Da soll man gleich weder essen noch schlafen / ja schier (wie man pflegt zu sagen) kei/nen athem schöpffen / und je mehr sie von einem halten / je mehr sie vergessen / daß er gleichwol noch fleisch und blut habe / so vollkommen auch immer die seele seyn mag: er lebt noch hie auf er/den seinen mühseeligkeiten unterworffen / wie fast er sie auch unter seine füsse gebracht; ist derohal/ben / wie ich gesagt habe / ein groß hertz dazu von nöthen. Denn wenn eine arme seele kaum ange/fangen hat einen fuß zu setzen / so will man / daß sie schon fliegen solle; ihre neigungen hat sie noch nicht überwunden / und man will / daß sie gleich in grossen gelegenheiten also unbeweglich seyn soll / wie man lieset / daß die heiligen gewesen / nach/dem sie in der gnade GOttes schon bestätigt ge/wesen. Wunder ists / und giebt ursach GOTT

zu loben / und schmertzet einen im hertzen / was man hie ausstehen muß: denn viel seelen kehren wieder zurück / weil ihnen die armen nicht selber zu helffen wissen.

12. Wie sehr aber solche anklagen, vermessene urtheile und vorrückungen der welt von denen treuhertzigen warnungen der Christlichen liebe unterschieden seyn, kan ein jedes gemüth gar bald gewahr werden, das sich durch den blossen schein nicht leicht eines andern bereden läßt. Es legen sich jene selbst klärlich dar durch den bloß vernünfftigen und lieblosen ausspruch oder ausdruck des bösen argwohns, zorns und eiffers, in welchem man nicht derer sonst wolmeynenden seelen bestes und heil lediglich intendiret, sondern sie vielmehr mit denen Göttlichen zorn-gerichten gerne beleget, von menschen aber mit haß und verfolgung gedruckt sähe; und also mit dem verkläger der brüder (Offenb. XII, 10.) theil nimmt. Worinne denn auch der elende natur-stoltz, eckel und eigensinn sich gar greifflich äussert, und dahero so gar keine frucht zur besserung in dem hause GOttes, welches ist die gemeine, hinter sich läßt. Von diesen allen, sage ich, weiß ein verständiger die mitleidigen brüderlich und treugemeynten allgemeinen anzeigen wol zu entscheiden, als welche insgemein die lautere warheit vortragen, nicht aber auf gewisse umstände, örter und zeiten gefährlicher weise zielen, oder gar mit öffentlichen anklagen sonderbarer personen ausbrechen.

13. So viel sey von der *intention* dieses buchs gemeldet. Belangend endlich die art und weise des vortrags / so habe ich erstlich lieber anderer *scribenten* ausdruck dazu brauchen wollen, und zwar in grosser anzahl und beystimmung, also daß bißweilen dem leser etwa die connexion etwas unangenehm fallen dürffte, weil ich lieber niemals mit eigenen worten zu reden gewün-

schet hätte, wo es möglich gewesen wäre. Solches aber ist darum vornehmlich geschehen, damit niemand aus unwissenheit auf die gedancken gerathen möchte, als sey diß nur so ein neu gedichte, womit man die leute in ihrem Christenthum suche irre zu machen und zu reformiren: oder als habe man seine freude dran, wenn man alles gute in zweiffel ziehen oder vernichten könne. Hingegen, damit also ein jeder augenscheinlich sehe, wie der ernste sinn und meynung aller alten gläubigen längst vor uns kein anderer gewesen, als welcher alhier vorgeleget und wiederholet wird. Folglichen, damit unser alter Adam und sein falscher sinn durch die alhier colligirten vota und einstimmige urtheile des gottseeligen alterthums sich so gewaltig überstimmet und in die enge getrieben sehe, daß er sich endlich aller seiner falschen rechte und prætensionen, womit er sein leben fristen und Christo nicht weichen will, begebe, und sich erwäge, in den tod JEsu Christi einzugehen und zu sterben. Insonderheit habe ich dazu auch die so genannten *mystischen Scribenten*, wie auch andere von unsern alten Theologis beliebte **zeugen der warheit** aus dem Pabstthum mitgebrauchet, weil sie bey vielen, die der gottseeligkeit sich befleißigen, noch gehör zu finden pflegen: ob man schon sonst ihre nævos auch nicht leugnen mag.

14. Vors andere, was **die rede selbst** betrifft, möchte dieselbe zwar zärtlichen gemüthern bißweilen etwas **scharff** vorkommen; Allein sie werden auch hoffentlich mehr segen davon haben, wenn sie dieses alles lieber ihrer noch ungetödeten empfindlichkeit und heimlicher selbst-liebe beyzumessen sich entschliessen, als diesen worten, die ausser ihnen sind, und sie nicht rühren noch verwunden könten, wo sie keinen eingang in das gemüth oder anspruch an das gewissen anträffen. Es hat mir dißfalls immer wol gefallen das judicium eines Italiänischen autoris,

toris, Seraphini de Firmo, welches er von denen geistlichen büchern fället, (lib. de Int. Orat. cap. 6.) Er theilet sie ein in zweyerley arten: die eine ziele meist auf erweckung geistli„cher lust, die andere aber auf die ausrottung der passionen„ und auf einpflantzung des geistlichen lebens. Darunter„ wären nun zwar jene süsser, diese aber desto heilsamer.„ Darum solle man billich keines ohne das andere brauchen„ damit man nicht allzu zärtlich und läppisch werde.„

15. Diß wünsche ich auch dem leser nebenst mir bey diesem buche, so wird es ihm hoffentlich als eine zwar bittere, doch gesegnete artzney guten vortheil in seinem geistlichen leben schaffen. Von demjenigen mitleidigen und treumeynenden sinn, welchen der Geist der gnaden bey dem entwurff solcher sachen geschencket, ist nicht noth zu sagen. Geübte sinnen sollens bald gewahr werden, aus welchem quell es hergeflossen. Wiewol auch diese **vorstellung der fehler** / so weit sie von menschen herrühret, nicht gantz ohne fehler seyn wird. Gestalt ich auch dieselbe nicht vor so vollständig ausgebe, daß nicht noch vielmehr dergleichen beyzutragen ins künfftige möglich oder nöthig seyn möchte. Unterdessen wolle der getreue und warhafftige zeuge auch dieses sein zeugniß richten und fördern zu allem Göttlichen segen für viele, dazu es seiner hand empfohlen und überlassen ist!

Geschrieben zu Perleberg den 1. Decembr.
An. 1707.

Gottfried Arnold,
Insp.

Verzeichniß
derer capitel und ihres inhalts.

Das I. buch.
Von denen abwegen und versuchungen gutwilliger seelen bey ihrem innerlichen zustande.

Das I. cap.
Von der versuchung und gewonheit, andere zu richten.

Das II. cap.
Von der erkäntniß unser selbst und unserer fehler.

Das III. cap.
Von heuchlerischer bekehr- und besserung.

Das IV. cap.
Von denen übrigen arten der heucheley insgemein.

Das V. cap.
Von dem geistlichen hochmuth insgemein.

Das VI. cap.
Von der geistlichen hoffarth, insonderheit über Göttliche gaben.

Das VII. cap.
Von den übrigen arten des geistlichen stoltzes, vornemlich über wunder-gaben und grossem wachsthum.

Das IIX. cap.
Von denen falschen arten der erkäntniß insgemein.

Das IX. cap.
Von verachtung und mißbrauch der Heil. Schrifft.

Das X. cap.
Von denen versuchungen bey der andacht, betrachtung und beschauung.

Das XI. cap.
Von denen sichtungen bey der Göttlichen liebe, freude und süssigkeit.

Das

Das XII. cap.
Von einigen mißverständnissen bey der vereinigung mit GOTT in Christo.
Das XIII. cap.
Von denen versuchungen bey der geistlichen ruhe.
Das XIV. cap.
Von der geistlichen trägheit.
Das XV. cap.
Von der geistlichen traurigkeit und zaghafftigkeit.
Das XVI. cap.
Von einigen irrungen bey der verleugnung, creutzigung und tödung unser selbst.
Das XVII. cap.
Von denen übrigen versuchungen im geistlichen kampff und sieg.

Das II. buch.
Von denen versuchungen gutwilliger seelen in ansehung der äusserlichen dinge.

Das I. cap.
Von dem unmäßigen und ungöttlichen eiffer.
Das II. cap.
Von denen versuchungen zum neid, haß und argwohn.
Das III. cap.
Von denen anstössen über der liebe, gemeinschafft und umgang der gläubigen.
Das IV. cap.
Von dem gesetzlichen zustand.
Das V. cap.
Von wahrer und falscher freyheit.
Das VI. cap.
Von denen scrupeln über dem besitz und gebrauch zeitlicher güter, sonderlich zu allmosen.

Das

Das VII. cap.
Von denen mißverständnissen über dem fasten, mäßigkeit und casteyung des leibes.
Das IIX. cap.
Von allerhand meynungen über der einsamkeit.
Das IX. cap.
Von denen scrupeln über der arbeit und dem müßiggang.
Das X. cap.
Von scrupeln über äusserlichen ämtern und verrichtungen.
Das XI. cap.
Von einigen bedencklichkeiten über dem äusserlichen kirchendienst und dessen umständen.

Des ersten Buches Vorbereitung / Oder auch Das I. Capitel.

Von der Versuchung und Gewonheit andere zu richten.

I.

Es wird hoffentlich bey diesem gantzen Büchlein zur lauterkeit der hertzen / so wohl deines / der du es liesest / als meines / der ichs schreiben soll / gar viel mit beytragen / wann wir uns zu allererst durch den Heil. Geist erinnern und wohl einschärffen lassen / daß wir alle diese nachfolgende erinnerungen **nicht wider andere** / sondern blos und erstlich uns selbst / und dann auch andern **zur besserung und warnung** auffrichtig anwenden lernen. Deßwegen sol alhier voran stehen die versuchung andere zu richten / zu deiner und meiner prüffung vor GOtt / der unsere hertzen kennet / warum es uns zu thun sey bey dieser sache / nemlich dir bey dem lesen / und mir bey dem schreiben. Will hernach dennoch jemand diese arbeit anders ansehen und richten / als der Geist der warheit sie etwan durch gnade regieret / so wird es einem jeden auff seine gefahr frey stehen. Ich wünschete aber nach dem lautern Göttlichen grund mir und allen nichts als selige besserung darauß / welche auch der HErr denen suchenden schencken wird.

Absicht dieses vortrags.

Das Richten über andere ist gemein.

2. So ist nun das richten über den nächsten eine der gemeinsten sünden / nicht nur unter gar unbekehrten leuten / sondern vornemlich unter solchen / die etwas besseres erkannt / oder auch wohl beliebet und angenommen haben. Wie dann Christus vornehmlich seine jünger als anfangende Christen deßwegen warnen muste / **daß sie nicht richten solten noch verdammen** / wo sie nicht eben dergleichen auch wolten erfahren / Matth. 7/ 1. Luc. 6/ 37. Weil nemlich der HERR merckete / daß sie dergleichen leichtsinnigkeit und verwegenheit im richten etwa von denen damahligen Phariseern / Schrifftgelehrten und Priestern ins gemein mochten gelernet und sich angewöhnet haben / dahero sie auch feuer vom himmel forderten. Die ursache aber / warum sonderlich bekehrte und frommwerdende seelen damit versuchet werden / ist gantz klar. Man siehet / daß man in einigen dingen besser ist / als andere: das blehet einen auff / und erhebet das noch unreine Hertz: darauß kommt die vermessenheit andere zu tadeln. **Siehet man einen bruder etwas unrecht thun / so verachtet und verwirfft man ihn / ja man läsſet ihn wohl drinne verderben** / und hilfft ihm nicht mit sanfftmuth wieder zurecht. (a) Dazu hilfft dann der versucher gewaltig / wie es einer also beschrieben hat: **Der feind pfleget bißweilen fälschlich / und doch deutlich andrer leute sünden zu entdecken / und die verletzten gewissen zu zeigen / bloß dazu / daß er ein verlangen in andern erwecke / sie zu richten und zu schelten / und einen eyffer anzünde / damit also fein viel sünden begangen werden mögen.** (b)

(a) *Dorotheus Archimandrita* in Doctrinis, doctr. 4. med.

(b) *Iohannes à Cruce* Ascens. Mont. Carm. Lib. II. c. 26.

Auß der Hoffart.

Und Eigenliebe.

3. Ist also / deutlich zu sagen / die hoffart eine wurtzel alles ungöttlichen und falschen urtheils wider andere. Die hoffart aber entstehet auß der eigenliebe / die eigenliebe auß dem fall des menschen: und also ist das richten noch ein werck und zeichen des abfalls von GOtt. Daß die eigenliebe ~~nicht~~ schuld und ursach sey / ist darauß gleichsam mit händen zu greiffen / weil ein solcher falscher richter nur andere angreifft / nie aber sich selbst: wie Salvianus beklagt: **Viele haben vor den sünden abscheu an andern / die sie doch selbst immer begehen / und sind auff eine seltsame weise eben derselben laster ankläger und auch entschuldiger. Sie verdammen öffentlich das / was sie heimlich thun / und eben / indem sie andere**

zu

zu verdammen vermeinen / verurtheilen sie sich selbst durch ihre eigene bestraffung. (c) Darauß ist klar / sagt er anderweit / wie arg wir seyen / wann wir andern so scharff / uns selbst aber gleichwohl so gütig / andern rauh / uns gelinde sind. In eben der sünde straffen wir wohl andere / und uns absolviren wir. Es ist eine unerträgliche halsstarrigkeit und hoffart / daß wir an uns keine schuld erkennen / von andern aber dennoch unser urtheil sprechen wollen. Was kan verkehrter oder ungerechter seyn? Womit er also die ungereimte selbst-liebe gar genau abmahlet. (d) Und Lutherus saget gar nachdencklich von solcher elenden frucht des abfalls: Auß Hoffart / verachtung oder vermessenheit jemand richten / ist eigentlich eine unart und gebrechen der erbsünde / da man über sein maas klug seyn / und um anderer sünden und irrthum willen für gerecht wil gelobet seyn. Und zuvor erinnert er auch sehr wohl: Obschon andere irren und sündigen / haben wir darum nicht macht sie zu richten. Sie stehen oder fallen / so stehen und fallen sie ihrem HErrn. So uns aber jemands fall und irrthum mißgefällt / sollen wir uns desto fleissiger fürsehen / daß uns dergleichen nicht wiederfahre. (e)

(c) *Salvianus* Lib. III. de Gubernat. DEI p. 85.

(d) *Idem* ibid. Lib. IV. p. 94.

(e) *Lutherus* Comm. in Genes. Tom. X. Witt. Germ. fol. 214. a.

4. Davon wollen wir auch Tauleri gedancken vernehmen / wie der hochmuth eine mutter solcher bösen kinder sey. Das freventliche richten anderer leute / spricht er / kommt her auß stoltz und eigener liebe / und folgt darauff eine verachtung des nächsten. Ist also hierauß offenbar / daß diß ein schädlicher saame des leidigen Teuffels / dadurch manches herz verderbet wird / und kan der Heil. Geist nicht allda wohnen / wo solcher teufflische saame auffwächst und grünet. (f) Der mißgünstige feind und Teuffel unterstehet sich den Menschen dahin zu bringen / daß er sich selbst für gerecht hält / wenn ers schon nicht ist; und schöpffet darüber ein mißfallen an seinem nechsten / daß ihn dünckt / es seyen alle desselben wercke und weise nicht so gut / wie sie billig seyn solten / und alsbald fället er auß sol-

cher liebe / und urtheilet / sie solten vielmehr so und so seyn. (g) Wann nun die heuchler ihr fleisch ein wenig gecreutziget haben / so vermeinen sie zu dem höchsten grad der vollkommenheit gekommen zu seyn / und urtheilen und richten alle andere menschen / auch die / welche viel vollkommener sind; denn sie achten und schätzen alle menschen / welche sich nicht also casteyen / gering / meinen auch / es irren alle die jenigen / und seyen von dem geistlichen leben abgewichen / die nicht einerley werck mit ihnen treiben / u. s. w. (h) Siehe auch hievon Arnds wahres Christenth. im 3. Buch 2. Cap.

(f) *Taulerus* Pred. am Sont. Cant. p. 576. (Edit. Lipſ.)
(g) *Idem* am IV. Sont. Trinit. p. 956.
(h) *Idem* Pred. am Tage Steph. p. 1430.

5. Das ist nun der jenige falsche grund / der andere menschen urtheilet wegen ihrer gebrechen / und auch offtmahls wegen ihrer guten wercke: das kommt daher / daß er vermeint / es sey niemand besser und tugendlicher / dann er / und wil nicht bekennen / daß er gleich andern menschen gebrechlich sey: (i) Welches auß dem exempel des Phariseers gantz offenbar ist / der eben daher / weil er sich nicht wie andere leute vor sündig achtete / den Zöllner neben sich urtheilte und verdammte. Man kan zwar auch andere ursachen solches richtens angeben / als nemlich die blindheit und unerkäntnüß sein selber / davon gedachter lehrer abermahl also setzet: **Ein heuchler will alles richten nach seiner ungelassenen sinnlichen gerechtigkeit und nach eigenem gutdüncken: immittelst verblendet er sich in unbekäntnüß seiner selbst und seiner eigenen gebrechen / und fällt mit schwerem urtheil auff seinen nächsten.** (k) Es bleibet aber dennoch der eigentliche und erste ursprung alles solches elends die natürliche hoffart / welche sich ins geistliche gewaltig mit zu mengen pfleget / wie weiter unten klar werden soll. Und dienets uns dazu / daß wir mehr auff den grund des übels sehen / und denselben erst angreiffen / so werden die außbrüche hernach wohl nachbleiben.

und auß blindheit

(i) *Taulerus* in Medulla Animæ Cap. 3.
(k) *Idem* ibid. Cap. 7.

unterm guten schein und absehen.

6. Dann es beschleichet die tadelsucht eine seele unter gar subtilem vorwand / wann sie auch gute absichten darunter zu haben vermeint / als / entwe-

entweder zu warnen / oder dem bösen abzuhelffen und zu widerstehen / oder die verliehenen gaben also anzuwenden / u.s.w. Erstlich locket der versucher die seele mit vielem wissen / sonderlich mit einsicht in die schwachheiten und boßheiten der Menschen: Dieses wissen blehet so dann auff / wenn die wahre Göttliche liebe nicht dazu kommt. Sie suchets verborgentlich fortzupflantzen / und entdecket also andern / was sie von diesem oder jenem erkennet: die wundern sich darüber und nehmens mit freuden an / weils der natur süsse ist / von frembden dingen zu hören. Da essen dann ihrer mehr von solchem baum der erkäntnüß / versuchen die schärffe ihrer urtheile an mehr personen und sachen / kriegen dabey mehr zu erfahren / kitzeln sich darüber / und also fallen und sterben sie unvermerckt des geistlichen todes mit einander. Und wenn nicht GOtt auß grosser erbarmung solche gemüther durch die tieffsten demüthigungen herumholete auß solchem verderben / so giengen sie wohl ihr lebenlang unter gutem schein in dergleichen unerkanten sünden fort / und kämen nie zur nüchternkeit und erkäntnüß ihrer selbst.

7. Was aber eigentlich das richten sey / bedarff eben keiner mühsamen erklärung / nachdem es im gemeinen leben bekant gnug ist / daß es heisse so viel / als einen dessen und jenes beschuldigen / und deßhalben ein urtheil darüber fällen und außsprechen. **Richten heisst so viel / spricht ein alter Lehrer / als außsprechen / daß einer böse sey / womit man die beschaffenheit seiner seele beurtheilet / und sein leben entdecket / und saget / daß er so und so sey / welches warlich eine sehr schwere sünde ist.** (1) Dahero setzet auch der Heyland **das richten und verdammen** unmittelbar zusammen / Luc. 6/37. weil niemals leicht von einem Menschen etwas gesagt und geurtheilet wird / es folge denn auch eine sententz oder endurtheil darauff: indem die feurige natur nicht ruhet / sie habe sich dann auch in bestimmung der schuld und straffen begnüget und gleichsam ihren eyffer abgekühlet. Was Richten sey.

(1) *Dorotheus* l. c. doctr. VI. quæ est, *ne proximum judicemus.*

8. Es haben aber bereits die verständigen unter den alten weißlich erinnert / daß das falsche richten fast niemahls ohne übereilung sey / welche dann auß der hitze und hefftigkeit der bösen natur herrühret / die auff der wurtzel des zorns und der höllen als ein gifftiger baum stehet. Und das meynet Paulus / wann er warnet: **Richtet nicht vor der zeit!** 1. Cor. 4/5. Dannenhero lieset man diese und dergleichen warnungen. Wann der HERR erstlich wolte hinab fahren gen Sodom / zu sehen / ob sich das gerücht also verhalte / 1. B. Mos. 18/21. so lehret er uns damit / Uberei-lung dabey.

damit / wie grosser fleiß noth thue / daß man die sünder nicht auff bloß hören sagen verurtheile / und nicht eher den Außspruch thue / wo nicht beweiß vorher gehe. Niemand soll seinen nächsten wegen blosser anklage verdammen. Deßwegen auch der von GOTT begeistete Moses erinnert: Nimm keine eitele rede an. (m) Man muß der Göttlichen macht nicht unrecht thun / wann die sache unter ihrer untersuchung noch stehet / daß man nicht ihrem urtheil mit seinem eigenen urtheil zuvor lauffe / als welches ja auch die richter in weltlichen sachen nicht einmahl thun / wann eine zweiffelhaffte sache an eine höhere Obrigkeit gelanget. (n)

(m) *Chrysostomus* Homil. 42. in Genesin.

(n) *Augustinus* Epistolâ CXXXVII. ad Hipponenses.

auch in Gedancken.

9. Wenn aber gesaget wird / daß das richten sey ein **außspruch über des nächsten worte / wercke oder auch dessen sinn**: so ist nicht nur ein äusserlicher außdruck mit worten allein zu verstehen / sondern auch **der gedancke und sinn** davon im hertzen. Oder deutlicher zu sagen: Man urtheilet den andern nicht nur mit dem munde oder geberden äusserlich / sondern auch vornemlich mit den gedancken innerlich. Es ist eben auch vor GOTT ein sündlich richten / wann man nur böses von dem andern gedencket / als wann man solches von ihm redet und vor seinen mund bringet. Worauß wir allzumahl erkennen solten / wie sich keiner von solcher sünde außnehmen oder frey achten könne / da ja so plötzlich ein falscher concept oder einbildung wider den andern auffsteigen kan. Und das ists / warum Christus denen Schrifftgelehrten verwieß / **daß sie arges in ihren hertzen gedächten** / ungeacht sie kein wort außsprachen / Matth. 9/4. Und Paulus setzet das **verachten** oder **nichts achten** zu dem **urtheilen** / Rom. 14/3. 10. und setzet es dem **urtheilen sein selbst** entgegen / welches ja vornemlich mit gedancken und sinnen inwendig geschiehet / v. 22. Die eigentliche art solcher verkappten richter stellet einer also vor / daß er sie beschreibet als **bößlich verstellte heuchler / die sich erst mit erdichteter liebe zu einem thun** / (oder wie man jetzo sagt / visiten geben / bekantschafft vorschützen / u. s. w.) **aber dabey auff alles achtung geben / wann sich gläubige nur regen / oder was sie reden / und suchen in allen stricke zu legen.** (o)

(o) *Augustinus* Enarrat. in Ps. XL.

10. Die-

10. Dieſes heiſſt ſonſt eigentlich der böſe argwohn oder arge muthmaſſungen / da man etwas anders und böſes darunter verſtehet oder ſich einbildet / was der nächſte thut / 1. Tim. 6/4. Denn obſchon nicht allzeit auß ſolchem verdacht eine wirckliche verdammung des nächſten außbricht / daß man ihn deßwegen gar verwürffe: ſo iſt es doch ſchon ein böſer anfang dazu. Und deßwegen verdammet ſolch argwöhniſch weſen des falſchen hertzens nicht allein die heilige ſchrifft / ſondern auch die alte Chriſtenheit / wann es hieſſe: Es iſt ſünde / über dem verborgenen des hertzens eines andern zu urtheilen: und iſt unrecht / den auß argwohn zu tadeln / von dem man nichts / als gute wercke ſiehet: weil GOtt allein richter iſt über das / was am Menſchen unbekannt iſt. (p) Wir fallen dadurch / was man gering ſchätzet / in eines der gröſſeſten übel / nemlich auß dem geringſten verdacht wider den nächſten / wann man zum exempel ſaget: Was iſts nun mehr / daß ich achtung gebe / was mein nächſter redet? Wie / wann ich nun diß und das ſage? Was hats auff ſich / daß ich curiös bin zuzuſehen / was der bruder oder jener fremde mache? Da fänget das hertz ſchon an ſeiner eigenen ſünden zu vergeſſen / und auff des andern ſeine zu ſehen. Darauß kommt widerſpruch / urtheilen / verachtung / und man geräth allmählich ſelbſt in das / was man an andern verdammet hat. (q) (Siehe hievon weiter das 2. Cap. im 2. Buch num. 23. u. f.) Argwohn

(p) *Auguſtinus* & ex eo *Proſper* in Sententiis ſent. 21.

(q) *Dorotheus* l. c. init.

11. Dieſes alles wird uns noch viel heller werden / was vor eine gefährliche verſuchung ſolch argwöhniſch richten ſey / wenn wir weiter den nöthigen unterſcheid werden bemercken / was dann ein Menſch eigentlich nicht richten ſolle: dann es könten ſich alle übelthäter auff die bißher angezeigten warnungen beruffen / und fordern / man ſolte ſie nicht richten / weil das richten verbotten ſey. Sollen uns dahero die eigenen worte der alten die gantze ſache richtig außeinander ſetzen und entſcheiden / ob und welche dinge dann nicht dörffen von uns Menſchen an unſern nebenmenſchen beurtheilet werden. So lauten aber die erklärungen: Unterſcheid des Richtens.

12. Durch die worte / Richtet nicht / wird uns nichts anders befohlen / als daß wir die jenige wercke / an welchen ungewiß iſt / mit was vor hertzen ſie geſchehen / zum beſten Unrechtes Richten.

besten deuten sollen. Denn was geschrieben stehet: An ihren früchten sollt ihr sie erkennen / das ist von denen offenbahren dingen geredet / welche nicht können mit gutem hertzen geschehen. Es gibt aber auch einige mittelwercke / von denen wir nicht wissen / mit was für hertzen sie geschehen / von welchen zu urtheilen frevelhafft ist / und wir uns hüten müssen / daß wir sie nicht verdammen. Und dieses wird mit exempeln also erleutert: Wenn jemand wegen seines hitzigen magens nicht fasten will / und du es nicht glaubest / sondern gibsts der Unmässigkeit schuld / so richtest du frevelhafft. Item / wenn du an jemand eine offenbahre trunckenheit oder unmässigkeit gewahr wirst / und dennoch ihn also bestraffest / als könne er nimmermehr besser oder anders werden: so richtest du eben auch unrecht. Denn es ist ungewiß / ob der / so jetzo böse ist / nicht einmahl fromm werden könne. (r)

(r) *Augustinus* Lib. II. de Serm. Dom. in monte ad Matth. V. Conf. idem Lib. III. de Doctrina Christ. cap. 12.

Von verborgenen dingen.

13. Ist demnach die meinung diese: Von innerlich- und verborgenen dingen läst sichs nicht wohl urtheilen / ohne allein durch den H. Geist: von äusserlichen ists dennoch auch gefährlich / weil ein mensch bald anders werden kan. **Ein anders ist / sagen / daß einer wircklich erzürnet sey / ein anders / daß er zornig oder zum zorn geneigt ist; weil nemlich dieses sein gantzes leben offenbaret:** spricht einer / und zeiget damit an / daß wohl grobe eusserliche außbrüche der sünden offenbar wären / aber nicht die laster oder gebrechen selbst / wie sie im hertzen verborgen liegen. (s) Und Taulerus redet auch mit grossem bedacht hiervon also: **Niemand soll sich freventlich unterfangen / etwas an einem andern zu richten / welches er nicht weiß und siehet / daß es öffentlich eine todtsünde sey. Er soll viel lieber sich in seine zunge beissen / daß sie ihm blute / dann einen menschen freventlich und ohne beruff urtheilen / es sey in grossen oder kleinen dingen. Man soll alles dem urtheil des gerechten und ewigen Richters befehlen.** (t) Hierinne bestehet eben das unrecht oder die sündlichkeit des richtens über ungewisse dinge / weil GOtt ihm allein solchen vorzug vorbehalten hat / darüber richter zu bleiben / und also ein solcher ihm in seine majestät-rechte greifft / und sich schwerlich verschuldet.

(s) *Dorotheus* l. c. (t) *Taulerus* Pred. auff Cantate p. 575.

14. Eben diß ists / was ferner solch urtheil auch dem Menschen unmöglich machet / daß er nimmermehr mit wahren gründen und also mit rechter gemüths-ruh zu rechte kommen kan. Sintemahl auch die zustände der seelen so unterschiedlich und manchfaltig / auch ihre äusserliche umstände / lebens-arten und beruffe so vielerley sind / daß einem menschen vor sich selbst schlechterdings unmöglich fället / von allen und jeden ein gesund / zulänglich / vollkommen / und kurtz / ein solch urtheil zu fällen / das nicht wiederum dürffte geurtheilet oder in censur genommen werden. **Es gehöret GOtt allein zu** / schreibet der gemeldte Dorotheus / **so wohl rechtfertigen / als verdammen / als welcher eines jeden zustand und tugend / bekehrungen und gnadengaben / geschicklichkeit und zubereitung allein weiß / und also einen jeden wohl entscheiden kan. Denn anders richtet GOtt Bischöffe / anders Fürsten / anders unterthanen / anders alte / anders junge / gesunde oder krancke. Und wer könte wohl so vielerley urtheile sprechen / als der jenige / der alles schaffet / bildet und kennet?**

15. Neben dieser offenbahren unmöglichkeit eines solchen urtheils ist auch die ungereimtheit oder thorheit desselben schon vor alters angemercket worden / wie sie ohne dem offenbahr ist / wer nur verstand anziehen will. Denn wie alle unternehmungen der blinden verderbten natur thöricht vor GOtt herauß kommen / wann sie sich auch am klügsten aufführen will: also verräth sie auch bey ihren urtheilen bald sich selbst / wenn sie es gar spitzig außdencket / und ihre gerichte und tadelsucht mit allerhand farben schmincket. Und diß ist deßwegen nur zu wiederholen / damit wir unser elend nur desto gründlicher mercken lernen. Denn ist das nicht gantz verkehrt gehandelt / wenn man seiner eigenen laster vergisst / und sich um fremde bekümmert / und darüber zeit und krafft verzehret? Das thun aber ungöttliche Richter augenscheinlich / wie ihr gewissen sie überzeuget. Thorheit.

16. **Denn welche scharff und hurtig sind / fremde sünden zu** syndiciren **und zu** censiren / **die fallen in diese sünde / daß sie ihre eigene laster und sünden nicht völlig und gewiß kennen / vielweniger sorgen / wie sie sich bessern möchten. Denn wer seine eigene gebrechen ohne die decke der eigenliebe genau einsiehet / der wird nicht leicht vor fremde dinge sorgen / weil er weiß / es mangele ihm an zeit / seine eigene sünden zu beweinen / ob er schon 100. jahr lebete.** (ff) Ists also / nach eines erleuchteten mannes auß- Schade.

spruch / ein sehr jämmerlich ding und erschreckliche blindheit / daß mancher mensch wil / ein anderer / der ihn doch nichts angehet / solle nach seinem willen und meinung leben / da er doch sich selbst mit allen seinen kräfften noch niemahl gnugsam verwahren noch verschaffen können / daß er der worden wäre / der er billich seyn solte / und wie er sich gern gemacht siehet und wünschet. (t)

(ss) *Joh. Climacus* in Scala Paradisi Gradu X. qui est de *Iudicio sinistro*.

(t) *Taulerus* Pred. am IV. Trin. p. 935.

Und überflüssigkeit.

16. Uberdiß so ist auch deßwegen ein übereilt und schnell urtheil wider andere so gefährlich und vor GOtt unverantwortlich / weil / wie schon auß Augustino gedacht ist / man ja nicht weiß / ob der / dessen dinge man richtet / nicht schon wieder bekehret / und also dem gerichte GOttes entgangen sey. Dahero man billich dem Versucher nicht so raum geben und mit dem gerichte außbrechen / sondern sich halten und dasselbe in vorbitte und liebe verwandeln solte. Hievon sind die worte eines Lehrers gar gründlich / wenn er einen solchen anredet: **Du siehest etwa deinen bruder sündigen / du weissest aber nicht / wie der außgang seines lebens werde bewandt seyn.** (Dabey er die exempel des Schächers und Judä des Verräthers anführet / wie wunderlich sie sich geändert haben; jener zum guten / dieser zum bösen; und schleusst weiter:) **Aber laß seyn / daß dein bruder ein sünder ist: woher weissestu denn seinen übrigen grund? Denn viele / die erst öffentlich gesündiget haben / die haben hernach in geheim grosse busse gethan. Und wir haben zwar ihre sünden gesehen / aber ihre bekehrung wissen wir nicht: Bey uns werden sie als sünder geurtheilet / und vor GOtt sind sie wohl gerecht gemacht. Darum lasset uns keines eintzigen menschen sünden so bößlich gedencken oder im gedächtnüß behalten:** (μνησικακῶμεν κακὰ) **oder sie ihm vorwerffen / biß der gerechte Richter kommen wird.** (tt)

(tt) *Anastasius Sinaita* in fragmento Serm. de S. cœna, annexo ejus Contempl. anagogicis.

Andere gründe dawieder.

18. Fast auff solche weise redet der Heyland eine seele an bey dem » bekannten Kempis: Mein kind / du solt nicht fürwitzig seyn / noch für » andere unnütze sorge tragen. Was gehet dich diß oder das an? Folge

mir

mir nach. Was bekümmert es dich / ob dieſer ein ſolcher oder ſolcher ſey / oder der thut und redet alſo? Du darffſt für andere nicht rechenſchafft geben / ſondern für dich ſelbſt wirſt und muſt du antworten. Siehe / ich kenne jederman / ja ich ſehe alle dinge / und weiß / wie es umb einen jeglichen ſtehet / was er dencket / wil und meinet. Du aber halte dich in gutem frieden / und laſſe den andern treiben und thun / was er will; es wird wohl über ihn allein außgehen / was er macht oder ſaget / er kan mich nicht betriegen. (u)

(u) *Thomas à Kempis* de Imit. Chriſti cap. 28. (edit. Germ.) & 24. (edit. Lat.)

19. Eben dieſen mächtigen grund hält ein anderer auch uns vor / um uns alle luſt zum richten zu vereiteln. **Jſts nicht wahr / fraget er / daß kein einiger menſch GOttes gericht erkennen kan / ſondern daß GOtt allein der jenige iſt / der das gerichte über alle dinge auff ſich genommen hat / als welcher alles weiß? Meiſtentheils kommts / daß ein bruder in vielen dingen auß einfalt fehlet / und kan doch wohl etwas in ſich haben / damit er GOtt mehr gefallen mag / als du in deinem gantzen leben / da du indeſſen müſſig ſitzeſt / und ihn richteſt / und deine ſeele damit verletzeſt. Laß ſeyn / daß er gefallen ſey / was weiſſeſt du aber / ob er nicht erſt ernſtlich gekämpffet habe / wie er ſein blut vergoſſen habe / ehe er gefallen iſt / alſo daß ſeine ſünde wol ſchon vor GOtt wieder gut gemacht iſt? Vielleicht hat GOtt ſeine angſt angeſehen / die er in der verſuchung außgeſtanden hat / und hat ſich wohl ſeiner erbarmet und ihm vergeben. Wenn nun GOtt ihm gnädig worden iſt / wolteſt du dich denn unterſtehen ihn zu richten / und deine ſeele verderben? Woher weiſſt du / wie viel er ſchon darüber geweinet hat? Seine ſünde weiſſeſt du / aber nicht ſeine buſſe.** (v)

(v) *Dorotheus Archimandrita* l. c.

20. Und noch ein ander bringet gleichmäſſige urſachen auß der ſchrifft vor / die nicht wohl zu verwerffen ſind. Laß ſeyn / daß einer geſündiget habe / da es doch noch nicht gewiß ſeyn mag. Er liegt / nach deiner meinung. Haſt du den Apoſtel / ſo ſiehe du zu / wem du ſteheſt / und jener / wem er liege. Biſt du ein knecht / ſo ſiehe auff den herrn / und mercke / daß er nicht dir liege / der vorhin mit dir lieffe. Was

» greiffest du einer frembden macht ein? warum steigest du so frech
» auff den richterstuhl GOttes? unterstehest dich über einen andern
» die sententz zu sprechen / da du selbst ein schuldner bist? Und hast
» gleichwohl gelesen / daß **wer stehe / der stehe seinem HErrn /**
» **und falle auch demselben. Der HErr ist ja mächtig**
» **gnug ihn auffzurichten.** (vv) Und weiter lautet es nachdrück-
» lich: Schaffet / daß keiner unter uns von beyden theilen den andern
» mit menschlichem gericht verdamme. GOtt kommt zu / die warheit zu
» wissen / und sein ammt ist auch / das urtheil zu sprechen. Schweiget
» stille / alle menschen / GOtt allein richtet den sünder! (x)

(vv.) *Optatus Milevitanus* Lib. II. adv. Parmen.

(x) *Idem* Lib. IV. init.

Schade des richtens.

21. Es ist zu besorgen / daß einige nicht einmal glauben / was bißhero von dem mancherley schaden dieser sünde ist mit erwähnet worden: sonsten würde ja dieselbe mehr nachbleiben unter solchen / die sich vor glaubige halten. Allein der betrug kommt daher / weil viele nicht einmahl den rechten seelen-schaden verstehen / und also auch nicht überredet werden können / daß das falsche urtheil seinen eigenen urheber verurtheile. Unterdessen ists doch mehr als zu gewiß / was der allgemeine Richter schon vorlängst außgesprochen hat: **Wer da richtet / der wird wieder gerichtet**; und zwar auß dem unbeweglichen grund der vergeltenden gerechtigkeit / daß **mit eben dem maaß** auch solle und müsse **gemessen** werden: Luc. 6/37. Worauß Paulus mit allem recht diesen schluß machet: Rom. 2/1.2. **Du bist nicht zu entschuldigen / ein jeder / der du richtest. Denn worinne du einen andern richtest / verurtheilest du dich selbst / sintemahl der du richtest / eben dasselbe thust.** Und Taulerus wiederholet diesen spruch eines heiligen mannes: **Wie viel leute du dir mit deinem richten unterwirffest / so vielen leuten als leichtfertigen richtern wirst du auch unterworffen werden.** (y) Wovon denn ein alter Einsiedler ein exempel erzehlet / und von sich selber bekennet / daß er in alle die fehler / welche er an seinen nebenchristen getadelt / habe hernach fallen müssen / darauß er GOttes gerechtigkeit augenscheinlich habe schliessen müssen. (z)

Göttliche gerichte

(y) *Taulerus* Pred. auff Cant. p. 575.

(z) Apud *Cassianum* Lib. V. Instit. cap. 30.

auf vergeltung.

22. Wie genau wird man das nicht gewahr werden unter den menschen / daß GOtt so gar kein unbefugt und ungöttlich richten unvergolten

golten lasse/ es geschehe auch unter einem noch so scheinbaren vorsatz oder vorwand. Sintemal seine gerechtigkeit vornemlich auff den ungöttlichen grund siehet/ darauß solch urtheilen her fliesset/ nemlich auff die eigene einbildung und vermessenheit. Wie dann ein mensch in seinem gewissen wol wird mercken/ daß bey allen solchen frechen urtheilen alsobald GOttes gerechtigkeit ihn innerlich schelte und auff ihn selbst weise/ wenn man nur sich weisen liesse. Dahero einer auß den alten gar wohl sagt: **Ein verwegen urtheil schadet gemeiniglich dem jenigen nicht/ von welchem also vermessentlich geurtheilet wird/ dem aber/ der also auß frevel richtet/ muß eben dieser sein frevel am meisten schaden bringen.** (a) Wiederum spricht einer: **Wenn Christi wort wahr ist/ wie es denn allzugewiß ist/ daß alles gerichte sol wieder gerichtet werden; so fallen wir ohn allen zweiffel einmal auch in eben dieselben dinge/ darinne wir von andern** judiciren; **es kan nicht anders seyn.** (b). Und das weist die erfahrung deutlich auß/ daß GOtt denen also weisen muß/ daß in ihnen eben das stecke/ welche sich um fremde sünden bekümmern. Und ein anderer erinnert auff eben diesen schlag hievon/ daß Christus nicht überhaupt verboten habe/ keine sünde zu richten/ sondern solchen vornemlich habe ers untersagt/ **welche selbst voller sünden und schanden seyn/ und doch andere über den allergeringsten fehler mit solcher frechheit verdammen.** (c)

(a) *Augustinus* Lib. II. de Serm. Dom. in mont.

(b) *Ioh. Climacus* l. c. Gradu X.

(c) *Chrysostomus* homil. 44. in Matth. VII. cap.

Eigene verdamnüß.

23. Ein entsetzlich/ und doch warhafftiges wort spricht dorten Taulerus auß/ wie eben eine seele durch ihr richten GOttes gericht über sich selbst erwecke/ daß es hernach nicht wohl zu hintertreiben sey. **Ich sage fürwahr/ es kan einer auß böser gewonheit und leichtfertigkeit seinen nächsten auch nur einmahl so freventlich und unbarmhertzig richten/ daß er dadurch sich selbst/ alle seine worte und wercke/ ja sein gantzes leben und wandel von seiner jugend an biß ins alter in das strenge gericht GOttes wirffe/ und keine gnade bey ihm finden kan/ sondern wird von GOtt gerichtet/ wie er seinen nächsten/ der auch Gottes kind ist/ gerichtet hat.** (d) Worinnen er denn nicht zu viel redet/ und nicht mehr/ als was Christus selbst außgesprochen hat von der gleichwichtigen vergeltung und messung

gleiches masses; als darauff er sich auch beziehet / und zugleich auff Jacobi worte: Jac. 2/13. **Ein unbarmhertzig gericht wird ergehen über den / der nicht barmhertzigkeit gethan hat.** Nun ist das frevelhaffte richten aber nicht barmhertzigkeit / sondern zorn und grimmigkeit: so ist dann der schluß klar / daß eben solcher zorn auch wiederum zorn erwecke / und nicht gnad und versöhnung. Ja man wirds anmercken / daß offt solche seelen / die sich erstlich im urtheilen über andere vereinigt und mit einander darin ihre freude gesuchet hatten / hernach selbst über einander herfahren und einander alles auffrücken / und also sich beissen und fressen. Alles auß gerechtem gerichte des HErrn über die verbotene urtheile / und über die darin gesuchte falsche lust oder freude.

(d) Pred. am IV. Sont. Trin. p. 936.

Unruhe. 24. In summa: welche seele immer unter dem zorn und grimm / in unruhe und verwirrung wil stehen bleiben / die bleibe nur im richten über andere stehen. Denn es ist gewißlich ein grosser quell aller unruhe und mißvergnügung / und eine stete plage des gemüthes / wo man nur in fremdem sünden-koth wühlet / und also immer mehr stanck und unrath auffsuchet / zu seiner eigenen befleckung. **Verwegene richter fangen an in diesem leben die hölle zu schmecken / weil sie stets sich plagen / und keinen innerlichen schmack der gnade haben / alles böse so leicht glauben / das gute hingegen so schwerlich / also daß sie unauffhörlich im gewissen genaget werden**; saget einer nicht ohne grund davon. (c) Niemals ist ein mensch dadurch besser oder reiner worden / indem er über anderer sünden sich auffgehalten und vergessen; viel weniger hat es andern etwas geholffen / die also sich haben müssen syndiciren lassen. Sondern es ist allezeit seliger gewesen / erst vor seiner eigenen thür zu kehren und seinen balcken außziehen / ehe man fremdde splitter angegriffen / nach der klaren vorschrifft JEsu Christi selbst / welcher uns in seiner weißheit diese ordnung vorgeleget hat / darinne wir nicht zu schaden kommen werden / so wir derselben nachgehen. Sintemal so gewiß als ein unzeitiger splitter-richter bey aller eingebildeten frömmigkeit ein **Heuchler** bleibet / wie ihn der HErr JEsus also anredet: **Du heuchler!** so gewiß gehet man auß solcher heucheley herauß zur redlichkeit / wo man an sich selbst anfängt zu richten.

(c) *Seraphinus Firmianus* Speculo interso c. 6.

Mittel darwider. 25. Wenn also der nächste und kürtzeste weg außgeforschet würde / wie man doch solcher elenden gewonheit abkommen möchte / da man gleich

bey

bey unterredungen auff andere fällt und über sie herfähret mit seinen cen-
suren; siehe/ so haben die weisen leute uns durchgehends auff das richten
unser selbst verwiesen. Und das ist auch der sicherste grund/ diesen greuel
zu heben. Denn womit fänget wahre bekehrung an/ als mit erkennen 1. Selbst-
und richten seiner selbst? Worüber wird man anderer und fremder sün- richten.
den am ersten vergessen/ als über der prüffung seiner eigenen? Dort frag-
te ein junger mensch einen lehrer: **Wie es doch komme/ daß er
immer andere leute beurtheile?** Und dieser antwortete ihm:
Es käme daher/ weil er sich selbst noch nicht kennete.
Und setzte diese ursache hinzu: **Wer ihm selbst recht bekannt sey/
der werde auff andere nicht sehen/** sondern finden/ daß ihm über
sich selber zu wachen am nöthigsten thue. (f) Und ein anderer sagte in
solchem verstand: **Wilt du ruhe finden in dieser und jener
welt/ so sprich bey aller anklage: Wer bin ich? Und richte
niemanden.** (ff)

(f) Apud *Ioh. Moschum* in Prato spirituali cap. CXLVI.

(ff) Apud *Pelagium Diaconum* im Leben der Altväter Part. II. Lib IX. p. 178.

26. Und o! wie wahr ist dieser Göttliche grund! Wer wil sonst
sein freches urtheilen verlieren/ wo er nicht an sich selber mit scharffem ernst
anfänget zu examiniren/ auch nicht eher auffhöret/ biß er mit sich selbst
fertig worden? Er wird aber schwerlich alle sein lebetage auffhören dürffen/
weil er immer mehr und neue materie des verderbnisses wird gewahr wer-
den/ je tieffer er den acker seines hertzens durchgräbet und durchforschet.
Darum versichert ein alter geübter lehrer/ daß die altväter **die wahre
anklage seiner selbst** haben pflegen **den geraden weg** zu nennen:
und setzet diese klage dazu; wozu er auch die gerechtesten ursachen hat:
**Ein jeder legt dem nächsten lasten auff/ und fordert sie
von ihm; daher gewohnen wir des guten nicht/ sondern
wenn man eyffert/ so wil man alles von andern erzwin-
gen; man klagt sie an/ und spricht: so und so hätten sie
es sollen machen. Warum aber legen wirs nicht lieber
uns selbsten auff? warum klagt man sich selbst nicht
an/ als faul und lässig in unsern eigenen dingen?** (g) Und
drum heist es recht/ wie eben dieser erinnert: **Sein eigenes übel
vergessen und sein verderben oder fall nicht beweinen/
ist eben so viel/ als nimmermehr sich recht auffrichten.
Denn ein solcher wird sich immer in beurtheilung an-
derer wercke auffhalten. Ja nichts reitzet GOTT**

also sehr / nichts machet den menschen so gar bloß / als wenn man den nächsten richtet und verachtet. (h)

(g) *Dorotheus* Doctr. VII. de Accusatione sui ipsius.

(h) *Idem* Doctr. VI.

27. Einem solchen verkehrten sinn redete ein ernsthaffter lehrer einsten also zu / und führete ihn eben auff dieses heilsame selbstgerichte: **Du sitzest ja nicht da als ein richter über das / was andere versehen haben / noch als ein untersucher frembder sünden. Dir ist befohlen / dich selbst zu richten / nicht andere; du aber hast die ordnung umbgekehret: dich selbst fragst du weder um grosse noch kleine sünden / über andere aber bekümmerst du dich auffs genaueste. Aber lasst uns doch solches nicht thun / sondern solche unordnung fahren lassen / und in uns selbst ein gerichte fest setzen** (δικαστήριον ἐν ἡμῖν καθίσωμεν) **über das / was wir selbst gesündiget haben / daß wir darüber selbst so wohl ankläger / als richter und scharffrichter werden.** (i)

(i) *Chrysostomus* homil. 65. in Matth. cap. 20. Conf. idem homil. 43. ibid. & homiliâ singulari de Anathemate.

28. Und eben dahin zielet auch die folgende rede Ambrosii von
» dieser sache: Wir sollen immer mit Juda sagen: **Sie ist gerechter / denn ich.** Wenn wir jemand geitzes beschuldigen / so sollen wir
» dencken / ob wir denn gar nichts auß geitz gethan haben / und wenns
» geschehen ist / (wie denn der geitz alles übels wurtzel ist / und heimlich
» in unserm leibe gleichsam als unter der erden fortschleichet) so sollen wir
» alle sagen: **Er ist gerechter / denn ich.** Wenn wir über einen
» zürnen / so hat er wohl weniger schuld / und wir mögen wohl bey uns be-
» dencken: **Vielleicht ist dieser gerechter / denn ich** / welchen
» ich des zorns beschuldige. Denn wenn wir dieses sagen / so verwahren
» wir uns selbst / damit uns nicht der HERR JEsus einmahl sagen
» darff: **Du siehest den splitter in deines bruders auge.**
» Darum sollen wir uns nicht schämen herauß zu sagen / daß unsere schuld
» grösser sey / als dessen / den wir straffen wollen. Drum lasset uns nicht
» freuen über des andern sünde / sondern vielmehr trauren. (k)

(k) *Ambrosius* Lib. II. de Pœnit. cap. 8.

29. Wer sich aber noch nicht hierdurch von dem richten anderer auff das selbstrichten wolte bringen lassen / der hätte über diß alles noch zu überle-

überlegen/ ob er sich nicht dadurch von aller rechten bekehrung selbst abhalte. Denn daß alle unbefugte beurtheiler ihres nächsten erst noch wahre busse thun / und also sich selbst vor GOtt anklagen und verdammen müssen / wenn sie zu GOtt nahen wollen / ist unstreitig gewiß. Es heisst wohl recht von solchen / was dorten ein redlicher mann zu sagen pflegete: **Wer die kleine bürde der eigenen bestraffung ablegt / der ladet ihm selbst eine desto grössere auff / indem er sich rechtfertiget und andere verdammet.** (l) Welches ein anderer mit einem korb voll sand vergliche / den einer nicht sehe / und doch tragen müste. (ll) 2. Wahre busse.

(l) *Iohannes Abbas* im Leben der Altväter Part. I. p. 294.
(ll) Ibid. Part. II p. 178.

30. **Wie das feuer dem wasser zuwider ist** / sagt einer hievon / **also ist das richten über andere einem solchen menschen entgegen und schädlich / der über seine eigene sünden von hertzen-grund busse thun wil.** (m) Es kan auch unmöglich beysammen stehen / daß man sein eigen elend recht forschen wolte / und doch auch auff andere leute mit einem heimlichen schalcks-auge sehen und sie straffen / vor sich selbst aber frey außgehen. O es vergisset sich alles fremde auffer uns so leichte / wenn wir mit uns selbst in rechtem ernst zu schaffen kriegen: da achtet man alle menschen gegen sich selbst vor gut / sich allein aber vor böse / und folglich urtheilet man auch niemanden / als sich selber und seine dinge. Alsdenn lernet man glauben / was dorten beym Thoma von Kempis gelesen wird: **Daß andere leute urtheilen ein vergeblich ding sey / darin man leicht irre und sündige; hingegen sich selbst richten / sey eine heylsame arbeit. Denn wie uns ein ding umbs hertz ist / so urtheilen wir davon / und die eigene liebe macht / daß wir offt kein wahr urtheil fällen. Wenn man aber GOtt in allen lauterlich meinte und suchte / so würde man recht urtheilen / und seinen eigenen sinnen frölich widerstehen.** (n)

(m) *Ioh. Climacus* l. c.
(n) *Thomas à Kempis* Lib. I. de Imit. Christi cap. 14.

31. Ich schliesse diese betrachtung mit der nachdrücklichen vermahnung Tauleri / und wünsche sie uns allen in unsere hertzen zur wahren rettung von dem bißher beschriebenen übel. So redet er aber auch die prediger selbst an / welche unter dem vorwand ihres amts auch damit in gefahr und schaden können gebracht werden: „Wer da wil ein innerlicher

» (oder innerlich wohl geordneter) mensch werden / derselbe gebe nicht
» auff andere leute / noch auff ihre fehler und mängel achtung / damit er
» nicht etwa in ein mißfallen / verbitterung des gemüths oder urtheil sei-
» nes nächsten gerathe. Denn dieses thut so grossen schaden in des men-
» schen seele / daß es zu erbarmen. Darum wendet euch davon ab / als
» lieb euch GOtt ist / und kehret euch gantz zu euch selbst. Prüfet euch
» selbst / ob die gebrechen / die ihr an andern warnehmet / nicht auch sich
» bey euch vor diesen befunden oder auch noch jetzt befinden. Befindet ihr
» solche in euch / so gedencket / daß es GOtt also gefüget hat / daß ihr in an-
» dern derselben wargenommen / auff daß ihr zu euerselbst-erkäntnüß kom-
» men / und rechtschaffene busse thun / und ein neues leben anfangen mö-
» get. (o) Ja wohl ist das der zweck GOttes bey allen erinnerungen über unserm und anderer ihrem elend / daß wir in täglicher reue und busse sollen lernen absterben uns selbst und allen dingen / auch denen scheinbarsten / so weit sie uns in der lauterkeit und warheit JESU Christi hindern mögen; welches uns denn GOtt allen geben wolle!

(o) *Taulerus* Pred. am Tage Petri p. 1515.

3. Tägliche selbstbesserung.

32. Wenn aber nun also der grund und anfang mit wahrer bekehrung und demüthigung unter Gottes heilige urtheile gemachet wäre: wie würde alsdenn nicht eine solche bußfertige seele in eben dieser hertzens-niedrigkeit von allen stoltzen urtheilen ferne und frey bleiben? Der Heil. Geist würde sie continuirlich hineinwarts in ihr eigen hertz weisen / und ihnen nicht zulassen / außzuschweiffen und bey fremden sünden sich auffzuhalten. Ja wie der stoltz ein ursprung des übeln richtens ist / so ist die demuth das nächste mittel dawider / nemlich eine wahre vom H. Geist gewürckte niedrigkeit des hertzens und des gantzen menschen: daß der mensch lieber im richten anderer zu wenig thut / als zu viel / ob ers schon macht hätte / weil er zuvor darin excedirt gehabt / und also ihn selber nicht leicht wieder trauet / daß er möchte dabey unschuldig bleiben grosser missethat. **Welche in dem grund der demuth warhafftig stehen** / setzet abermals

4. Demuth.

der gedachte mann / **die können oder mögen andere leute nicht richten / noch sie um ihrer wercke willen so leichtfertig verdammen. Denn wenn sie sehen / daß andere gantz gröblich und schwer übel gethan haben / so gehen sie bald in sich selbst / und bedencken die gemeine verderbnüß und gebrechen aller menschen / und wenden sich also ab / andere leute zu richten.** (p) Und daß dieser mann solches nicht nur gesagt / sondern auch selbst gethan habe / bezeuget er auffrichtig anderswo / da er von sich erzehlet: **Weil ich in das lehr-amt gesetzt bin / und die**

leute

leute höre beichten / so frage ich / wie ihnen sey / und wie sie in die sünde gefallen? Und wenn ich dieses schon von ihnen vernommen / so wage ich es doch noch nicht / das urtheil zu fällen / sondern durch das gebät fliehe ich zu GOtt. Aber / fähret er fort / die stoltzen und eigenwillige leute wollen einen jeden richten nach ihrer weise und nach ihrem kopff / dahero geschicht es auch / daß schädliche böse würme die edle kräuter im garten GOttes elendiglich zerstechen und verderben: (q)

(p) *Taulerus* Pred. am VIII. Sont. Trin. p. 1058.

(q) *Idem* Pred. am X. Sont. Trin. p. 1093.

33. Solche eine gründliche demuth bringet nun die seele zu einer lautern liebe gegen andere / auch sonderlich gegen die sünder und gefallene / wenn sie anders GOttes liebe und langmuth gegen sich selbst erfahren hat. denn so lange der verklager unser und unserer brüder nicht auß der seelen außgeworffen wird / nach Offenb. 12/10. so lange bleibet immer ein heimlicher eckel vor andern im gemüth / der da verursachet / daß einer den andern bey GOtt oder menschen verklaget / und also alles trennet und stöhret / was durch wahre liebe eines werden solte. Da ist denn lauter elend / wenn man andere nicht so wohl ertragen kan. Man gibt der liebe Gottes nicht raum / daß sie uns in uns selbst hinein weisen möchte / uns selbst darinnen keusch zu machen / und hernach erst durch gebät und reitzung der liebe auch andern zu helffen in eben der liebe / die uns geholffen hat. Denn gewißlich neiget die wahre liebe / so in der buffe unterm creutz bey demüthigung des gantzen menschen gebohren wird / unser hertz zu allen / und meist zu elenden und verachteten: sie bringet mitleiden / erbarmen / verschonen und dulden mit sich: wo könte da noch ein liebloses und leichtfertiges richten raum finden? Die liebe beweget uns alsdenn erst wohl zu untersuchen / ob nicht der andere auß gutem grunde oder auß noth diß oder jenes gethan hätte / und also nicht zu verdammen wäre / nach eines alten erinnerung. (r) Zum wenigsten wünschet die liebe / daß der nächste auff einigerley weise von dem seelen-schaden frey seyn oder werden möchte. Und das ists eben / was die schrifft saget: **daß die liebe der sünden menge decke / 1. Petr. 4/8. Item / daß die liebe das böse nicht zurechne / sich nicht erbittern lasse / alles zudecke / alles glaube / hoffe und dulde. 1. Cor. 13/4. u. f.** 5. Liebe.

(r) Maches apud *Cassianum* Lib. V. Instit. cap. 30.

34. Sehr nachdencklich stellet hievon die exempel der alten Dorotheus vor / und lehnet zugleich die beysorge ab / als ob man hiedurch ein sünden-freund werden möchte. **Hätten wir liebe / so würden wir alles bedecken und vorbey gehen / wie unsere vorfahren thaten / wann sie der leute sünden sahen. Meinen wir aber / daß sie blind gewesen seyn? das sey ferne. Sie waren nur blind gegen die sünden der menschen. Wer hat aber die sünden mehr gehasset / als diese heiligen? Und doch hasseten / verachteten oder verspotteten sie nicht die sünder / sie kehreten sich nicht von ihnen ab / sondern sie ermahneten sie mitleidiglich / damit sie ein schwach glied heilen möchten. Sie thaten und duldeten alles / damit sie alle wieder zur seligkeit brächten.** (s) Und das meinete auch jener altvater / wenn er versicherte / daß GOtt alsobald unsere sünden bedecke / so bald wir des bruders sünden bedecken; so bald wir aber diese verriethen / so entdecke GOtt auch die unserige. (t)

(s) *Dorotheus* l. c.

(t) *Pelagius Diaconus* im Leben der Altväter P. II. Lib. IX. p. 178.

Entschuldigung des nächsten.

35. Dahin ist auch also mit zu rechnen / wenn ein liebvolles gemüthe des nächsten elend nicht nur mit seinem gericht verschonet / sondern auch noch dazu entschuldiget und zudecket. Abermal auß lauterer niedrigkeit; darinne ein demüthiger auch **grosse fehler der andern vor gering hält / entweder wegen ihrer** intention, **oder durch entschuldigung derselben / als wären sie auß schwachheit geschehen / oder als hätte es wohl GOtt ihrer seligkeit wegen also geschehen lassen / damit sie dadurch gedemüthiget GOtt desto besser und brünstiger dienen möchten: oder auch indem er sich selbst beredet / daß er wohl viel schwerer würde gefallen seyn / wenn er so scharff wäre angefochten worden.** (u) Und daß diese krafft und wirckung der liebe wiederum lauter liebe und gemüths-ruhe schencke / hat einer auß der erfahrung also beschrieben / und allerhand feine vorschläge gethan / wie man bey fremden sünden unschuldig bleiben könne; umb auch unsere hertzen zu locken zu solchem grossen schatz der niedrigen liebe und liebvollen niedrigkeit gegen andere.

(u) *Gregorius M.* & ex eo Rusbrochius Lib. de Virtutibus cap. 2. Part. II. p. 17. (edit. Germ.)

36. Wer

36. Wer zu der einsamkeit und stille des gemüths gelangen wil / der muß sich vor allen dingen befleiffigen / daß er nicht forsche / wie andere leben / und nicht richte / was andere thun / ob er gleich etwas lasterhaffes an ihnen zu mercken sich möchte düncken lassen. Vielmehr aber soll er sich entschuldigen / und alles zum besten deuten. Kan er die that nicht entschuldigen / soll er doch / so viel möglich / die absicht entschuldigen. Kan er auch dieses nicht / soll er dennoch dencken / jener habe es unwissend gethan / oder sey durch einen irrthum betrogen worden. Kan er ihn gar nicht entschuldigen / oder ihm zu gute etwas vorzuschützen finden / soll er doch wenigstens davor halten / daß jener schwer angefochten gewesen / und er selbst ohne zweiffel viel was ärgeres würde begangen haben / wenn er also wäre angefochten worden / auch GOtt dancken / der ihn vor dergleichen versuchungen bewahret hat / und endlich auß erbarmung und mitleiden zu GOtt beten / niemals aber andere verachten / u. s. w. (v)

(v) *Idem* ibid. cap. VII. p. 39.

37. Gleichwie nun diese bißher vorgebrachte warheiten alle an sich selbst richtig und dem Göttlichen sinne gemäß befunden werden: also fället nun endlich die frage vor: **ob denn alles richten ohne außnahme schlechterdings untersaget und durch Christi befehl: Richtet nicht! auffgehoben sey?** Das ist einmahl gewiß gnug / daß je tieffer eine seele in der liebe / sanfft- und demuth JEsu Christi wurtzelt und befestiget wird / je weniger bleibet sie geneigt und geschickt andere zu richten. Ja wenn sie auch auß noth unumgänglich richten muß / so herrschet doch alsdenn auch darinne eine gewaltige krafft der liebe und langmuth. Und jemehr diese das ober-regiment führet bey allen urtheilen und gerichten / je näher sind wir dem evangelischen lautern sinn JEsu Christi: Wodurch wir so dann auch erst recht verstehen können / was Christus gemeinet habe / da er sprach zu den Juden: Joh. 3/17. **Er hat seinen sohn nicht gesandt in die welt / daß er die welt richte / sondern daß die welt durch ihn erhalten werde.** Und Joh. 8/15. **Ich richte niemand / wenn ich aber auch schon richte** (auß nothwendigkeit) **so ist mein gericht warhafftig / dieweil ich nicht allein bin / sondern der Vater / der mich gesandt hat.** Womit er denn das geheimnüß anzeiget / wie er nach seinem besondern und eigenen amt zwar niemand richte / sondern alles rette und erlöse; aber so fern der Vater mit seinem gerichte auch mit ihm eins sey / so fern richte er auch. Und zu den Juden sagt er: Cap. 7/24. Wenn sie ja richten wolten / so solten sie **ein gerecht gericht richten.**

nach Gottes beruff.

38. Einmahl ist die gantze welt voll solcher bösen dinge / die da nothwendig müssen gerichtet werden. Nun thut solches GOtt nicht allein selbst und unmittelbar in allerhöchster person / sondern auch durch seine darzu erwehlte werckzeuge. Dahero theilet er einigen menschen nicht nur genugsame gaben / kräffte und nachdruck mit / sein gericht auff erden mit zu halten: sondern er schreibet ihnen auch gewisse ordnungen und weisen darinne vor / und setzet sie in solche genaue schrancken / daß wo solche beobachtet würden / sein heiliger wille wol auch darinnen könte vollbracht werden / und zwar nicht zu der menschen verderben / sondern erhaltung. Und deßwegen findet man nun auch so viel nachricht bey den alten / daß ausser der bißher beschriebenen versuchung auch ein Christ einen gewissen Göttlichen beruff haben könne / aber auch denselben mit furcht und zittern lauterlich zu führen suchen müsse / wolte er anders in die oben benanten versuchungen nicht verwickelt werden.

über gewissen sachen /

39. Dahin zielen die reden der alten mit / worinnen sie sich beflissen haben / die fragen zu entscheiden / wenn man richten und nicht richten solle. Als wenn einer also davon schriebe: Weil der HERR einsmahls sagt: „ Richtet nicht / ein andermahl aber ein recht gericht zu richten befiehlet: „ so wird uns nicht gantz und gar das richten verboten / sondern nur der „ unterschied des richtens gewiesen. Worinnen man aber richten müsse / „ und worinne nicht / das hat uns der Apostel gelehret / indem er von denen „ dingen / die in unserer macht stehen und von der schrifft nicht abgehen / „ saget: **Du aber was richtest du deinen bruder?** Und abermahl: **Darum lasset uns nicht einander richten**: Rom. 2/5. „ In denenen dingen aber / die GOtt mißfallen / verdammet er die / welche nicht richten / und legt selbst sein gerichte dar / wenn er sagt: **Ich habe schon als gegenwärtig beschlossen / solchen dem Satan zu übergeben**: 1. Cor. 5/3. u. f. Darum / schleusst er / wenn etwas in unserer macht stehet / oder auch wohl so dunckel ist / so muß man den bruder darüber nicht richten; wie der Apostel von unbekanten dingen sagt: **Richtet nicht vor der zeit / biß der HErr kömt / welcher auch das verborgene licht machen wird**: 1. Cor. 4. Allein das ist eine unumgängliche nothwendigkeit / GOttes gerichte zu bestättigen / damit der / so da schweiget / nicht GOttes zorn heimfalle. (x)

(x) *Basilius M.* in Quæstionibus fusè explicatis Quæst. 164. p. 590.

40. Auff solche und dergleichen art suchen sie die jenigen worte in der schrifft zu vergleichen / worinne das richten bald verboten / bald befohlen wird /

wird/ daß sie das verbot vornemlich deuten auff unbekante sünden / deren grund oder zweck man nicht so genau einsehen kan; das gebot aber ziehen sie auff offenbahre sünden/ die nie mit gutem hertzen geschehen können: dahin sie zum exempel deuten den befehl Christi/ **daß man falsche propheten richten und meyden solle / und sie auß den früchten erkennen /** u. s. w. wie beym Augustino weitläufftig zu lesen stehet. (y) Andere machen auch einen unterschied hiebey unter den personen/ die da zu richten befugt seyn oder nicht/ und sagen: **Christus habe mit dem befehl: Richtet nicht! nicht überhaupt keine sünde zu richten verboten / noch auch allen und jeden solche macht schlechthin benommen / sondern nur solchen allein / die / da sie selbst voller unzehlichen sünden seyn/ andere auch über den geringsten fehlern leichtfertiger weise verdammen.** (z)

(y) *Augustinus* Lib. II. de Serm. Dom. in monte.

(z) *Chrysostomus* homil. 44. in Matth.

41. Man kan aber am sichersten auß allem zweiffel und streit über dieser sache herauß kommen / wenn man allezeit auff den ursprung des jenigen gerichtes genau mercket / welches die menschen über andere hegen. Denn entweder es rühret solches vom H. Geist her / und alsdenn wird sich dessen Göttlicher ursprung auch zeigen in Göttlichen und untadelichen tugenden und wirckungen/ daß es mit weißheit/ warheit/ gerechtigkeit/ sanfftmuth / liebe und niederträchtigkeit verknüpffet sey. Oder wenn es bloß auß dem eigenen geist und verderbten willen herkommt / so verräth dasselbe sich gar bald im gegentheil durch gantz wiedrige eigenschafften und wercke. Und solches alles kan abermahl niemand recht unterscheiden und richten/ als wer da ein lauter unpartheyisch und hell auge des verstandes von eben demselben Geist des allgemeinen Richters empfangen hat / dadurch er böses verwerffen und gutes erwehlen mag. Durch den Heil. Geist/

42. Niemand hat hievon fast lauterer geurtheilet / als der wohlgeübte Taulerus / dessen eigene worte der wiederholung hier wohl würdig sind. So schreibet er aber erstlich ins gemein / nachdem er das unrechte gerichte verworffen gehabt: **Wenn der H. Geist durch den menschen urtheilet / da es nothwendig ist / so wird ein bequemer ort und zeit dazu erwartet.** (a) Das ist: Der Geist der weißheit regieret alsden einen solchen / daß es vorsichtig und nicht mit übereilung geschehe. Und also ist das erste kennzeichen des geistlichen urtheils weißheit und behutsamkeit. Davon auch ein anderer erinnert: **Man müsse** In vorsichtigkeit.

müsse in dem urtheil / welches man fällen solle / auff eine geheime weise von GOtt zu dem geführet werden / was man zu erfüllung seines heiligen willens zu thun habe. Dahero solle man sich geschickt halten / den willen Gottes mit so grossem fleiß zu erforschen / als ob man darauß wegen des entschlusses eine sonderliche versicherung ziehen wolle. Hernach aber sey es doch rathsam / bey dem urtheil selbst / das man dergestalt gefället habe / dieselbe versicherung niederzulegen / und davon nichts (nemlich in eigenheit und selbstliebe) zu behalten. Und solle man zwar wohl im urtheilen sehr fleissig von innen und aussen / nach allen anzeigungen und wirckungen / folgen / ursachen und gelegenheiten die sache / die man richten muß / examiniren. Indessen aber sey doch auff alles dieses kein schloß eigentlich zu bauen / sondern allein auff die vorsehung GOttes / welcher man seinen Geist in einfalt unterwerffen müsse / und auff die nothwendigkeit des urtheils / wenn nemlich in dessen unterbleibung schaden geschehen würde. (b)

(a) *Taulerus* Pred. auff Cantate p. 576.

(b) Auctor des Ruins der Eigenliebe Cap. 8. in der Hertzens-Theologie p. 621.

Auß noth. 43. Zu dieser geistlichen Vorsichtigkeit gehöret auch unzertrennlich / daß man niemals urtheile ohne einen gewissen beruff und zug GOttes / welcher der grund muß seyn so wohl zu einem freudigen gewissen / als auch zu einem gesegneten außgang dabey. Diß ist ein zeichen / daß sich die eigene lust und hoffart nicht so gewaltig in das urtheil mengen kan / die sonst alles auch bestgemeintes verderbet; sondern daß mans als wider seinen eigenen willen bloß auß noth thue. **Man sol niemals von etwas urtheilen** / sagt der gedachte autor / **ausser von solchen dingen / da man ihm das urtheil auffgetragen und befohlen hat / dasselbe entweder auß schuldigem gehorsam / oder auß erforderung der liebe zu fällen / oder auch zu eigener** mortification **und ertödtung.** (c) Und der andere / Tauler / gibt gleicher gestalt hievon diesen rath: **Ist einer in solchem stand und amt / daß er sol und muß richten und verdammen / so erwarte er des rechten orts und zeit / und alsdenn richte und straffe er / doch auß liebe und erbarmung / auß sanfftmühtigkeit / und mit einem holdseligen freundlichen angesicht.** (d)

(c) * * * (d) Pred. am IV. Trinit. p. 936.

44. Die-

44. Dieses letztere / dessen dieser mann gedencket / nemlich die liebe und sanfftmuth / ist das andere unentbährliche stück / das nechst der weißheit zu einem gesunden und geistreichen urtheil gehöret / und zwar um so viel mehr / weil die hitze der natur sich unvermerckt in die besten meinungen mit vermengen wil. Dahero denn eben derselbige Heil. Geist zuvor eine allgemeine liebe gegen den in uns erwecken muß / von welchem er uns zu urtheilen anreget und verbindet. Denn gilt es nicht allein von Predigern / was dieser Lehrer weiter saget / sondern auch allen wahren gesalbten oder Christen GOttes: **Es ist ihnen gar ernstlich verboten / daß sie nicht mit ungestümm und härtiglich richten.** Und diß ist auch des Geistes Christi eigene art und kennzeichen / daß er die purlautere erbarmung unter alle / auch noch so scharffe Gerichte menget. Worauß endlich von selbst klar wird / daß solches alles auch mit warheit und gerechtigkeit müsse verknüpffet und dem HErrn geheiliget seyn / als ohne welche weder weißheit noch liebe im gericht herrschen kan. In liebe.

45. Summa / die früchte des wahren Geistes Christi müssens in allen urtheilen selbst außweisen / ob ein mensch von ihm dazu wircklich beruffen und darinnen auch regieret werde. Und wo dieses wircklich wahr und gewiß ist / daß GOtt selbst also seinen heiligen willen und sinn von der menschen thun außspricht / da erreichet hernach kein menschlicher widerspruch die tieffe und den verborgenen grund solches Göttlichen außspruchs. Ein solch gerichte wird nicht wieder gerichtet / nemlich nach der warheit und krafft / ob es die menschen auch noch so sehr versuchten / oder wircklich verwerffen möchten. Sondern es triumphiret gleichsam durch die lautere warheit über alle gegensätze / und wird endlich mit der zeit / wo nicht alsobald / von seinem allerhöchsten urheber selbst behauptet und gerechtfertiget / weil es zu dessen lobe und zu beförderung seines reichs offenbahret und hervorgebracht war. Ja es wird gemeiniglich ein solch von GOtt regiertes und vermitteltes zeugnüß durch alle scrupel und anfälle der menschen nur desto heller und fester gemacht / und leidet an seinem grund dadurch keinen schaden. Zu nutz.

46. Diese **nachfolgende vorstellungen** sind nun nur allein Christliche und treugemeinte warnungen vor so manchen anstössen derer / die GOtt suchen. Und dahero verdienen sie mit recht und fug niemals den namen eines **urtheils** / vielweniger einer **verdammung über den nächsten** / den wir zu lieben schuldig sind. Ob sie ohne des H. Geistes leitung und führung auffgesetzet seyn / werden geübte sinnen wohl erkennen. Dieses aber versichere ich in aller warheit und treue vor GOtt / daß ein grosser grund des mitleidens über des nächsten gefahr und der begierde Erinnerung von diesem vortrag.

gierde demselben beyzuspringen erstlich das gemüthe bewogen habe / nechst dem / daß auch einige angesehene personen mich dazu ernstlich auffgemuntert haben / in betrachtung der jetzigen elenden verwirrung und derer unzehlichen abwege und verführungen so vieler sonst gutwilligen gemüther / welche der feind unter einem lichts-schein / zu sichten trachtet. Deßwegen soll nun allhier sogleich von der selbst-erkäntnüß folgen.

Das II. Capitel.

Von der erkäntnüß unser selbst und unserer fehler.

§. 1.

ES ist sonnen klar / daß ohne **wahre hertzens-busse** kein mensch selig werden mag. Nun ist das allererste bey der busse eine wirckliche beschämung / reue und zerknirschung des hertzens. Diese aber kan nimmermehr erfolgen / wo nicht der eigene zustand und fall erkant wird. Und also ist und bleibet / auch nach denen gemeinesten gründen aller lehrer / die **selbsterkäntnüß** der grund und anfang der bekehrung / und des gantzen wahren Christenthums. Demnach ist billich und nothwendig / daß wir das gantze werck der busse von dergleichen materie anfangen / welche auch bey denen alten vor den anfang der warhafftigen Göttlichen weißheit oder Gottesgelehrtheit geachtet und vorauß gesetzet wurde. Angesehen die alten weisen so wohl vor sich selbst von dem H. Geist dahin geleitet / als auch durch diesen denen andern zu bezeugen getrieben sind / wie gleichwohl allen gefallenen menschen nichts nöthiger und heilsamer wäre / als die gründliche erniedrigung vor GOtt / zur busse und veränderung ihrer hertzen.

Der selbst erkäntnüß grund

und nothwendigkeit /

2. Dieweil aber dieses unmüglich ist / wofern man nicht zuförderst sich selbst und sein tiefstes elend erkennen mag: So muste ihnen der H. Geist vor allen dingen ihr hertz eröffnen / sie durch seine anklopffende züchtigende gnade dahinein weisen / und über ihren unzehlichen greueln inwendig bestraffen und überzeugen / so lange / biß sie ihnen selber recht genau bekant würden. Solches haben nun die Propheten und Apostel allewege zum grund der gantzen lehre von des menschen herwiderbringung geleget / und den anfang der **busse** durch **die einkehrung ins hertz** beschrieben / so offt sie bezeuget / daß die sünder solten **in ihr eigen hertz gehen und einkehren** / Jesai. 44/19. und 46/8. **auff sich selbst**

nach der schrifft /

achu

acht haben/ und ſehen/ ihr eigen werck prüfen/ erkennen/ was in ihren hertzen ſey/ u.ſ.w. 5.B.Moſ.30/1.4/9. 1.Cor.11/28. Gal.6/4. 1.Tim.4/16. damit ſie nemlich darinne ihrer groſſen noth gewahr/ und zur beſſerung bewogen würden. Immaſſen der HErr JEſus ſelbſt von dem verlohrnen ſohn ſagt/ daß er bey ſeiner buſſe **in ſich geſchlagen**/ oder **in ſich ſelbſt gegangen** ſey/ Luc.15/17. weil er nemlich nicht by ſich ſelbſt geweſen war in dem abfall/ und alſo ſein elend überdencken/ zur buſſe kehren/ und von ſeiner außſchweiffung und irrung zum vater wieder kommen muſte. (a) Ja/ es ward auch dieſe übung in der ſelbſterkäntnüß fortzuſetzen ſo gar als höchſt-nöthig geprieſen/ daß die Apoſtel auch von denen ſchon bekehrten und geübten Chriſten dennoch erforderten: **Sie ſolten ſich ſelbſt verſuchen und prüfen/ und ſich ſelbſt erkennen/ wie JEſus Chriſtus in ihnen wäre/** 2.Cor. 13/5.

(a) Ita *Auguſtinus* in Quæſt. Evang. Lib. II. cap. 33. *Petrus Chryſologus* Serm. II. de Fil. prodigo. *Ambroſius* ad h.l. Tom. III. p. 80. *Theophylactus* ibid. p. 447. Ex his ſcripturæ locis Patres pœnitentiam deſcribuut per *reditum ad ſeipſum* vel *ad cor*: ut *Auguſtinus* Serm. 24. de Verb. Dom. è Luc. *Gregorius M.* homil. in Evang. Pentec. &c.

3. Beyderley arten der ſelbſterkäntnüß/ nemlich bey bekehrten und unbekehrten/ haben auch die nachfolgenden Lehrer als das **Göttliche und erſte ſtück der heiligen lehre** (θεῖον μάθημα καὶ πρῶτον) getrieben/ ſo offt ſie die wahre μετάνοιαν oder zurückkehrung und verwandelung des ſinnes erfordert/ wovon des H. Ignatii/ Clementis und Polycarpi ſendſchreiben auch in Teutſcher ſprache zu leſen ſind. Alſo erkläreten ſich die folgenden gleicher maſſen: **Das vornehmſte von dem/ was man lernen muß/ iſt ſich ſelbſt erkennen. Denn wer ſich ſelbſt erkennet/ der lernet GOtt erkennen. Wer aber GOtt erkennet/ der wird GOtt gleich und ähnlich geachtet** (oder nach 1.Petr.1/4. der Göttlichen natur theilhafftig) **werden.** Welches die nachfolgenden wiederholen und alſo erläutern: **Wer Gottes würdig werde/ der werde ihm ähnlich oder gleich werden.** (b) und den alten/ als das erſte ſtück der bekehrung/

(b) *Clemens Alexandrinus* Lib. III. Pædag. cap. 1. qui vocat πάντων μέγιστον μαθημάτων, & ex eo *Agapetus Diaconus* in ſcheda Reg. cap. III. qui θεῖον μάθημα καὶ πρῶτον adpellat. Conf. *Baſilius M.* hom. III. in illud: Attende tibi.

4. Diß iſt die geheime ſpur zur weißheit/ und der anfang des gantzen proceſſes zur neuen geburth/ wie ihn die alten beſchrieben/ und zwar und der Göttliche weißheit.

nach dem wort des lebens auß eigener erfahrung. Sintemahl ein mensch GOtt nirgends gewisser finden kan / als in seinem hertzen ; da auch das wort platz findet. So schrieb ein weiser mann / wie man recht weise werden könne: **Ein weiser mann muß erstlich sich selbst erkennen / so dann das / was GOtt angehöret / und alle die jenigen gnaden oder gaben / welche er ihm jederzeit erwiesen hat. Er muß sich selbst am allererſten erkennen / und betrachten / was er unter händen hat / wer er sey / wie er gemachet und gesetzet / ein bild GOttes zu seyn / und an das böse mit gebunden? Was ihn bewege? Welche weißheit umb ihn sey? Welch ein geheimnüß seiner natur sey? u. s. w.** (c) Sintemahl dieses beydes unzertrennlich auff einander zu folgen pfleget. So bald man **in sein hertz gehet** / und allda auff **GOttes regungen** mercken lernet ; so wird sich das **anklopffen des Geistes JEsu** äussern. Alsdenn lernet man **sein hertz** nach und nach **mit allem fleiß bewahren** / weil darauß das wahre leben gehet ; Sprüchw. 4/23. und dadurch wird man mit GOtt im gebät und wachen bekant / und findet ihn inwendig in sich selbst wohnen / wandeln und wircken. (Siehe unten §. 11.)

(c) *Antonius Magnus* Epist. III. ad Arsenoitas.

ja der anfang Göttlicher erkantnüß.

§. Hievon bekante einer auß erfahrung / wie er zwar die Gottheit vor und in seiner bekehrung überall gesuchet / aber nirgends also gefunden habe. Die warheit aber habe ihm inwendig gesagt: **GOtt ist keine Creatur.** Endlich habe er bey sich selbst also geschlossen: **Ich wil durch meine eigene seele zu GOtt auffsteigen ; ich wil über die krafft meiner natur gehen / biß ich ihn finde. Siehe! mein GOtt! du wareſt inwendig in mir / und ich suchte dich auſſer mir. Du wareſt mit mir / und ich war nicht mit dir. Da rühreteſt du mich / und ich entbrante auß liebe zu deinem frieden / u. s. w.** (d) Fast wie die Juden einen solchen spruch haben: **Mein sohn / erkenne doch deine seele / so wirſt du deinen schöpffer erkennen.** (e) Und wie ein anderer eben hievon schriebe: **Die wahre stuffe zur erkäntnüß GOttes ist die erkäntnüß sein selbst ; also wird er auß deinem bilde / das in dir erneuert wird / selber gesehen werden / indem du alsden mit auffgedecktem angesichs die glori des HErrn getrost beſchaueſt / und in daſſelbe bild von einer klar-**

klarheit zur andern verwandelt wirst / als vom Geist des HErrn. (f)

(d) *Augustinus* Lib. X. Confess. cap. 6. 7. & 27.
(e) Vid. III. Ikkarim. cap. 6.
(f) *Bernardus* Serm. XXXVI. in Cant. Cantic. Conf. *Ambrosius* l. c. cap. p. 83.

6. Hiemit bekenneten diese lehrer: man lerne auß der selbsterkäntnüß seinen ursprung / nemlich GOtt kennen / und mithin dessen Creaturen. Man sehe in des Geistes licht die von ewigkeit bestimmte glori / deren verlust durch den fall / und die wiedererstattung in Christo durch den gehorsam des glaubens / daß / wie er ist / so auch ein wiedergeborner sey noch in dieser welt / 1. Joh. 4/17. Darum / sagen sie / wisse nur dich selbst / wisse / woher du kommen seyst / wohin du gehest / wie du lebest / ob du zu- oder abnehmest / wie nahe oder ferne du deinem GOTT seyst / nicht zwar nach dem ort / sondern nach der ähnlichkeit deines lebens / u. s. w. (g) Auß allen menschen werden noch etliche in ihr hertz einkehren / sie kehren aber ins hertz / wenn sie mercken / wie sie gleichwol zu GOttes bild erschaffen seyn / und also ihr hertz von den irdischen gedancken abziehen / die sonst hindern an betrachtung des himmlischen. Esa. 46. (h) Und ein anderer auß den ersten zeiten erinnert: Es ist einem menschen / der GOtt fürchtet / nichts so nöthig und anständig / als sich selbst zu kennen. Denn es ist ja eine thorheit / die heimlichkeiten der natur forschen / und seines lebens rechenschafft nicht geben können. (i) Die natur / die ihr selbst am nechsten ist / sol ihr selbst billich bekant seyn: dieweil sie ihr selber desto genauer vor augen schwebt / je schärffer sie sich untersuchet. (k) Du bist viel besser und löblicher / wenn du dich selbst erkennest / als wenn du den lauff der sterne / die kräffte der kräuter / die naturen der menschen und Thiere / ja alles / was himmlisch und irdisch ist / wüstest. (l)

Grund und connexion beyderley erkäntnüß auß Gottes ebenbild.

(g) *Augustinus* Lib. de Spir. & Anima c. 51.
(h) *Remigius Antissiodorensis* in Psal. 84. Tom. XVI. Bibl. PP. p. 1207.
(i) *Zeno Veronensis* Serm. II. de Genesi.
(k) *Cassiodorus* Lib. de Anima in initio.
(l) *Bernardus* in Medit. devotiss. Cap. V. p. 1054.

7. Demnach war ihnen nicht zu verargen / wenn sie die hohe nothwendigkeit dieser sache einschärfften / und lehreten: Niemand könne

Die selbsterkäntnüß anfang zur seligkeit.

könne ohne die selbsterkäntnüß selig werden/ weil darauß die mutter alles heyls/ die wahre niederträchtigkeit und die furcht des HErrn entstehe. Diese sey so wohl der weißheit anfang/ als der seligkeit. Wobey sie gleichwohl kleine kinder und wahnwitzige außnehmen/ und ferner obiges also beweisen/ daß sie die erkäntnüß sein selbst und GOttes mit einander verknüpffen: Man kan ohne die erkäntnüß Gottes keine seligkeit hoffen/ weil man den jenigen nicht lieben kan/ den man nicht kennet/ und den nicht hat/ den man nicht liebet. Dahero muß man sich selbst kennen/ damit man GOtt fürchte/ und GOtt muß man kennen/ damit man ihn liebe. Durch jenes wird man zur weißheit bereitet/ durch dieses vollkommen gemacht. Denn die furcht des HErrn ist der anfang zur weißheit/ und die erfüllung des gesetzes ist die liebe. Wer aber GOtt nicht kennet/ der kan nicht auff ihn hoffen. Wer sich selbst nicht kennet/ der mag nicht demüthig seyn. Nun aber haben die stoltzen keinen theil am reich GOttes. Darum muß man beyderley unwissenheit weit von sich treiben. (m) Es ist wohl werth/ hierbey zu wiederholen/ was Taulerus sonderlich von der sache augenscheinlich vorleget/ wie unzertrennlich dieselbe mit dem gantzen Göttlichen weg zusammen hange/ da er fraget: „ Weil GOtt der HErr in „ uns viel näher ist/ als wir uns selber: Warum fühlen wir ihn dann „ nicht in uns? Darum/ weil seine gnade in uns nicht wircken kan. „ Warum wircket denn seine gnade nicht in uns? Weil wir sie mit de„ mühtigem hertzen nicht inniglich begehren. Warum begehren wir sie „ nicht mit dem hertzen? Weilen wir GOtt nicht von gantzem hertzen und „ von gantzer seelen lieben. Warum lieben wir GOtt nicht? Weil wir „ GOtt nicht erkennen. Warum erkennen wir GOtt nicht? Weil „ wir uns selbst nicht erkennen. Warum erkennen wir „ uns selbst nicht? Weil wir auff unser leben nicht ach„ ten. Warum achten wir nicht auff unser leben? Weil die augen „ unsers verstandes verblendet seyn. Warum sind sie verblendet? Weil „ sie voll staub und koths der vergänglichen Dinge sind. Und wiederum „ weiset er im gegentheil dieses: So viel ich GOtt gehorsam bin/ so viel „ ist mein hertz in friede. So viel mein hertz im friede ist/ so viel sind meine „ sinnen mit weißheit erleuchtet. So viel meine sinnen mit weißheit er„ leuchtet sind/ so viel ist mein verstand erbauet/ und ich erkenne GOtt. „ So viel ich GOtt erkenne/ so viel hab ich GOtt lieb. So viel ich

GOtt

GOtt lieb habe / ſo viel halte ich ſeine gebote und lehre / und hüte mich vor ſünden. So viel ich mich vor ſünden hüte / ſo viel bin ich bey mir ſelbſt. **So viel ich bey mir ſelbſt bin / ſo viel kenne ich mich ſelbſt.** So viel ich mich ſelbſt erkenne / ſo viel verſchmähe ich mich ſelbſt / und ſo wenig begehre ich ehre und gut. Und endlich / ſo viel ich nichts überal wil / ſo viel wil ich / was GOtt wil / und GOtt wil / was ich wil / und werde erleuchtet und verkläret / und werde ein geiſt mit GOtt. (n)

(m) *Bernardus* Serm. XVII. & XXXVII. in Cantic. Cant.
(n) *Taulerus* Medull. Anim. Cap. VI. §. 37. & 38.

Gedancken der Griechen hievon.

8: Solches haben auch einige ſo genante weiſe männer unter den Heyden in etwas erkant / darunter des Pythagoræ denckſpruch mehr als zu bekant iſt: ΓΝΩΘΙ ΣΕΑΥΤΟΝ, **Erkenne dich ſelbſt!** Wie denn deſſen nachfolger dieſe worte an den Tempel zu Delphis anſchrieben / und einer unter denen Pythagoreern bekant hat: **Die erkäntnuß ſeiner ſelbſt müſſe vor allen guten wercken / betrachtungen oder arten der erkäntnüß vorher gehen.** (o) Vor ihm ſetzet Hermes dieſen weg zum leben und lichte GOttes: **Mein GOtt hat geſagt: Ein menſch / der verſtand hat / erkenne ſich ſelbſt.** (oo) Und noch ein anderer ſchriebe: **Wenn man ſich vor allen dingen genau beſtrebt nach der ſelbſterkäntniß / ſo kommt man zur ruhe des gemüths.** (p) Und noch einer: **Die erkäntnüß ſein ſelbſt iſt der grund zu aller reinigung.** (q) Dergleichen außdrücke hin und wieder in ſolchen ſchrifften ſtehen / abſonderlich bey Platone, welcher dieſes vor die **weißheit und gerechtigkeit** (σωφροσύνην καὶ δικαιοσύνην) und vor den **grund der beſſerung des gemüths**; hingegen als die **gröſte thorheit** anſahe / ſich vor und an ſtatt derſelben umb fremde dinge bekümmern. (r) Welche bekäntnüſſe derer Heyden / ſo weit ſie dem grunde der ewigen warheit gemäß ſind / manchen ſo genanten Chriſten beſchämen möchten / der dieſe ſache vor überflüſſig oder gar vor unrecht hält. Dagegen die verſtändigen Chriſten unter alten und neuen ſolche ſprüch der weiſen als merckwürdig und heilſam wiederholet und gerühmet haben / (s) als ein **höchſt weiſes gebot** / (t) welches die Heyden von dem volck GOttes genommen hätten / da Moſes ſchriebe im 5. B. am 4. Cap. v. 9. **Hüte dich / und bewahre deine ſeele** (u) Wodurch ſie den Göttlichen grund dieſes ſpruchs bekant haben.

(o) *Euſebius* Lib. XI. de Præparat. Evang. *Ambroſius* Lib. VI. Hexaëm. cap. 6. & *Hierocles*

Hierocles Comment. in Pythagor. Carm. aur. init. Add. *Plato* in Alcib. & Charbide. *Iuvenalis* Satyra XI. *Macrobius* Somn. Scip. c. 9. *Seneca* de Conſolat. ad Marc. c. II. &c.

(oo) Ὁ ἔννους ἄνθρωπος ἀναγνωρισάτω ἑαυτὸν, *Hermes Triſmegiſtus* in Pœmandro cap. 1. §. 21. p. 11.

(p) *Porphyrius* in Sententiis.

(q) *Ioh. Stobaus* Serm. CIII. ſeu Lib. III. Eclog. cap. 21. ex Hipparcho Pythagoræo, & inter ſententias Græcorum ab Hertelio Baſileæ editas num. 9. Add. Comicus ap. *Plutarchum* Libro περὶ πολυπραγμωσύνης p. 240. & Lib. de Conſol. ad Apol.

(r) *Plato* in Alcib. I. in Amator. & de Pulchr. atque ex eo *Stobaus* Serm. CII. p. 335. ſeqq.

(s) Ita *Caſſiodorus* initio Lib. de Anima ad Sapientum effata provocat. *Ioh. Damaſcenus* in Carmin. num. LXII. Pythagoræ verba ita θεραφεύζει.

Γνῶθι σεαυτὸν, ἄριστε, πόθεν ποθὴ ὅς τιν' ἐτύχθης,
Ῥεῖα κεν ὧδε τύχης καὶπὲς ἀρχετύπω.

Te noſcas, & quæ tibi ſit cœleſtis origo:
Sic facilis venies ad decus Archetypum.

Conf. *Cicero* Lib. I. de Leg. & I. Tuſc. Quæſt. Socrates apud *Xenophontem* Lib. III. Memor. & omnino *Conradus Rittershuſius* Not. ad Salvian. p. 113. & *D. Ioh. Meiſnerus* Diſſert. de Imag. DEI proœm.

(t) *Gregorius Neocæſareenſis* Orat. ad Origenem: & Octavius ap. *Minutium Felicem* p. 16.

(u) Ita *Clemens Alexandrinus* Lib. Strom. p. 391. *Origenes* hom. 2. in Cant. Cant. inter *Hieronymi* Opera Tom. VII. p. 57. & *Ambroſius* in Pſal. CXVIII. Tom. II. p. 416.

Erklärung der neueren.

9. Allein es haben auch die neueren hievon geurtheilet/ und bekant: **Daß die ſelbſterkäntnüß die wurtzel und der anfang aller tugenden ſey. Deßwegen man ſich allezeit vor elend erkennen und bekennen/ auch in abſterbung/ bezähmung und überwindung des fleiſches und bluts ſich GOtt durch tägliche buſſe auffopffern müſſe.** (v) Wie ſie denn dieſe übung vor den **erſten grad der reinigung** halten / und in **zweyerley arten** eintheilen / nehmlich der **ſünder** und **gerechten.** » Dieſe ob ſie ſchon » keine wiſſentliche ſünde begehen / demüthigen ſich doch ſtets auß be» **trachtung ihrer nichtigkeit** / die ſie ſo wohl nach der natur / als » gnade haben. Jene entſtehet auß **erkantnüß der ſünden** / und » des groſſen elendes / darüber ſie ſich ſelbſt verſchmähen / und werth ach-

Von zweyerley ſelbſt-erkäntnüß.

ten /

ten / daß ſie von allen verachtet werden / u. ſ. f. (vv) Welches viele noch weiter außführen. (x)

(v) *Ioh. Rusbrochius* Comm. in Tabernac. Fœd. cap. 97. p. 121.

(vv) *Lud. de Ponte* Introduct. Part. II. Med. Add. *Rich. de S. Victore* de præpar. Contempt. Cap. LXXVIII.

(x) Vid. *Didacus Stella* Contemt. Van. Mundi p. 41. *Thomas à Ieſu* Lib. II. de Orat. Diu. c. 2. p. 102. *D. Caſp. Mauritius* im beſten Weg p. 220. &c.

10. Unter unſern Theologis finden ſich nicht weniger ſolche zeugnüſſe; indem ſie auch wiederholen / was der HERR Chriſtus der Heil. Catharinæ Senenſi geſagt: **Wenn du weiſt / wer ich ſey / und was du ſeyſt / ſo biſt du ſelig.** (y) Und da ſie auch weiter vor gut erkennen / was einer / namens Demonax, auff die frage: **Wenn er zu philoſophiren angefangen?** geantwortet: **Als ich mich ſelbſt zu erkennen anfieng:** und dazu ſetzen: man könte auch ebenfalls von der Theologie alſo ſagen: **Daß man alsdenn erſtlich anfange die Gottesgelehrtheit zu ſtudiren / wenn man anfange ſich ſelbſt zu erkennen.** Mit angehengter urſache: **Weil die gantze Theologie beſtehe in der erkäntnüß ſeiner ſelbſt und GOttes; alſo daß der jenige deſto näher GOtt erkenne / der in ſeiner ſelbſterkäntnüß wohl zunehme.** (z) Und alſo könne der menſch gar wohl gebeſſert werden / wenn er nur ſeine gedancken und augen auff ſich ſelbſt wendet. (a) **Ohne ſelbſterkäntnüß aber werde niemand ſelig:** ſie ſey ſeltſam / und doch nöthig; ſchwer / und doch nützlich / u. ſ. w. Sie ſey **der weißheit anfang und ende.** (b) Und was dergleichen bekantnüſſe derer Theologen mehr ſind; welchen **Lutherus** ſelbſt hierinnen vorgegangen iſt / wenn er in ſeinen kleinen Fragſtücken zur **erkäntnuß und bereuung der ſünden** dieſen rath gegeben hat: **Man ſolle in ſeinen eigenen buſen greiffen / und fühlen / ob man noch fleiſch und blut habe** / das iſt / ſeinen zuſtand lernen mercken / und alſo ſich bekehren.

Außſprüche der Theologen hiervon.

(y) E *Laur. Surii* Vitis d. 29. April. D. *Mart. Geierus* Allgegenw. GOttes / p. 131.

(z) D. *Meiſnerus* l. c.

(a) *Joh. Arndius* Lib. II. Ver. Chriſt. c. 20.

(b) D. Henr. Müller Erquickſt. num. 9. p. 160. Conf. *Jo. Jac. Cramerus* Lib. II. Eccleſiaſt. cap. 1. p. 37. ſqq. ac omnino *Gerh. Jo. Voſſii* Libellus de *Cognitione ſui* p. 1. ſqq.

Proceß der selbsterkäntnüß

11. Bleibet demnach fest und unwidersprechlich/ daß alles lernen/ lauffen/ suchen/ wissen und thun oder practiciren von dieser selbsterkäntnüß nothwendig anfangen müsse: wil man sich nicht selbst vergeblich plagen und bey eignem wollen und wircken der ruhe entbähren. Also daß der mensch vor allen dingen nach dem verborgenen grund der weißheit **sehen** solte / **was er sey** / und dahero **zu dem ihm scheinenden lichte GOttes** sich kehren. In diesem licht würde er **seinen eigenen zustand erblicken**/ **seine finsternüß betrauren**/ **und nach der vereinigung und gemeinschafft GOttes hungern** / biß er sie erlangte. Und wenn er also **GOtt erkenne**/ **so kenne er auch sich selbst** / wie die alten reden. (c) Er würde sich mit gantzem gemüthe und allen kräfften in die Gnade / so in Christo JEsu ist / einsenken / nichts anders als GOtt wollen und suchen / und seinen eigenen willen betäuben und tödten. Alsdenn würde sich wohl das Göttliche wort der seelen eröffnen/ in dessen licht man sich selbst und alle dinge schauen / und nach Göttlicher weise und krafft wircken könte.

(c) *Augustinus* Soliloq. Lib. II. c. 1. *Dionysius Areopagita* Lib. de Cœl. Hierarch. c. 1 §. 4. it. *Bernardus* Serm. 36. in Cant.

12. So köstlich aber solches alles ist / so schwer / ja unmöglich fället es der sich selbst gelassenen natur / auch nach dem geständnüß der Heydnischen weisen. (d) Wiewohl diesen die wahre und tieffe ursache so wenig bekandt gewesen / als denen Maul-Christen. Denn der mensch ist im fall von GOtt und von dem inwendigen ab- und auffs äusserliche mit seinen sinnen und begierden gewandt. Daher es der natur die gröste marter ist / sich wiederum hinein und anffs innere zu kehren / welche gern immer ausser sich und von dem wahren grund entfernet bliebe. Dahero auch ein alter Poet singet / welches ein jeder leser auch mit mir mercken wolle:

Die selbsterkäntnüß hat die gröste schwierigkeit/
Man liest wohl viel davon / bleibt von der that doch weit.

Und ein Doctor und Professor Theologiæ bekennete auffrichtig von sich selbst / daß er schon 60. jahre alt worden / und 38. jahre über allerhand wissenschafften verderbet/ und doch **noch nicht gelernet habe sich selbst kennen** / & nondum didici cognoscere me ipsum, schreibt er allen unrecht studierenden zur nöthigen witzigung und besserung. (f)

Art und mittel dazu.

Ist aber jemand begierig die art und mittel zu vernehmen / wie es geschehen möge: So setzen die alten weisen leute vorauß / daß dieses so wohl / als

als alles andere / was uns zu unserer gehabten herrlichkeit wieder bringet / durch den H. Geist geschehe. Dieses alles durchdringende und forschende Göttliche wesen wird seyn licht und wort klar machen und dem willen mittheilen / daß er sich darinnen als in einem spiegel beschauen / und der gantze mensch sich in sich selber finden kan / welches ihm zuvor auß der vernunfft unmöglich war. Der H. Geist wird durch den glauben den menschen / der ihme gerne folgen wil / erwecken zu genauer beobachtung seiner selbst / daß er auß eigenliebe sein nicht mehr schone / sondern sein eigener strengster richter werde. So dann lernet man sich selbst scharff untersuchen / die inwendigen bestraffungen gern anzunehmen / und den lastern und fehlern ernstlich zu widerstreben / wie es die alten auß erfahrung nach einander außführen. (g) Welche dann auch gemeiniglich solche übung eines jeden eigener treue und ernst überlassen / wie ihn der H. Geist regieren mag. (gg) in dem H. Geist /

(d) *Plutarchus* adv Colotem. p. 588 *Plato* Alcib. 1. &c.

(e) *Ausonius* Idyll. III. v. 17.

(f) *Hannibal Rosselus*, Prof. Cracovienſis præf. ad Tom. IV. Comm. in Hermetis Trismegisti Pimandrum.

(g) Vid. *Ioh. Moschus* Prato spirit. ap. *Cotelerium* Tom. II. Mon Gr. p. 414. *Gerhardus Zutphanienſis* Lib. de Reform. Animæ cap. 4. 5. 7. 8.

(gg) *Bernardus* Lib. II. de Consider. c. 4. & 5.

13. Sie vergessen zuförderst dabey nicht / sich und andere zum ernsten **gebrauch der Heil. Schrifft** anzuhalten / welche uns von uns selbst gründlichen bericht erstatten kan / sonderlich was den abfall der menschen / als den grund unsers natürlichen elends betrifft. Diese nennen sie dahero **einen spiegel / welcher uns nicht allein unsere ungestalt oder mißgestalt** (ἀμορφίαν) **zeiget / sondern auch / wenn wir nur wollen / in eine unvergleichliche schönheit verwandelt.** (h) Und dieses letztere / nemlich die verbesserung / mag also geschehen / wenn die seele sich durch die äusserlichen zeugnüsse lässet hineinwarts führen / wo GOtt sein werck in uns haben und uns reinigen wil. Dazu dienen alle **gebote** und vorschrifften GOttes / die uns zu ihm von uns selbst bringen sollen. Denn sie sind **spiegel / in welche die seele immer hinein schauen / und darin sie die flecken ihrer heßlichkeit erkennen / wenn ihrer noch da sind / weil niemand rein ist vom fehler: darinn sie dann auch die mängel ihrer gedancken bessern / und mit umgewandtem antlitz nach dem** præsentirten **ebenbild sich einrichten. Denn indem sie mit gantzem gemüth auff die gebote Got-** nach der H. schrifft

tes acht geben / so erkennen sie darauß ohne zweiffel / was dem himmlischen Bräutigam an ihnen gefalle oder mißfalle. (i) Auß welchen worten klar ist / daß die rede sey von dem worte GOttes / so fern es von dem menschen wohl gebrauchet / und angenommen wird / daß es im hertzen seine krafft beweisen könne. Denn ausser dem mag einer wohl lebenslang die Bibel haben / oder lesen / so wird er doch dabey ihm selbst unbekandt bleiben. Und also kommts immer auff die ernste übung durch den H. Geist an / der als ein Geist der warheit niemanden betriegen kan / es sey nun / daß er das äussere wort wiederhole und adplicire / oder selbst darauß eine seele in alle warheit leite.

(h) *Isidorus Peluſiota* Lib. II. Epiſt. 135.
(i) *Bernardus* præf. ad Lib. de Modo bene vivendi.

Durch achtgebung auff sich selbst /

14. So bald nun dieſes geſchicht / lernet man ferner sehen / was man sey und was man vermöge; nemlich gantz und gar nichts auß seinem vermögen. Denn indem die seele ihre böse gewonheiten / affecten / begierden / gedancken / worte und wercke ansiehet / wie arg / unrein und falsch alles durch und durch sey: bemühet sie sich solches alles loß zu werden / wird aber immer über ihrem eigenen wircken zu schanden / fällt immer tieffer drein / und wird also gedrungen / sich vor GOtt zu beugen. Ein mensch sol sehen auff seine niedrigkeit / und wie er so geneigt sey zu allem argen / wenn der natur der zügel gelassen wird. Er sol allen fleiß anwenden / sich selbst lernen zu erkennen / was seines hertzens ziel und zweck sey / was er liebe / worauff es gerichtet / ob unkraut drinnen gewachsen. Er sol auch durchsehen seinen äusserlichen wandel / worte / wercke / sitten / geberden / kleider / gesellschafften / u. s. w. (k) Da mercket man / in was vor gefahr man in diesem leben sey / wie die sünde immer suche / das Göttliche füncklein in der seele zu ersticken. „ Deßwegen man „ nach vieler witzigung desto schärffer sich selbst richten lerner / d. i. seinen „ verstand / willen / affecten und alle kräffte der seelen / und siehet / wie un„ endlich weit sie von ihrem ersten stande abgewichen seyn! Man mercket / „ ob der verstand auch irre oder etwas falsches fasse / ob er mehr von sich „ halte / als er soll / und also sich erhebe: Ob der wille etwas anders liebe „ und suche / als GOtt / worüber er frölich und traurig werde; und was „ die begierden vor bilder in sich fassen auß geitz / wollust oder ehrsucht / „ u. s. f. (l)

(k) *Joh. Taulerus* Pred. am Tage Urſulæ und am Tage Johannis.
(l) *Gerhardus Zutphan.* l. c. cap. 5. Conf. Autor der Evangel. Perl. p. 40. *Bernardus* in Medit. devotiſſ. cap. 5.

15. Es

15. Es verſtehet ſich aber hierauß leicht ſelbſt / daß zu ſolchem allein ein fleiſſiges einkehren oder gehen in ſein hertz / und forſchen / und ſuchen ſeines eigenen weſens / Klagl. 3/40. und Eſa 44/19. 46/8. erfordert werde. Von welchem die Erfahrnen alſo ſchreiben: Es ſind viel wiſſenſchafften der menſchen / aber keine iſt beſſer / als die / worinne der menſch ihm ſelber offenbar wird. Darum wil ich in mein hertz kehren / und mich gewöhnen / darin zu ſtehen / damit ich lerne mein gantzes leben unterſuchen und mich ſelbſt zu kennen. (m) Was iſt uns näher / als unſer hertz / oder als das / was in uns iſt? Und doch ſchweiffet unſer hertz weit von uns auß / wenn es durch böſe gedancken zerſtreuet wird. Drum weiſet der Prophet den ſünder weit hinweg / wenn er ihn treibet in ſein hertz wieder zu kehren. Denn je mehr er ſich äuſſerlich vertiefft hat / je weniger kan er faſt wieder zu ſich ſelbſt kommen. (n) Wenn ſich einer innerlich zur warheit begibt / dem erſcheinen inwendig ſeine abfälle und außweichungen / und er merckt / daß die Creaturen / von denen er ſich doch abgekehret hat / ihm annoch ankleben. Und wenn er deßwegen innerlich beſtrafft wird / ſo trägt ers gedultig / weil er ſiehet / daß er noch nicht allerdings befreyet und vernichtet iſt. Aber dieſes iſt einfältig werden. == Ein Gottgelaſſener menſch ſolte billich keine ſtunde laſſen vorbey gehen / darin er nicht ſolte auff GOTT und auff ſich ſelbſt mercken und ſehen. Wenn ein ſolcher ſich befleiſſiget zum innerlichen ſich zu begeben / und der warheit anzuhangen; ſo muß er ſich erſt bemühen inwendig einzukehren / und die ſinne zu überſteigen: weil GOtt ein Geiſt iſt / Joh. 4. Ferner muß er bedencken / ob er ein hindernüß oder mittel im wege liegend hat: item / ob er in einiger ſache ſich ſelbſt ſuche. Und in ſolchem licht kan er auff die gegenwart GOttes mercken / und folglich ſein ſelbſt zugleich wahrnehmen. (o)

In ſich geben oder einkehren /

(m) *Bernardus* Lib. de Interiore Domo Cap. XXIX. p. 1073.

(n) *Idem* Lib. II. de Conſiderat. c. 3.

(o) *Taulerus* l. c.

und genaue prüfung seiner selber.

» 16. Ein eingekehrter mensch ziehet die sorge seiner selbst allen an-
» dern sorgen für. Du wirst nimmermehr innig und eingekehrt wer-
» den wo/ du nit sonderlich auff dich selbst siehest/ und der andern geschwei-
» gest. Wenn du deiner selbst und GOttes gäntzlich wahrnimmest/
» so bewegt dich wenig/ was du von aussen empfindest. Denn wo bist
» du/ so du dir selbst nicht gegenwärtig noch bey dir selbst bist? Und wenn
» du alle dinge durchlauffen und durchsuchet hast/ was hast du davon/
» wenn du dich selbst versäumest? Kurtz: Du must alle dinge hinter
» dich und zurück werffen/ und auff dich allein acht haben/ so du mit
» GOTT frieden und wahre einigkeit haben wilt. So dann wirst du
» sehr wachsen/ so du dich täglich vor zeitlichen sorgen bewahrest/ u.s.w. (p)
So sey nun ein jeglicher ein inwohner und erforscher seines eigenen hertzens/ und meyde das äusserliche außlauffen und nachforschen/ weil es unnütz und vergeblich ist. Denn wer zeitlich in seinem hause ist/ der weiß und siehet am gewissesten/ was darinnen geschicht/ und was GOtt ihm ordnet und zuschickt. Wenn einer seiner selbst wohl warnimmet/ und mit der gehörten lehre und göttlichen ordnung in seinem eigenen hertzen und gewissen bleibet/ so begreifft er dieselbe unverhindert. (q)

(p) *Thomas à Kempis* Lib. II. de Imit. Christi cap. 5.

(q) *Taulerus* in Epist. Dom. I. Adv. p. 11.

Was man an sich zu erkennen habe/

17. Gleichwie aber alle wahre erkäntnüß mit der **erfahrung** unzertrennlich verbunden ist/ so vielmehr diese allererste und wichtigste art davon. Immassen denn der alte spruch davon bekandt ist: Nec ipse me nossem, nisi experiendo didicissem, (r) **Ich kennete mich selbst nicht/ wo ichs nicht auß erfahrung gelernet hätte:** Fast wie Seneca saget: **Es gehöret zur selbsterkäntnüß die probe.** (s) Und das alles muß täglich also geschehen. Worauß ferner leicht zu schliessen ist/ was man denn an sich kennen müsse? Da ist nun weiter zu mercken/ daß die materie oder das jenige/ was man von sich selbst wissen solle/ von zweyerley art fürnemlich sey: einmal nach dem **alten menschen**/ wie ferne man noch denselben abzulegen habe; und zum andern nach dem **neuen**/ ob und wie weit man denselbigen angezogen und noch anzulegen habe. Von jenem erinnern die alten abermahl/ daß man seine tägliche fehler wohl beobachten/ und darauß den noch übrigen greuel der sünden in sich ersehen müsse. **Gib achtung auff dich selbst/ daß du bedenckest/ was in dich eingehe/ und was**

nach dem alten menschen/

auß

auß dir außgehe / ſagen ſie / und erklären ſich dabey / daß ſie die gedancken und reden verſtehen / welche den menſchen vor GOTT entweder verwerfflich / oder angenehm darſtellen mögen / nachdem ſie beſchaffen ſind. (ſſ) **Wenn man ſich ſelbſt alſo kennen lernet / ſo wird man gereiniget von den ſchwachheits-ſünden oder anſtöſſen der unwiſſenheit /** (ἀγνοίαι πλημμελημάτων.) (t) **Und ein ſolch gemüth iſt vielmehr lobens werth / dem ſein elend bekandt iſt / als ſolche / die dergleichen nicht erkennen / und nur auff andere dinge gaffen.** (u) Ja ſelig iſt der / ſo ſich ſelbſt kan erkennen und verſchmähen / billichen und mißbilligen. Denn wer ihm ſelbſt alſo mißfället / der gefallet GOtt / und wer in ſeinen eignen augen gering iſt / der iſt GOtt lieb und angenehm. (v) „ alles unreine / „ „ „ „

(r) *Auguſtinus* Epiſt. CXLVIII. ad Valerium.
(s) *Seneca* L. de Provid. c. 4.
(ſſ) *Ambroſius* Lib. VI. in Hexaëm. cap. 8.
(t) *Gregorius Nyſſenus* Orat. de Mortuis Tom. III. Opp. p. 625.
(u) *Auguſtinus* Lib. de Spir. & Anima cap. 50. Add. *idem* in Pſ. LX. & XXXVI.
(v) *Bernardus* ſ. alius de Inter. Domo cap. 28. & *Hugo de S. Vict.* Lib. III. de Anima cap. 15.

18. Weil aber die eigenliebe hierinnen den menſchen partheyiſch und allzuzärtlich und gelinde gegen ſich ſelbſt machet: ſo ſind ſie ferner durch den H. Geiſt auß der erfahrung gelehret worden: **daß die allerwenigſten und nur die jenigen ihre fehler vollkommen erkennen mögen / welche ſtets an GOtt gedencken.** Denn wie die leibliche augen / wenn ſie geſund ſind / alles / auch das geringſte ſehen können; wenn ſie aber trübe oder verderbet ſind / auch nicht einmal groſſe ſachen erblicken / geſchweige denn kleinere: Alſo **wenn die ſeele alle welt-liebe in ſich außgelöſchet hat / hält ſie auch die kleineſten fehler für groß / und opffert GOtt viel Thränen darüber auff. Denn die Gerechten / heiſſt es / werden deinen namen bekennen. Bleibet aber jemand in der eitelkeit / ſo merckt er zwar wohl ſeine grobe ſünden / aber die geringern wil er nicht einmal gerüget wiſſen / ja er hält ſie noch für tugenden / und ſuchet ſich wohl weitläufftig zu entſchuldigen und zu rechtfertigen.** (vv) Wer nicht „ verſucht iſt / was weiß der? Er mag andere dinge verſtehen / kennet ſich „ aber doch ſelbſt nicht. Denn wer auſſer anfechtungen im frieden lebet / „ und keinem laſter raum gibt / ſo meinet er / weil er von keinem gereitzet „ wird / er ſey ſchon ſo / wie er ſich findet. (x) Hingegen ſo viel der „ menſch

ſonderlich die gebrechen und ſünden /

mensch sich selbst erkennet/ so viel mag er auß sich selbst außgehen und sich seiner verzeihen. (y)

(vv) *Diadochus* in Capitibus de Perfect. Spir. cap. 27. Conf. *Bernardus* Serm. 3. de S. Andr. p. 331.
(x) *Ludovicus Granatensis* hom. 2. in Dom. 1. Quadr.
(y) *Taulerus* Medull. An. Cap. III. §. 22.

nach dem neuen menschen alles gute und Göttliche/

19. Was aber die erkäntnüß sein selbst in ansehung des neuen menschen betrifft / so wird zwar diese so nöthig erachtet / aber auch so schwer/ als jene seyn mag. Angesehen nicht nur der arge feind dem menschen gern alle Göttliche gnade und glori verdecken und verdunckeln wil / und die vernunfft dazu erreget / daß sie unter dem Creutz und niedrigen verächtlichen stand Christi die herrlichkeit der neuen creatur nicht sehen mag ; sondern der mensch selber ist auch bißweilen so unachtsam / daß er das ihm beygelegte kleinod in sich selber nicht so kennet / hoch achtet und brauchet / als es seyn solte.

den fortgang im inwendigen/

20. Darum dringen die alten gar ernstlich darauff/ und halten diß **vor die unbetrüglichste weise das gute in uns zu bewahren / daß man ihm selbst nicht unbekandt sey / und sich wohl kenne/ auch von dem / was ausser uns ist / genau unterscheide ; damit man nicht etwas fremdes vor sein eigenes hege.** (z) Wir werden an seinem ort den nöthigen wachsthum und die unaußsprechliche herrlichkeiten eines neugebornen menschen / die er noch in dieser welt hat/ ersehen. Dieses alles wohl in acht zu nehmen/ haben die alten Christen ernstlich ermahnet: „**Ein jeder lerne/ wo er**
„ **sey / und in welch buch er eingeschrieben worden.** Diß
„ muß man nicht allein alle tage / sondern auch ohn unterlaß thun; daß
„ es heisse: **Dazumal hattest du noch diesen affect; wie ste-**
„ **het es aber nun um dich?** Und also muß man immer zusehen /
„ ob man etwas überwunden habe / oder ob man noch drinne stecke/ oder
„ gar ärger worden sey. (a)

(z) *Gregorius Nyss.* homil. 2. in Cant. Cant.
(a) *Dorotheus* in Doctrinis, Doctr. X. de certo hominis scopo.

Die Göttliche wolthaten /

21. **Es gehöret auch hiezu die erkäntnüß und erwegung Göttlicher wolthaten** / worinnen sich die außerwehlten ebenfalls täglich üben / (b) zumahl ihnen alles / was von GOtt kommt / zu eigen geschencket wird. Daher sie alles solches als kleinode auffzufassen und wol zu übersehen nöthig befinden; auch nichts süssers und heilsamers wissen / als die zeit an solche betrachtungen zu wenden/ durch welche GOtt in ihnen groß

groß und herrlich / ſie ſelbſt ſtarck und wachſend / die ſünde aber ſchwach und beſieget wird. Dergeſtalt iſt es **die beſte** Curioſität / **ſein leben und ſeine auffrichtigkeit täglich zu unterſuchen: daß man nemlich wol acht hat wie viel man zu- oder abnehme / wie unſere affecten und bezeigungen bewand ſeyn / wie ferne man GOTT ähnlich ſey oder nicht / wie nahe oder ferne wir ihm werden. Alſo bleibet in uns nichts ungezüchtiger.** (c)

(b) *Gregorius Magnus* Lib. XXV. Expoſit. Moral. c. 5.
(c) *Bernardus* in Meditat. cap. V.

22. Diß wären nun die materien / womit die ſelbſterkäntnüß zu thun hat / nemlich insgemein alles / was in und an dem menſchen iſt und hanget / welches ein alter lehrer kürtzlich alſo zuſammen faſſet: Man habe zu bedencken / **was man ſiey / was man geweſen / was man ſeyn ſolte / und was man noch ſeyn könne.** (d) Welches andere alſo erklären: (e) Man bedencke / was man geweſen nach der natur / » was man worden durch die ſünde / was man hätte ſeyn ſollen durch fleiß / » und was man noch ſeyn könne durch gnade. Welches alles denn der » Geiſt GOttes ſelbſt denen darnach begierigen gemüthern eindrücken / erläutern und heilſam machen wil. und alle andere dinge /

(d) *Bernhardus* l. c. *Joh. Rusbrochius* Regno DEI amantium Cap. 18. p. 304.
(e) *D. Joh. Meiſnerus* Diſſ. de Imag. DEI proœm.

23. Unter die früchte aber dieſer ſeligen übung iſt billich alles das jenige zu rechnen / was eine ſeele im fortgange von gutem nach und nach geneuſſt / wie es allhier nach einander vorkommen wird. Inſonderheit aber gehöret die nächſte und unmittelbare Wirckung der ſelbſterkäntnüß hieher / nemlich die **erkäntnüß GOttes und aller dinge** / von welcher die alten weiſen erfuhren und erkanten / daß ſie an jener hienge und davon herſtammete. Deßwegen ſchrieb einer an ſeine brüder hievon: **Wer ſich ſelbſt erkennet / der erkennet alle dinge; wie geſchrieben ſtehet: Er hat auß nichts geruffen / daß es alles wäre / B. Weißh. 1. Dieſes wird von der ſinnlichen natur verſtanden / welche in dieſem ſterblichen leibe iſt / und im** principio **oder anfang war.** (f) Womit er anzeiget / alle dinge / und alſo auch der menſch ſey auß dem / das da noch nicht war (ἐξ οὐκ ὄντων) erſchaffen: Dahero wer ſich ſelbſt kenne / der kenne auch alles das / was mit ihm einen urſprung habe. Wie ers anderswo erkläret in folgenden Worten: früchte der ſelbſterkäntnüß

1. Göttliche weißheit.

(f) *Antonius Magnus* Epiſt. II, ad Arſenoitas in med.

2. Erkäntnüß Gottes/

24. **Ein verständiger mensch muß geschickt seyn/ sich selbst in der gegenwart (oder zukunfft) des Sohns Gottes frey zu machen/ daß er sich erkenne nach seinem sinnlichen leben. Denn wer sich selbst erkennet/ der wird die ordnung seines Schöpffers sehen/ und was er nur in seinen creaturen thut.** (g) Und wiederum/ da er die erkäntnüß Gottes insonderheit benennet/ als eine frucht der selbsterkäntnüß: **Wer ihm selbst wohl bekandt ist/ der wird auch GOtt erkennen/ wer aber GOtt erkennet/ der muß ihn verehren/ wie es sich geziemet.** Worauff er endlich schliesset und ermahnet: **Darum/ ihr liebsten! erkennet euch selbst wohl/ weil man dadurch auch die zeit wohl kennen lernt/** und folglich dieselbe recht zu brauchen weiß auff die zukünfftige ewigkeit. (h)

(g) *Idem* Epistola VI. ad eosdem in initio.

(h) Epist. VII. fin.

3. und aller dinge/

25. Wenn also ein mensch ihm selbst in seinem Wesen recht offenbar wäre: so möchte er darin eine reiche und ordentliche gewißheit von allen andern [illegible]/ die ihm zu wissen nöthig wären/ erlangen und finden/ so daß er nicht leichtlich etwas falsches vor wahr annehmen/ noch eines mit dem andern vermengen würde. Denn wenn (nach obigem bericht der alten §. 11. u. f.) die seele bey ihr selbst etwas Göttliches und hohes erblicket/ durch dessen krafft und licht sie alles ausser sich prüfen mag: so muß sie freylich/ wo sie jenes beobachtet/ auch in allem andern weise und geschickt werden. Sintemahl hier nicht nur die blosse wissenschafft anderer dinge gemeinet ist/ sondern die stetige praxis, und der ernstliche fortgang im neuen leben. Davon weise männer also unter andern discurriret haben: Gleichwie es die höchste weißheit ist/ die das Gemüth helle macht/ wenn man sich selbst recht kennet: Also ist es die höchste schande und schädlichste seuche des Gemüths/ sich selbst nicht kennen. Ja gewiß/ wir können unser lebenlang nichts anders lernen/ als den Göttlichen außspruch: **Erkenne dich selbst!** Darum ist diß der wahre weg zur weißheit und steten seligkeit/ wenn du dich selbst erkennest/ weil im menschen ein warhafftiger und wircklicher besitz aller sachen und naturen ist/ und überdiß das vollkommene und sonderbare bild des schöpffers. Deßwegen muß die erkäntnüß aller dinge und naturen/ ja des schöpffers selbst/ von sich selbst anfangen: also daß ein mensch/ der sich selbst kennet/ in sich selbst/ als in einem Göttlichen spiegel auch alles verstehet und beschauet. Davon David sagt Psalm. 139/ 14.

HERR!

HERR! Deine erkäntnüß iſt wunderbahr worden auß mir. (i)

(i) *Joh. Aug. Werdenhagen* Synopſ. in Kemp. Bodini Quæſt. XXVI. p. 40. & *De Crollius* præf. in Baſil. Chim. p. 50.

26. Jenes haben auch die alten weiſen unter den Heyden erkannt / wenn ſie geſchrieben: **Wer ſich ſelbſt erkenne / der erkenne in ſich alles.** (k) Womit ſie denn viele auch unter denen Chriſten weit übertroffen haben / welche ſich ſelbſt auß eigenliebe vergeſſen / und nur nach dem / was auſſer ihnen iſt / gaffen. Da hingegen die wahre und recht Chriſtliche Philoſophi ſuchen und verlangen / **durch und nach erkäntnüß ihrer ſelbſt die gantze natur zu forſchen / als deren kurtzer begriff der menſch iſt. Und wenn ſie alſo auß ſolcher erkäntnüß durch die natürliche weißheit unterrichtet ſind / kommen ſie auch zur Gottesgelehrtheit / und werden GOtt nahe / weil ſie ein H. leben führen lernen /** B. Weißh. 6/ 20. (l) in ſich ſelbſt.

(k) *Zoroaſter* & ex eo *Plato* in Alcibiade I. p. 294.
(l) Vid. *Joh Picus Mirandula* Orat. de Dignitate Hominis p. 86. Conf. hic omnino *D. Roberti Fluddii* Hiſtoriam utriusque Coſmi, Tomo II. Sect. I. Part. IV. Lib. I. cap. 7. totum p. 244.

27. Allein es iſt wohl eine der heilſamſten früchte von ſolcher ſelbſterkäntnüß die wahre demüthigung / beſchämung / verſchmähung und anfeindung ſeiner ſelbſt / ſamt der daher entſtehenden unterwerffung unter den gehorſam des glaubens / und begierde nach dem Göttlichen neuen leben. Denn das iſt ja eben die wahre buſſe / als der erſte grund des Chriſtenthums / davon hier zu ſagen iſt. Hievon wollen wir einige klare außſprüche alter und neuer Gottesgelehrten vernehmen / welche alſo lauten: **Wer alles nur in ihm ſelbſt unterſuchet / kennet und richtet / der wird immer an ſich zu beſſern finden / darüber er buſſe thun muß. So dann wird er auff ſich ſelbſt acht haben / ob er etwas mit gedancken oder worten / oder auch im wercke begehe / das auß fleiſches-luſt / augen-luſt / zorn / geitz oder hoffärtigem leben herkomme.** (m) Wer von ihm ſelbſt weiß / daß er ohne Chriſto nichts gutes und heilſames thun „ könne; der demühtiget ſich / und ziehet die niedrigkeit Chriſti an / als „ ein königlich kleid / worinne der ſatan und alle böſe affecten überwunden „ werden. Denn ſo weit einer ſich demüthiget / ſo weit iſt er ſelig: und „ ein durch Chriſti gnade erleuchtet und erniedrigtes hertz ſiehet in Chriſti „ 4. Sonderliche demuth. und verachtung ſein ſelbſt.

» licht klar ſeine eigene ſchwachheit: dagegen kommt auß einem hertzen/ das » ſich in der Finſternüß ſeiner thorheit ſelber beſpiegelt/ nichts als hoffart » her. (n) Wohl alſo dem/ der bey zeiten den bau ſeines Chriſtenthums hiervon anfängt. Denn die ſeele kan zu ihrer demüthigung nichts lebhaffteres und bequemeres finden/ als wenn ſie ſich in der warheit antrifft. Nur muß ſie nicht verſtellet/ und in ihrem Geiſt keine liſt ſeyn. Sie muß ſich ſelbſt vor ihr angeſicht ſtellen/ und ſich nicht von ſich abwenden laſſen/ ſondern ſchreyen mit dem Propheten: In deiner Warheit haſtu mich gedemüthiget. Denn wie ſolte einer nicht in ſeiner ſelbſterkäntnüß demühtig werden/ wenn er fühlet/ wie er mit ſünden beladen iſt/ mit der laſt des leibes beſchweret/ in irdiſche ſorgen verwickelt/ von fleiſchlichen begierden angeſteckt/ blind/ lahm/ ſchwach/ in vielen irrthümern ſteckend/ ICOO. gefährlichkeiten unterworffen/ vor vieler furcht zitternd/ u.ſ.w. Wie ſolte man darnach können ſeine augen oder haupt auffheben? Wird man nicht vielmehr in dem elend umgekehrt werden? (o)

(m) *Baſilius M.* Homil. in illud: Attende tibi. & *Ambroſius* Lib. de Iſaac & Anima cap. 2.

(n) *Simeon Theologus* ſ. Junior Orat. VIII. fine.

(o) *Bernardus* Serm. 36. in Cant. p. 680.

28. Zu der tieffe der niedrigkeit treibet uns zu erſt die eigene erkäntnüß. Denn es iſt einem menſchen gnug zur demuth/ wenn er ſich ſelbſt kennet. (p) Die erſte ſtuffe auff dem berg der demuth iſt die ſelbſterkäntnüß. (q) Die ſelbſterkäntnüß entſtehet auß der gabe der unterſcheidung und mäſſigung/ wenn der menſch ſeine pflicht gegen GOtt/ den nächſten und ſich ſelbſt betrachtet. Da er denn gewahr wird/ wie offt er GOtt ſein ſchuldiges lob/ ehre/ dienſt und gehorſam nicht gebe/ wie er dem nächſten nicht thue/ was er ſchuldig iſt. Daher kömmt ein mißfallen/ an ſich ſelbſt und allem ſeinem thun/ und ein trauren darüber: deßwegen er ſich ſelbſt verachtet. Man lernet hiebey erkennen/ woher wir ſeyn/ wo wir ſeyn/ und wohin wir kommen ſollen. Und dieſe von GOtt eingegebene erkäntnüß lehret uns/ nicht mehr von uns zu halten/ als ſichs gebühret/ in guten tagen nicht übermäſſig

5. Beobachtung ſeiner mängel.

zu leben/ ſondern vielmeher zu beklagen/ daß wir ſolche unnütze knechte ſind/ und uns noch ſo viel mangele. (r)

(p) *Anshelmus* Lib. de Menſurat. Cruc. num. 6. Tom. III. Opp. p. 191.
(q) *Idem* Lib de Similitud. cap. C. p 158.
(r) *Joh. Rusbroch.* in Regno DEI amant. cap. 18.

29. Wer aber ſich ſelbſt nicht kennet/ der kan von nichts wohl urtheilen. Der weiß nicht/ wie alle weltliche ehre zu ſeinen füſſen liege/ welcher die hoheit ſeines ſtandes nicht weiß. Und wer ſeinen eigenen geiſt nicht betrachtet/ der kan nichts gewiſſes von dem Göttlichen und engliſchen geiſt wiſſen. Biſt du noch nicht geſchickt/ in dich ſelbſt einzukehren/ wie wilſt du erforſchen/ was unter oder über dir iſt? Biſt du noch nicht würdig in die erſte hütte oder den vorhoff einzugehen/ wie kanſt du ins allerheiligſte kommen? Kanſt du noch nicht ſo groſſe ſchritte thun/ daß du mit dem HErrn JEſu oder nur mit Moſe auff einen hohen berg auffſteigeſt; wie verſucheſt du denn in den himmel zu ſteigen? Drum gehe lieber erſtlich in dich ſelbſt/ ehe du das/ was über dir iſt/ forſchen wilſt. (ſ) Siehe hievon weiter Joh. Arnds wahres Chriſtenthum. (t) 6. Enthaltung unnöthiger urtheile/

(ſ) *Richardus de S. Victore* Lib. III. de Contemplat. cap. 6.
(t) Im 2. Buch. 21. Cap. Add. *Sibs* Selbſtreit pag. 40. ſqq.

30. Alſo haben die alten hievon gezeuget/ und die ſelbſterkäntnüß zum anfang und grund ſo wohl der erſten/ als täglichen buſſe und erneuerung geſetzt: welches denn ſich vornemlich zu unſerem zweck allhier ſchicket/ da wir ſelbige ebenfalls vor allen andern zu erſt unterſuchen. Sie haben aber auch dieſelbe zum grund erfordert bey allen denen/ welche ſich bemühen/ oder auch verbunden ſind/ andere menſchen und ſachen zu erkennen/ weil dieſes auß jenem erſt gründlich/ unterſchiedlich und ordentlich entſtehet. Denn/ ſagen ſie/ **wer ſich ſelbſt kennet/ der hat alle erkannt.** (u) **Wenn man ſich ſelbſt kennet/ was man ſey/ ſo kan man ſich auch genau von dem unterſcheiden/ was auſſer einem iſt/ damit man nichts fremdes vor das ſeinige annehme.** (x) Wozu noch zu ſetzen wäre: damit man nicht nur über andere urtheile/ und ſich ſelbſt vergeſſe zu richten. Wie jener altvater einem jungen einſamen antwortete/ der ihn umb die Urſache fragte: **Wie kommts doch/ daß ich immer andere leute beurtheile?** Darum ſprach jener: **Weil du dich ſelbſt noch nicht kenneſt. Denn wer ihm ſelbſt bekandt iſt/ der wird auff andere brüder nicht ſehen/** ſondern über ſich ſelbſt zu wachen nöthig haben. (y) über andere.

Denn/ wie Taulerus warnet/ wer da wil ein innerlicher mensch werden/ der wende sich ab vom urtheil über andere/ und kehre sich gantz zu sich selbst. Prüfet euch selbst / ob die gebrechen/ die ihr an andern warnehmet/ sich nicht auch bey euch vor diesem befunden/ oder auch noch jetzt befinden. Befindet ihr solche in euch / so gedencket / daß es GOtt also gefüget hat/ daß ihr in andern derselben wargenommen / auff daß ihr zu euerer selbsterkäntnüß kommen/ rechtschaffene busse thun/ und ein neues leben anfangen möget. (z)

(u) *Antonius Magnus* Epist. II. ad Arsenoitas.
(x) *Gregorius Nyssenus* homil. 2. in Cant. Cantic. p. 500.
(y) *Joh. Moschus* Prato Spirit. cap. 146.
(z) *Taulerus* Pred. am Tage Petri.

31. Ein anderer erfahrner mann hieng diese frucht der selbsterkäntnüß mit andern also zusammen / wenn er schriebe: » Erstlich folget auß » dieser übung die erkäntnüß / da man seine eigene gebrechlichkeit und die » macht der sünden erkennet / und alle seine stärcke von GOtt erwartet / » und spricht: Der HErr ist meine stärcke und meine zuflucht. Ich aber » bin in mir selbst vernichtet / und wuste es nicht. Dahero wirst du zur » liebe gegen GOtt entzündet werden / der dich in deiner schwachheit so » wohl wider alle sünden beschützet. Vors andere wirst du auch erkäntnüß und erfahrung erlangen/ daß du geschickt wirst / auch andern / die in » solchen sünden oder kampff dawider stecken / zu rathen / und sie auff den » rechten weg zu weisen / auch heilsame Artzneyen auß der tieffe deines hertzens hervor zu bringen / welche du daselbst auß langer erfahrung gesamlet und verborgen hast / nach 2. Cor. 1. Denn wenn du dieses nur auß » den büchern thun wilst/ so bist du nur ein klingendes ertz und thönende » schelle. (a) Womit er denn eine der vornehmsten wirckungen mit setzet die prüfung der geister / nachdem man auß seinem eigenen tieffen verderbnüß und auß der inwohnenden gnade den zustand anderer seelen abmercken kan. Wie ein anderer weißlich erinnert: **Lerne auß deinem geist erkennen / was du von andern geistern halten solleſt.** (b)

7. Erfahrung andern zu rathen.

(a) *Gerhardus Zutphanienſis* Lib. de Reformat. Virium animæ cap. X.
(b) *Bernardus* vel alius auctor Lib. de Inter. Domo cap. LXV. p. 1230.

32. Wiewol nun dieses alles vortheils gnug ist / so setzen dennoch die erfahrnen noch einen von denen wichtigsten hinzu / nemlich die warhafftige

hafftige seligkeit und völlige gemeinschafft mit GOtt. Massen wir schon oben vernommen haben / daß sie außdrücklich bezeugen / wie **ohne die erkäntnüß seiner selbst niemand selig werden könne**; welches sie also beweisen: **sich selbst nicht kennen / ist der anfang der sünde / und GOtt nicht kennen / ist derselben vollbringung. Hingegen ist die selbsterkäntnüß der weißheit anfang / weil sie die furcht des HErrn bringet; die erkäntnüß GOttes ist die vollkommenheit / weil sie der liebe GOttes ursprung ist.** (c) Ja sie tragen kein bedencken / die wahre erkäntnuß GOttes auff die selbsterkäntnüß zu gründen: **Niemand kan GOtt erkennen / er erkenne denn sich zuvor selbst.** (d) Auch findet man / wie sie ferner hiebey eine vollkommene gemeinschafft mit GOtt versprechen / wozu sie die stuffen also benennen: **Wer sich selbst kennet / der wird auch GOtt erkennen:** (nemlich weil er GOtt in seinem hertzen findet) **wer aber GOtt erkennet / der wird ihm gleich gemachet /** (indem er unaufhörlich nach diesem erkanten höchsten gut verlanget) **und also GOttes würdig gemacht werden** (ἄξιος γενόμενος Θεοῦ) (a) Gleichwie auch die Heyden etwas hievon gemercket haben / **daß der weißheit anfang sey / sich selbst kennen / und ihr ende die gleichheit mit den Göttern.** (f)

8 Gemeinschafft mit Gott /

(c) *Athanasius* Synops. Script. Tom. II. Opp. p. 101.
(d) *Bernardus* Serm. XVII. in Cant. Cantic.
(e) *Agapetus* Cap. III. Schedæ Regiæ.
(f) *Julianus Imperat.* Orat. VII. p. 225.

33. Diesem nach findet der HERR nöthig auch denen wohlgeübten seelen noch immer zuzuruffen: **Kennestu dich selbst nicht? O du schöneste!** Hohel. 1/8. d. i. nach der observation der alten. **Wilt du nicht erkennen / daß du mir unter der bedingung der anfechtung verbunden bist / so magst du außgehen von meinem angesicht / und den mancherley gewonheiten der irrenden oder herumschweiffenden seelen folgen.** (ff) Halte dich ja in dir an mich / und siehe auff dich / sonst irrest du ewiglich. Und deßwegen ist die gantze lebens-zeit einer in GOtt verliebten seele unter andern eine stetige übung sich selbst wohl zu kennen. Zu welchem ende von GOtt vornemlich unter denen siebenfachen gaben des Heil. Geistes **der Geist des verstandes** bestimmet und außgegossen wird über alle / die Christi erscheinung in sich lieb haben. So wandeln sie in solchem lichte (gleich den alten) bey täglichem sterben des von ihnen erkanten alten menschen /

Ermahnung darauß.

schen/ und bey steter aufferstehung der neuen creatur / welche gleichfals ihnen nach ihrer inwendigen herrlichkeit und zierde wohl bekandt ist. Wovon nun weiter an gehörigen stellen viel zu wiederholen seyn wird / das zu der selbsterkäntnüß noch immer dienen mag: Allhier aber sey zum anfange gnug davon gesagt / da wir nun ferner den menschen (das ist / ein jeglicher sich selbst) nach seinen versuchungen und abwegen betrachten werden.

(ff) *Gregorius Magnus* Lib. XXX. Moral. in Job. c. 12. Tom. I. Opp. p. 1027. & Expos. in Cant. p. 10. Tom. II. Opp. *Isidorus Hispalensis* ad h. l. p. 503.

Das III. Capitel.

Von heuchlerischer bekehr- und besserung.

§. 1.

Falsche busse

DJe erste und nächste versuchung / wenn eine seele nun gewahr wird / daß sie in ihrer boßheit nicht kan zu GOtt kommen / und dahero anders werden wil / ist eine unrechte und unzulängliche bekehrung. Von solcher klaget GOtt beym Hosea 7/16. **Sie bekehren sich / aber nicht recht** / oder wie es die 70. Dolmetscher geben: **Sie bekehren sich zu nichts.** Das geschicht nun auff vielerley weise / wie es ein jeder an sich prüfen kan / wer nur ihm selbst nicht trauet. Die gemeinsten arten aber sind vornemlich folgende / so viel zur einsicht in das eigene tieffe elend unserer natur / wie auch besserung und verwahrung mag angewendet werden.

und reue. 2. Wir hören auß der Schrifft / daß zur busse eine reue über die sünden gehöre / und daß nur **getröstet und selig werden / die da leide tragen**: Matth. 5. ingleichem: daß **die Göttliche traurigkeit wircke eine reue / die niemand gereue.** Wenn nun ein mensch solche reue ihm selbst auß eigener krafft erwecken wil / und nicht erst mit dem verlohrnen sohn zum Vater fliehet / und seinen H. Geist zur gründlichen überzeugung und folgenden Erneuerung ernstlich erbittet / so ist diß schon ein falscher grund der busse. Denn eine solche seele wird hernach immerfin eigenem natürlichen willen ihr vermeintes Christenthum fortführen. Da wird sie erstlich ihre sünden ihr vorstellen / und darauß eine natürliche betrübnüß ihr selbst erwecken / sich an gewisse buß-gebäter und lieder halten / und eines und das andere böse auch wohl gegen menschen bekennen / und dasselbe äusserlich abbitten. Ja sie wird wohl anfangen / ihr selbst über dem und jenem geringen dinge ein gewissen zu machen / das

leben

leben von aussen zu ändern/ und auch vielleicht durch fasten und andere äusserliche enthaltung suchen der gerechtigkeit GOttes ein genügen zu thun.

3. Ob dieses und dergleichen in einem menschen also vorgehe/ das kan man darauß bald erkennen und an sich selbst mercken/ wenn man solche eigenmächtige busse nur vornimmt auß blosser furcht vor GOttes straffen/ auß verlangen sein gewissen zu befriedigen und GOttes versöhnung also zu verdienen/ auß blosser liebe zu sich selbst/ und also noch auß falschem hertzen. Es geschicht auch/ daß wohl gar zuweilen/ andern leuten nur zu gefallen/ um bey ihnen gelitten oder angesehen zu syn/ gewisse bußbezeigungen vorgegeben werden; dabey das hertz im grunde arglistig und böse bleibet. Daß ich nicht sage/ wie man genau achtung zu geben hat auff alle seine bezeigungen/ geberden/ reden und wercke bey der busse/ ob sie auß dem innersten grund eines von GOtt selbst gedemüthigten/ und zerschlagenen hertzens herrühren/ oder auß verstellung und selbsterweckter busse. Davon lasst uns lieber die zeugnüsse eines wolerfahrnen alten lehrers vernehmen/ und nach demselben unsere busse genau prüfen lernen/ damit uns alles diene zu einer heilsamen warnung vor dem selbstbetrug. **Die traurigkeit der heuchler/ sagt einer/ bestehet nicht im hertzen/ sondern nur im angesicht. Denn sie machen ihre gestalt unscheinlich/ damit sie vor mässig angesehen werden.** (a) **Und weiter: Sie demüthigen sich selbst hier umb zeitlicher ehre willen/ und werden also durch doppelte reue geplaget/ weil sie auch künfftig vor ihren innerlichen stoltz zur ewigen straff gezogen werden.** (b) auß eigenliebe/

(a) *Bernardus* Serm. I. in Cap. jejunii.
(b) *Idem* Apol. ad Guilielmum Abbatem p. 982.

4. Vor dem falschen grund aber der selbstliebe warnet ein anderer also: **Weil der sündige mensch sich mehr liebt/ als alle andere dinge/ so suchet er auch alles/ was ihm gut ist. Wenn er denn fühlet/ daß er durch seine sünde das ewige leben und seligkeit verlohren hat/ so fänget er an bitterlich zu klagen über seine sünde: aber er ist unterdessen von der wahren reue noch so ferne abgesondert/ als der himmel von der erde. Denn in seinem heulen und trauren suchet er sich selbst/ und nicht GOtt. Darum ist auch seine reue eitel und unnütze/ und erlanget keine gnade/ weil er gnade suchet/ da doch keine gnade ist. Denn in GOtt allein**

findet man gnade/ und nicht in den creaturen/ noch in der creaturen einbildungen. So mag nun einer weinen und klagen über seinen eigenen schaden/ so viel er wil/ es ist keine rechte reue: denn er hanget noch gantz an sich selbst. (c) Ein mensch kan die schwersten bußübungen vornehmen/ und alles äusserliche verleugnen und verlassen: aber nicht dabey eintzig und allein auff GOttes ehre/ sondern mehr auff sich selbst und seinen nutzen sehen/ und sich nicht dem vollkommenen willen GOttes gantz ergeben wollen: welches schrecklich/ und doch wahr ist. (d) Damit wird zu verstehen gegeben/ daß die reue müsse eigentlich seyn über der beleidigung des liebreichen GOttes/ oder um GOttes willen/ nicht aber eigentlich um unser selbst oder unsers schadens willen.

(c) *Taulerus* Pred. am VI. Trin. p. 1011.
(d) *Rusbrochius* Lib. de IV. Subtil. Tentat. p. 100.

Unbeständigkeit/

5. Weiter ist dennoch auch noch grosse gefahr und verführung/ wenn schon ein mensch anfänglich eine recht Göttliche reue und tieffe seelenangst in erkäntnüß seiner sünden und verderbnüß hat. Denn es kan kommen/ daß ein solcher darinne/ auß weichlichkeit und leichtsinnigkeit der ungebrochenen natur/ nicht außhält/ noch dieselbe züchtigung GOttes recht erträgt. Entweder es führen ihn unzeitige tröster allzugeschwind auff den trost/ ehe der H. Geist seinen zweck wircklich dadurch erlanget hat/ und also ihn der Vatter selbst trösten kan; Oder ein solcher mensch suchet selbst alsobald der angst loßzuwerden/ und wil mit Israel die donnernde stimme des HErrn nicht vertragen/ suchet andere dinge/ ergötzungen und umbgang/ die ihn der zucht des geistes allgemach vergessen machen. Damit bleibet man in dem grund ungeändert/ und in allen seinen vorigen sünden und gewonheiten nach der krafft stehen/ gesetzt/ daß man ein wenig bescheidener worden wäre.

» 6. GOtt erbarms! sagt **Taulerus** von solchen halbbekehrten
» unseligen menschen/ wir sehen offt/ daß etliche im anfang so hitzig und
» eifferig sind/ daß sie auch nicht einen fremden menschen ansehen mögen/
» und aber hernach nicht können von den leuten gezogen werden. Viele/
» die im anfang auch kaum ein einiges weltliches wort ohne verdruß ha-
» ben hören können/ wissen nun nicht wieder auffzuhören von weltlichen
» dingen. Im anfang nahmen sie ihnen für/ in einem abgesonderten
» leben/ in gebührender andacht/ auch in gebührendem fleiß und arbeit/
» ihre andacht zu erhalten/ treulich zu wandeln. Hernach aber meinen

sie

sie in äusserlichen händeln ruhe zu haben. Fürwahr diese und dergleichen dinge sind eine gewisse anzeige / daß sie im fleisch vollenden / als die inwendig gantz finster worden / vom guten weg abgelassen / und mit dem hertzen sich wieder in Egypten gewendet haben. (e) Und wer kan doch nach einander erzehlen / alle die leute / die in ihrem leben sehr vortrefflich berühmt und heilig gewesen sind / welchen auch GOtt im anfang ihrer bekehrung viel sonderbare gaben mitgetheilet / die aber schändlich verderbet worden / weil sie die warheit nicht lauterlich geehret / noch der auffrichtigkeit des lebens sich beflissen haben / sondern sich selbst äusserlich und innerlich im geist und in der natur besessen und geliebet? (f)

(e) Conc. Dom. IV. Epiphan. p. 243.
(f) *Idem* Dom. Palm. p. 436.

7. Oder man kan auff der andern seite allzulange und gar immerhin bloß auff dem andencken seiner sünden liegen bleiben / in halber verzweiffelung an der gnade GOttes / oder doch in stetigem mißtrauen und verdacht wider Gott / ob er auch völlige vergebung schencken wolle oder könne: Wie im 15. Cap. unter von **der traurigkeit** wird zu sehen seyn. Dergleichen sinn aber / wenn man darauff bestehen bleibt / den glauben so gewaltig zurück hält und hindert / daß alle solche reue und angst vergebens ist / und mehr zorn als gnade zu erlangen dienet. Sintemahl wenn der H. Geist die busse allein wircken soll / derselbe aber gleichwohl ein Geist des glaubens ist / so muß nothwendig eine gantze busse erfolgen / wo er dieselbe wircken kan / und dazu raum und gehör findet. Dannenhero denn / wie bekant ist / eines so wohl als das andere bey wahrer busse ist / so wohl zerknirschung / als heilung / so wohl niederschlagung / als auffrichtung. Mangelt eines davon / so hat man seiner busse nicht zu trauen. **Unglaube.**

8. Zu genauerer prüfung last uns noch behertzigen und ernstlich auff uns deuten / was der gründliche erfahrne Taulerus von denen kennzeichen falscher bekehrung hinterlassen hat: vielleicht kan es manchem noch zu einer guten nachricht und witzigung durch GOttes segen dienen. So schreibet er aber in gedachter predigt am 4. sontag nach Epiphaniä. „Diejenigen / deren bekehrung falsch und heuchlerisch ist / die halten sich selbst „ für weise und klug / und alles ihr thun schätzen sie gar groß und köstlich: „ meinen / es zieme sich nicht / daß sie andern leuten unterthan seyn sollen. „ Sie reden gerne von hohen dingen / mit vielen und prächtigen worten / „ oder wollen sie lernen. Ihr thun und übung rühmen sie gar hoch / und „ stellen sich doch in ihren worten und geberden gantz demüthig. Wenn „ aber jemand sie nur ein wenig verachtet / so ist des zanckens keine maase „ bey ihnen / wollen sich mit gewalt entschuldigen und vertheidigen. „ **Andere zeichen der heuchelbusse.**

und früch-
te.

9. Weiter die übelbekehrten wollen für stinckendem haß gar vergehen / mißgönnen einem andern seinen nutzen / verfolgen / schänden und schmähen sie / wollen sich immer rächen / sind stoltz und auffgeblasen. Die falschbekehrten sind auch voll grimm und zorn / niemand kan ihnen recht thun / sind zweiffelhafftig und verworren in allen ihren sachen / haben stets zu klagen und zu murren / so wohl über ihre obern / als über ihres gleichen und untern / weil sie ihrem gutdüncken nicht beyfall geben. Sie sind wie ein rauchender offen / brennen immer von begierde zu vergänglichen dingen / suchen allzeit ihren nutzen und freude. Was sie nur thun / davon begehren sie nutzen oder ehre / und wenn sie nicht von iederman geehret und vorgezogen werden / verdrießt sie es gar sehr / zancken auch wohl. Sie suchen auch einen vergänglichen lohn / schämen sich nicht / bißweilen unbillliche mittel zu brauchen.

10. Die falschbekehrten sind auch dem fressen und sauffen ergeben / suchen gelegenheit zu prassen / mißbrauchen GOttes gaben / dancken ihm nicht / füllen sich damit ohne maaß. Erzehlen oder hören gern unnütze worte / forschen nach neuen zeitungen; Andere sind so faul / daß sie kaum ein Vater Unser mit andacht beten. Ihrer viel sind so verblendet / daß sie des teuffels bestrickungen weder sehen noch glauben: Sie fragen auch nicht viel nach den abscheulichen bösen gedancken und einbildungen ihrer hertzen: daher diese denn offt außbrechen. Also fallen die elenden leute plötzlich dahin auß ihrer eigenen liebe / die unordentlich wider GOttes wort ist. Summa / der gantze sinn gehet dahin / daß wo augenlust / fleischeslust und hoffart noch herrsche / oder wo der mensch seine vorige muthwillige sünden nicht abgelegt habe / da könne unmöglich wahre **busse** vorgegangen seyn. Denn diese ist eine gäntzliche **veränderung des hertzens** / nach dem Griechischen wort im Neuen Testament.

Falsche frömmigkeit

11. In summa: Welche busse also der H. Geist selbst nicht wircket / die ist nicht richtig / ja sie tauget gantz und gar nichts. Vielweniger ist alsdenn der darauff folgende neue gehorsam GOtt angenehm. Denn eben auß der unrechten und heuchlerischen bekehrung entstehet nun eine heuchlerische frömmigkeit / mit welcher sich der arme mensch so elendiglich selbst verführet. Denn wems in dem anfang seiner bekehrung kein rechter ernst ist / dem wirds vielweniger im fortgang von hertzen gehen. Ja weil der mensch auch nach seiner wahren bekehrung / wegen der noch anklebenden verderbnüß / dennoch in täglicher reue und busse fortleben muß: so ist leicht zu erachten / daß auch eben so viel subtile / wo nicht grobe heucheley einem jeden anklebe / so viel verderbnüß noch in jedem übrig ist. Indem eben die verderbnüß und erbsünde hauptsächlich in derselben art und natur bestehet /

het / dergleichen die alte schlange / ihr urheber hat / nemlich falschheit und verstellung oder heucheley. Nicht zwar / als ob wahre gründlich bekehrte Christen noch falsch und arg seyn dürfften oder könten / sondern daß ihnen nur das arge wider ihren willen noch anhänget / und wo sie nicht wacheten / sie leicht berücken könte. In welchem sinn vielleicht Augustinus nicht unrecht saget: **Es würden ihrer wenig oder gar niemand seyn / die nicht einen flecken von der heucheley an sich hätten. Denn wer nur vor etwas wolle angesehen seyn / das er nicht ist / der sey schon ein heuchler.** (g) Und Bernhardus deßgleichen: **Wie weit und breit hat von der Schlangen verführung her die heucheley / als das erbgifft Adams nachkommen eingenommen! Wen wirst du auß Adams kindern weisen können / der da nur zulasse / geschweige selbst begehre davor angesehen zu seyn / was er ist?** (h) Dahero wir den allemal dencken solten / wenn uns andere auch bey unserm rechten ernst vor heuchler halten oder schelten / es geschehe uns nach dem grund der erbsünde nicht eben gar zu unrecht / ob wir schon nach dem vorsatz und willen nicht mehr heucheln wolten. und gemeine verstellung.

(g) *Augustinus* in Sermonibus de Tempore, Serm. LIX.

(h) *Bernardus* Serm. 82. in Cant. p. 816.

12. Die rede ist nun / vornemlich allhier von den arten der heucheley / welche gemeiniglich bey und nach der ersten rührung und änderung der seele ziemlich deutlich sich hervor zu thun pfleget / aber auch von dem menschen selbst alsdenn noch wenig oder gar nicht erkant oder gemercket wird. Und damit wir alles besser verstehen und auff uns selbst deuten / auch uns darnach prüfen können / so heisst **ein heuchler** eigentlich in der Griechischen und Lateinischen sprache so viel / als ein solcher / **der sich auff dem Theater in eine andere person verkleidet und verstellet / die er sonst nicht wircklich ist oder seyn kan:** wie es die alten selbst erkläret haben. (i) Im Ebreischen heist diß wort **verstellen** oder **einen falschen schein geben;** und also ist der ein heuchler / der eine gestalt der heiligkeit trägt / und doch ohne die gnade der heiligung ist: der da scheinet zu seyn in der gestalt / was er nicht ist im wesen und that; wie einer davon redet. (k) In der kirche nun und im geistlichen gebrauch wird **ein heuchler** / der jenige genennt / **welcher gern davor wil angesehen seyn / was er doch nicht ist.** (l) Wozu man noch setzen möchte: daß ein solcher auch nicht gern davor angesehen seyn wil / Was heucheley sey.

was er doch wircklich ist / nemlich ein sünder: wie ein Theologus sehr wol dazu setzet. (m)

(i) *Ambrosius* Lib. de Elia & Jejun. c. 10. & *Augustinus* Lib. II. de Serm. Dom. in monte c. 1. & 19.

(k) *Meade* im falschen Bekenner p. 51.

(p) *Augustinus* l. c.

(m) *Benedictus Aretius* Problem. Theol. Part. II. p. 73.

13. So lauten nun die allgemeinen beschreibungen eines heuchlers also bey den alten: **Ein heuchler sey zwar mit dem namen eines Christen bezeichnet / aber er verleugne gläubig und treu zu seyn / oder er beweise nicht mit der that / daß er redlich gesinnet sey.** (n) **Er sey gantz anders / als er sich erweise / er thue wircklich anders / als er mit worten vorgebe.** (o) **Er sey inwendig böse / da er doch sich öffentlich als fromm bezeige oder wohl aufführe.** (p) u. s. w. **Die heucheley sey ein leben / das zwar einen schein habe / aber nicht in der sache selbst / sondern nur in erdichtung der tugend. Oder sie sey eine solche verstellung der gerechtigkeit / welche durch den blossen schein erhalten werde. Sie sey ein betrug der warheit / welcher solche form oder bildung habe / deren sich die jenigen befleissigen / welche an boßheit der Schlangen gleich sind.** (q)

(n) *Clemens Alexandrinus* Lib. IV. Stromat. p. 491.

(o) *Hieronymus* Lib. IV. in Matth. cap. 22. & 24. & *Theophylactus* Comment. in Matth. cap 6. p. 34.

(p) *Augustinus* in Appendice Sermonum de Diversis Serm. 35. p. 682. Tom. X. Edit. Lugdun. & *Isidorus Hispalensis* Lib. X. Originum lit. H. p. 1076.

(q) *Petrus Chrysologus* Serm. CLXXII. *Maximus Confessor* Lib. de Virtut. & Vit. Cent. III. cap. 67. & 68.

und verstellen.

14. Wenn einer nun auff den rechten grund und das wesen der heucheley bey sich selbst forschet und sehen lernt / so wird er finden / daß es vornemlich bestehe in der verstellung. Denn / wie Bernardus wohl redet / **der Satan ist der heucheley ursprung. Denn er selbst der Satan verstellt sich in einen engel des lichts / nach des Apostels worten.** (r) Drum geben auch die Lateinischen scribenten das wort ὑποκριτὴς durch simulator / **ein verstteller / der sein innerlich böses durch äusserlich gutes verstellet:** (s) oder: qui simulatione alienam personam induat: (t) Und andere mercken wohl

wohl an/ daß eben dieses leben der verstellung ein leben der alten Schlange sey. Denn **wie die schlangen listiger sind / denn alle thiere/ und ihre arglist bestehet nicht im guten / sondern im bösen/ weil sie immer dahin sehen / wie sie beissen mögen/ und hernach sich verstecken: Also sind auch alle heuchler verschlagener denn andere leute. Sie scheinen schlecht zu leben / und dencken in ihrer arglistigkeit / wie sie einen verletzen/ und wenn sies gethan haben / so gehen sie so einfältig dahin/ als hätten sie nichts gethan.** (u)

(r) *Bernardus* Serm. de Donis Spirit. S. cap. 5. p. 127.

(s) *Augustinus* Serm. de Temp. Serm. LIX.

(t) *Ambrosius* l. c. Ita & *Glossarium Vetus*: ὑπόκρισις, dissimulatio, ὑποκριτὴς, dissimulator, simulator.

(u) *Chrysostomus* homil. 45. in Matth. cap. 23.

15. Diß alles weiset sich in der that klärlich auß / wo man nur ihm selbst nicht heucheln wil. Man wird gewahr werden / daß allzeit eine verstellung dabey sey / so offt die heucheley hervor brechen wolte. Und hat jener gemeine mann wohl recht angemercket / **daß das jenige alles/ welches die freyheit des hertzens verhindere / eine gewisse angewöhnte verstellung sey / die es gleichsam binde.** (v) Jaes ist auch dieses darauß hiernechst wohl zu erkennen / weil die verstellung auch alsobald auffhöret und wegfällt / wenn man nicht mehr heuchelt: so daß verstellen und heucheln nothwendig im grunde einerley seyn muß: ob es schon auch sonst ein unschuldig stellen geben mag. Dahin gehöret denn alles affectiren oder annehmen solcher heiligen reden / geberden oder wercke im geistlichen / welches alles mit falscher verstellung verknüpfft ist. Wie denn eben also die **Phariseer** beschrieben werden / daß sie **ein strenges leben** affectirt **oder von sich haben scheinen lassen/** (ἐπαγγελλόμενοι) **und vorgegeben / und eine genaue beobachtung oder** accurateſſe **im Gesetz und den Propheten / dahero sie auch überall pralten und hochmüthig waren.** (x)

(v) Auctor des erleuchteten Hirten p. 73.

(x) *Chrysostomus* Catenâ in Joh. Evang. Cap. III. p. 82.

16. Es ist hiebey nicht eben nothwendig/ viel an die alten und längst verstorbenen Phariseer zu dencken / von denen man so wohl in der schrifft was es selbst / als auch bey den gelehrten gnug nachricht und beschreibungen findet: (y) vornemlich auch von ihrer affectirten oder vorgegebenen heiligkeit. Phariseer heisse.

keit. (z) Vielmehr haben wir uns selbst im spiegel solcher beschreibungen zu besehen/ damit kein dergleichen Phariseischer sinn oder grund in uns ungerichtet und unbestritten bleibe. Der name **Phariseer** und Pharisaismus kommt eigentlich von dem Ebreischen ברש **absondern** her/ und zeiget schon ein grosses **a** i von der heucheley / worinnen sie bestehe/ nemlich eben in dem elenden affectiren oder bemühen einer besondern heiligkeit/ Luc. 18/11. in einem **bloſſen schein der Gottseligkeit/ und in daher entstehenden menschlichen lehren und auffsätzen:** (a) wodurch man eben suchet/ vor etwas bessers gehalten zu werden/ als andere leute. Hievon ist auch manches schon erinnert/ so wohl in dem anfang der Göttlichen **Liebes-Funcken** / als in der **Bothschafft der Heiligkeit GOttes** auff den grünen Donnerstag.

(y) Vid. vel *Druſius* Lib. VI. Præterit. ad Rom. I. & Lib. II. de III Sectis cap. 2. *Spanhemius* Dub. Ev P. III. Dub. 28. & *Lundius* **Jüdisch Heiligth.** Lib. IV. Cap 13.

(z) *Lundius* l. c cap 14. §. 61. p. 803.

(a) *Victor Antiochenus* vel alius Comment. in Marci cap. 7. & 12.

unter Christen / 17. Es haben auch die alten lehrer bereits kein bedencken getragen/ die jenigen menschen unter den Christen vor Phariseer zu halten / die nicht rechtschaffenes hertzens vor GOtt wären. **Denn** / sagen sie / **nicht nur das geschlecht / sondern auch der wandel und lebens-art** (נהג) **machen einen Phariseer.** (b) Bey einem Phariseer ist **ein affectirter schein/ da man anders in der that / anders vor den augen handelt.** (c) Und jener einfältige mann sagte dahero auch D. Taulero , ehe dieser recht erleuchtet war / unter augen / **daß er ein Phariseer wäre/ weil er sich selbst liebte und suchte in allen dingen/ und nicht die ehre GOttes.** (d) Das gantze wesen nun des Pharisaismi ist wohl die selbstliebe und das eigene gesuch/ welches eben den menschen treibet/ etwas bessers und mehrers von sich zu zeigen / als er in der that hat / damit er nemlich vor gut passiren möge. Dahero der selige Arnd sehr wahr redet / wenn er sagt: **Wer die wahre liebe nicht hat / der ist ein heuchler: Denn er meinet und suchet in allem thun sich selbst/ und nicht lauterlich GOtt. Und wenn gleich ein solcher die gantze h. schrifft auswendig wüste / und könte mit engel-zungen davon reden / so wäre es doch nur ein bloſſer schall ohne krafft.** (e) Und noch ein berühmter Theologus: „ Ein Phariseer ist/ der den Göttlichen „ safft und geist nicht in sich übergeleitet bekommen hat / und in und mit dem

dem wahren weinstock JEsu Christo nicht stehet und einwächst / und
nicht theilhafftig ist der allgnugsamen freude und vergnügung / welche in
dem inwendigen leben JEsu Christi und in dem Geist der gerechtigkeit /
und in der ewigen unveränderlichen warheit GOttes gefunden wird:
sondern der an denen nöhtigsten stücken des Christenthums erstorben ist /
und den geist der welt in sich hat / sich selbst nur von gantzem hertzen lie-
bet / GOtt aber und den nächsten nur umb sein selbst willen. (f)

(b) *Gregorius Nazianz* Orat. XXXI. p. 502.
(c) *Petrus Chrysologus* Serm. CLXXII.
(d) Vita Tauleri im Leben der Altväter p. 12.
(e) Lib. I. de Vero Christ. cap. 35. Add. *Joh. Borstii* scheinheil. Ananias cap. VII. & VIII
(f) *Henr. Morus* Myst. Piet. Lib. VIII. cap. 14. §. 3.

18. Hievon aber wird im fortgange mehr zu vernehmen seyn. Zuvorhero muß erstlich außgemacht werden / ob es nicht verschiedene arten und stuffen der heucheley gebe; abermahl zu dem Ende / damit man sich selbst genauer darnach prüfen und kennen möge. Da denn die erfahrung leider! überal außweiset / daß es mancherley weisen gebe / wodurch die menschen in geistlichen dingen sich selbst und andere betrügen und verführen / und daß immer einer darinnen weiter gehe oder gröber außbreche / als der andere. Denn da gibts erstlich gar grobe und handgreiffliche heuchler unter dem gemeinen hauffen bey allen religionen und gemeinen / die da bloß auffs äusserliche opus operatum sich verlassen / die Ceremonien und andere satzungen mit halten / aber dabey an allen ihren alten gewonheiten und irrthümern heimlich hangen bleiben. Von solchen ist nicht eigentlich allhie die rede; sondern vielmehr von solchen arten / die etwas scheinbarer sich aufführen / und von denen gar groben offenbaren sünden und schanden entfernet seyn wollen / vermöge der obigen beschreibung. Diese übersteigen eben auch immer eine die andere / und ist immer eine subtiler / betrieglicher / und also auch unkäntlicher und gefährlicher / als die andere. Man kan sie aber nicht genauer kennen lernen / als an sich selbst / entweder daß man sie wircklich noch an und in sich spühret / oder daß man sich doch durch des H. Geistes licht erinnert / wie man damit befleckt und verführt gewesen sey / und was es habe gekostet / ehe man nur davon überzeuget / geschweige denn erlöset worden.

Arten der heucheley / grobe und subtile; stuffen derselben /

19. Es werden aber sonderlich dreyerley arten der eigentlichen Phariseerey und des gantzen heuchelwesens bemercket: welches ich lieber mit den worten Tauleri außdrücke / der also schreibet: Die eine ist **grob und äusserlich / da der gröste hauffe der menschen nur etliche**

äuſſerliche dinge meinet in worten und wercken / welche einen ſchein der heiligkeit haben / aber wenn mans beym lichte beſiehet / nur äuſſerliche und vergängliche dinge damit ſuchen. Die andere art der Phariſeer iſt innerlich und ſubtil / da der Phariſeeiſche menſch ſich ſelbſt ſucht und meinet in allem / das er thut / welchem auch viel geiſtliche menſchen nachfolgen / die ſich doch bereden / ſie ſeyen gar wol mit GOtt daran. Aber wenn ihre wercke / als bäten / reden u. ſ. f. recht beſchauet werden / ſo findet ſichs / das ſie ſelbſt die gantze liebe und meynung ihres eigenen grundes ſind / ungeacht ſie es nicht glauben wollen. Und ob ſie ſchon groſſe und ſcheinbare wercke thun / als gar hefftig beten / auff die knie fallen / Gottesdienſt in allen kirchen verrichten / u. ſ. w. ſo iſts doch GOtt nicht angenehm / weil ihre liebe / und meynung nicht gekehrt iſt zu GOtt / ſondern zu den creaturen / u. ſ. w. (g)

(g) *Taulerus* Pred. am XIII. Trin. p. 740.

20. Die dritte art iſt derer / die ein wenig beſſer dran ſind / und ſich / ſo viel ihnen möglich / abgewendet haben von den irdiſchen dingen und den irrthümern ihres vorigen wandels: Gleichwohl aber lauter ſinnliche weiſen noch halten: denn ſie wiſſen und reden viel von Chriſti leben / leiden und ſterben mit ſonderlicher luſt / und thränen; aber ſie ſehen mehr auffs äuſſerliche / als innerliche / mehr auff die zufälle / als auffs weſen / u. ſ. f. (h) Wir müſſen aber nun (nach erzehlung der verſchiedenen Phariſeiſchen arten oder ſtuffen) die kennzeichen etwas deutlicher beſehen: damit wir mercken / wie allgemein und mächtig das übel der heucheley / ungeacht aller vorgegebenen frömmigkeit und einbildung ſey.

(h) *Idem* l. c. p. 741.

Kennzeichen /

21. So wird nun die heucheley von denen alten theils nach dem hertzen / theils nach den geberden / theils nach worten / theils auch nach den wercken beſchrieben. Nach dem inwendigen / und zwar erſtlich nach dem verſtand / werden wir hernach im achten und neunten Cap. ſehen / wie die ſeele ſo gern einen ſcheinheiligen und gleißner abgebe / wenn ihr natürlich vernunfft-licht von dem inwendigen licht ein wenig entzündet und beleuchtet wird. Da denn ein menſch / der ein wenig erkäntnüß kriegt / geſchwind auffgeblehet werden / und ſich ſelbſt vor klug und from halten kan. Nach dem willen / iſt auch ſchon hier erwähnet / daß

daß der gantze grund der heucheley in dem selbst-gesuch liege. Solches selbstliebes aber ist nichts anders / als die unordentliche und unmässige liebe der natur zu ihr selbst / da sie sich und das ihrige in allen dingen sucht / und sich überall mit einmenget: (i) dadurch man nur auff sich selbst gekehret ist / und auff sich selbst stehet / (k) durch den eigenen trieb oder antreiber seiner eigenliebe (impulsore sui) wie es einer nennet. (l) Von dieser eigenliebe rühren alle bewegungen und wercke eines solchen menschen her / und ist leyder! nichts gemeiners / als dergleichen dinge / auch bey gutem vorsatz zu sehen. Die meisten kehren sich auß natürlicher liebe zu sich selbst / und suchen nur trost / süssigkeit / und was ihnen nur beliebt. Sie reflectiren in allem ihrem thun auff sich selbst / und sehen mehr auff ihre ruhe / vortheil und nutzen / als auff GOttes ehre. Sie besitzen sich selbst mit eigenheit und ohne verleugnung ihrer selber. Ob sie schon indessen ein strenges leben und grosse buß-wercke treiben: nur damit sie vor heilig angesehen und wohl belohnet werden. (m)

(i) *Taulerus* Pred. auff Sexages. p. 181.
(k) *Idem* Nachfolge des Lebens Christi §. 125.
(l) *Bernardus* Serm. 85. in Cant.
(m) *Rusbrochius* Lib. II. de Orn. Spir. Nupt. cap. 77.

22. Diß grausame übel der eigenliebe ist so tieff in die seele eingewurtzelt / daß es auch nach aller verleugnung der creaturen auser uns dennoch uns zusetzet / wo man nicht im kampff darwieder bleibet. Weßhalben es nicht unrecht ist / was Taulerus klaget: Wenn manche von unziemlicher liebe der creaturen und anderer äusserlichen dinge ledig und loß worden sind / so gerathen sie in ihre selbst eigene liebe. Welche liebe sie dann so gut / so recht und billig zu seyn düncket / daß ein wunder ist. Und da ist niemand / der sie drum straffe / ja sie selbst thuns auch nicht. Denn sie wissen alles scheinbar zu bemänteln / daß nichts dawider seyn mag. Wodurch sie denn dahin gerathen / daß sie in allen dingen nur ihren nutzen / ihre lust / trost / ergötzlichkeit und eigene ehre suchen / und dem ihrigen sich dermassen ergeben / daß sie auch in dem / was umb GOttes willen geschiehet / das ihrige allein suchen. (n) Ich glaube / es wird bey vielen seelen dieses noch eintreffen / die es doch deren betrug /

bißher von sich selbst nicht geglaubet haben: so wol/ als was eben dergleichen scribenten folgender massen bezeugen.

(n) *Taulerus* zweite Pred. auff Himmelfahrt p. 634.

und zeihen/

23. Man kan auch wohl eine sache warhafftig um Gottes willen anfangen und zu seiner ehre: und dennoch/ weil die natur allzeit sich selbst heimlich suchet/ nach und nach unvermerckt des Göttlichen wolgefallens im fortgange vergessen/ und seinen nutzen und lust suchen. Welches wenigstens darauß offenbar wird/ weil/ wenn GOtt den fortgang durch schwachheit oder andere zufälle verhindert/ bald in der seele verwirrung/unruhe und unordentliche bewegungen entstehen/ so daß man schwerlich in Gottes willen beruhet. Die wenigsten kennen recht genau die boßheit des natürlichen triebes in dem subtilsten und verborgensten selbstgesuch. Denn weil alles gute dem willen eintrifft/ neiget man sich gar leicht zu sich selbst/ also daß man auch in solchen vorhaben/ die man vor recht und Göttlich hält/ doch sich selbst sucht: indem das/ was uns gefällig und bequem ist/ uns mehr reitzet/ und das hertz und die sinnen belustiget/ und man also mehr in seinem Thun darauff siehet/ als auff das/ was GOttes ist. Also gehets auch in der tödtung sein selbst/ im bäten/ lehren/ lernen/ in bändigung der affecten und sinnen/ creutzigung des fleisches/ und in allen andern. (o)

(o) *Joh. Bona* Lib. de discret. Spirit. cap. XII. § 2.

Lohnsucht.

24. Dahin gehöret nun/ ja es folget unmittelbar auß dem eigenen gesuch dieser greul/ daß man wenigstens heimlich bey seinem guten wircken eine belohnung suchet. **Wer aber gutes thut/ und suchet eine vergeltung davor/ der dienet nicht GOtt/ sondern seinem eigenen willen.** (p) **Nun suchet die natürliche liebe allezeit sich selbst/ und wil ihr selbst wol: ja sie nähme gern in diesem zeitlichen leben ehre/ und zugleich in dem ewigen einen grossen lohn an.** (q) Dahero freilich niemand seinem eigenen hertzen im geringsten trauen darff/ daß er sich nicht immer vor GOtt beuge/ und alles von ihm empfangene und gewirckte gute unverzüglich wiederum GOtt zun füssen lege/ ehe es von der eigenheit und selbstspiegelung befleckt werde/ ja gleichsam verschlungen.

(p) *Marcus Exercitator* de Lege Spirituali cap. 54.

(q) *Ruysbrochius* l. c. p. 274.

und eigennutz.

25. Das geschicht aber allezeit/ so offt man **etwas guts umb seines nutzens willen thut**/ nach Tauleri worten. **Ja wenn einer**

ner schon in der busse schwere dinge von aussen verrichtet/ und thuts darum/ daß er geehrt und mit seiner heiligkeit weit und breit bekannt werde/ so gedencket er grossen lohn zu verdienen. Denn wenn die natur mit eigener liebe angezündet ist/ so sucht sie ihren eigenen nutzen in allen dingen/ und begehret nicht allein ehre in diesem/ sondern auch lohn im künfftigen leben zu erlangen. (r) Alle wercke nun/ die der mensch thut/ daß er dadurch wil bekannt und geehret seyn/ und thut sie nicht gern/ wenn er nicht weiß/ daß sie sollen offenbahr werden/ und er einen grossen namen dadurch erlangen: Solche wercke alle/ sie scheinen so hoch und groß als sie wollen/ sind GOtt nicht angenehm. Denn was eines wercks ursach/ ende und ziel ist/ und dasselbe gebähret/ dem und sonst keinem andern wird die geburth desselben zugeschrieben. Denn der anfang und das ende antworten einander gleich in allen dingen. (s)

(r) Pred. am I. Fasten-Sont. p. 344.
(s) *Idem* Dom. XIII. Trin. Conc. III. init.

Das IV. Capitel.

Von denen übrigen arten der heucheley insgemein.

§. 1.

WEr diese bißherige vorstellung recht ohne heucheley zu hertzen nimt: der wird nicht ohne tieffen jammer den unergründlichen schaden des menschlichen hertzens erkennen/ und nicht gnug beklagen müssen. Sintemal doch so gar nichts gutes vom menschen ohne eigengesuch geschiehet; die Schlange speyet ihren gifft überall drunter. Ja das ist noch der ärgste gifft/ nicht zugestehen wollen/ daß es also vor GOtt mit dem menschen außsehe. Wie hart und langsam aber es zugehe/ daß man zu solcher tieffen selbsterkäntnüß gelanget/ das probire nur ein jeder an sich selbst/ und sehe/ ob er so völlig in der ruhe vor GOtt bleiben kan/ wo ihm solche tieffe verderbnüsse entdecket werden. Denn da verräth sich gemeiniglich das heimliche schalcks-auge/ das mit allem guten verborgentlich seinen lohn und ruhm vor GOtt suchet und dahin nehmen wil. Wo diß falsche ziel der seele verrücket wird/ da reget sich bald unmuth/ es sey denn/ daß sie in den tod Christi warhafftig eingetaucht und mit ihm begraben/ auch also der geistlichen lohn- und ruhmsucht todt sey.

Ruhm sucht vor menschen.

2. Nicht allein aber suchet ein noch falsches heuchlerisches hertz sich selbst und seinen lohn bey GOtt / sondern auch bey und vor den menschen. Wie der HErr JEsus von den heuchlern sagt / daß sie alle ihre wercke thun (εἰς τὸ θεαθῆναι καὶ δοξασθῆναι) daß sie von den leuten gesehen und gepriesen werdē: Matt. 6/1. 2. d. i. Sie suchten nur ruhm bey den leuten / und ihr lob auffzurichten / damit sie der gerechtigkeit Gottes nicht unterthan seyn dürfften. (a) Denn was hoffet ein heuchler in allen seinen wercken anders / als ehrbezeigung / ruhm und lob / furcht von den höhern und heiligsprechung von allen? da doch die hoffnung des heuchlers unmöglich bestehen kan / weil er die ewigkeit nicht suchet. (b) Er suchet zu verbergen / was er ist / und denen leuten bekannt oder weiß zu machen / was er nicht ist. (c)

(a) *Chrysostomus* homil. 72. in Matth. & *Paschasius Rathertus* Lib. IV. Expos. in Matth. init.

(b) *Gregorius Magnus* Expos. Moral. Lib. VIII. c. 24.

(c) *Idem* ibid. Lib. XVIII. cap. 7.

3. Ein liebhaber des eiteln ruhms ruhet nicht / solche dinge zu thun / davon er lob habe. Etliche halten sich auß ehrsucht vor vollkommen / indem sie nicht zur zeit der anfechtung offenbar werden wollen. (d) Ein heuchler suchet lieber sonderbare und ungewöhrliche dinge / damit er den geruch seiner eigenen hochhaltung außbreite. Damit ist sein sinn und begierde von Christo entfernet / und hat seine lust an eitler gunst. Sein gemüth freuet sich nicht über dem zeugnüß seines eigenen gewissens / sondern über schmeicheleyen. (e) Der falsche grund kan leicht gute wercke thun / da er weiß / daß er deßwegen sol gut geachtet werden: wenn er sie aber lauterlich zu Gottes ehre thun sol / daß es nur GOtt und nicht die menschen erfahren / so findet er sich zu schwach dazu. (f) Welche vorstellungen alle dazu dienen solten / daß man seinen grund fein bey allem thun und lassen ernstlich untersuchen möchte / ob die eitelkeit der ruhmsucht auch sich mit darunter schleiche. Zumal da die natur insgemein / und sonderlich hitzige und active gemüther gar sehr damit angefochten werden / und wo nicht stets gewachet wird / leichtlich alle ihre wercke damit vergiffteu und vor GOtt stinckend machen.

(d) *Bernardus* Lib. de Ordine Vitæ p. 1126.

(e) *Idem* Serm. I. in Cap. Jejunii.

(f) *Taulerus* Med. An. Cap. III. §. 24.

4. Den

4. Den greuel solcher ruhmsucht unter frommen beschreibet einer also: ihr greuel GOtt ist die ursache alles guten. Wer also sich einer tugend oder erkäntnüß rühmt/ und nach dem maaß der tugend oder des wachsthums auß der gnade nicht zugleich die erkäntnüß seiner schwachheit vermehret/ der entgehet der sünde des hochmuths nicht. Wer aber dem guten um eigener ehre willen nachfolget/ der ziehet sich selbst GOtt vor/ und ist von eiteler ehre gefangen. Wer eine tugend übet/ daß er von den leuten gesehen werde/ der ziehet das Göttliche lob dem menschlichen vor/ und liegt an dem übel der menschen-gefälligkeit kranck. Wer sein leben mit dem schein der tugend nur zum betrug listiglich beschönet/ und decket seine böse gemüths-neigungen mit dem scheinbaren habit der Gottseligkeit/ der becrönet die tugend mit der arglistigkeit der heucheley. Ein solcher führet den Zweck aller dinge von ihrer wahren Ursach ab. (g) ihr greuel

(g) *Maximus* Cent. III. Capit. Oeconom. cap. 68.

5. Nebenst dem schaden und greuel ist auch die eitelkeit der geistlichen ruhmsucht offenbar/ weil es blos in einbildung bestehet/ und kein wesen noch nachdruck und grund hat. Ein bekanter kirchenlehrer führets mit folgendem exempel wohl auß. Er spricht: Es kan gutes geschehen/ und der/ so es thut/ kan es doch nicht wol oder recht thun: als/ daß man einem menschen zu hülffe kommt/ das ist gut; aber wenn der/ so es thut/ mehr die ehre der leute liebet/ als Gottes/ so thut er nichts guts/ weil ers nicht als gut thut. Denn das sey ferne/ daß ein solcher wille gut sey oder heisse/ der sich in andern oder in sich selbst/ nicht aber im HErrn rühmet. (h) Also verderbet freylich die elende praterey und ruhmsucht uns alles gute/ wo wir ihr nicht stets widerstehen/ sie hilfft uns auch nichts. Wer nur eitel lob suchet bey seiner mässigkeit und frömmigkeit/ der wandelt nicht auff dem geraden wege der heiligen/ sondern derer/ die da menschenlob suchen; dergleichen leute der H. Geist also anredet: Der HErr hat zerstreuet die gebeine derer/ die den menschen gefallen/ Ps. 53. (i) Das möchte ein jeder wider seine natürliche menschen-gefälligkeit wohl mercken/ daß wir unsere dinge lauterer und ohne solche falsche absichten einfältig thäten: Von welcher geistlichen verborgen- und eitelkeit.

borgenheit in der **Bothschafft der Herrlichkeit Gottes** am sontag nach dem neuen jahre viel gesagt ist.

(h) *Augustinus* Lib. IV. cont. Pelag. cap. 3.
(i) *Ephrem Syrus* de recta vivendi ratione cap. 37. p. 42.

gute absichten und meinungen/

6. Wo es aber noch besser zugehen sol / da betriegt sich doch das hertz selbst meistentheils mit **guten absichten und meinungen**/ welche es davor hält und außgibt/ so sie gleich nichts weniger/als gut sind/ wenn sie das lebendig wort als ein **richter der gedancken und sinnen des hertzens** prüfet: Ebr. 4. Dahero auch die lehrer die entschuldigung nicht gelten lassen / wenn man ihm selbst heuchelt/ und spricht: **Ich habs gut gemeint.** Weil keine meinung oder absicht gilt / sie werde denn **von GOttes eigenem wort und Geist erwecket und regieret**/ und man sich auch bey dem bestscheinenden vorhaben gewaltig betriegen kan / man gebe auch noch so guten vorsatz für zur ehre GOttes / und des nechsten nutzen. (k) » Die sich also **selbst** regieren und nicht wan-
» deln wollen / denn nach ihrem düncken / und doch meinen/ sie achten und
» ehren GOtt auffs beste: die wiederstreben GOtt allzeit / sind hoffärti-
» ges sinnes/ und Gottes sinne nicht unterthan. (l) Sie sprechen auß arglist immer: **Ach ich habe es auß guter meinung gethan**/ und wissen sich gar artig zu entschuldigen / auch mancherley deckmäntel vorzubringen/ warum sie sich nicht getödtet noch verleugnet / sondern selbst gesuchet haben. (m) Davon hier nicht weiter zu sagen raum ist / weil es hieher nicht gehöret / und auch in Teutschen schrifften schon gnugsam entdecket ist. (n)

(k) *Lutherus* Comm. ad Eccl. I. 14. Tom. III. Jen. Lat. p. 237. b. & Tom. II. p. 117. a. in Ps. X. 2.
(l) *Idem* Tom. III. Jen. Germ. p. 7. a.
(m) *Taulerus* Pred. auff Vocem Jucund. p. 594. it. *Lutherus* **Außlegung des Vater Unsers** / Tomo novo Hall. p. 94.
(n) Siehe *Casp. Mauritii* besten **Weg** p. 154. u. f. **Lütkemanns Harffe** p. 567. it. *G. Calixtus* Theol. Mor. p. 42. *Sanderson* de Conscientia p. 52. &c.

scheinbare geberden/

7. Niemand hat ferner **die heuchlerischen geberden** und andere äusserliche vorstellungen lebhaffter beschrieben / als eben derselbe Taulerus / der mitten unter solchen dingen gelebet hat. Doch können wegen der weitläufftigkeit nur etliche stellen auß ihm wiederholet werden/ bloß zum klaren spiegel solches elends. An einem orte klaget er folgender gestalt/ und diese klage gilt noch immerfort. » GOtt seys geklagt / es gehet vielen un-
» ter uns/ wie dem volck Jsrael. Mit dem leibe bekehren wir uns / aber mit
» dem hertzen hangen wir noch in Egypten. Wir geben von uns einen

schein

schein des Christlichen lebens/aber für war unsers hertzens liebe/gedancken
und meinungen hänget an wollüsten. Ob wir schon unterdessen grossen
fleiß anwenden/ daß alles mit kleidern/ mit singen/ mit stillschweigen/
mit bücken und neigen strenge gehalten wird. Und wenn wir also die
äusserliche ordnung gehalten haben/ so meinen wir/ es stehe unsere sache
gar wohl bey GOtt/ bereden uns also/ wir seyn recht auß Egypten auß-
gangen und bekehrt. Aber wir sind noch gar weit von der rechten bekeh-
rung. (o)

(o) Pred. am IV. Sont. nach 3. Kön. p. 241.

8. Wiederum sagt er von andern scheinheiligen geberden und stellungen: **Weil auß eigener liebe zu erwachsen pflegt eine heucheley und scheinheiligkeit/ so fänget ein solcher von aussen an/ eine gar sonderliche weise zu leben/ nimmt sonderbare geberden und zeichen/ die einen schein der heiligkeit an sich haben/ auff daß er von jederman vor heilig gehalten werde/ jederman gefalle und allenthalben gunst und ehre davon trage:** (p) Und anderswo entdecket er die geheime absicht/ warum der mensch sich gerne mit solchen verstellungen behelffe/ damit nemlich er dürffe sonst leben/ wie er wolle. Etliche/heist es/
sind gar frey und sicher in ihrer verstrickung der weltliebe/ und weil sie mit
scheinbaren guten wercken umgehen/ indem sie als andächtig singen/ le-
sen/ still seyn/ ihre dienste verrichten/ und embsig bäten/ zu dem ende/
daß man sie nur auff ihrer weise lasse/ beydes GOtt und der welt zugleich
dienen und gefallen: halten sie sich selbst für gerecht/ und werden vor der
welt auch also angesehen. Umb welche leute denn es gar besorglich und
gefährlich stehet. (q)

(p) Domin. Quadragef. p. 314.
(q) Conc. II. Aſcenſ. p. 633.

9. Noch deutlicher verräth sich **die heucheley in worten**/ und zwar erstlich/ wenn man sich und seine sachen allzusorgfältig zu rechtfertigen und zu entschuldigen suchet/ damit man vor unschuldig und fromm angesehen/ und also bey ehren gelassen werde. Denn **wie Adam und Eva über ihrer sünde sich schämeten/ und feigenblätter macheten: Also wenn einem die augen des verstandes auffgehen/ und man sich nackend erblicket/ daß man sich im gewissen schämet/ so bedecket man sich mit fremden worten/ figuren und rechtfertigungen.** (r) **Ja wer heuchlerische liebe hat/ der versteckt und entschuldiget sich/ und lässt sich nicht gerne sehen.** (s) Welches zwar wol unter ungeübten

Heuchlerische worte/ als entschuldigung sein selbst.

eine zeitlang gelten mag / aber vor GOtt und erfahrnen Christen nicht bestehet.

(r) *Marcus Asceta* in fine Consultationis cum anima sua.
(s) *Gilbertus* Serm. III. in Cant. Cant.

10. Diß ist eine frucht des geistlichen stoltzes / wie wir davon bey den alten lesen: Wenn einer umb seiner sünde und mängel willen sich nicht schämt / sondern sich selbst verthädiget / entschuldigt und fromm zu machen unterstehet. Daher kommts dann / daß solche auffgeblasene und stoltze leute sich offtermals vieler unnützer / ja schändlicher worte zu ihrer entschuldigung brauchen müssen / und dieselben also drehen / als wenn sie die jenigen nicht wären / welchen diß oder jenes solte schuld gegeben werden. Es mercken aber diese elende leute nicht / daß / welchen die warheit nicht beyfall gibt / vielweniger die lügen beystimmen könne / welche sich doch hierinnen gemeiniglich mit untermischt. Deßgleichen daß ein recht demüthiger sünder viel besser und angenehme für GOtt ist / als ein stoltzer und vermessener gerechter / welcher sich allenthalben mit seiner eigenen gerechtigkeit beschützet und entschuldigen wil. (t)

(t) *Taulerus* Pred. am Fest eines Märtyrers p. 1686.

HErr sagen /

11. Hernach und vors andere äussert sich die heucheley am meisten in dem falschen HErr HErr sagen / oder in benennung Christi als eines HErrn ohne den H. Geist / und insgemein in solchen worten / womit ein mensch als erleuchtet und heilig sich aufführen wil / der doch im hertzen nichts dergleichen erfahren hat. Da befleissen sich viele schöner worte / die wol klingen / von der Gottseligkeit: und haben doch offt nichts im grunde / das recht kostbar und zu æstimiren wäre. (u) Die hoffärtigen setzen zuförderst in allem / was sie anfangen: Ich wil das thun zu GOttes ehren / zu nutz der Christenheit / u. s. w. Gehet aber ihr fürnehmen nicht fort / so sind sie ungedultig. Da siehet man / wie sies gemeinet haben. (v) Man führet auch sonst offt den hochheiligen namen Gottes und Göttlicher dinge im munde / da man doch in seinem gemüthe wenig oder nichts mit dem Göttlichen wesen zu schaffen oder gemeinschafft hat. Die sonst guten und heiligen worte auß der schrifft oder andern guten büchern müssen zum deckmantel der hoffart / schalckheit / zauberey und heuche-

heucheley dienen / indem sie von vielen außwendig gelernet und nachgeschwatzet werden / davon im vorigen Capitel gesaget worden.

(u) *Maximus Confessor* Lib. de Eccles. Mystagogia init. c. 1.
(v) *Lutherus* Außl. des Vater Unsers Tom. Hall. p. 94.

12. Solche betrügliche schwätzige geister redeten die alten also ernstlich an: **Du redest zwar viel gutes mit einer weitläufftigen rede / und doch thust du am meisten böses. Du betreugst die leichtsinnigen und alberen mit dem schein und geschwätze von der frömmigkeit und erbarkeit / und bedeckest deine schalckheit damit; aber von verständigen wirst du gar leicht und offenbarlich ergriffen / und zwar auß dem / was du thust / nicht auß dem / was du schwatzest / und dich verstellest.** (vv) **Es scheinet / als wärest du mit dir selber nicht eins / indem du von lauter guten dingen redest / aber in der that es allzuübel beweisest. Darum ists noth / daß du dich besserst / damit nicht dein thun von deiner lebens-art unterschieden sey.** (x) Philosophire fein mit der that von Göttlichen dingen: denn keine worte oder discurse sind so weise / als das werck selber oder die erfüllung. (y) Und was dergleichen erinnerungen mehr waren. Man kan auch hievon des eifferigen **D. Heinr. Müllers** Erquickstunden Cap. 79. und 174. wie auch andere solche schrifften nachsehen / die wider die heuchlerischen worte zeugen / auch wider solche Prediger / die ohne den H. Geist und gehorsam GOttes bund in den mund nehmen. und scheinbar geschwätz.

(vv) *Nilus* in Epistolis Allatianis Epist. 77. ad Babylam.
(x) *Idem* ibid. Ep. 346. ad Aristoclem.
(y) *Marcus Eremita* de Lege Spirit. c. 50.

13. Zwar ist freilich wohl möglich / daß auch gutwillige gemüther von solchen versuchungen befallen werden / wie es ein alter also vorstellet: **Welche von natur einen behenden verstand haben / mit vielen worten / und etwan überflüssige gnade empfangen / die werden wohl stoltz und brechen mit vielen worten auß:** Dawider gibt er diesen rath: Solche sollen sich lassen niederschlagen und drucken / sonst werden sie gantz schädliche menschen in der religion und Christenheit. (z) Und anderswo ermahnet er: **Man solle sich gar nicht kehren an solche leute / welche von hohen und hübschen worten sind / wollen aber doch kein hübsches leben führen. Denn GOtt schmecke und sey nichts angenehm / was** überflüssig reden /

» nicht auß dem innerlichen grund des menschlichen hertzens komme.
» GOtt frage auch nichts nach den worten / im gebät und sonst / wo sie
» nicht auß dem grund selbst kommen. (a) Und wenn nun gleich solche leute als hochverständige über einen einfältigen kämen **mit hohen und subtilen reden / als ob sie auß der zahl der H. Apostel wären;** so solte man lieber den thurn mit allen seinen glocken auff sich fallen lassen / und sich in seine nichtigkeit sencken / so werde einem doch der beste theil werden. (b) Welche warnungen freylich nicht umsonst seyn / sonderlich vor einfältige / die sich alsbald von hohen worten menschlicher weißheit bezaubern und einnehmen lassen.

(z) *Taulerus* Medulla Animæ Cap. XL.
(a) *Idem* Dom. IX Trin. p. 1078.
(b) *Idem* Dom. XIII. Trin. p. 1142.

14. Immassen ich auch zu besserer selbsterkäntnüß noch etwas hievon anfüge auß denen **Gottes gelehrten Rathschlägen** / woselbst im
unzeitiges lehren/ » 1. Th. num. 78. p. 215. und num. 63. p. 187. sehr ernstlich gezeuget
» wird / wie die frommen menschen sich selbst damit viel schaden / wenn sie
» das jenige alsbald in hitzige lehren gegen andere verwandeln / was ihnen
» selbst vom H. Geist als eine lection auffgegeben werde ; wodurch denn
» manchem seine crone vorenthalten werde. Sonderlich sind an dem ersten
» orte diese worte sehr würdig zu mercken / weil sie den rechten unterschied
» hierinnen klar an die hand geben : Wenn du der warheit gehorchest / so ist
» dirs viel besser / als wann du andere lehrest / und dein selbst darüber vergis-
» sest. Denn so bald du dich außwarts kehrest / und das jenige in lehren
» verwandelst / was dir doch selbst solte eine wahre krafft zur überwindung
» seyn : so gibst du dich dem verderbten theil hin / welcher dich in eigenem
» wissen auffblehen will. Damit leidest du schaden an deiner eigenen seele /
» wenn du schon meinest viele zu gewinnen. Und wie bald kanst du verschüt-
» ten / was du vermeinst zu haben ? Deßwegen ist ein grosser unterscheid /
» selber weise werden / und ohne dieses doch von weißheit reden. Du kanst
» an dir selbst abmercken / wenn du andern auß gewonheit immer so viel her-
» sagest / wie du hernach nur angst und anklage in dir hast / daß dich die war-
» heit allezeit richtet. Wenn du aber dagegen selbst erst der warheit gehor-
» chetest / so würde dich die warheit nicht richten / sondern von allem gericht
» und verdammung frey machen. Denn mercke / daß du darinne den Bräu-
» tigam noch lange nicht erkennest / wenn du viel redest und weissagest / und
» er kennet dich auch nicht / sondern es nimmt nur die einbildungs-krafft da-
» durch in dir zu / welche eine scheidung und auffenthalt des wahren genus-
» ses Gottes ist. Hingegen kanst du auch auff der andern seite gesichtet

wer-

werden/wenn du dich bloß im schweigen wilst feste setzen/und dem verdruß über andere / und dem wieder willen raum geben / wenn sie etwan reden. Also lerne die wahre weißheit und fasse sie in dich; sie wil dich behüten und frey machen von allen anklagen und von aller eigenheit.

15. Am greifflichsten aber ist die heucheley an der that selber zu erkennen / theils weil man sich in das jenige verstellt / das man doch nicht ist / kan kan oder besitzet / theils auff andere falsche arten. Jenes mag unter andern geschehen / wenn man sich deßwegen vor gut und untadelich hält / weil man etwan eben nichts böses wircklich verübet / und keine grobe sünden begehet. Item / weil man sich mit andern vergleichet / die noch böser sind / nach des Phariseers muster Luc. 18/11. ja seinen jetzigen eigenen erbaren wandel gegen seine vorige boßheiten hält / da man nun anfängt / die schüsseln von aussen reinlicher zu halten / Luc. 11/39. und sich grober laster zu äussern. Daß aber dieses alles nur auß natürlichen kräfften / und noch lange nicht auß der gnade herkommen könne / beweiset ein alter also: Wer von natur mässig ist / der enthält sich gemeiniglich des fressens und sauffens / einer der das geld nicht achtet / ist eben nicht geitzig / ein stilles gemüth schwatzt nicht viel / u.s.f. Da siehet man / wie fast alle tugenden nichts anders seyn / als enthaltung von sünden. Diese aber ist unstreitig ein werck der natur / das noch lange nicht des reichs GOttes werth ist. Drum hält ein mensch (der nur des bösen sich enthält) kaum die wercke der natur / und folglich darff er sich deßwegen noch lange nicht vor fromm und heilig halten. (c)

heuchlerische wercke.

Enthaltung grober sünden

Natur-frömmigkeit.

(c) *Marcus* l. c. Cap. 24.

16. Diß ists / was die alten auch so offt gemeldet haben / man solle weder bey sich selbsten / noch bey andern dem **blossen schein** des guten trauen / sondern auff den grund und das wesen sehen. Ich sage aber von blossem schein / nicht von dem wahren und gegründeten schein / den Christus bestätiget / Matth. 5/14. u.f. Phil. 2/15. Wider diesen zeugen die alten nicht / sondern bestätigen ihn / und verwerffen jenen. Denn / sagen sie / **heuchler sind / die da wollen gut scheinen / aber nicht seyn / nicht böse scheinen / sondern seyn. Sie sind böse / aber wollen gut scheinen. Die boßheit hat offenbarlich nicht so viel geschadet / und kein frommer ist betrogen worden ohne durch die verstellung der frömmigkeit. Daher wollen die bösen nicht so böse außsehen / damit sie desto mehr dürffen böses thun: denn bey ihnen wird nicht die tugend gesuchet / sondern das böse als mit farben angestrichen.** (d) Solchen aber / die also mit einem falschen lichte geleitet werden / und meinen / sie stehen in höchster vollkommenheit / da sie doch gantz eigenhafft und ungetödtet sind /

Blosser schein.

» wäre viel besser / daß sie grobe anfahende menschen wären / als daß sie
» werckzeuge der bösen geister seyn / welche in und durch sie unter gleissen-
» dem schein und licht viel falsches schädlichen spiels üben: welches sie denn
» inwendig für ihren Gott halten. (e) Es trifft recht davon ein / was der
» autor der Sinnbilder über J. Arnds Christenth. setzet:

So weit kan es ein heuchler bringen /
Der GOtt nicht hertzlich liebt
Noch vorzeucht allen dingen /
Daß er den schein des glaubens von sich gibt:
Er blüht und grünt
Mit manchem um die wett / der GOtt auffrichtig dient.
Was hilffts doch / schön von aussen glimmern /
Den leuten in die augen schimmern?
Was hilfft der höchsten gaben glantz und zier /
Wenn sie zur eitelkeit mißbrauchet werden?
Was nützt das / so die sinnen locket /
Und mit so lichten strahlen spielt /
Dabey das hertze kält und hart verstocket /
Der liebe süssen pfeil nicht fühlt?
O mensch / geh in dein hertz hinein /
Und forsche wohl / obs nicht ein todter schein! (f)

(d) *Bernardus* Serm. LXVI. in Cantic. Cant.
(e) *Taulerus* Med. An. c. XII. §. 76.
(f) Num. 14. & 18.

geistliche lügen /

17. Also geschiehet die verstellung auch damit / wenn man den schein und vorwand des guten annimt / andern leuten es nachthun wil / die man siehet über der frömmigkeit in æstim seyn / und sich damit brüstet / das man doch wircklich und wesentlich nicht hat. Solche leute heissen bey auffrichtigen **lügner**. Denn **man leugt wider sein leben** / wenn zum exempel ein wollüstiger die enthaltung vorgibt / ein geitziger von almosen schwätzt / oder die barmhertzigkeit lobet / u. s. w. Denn ein solcher lobet die tugend **nicht auß hertzens-grund**: sonst würde er seine eigene sünde bekennen und sagen: Wehe mir elenden / ich habe nichts gutes an mir! Sondern er **lobet deßwegen die tugend / damit er seine laster bemäntele / uñ redet so davon / als wäre er eben so beschaffen / und hätte eine grosse vollkomenheit darinnen erlangt.** (g) Und also ist es wahr / daß die heucheley eine mutter der lügen sey / und ein zeichen derselben. Denn sie ist nichts anders / denn ein auß-

dencken

dencken der lügen / worauß nichts anders / als unwarheit / falschheit und verstellung erfolget. (h)

(g) *Dorotheus Archimandrita* Doctrina IX.
(h) *Climacus* Gradu XII. Scal. Parad. num. 3.

18. Mit der verstellung ist auch das nachäffen verknüpfft / da man andern etwas gutes nur äusserlich suchet nachzuthun / ohne inwendige verenderung des hertzens selbst. Denn dabey suchet die listige natur gemeiniglich nur fremder krafft und arbeit zu geniessen / und einen schein von aussen anzunehmen. Solches zeiget nachfolgende warnung Tauleri an / da er setzet: **Begehre nicht dein leben anzustellen nach dem exempel dieses oder jenes / es ist eine grosse blindheit an dir. Denn so ungleich die menschen unter einander sind / so ungleich sind auch die wege / dadurch ein jeder zu GOtt zu kommen sich befleissiget: Auch wircket die gnade Gottes offt in den menschen nach der gelegenheit ihrer** complexion **und naturen.** Er bedinget doch aber diß dabey: Auff die tugenden aber / die insgemein allen Christen geboten sind / und welchen du sieheſt andere gehorsamlich nachfolgen / gib fleissig acht / u. s. w. (i) Also meinet er die besondern wege und wercke anderer / denen man nicht flugs nachfolgen dürffe: denn solcher schein daure nicht lange / wie einer davon singet / und zugleich von dem schaden zeuget: Nachäffung.

So lange die geborgten strahlen
Der unbeständigen natur
Mit frembder schönheit pralen /
So herrscht die finsternüß / und deckt die spur
Der brunnquell alles lichts und lebens.
So tappt man mit der hand /
So stösset man sich an der wand
Und sucht die warheit hie und da vergebens. (k)

(i) *Taulerus* I. Pred. am XX. Trin. p. 1290.
(k) Autor der Sinnbilder über J. Arnds Christenth. §. 27.

19. Oben ist schon dargethan / daß die heucheley in lauter verstellung bestehe. Denn **weil der mensch in seiner hoffart von dem innersten und geheimsten licht der warheit abgefallen ist / so hat er nichts / damit er gefallen könne / als mit listigen verstellungen: dabey er sich viel einbildet / wenn er nach gefallen betriegen kan.** (l) Also sind heuchler nichts anders / als böse Simulatores **oder versteller / die sich mit erdichteter liebe anhängen / auff alle minen acht haben / und auff alle** Subtile verstellung.

alle worte/ und überall fallstricke legen. (m) Und dieses sind noch sehr grobe heuchler / von denen subtilen verstellungen aber werden sich wenig außnehmen können / welche ein alter dergestalt gründlich beschreibet: Wer nicht den steten kampff und sieg über die sünde vor sich hat / der mag zwar wohl dem HErrn dienen / aber doch unter dem schein der angenommenen pietät: indem man von vielen vor etwas anders angesehen wird / als man im verborgenen erkannt und entdecket wird. Denn man wird offt von den leuten vor heilig gehalten / und doch ist man warhafftig noch allzuungebrochen. Man hat eine form der frömmigkeit / aber die krafft hat man nicht vor GOtt. Man wird vor rein und keusch gehalten: vor dem aber / der das verborgene kennet / ist man inwendig befleckt und voller stinckender begierden / weil man noch den leichtfertigen gedancken platz gibt. Man thut allerhand um des menschlichen lobes willen / und ist indessen heimlich träge und verblendet. Und also bleibet man in der eingebildeten gerechtigkeit des äussern menschen stehen / und verführt sich selbst mit bloß äusserlichen übungen auß mangel der wahren erkäntnüß / u. s. w. (n)

(l) *Augustinus* Lib. II. de Genesi adv. Manich. c. 15.

(m) *Idem* Enarrat. in Ps. XL.

(n) *Marcus Eremita* in Præceptis salut. ad Nicolaum circa init.

20. Uber solche spricht ein anderer folgendes Urtheil / wenn er sonderlich die verstellung in worten / geberden und sitten beschreibet: Es sind beyderseits diebe / so wohl der / so mit scheinbaren sitten und geberden die heimliche boßheit des hertzens bemäntelt / und unter erdichteter billichkeit den inwendigen affect versteckt: als der / so durch gutscheinende worte die zuhörenden betreugt. Dieser stiehlt gleichsam denen anhörenden ihren verstand / indem er sich in worten noch so weise stellet: Jener raubet denen / die ihn sehen / zu seinem ruhm ihr gesicht / und beyde verführen also hinterlistiger weise die andern. (o) Alles dieses geschichet / wie gesagt / mit äusserlichen dingen / welche in die sinnen fallen / und doch keinen grund haben. Wenn man zum exempel / die form und den character eines gerechten und mässigen annimmt (ἐπιμορφάζει) da man doch ungerecht und leichtfertig lebet: Wenn man den hochmuth

mit

mit dem schein (χρωμα) und wort der demuth heuchlerisch beschönet. (ὑποκρίνει) u. s. w. (p)

(o) S. *Maximus* Cent. IV. Cap. Oecon. cap. 66. & 68.

(p) *Chrysostomus* homil. 20. inter τὰς ἐπιγραφ. Tom. VII. (Edit Savil.) p. 297.

21. Von solcher sinnlichen und bloß äusserlichen und in die sinnen fallenden gottseligkeit findet man hin und wieder merckwürdige erinnerungen. Wir wollen uns aber nur an etlichen gnügen lassen / und uns mit einander darnach prüfen / auch zugleich wohl unterscheiden / daß nicht aller äusserlicher dienst Gottes damit verworffen werde / sondern nur wenn man ohne das innerliche und warhafftige wesen in Christo bloß allein auff dem äusserlichen kleben bleibet. Also redete **Taulerus** gar offt wider solche geistliche zu seiner zeit / die zwar wohl grosse und scheinbare wercke thäten / als hefftig bäten / an die brust schlagen / auff die knie fallen / und durch die gantze stadt lauffen / gottesdienst in allen kirchen zu verrichten. Ihr thun aber sey GOtt nicht angenehm / weil ihre liebe und meynung in solchen dingen nicht gekehret sey zu GOtt / sondern nur zu den creaturen / zu ihrem eigenen nutzen und vortheil / zu ihrer ruhe und wollust / äusserlich oder innerlich. Andere hätten sich zwar von den irdischen dingen abgewandt / aber alle ihre weisen und übungen / die sie hielten / wären noch gantz sinnlich / als die nur mit den äusserlichen sinnen und bildern verrichtet werden / daß sie viel reden von der Historie Christi / u. s. w. q) Worauß man siehet / daß nicht nur äusserliche übungen / wenn sie ohne den H. Geist geschehen / sinnlich heissen / sondern auch innerliche betrachtungen / andachten und empfindungen / so ferne man bloß daran hanget / und nicht GOtt im Geist und in der warheit dienen und anbäten wil: davon unten bey der andacht mit mehrern. Bloß äusserliche heiligkeit

(q) Pred. am XIII. Trin p. 1161.

22. Wir wollen aber auch ferner einige beschreibungen solcher leute beybringen / welche alle ihre gottseligkeit in äusserlichen dingen suchen. Denn je gemeiner dieser elende wahn überall ist / je nöthiger ists / daß dawider ohne auffhören von alten und neuen gezeuget werde. Diese vergleichet einer einem ledigen geschmückten und gereinigten hause. Ein solcher hat zwar seine sünden bekant / die vorigen offenbaren missethaten verlassen / über dem gerichte: und nun legt er nur die hände an die gesetzlichen wercke; aber das hertz ist noch immer dürre / und er thut alles auß blosser gewonheit. Von äusserlichen dingen / die im geringsten gelten / übergeht er nicht das geringste; aber er verschlingt Camele / indem er Mücken säuget. Denn im hertzen ist er ein knecht des eigenen willens / ein liebhaber des geistes / lobbegierig / ehrgeitzig / und stillschweigende übungen.

geitzig / und hegt diese alle oder doch einige laster in sich. Also leugt die boßheit ihr selbst: GOtt aber läst sich nicht spotten. Da siehet man offt / wie ein solcher verstockter mensch sich selbst verführe / indem er nicht acht hat auff den wurm / der ihn inwendig naget. Denn weil es äusserlich noch gut bleibet / so meinet er / es sey alles gut. Dawider gibt er nun diesen rath: » Man müsse die axt nicht an die äste / sondern » gar an die wurtzel des sünden-baums legen. Man müsse sich nicht bloß » auff (äussere) leibliche übung begeben / die so wenig nütze / sondern die Got- » tesfurcht und die geistliche übung finden. (r)

(r) *Bernardus* Serm. II. Annunt. B. Virg.

23. Ein anderer redet also von der sache / indem er die sünder insgemein in viererley arten theilet / nemlich in grobe welt-menschen / in scheinheilige / kaltsinnige und warhafftig bekehrte. Die andere art / welche hieher gehöret / mahlet er also ab: » Sie haben einen » schein der heiligkeit / thun viel gute wercke und übungen / und geben mit » ihrem wandel andern ein gut exempel zur nachfolge. Aber sie sind heuch- » ler und der Phariseer schüler: sie sind eigenwillig / hoffärtig und wieder- » spenstig / suchen und lieben sich selbst in allen dingen. Sie stecken ge- » meiniglich in grossen todtsünden / und wollen doch keine sünder seyn. » GOtt ihren HErrn und schöpffer lieben sie nit / sondern sich selbst. Darum » leben sie auch in grosser gefahr / und ihre wercke gefallen GOtt gar nicht / » sie sind ihm stracks zuwider. Durch die weise und wercke / damit sie sich » bereden zu GOtt zu nahen / weichen sie je länger je mehr von ihm. Ey » lieber / wie gehet das zu? Antwort: Sie thun viel wercke / die an sich » selbst gut und löblich sind / und einen grossen schein der tugend haben: » Zum exempel: In worten und wercken erweisen sie sich demühtig / aber » sie kehren zugleich in sich selbst mit stoltz und eigener wolgefälligkeit: be- » triegen hierdurch sich selbst / und thun ihnen ewigen schaden. Und weil sie » an sich selbst ein so groß wolgefallen haben / so kan ihnen niemand gnug » thun / sie richten und verdammen jederman. Und wie es Christus den » stoltzen Phariseern nimmer konte recht machen / so urtheilen diese auch » alle / die ihren gewonheiten / weisen und übungen nicht nachfolgen. Denn » sie stecken gantz voll geistlicher hoffart. (s)

(s) *Taulerus* Pred. am III. Trin. p. 904. Siehe auch dessen Schrifften hievon an vielen Orten / als p. 106. 1124. 1224. 1412. 1415. 1509. 1564. 1613. 1663. 1706. und im 2. Theil p. 382. 451. (Edit. noviss. Lipf. 1705.)

24. Solche leute rechnet einer mit Bernhardo billich noch unter die knechte / und spricht: So lange einer im hertzen zertheilt ist / siehet

siehet er außwärts ausser sich / und ist unbeständiges gemüths. Und ob er wohl sein leben nach Gottes gebote einrichtet / so wird er doch inwendig nie erleuchtet / lernet auch nicht / was die innere übung sey / oder wie er sich dazu bequemen müsse: Sondern ist zufrieden / wenn er weiß / daß er auff GOtt sehe und seinen willen thun wolle / weil er sich in seiner absicht unverstellt und in seinem dienst treu zu seyn mercket. Und auß diesen beyden gefällt er ihm selber wohl / und hält die äusserlichen wercke / wenn sie mit rechter intention gethan werden / viel heiliger und nützlicher / als alle innere übungen. Denn er hat durch hülffe der Göttlichen gnade eine äusserliche lebens-art erwehlet / und deßwegen übet er ohne unterscheid viel lieber äussere wercke / als daß er den jenigen mit innigster liebe umbfassen solte / um deßwillen ers thut. Dahero nehmen ihn mehr die bilder seiner wercke ein / als GOtt / um deßwillen er wircket. Und darum bleibt er immer äusserlich oder außgewandt / kan auch Gottes rath nichs gnug thun / weil seine übung mehr äusserlich / als innerlich ist / und mehr sinnlich / als geistlich. Und ob er wol sich als einen treuen knecht Gottes in äusseren diensten erweist / so bleibet er doch unerfahren in dem / was die geheimen und familiairen freunde Gottes erfahren: und richtet offt die jenigen / so sich auff die innern übungen begeben. (t)

(t) *Rusbrochius* Lib. de Calculo Cap. 7.

25. Diß alles ist im gesunden verstande dem Evangelio so wohl gemäß / als was ein Evangelischer Theologus auß einem wahren Evangelischen grunde folgender gestalt von eben diesem punct erinnert hat. » Gleichwie wir in beständiger enthaltung vom bösen treulich sollen stehen blei- »
ben / und allzeit gutes üben: Also ist auffs höchste zu verhüten / daß wir »
darinnen nicht beruhen / und auff solche weise den neuen bund in einen »
blossen bund der wercke verkehren; gleich als ob wir nemlich mit solchen »
äusserlichen wercken Christum also verbündlich machten / daß er schuldig »
würde / auff art einer danckbarkeit den himmel uns zu geben / oder in form »
und krafft eines kauff-contracts: da wir doch hiebey so arglistig seyn / daß »
wirs machen / wie es etwa arme leute mit grossen Herren versuchen / welche »
ihnen etwas geringes geben / damit sie was grössers außpressen / nicht aber »
auffrichtige liebe haben. Die partheyische liebe kommt nur auß dieser ur- »
sache her / weil uns Christus äusserlich hilfft und von der verdammnüß »

„ befreyet/ und diß reichet nicht einmahl an den zweck und vorsatz des neuen „ bundes. (u) Und das alles ist mehr als zu gewiß/ weil der natürliche Mensch zur werckheiligkeit allzusehr geneigt ist/ und so bald er in etwas from̃ thut/ den himmel GOtt abverdienen will/ auch solche meriten auß allen seinen sachen machet/ daß gar harte schläge und züchtigungen folgen müssen/ wo man auch von diesen höhen herunter kommen soll.

(u) *D. Heinr. Morus* Lib. IX. Myster Pietat. c. 12. §. 4. p. 401.

Selbst wircken/

26. Was ist weiter hiebey nicht von dem **eigenen wircken** / rennen und lauffen zu bemercken / und wie leicht menget sich das unter das beste mit ein? Man höre nur/ was zum wenigsten ein einziger mann davon klaget und eröffnet / und dencke dann weiter nach / was das vor eine pest des guten willens seyn müsse. **Man findet etliche leute / wenn sie in sich fühlen eine gute begierde zum neuen leben / werden sie alsbald gantz kühne und vermessen/ daß sie von stund an in derselbigen begierde des geistes mit sonderlichem eiffer und ungestümm das werck vor die hand nehmen / geben unterdessen bey sich selbst nicht achtung / ob die gnade in ihnen so groß sey / daß sie das werck biß ans ende auß führen mögen. Sobald sie auch einen gottseligen gedancken und lust empfangen / rüsten sie sich zu dem werck / fangen an auff eine neue und seltsame weise zu leben. In dieser verwegenheit verderbt sich mancher selbst beydes leiblich und geistlich / weil er sich auff seine eigene kräffte verläst / und also regiert und gehet eigentlich die natur vor / da man doch meinet / GOtt sey gesuchet worden.** (v)

(v) *Taulerus* Pred. auff H. 3. König p. 140. Conf. Pred. auff Septuages. p. 211. item am Tage Matth. p. 1614.

eigene Heiligkeit

27. Hieher gehöret die jetzt gedachte **werckheiligkeit** vornemlich/ dawider alte redliche lehrer gar ernstlich geeiffert haben / dieweil sie wusten/ daß die natur/ auch wenn sie am frömmsten seyn wil / am geneigtesten dazu ist. Weil aber solche zeugnisse von unsern Theologen auß allen alten schrifften / ja auch auß Päbstischen selbst zur gnüge überall wiederholet sind / wil ich den raum damit hier nicht einnehmen. Jedoch hat Taulerus als ein zeuge der warheit die subtilern arten der werckheiligkeit etwas tieffer eingesehen und entdecket/ auß welchem eines und anders an statt aller beyzubringen gut seyn wird. Denn er setzet an einem ort dieses davon: **Man findet leute / denen mit äusserlichen übungen recht wohl ist/ empfinden auch darob eine solche lust / daß GOtt sich von ihnen abwendet / weil sie sich selbst darin vielmehr suchen/**

denn

denn GOtt. Und das geschiehet daher/ weil sie ihre wercke auß ihnen selbst thun / und ihnen dieselbe zueignen und zumessen / da doch allein alles Gottes ist. (x) Weiter stellt er das vermessene selbstwircken also vor: Etliche leute / wenn sie in sich fühlen eine gute begierde zu einem neuen leben/ oder sonst etwas gutes außzurichten/ werden sie alsobald gantz kühn und vermessen / daß sie von stund an in derselben neuen geburt und begierde des geistes mit sonderlichem eiffer und ungestümm das werck für die hand nehmen / geben unterdeß bey sich selbst nicht acht/ ob auch ihre natur das werck erdulden möge/ oder ob die gnade in ihnen so groß sey / daß sie das werck oder übungen auch außführen werden können. (y)

(x) Pred. am Tage Matthæi p. 1614.
(y) Pred. am H. 3. Kön. Abend. init. Siehe auch ibid. p. 557. 597. 725. 1160. u. s. w.

28. Ist eben das / was Christus selbst saget / **daß man zuvor einen guten baum setzen sol / so werde auch die frucht gut seyn.** Matth. 12/ 33. Man solle erstlich nach einem neuen gewissen geist und nach einem reinen hertzen trachten / und darum ernstlich bäten und ringen zur neuen geburt: so werde hernach ein neu leben von selbst folgen. Welches einer in diesen versen also artig außdrücket von einem selbstwirckenden heuchler:

Er bringt nur schatten-werck und wind /
Die weder GOtt noch menschen nütze sind.
Die ursach ist: er ziehet seinen safft
Nicht auß dem baum des lebens /
Und mühet sich vergebens/
Durch eignen witz und krafft
Zu thun des guten geistes wercke.
Item: Kein mensch thut ausser GOtt durch eigne krafft und stärck
Ein GOtt gefällig werck /
Als bey dem nichtes gilt / was er nicht selbst gestifftet. (z)

(z) Autor der Sinnbilder über Arnds Christenth. num. 14. und 23.

äusserlicher Gottesdienst ohne innern.

29. Was aber diese von allen / auch scheinbarsten und an sich selbst untadelichen wercken sagen / wie leicht man im selbstwircken / gefälligkeit und falscher ruhe darauff bestehen könne: das ist noch vielmehr offenbar von denen äusserlichen gesetzlichen übungen des Gottesdiensts. Diese herrschen unter allen partheyen/ und finden dahero auch ihre nöthige bestraffungen überall. Und damit ich auch auß denen Catholiquen einige anführe / so schreibet der eine also: **Phariseer sind heutiges tages alle die/**

welcher übungen nur in äusserlichen dingen verrichtet werden / so von aussen gar gut und hübsch scheinen / welche auch in ihren eigenen auffsätzen gar hefftig sind / und ihnen selbst wohlgefallen / inwendig aber sind sie gantz ungetödter / ohne alle Göttliche gnade / und fragen nichts nach dem offenbarten willen Gottes. Und wenn schon andere denselben folgen wollen / die nicht können allerley weise und auffsätze halten / so verhindern sie dieselben nach allem ihrem vermögen. (a) Der andere hat diese gedancken hievon / ob er schon mitten im Pabsthum gelebet hat: „Viele halten sich zum gottesdienst / gebät / knien / psalmen / litaneyen: inwendig aber sind sie voller „ zerstreuungen: Und da sie den verstand und willen der irdischkeit ergeben / „ meinen sie GOtt mit leeren ceremonien abzuspeisen. Wieder diese eiffert „ Christus / nennet sie übertünchte gräber. — Aber die ceremonien sind „ heutigs tags unendlich gestiegen; das leben Christi hingegen ist wenig „ oder gar nicht bekant. Wir sind gewißlich keine Christen / sondern viele „ werden in ihrem tod als ceremoniarii oder kirchen- und wort-Christen „ zur hölle verdammt werden. u.s.w. (b)

(a) *Taulerus* Am 2. Fasten-Sont. p. 357.

(b) *Seraphinus Firmanus* in Speculo Interno Cap. VII. p. 527.

selbsterwehlter dienst Gottes.

30. Allein es ist solches nicht nur von denen wahr / die sich bloß auff die äusserliche und öffentliche ceremonien verlassen ohne wahre hertzensänderung und regierung des H. Geistes: sondern auch von andern / die vor sich selbst in ihren privat- und besondern übungen / gebeten und dergleichen nur über ihren selbsterwehlten gottesdienst abergläubisch halten / und ihr gantzes Christenthum darein setzen. Und wie nun das Pabstthum von solchen leuten voll ist / so haben schon alte zeugen der warheit dagegen gestritten und ernstlich bezeuget: **Was ist denn von denen zu halten / welche an ihren ordnungen / gewonheiten und übungen ein solch wolgefallen haben / daß sie sich weder GOtt noch den menschen in gehorsam ergeben wollen? Ja die sich mit allem fleiß dafür hüten / daß sie ja nicht etwan ihren grund und gewissen GOtt auffopffern? Denn sie ziehen ihre weise und übungen allen vermahnungen vor. Solche leute seyn gantz ungehorsam und unertödtet.** (c) „Wir „ sind / GOtt erbarms! so elend und verderbt / daß wir dem Geist Gottes „ und seinem anweisen nicht folgen / sondern wollen stets an unsern auffsätze „ und gewonheiten hangen bleiben / und was wir sonst nach unserm rath und „ wolgefallen von äusserlichen und sinnlichen weisen angenommen haben. (d)

(c) *Taulerus* auff Cantate p. 574. (d) *Idem* Pred. am VIII. Trin. p. 1051.

31. Unter

31. Unter denen Protestirenden hat solchen selbsterwehlten gottesdienst Jac. Acontius also vorgestellet: **Auß der geistlichen nachläßigkeit kommt der irrthum gemeiniglich/ daß manche als träumende die heiligkeit des lebens gantz in einer gewissen sache setzen/ die von Gottes gebot gar ferne ist/ und sehen darauff also/ daß sie sich dabey vor gantz gut halten. Oder sie setzens in einigen stücken der Göttlichen gebote/ als ob Gott weiter nichts von uns forderte/ und dencken an nichts weiter. Diese einbildung steckt so tieff in den hertzen der menschen/ daß sie nicht einmahl dieselbe recht mercken. Sie gefallen ihnen selbst so sehr bey einigen selbsterwehlten übungen/ daß sie daran nicht dencken/ worauß alles fliessen muß/ nemlich auß gehorsam des glaubens: sondern weil sie ihnen selbst darinnen gnug thun/ so zweiffeln sie nicht/ daß sie sehr Christlich leben/ u.s.w.** (e)

(e) *Jac. Acontius* Lib. V. Stratagem. Satanæ p. 205. seqq.

32. Es wäre noch vieles von dem selbsterwehlten gottesdienst zu sagen/ nicht allein der unter denen verderbten hauffen öffentlich herrschet/ davon anderswo mit mehrern: Sondern auch von solchen/ darinne sich manche gutmeinende seele lange zeit auffhält/ indem sie nach eigener wahl und guten meinung ihr bäten und andere übungen anstellet/ nicht aber lauterlich und gelassentlich nach der stündlichen führung des Geistes Christi. Davon ein alter weiser mann gar wol erinnert: **Wenn der satan siehet/ daß der mensch sich vorgenommen hat/ nimmermehr zu sündigen: So ist er nicht so unbesonnen/ daß er ihn zu offenbaren sünden reitzen solte/ denn er weiß/ daß mans nicht thun wolle. Sondern indem er findet/ daß man sich auff die eigene gerechtigkeit begibt/ suchet er mit list unter einigem schein zu hintergehen. Wenn man nun auff seinem eigenen willen oder vorsatz bestehet/ und sich selbst in seinen eigenen gerechtigkeiten führet und unterweist: da stellt er einem unter diesem guten vorwand am meisten nach/ daß man nicht weiß/ wie man drinnen verdirbt. Denn wie kan man Gottes willen suchen und erkennen/ da man sich selbst glaubt und seinem eigenen trieb in allem folget? — Darum/ schleust er/ ist unser verderben die eigene gerechtigkeit/ die sich mit dem eigenen willen vermengt. Denn wie solte der sein heil erkennen/ der an seinem eigenen wahn hanget?** (f) Eigene wahl/

(f) *Dorotheus Archimandrita* Doctr. V. de non confidendo suæ prudentiæ.

33. Alle

eigene absichten.

33. Alle solche gute vorsätze und wercke können wohl meist auß bloß-natürlichen kräfften herkommen/ob sie schon vor lauter gnade gehalten werden. Indem die falsche schlange in der verderbten natur auch das bestscheinende nachäffen und in einem lichts-engel erscheinen kan/ also daß ein natürlicher heuchler es mit seinen äusseren wercken durch die listige vernunfft sehr weit bringen und durch das helle licht des Geistes JEsu erkannt werden mag. Bald kan einen zum gehorsam treiben die empfindung der eigenen boßheit und Göttlicher gerechtigkeit / die furcht vor der straffe/ die begierde selig zu werden/und sonderlich der angeborne Phariseer/daß der mensch gerne wil durch eigene werck vor Gott angenehm und gerecht erscheine. Wir haben obenim 15. num. den außspruch eines alten davon gehört/ der daselbst noch hinzu fügt: **Man könne wohl gute wercke auß blosser natur thun/ und also es dahin bringen/ daß man sich der laster enthalte. Aber dieses alles bringe keinen wachsthum ausser der gnade der heiligung.** (g) Daher jener von der selbstgemachten Andacht und bewegung/ als er gefraget ward: **Ob das eine rechte andacht sey/ wenn man täglich seine sünden bedencke und beweine?** recht antwortete: **Es ist zwar gut/ aber es kan es auch die natur nur thun/ indem eine wohlgeordnete natur alles böse und ungerechte verabscheuet.** Und als er ferner gefraget worden: **Ob denn die betrachtung der hölle und des himmels eine wahre andacht erwecken könne?** hat er gesagt: **Die übung ist gut/ aber auch diß kan die natur thun/ die sich vor der straffe fürchtet/ und freude verlanget.** Worauff jener erkannt/ daß er der gnade nöthig habe / und ihm auff sein flehen Christus erschienen und die verleugnung angewiesen habe. (h)

(g) *Marcus Eremita* de Lege Spirit c. 23.
(h) Anonymus append. ad Rusbrochii Opera in Paradigmate p. 416.

natürliche kräffte und tugenden.

34. Und freylich pfleget bey natürlich-frommen leuten grosser betrug dißfalls vorzugehen. Denn eine jede complexion hat noch von natur ihre gewisse schein-tugenden; ein Melancholicus scheinet demüthig/ ein Phlegmaticus sanfftmüthig/ ein Cholericus auffrichtig/ ein Sanguineus liebreich/ u. s. w. Wer nun da nicht wohl unterscheiden lernt durch den H. Geist / der betreugt und wird betrogen. **Wer dem gemeinen mann natürlich sittsam / erbar und demüthig vorkommt / den erhebet er alsbald: darüber stoltze heuchler sich erheben und brüsten. Wer in seinem** temperament **langsam und** negligant **oder in leiblichen dingen geschickt ist/ der gefällt den meisten/ und wird als** gravitätisch **gerühmt. Also hält man gemeini-**

meiniglich eine natürliche gabe vor eine geistliche tugend/ und das äussere ansehen gefället denen meisten wohl. Ein natürlich-sanffter/ aber ungeordneter und geistloser wird vor genau und sorgfältig / ein schwätziger und eiteler mensch vor wolberedt/ein vom teuffel betrogener vor einen grossen schauer (Contemplatore) und Propheten angesehen. Und da kennt ein solcher sich selbst nicht/ siehet auff die urtheile der meisten / und wird endlich über seinen hochmuth schwerlich betrübet werden müssen. (i) Ja auch die süssesten bewegungen und empfindungen / die man sich durch eigene betrachtungen machet / können von der eigenliebe/ scharffsinnigkeit und jählingen naturregung herkommen / und nicht vom H. Geist / welches darauß sonderlich zu sehen ist / wenn man nach solchen bewegungen dürre / kaltsinnig und an seinen vorigen lastern hangen bleibet. (k) Wovon weiter unten/ sonderlich bey der materie von der verleugnung und von dem falschen licht und liebe / mehr zu gedencken ist.

(i) *Joh. Abbas Raythu* Schol. ad *Climaci* Gradum I. Cap. 4.
(k) *Joh. Bona* Lib. de Discret. Spirit. Cap. XII. Sect. IV. §. 1.

35. Denn gemeiniglich fällt ein mensch/ der nicht in der gnade befestigt ist/ auß einem extremo ins andere. Entweder er greifft die bekehrung mit eigener hefftigkeit an / und wil alles selbst erzwingen / oder er wird hernach allmählich desto laulicher / und schläfft endlich gar in sünden wieder ein. Excesse der natur.

» Wenn man/ an statt/ daß man nach dem trieb des H. Geistes und der gnade leben solte / GOtt nur nach seinen menschlichen absichten dienen wil / und daß man nur seine eigene vergnügung und bequemlichkeiten suchet/ die den geist entkräfften und von GOtt scheiden. Daher entstehet hernach die lauligkeit in den übungen der gottseligkeit/ die schwachheit in der überwindung sein selbst/ der unfleiß und die hinlässigkeit in allem guten. Und wenn eine seele sich an lauter empfindliche gnaden-züge gewöhnet hat / so wird sie hernach bey der geringsten dürre schwach und verdroffen / weil sie auß eigennutz GOtt gesuchet hatte. (l) Unterdessen verläst sie sich auff ihre erste busse/ dencket offt an ihre gute wercke: heimlich aber wacht in ihr die liebe zur eitelkeit täglich/ und die lust zum gute vergehet so unvermerckt/ daß ihr die übungen alle beschwerlich und bitter werden / welche sie auch ingeheim anstehen läst / für den leuten aber wagt sie es nicht / sie zu unterlassen / damit sie nicht ihren guten namen bey denselben verliere; wie es gar deutlich also vorlängst ist beschrieben worden. (m)

(l) Autor Compendii Theol. Myst. Cap. III. §. 7. p. 400. & 418.
(m) *Taulerus* Dom. XXIV. Trin. p. 1361.

äusserliche gerechtigkeit/

36. Es gehöret auch hieher weiter die gantze bürgerliche und vernünfftige gerechtigkeit/ wenn man auß seinem äusserlichen unsträfflichen wandel nach dem buchstaben der gebote Gottes sich eine warhafftige Göttliche gerechtigkeit erdichtet / und dadurch der gerechtigkeit Gottes nicht unterthan noch schuldig seyn wil. Rom. 10/3. Welcher greul aber bey ernster wahrer busse und beugung unter Christi gehorsam entdecket und abgethan werden muß. Ingleichen ist hieher zu rechnen der gantze vorrath eigener scheinbaren wercke/ welche mancher auß hoffnung GOtt zu gefallen sammlet: und zwar nicht nur unter denen Catholiquen/sondern auch unter allen andern partheyen. Davon wohl zu mercken wäre / was jener setzet: **Viele setzen ihre heiligkeit in thun/ aber es ist nicht zum besten: denn sie sol vielmehr im wesen und seyn bestehen. Denn unsere wercke mögen noch so heilig seyn/ so heiligen sie uns doch nicht/ so ferne es wercke sind: sondern so weit wir selbst heilig sind/ und einen heiligen grund haben/ so weit sind unsere wercke heilig: und je grösser die lieb ist/ darauß sie fliessen zur ehre Gottes / je heiliger sind sie.** (n) Und ein anderer sagt kurtz und gut: **Etliche leute meinen/es liege alles an ihrem wircken/ und das sey die weise / daß sie das Göttliche himmlische licht sollen ziehen in ihr natürlich licht. Aber das ist unrecht. Ergib du dich GOtt gantz in deinem grunde / und laß ihn wircken nach seinem willen. In diesem verliereſt du nicht die krafft deines wirckens. Oder gehe allein auß von deinem wircken auß liebe zu Gott: besser kanstus nicht machen.** (o)

(n) *Ioh. Rusbrochius* de præcip. Virtut. cap. 4. p. 173.

(o) *Taulerus* am Sont. Sexagesi. p. 287.

Eigengesuch.

37. Von denen heuchlerischen absichten der selbstliebe ist oben schon etwas gedacht. Hier ist nur noch beyzufügen/ wie gern eben daher die natur sich selbst und ihren lohn im bestscheinenden suche / und also **nicht GOtt/ sondern ihrem eigenen willen wircklich diene** / wenn sie es noch so gut meynen wil. „Auch die begierde GOtt zu dienen und der eigen„ liebe loß zu seyn / kan auß einem **subtilen und heimlichen eigen„ nutz** kommen: Die demuth selbst kan man auß hoffart begeren. Da „ gehet in denen inwendigen bewegungen **ein unerforschlicher Cir„ckel von uns selbst wieder zu uns selbst**: so daß man offt als„ denn am meisten von dem sinn Gottes entfernet ist / wenn man am näch„ sten zu seyn meynet. Weil auch die geistlichen übungen offt ehre und „ ruhm/ oder auch andere vortheile bringen: pflegen manche unter den bewe-

gungen

wegungen der gnade dennoch das ihrige zu suchen. Manche lassen sich „
durch unmässigen eiffer zu was treiben/daß sie ohne rath zufahren und fal- „
len. Etliche suchen einen ruhm der heiligkeit mit ihren übungen/und ei- „
nen grossen lohn; indem alle natürliche liebe nur sich selbst suchet. u.s.f.(p) „

(p) *Bona l.c. §. 3.*

38. Dieweil denn dieser feind/ nemlich **das eigengesuch**/ einer der gefährlichsten ist in geistlichen dingen/so zeugen die lehrer desto öffter dawider; und wir wollen noch einige zeugnüsse davon zur warnung vernehmen/ ob vielleicht manchem sein grund dadurch möchte offenbar werden/ wie elend er stehe. So schreibet **Taulerus** von solchen/ **die sich zwar hüten für groben sünden/ begehren fromme leute zu seyn/ auch viel gute wercke thun/ die nützlich und lobens werth sind/ zu Gottes ehren: aber solches doch thun in solchem hertzen und sinn/ daß ihnen GOtt dafür solte lohnen/oder ihnen wieder etwas geben/ das ihnen nütz/lieb und dienstlich sey/ und also sich selbst suchen in allem thun und lassen.** Solche nennet er **geistliche kauffleute**/ die eins umbs ander geben wolten. (q) Und anderweit erinnert er gar ernstlich/ wie man zwar offt GOtt zu suchen vermeine/ und dennoch der mensch so leicht durch den trieb seiner eigenen natur **sich selbst und das seine in allen dingen suche und meyne.** (r) Da könne es kommen/ daß einer wolle erbar und fromm seyn/ und habe doch ein gut gefallen an seiner eigenen weise und leben/ also daß er nichts bessers begehre. Seine wercke thue man alsdenn mit träger begierde und unlauterer meynung zu GOtt. (s) Und das wären eben die rechten **miedlinge/ die GOtt um lohn dienen**/ denen ihr eigener lohn besser schmecke/ als des Vaters ehre: (t) und was dergleichen beschreibungen mehr sind.

(q) Pred. am Palm-Sont. p. 423.
(r) 1. Pred. am Pfingstt. p. 688.
(s) Medulla An. cap. LXIII.
(t) Ibid. cap. XIII.

39. Von diesen und dergleichen zuständen eines heuchlerischen gemüths mercken die alten nun weiter an/ daß ihm selten recht könne geholffen werden ohne die allertiefffste demüthigung. Denn **die hoffart ist aller sünden anfang**/ und auch der letzte greuel im menschen; **Sie überwindet nicht allein durch offenbahren kampff die fleischlich-gesinten/ sondern legt auch wol die geistlich-gesinten durch heimlichen gegensatz nieder/ wenn sie sie nicht wachend findet.** Dahero sie **die jenigen wohl selbst zu ihren** der heuchler schwere bekehrung.

ärgsten mithelffern innerlich hat/ welche doch dem schein nach ihre feinde seyn wollen. (u) Und darinne liegt eben der grund/ warum der HErr JEsus sagt: Zöllner und Hurer könten eher ins reich Gottes komen/ als stoltze Phariseer und Schrifftgelehrten; Matth. 21/31. Nemlich weil diese voller eigenliebe stecken und nur nach ihrem willen leben. Und möchte einer wohl eher durch einen eissernen berg brechen/ als solche eigene liebe in den heuchlern durch die natur überwinden. Doch ist es der gnade wohl möglich / wenn diese ihre hertzen einnimmt und allein besitzet/ wie die erfahrnen urtheilen. (v)

(u) *Fulgentius* Epist. III. ad Probam c. 16.

(v) *Taulerus* Pred. am IV. Fast. Gont. p. 384. Cnnf. hic *Chrysostomus* homil. 66. in Matth. p. 592. & *Theophylactus* ad Matth 21. p. 124.

40. Der sel. **Lutherus** hat die gedachte rede Christi gar gründlich bewiesen und erleutert / wenn er schreibet: „Etliche lassen sich genügen an „ihrer übung/ und sündigen schwerer / denn andere/ die nicht anfahen. Ur„sache/ sie erheben sich in der angefangenen gerechtigkeit. Daher kommt „es offt/ daß die ärgsten sünder und huren / wenn sie reue haben/ also schnell „zunehmen im vollkommenen leben / daß sie darinnen gleich bald den höch„sten grad erreichen / bereit seyn alles zu verlassen / und mit freuden leiden/ „so doch andere viel jahre sich zubereitet haben nach diesem vollkommenen „stand/ und dennoch noch nicht zu dem andern grad komen sind. Sprichst „du: Es ist nicht wunder/ daß die grossen sünder in solche reue kommen/ „weil sie eine solche last der sünden auff ihnen haben. Siehe/ du Pha„riseer/ was höre ich von dir? Du bist kein gröſſer sünder/ du bist nicht wie „die andern leute/ du hast deine wege gut erfunden. O wie steckt so ein tief„se und weite blindheit in dir! denn deiner hoffart halben bist du ärger/ als „alle obgemeldte sünder/ die sich doch mit demuth erkennen für sünder. (x) Von solchem vergeblichen kampff und lauff siehe die außlegung über 1. Cor. 9. in der **verklährung JEsu Christi** p. 166. u. f.

(x) In der Außlegung des V. Gebots Tomo novo Hallensi p. 50.

und gefahr.

41. Die grosse gefahr aber solcher leute stellet einer also gar nachdencklich vor: „Wenn der Teuffel siehet / daß die/ so GOtt dienen wollen/ einen „festen und beständigen vorsatz haben im guten; so fällt er ihren verstand „an/ gibt ihnen hohe gedancken / tieffe und curieuse sinnen ein / daß sie sich „damit beschäfftigen / und fälschlich einbilden / nun wären sie gantz voll„kommen worden / und also auß hochmuth die reinigkeit des hertzens und „den fleiß in der tödtung hindan setzen/ hingegen ihre eigene weißheit als ei-

nen

nen götzen anbeten; bey deſſen betrachtung ſie ſich alſo in ihre eigene ge- »
dancken verwickeln / daß ſie anderer leute rath verwerffen / und meynen / »
ſie bedürffen deß nicht. Solchen leuten iſt ſehr ſchwer zu helffen. Denn »
wenn das auge der ſeele blind iſt / ſo wird der gantze menſch finſter ſeyn. (y) »
Mit welchem noch einer alſo einſtimmet: **Um ſolche leute ſtehet es tauſendmal gefährlicher / als um die gemeinen weltkinder. Denn dieſe bekennen ſich für arme ſünder; jenem gleißner aber darff man nicht einreden. Darum iſt den einfältigen und öffentlichen weltkindern viel eher zu rathen und zu helffen / als den H. und frommen phariſeern / wie ſie davor wollen gehalten ſeyn. Sie wollen keine ſünder ſeyn / ſondern gantz gerecht und heilig / die der buſſe nicht bedürffen. Darum ſpricht auch Chriſtus Matth. 21 / 31. Die Zöllner und Huren ꝛc.** (z) Kurtz: der Epicureiſmus iſt nicht ſo ſchädlich / als der Phariſaiſmus, ſagt ein frommer Theologus. (zz)

(y) *Joh. Bona* de Diſcret. Spir. c. 11. num. 9.
(z) *Taulerus* l. c. p. 388.
(zz) *Gerhardus* Harm. Evang. c. 158. p. 543. Conf. *Arndini* Poſtill. Evang. Dom. 3. & 6. Trin.

42. Dieſe verblendung iſt an ihr ſelbſt elend und ſtraffe genug / und gehöret mit unter den jenigen **lohn der heuchler** / Matth. 24 / 51. und **die verlorne hoffnung** / Job. 8 / 13. und unter das ſchreckliche **weh** / Matth. 23 / 13. u. f. Wodurch ſie der HErr **außrottet** / Pſ. 12 / 4. Wie denn ſolche leute ungeacht ihrer blindheit dennoch immer **von ihrem eigenen gewiſſen geſcholten und inwendig gequälet werden** / ob ſie gleich von auſſen voller **gottesfurcht und heiligkeit** zu ſeyn ſcheinen. **Nach dem anſehen erweiſen** ſie ſich **äuſſerlich fromm** / **aber innerlich haben ſie gar kein vertrauen zu GOtt.** (a) **Sie nehmen ihren lohn dahin von den leuten** / **wenn ſie ſich bey ihren guten wercken preiſſen laſſen: Und wer ſich keuſch ſtellet** / **und iſt ein anders in ſeinem gewiſſen; der hat ſo gar nicht einmahl den ruhm eines lohndieners** / **ſondern die ſtraffe eines ſünders. In vergleichung zweyer übel** / **iſt es ein geringeres übel öffentlich ſündigen** / **als ſich verſtellen und vor heilig außgeben.** (b) Daher kommts / ſagt Taulerus von ſolchen falſchen ge- » Verblendung /
müthern / daß viele / wenn ſie auch wohl 30. oder mehr jahre gute wer- »
cke gethan haben / ſie doch zuletzt von der wahren vollkommenheit ſo ferne »
ſind / wie ſie im erſten anfang auch waren (nemlich von der auffrich- »

» tigkeit und selbstverleugnung) welches er auß dem exempel der Juden
» beweiset. (c)

(a) *Ephram Syrus* Serm. de Virginit. p. 118.
(b) *Hieronymus* Lib. VI. in Jesa. cap. 16.
(c) Pred. auff Vocem Jucund. p. 593.

und verdamnüß.

43. Und also schadet dem heuchler nicht allein seine falschheit wircklich / sondern seine noch gute dinge helffen ihm auch gar nichts. **Er verderber sein eigen fasten selbst / machet sein gebät eitel / vernichtet sein allmosen. Damit findet er weder rechtes lob bey denen leuten / noch bey GOtt einige frucht.** (d) **Er ziehet doppelte verdammnüß über sich / so wohl wegen seiner heimlichen sünden / als offenbaren verstellung. Und dennoch kan auch solche verstellung nicht lange dauren.** (e) Ein gewisser altvater bestraffte einen jüngern / der nicht wolte sehen lassen / daß er etwas träncke / gar artig auß diesem grund: **Halte nicht vor menschen heimlich / was doch GOtt bekant ist. Denn weil ich ihm allein leben wil / so achte ich menschen-lob gar nicht. Denn was wird michs helffen / wenn jene zwar wüsten / daß ich mehr gearbeitet und gekämpffet hätte / GOtt aber wüste es anders?** (f) Und so ists auch wircklich; alle unsere dinge sind vergebens / wo sie nicht Gott billichet und annimmt in gnaden. » Daß also hierzu aller ernst und eiffer gehöret / daß man
» treu und redlich vor GOtt erfunden werde. Nicht daß man nur vor
» den leuten sich gewissenhafft erweise / weil wir doch nicht von menschen
» gerichtet werden sollen / sondern daß wir GOtt einen lautern glauben
» erzeigen / der hertzen und nieren prüffet. (g) Denn einmahl ist **der Unglaube und die untreue eben die mutter aller heucheley und ansehung der person: daß wer sich vor jenem hütet / vor dieser auch wol sicher seyn mag.** (h)

(d) *Petrus Chrysologus* Serm. 7. & *Intianus Toletanus* Comment. in Naum fine.
(e) *Bernardus* de Ordine Vitæ p. 1129.
(f) *Theodoritus* in Philotheo ap. *Rosweidum* in Vitis Patrum Lib. IX. p. 840.
(g) *Cyrillus Hierosolymitanus* Catech. V. Illumin.
(h) *Marcus Eremita* Disput. cum Causidico in med. Conf. *Taulerus* Conc. IV. in Pentec. p. 729.

Ihre entdeckung

44. **Es ist und bleibet einmal nicht recht** / saget Ambrosius von der straffwürdigkeit der heucheley / **daß der ungestrafft bleibe / der andere verdammt und sich selbst nicht richtet: weil**

weil er in heucheley sich aufführet / als sey er nicht ein solcher / da er doch wohl noch ärger befunden wird. Denn er betreugt andere / indem er als ehrwürdig erscheint / da er straffe verdienet hat. (i) Welches zwar vornemlich von der groben und vorsetzlichen heucheley wahr ist / obwohl die subtile und unvermerckte an sich selber dennoch Göttlichen gerichten ebenfalls unterworffen liegt / so weit sie dem menschen noch anklebet. Die muthwillige verstellung aber hat auch diß zum schaden / daß sie nicht lange bestehen kan; sie wird bald offenbahr / zumahl erleuchteten augen. So lange ein ehrgeitziger im finstern steckt / so kan er berühmt seyn / und so lange der geitz verborgen ist / so kan ein heuchler gerecht und heilig scheinen. Aber wo die unverschämtheit hervor thut / was sie in sich hatte: da erscheinet die unmässige begierde zu ihrer eigenen schande. (k) Ja obschon die verstellung viel künste braucht / leute zu berücken / und uns entweder durch das verborgene des hertzens / oder wegen der einfalt unsers verstandes betriegen solte: so kan sie doch GOtt nicht unbekant seyn. Es ist freilich nicht einem jeden gegeben / die bösen zu kennen / und ist schwer die tücke eines verkappten hertzens zu mercken: dennoch findet GOtt einen bösen gast selber / der kein hochzeitlich kleid an hat. (l)

(i) *Ambrosius* vel alius auctor Comm. in Epist. ad Rom. cap. II. p. 179. Tom. V. Opp.

(k) *Bernardus* Epist. 126. ad Episcopos Aquitaniæ p. 1537.

(l) *Hilarius* Comm. in Matth. Cant. XXII. p. 313.

45. Diß letztere drücket Taulerus also auß / und deutets auff erleuchtete Christen: Heuchler können von aussen nicht wohl erkant werden: denn in den äusserlichen übungen sind sie bißweilen viel fleissiger / als die wahren freunde Gottes. Welche aber den Geist Gottes warhafftig haben / die können sie wohl mercken und erkennen. (m) So solte denn niemand sich darauff verlassen / als ob er immerhin würde mit verstellungen durchkommen können. Gewißlich GOtt ist viel zu gerecht / weise und heilig / daß er eine solche betrogene seele nicht solte einst auffdecken und ihr und andern ihre tücke darlegen. Heuchler bleiben nicht immer verborgen. Alles / was redlich ist / das bleibet. Was aber verstellt ist / kan nicht lange dauren / sagt einer wohl recht auß erfahrung. (n) „ Rechte Christen scheiden sich gar bald von den andern heuchel- und erkäntnüß.

„ heuchel-Christen. Jene leben also / daß man an ihrem wandel spüren
„ und mercken kan / daß sie GOtt vor augen haben / und warhafftig dem
„ Evangelio glauben. Aber heuchler zeigen auch mit der that / daß es nichts
„ ist / was sie fürgeben vom glauben; spricht **Lutherus.** (o) **Und freilich offenbart der außgang / was im anfang verborgen war / und was erstlich noch im zweiffel stund / das wird durchs ende bewiesen** / nemlich / wenn die bekehrung und lebens-besserung erdichtet gewesen ist. (p)

(m) Pred. am IV. Fasten-Sont. p. 383.
(n) *Bernardus* de Ordinæ Vitæ p. 1126.
(o) *Lutherus* Kirchen-Post. Epist. am XIX. Trin.
(p) *Hugo de S. Victore* Lib. de Meditatione.

46. Die elendiglich verderbte natur macht hierinne dem armen geist die meiste noth und gefahr. Und je listiger und verschlagener ein mensch von natur ist / je geneigter ist er zur verstellung in allen dingen / und folglich zur heucheley im geistlichen. Dahero es denn desto schwerer zugehet / sich selbst darinne zu kennen / geschweige recht anzugreiffen und abzusterben. Es ist auch kein anderer rath noch trost für solche / die mit diesem ihrem eigenen ungeheuer zu kämpffen haben / als die treue und auffrichtigkeit des Vaters in Christo JEsu selbst. Diese allein kan und muß uns durch den Geist der lauterkeit und warheit zu neuen menschen machen / und hingegen den sauerteig der boßheit und schalckheit tilgen / in krafft des bittern leydens und ungefälschten lebens JEsu. Hierein muß man sich als in ein geistlich tauffwasser täglich eintauchen im glauben / und so durch tägliche reu und busse über die angemerckten heuchel-dinge am alten sinn der falschheit ersauffen und sterben: so stehet der neue sinn Christi von selbsten auff in Göttlicher warheit und treue. Man kan von der entdeckung der verstellten gottseligkeit auch nachsehen in der **verklärung JEsu Christi** / Pred. am III. Adv. p. 30. u. f.

Mittel dawider.

47. Alsdenn wird erfüllet / was geschrieben stehet / **daß der HERR alle heucheley außrottet** / Ps. 12/4. Denn wenn eine seele unermüdet um solche außtilgung ihres heuchel-sinnes und umb einen reinen / neuen und gewissen geist bey der Göttlichen gerechtigkeit anhält: wie solte GOtt eine solche nicht retten in einer kürtze / und ihr hertz rechtschaffen machen? Sie richtet sich ja selbst täglich / und so bald ihr nur ein falscher gedancke auffsteigt / züchtiget sie die heilsame gnade darüber / und der mensch schreyet auch dawider zu GOtt. Er suchet auch seinem Vater und Erlöser / so wohl auch allen menschen ohne falsch und unver-

unverstellt zu begegnen / und mercket fleissig auff alle seine bewegungen in und ausser ihm / damit in seinem geist kein falsch sey. Wie solte denn dieser greuel und gifft der schlange in solchen noch herrschen und regieren dürffen? Ist doch Christus dazu der gesegnete Weibes-Saamen worden / dieser Schlange den kopff zu zertreten. Des freuet sich der glaube / und brauchet alle obige nachrichtungen zu unermüdetem streit und sieg über solchen todt zu lobe des treuen und warhafftigen / der weder leugt noch heuchelt. Man kan von denen hülffs-mitteln wider die heucheley weiter zu hertzen nehmen / was der bekante Meade in seinem falschen Bekenner an die hand gibt p. 353. u. f.

Geistliche falschheit / und deren kennzeichen.

— 48. Zum beschluß wil ich alhier noch anhängen eine sehr genaue / und doch kurtzgefassete beschreibung der **geistlichen falscheit** / als einen spiegel für uns alle / damit wir mercken / wo es uns etwa noch fehle / und desto mehr fleiß thun / in der warheit vor GOtt zu wandeln. Es lautet aber also beym **Taulero** in der Medulla Animæ Cap. 3. Der böse grund » liebet und meynet weder GOtt oder creatur anders / denn um sein selbst » willen. Und ob er wohl etwas liebe gegen GOtt und seinen nächsten » trägt / so ist doch anders nichts / als eine grundlose falschheit darunter » verborgen / und alle menschen werden durch ihn betrogen. Der falsche » grund düncket sich selbst gut zu seyn / und berühmt sich offt seines thuns » und lassens / sonderlich solcher dinge / die tugendlich und gut scheinen / » und erhebt sich darin / als wäre es eine grosse tugend / betreugt sich aber » selbst / schreibet ihm selbst alle tugenden zu / und nicht GOtt. Er liebet » keine tugend / und wil doch wegen der Tugend geehret seyn. Der fal- » sche grund urtheilet andere menschen wegen ihrer gebrechen / und auch » offtmahls wegen ihrer guten wercke; das kommt daher / daß er vermey- » net / es sey niemand besser und tugendlicher / denn er / und will nicht be- » kennen / daß er gleich andern menschen gebrechlich sey: er wil allzeit et- » was seyn / ob er wohl annoch mit dem grund aller boßheit beladen ist. » Der falsche grund achtet keine sünde groß noch schwer / er achtet sie fast » als nichts. Hierin aber fehlet er sehr / und ist so sehr verblendet / daß » er nicht weiß / was sünde ist. Ach solte er erkennen / daß die sünde ein ab- » scheiden von GOtt ist / es würde ihm wohl das hertz zerbrechen / ehe er » sündigte. »

49. Diesem falschen grund sind auch gute wercke leicht zu thun / » da er weiß / daß er deßwegen soll gut geachtet werden: Wenn er sie aber » lauterlich zu Gottes ehren thun solle / daß es nur GOtt und nicht die men- » schen erfahren / so findet er sich viel zu schwach dazu. Daß aber leider! » der wille so leichtlich von liebe und leyden der vergänglichen Creaturen »

» und den zufällen beweget wird/ das kommt alles auß einem falschen und
» sich selbst suchenden grund: wer auch seine wercke hochachtet und auß
» einer kleinen tugend ein groß werck machet/ der wird verblendet in sei-
» nem verstand/ daß er vermeint reich zuseyn/ da er doch arm/ elend und
» bloß ist. Dieser grund wil gut seyn/ ob er schon viel böses gethan hat/
» wiewohl man ihn solches äusserlich nicht zeihen kan: denn er hat es ent-
» weder gethan/ oder hätte es mögen thun/ so ihn GOtt durch seine güte
» nicht behütet hätte. Viel menschen wollen auch weder mit worten noch
» wercken jemand betrüben/ dieweil sie nicht leiden mögen/ daß man es
» wieder thue und sie gleicher massen straffe. Andere vermeynen/ daß sie
» GOtt so sehr lieben/ daß sie nichts an ihrem nächsten leiden können/ das
» wider GOttes ehre sey/ und straffen mit härtigkeit anderer leute gebre-
» chen. Aber solten sie ihre eigene mängel recht erkennen/ sie würden ei-
» nes jeden gebrechen/ wie groß sie auch seyen/ wohl vergessen/ und ihrer
» selbst wahrnehmen/ auff daß sie ihre eigene mängel zuvor besserten.

50. » Der falsche grund ist voll falsches behelffs seiner selbst/ der we-
» der ende noch grund hat: So man ihn straffet/ so lässet er sich nicht
» unterrichten und weisen/ und saget: Andere menschen sind auch ge-
» brechlich/ und ich habe es auß guter meynung/ auß unwissenheit oder
» schwachheit gethan. Dann so dir jemand deinen grund/ wie er von
» rechter demuth und grundloser vernichtigung sein selbst entfrembdet sey/
» auffdecket/ da tödtet er dich/ daß du es selbst nicht weist. In allem/
» darinnen sich dieser grund liebet/ liebet er anders nichts/ alsden schein/
» auff daß er groß geachtet werde: Er beschuldiget sich selbst vor den leu-
» ten/ auff daß er gelobet und demüthig geachtet werde; beschuldiget ihn
» aber ein anderer/ so kan er es nicht leiden: Er erzeiget sich freundlich
» gegen den leuten; auff daß man auch diesen bösen grund an ihm nicht
» erkenne/ so klaget er/ daß man ihm groß unrecht thut/ wenn man ihn
» seiner gebrechen halber straffet. Greifft man ihn ein wenig an/ oder
» widerstehet ihm/ so richtet er sich alsobald mit zorn dagegen/ also/ daß
» er alles des guten/ das er von GOTT und menschen empfangen/
» vergiesset. So er aber dergleichen an andern menschen siehet/ das
» mercket er gar geschwind/ und verurtheilet ihn/ da er doch eben
» so tieff darinnen stecket.

51. » Nun/ wieviel man diesen grund unterdrucket/ so ersticket
» er doch nicht gantz in dieser zeit: Wie viel auch der mensch von sich
» selbst außgehet/ oder sich lässet/ so findet er doch wiederum genug/
» darinn er sich auff ein neues lassen oder sterben muß; dann der fal-
» sche grund suchet sich selbst in allen dingen: werden ihm die leibliche

dinge

dinge entzogen / so hält er sich an die geistlichen / an gute übungen » mit lust und annehmlichkeit. Er besitzet die tugend mit eigenschafft / » er ruhet auff den gaben GOttes und nicht lauterlich auff GOtt / der » sie gibt.»

52. Es geschiehet auch / so der mensch diesem grund inwendig » abstirbt / und ihm die wercke in groben dingen benommen werden / » daß er sich gar zart und subtil verstellet / gar wohl daran zu seyn ver- » meynet / als habe er GOTT in allen dingen geliebet / und sich » selbst zu grund verleugnet / da er doch noch nicht einen einigen schritt » auß sich selbst gegangen / ob er wohl meinet / daß er GOTT in » allen dingen gesucht habe / da er doch nicht einen augenblick rechte » liebe gehabt.»

53. Diese und andere unzehliche gebrechen mehr kommen alle » auß einem falschen grunde / welcher durch den sündenfall verderbet und » mit eigener liebe / eigenem willen / eigenem gutdüncken und neigung » zu ihm selbst behafftet ist / nur seinen eigenen nutzen und lust in allen » dingen zu suchen auff tausenderley weise / an gut und vergänglichen » dingen / an speiß und tranck / an kleidern und gemach / an kurtzweil / » an neuen zeitungen und gesellschafft / an trost und liebe zu den menschen / » auch an inwendiger innigkeit / süssigkeit / gebät und trost an GOtt / » an ruhe auff den gaben GOttes / auch an dem himmelreich und an » GOTT selbst / und in viel andere wege / da es jammer ist! Und » so ihm dieses entzogen wird / so suchet er einen andern vorwurff / dar- » auff er mit lust ruhet.» So weit Taulerus: zu welchem ich nichts weiter setze: Wer mehr von denen mancherley arten der heucheley mercken will / der kan **Daniel Dykens Selbstbetrug** oder Nosce teipsum weiter nachsehen.

Das V. Capitel.

Von dem geistlichen hochmuth insgemein.

§. 1.

DAß heucheley und hoffart einander auffs genauste verwandt / und also von einander unzertrennlich seyn: bedarff nicht viel beweises. Wer seine eigene verderbtheit recht kennt / und in beyderley elend nicht gern muthwillig verharren wil / der wird es täglich an solchen anfechtungen gewahr werden / darinnen bald auß hoffart verstel- Hoffart auß heucheley.

lung / bald auß verstellung hoffarth und falsche einbildung erwächset. **Ehrgeitz ist eine mutter der heucheley** / sagt Bernardus gantz recht / und beweisets also unwiedersprechlich: **Wenn der ehrgeitz in unverschämtheit außbricht / so verleuert er seine krafft: und wenn eine böse begierde sich offenbart / so vergehet ihre wirckung. Drum liegt das schändliche laster der ehrsucht gantz tieff versteckt:** Dahero / wil er sagen / lernt ein stoltzer gerne heucheln / und ein heuchler heuchelt auß hoffarth / damit er besser erscheinen möge / als er ist. (a)

(a) *Bernardus* Serm. VI. in Psalm. Qui habitat. p. 516. & Epist. 126. ad Episc. Aquitan. p. 1537.

Versuchung dazu.

2. Diese grosse versuchung ist nun zu beschreiben / welche gemeiniglich so wohl denen anfängern in und nach der bekehrung / als auch wol denen geübtesten seelen von dem bösen feind in den weg geleget wird. Und ob zwar dieselbe auß dem vorigen Capitel schon ziemlich zu erkennen ist: so bedarff sie dennoch / wegen grosser gefährlichkeit und vieler subtilen arten derselben / genauerer untersuchung und erkäntnüß. GOtt schencke uns allen diese durch den Geist der warheit / daß wir uns selbst bey dieser betrachtung nicht schmeicheln noch verschonen / oder glauben / wir hätten schon alles längst besieget! zumal diese der seelen auch biß an den höchsten grad der heiligung doch noch immer nachzustellen suchet: seit dem einmahl des Lucifers sinn so tieff in die seele eingewurtzelt. Denn wenn der feind den menschen nicht in steter traurigkeit / niedergeschlagenheit / zweiffel und finsternüß erhalten kan: So suchet er dessen gedancken in hochmuth über das niedrige creutz der demuth hinauß zu führen / und ihn auff die zinne des tempels zu stellen.

Was hoffart sey?

3. Das gantze wesen aber der hoffart bestehet insgemein / sie sey in geistlichen oder leiblichen / **in eigener gefälligkeit und erhebung / wenn der mensch weder sein eigen elend / noch die nöthige hülffe GOttes erkennet.** (b) **Wenn er sich auff seine eigene krafft verläsßt / und sich deßwegen erheber.** (c) Insonderheit aber ist nun der geistliche hochmuth **eine solche einbildung / als ob einer alle das gute / das er ihm selber erdichtet / von sich selbst habe.** (d) Dahero **ein solcher nicht allein seinen bruder neben sich verachtet / und für nichts hält / sich selbst aber als vortrefflicher über alle andere ansiehet: sondern auch wider GOTT**

selbst

ſelbſt ſich auffblehet / und die guten wercke ſich ſelber / nicht aber GOtt zuſchreibet. (c)

(b) *Maximus* Cent. III. de Virt. & Vit. cap. 64.
(c) *Nilus* de VIII. Vitiis, Orat. 8.
(d) *Anaſtaſius Sinaita* in Hodego Quæſt. 97.
(e) *Dorotheus Abbas* Doctrinâ II. de Humilit. med.

4. Mit einem worte: **Die hochmuth iſt die liebe zu ſeiner eigenen vortrefflichkeit:** (ee) oder auch wenn es nur die begierde nach derſelben iſt / wie erfahrne urtheilen. (f) Wenn man nemlich ihm ſelbſt zutrauet / als habe man viel meriten / heiligkeit oder weißheit: (ff) und daher ihm ſelbſt gefällt und meynet / man ſey vor GOTT noch ſo ſehr erhaben. (g) Oder wie es einer reimweiſe auch genau genug außdrucket:

Wenn der menſch
Gelangt zu einem höhern grad
Und groſſem maaß der gnad
So wird er offtermahlen
Allmählich kalt und dick /
Und ſpiegelt ſich ſelbſt in den gnaden-ſtrahlen /
Die er durch hoffart prellt zurück.
Was aber folgt hierauff
Wenn er beginnt mit fremdem gut zu prangen?
Er hindert ſelber ſeinen lauff /
Steht mitten auff dem lebens-wege ſtill /
Und macht ſich unbequem den einfluß zu empfangen /
Durch den GOtt in ihm wircken will.

(Siehe das 20. Capitel des erſten Buchs vom wahren Chriſtenthum.) Dieſe beſchreibungen können dem gemüthe einen einfältigen begriff geben / nach welchem es ſich und ſeine ding ſtets unterſuchen und abmeſſen / auch von ſolchem greuel unermüdet bewahren mag. Es gibt aber mancherley ſonderbahre arten dieſer verſuchungen / welche einem ſtreiter Chriſti von allen ſeiten her auffſtoſſen / wie die erfahrnen weitläufftig anmercken und warnen. (h)

(ee) *Bernardus* Serm. IV. in Ramis Palmarum & in Lib. de Grad. Humilit. p. 963.
(f) *Idem* Epiſt. 42. ad Henricum Seponenſem p. 1458.

(ff) *Rusbrochius* Lib. de præcipuis Virt. Cap. 2. p. 168.
(g) *Idem* de 7. amoris grad. c. 11. p. 221.
(h) Vid. *Cassianus* Lib. XI. Instit. cap. 3. sqq.

auch die subtile.

5. Ein erleuchteter mann bekennet zwar gerne / daß dieſe zeugnüſſe wider den ſelbſtbetrug manchem ungereimt möchten vorkommen / aber er behauptet dennoch auß dem exempel der Jünger Jacobi und Johannis / wie man unter guter meynung dennoch wohl ſeinen eigenen willen wohl außüben könne / Luc. 9/ 54. und ſchleuſt darauß alſo: „Viel wercke ver-„dienen entweder lob oder ſchande / nur deßwegen / weil ſie entweder zu „gutem oder böſem ende angeſtellet ſeyn. Dahero kommts / daß viele „ihre eigene gedancken und meynungen nicht recht verſtehen / und et-„was gantz mit einem andern ſinn vornehmen / als ſie ſich ſelbſt wohl „einbilden. Wie dieſe Jünger meyneten auß liebe zum HErrn wi-„der die leute zu eiffern / und thatens doch wohl auß natürlichem zorn „und altem ſectiriſchen groll gegen die Samariter. (i) Ja es kan eine gewiſſe ſache anfänglich von GOtt herrühren / dadurch uns GOTT mit ſich wil eins machen. Man kan aber nach und nach durch eine na-türliche neigung ſich ſo hinreiſſen laſſen / daß man das gute mit eigenliebe ergreifft / und endlich nichts mehr daran behält / als **ein eigen geheim wohlgefallen**; nach anmerckung einiger Scribenten. (k)

(i) *Jac. Acontius* Lib. V. Stratagem. Satan. p. 217.
(k) Auctor de Perfect. Chriſt. cap. VI. p. 213.

auß der eigenliebe

6. „Und ſolches laufft eigentlich auff geiſtliche hoffarth hinauß / „da man nur ſeine eigene ehre ſuchet / und dem ſeinigen ſich dermaſſen „ergibt / daß man auch in dem / was um GOttes willen geſchiehet / „das ſeinige allein ſuchet. Denn ob man ſchon von unziemlicher liebe „der creatur loß wird / ſo fällt man doch hernach in **ſeine eigenliebe / „welche denn einen noch recht und gut düncket**, wie **Tau-lerus** anmercket. (l) Und das muß uns nicht wundern / da er auch anderweit noch mehr ſaget: „So bald in einen menſchen komme hof-„fart / wohlgefälligkeit ſeyn ſelbſt und eigenwilligkeit / ſo ſey der feind „da. Viele haben in dieſer welt groſſe wercke und übungen / auch einen „groſſen namen und ſchein gehabt / aber **ihre eigene wohlgefäl-„ligkeit hat ihnen alles abgeſchnitten** / daß ſie es noch für „einen groſſen danck ſolten annehmen / daß ſie unter die ungelehrten „und ungeübten Bauern gezehlet würden. (m) **Der feind ſuchet uns gar offt zu verführen / heimlich und ſubtil durch**

ſolche

solche dinge / die von aussen einen guten schein und herrlichen glantz haben. Kan er nicht mehr / so bringt er uns in einen scheinheiligen stand und weise / bläst uns die gedancken ein / wir seyen in einem guten stand / können damit wohl zufrieden seyn / und sey unvonnöthen / daß wir weiter gehen. Diese versuchung ist nun sehr gefährlich. (n)

(l) Conc. II. in Ascens. p. 634.
(m) Conc. de S. Augustino p. 1579.
(n) In S. Michaël p. 1625.

7. Damit stimmet auch Lutherus überein / wenn er der werckheiligkeit und hoffart des natürlichen Pabsthums diese und dergleichen sätze entgegen gesetzet hat: Die natur ist NB. nothwendig innerlich stoltz / und hoffärtig / auch in den wercken / die äusserlich einen guten schein haben. Item: Es ist keine sittliche tugend ohne hoffart oder ohne traurigkeit / die ohne sünde (o) Und von denen gutscheinenden meynungen saget er sehr fein: Denen / so da sprechen / wir haben eine gute meinung und guten willen / sol man antworten / daß sie noch haben einen bösen willen / wenn sie ihre innerliche hoffart nicht erkennen. Denn eine wahre gute meynung und ein gründlich guter wille stehet immer sicher und ohne furcht. Er besorgt sich alle wege seiner wercke / wie der heilige Hiob / ja auch seiner worte und gedancken. Und darum trauet er immer seinem guten willen / u.s.w. (p)

(o) *Lutherus* in Conclus. adv. Scholasticos Tomo novo Hallensi p. 88.
(p) Ibid. in VIII. Præc. p. 79.

8. Aber auff die besondern arten dieser versuchung zukommen / so benennet man vornemlich zwey haupt arten des geistlichen hochmuths: eine / von welcher auch die geübtesten geistlichen leute angefallen werden / und denn eine andere / welche bey den anfängern sich findet. (q) Denn wenn der feind durch fleischlichen fall jemanden nicht überwinden kan: so suchet er ihn durch einen geistlichen ruin niederzuwerffen und zu untertreten / und will ihn dadurch aller vorigen vortheile auff einmahl berauben. Wer nun noch in irdischen begierden stecket / Arten derselben.

stellet/ den versuchet er durch eine gar grobe fleischliche erhebung / die vollkommenen aber durch eine geistliche subtilere hoffart. (r) » Auch ist dieses eine gefährliche versuchung » der feinde / wenn sie uns verleiten wollen / das jenige zu versuchen/ » was über unsere kräffte ist: damit wir auch dadurch das jenige ver- » lieren / und verlassen / was uns zukommt / und also zu spott werden » möchten. (s)

(q) *Joh. Cassianus* l. c. Lib. XII. cap. 2. & Scholiastes Climaci ad Grad. 28. cap. 10.

(r) *Idem* ibid c. 24.

(s) *Joh. Climacus* Scala Parad. Cap. XXVI.

und stuffen. 9. Noch andere stuffen des hochmuths hat einer also nacheinander erzehlet / wie sie auß einander zu entstehen pflegen; bloß zu dem ende / damit wir uns vor demselben desto mehr vorsehen sollen. Der **erste grad ist die** curiosität **oder neugierigkeit**; der andere **die leichtsinnigkeit**; der dritte **unziemliche freude**; der vierdte **ruhmredigkeit**; der fünffte singularität oder wenn man etwas besonders seyn oder haben wil; der sechste arroganz oder anmassung fremder und höherer dinge; der siebende præsumtion oder einbildung von seiner vortrefflichkeit; der achte **vertheidigung seiner sünden**; der neundte **verstellte bekäntnüß**; der zehende **wiederspenstigkeit**; der eilffte **freyheit in sündigen**; der zwölffte **angewöhntes übelthun.** (t) Und ein anderer benennet die folgenden arten der eigenen erhebung / und zwar wie sie sich besonders bey denen geistlichen oder andächtigen finden: **Wenn man sich rühmet (1.) man habe die gnade der andacht durch seinen vorhergehenden fleiß und arbeit verdienet; (2.) man seye GOTT lieber / als die / welche dergleichen gnade nicht haben; (3.) oder man habe grössere gnade empfangen / als es doch in der warheit ist: (4.) oder auch / man wisse dieselbe besser zu brauchen / danckbarer anzunehmen und fruchtbarer anzuwenden / oder man setze sie nicht so hindan / wie andere / die eben solche gnade empfangen haben.** (u)

(t) *Bernardus* Libro de Gradibus Humilit. p. 972. sqq.

(u) *Bonaventura* Proceſſ. VII. Relig. cap. 21.

10. Unter

10. Unter denen jetzt benannten arten war auch die Singularitæt, oder da man etwas besonders affectirt / vor andern dadurch gesehen zu werden. affectirte singularitæt. Und diese beschreibet Bernhardus also: **Ein heuchler affectirt mehr sonderbare und ungewöhnliche dinge / damit er die hitze seiner eigenen einbildung abkühlen möge; aber sein verlangen ist ferne von Christo / und hat seine lust an eteler menschen-gunst. Sein Hertz ruhet nicht in zeugnis seines eigenen gewissens / sondern in der schmeicheley.** (u) Und Taulerus saget von einem eigenen (oder eigenwilligen selbstsuchenden) menschen: **Wer ist ein eigener mensch / denn der nicht mit GOtt und guten menschen gemein ist? Was er vornimmt / das behält er eigentlich / das ihn kaum jemand davon bringen kan. Denn er hält so viel von sich selbst / daß er sich nicht lassen kan / und das alles aus hoffart / darum hat er auch nimmermehr friede oder gute wercke / und schmecket ihm selber nicht / was er thut: Denn er ist der gnaden Gottes noch nicht fähig / und hat in diesem und jenem viel erwehlens. Bald wolte er gern ein grosses finden / und eine grosse zukehr zu GOtt haben / und s. w.** (x)

(u) *Bernardus* serm. 1. in Cap. Jejun. p. 107.
(x) Medullâ An. Cap. XIV. p. 83.

11. Ein geistlich hoffärtiger verachtet die wahre heiligkeit / und wolte gern / daß er in solchen wegen wandelte / die seltsam und wenig leuten bekant seyn. Denn aus eigener liebe / da einer sich selbst suchet / wächst heucheley und scheinheiligkeit / da fänget ein solcher an von aussen eine gar sonderliche weise zu leben / nimmt sonderbare geberden und zeichen / die einen schein der heiligkeit an sich haben / auff daß er von jederman vor heilig gehalten werde / jederman gefalle / und s. w. (y) Nicht allein aber kan man in äusserlichen also was besonders affectiren zum schein und ruhm / sondern auch innerlich muß man zusehen / daß **die verleugnung** aus wahrer demuth herkomme / und nicht aus einem wind einer **eiteln vermessenheit des hertzens** / damit man sich auffblehe und über alles erhebe / nicht aus verleugnung / sondern aus hochmuth. vermessenheit. Massen man etwas verleugnen kan mehr aus einem **eiteln hochmüthigen eckel** / als aus dem grund der liebe GOttes: Mehr aus hochmüthiger verachtung der creaturen / als aus verachtung sein selbst. (z) Oder man kan auch etwas anfangen wegzuwerffen / oder wieder die anfechtung kämpffen / aus

der einbildung / daß einem GOTT davor eine grössere krone oder stuffe der herzlichkeit schuldig werde. (a) Welches alles falsche wurtzeln der hoffart sind.

(y) *Idem* l. Pred. am fasten-sont. p. 312.
(z) Autor des ruins der eigenliebe Cap. VII. fine.
(a) *Taulerus* Pred. XXIV. Trin. p. 1363.

selbstge-fälligkeit/

12. Die allergefährlichste art aber ist und bleibet doch überhaupt die heimliche geistliche auffblehung / selbstgefälligkeit und subtilste spiegelung in eigenen gaben und vorzügen vor andern / welche nach dem 8. num. auch wol noch geübten Christen zu schaffen machet. Und diese war die erste sünde des Teuffels / wiewol Taulerus noch accurater anmercket / daß seine sünde und eines solchen / der in der höchsten gnade sich selbst spiegele / noch mehr / als hoffart sey. **Man kan die boßheit / so darinnen ist / nicht aussprechen / wenn nemlich ein mensch nach seiner höchsten verleugnung und entsinckung zu sich selbst kehret. Was war böser / als hoffart? Lucifers abkehr mag nicht eigentlich hoffart heissen / es war viel ärger und böser: Also möchte ein mensch so schädlich darin fallen / als der Teuffel.** (b) Unterdessen bleibet doch auch eine der subtilesten arten des stoltzes die spiegelung in geistlichen gaben und kräfften / sie geschehe / so heimlich und unvermerckt sie wolle.

(b) *Taulerus* Medullâ An. cap. 21.

subtile ehrsucht/

13. Der geheime ehrgeitz ist so manchfaltig und subtil / daß er auch von den allerscharffsichtigsten kaum eingesehen und gefunden / ich wil nicht sagen / verhütet werden mag. Denn er fällt einem auch im geistlichen theil an / und schleicht sich durch subtilere schalckheit ins gemüth ein: Also daß diejenigen beym geistlichen fortgang desto hefftiger beschädigt werden / welche durch fleischliche laster nicht berücket werden konten. Denn wenn diese pest das gemüth anfällt und gleich abgetrieben wird / so suchet sie doch einen überwinder auffs neue unter dem schein der tugenden niederzulegen und zu ermorden / indem diese manchfaltige boßheit immer ihre vorige gestalt und auffzüge verwechselt. (c) Ja dieser feind suchet einen Christen auch durch

durch dessen eigene tugenden zu beschädigen/ und auff keinem andern weg netze zu stellen/ als auff dem wege der gottseligkeit und vollkommenheit ; damit man sich seines wachsthums erhebe und falle. (d)

(c) *Cassianus* l. c. lib. XI. cap. 2.
(d) ibid. Cap. 6.

14. So ist nun hieraus wol zu erachten/wie geneigt und leicht das menschliche hertz zu solchem greuel sey. Gewißlich wo GOTT nicht zu hülffe käme / man würde keinen einigen finden / der denen klauen dieser bestie entgienge. Denn sie fällt uns an allen seiten und bey allem thun an. Bißweilen thut sie es im anfang / bißweilen in der mitten /oder auch am ende / wenn wir von leuten über dem guten gelobet werden. Offt treibet sie uns auch / guten wercken nachzutrachten / und suchet also /daß wir mit desto grösserm stoltz unsere absicht vergifften sollen. Kan sie die absicht nicht verfälschen / so nimt sie den ernst weg/daß wir auffhören sollen / aus beysorge / wir würden nur schande davon haben / welches auch hoffart ist. Kan sie das nicht erlangen / so treibt sie zu unbesonnenen wercken / daß man übermässig fastet / oder sonst des feindes märtyrer wird. Auch macht sie / daß sich der mensch auffs wissen legt / und das thun vergisst / wie die gelehrten meist pflegen ; und s w. (e) mit welchem fast Lutherus einerley davon redet. (f)

(e) *Seraphini Firmani* lib. de Cognit. sui p. 427.
(f) *Lutherus* To. X. Witteb. Germ. s. Comment. in Genes. 15. p. 320. a.

15. Da stecket nun eine grosse list des teuffels hinter / wenn er vom satan einen ämsigen menschen nicht etwan in dessen munterkeit hindert / sondern vielmehr dessen fehler verbirgt / und ihm in dem lauff eingibt / immer hefftiger anzuhalten / damit er eines solchen streiters sinn sich gantz zueigen mache / in dem dieser die wahre mittelstrasse verläßt. Die bösen geister sind eben der mässigkeit / dem fasten / allmosen geben / singen / lesen /stille seyn und hohem erkäntnis nicht zuwieder / noch keiner andern Gottgefälligen übung / so lange der mensch nur sich selbst zum zweck und ursache hat in dem / was er thut. (g) Drum **versuchet auch die eitele ehre nicht allein etwa die kleinmüthigen und nachlässigen ; sondern die / welche eiffriger sind / die mögen sich fürchten und fürsehen in**

diesem stück / und ja den unüberwindlichen schild der warheit nicht weglegen. (h)

(g) *Maximus* l. c. Cap. 69. & 70.

(h) *Bernardus* serm. VI. in Psalm. XC.

16. Ja hüte sich ein jeder / sagt Lutherus hievon / wenn er nun ein fünckle in der gnaden empfangen hat / und fühlet die andacht / daß er nicht mit der verborgenen schlange der hoffart hervor fahre und spreche : Ach ich bete mit dem mund und hertzen / und habe solche andacht / daß ich halte / es werde kaum ein anderer seyn / der ihm also recht thut / als ich. Denn das hat der teuffel eingegeben. (i) Und fürwar ist diß nicht nur beym gebet / sondern auch bey allen andern geistlichen Ubungen unumgänglich zu behalten / daß man keine solche eigenliebige reflexion auff sich selbst dabey mache / bedencke / wie schön oder gut nun das wort oder werck sey / sondern einfältig sich selbst vergesse / und blos in die gnade hineile.

(i) *Lutherus* in Explic. Orat. Domin. Tomo novo Hallensi p. 92.

17. Wenn der feind weder zur lincken mit kleinmüthigkeit und furcht / noch zur rechten mit menschen-lob die vestung gewinnen kan : So sucht er durch die list eines verrätthers zu berücken. Dieser verräther ist das subtile übel der ehrsucht / das geheime gifft / die verborgene pestilentz / ô tausendkünstler / die mutter der heucheley und des neids / die quelle der laster / der zunder der sünden / welche die hertzen verblendet / und aus der artzney selbst kranckheiten machet. (k) Am allermeisten findet sich solche versuchung bey hoher erkäntniß und einsicht Göttlicher dinge / wenn man sie selbst an sich hoch hält / und daher gelegenheit nim̃t zu dencken / man sey nun etwas / indem man von geistlichen gaben etwan erquicket wird. Deñ gesetzt / daß einer solches GOtt zuschreibt / und ihm dancket / auch sich dessen unwerth hält ; so pfleget dennoch im geist einige verborgene satisfaction um̃ eine hochhaltung so wol der übernatürlichen mittheilung / als seiner selbst zu hinterbleiben / daraus unvermerckt eine geistliche hoffart entstehet. Welches man denn am besten erkennen kan aus dem mißfallen und widrigkeit / die man gegen die findet / welche einen nicht in allen dingen billigen und loben. (l)

(k) *Bernardus* l. c.

(l) *Joh. à Cruce* Flammâ Amoris lib. III. cap. 8. p. 131.

vermessenheit

18. Noch geheimer und versteckter ist die im 11. num. gemeldete ver-

mes-

messenheit und annehmlichkeit des geistlichen vermögens / von welchem grausamen strick auch so gar ein einfältiger hirte dieses sol erinnert haben: Die gedancken / welche wir von einem etwan in uns wohnenden vermögen der tugend haben / sind nichts anders / als eine vermessenheit / betrug und nichtigkeit. Dann alles vermögen / was die natur von Adam in dem werck unserer seligkeit bey sich hat / ist nur ein solches / wie ers nach dem sündenfall hatte: Diß aber ist fast nichts anders als ein vermögen böses zu thun und in sünden zu fallen / und also mehr ein unvermögen: Und das sölten wir allezeit an uns erkennen / und ihm gantz entsagen. (m) Wie aber nun der mensch ausserordentliche gnaden-gaben von Gott empfängt / so muß man sich solche nicht verblenden lassen / und sich drein verlieben. Man muß sie nicht mit lust ansehen / und sich selbige so groß einbilden! denn daher nimmt hernach ein solcher **gelegenheit / sich selbst groß zu achten / und andere leute heimlich zu verachten.** (n)

(m) Auctor **des erleuchteten Hirten** p. 83. Conf. *Jo. Trithemius* de Tentat. Religios. Lib. II. cap. 5. toto.

(n) Auctor **des kurtzen begriffs der geh. Gottesgelehrth.** P. II. cap. 3. §. 1. p. 477.

19. Es sey aber nun dieser affect bey der seelen grob oder subtil / so muß doch nichts davon im gemüth geduldet / sondern durch scharffen widerstand endlich alles bestritten und verworffen werden. Und daß wir noch etliche arten der geistlichen hoffart anmercken / so gehöret dahin auch die affectirte demuth in geberden / reden und andern äusserlichen stellungen / davor Hieronymus also warnet: **Folge nicht der jenigen demuth nach / die man zeiget und darstellet in geberden des leibes / oder mit halbgebrochener stim̃e der worte / sondern die durch eine reine bewegung des hertzens bewiesen wird. Denn ein anders ist die tugend selbst / ein anders aber die gleichheit der tugend nur haben; ein anders dem schatten / ein anders dem wesen folgen. Diejenige hoffart ist viel abscheulicher / welche unter das zeichen der demuth sich verstellt.** (o) Dergleichen geschminckte hoffart denn Paulus von falschen Christen und lehrern bemercket Coloss. II, 18. daß sie in demuth und dienst der Engel einher gehen. Weil die sectirer gemeiniglich an sich eine niedrigkeit und religion der engel vorweisen / damit man ihnen als den allerheiligsten desto eher glauben solle / wie einer dazu setzet. (p) Denn aller verführer ihr thun ist auff eiteln ruhm angesehen / und sie haben nur einen schein der demuth. (q) Ihr thun und übung rühmen sie gar hoch / und stellen sich doch

verstellte demuth

in ihren worten und geberden gantz demüthig / damit sie nicht etwa für stoltz und ehrgeitzig gehalten werden. Wenn aber jemand sie ein wenig verachtet / so ist des zanckens kein maas. (r)

(o) *Hieronymus* Epist. XIV. ad Celantium cap. 5.
(p) *Anselmus Laudunensis* Com. in Coloss. II. ap. Cantuariensem To. II. Opp.
(q) *Chrysostomus* homil. 7. in Coloss. II.
(r) *Taulerus* IV. Epiphan. p. 247.

falsche bekäntniß

20. Weil wir einmal auff die affectirte und falsche demuth kommen sind / wird nicht undienlich seyn / auch mehr dergleichen arten derselben zu benennen; sintemal wir doch unsere feinde und versuchungen nicht gnugsam entdecken und beklagen können. Viele halten sich vor demüthig / und also von der hoffart ferne und frey / wenn sie aus mangel der gottseligkeit sich vor sünder bekennen müssen / und keinen ruhm von sich machen dürffen. Wieder solche haben verständige gantz recht » erinnert; die demuth bestehe nicht darinn / daß einer sündige und sich » für einen straffwürdigen sünder achte; denn davor muß sich ein jeder » böser mensch halten / ja auch wol die teuffel. Sondern das ist die » wahre demuth / daß man in guten wercken fortfährt / und doch sich » dabey vor unrein und der gnade Gottes unwerth achte / auch die se» ligkeit nicht anders / als aus Gottes güte hoffe. Denn wir mögen » auch noch so viel gutes thun / so vergelten wir doch GOtt nicht ein» mal die lufft / die wir genieſſen. Denn ob wir gleich alles » ihm opfferten / so ist er doch auch den frommen keinen lohn schuldig / weil » alles sein ist. Da wir nun ihm so viel schuldig sind / und ihm nichts » vergelten / in was für niedrigkeit und zerknirschung des hertzens solten » wir dicht wandeln / also daß wir uns niemanden vorziehen / nie» mand verachten / verleumden oder uns rächen / das wäre rechte » demuth. (s)

(s) *Anastasius Sinaita* in Hodego Quæst. 135. p. 153.

und klagen

21. Gewißlich kan man bißweilen von solcher verkehrten absicht hinterschlichen werden / daß man anfängt über sein elend zu klagen / und sich selbst zu beschuldigen / und doch im grund des hertzens nur sich selbst suchet / und nicht das geringste in der demuth zunimmt. **Man kan in allen / darin der falsche grund des Hertzens sich rühmet / nur den schein lieben. Man kan sich vor den leuten beschuldigen / auff daß man gelobet und als demüthig gehalten werde / beschuldigt aber einen der andere / so kan mans nicht leiden /** sagt einer hievon. (t) Und anderswo versichert er / **daß bey solchen nicht**

nicht viel gutes sey / die immer von einem zum andern laufen / und wegen ihres zustandes allenthalben klagen. (u) Bey solchem zustand kan ein mensch wol von sich selbst wissen und überzeuget seyn / daß er nicht viel tauge / aber er wils andern nicht wissen lassen. Zum schein fliehet er wol die ehre und hochachtung / aber nur dazu / damit man ihn als demüthig ansehe und lobe. Und wie leicht ist es auch / durch äusserliche mittel einen schein der niedrigkeit anzunehmen / als durch lesung solcher bücher / die davon handeln / durch vorstellung solcher exempel / als Christi und der heiligen leute / item aus natürlichem mangel eines grossen verstandes / und dergleichen? Ein solcher kan in seinem hertzen unverändert bleiben / und doch die ausbrüche seiner hoffart zurück halten / daß er sicher und stoltz wird / und nicht weiter kämpffet / als auffs äussere. Dergestalt aber wird niemand **von hertzen demüthig** / dergleichen doch Christus allein von den seinen erfordert / die es von ihm lernen wollen.

(t) *Taulerus* Med. An. Cap. III. §. 25. p. 305.
(u) *Idem* Conc. II. in Festo Frinit. p. 768.

22. Gantz verkehrt handelt also der jenige / welcher nur immer im klagen über seine sünden stehen bleibet / weil er siehet / daß dieselben von andern erkant und verabscheuet werden / und er also nicht länger vor gut passiren kan. Da fällt man denn auffs klagen / und machet die sünde gröſſer / als die gnade. Und gleichwol solte man dieses sich selbst für keine niedrigkeit rechnen / wenn man nur im Unglauben und sünde liegen wolte bleiben / wie der unweise falsche geist meinet / welcher immer in eigener selbstgemachter demuth über sünde klaget / und sich doch nur selbst darinn suchet. Man solte Gottes güte und liebe in sich selbst fassen / das wäre besser / als die sünde fassen; und der gnade Gottes in der warheit sich rühmen wäre seliger / als immer über der sünde in kleinmuth liegen bleiben. Sintemal der mensch nicht fähig ist der reinen lautern gnade / so lange er sich immer im unglauben über der sünde auffhält; weil die klagen und plagen der sünde ihm die gnade immer aus den Händen schlagen / daß er der sünden knecht bleibet. Aber die gnade durch gnade in sich ziehen / das tilget die sünde und den zweiffel / wie in denen gottesgelehrten rathschlägen stehet im I. theil num. 124. p. 306.

23. Uber diß alles gehöret nun ferner zur geistlichen hoffart / davon hier die hauptfrage ist / auch alle scheinbarste begierde des eigenen ruhms und lobs. Nemlich **wenn das hertz suchet seine dinge vorzuweisen / so verkehrt sich all sein thun in eitele ehre. So lange es aber keinen menschlichen ruhm suchet / obschon die tugend noch so helle hervor strahlet: (denn weil sie ein liecht** lobbegierde /

liecht iſt/ muß ſie ihren eigenen glantz von ſich geben) ſo bleibet der Wille von aller pralerey und auffblehung entfernt/ und wil allein GOTT gefallen/ ſiehet aber nicht auff die/ ſo es ſehen/ ſie mögen beyfallen/ wie ſie wollen. Denn er hält alles vor eitel und läppiſch/ was zur ewigen vergeltung nichts beyträgt/ ob man ihn gleich bis an den himmel erhübe. Dann ſolche leute thun einem das gröſſeſte unrecht/ wenn ſie zur thorheit auffblehen/ und durch die luſt am lobe die belohnung vernichten/ nach Eſa. III, 12. und Matth. VI, 3. III, 16. (u)

(u) *Nilus Abbas* in περιστερία ſect. III. cap. 1.

ſelbſtruhm 24. Noch viel mehr iſt es thöricht/ ſich ſelbſt rühmen/ in Gottes wercken/ als hätte man ſie nicht empfangen/ ſondern von ſich ſelbſt/ 1. Cor. IV, 7. Denn/ da es auch ſchädlich iſt/ von andern wieder ſeinen willen gerühmet werden/ und nicht alles dem alleinigen brunn/ GOtt ſelbſt/ zuſchreiben und wieder auffopffern; wie viel mehr ſolte man ſich enthalten/ ſeine eigene dinge auszupoſaunen? ſolche leute/ ſagt ein altvater/ haben nicht gnug an GOttes zeugnis und belohnung/ welcher ins verborgene ſiehet/ ſondern wollen auch/ daß es bey menſchen offenbar werde. Wozu er Chriſti befehl vom verborgenen faſten anziehet/ Matth. VI. (x) Wer einmal GOTT zu gefallen ſucht/ und deſſen himmliſche glorie geſchmecket hat/ der wird leichtlich alle ehre verſchmähen. Niemand aber wird dieſe verſchmähen/ wer jene nicht gekoſtet hat. Weßwegen du dich auch hüten muſt/ daß du dem verſucher nicht trauеſt/ wenn er dir eingibt/ du ſolſt deine geiſtliche übungen bey andern zu erbauung derer/ die es hören/ erzehlen/ und als einē triumph zur ſchau vorlegen. Hingegen wird nichts beſſer zur gottſeligkeit reitzen/ als eine einfältige demüthige lebens-art. (y) Und es iſt eine groſſe thorheit/ wenn einer alle ſeine ſchätze herweiſet/ dadurch viele bewogen werden/ ihm nachzuſtellen. Weil du aber unter mördern lebeſt/ ſo verſtecke das deinige/ bis du zur ſtadt des friedens gelangeſt/ da du es ſicher genieſſen kanſt. Drum verkauffe deine Arbeit nicht um ein bißgen eitele ehre/ und die künfftige glori nicht um nichtigen ruhm. Denn menſchen-lob vergehet im ſtaub! aber die

gründli-

gründliche ehre der tugend bleibet in ewigkeit. (z) **Summa: Wenn einer noch so ordentlich lebet / und redet doch stoltz / der macht sich selbst zu einem Babylonier /** sagt Bernardus. (a)

(x) Apollonius ap. *Hieronymum* in Vita ejus. Vid. Leben der altväter p. 171.
(y) *Joh. Climacus* Scalâ Parad. Gradu XXII. Add. *Mercurius* lib. IV. de Patientia cap. 24.
(z) *Nilus* de IIX Vitiis Orat. 7.
(a) Apolog. ad Guilelmum p. 986.

25. Dahin gehöret die verkehrte menschen-gefälligkeit umb eigener ehre willen; da ein solcher **nur auff scheinbare sitten dencket / und auff schmeichelhaffte worte / dadurch er ihm diejenigen verbindlich machen wil / die ihn sehen und hören / und nur nach der sinnlichkeit die tugend abmessen.** (b) Ungemein gründlich hat hievon Taulerus geredt in der Pred. am fest eines bekenners / da er fast durchgehens die grosse gefahr der eiteln ehre vorstellet / und insonderheit hievon also sagt: So jemand zu dem ende / damit er den menschen gefalle / gute wercke thut / der ist allbereit stoltz / und wird von der begierde des lobs betrogen / also daß er nichts thun oder anfangen wil / er könne ihm den dadurch einen grossen namen zu wege bringen. Daß aber solche leute aus einem lasterhafften grunde den leuten zu gefallen begehren / und unterdessen nicht auff glauben und liebe Gottes sich gründen / ist daraus zu spühren / weil die auff die göttliche liebe ihr vertrauen nicht setzen / noch GOtt glauben wollen / daß er seinen knechten ein getreuer helffer seyn werde. Daher fallen sie leicht in mißtrauen und verzweiffelung / und leben in grosser gefahr. menschen-gefälligkeit /

(b) *Maximus* l. c. cap. LXVI.

26. **Allein wie ins gemein die eitele ehrsucht ein abweichen von dem zweck GOttes auff eine andere absicht ist / da man die tugend um seines eigenen und nicht um des göttlichen ruhms willen übet.** (c) Also ist insonderheit die menschengefälligkeit deßwegen verwerfflich / weil GOtt verboten hat / **daß man weder im warhafftigen / noch im scheinbaren guten denen leuten gefallen solle; zumal wenn mann es ihnen zeiget nicht zur besserung oder nachfolge / sondern aus begierde des lobes oder der vergeltung. Und ein solcher bekommt keine gnaden-gabe von GOTT / noch die beygelegten vergeltungen / sondern er hat seinen lohn dahin.** (d) Ja meistentheils schickt

es GOtt / daß ſolche leute hernach deſto mehr ſchmach tragen müſſen ; wie die bekannte Brigitta einſt ſol erkant und geantwortet haben / als man ſie zur rache wieder einen / der ſie übel geſcholten / auffgereitzt gehabt : **Laßt ihn läſtern ; GOTT hats ihm zugelaſſen. Denn ich habe in meinem gantzen leben mein eigen lob geſucht / warum ſolte ich mein gerichte nicht anhören ? denn dieſer ſagt mir die warheit.** (e) Und von dem S. Macario wird gleichfalls erzehlet / daß er am liebſten habe denen geantwortet / die ihn ſeines vorigen böſen lebens erinnert hätten / die andern aber hätten ſelten von ihm antwort bekommen / die ihn als einen heiligen mann gern hören wollen. (f) Und alſo muß zwar ein Chriſt ſeine allmoſen und **andere wercke nicht vor den leuten thun** / wenn er nemlich eigene ehrſucht darunter merckt : Aber **ſein liecht leuchtet dennoch vor den menſchen / auch wieder ſeinen willen / ob ers gleich noch ſo gern verbergen wolte.** (g) In welchem fall die offenbahrung des guten allerdings zuläſſig iſt.

(c) *Maximus* l. c. Cap. LXV.
(d) *Marcus Eremita* Diſput. cum Conſid. in med.
(e) Lib. IV. Opp. Cap. 143. p. 325.
(f) Vid. leben der altväter P. I. p. 337.
(g) *Iſidorus Peluſiota* Lib. IV. Epiſt. 159.

allgemeinheit der hoffart/

27. Welcher iſt nun unter allen menſchen / der ſich ſelbſt von ſolchen anfechtungen der hoffart freyſprechen oder ſchätzen könte ? Es iſt kein ſtand / keine lebens art / keine beſchaffenheit der ſeelen / darein ſich diß erbgifft von Adam her nicht mit einſchleichen könte oder wolte. Denn daß ich
» nur etliche davon aus einem ſcribenten namhafft mache : Erſtlich findet
» der hochmuth in denen einen wahren grund / die zärtlich erzogen ſind.
» Er verſuchet auch großmüthige / die allzeit vor andern etwas ſonderliches
» ſeyn wollen. Offt fället er auch kleinmüthige an / welche / weil ſie zu
» keinen groſſen dingen geſchickt ſeyn / ſich beſorgen / ſie würden nichts ge-
» achtet werden / und daher deſto mehr nach lob ſtreben / je weniger lob-
» würdiges ſie haben. Vor allen aber werden davon ſinnreiche gemüther
» angefallen / welche viel dinge würden bleiben laſſen / wo ſie nicht davon
» ein lob zu erlangen hoffeten. Inſumma / der feind verſuchet dadurch (1)
» Anfänger / da er ihnen einbläſt / all ihr ding ſey lobens werth : (2) fort-
» gänger / da er ihnen überall nachſtellet / damit ſie zurück gehen ſollen : (3)
» vollkommener ſchont er auch nicht / und benebelt ſie wenigſtens mit eini-
» gem rauch der gefälligkeit. Und wenig ſind ihrer / die nach Chriſti
» exempel alles dergleichen von ſich weiſen und überwinden. Alle laſter

ha-

haben eine ihnen entgegen gesetzte tugend; aber der stoltz bestürmet und zerstöret auff einmal alle tugenden / und macht uns auch über der demuth auffgeblehet. Andere sünden nehmen ab mit den jahren; diese wird im alter erst recht eigensinnig und unerträglich / und s. w.

(h) Siehe auch die bottschafft der herlichkeit Gottes Pred. am IV. Advent / wie man zur hoffart versuchet werde.

(h) *Seraphinus de Firmo* l. c. p. 428. sq.

verachtung anderer/

28. Freilich schleichet sich das laster der eiteln ehre so genauer und subtiler weise in alles gute vornehmen / in worten / wercken und geberden ein / daß der mensch wol von nöthen hat / mit allem fleiß auff seiner hut zu stehen / und GOTT zu bitten / daß er ihn behüten wolle / sintemal er von ihm selber nicht guts vermag / nach eines andern guter erinnerung. (i) Die geistliche hoffart und eigengefälligkeit ist so arg / daß solche leute sich nicht scheuen / andern weit fürzuziehen / und niemand ihnen gnug thun kan; sie halten sehr viel von ihren übungen / daß sie auch alle andere darüber verachten / die nicht mit ihnen einerley sitten / regeln / geberden / jahrszeiten und übungen halten. (k) Wenn sie etwan einige jahre sich beflieſſen haben / ein wenig erbar und gottselig zu leben und von ihren vorigen grossen und schweren sünden abzulassen / so bilden sie ihnen alsbald hohe dinge ein / und wollen groß wunder mit GOTT schaffen. Wenn sie aber in rechte verleugnung / demuth und gehorsam GOTTes auch 2. oder 3. tage lebten / wäre es ihnen nützer / als wenn sie sonst 40. jahr in ihren eigenen auffsätzen lebten / und hätten an ihrem eigenen thun und lassen ein sonderlich wolgefallen. (l)

(i) *Taulerus* Conc. I. Dom. XV. Trin. p. 1184.
(k) *Idem* am fasten-sont. p. 291.
(l) *Idem* am II. fasten-sont. p. 368.

betrübniß über die schwachheiten/

29. Im übrigen aber wird nicht eben viel mehr zu sagen nöthig seyn von der allererstẽ schwachheit in der busse / weñ nemlich die seele ihre selbst-eigene übungen ihr vornimmt / und darauff ihre einbildung und hoffnung setzt. Jngleichen wenn sie (aus heimlicher hoffart) sich allzusehr betrübt über ihre gebrechen / darein sie fällt / da sie meinte / sie solte schon heilig seyn / weßwegen sie über sich selbst ungedultig zürnet / welches eine grosse schwachheit ist. Solche halten offt bey GOtt an / er solle sie doch von

»ihren gebrechen und unvollkommenheiten befreyen / welches sie mehr deß-
»wegen thun / daß sie gerne der beschwerung loß seyn wollen / als aus
»absicht auff GOtt. Dabey bedencken sie nicht / daß / wenn GOtt ih-
»ren wunsch erfüllete / sie vielleicht noch hoffärtiger werden möchten. — —
»Sie sind so ungedultig / daß sie lieber die heiligkeit in einem tage erlangen
»möchten. Viele setzen sich vor / grosse und viel dinge zu seyn; aber weil
»sie nicht demüthig sind / und ihnen selbst vertrauen; so fallen sie immer
»mehr / je mehr sie sich vornehmen. (m) Und was dergleichen versu-
chungen derer anfänger mehr sind / die aus dem hoffärtigen sinn herkom-
men.

(m) *Joh. à Cruce* Obscura Nocte lib. 1. cap. 2. p. 197. & cap. 5. p. 202.

Hochachtung eigener dinge/

30. Jedoch muß ich noch dieses eintzige erwöhnen / nemlich diejenige **eitelkeit / hoffart / falsche freude / einbildung und gefälligkeit an den eigenen äusserlichen guten wercken** / welche ohne derselben **hochachtung** nicht wol seyn kan. **Solche leute prüfen sich nie selber / sondern meinen / sie wären schon so weit gekommen / daß ihnen wenig mehr fehlte / gleich als ob sie nicht mehr könten fallen oder betrogen werden unter dem schein des guten. Da leben sie sicher hin / und begehen viel fehler / ob sie es schon nicht mercken. Sie sehen entweder nur auff das böse / was sie nicht thun / oder nur auff das gute / was sie thun / oder was sie meinen zu thun / darinn sie sich selbst wolgefallen. Also schmeicheln sie sich selbst mit dem phariseer / als wären sie nicht wie andere leute.** (n)
» Woraus denn ferner **die ruhmredigkeit** entstehet / und die andern
» dinge / die vom Phariseer im evangelio gesagt werden. Weiter richtet ein
» solcher die andern gottlosen und unvollkommenen **in vergleichung**
» **mit sich selbst** / und meinet / daß sie noch lange nicht so vollkommen
» seyn / als er; dahero er sie in seinem hertzen **verachtet** / oder auch mit
» worten verkleinert / Luc. XIIX. 11. Ja er wird wol gar **zornig und nei-**
» **disch** / wenn er andere loben hört oder siehet / daß sie mehr thun oder
» vermögen / als er. (o)

(n) *Jac. Acontius* lib. V. Stratagem. Sat. p. 205.
(o) *Jo. à Cruce* Ascensu Carmel. lib. III. cap. 27. p. 163.

eingebildete heiligkeit/

31. **Und weil er also gesinnet ist / daß er meinet / er habe grosse arbeit in der busse gethan / und viel anderer guten wercke sich beflissen. So hält er sich nun schon vor einen heili-**

heiligen / wird darauff faul und träge / setzt sich zur ruhe / und suchet in sich selbst seine vergnügung. Da lebet er denn in der gefälligkeit seines thuns. Inwendig gefället er ihm selber wol / und hält sich vor heilig. Bleibt er dabey lange stehen / so nähret er sich mit allerhand angenehmen guten betrachtungen / die aus der natur kommen. Endlich aber / wenn diese vergehen / so kommt der teuffel / welt und fleisch / geben ihm garstige sündliche gedancken ein. Und wer inwendig weder geschmack noch trost empfindet / gleichwol aber von natur nach trost und süssigkeit hefftig verlangt; der wird von solchem unreinen hunger überwogen / daß er denen versuchungen folgt / und also in sünden dahin stirbt. (p)

(p) *Rusbrochius* Comm. in Tabernac. Cap. 128. p. 154.

32. Nichts ist mehr dem lautern evangelio von der puren gnade Gottes in JESU CHristo zuwieder / als dieser schädliche sauerteig / der gleichwol nicht nur etwa das pabstthum / sondern auch die gantze natur unter allen religionen eingenommen hat; so daß gar ein langes absterben dazu gehöret / ehe wir dißfalls recht evangelisch gesinnet werden mögen. Denn so ist das hertz der menschen gesinnet / daß es ihm selbst heimlich die ehre der guten wercke gibt / ja aus diesem grund seine wercke thut. Man opffert seinen eigenen nutz und räuchert seinem garn / Habac. 1. 16. Alle wasser lauffen ins meer / weil sie aus demselben kommen. Wenn nun des menschen wercke zuletzt auff den menschen selbst zielen und sehen / so kommen sie auch von ihm selbst her. Alle wercke des natürlichen menschen gehen auff ihn selbst / auff seine eigene ehre. Wo also nicht ein durchgehendes werck der gnaden es dahin bringet / daß man aus sich selbst gehe / und sich selbst verleugne / so kan man in allem thun nicht weiter kommen / sondern bleibet in sich selbst; wie auch neue Theologi erinnern. (q)

„ verkrauen
„ auff sich
„ selbst /

(q) Vid. *Matth. Meade* im falschen bekenner p. 215. *Borstius* im scheinheil. Ananía. Cap. III, p 22 sqq. & Wülkinsohn Pilgrams-strasse p. 112.

33. Davon hat Lutherus auch noch vor seiner Reformation sehr herrlich gezeuget / wenn er schreibt; **der mensch muß wol hoffärtig seyn / und etwas von ihm selbst halten / der noch nicht an ihm selbst / an seiner vernunfft / an seinen guten meinungen / an seinen innerlichen und äusserlichen guten wercken gar verzaget hat / und zum gnadenthron arm und elend seine**

zuflucht nimmt. Denn solche gute einbildung und wercke bringen den menschen in zweyfachen schaden: Auffs erste/ daß es nicht recht gute wercke und erkäntniß sind/ sondern sünde und irrthum/ denn sie kommen nur aus bösem hertzen/ dem noch nicht geholffen ist durch gnade. Ein solch hertz mag sonst nichts überall suchen/ als sich selbst/ darum machet solche tugend den menschen leer und eitel. Zum andern schaden sie/ daß sie den menschen verführen und auffblasen/ damit er ja nicht dencken solle/ er sey böse und närrisch. Woraus denn weiter kommt/ daß er bey ihm sicher ist/ und wenig oder gar nicht sorget/ wie er gnade erlange. Denn er hält gäntzlich dafür/ er thue kein böses. Daraus kommt nun noch gröſſer übel/ daß er jedermann verachtet/ richtet/ verdammt/ und ſ. w. (r) Was könte lauterer und dem evangelio gemässer seyn wieder den heimlichen papistischen hochmuth des natürlich heuchlerischen hertzens?

(r) *Luthorus* Tomo novo Hallensi in der Ausleg. des 1. Gebots f. 22.

sicherheit.

34. Die nächste frucht von solcher thörichten einbildung/damit doch die meisten anfänger im Christenthum behaffet sind/ ist die schädliche sicherheit/ daß sie meinen/ es stehe nun schon mit ihnen mehr als zu wol/ und hätten sie weiter keiner so ernsten wachsamkeit und treue mehr nöthig. Sie beharren inmerhin in ihren alten weisen und gewonheiten/ sind damit überflüssig vergnügt/ geben auch nicht acht auff ihr thun und leben vor der göttlichen gerechtigkeit. Daher bleiben sie in unmässigern vertrauen auff sich selbst ohne furcht Gottes stehen/ und rühmen sich ihres glaubens. Denn sie meinen/ sie glauben gantz recht/ und vertrauen GOTT; darum werden sie in seinem dienst träge/ faul/ ohne einige sorge/ und fragen nichts nach seiner ehre; sind ohne wahre liebe und furcht/ und bleiben also vor der göttlichen gerechtigkeit nachlässig und unfruchtbar. (s) Denn es ist kein laster/ das so gar alle tugenden auff einmal erschöpfft/ und dem menschen alle gerechtigkeit und heiligkeit raubet/ als der hochmuth; der ist eine allgemeine ansteckende seuche/ die nicht einen theil nur schwächet/ sondern den gantzen leib in grund verderbet/ und auch die vollkommenen stürtzen und ermorden wil. (t)

(s) *Rusbrochius* l. c. Cap. 73. p. 108

(t) *Cassianus* lib. XII. Instit. Mor. cap. 3.

35. Sol-

35. Solche arme selbstbetrogene seelen beschreibet einer gar nachdencklich und zugleich mitleidiglich: **Sie meinen / sie seyen bey ihren auffsätzen und gebeten gar selige leute; aber ihre unseligkeit kan nicht gnugsam beweinet werden. Sie bringen viel jahre zu ohne einige gnade / gleich als in einem schlaff / und nehmen gar nichts zu in der tugend.** (u) Das ist aber eben **die unachtsamkeit der sünder / in falscher zuversicht und hoffnung mit kleiner reue / so lange der mensch noch wol bey sich selber ist / und dahero dencket / es habe bey seiner äusserlichen frömmigkeit keine noth mit ihm.** (v) Dawieder ist nun gefahr hochnöthig zu glauben / wie man allzeit mit unendlich vielen und verborgenen und geheimen gefährlichkeiten umgeben sey / die aber aus der sicherheit sich nähren. derselben-

Bey solcher meynung solte man beständig bleiben wider und über alles andere liecht und erkäntnüß / das sich einem vorstellen könte / und allzeit bedencken / daß / ob man gleich sein leben gebessert hätte / man dennoch von keiner eintzigen gefahr gantz frey / sondern vielmehr noch gröfferer unterworffen sey. Weil auch die allerfrömmsten offt durch sicherheit und geistlichen eigendünckel gefallen seyn. Wenn man auch noch so grosse versicherung meinte von GOtt zu haben wegen der erhaltung / solte man dennoch solcher gabe um des creutzes und der demuth willen sich begeben / damit die eigenheit ferne bleibe; wie der rath geübter seelen lautet. (x)

(u) *Taulerus* Pred. am II. Fasten-Sont. p. 369.
(v) *Idem* Med. An. Cap. 67. p. 607.
(x) Auctor des ruins der eigenliebe Cap. VI. p. 592.

36. Die andern schädlichen würckungen der geistlichen hoffart / beschreiben erfahrne männer unter denen alten folgender gestalt: **Wer da meinet / er habe selbst die gerechtigkeit erfüllet; der begibt sich auf eine lust; denn die einbildung und vermessenheit von sich selbst ist eine art der lust. Wer aber nun sich selbst was einbildet / dem ist nicht zu helffen. Denn es stehet geschrieben: Ein stoltzer / verächter und vermessener bringt nichts zum ende.** (y) **Ein auffgeblasener fället in das gerichte des verleumders** / nach Pauli worten / 1. Tim. III. 6. Das ist / des Teuffels / nach der alten erklärung / wenn sie sagen: **Die auffblehung ist der schwereste affect unter allen / und wem sie anhanget / den unterwirfft sie dem gerichte des Teuffels.** (z) **Denn wenn die bösen geister sehen / daß auch ein einsamer der eiteln ehre nachtrachtet / so nehmen sie daher** und schaden.

her anlaß / in seine seele einzuschleichen und sie zu berauben. (a)

(y) *Marcus Eremita* Libro de Pœnitentia in fine.
(z) *Basilius M.* Lib. I. adv. Eunomium.
(a) *Diadochus* de Perfect. spirit. Cap. 96.

37. »Hernach werden denn solche seelen also verhärtet und verstockt »in ihren hertzen / daß sie nichts thun können und wollen / aus welchen sie »nicht ein lob erjagen können. O wehe / wehe / wie übel sind sie unterwiesen! »Ruffet der gottselige Taulerus aus. Denn sie sind aus deren zahl / von »denen stehet: Sie haben ihren lohn schon empfangen / Matth. VI. 5. sie »betrügen und verführen die einfältigen / welche sonst geschickt und bereit »wären / GOttes ehre zu suchen! daß sie zu der hartnäckigen begierde eines »eiteln lobes / zu eigenem gefallen und ruhm / welches alles den tod verursa»chet / und die seele von der gemeinschafft GOttes und aller heiligen aus»schleust und verbannet / elendiger weise gebracht werden. (b) Denn »also fällt man in eine hochmüthige blindheit und eitele vermessenheit / als »ob man gar sehr tugendhafft wäre: woraus unzehlich viel betrügereyen / »verblendungen und verwirrungen entstehen; denn der HErr ziehet seine »hand von dergleichen leuten ab / weil sie sich ihm durch ihre eigenliebe wie»dersetzen. Und ob sie ihnen gleich viel tugend und erkäntnüß einbilden / so »ermangeln sie doch des einflusses vom Geist GOttes / und fallen also in »grosse irrthümer. (c) Ja wenn auch sonst kein würcklicher schade oder straffe der hoffart wäre / so ist **die hindernüß am geistlichen fortgang** gnug / weil die seelen dadurch als gestrandete schiffe vom wachsthum abgehalten werden / denen sie die armuth des geistes benimmt / steckt sie in heucheley und arglistigkeit / und bringt sie in des feindes betrug und stricke; wie vorlängst davor gewarnet haben / die es ohne zweifel an sich oder andern erlebt / und doch endlich solche versuchungen überwunden gehabt. (d)

(b) Conc. in Festo Confess. p. 1700.
(c) Auctor Tract. von der eigenliebe Cap. III. §. 214.
(d) Auctor des begriffs der geheimen Theologie Cap. III. §. 12. p. 399.

verachtung Gottes.

38. Daß dieses gewißlich wahr sey / mögen wir solchen alten streitern Christi wol sicherlich glauben. Zum überfluß ist solches unter andern auch daraus zu ersehen / weil die hoffart eigentlich **eine verachtung GOttes ist. Denn wenn einer nicht GOtte / sondern sich selbst seine gute wercke zuschreibet / was ist das anders /**

als

als GOtt verleugnen / und ein wiederstand gegen ihn? (ἀντιθεία) (e) Weßwegen sich niemand wundern darff / daß der hochmuth oder übermuth (ὑπερηφανία) beschrieben wird als ein saame und wurtzel aller sünden / (f) als die allerabscheulichste art der sünden. (g) Indem nemlich ein solcher GOtt selbst bestreitet / von des Teuffels seuche angesteckt ist / und alle tugenden verlöschet oder dämpffet. Dahero GOtt alle die jenige gerechtigkeit hasset / welche dem hochmuth dienet / und vor aller gutthätigkeit eckelt / welche in auffblehung der seelen wütet. (h) Dergleichen leute aber leben in grosser gefahr / und Taulerus beförget / daß sie in alle schande und laster abgeführet werden / nemlich weil ihnen der glaube fehlet. (i)

(e) *Theophylactus* Comment. in Luc. XIIX. p. 476.
(f) *Gregorius Nyssenus* de Virginit. Cap. 4. & *Cassianus* Lib. XII. Instit. Mon. cap. 5.
(g) *Theodoritus* Comm. in Ezech. cap. 28.
(h) *Basilius Seleuciensis* Orat. XXXV.
(i) *Taulerus* Pred. am fest eines bekenners p. 1697.

39. Und drß ists / warum auch GOtt denen hoffärtigen wiederstehet / Jac. IV. Denn sie reitzen und erzürnen mit ihrem unrecht und vermessenheit den erschrecklichen und unendlichen GOtt. Und da sie ihm solten in der demuth nachwandeln / so machen sie vielmehr mit dem stoltzen Teuffel / als dem feinde GOttes / freundschafft / indem sie sich von eiteler ruhmsüchtiger einbildung betriegen lassen. (k) Wenn also einer nicht ihm selbst abstirbet / und seine eigene liebe und wolgefallen in sich dämpffet / so herrschet stoltz und hochmuth über ihn. Denn geistliche hoffart ist das oberste laster unter allen; und es nimmt den menschen ein / der ihm noch nicht selbst abgestorben ist / und bringet ihm alle kräffte der seelen jämmerlich umb. (l) Ja so jemand nicht also lebet / wie er wol wünschet / daß er von den leuten dafür angesehen werden möchte / und erhebet sich der ehre / deren er doch nicht würdig ist; derselbe muß es entweder in diesem leben / oder in jenem mit grosser schmach und schande büssen: nemlich eben dahero / weil GOtt die hoffärtigen zu schanden machet und stürtzet / und nichts hohes in sein reich einläßt. (m) reitzung deßelben.

(k) *Hesychius Presbyter* Centur. III. de Virt. & Vit. cap. 90.
(l) *Taulerus* Pred. am Palm-Sont. p. 277.
(m) *Idem* am Fest eines Bekenners und Pabsts p. 1696.

verwerfung der besserung.

40. Das allerelendeste ist hiebey / daß die heimliche hoffart keine erinnerung oder bestraffung annimmt / und dahero dieser schade immer unheilbar bleibet / ob er schon dem menschen selbst nicht bekant seyn möchte. **Wenn das gemüth von solchen affecten eingenommen ist / so wird es täglich ärger mit ihm / und beschleust endlich sein leben mit einen schlimmen außgang. Denn ein hoffärtiger wil nicht einmal von der lehre der vollkommenheit hören / und der eckel vor dem wort des geistes wächst so sehr in seinem hertzen / daß sein auge nicht einmal stille stehen kan / sondern überall herumflattert / wenn von dergleichen etwa unterredung gepflogen wird.** (n) Ja wenn auch gleich ein heimlich hoffärtiger frommer gern unterricht annehmen möchte: so wird er doch von der selbstgefälligkeit gehindert / die inwendige oder auch äusserliche zucht nicht so zu fassen. **Denn andere affecten werden endlich aus ihren wirckungen offenbar: Aber die menschliche selbstgefälligkeit wird so sehr durch worte und den schein des Gottesdiensts verdecket / daß / wer sich davon locken läßt / nicht leicht ihre krumme gänge finden wird.** (o)

(n) *Cassianus* l. c. Cap. 27.

(o) *Marcus Eremita* Disp. cum Causid. in med.

verstockung.

41. Und in dieser verstockung ist ein solcher armer mensch seinem verführer dem Lucifer allzunahe und ähnlich. **Ein stoltzer mensch ist dem Teuffel gleich. Der Teuffel sprach aus stoltz und begierde: Ich will in den himmel steigen / und ist dadurch in die hölle gestürtzet. Und was ist die sünde anders / als eine vetschmähung GOttes / dadurch man seine gebote verachtet? Glaube mir also / daß alles wachen / fasten / beten / allmosen geben und bemühen vor nichts geachtet ist bey GOtt / wo sie sich mit stoltz endigen.** (p) Es mißfället auch GOtt keine sünde so sehr hefftig / als hoffart und ehrgeitz / wenn ein mensch (wie der satan) die ehre / so dem HErrn allein gebührt / ihm selbst zuschreibet / und die verachtung seines namens nicht mit gedult ertragen kan / da doch GOtt ihm selbst solches alles gegeben hat.

(p) *Bernardus* de modo bene viv. Serm. 37. p. 1311.

und letzten versuchung.

42. Und also bleibt es wol gewiß: die hoffart war **die erste versuchung** / und bleibet auch **die allerletzte** bey dem menschen. Oder wie es Bernhardus vorträgt und beklagt: **Sie ist der ursprung aller laster /**

laſter/und der ruin aller tugenden. In der ſünde iſt ſie das erſte / im kampff das letzte. Entweder ſtürzet ſie das hertz im anfang durch ſünd/ oder am ende von der tugend. Drum iſts die ärgſte unter den ſünden / weil ſie das menſchliche hertz ſo wol durch tugend / als durch das andere menſchliche leben wanckend machet. Die andern laſter fallen die tugend allein an / durch die ſie abgethan werden ; Stoltz allein erhebet ſich wider alle tugenden der ſeele / und verderbt ſie alle / als eine allgemeine peſt. (q)

(q) *Bernardus* Lib. de Interiori domo Dei cap. 41. p. 1081.

43. Es iſt auch kein ander mittel wider ſolche noth / als die ſtetige zucht des H. Geiſtes / und der einfältige gehorſam im wachen und beten / daß ſo bald man einen gedancken in ſich mercket / der einen auff eigene ehre führen wil / man wol betrachte / auf was vor ſchande dieſes abziele : (r) welches denn der H. Geiſt die ſeinigen bald erinnert. Und wer der Göttlichen erkäntnüs gewürdiget iſt / und ihre erleuchtung durch die liebe in ſich hat: der wird ſich alſo nimmermehr durch den geiſt der ehrſucht und eiteln ruhms bewegen laſſen : (wo er anders im glauben feſt ſtehen bleibet / und dem Satan nicht weichet im kampff wider die ſünde.) Wer aber derſelben nie gewürdiget iſt / der wird gar leichtlich von dieſen hin und her getrieben. Dahero wenn ein menſch in allem / was er thut / auf Gott ſihet / als daß er durch ihn alles thue / der wird leichtlich mit GOtt allem entgehen. Hingegen hat einer durch die liebe die Göttliche erkäntnüß nicht erlanget / der iſt hoffärtig über dem / was er doch nur durch GOttes hülffe allein ausrichten können. (s) mittel dagegen. der geiſt der zucht.

(r) *Marcus Exercitator* de lege ſpirit. Cap. 92.
(s) *Maximus Confeſſor* de Charitate Centur. I. Cap. 46. & 47.

44. Dieſer geiſt JEſu lehret die / ſo ihm gehör geben / von hertzen ſanfft und demüthig werden / wie er ſelbſt war / Matth. XI. Er zeiget einem jeden die ſonderbaren vortheile / dieſem grauſamen übel in der ſeele durch deſſen treuen beyſtand abzuhelffen. Zum exempel / wie die geübten gemüther anmercken ; Erſtlich / daß man ihm ſelbſt nichts nachlaſſe / etwas aus liebe zur eitelkeit und um eiteles ruhms willen zu thun. Hernach : daß man / was mit einem zur demuth.

guten anfang geschehen ist / mit eben solcher verwahrung beyzubehalten trachten / damit nicht alle früchte unserer arbeit durch die hernach einschleichende seuche der eiteln ehre verderbet werde. (t) Ferner / daß man sich selbst in demuth geringer halte / als alle andere / und alles / was uns zustösset / gantz gedultig ertrage. Item: daß man erkenne / wie man nichts ohne seine hülffe und gnade ausrichten könne / was zur vollendung des guten gehöret; ja auch warhafftig glauben / daß es seine gabe sey / was wir zu verstehen gewürdiget worden. (u)

(t) *Cassianus* l. c. Cap. 18.
(u) *Idem* ibid. Cap. 33.

selbstverschmähung. 45. Diesen letztgedachten grund / nemlich daß es alles pur lautere gnade sey / was wir haben / und daß wir uns dessen nicht eigenthümlich anzumassen oder zu rühmen haben / hat auch der sel. Arnd nachdrücklich erläutert im beschluß seines 1. Buchs vom wahren Christenthumb. Und unter denen altvätern gab einer eben dergleichen rath und sprach; Wenn dich die gedancken der hoffart oder der eiteln ehre anfechten / so gehe nur genau in dein eigen hertz / und prüffe dich / ob du denn alle gebote GOttes gehalten / ob du dich in deinem hertzen vor einen unnützen knecht hälteſt / und gedenckest / daß du der grösseste sünder unter allen menschen seyest / und auch eben in dem augenblick dich nicht groß dünckenlässest / wenn du etwas guts gethan hätteſt? Wofern du auch gleich solches alles richtig befinden möchteſt / so soltu gleichwol wissen / daß die hoffärtigen gedancken solche gute wercke allesamt verderben und zu nicht machen. (u)

(u) Vid. Leben der altväter P. I. p. 338.

meidung des Lobes / 46. Ein anderer wieſe nicht weniger garweißlich mit seinem eigenen exempel / wie man auch von aussen alle gelegenheit / da einen die leute loben oder wenigstens approbiren könten / sich selbst möglichst abschneiden müsse / damit einem die versuchung und kitzelung des menschlichen beyfalls nicht zu starck würde und zum schweren fall gereichete. Denn als Nestorioni nebenst andern eine schlange begegnete / und er nebst den andern vor ihr flohe / fragte ihn einer; ob er sich denn auch fürchtete? nemlich da er doch so ein heiliger mann wäre / da antwortete er: Ich furchte mich zwar nicht / und mußte doch fliehen. Denn wo ich nicht geflohen wäre / hätte ich mich des ehrgeitzes und eiteln ruhms nicht können erweh-

wehren. (x) Aus diesem grunde bleiben wol manche wunder und wercke GOttes verborgen und verschwiegen / wenn die glaubigen ihrem eigenen geist nicht trauen dürffen / dabey sie dennoch keinen schaden leiden / sondern desto sicherer gehen. Von dieser weisen verbergung des lebens Jesu kan man auch nachsehen die bottschafft der herrlichk. Gottes Pred. am sont. nach dem Christtag.

(x) Ibid. l. c.

durch Christi niedrigkeit

47. Alle diese und andere dergleichen heilsame wege und vortheile gegen die grausame erb-kranckheit des gefallenen menschen muß der geist Christi selbst einer seele in der praxi lebendig und kräfftig machen / auch die seele so dazu bereiten und erwecken / daß sie unter der zucht der heilsamen gnade im ernstlichen streit stehen bleibe / und Christo in seiner lautern niederträchtigkeit / einfalt und selbstverschmähung auff der enge strasse also nachgehe / ja ihn selbst in sich regieren lasse / denn wo dieses ewige sich zu unserm elend herunterlassende leben nicht im menschen selbst auffgehet / ist alle eigene bemühung der seele umsonst / und alle vorgeschriebene Methoden und curen schlagen nicht an. Der hochmüthige lucifer verlässet seinen sitz nicht eher / bis der stärckere selbst über ihn kommt / und den sieg im blut des neuen bundes erstreitet und ausführet.

und viel demüthigungen /

48. Was aber hiezu vor mancherley witzigungen / beschämungen und niederdruckungen des stoltzẽ sinnes im menschen gehören / das wird der wol gewahr werden / der sich nur drein ergiebet / denselben kampff anzutreten und auszuhalten. Denn wo GOtt also des willens erst mächtig wird / da greifft er deñ selbst zu / und würdiget den menschen der schmach Christi / läßt ihn auch in mancherley seltsame übungen gerathen / die zu seiner demüthigung dienen. Dadurch wird von aussen die schwülstige art des natürlichen hertzens nieder gehalten / daß es nicht oben aus fahren und sich etwas vermessen darff / sondern an statt der vorigen ehre nur schande und schmach von menschen erlebet / innerlich aber setzet GOtt eine solche ihm ergebene seele in so tieffe erkäntniß ihres verderbens und unvermögens / daß sie keine stütze oder falsche selbsterhebung behalten oder behaupten darff / sondern in den tod Christi als nichts sich versencken / und also der selbst-liebe nach und nach gantz ersterben muß Denn nicht eher kan man zu GOtt mit David sagen: **Es ist mir lieb / HErr / daß du mich gedemüthiget hast.** Ps. 119.

auch bey sünden-fällen /

49. Ist also kein wunder / wenn man von diesen und dergleichen processen der demüthigung lieset oder auch in der that anmercket / daß nemlich **wenn GOTT hoffärtige herum lencken wil / ihnen zuvor zeige / wie tieff sie in allerley sünden und irrthum noch**

ſtecken. Verhänge derowegen/ daß der böſe feind auff und in ſie bringe die ſüſſigkeit der ſünden. Daher ſie denn zu allerley laſter ſehr geneigt werden / und ſich derſelben nicht mehr entſchlagen. Da erkennen ſie endlich von weitem / wie ſie geirret haben. (y) Daher kommts/ daß ſolche in verſuchungen fallen / vor welchen ſie zuvor / da ſie ſich gantz geſund / fromm und geiſtlich zu ſeyn düncketen/ das geringſte nicht wuſten / und GOtt entziehet ihnen den verſtand / und verfinſtert ihnen alles liecht/ u. ſ. w. (z)

(y) *Taulerus* Pred. am tage St. Stephani p. 1432.
(z) Ibid. p. 1435.

Das VI. Capitel.

Von der geiſtlichen hoffart / inſonderheit über Göttliche gaben.

§. 1.

Gaben des geiſtes /

Eine von denen gefährlichſten verſuchungen iſt noch die einbildung über geiſtlichen gaben / kräfften und wercken / womit uns der geiſt des hochmüthigen Lucifers gerne ſichten und fällen wil. Inmaſſen man insgemein wird gewahr werden / daß eine ſeele in ihrer wahren bekehrung und beſſerung den H. Geiſt ernſtlicher bitten und erlangen wird. Dieſer kommt nun nimmermehr leer und ohne krafft ins hertz / ſondern bringet ſeine ſiebenfache gaben und kräffte mit ſich / womit er eine ihm ergebene ſeele ausrüſtet und ſchmücket / wie ſelbige beym Eſa. XI. und anderweit beſchrieben werden. Darüber freuet ſich denn eine neuerleuchtete ſeele / als über allerley reichthum / wie ein kind über ſeines vaters geſchencke. Sie faſſet ſolche begierig auf / und weiß ſich recht viel damit. Kommt noch dazu / daß man in ein gewiſſes amt geſetzet wird / und gelegenheit erhält / ſeine gaben anzuwenden ; O wie iſt da die verſuchung des geiſtlichen ehrgeitzes ſo ſtarck ! denn da wird man ſelbſt erſt recht gewahr / was vor eine gabe in einem iſt / die alsdenn mehr erwecket und ſcheinbar wird. Andere verwundern ſich über dieſelbe / und rühmen ſie wol unvorſichtiger weiſe / oder ſuchen ſie wenigſtens mit zugenieſſen.

verſuchung dabey /

2. Dieſes und dergleichen machet denn einer ungeübten ſeele gar gefährliche verſuchungen / indem ſie alle das gute / das ſie in demuth und abgeſchiedenheit haben ſolte / als hätte ſie es nicht / in ihre eigenliebe ziehet / allmäh-

allmählich sich selbst beginnet zuzuschreiben / ob hätte sie es mit ihrer frömmigkeit erworben / oder wäre zum wenigsten destomehr werth / als ein ander / und was dergleichen fallstricke Lucifers mehr seyn mögen. Wider solches grosse übel haben nun ebenfalls erleuchtete streiter JEsu Christi hertzlich gewarnet und ihre erinnerungen können uns auch dißfalls zu grossem vortheil dienen / wenn wir die jenigen anstösse und klippen fein in zeiten mercken und meiden lernen / an denen vielleicht mancher / der so geübt nicht gewesen / dergleichen nachricht zu haben / schiffbruch oder wenigstens schaden am glauben gelitten hat.

3. Es ist aber die rede von allen gaben GOttes / sie mögen namen haben / wie sie wollen: denn sie können alle zu eigener lust und erhebung gebrauchet werden; so gar daß auch **natürliche** gaben solcher gefahr unterworffen seyn / geschweige denn **geistliche und übernatürliche**. Von diesen saget die Schrifft / **daß unterschiedene austheilungen der gnaden-gaben seyn / aber eben derselbige geist / und verschiedene austheilungen der bedienungen oder ämter / aber eben derselbe HErr / und verschiedene austheilungen der kräffte oder wirckungen / aber derselbe GOtt / der alles in allen wircket:** 1. Cor. XII. 4. u. f. Und also haben auch alle solche gaben einen feind und nachsteller / der sie denen menschen gerne durch selbstgefälligkeit verderbet und zu wasser machet. Es dienet aber alsobald zu tiefem nachdencken und wahrer demüthigung bey solchen gaben / wenn man siehet und gewahr wird / wie gleichwol dieselbe so gar auch den bösen und heuchlern gemein zu seyn pflegen / ja wie dieselben wol mehr und scheinbarer damit sich hervor thun / als andere.

4. **Vielen werden auch die geistlichen kräfften / als weiß-** erhebung/
heiten / enthaltung / beredsamkeit und dergleichen zum bösen verkehret / durch mißbrauch oder erhebung / ob sie schon aus dem schatz der himmlischen barmhertzigkeit herkommen: denn GOttes gaben sind bißweilen den bösen so wol gemein / als den frommen. Denn Saul ward unter die Propheten / und Judas unter die Apostel gezehlet. Dahero auch der Heyland im Evangelio spricht: Viele werden zu mir sagen an jenem tage: HErr / haben wir nicht in deinem namen Teuffel ausgetrieben? und ich werde ihnen bekennen / Ich habe euch noch nie erkannt: wie ein Scribente dißfalls sehr weißlich warnet. (a) Woraus denn von sich selbst klar wird / daß solche gaben an ihnen selcher auch nicht können se-

lig

lig machen / und daß also niemand sich darauff verlassen dürffe / als habe er deßwegen schon den himmel mehr als zu gewiß.

(a) *Petrus Blesensis* Lib. de Confessione p. 1176. To. XXIV. Bibl. PP.

mißbrauch. 5. Und eben dahero / weil die gaben auch unlautern gemüthern zu theil werden / sind auch solche dem Mißbrauch so gar sehr unterworffen. »Denn sie sind nur gemeine wirckungen des geistes / deren ein mensch kan »theilhafftig seyn / ob er schon nicht gründlich zu GOtt bekehret ist / wie »ein ernsthaffter autor davon schreibet / und dasselbe weiter also ausführet: »Die jenigen / welche gnade haben / die haben gaben / und die / so keine »gnade haben / können dieselben gaben haben: denn der geist wircket in bey»den. Ja in diesem verstand kan der geist bey einem menschen / der keine »gnade hat / etwa kräfftiger dißfalls wircken / als bey einem andern / der »grosse gnade hat. Ein gnadenloser bekenner kan mehr gaben haben / denn »ein heiliger glaubiger. Er kans etwa im beten / predigen und wercken »dem vorthun / der ihm in wahrer gottseligkeit und auffrichtigkeit vorge»het. (b) Und ein anderer führet noch diesen beweiß deßwegen: Die ga»ben nach ihrem höchsten vermögen sind doch gebrechlich / insonderheit wenn »wir uns darauff verlassen. Denn weißheit machet die menschen bißwei»len ungehorsam / Esa. 47 / 10. und daher macht GOtt sie zu nichte. »Niemand fehlt mehr / denn der die gröste gaben hat; gleichwie die besten »schwimmer am ersten ersauffen. (c)

(b) *Matth. Meade* bey nahe Christ p. 36.
(c) *Richardus Sibs* der seelen selbstreit p. 244.

vergeblicher ruhm. 6. So kan der geist der warheit solche scheinbare dinge verleiden; nicht als ob wir die gaben verachten und verlassen solten / sondern damit wir lernen ein besser und bleibender gut suchen und den stoltz meiden. Dahin allein zielen die zeugnisse erfahrner Christen / wenn sie uns von denen gaben zu dem geber selbst weisen / und zwar eben aus gedachtem grund. Der sel. **Arnd** hat ein gantzes capitel davon im 1. Buch seines wahren Christenthums / nemlich das 32. dessen summa eben diese ist: **Daß grosse gaben keinen Christen und GOtt wolgefälligen menschen beweisen / sondern der glaube / der durch die liebe thätig ist**: oder deutlicher; zu einem Christen werden nicht viel grosse dinge erfordert / viel kunst und geschicklichkeit / hohe gaben / daß er ein Prophet sey / ein redner / ein sprachkündiger / ein wunderthäter / sondern daß er glaubig sey / und alles in der liebe thue: welches aus Gal. V. und 1. Cor. IV. bewiesen / und mit nachdruck weiter geschlossen wird.

gaben machen nicht selig. 7. »Niemand gilt umb höherer gaben willen für GOtt desto mehr /

oder

oder wird darum selig / sondern darum / daß er in Christo erfunden wird / durch den glauben / und in Christo lebet / als eine neue creatur. Und wenn der allerbegabteste mensch nicht in täglicher buße lebet und in Christo erneuert wird / der welt absagt und allem dem / was er an gaben hat / so kan er nicht selig werden / sondern wird mit aller seiner kunst verdammt. Machen aber nun die gaben an sich selbst den menschen nicht selig / so werden sie auch ohne zweiffel ihm nicht umb sein selbst willen gegeben / sondern umb anderer willen gleichsam nur geliehen oder in Commission gegeben / als ein pfund / damit man nur dem rechten HErrn wuchern solle / nichts aber in eigenen ruhm verwandeln und verwenden. Dahero der gedachte Arnd also fortfähret: **Die gaben werden nicht gegeben / daß einer dadurch vor GOtt groß oder selig werde / sondern von wegen der erbauung der kirche:** welches er aus Luc. X. 20. beweiset / da Christus warnet / seine Jünger solten sich nicht über dem Teuffel-außtreiben freuen.

8. Und Bernardus zielet eben darauff / wenn er die gaben des H. Geistes also unterscheidet: **Es ist zweyerley wirckung des geistes / eine / da er uns von innen mit tugenden befestiget zur seligkeit / die andere / daß er uns auch von aussen mit gaben ziehret zum nutz. Jene empfangen wir vor uns / diese vor andere. Zum exempel: Glaube / liebe und hoffnung wird uns umb unsertwillen gegeben: denn ohne diese können wir nicht selig werden. Aber die rede der weißheit und erkäntnis / die gabe zu heilen / weissagen und dergleichen / die wir ohne schaden der seligkeit entbehren können / wird uns nur geschencket zum heyl des nächsten.** (d) Da er also weiset / wie solche gaben ein pur fremd werck seyn / nicht nur wegen des ursprungs / sondern auch wegen des zwecks und gebrauchs. Wovon ein anderer auch in eben solchem sinne zeuget: **Gott gibt nimmermehr darum eine gabe / daß man die gabe habe / sondern daß man mit der gabe wircke und besehe / zu welcher frucht und nutz die gabe dienen möge / und daß Gott mit der gabe gewuchert haben wolle. Denn Gott suchet allezeit die frucht von seinem saamen.** (e)

(d) *Bernardus* Serm. XIIX. in Cantic. init.

(e) *Taulerus* in Med. An. Cap. 8. f. §. 42.

9. Ist nun dieses wahr / (wie es denn kein verständiger leugnen wird) daß nemlich wir die gaben nicht um unsertwillen haben / sondern um anderer willen: wie können wir sie denn uns selbst zuschreiben / oder gar damit sind gefährlich /

uns brüsten / da wir ja nicht wissen / ob sie uns auch zu gute kommen werden ? »Ein mensch kan den andern durch seine gaben erbauen / und »erbauet sich wol selber nicht. Ein lahmer mensch kan dir den rechten »weg mit seinem stabe zeigen / den er selbst nicht gehen kan. GOTT »kan eines menschen gaben brauchen / andere dadurch zu Christo zu brin»gen / da doch der / dessen gaben GOtt brauchet / fremde ist von Christo. »Die grösten gaben können das hertz nicht ändern / aber wol die kleinste »gnade. (f) Und also gibt GOtt seine gaben gar zu einem andern zweck / als die menschen sie insgemein pflegen anzuwenden. Sie solten seyn ketten / uns an den geber selbst unaufflößlich zu binden / und bürden / uns zu erniedrigen und herunter zu drücken. Aber ach / wie blehet sich der mensch um einiger gnade willen nicht alsbald auff ! Wie verläst man sich so leicht auf sein können und wissen ! Wie bald macht man ein recht daraus / und meinet / GOtt sey uns solche gaben immer zulassen schuldig ! (g)

(f) *Meade* l. c. p. 40.

(g) Vid. P. M. *Petrucci* Geistliche Brieffe III. B. 41. Br. p. 236.

wegen der einbildung/

10. Forschen wir nach der ursache solcher höchst gefährlichen unreinigkeit / so kan man sie bald an sich selbst gewahr werden / wenn man den baum nicht weit von seinen früchten suchet. Nemlich es ist ein unfehlbar zeichen / daß / wo einbildung auff geistliche gaben herrschet / da muß noch wenig am alten menschen erstorben seyn. Die ursache solches schweren falls ist diese / spricht Taulerus von solchen seelen / weil der alte mensch in ihnen nicht getödtet ist. Daher hangen sie an den empfangenen gaben GOttes mit ihrer eigenen belustigung / dancken GOtte / als dem einigen geber derselben / nicht rechtschaffen / befleissigen sich nicht / dieselbe allein zu GOttes lob und ehre zu gebrauchen / bitten auch nicht GOtt ohn unterlaß / daß sie die durch seine gnade also gebrauchen mögen. (h) Und das haben sonderlich Lehrer und andere vorgesetzte wol in acht zu nehmen / daß wir unsere hertzen und sinnen bey den äusserlichen verrichtungen niemals so zerstreuen lassen / daß wir gehindert würden / im glauben auff des feindes anläuffe acht zu haben / und ihnen zu widerstehen.

(h) Conc. II. Dom. Palm. p. 437.

und eigenliebe.

11. Man findet aber / GOtt erbarme es ! viel leute / (auch Lehrer) welche / wenn sie etliche sonderbare und hohe gaben des H. Geistes empfangen haben / die ihnen zu einem neuen gottseligen leben dienen / so meinen sie / es stehe alsdenn recht wol um sie : haben eine sonderbare freude

und

und wolgefallen an denselben / brauchen sie zu ihrem eigenen nutzen und ehren / ziehen sie nicht zu dem ursprung / daher sie kommen / ja sie verlassen sich darauff / als wenns ihr eigenthum und erbgut wäre. (i) Falsche verkehrte menschen pflegen auch die sonderbaren gaben GOttes auf sich selbst zu ziehen / und suchen ihren eignen nutz und ehre darinn / und bringen dieselben nicht / wie sichs gebühret / wiederum in GOtt mit rechter liebe und danckbarkeit und mit ihrer gäntzlichen verleugnung inner- und äusserlich. (k) Sind alles klagen und beschreibungen von solchem verderben auch mancher gutmeinender gemüther / die zwar schon vor etlichen hundert jahren auffgezeichnet sind / dennoch aber gantz genau noch eintreffen bey allen / die nicht dißfalls über ihres hertzens grund ernstlich wachen.

(i) *Idem* Dom. III. p. Epiphan. p. 232.
(k) ibid Conc. Dom. IV. p. Quadrag p. 386.

12. Und das ist auch kein wunder; denn es hat mit den menschen nach dem fall eine solche gestalt gewonnen / daß / je mehr einer mit gaben gezieret ist / je mehr er sich derselben überhebt. Diß ist die sünde gewester engel / der ersten welt / der könige und fast aller erstgebornen (die vor andern ein sonderbar vorrecht hatten) Und das ist die erbsünde / daß wir die grossen übertrefflichen gaben GOttes nicht erkennen / noch derselben recht brauchen können: saget Lutherus recht offenhertzig / und setzet noch dieses von der natürlichen hoffart dazu: Gott kans nicht lassen / er muß uns mit gaben zieren und überschütten; also können wirs auch nicht lassen (nemlich nach der natur ausser der gnade) wir müssen uns solcher gaben erheben und damit stoltzieren. Darum würde unser leben elend seyn ohne gaben; noch ists ein zweymal elend ding / wenn wir sie haben; denn wir werden dadurch zweymal ärger. (l) überhebung /

(l) *Lutherus* To. X. Witteb. ſ Comm. in Gen. p. 147 b.

13. Man behertzige nur an sich selbst ohne selbstschmeicheley / wie bald das hertz über einiger gnade sich heimlich auffblehet / und seine eigene erquickung in den gaben suchet / sich darinnen spiegelt und seiner eigenen würdigkeit alles zuschreibet / auch mit eigenliebe beflecket und verderbet. Man sehe nur an zum exempel das gebet: Kan auch wol ein mensch im anfang den geist und die gabe kräfftig zu beten empfangen / daß ihm nicht solte ein heimlicher kitzel auffsteigen und ein gefälliger gedancke oder blick auf solche gabe / der so viel im grund hätte: **Siehe/wie schön hastu gebetet?** und selbstspiegelung.

Oder geschiehet nicht viel gebet noch aus eigenliebe / daß man viel gaben / kräffte und andere werckzeuge oder mittel erlangen wil / sich hervor zuthun / u. s. w? oder daß man einen grossen und süssen geschmack von GOtt und Göttlichen dingen begehrt / davon man etwan andere rühmen gehört oder in büchern gelesen / und was dergleichen selbstbetrug mehr ist? Daß ich nicht sage / wie sich der geistliche stoltz einflicht in alle andere gaben zu predigen / wenn einer so wol von andern / als von seiner eigenen einbildung zum versuch hören muß / **wie schöne gaben er habe** / und sich solches wolgefallen läßt: ingleichen in den gaben die gewissen zur busse rege zu machen / kinder zu lehren / bücher zu schreiben / zu regieren / und insgemein in alle auch sonst gute und Christliche verrichtungen derer Lehrer / Hirten / Regenten und dergleichen.

gefährlichkeit.

14. Diese geheime pest begabter gemüther schleichet sich nun so unvermerckt ein / daß es manche selten eher gewahr werden / biß sie den unersetzlichen schaden an sich und andern fühlen. Denn es ist ein sehr angenehmer gifft / welcher die falsche lust gefangen nimmt und übertäubet / ob man auch sonst aller verbotenen dinge sich enthielte und seinen leib brennen liesse. Ja man kan würcklich mit engel-zungen reden / weissagen und alle geheimnüsse wissen / auch einen wunder-glauben haben / und dennoch sich darinne spiegeln / und seine seligkeit auff solche dinge bauen. Niemand ist / der einen solchen darüber warne oder zurede setze. Jederman verwundert sich vielmehr und bezeuget seine beystimmung und vergnügung darüber / und vermehret also das übel auff alle weise: denn keiner weiß / was dißfalls im menschen vor ein abgott stecket / den er selbst anbetet und hochhält. Und eben dahero frisset dieser krebs unter dem schein und glantz des liechts so gewaltig umb sich / daß es nicht gnug mag beklaget noch beschrieben werden. Man verführet sich selbst / und andere hält man ebenfalls auff / und stärckt sie in der abgötterey und anbetung der creaturen: zugeschweigen / daß man auch solcher gabe sich verlustig machet / weil GOtt den menschen derselben endlich berauben muß. Denn nach Augustini erinnerung **muß man am meisten zusehen / daß man nicht verliere / was man hat / und bete / daß man erlange / was man nicht hat. Man muß nicht dencken / worinne man groß sey / sondern worinne man klein ist**: (ll) sonst nimmt GOtt alles hinweg: darüber man denn in verwirrung / ungedult und andere sünden gerathen kan / wie **Taulerus** anmercket. (m)

(ll) *Augustinus* Serm. LIX. de Verb. Dom. in Monte ad Matth.

(m) Conc. de Stephano p. 1433.

15. Daß

15. Daß aber GOTT seine gaben nach und nach dem menschen entziehen müsse / der solche zu seiner eigenen ehre verborgentlich verwendet / das ist aus der erfahrung bekant / und auch aus diesem grunde klar zu erkennen. Denn der mensch beflecket solche gaben mit seiner eigenen liebe / indem er sich derselben als seines eigenen guts anmasset / und nicht alles wiederum in den quell alles guten / GOtt selbst wiederum zurück leitet. Damit wird so mancher geistl. diebstahl begangen / und frembde güter werden übel handthieret / daß man nothwendig hernach davor leiden muß. Man büsset seine natürliche lust bey allen seinen dingen / im predigen / reden und thun suchet man sich nur selber. Und damit ist man in Gottes augen nicht besser / als ein dieb / der dem teuffel selbst seinen diebstahl nachthut / und GOtt gleich seyn wil / durch so eine gefährliche und doch subtile sünde der eigenheit und selbsterhebung. (n) Wer glaubet aber / daß GOtt hierüber so sehr zürne / und wer hat rechte augen / solche irrwege nicht nur zu sehen / sondern auch augenblicklich mit ernst zu vermeiden? gewißlich wo uns nicht der HErr selbst den verstand öffnet / so werden wir von dieser eintzigen versuchung überwältiget / wir möchten auch sonst die allerheiligsten heissen oder scheinen. entziehung den gaben/

(n) *Cath. de Genua* im Göttl. liebes weg P. II. cap. 10. p. 247. 253. & ex ea fermè ad verbum *Jo. Arndius* Lib. III. de Vero Christ. Cap. 21.

16. Nicht leichtlich hat ein geistlicher autor den manchfaltigen schaden dieser sache gründlicher entdeckt / als der nicht unbekante Joh. von Creutz / dessen discours ich kürtzlich zusammen fassen muß. Er theilet erstlich **die göttliche gaben** ein in **natürliche** und **geistliche** / und weiset hernach / wie man beyde zu seiner falschen freude könne mißbrauchen. Von jenen sehen wir zu erst / und mercken daraus sechserley schaden an / die aus derselben kommen: nemlich (1) **eitele ehre / vermessenheit / stoltz und verachtung des nächsten.** Denn es kan niemand auff eine sache zu sehr mit den augen seiner hochachtung fallen / daß er sie nicht von andern wegwende. Daher ists leicht / daß man auch in eine wircklische verachtung anderer fällt. (2) **Die reitzung des sinnes zur sinnliche gefälligkeit uñ belustigung.** (3) **Schmeicheley und eitel lob /** darinn lauter betrug und eitelkeit steckt / wie Esa. III. 12. stehet: **Mein volck / deine seligsprecher / verführen dich.** (4) **Dämpffung des geistes /** welcher dem äusserlichen anhanget und also gehindert wird / frey zu wircken. (5) **Die zerstreuung und ausschweiffung des gemüths auf die creaturen /** daraus (6) folgt **laulichkeit und trägheit des geistes /** daß man nach und nach in Göttlichen dingen andere strafen und schaden der hoffart.

verdrießlich und traurig wird / und endlich einen abscheu davor kriegt. (o)

(o) *Jo. a Cruce* Lib. III. de Viva Amoris flamma cap. 24. p. 151. sqq.

17. Von der freude aber **wegen übernatürlicher gaben** / und von dem schaden derselben werden dreyerley sonderlich angemercket / nemlich (1) **betriegen und betrogen werden** / in dem man seine lust an solchen dingen hat. Sintemal ein groß Göttlich liecht und rath dazu gehöret / wenn man sie unterscheiden wil. Das kan aber nicht geschehen / wenn man die gaben allzuhoch hält und liebet. Denn die lust schwächet schon den verstand / und reitzet den menschen / daß er solche dinge auch unzeitig und zu schnell thut. Wenn denn auch die wercke an sich selbst gut wären / so kan er doch darinne betrogen werden / wenn er sie nicht recht verstehet oder brauchet. Denn obschon GOtt mit denen gaben zugleich sein liecht und gnade mittheilet / so mag man doch solche wol nicht so recht und untadelich üben / wie man solte.

18. Der andere schade ist der **verlust des glaubens** / entweder bey andern / oder auch in sich selbst. Denn wenn man wil aus lust eine gewisse gabe ohne noth üben / so versuchet man GOtt augenscheinlich und kans wol nicht vollbringen / daher denn andere mißtrauisch werden gegen GOtt. Und wenn ein mensch nur an gaben hangen bleibet / hält er sich von der wesendlichen übung des glaubens selbst ab / der da auffs unsichbare nur siehet. Der dritte schade ist endlich **eitele ehre und andere thorheit.** Sintemal die freude selbst / die man über solchen wunderbaren wercken hat / ist eitelkeit / wo man sie nicht pur lauterlich in GOtt und um GOttes willen hat. Und das ist daher offenbar / weil der HErr seine jünger deßhalben bestraffet hat / daß sie sich über austreibung der teuffel freueten. Wenn nun diese freude nicht eitel gewesen wäre / so hätte sie unser Heiland nicht getadelt. (p)

(p) *idem* ibid. Cap. 30. p. 168.

19. Man möchte hiebey mit allem recht fragen / was doch aus dürren holtz werden würde / wenn solches am grünen holtz geschehe? Ist das alles von solchen gaben wahr / die doch nicht durch vermischte oder pur menschliche kräffte gewürcket werdē? wie viel mehr soltē wir deñ nicht in solchē gabē / kräfften und wercken mit furcht und zittern stehen lernen / die meist aus natürlichen kräfften mit herkommen / oder zum wenigsten von diesen vermischet werden können / wie schädlich und gefährlich muß es demnach nicht seyn / weñ man sich viel weiß mit seinen gaben in predigen und lehren / da sich die natur so sehr drunter menget und das ihre überall mit suchet / leidet man nicht als denn doppelten verlust und begehet zweyfache falschheit / indem man erstlich seine vermischte dinge vor pur Göttlich hält oder ausgibt / und davor von andern anbeten läßt / und über diß zum grund einer hochachtung seiner selbst

auch in natur-gaben /

leget

leget / oder sich deßwegen höher setzet / als man vorher sich achtete ? was kan darauff anders folgen / als das geheime gericht GOttes zur demüthigung / und eine wegnehmung des pfundes / womit man nur sich selbst / nicht aber dem HErrn gewuchert hatte ?

mittel da wieder/

20. Hier ist nun kein ander mittel / als wahre hertzens niedrigkeit und lauterkeit bey allen geistlichen gaben / sie seyen auch so scheinlich / als sie wollen. Und davon solte uns allen lieb seyn / eine oder andere gute vorschläge der alten erfahrnen Christen zu vernehmen / was dieselben deßfalls rathsam befunden haben. Sie haben aber wol angemercket / wie der apostolische geist sonderlich die lehrer auff den grund der rechten niedrigkeit bey allen gaben führe / in dem er **die selbstgefälligkeit und auffgeblasenheit** verleide / Tit. I, 7. 1. Tim. III, 6. und also weise / wie man sich selbst in seinen gaben nicht gefallen solle : wovon unterschiedliches bereits angeführet ist in der **geistlichen gestalt eines evangelischen lehrers** am 7. Cap.

niedrigkeit

21. Gewiß ists / daß wo der H. Geist selbst mit seinen rechten wesendlichen gaben wohnet / und nicht nur etwan einige scheingaben gläntzen und gleisen / da kehret er die falschen absichten der stoltzen natur gerade um. Wenn sich diese wil über etwas gutes brüsten / so beuget er desto mehr das hertz unter GOtt. Und das ists / was jener lehrer schreibet : **Es ist zu besorgen / daß es nicht auch unter uns einige gebe / die auff ihre kräffte vertrauen und auff die menge ihres (geistlichen) reichthums.** Vielleicht hat jemand grosse brünstigkeit / oder ist mächtig in arbeit / wachen und dergleichen / oder hat etwa den vorrath vieler verdienste vor sich gebracht / (wie er sich einbildet.) Wenn ein solcher in Gottes schutz wohnete / würde er wol auff sich selbst acht haben und scheu tragen / den zu beleidigen / der ihm so nöthig ist. Denn er solte desto mehr GOtt fürchten / und sorge tragen / je grössere gaben er schon von ihm empfangen hat / weil wir doch das / was wir von ihm haben / nicht ohne ihm können bewahren oder erhalten. O wenn man doch wüste / wie wenig das ist / das wir haben / und wie bald mans verlieren kan / wenns der geber selbst nicht behütet! (q)

(q) *Bernardus* in Psalm. XCI. serm. I p. 515.

selbstverachtung/

22. Eben auff diesen grund führen uns auch andere gute leute / nemlich daß doch keine gabe unser eigen / sondern GOttes sey. Der jenige / der grössere gaben empfangen hat / kan sich nicht seines verdienstes rühmen / noch über andere erheben / noch den geringern trotzen. Denn der ist desto grösser und besser / der ihm selbst weniger zuschreibet / und desto demüthiger und

andäch-

andächtiger in der danckſagung iſt. Welcher ſich ſelbſt für den allerſchwächeſten hält / und für den unwürdigſten achtet / der iſt der allergeſchickteſte / groſſe gaben zu empfangen. Wer aber weniger gaben empfähet / der ſol nicht trauren / und nichts für übel haben / noch den / der da reich iſt / haſſen / ſondern dich / HErr / allein anſehen / und deine gütigkeit deſto höher loben / daß du deine gaben ſo überflüſſig / ſo gar umſonſt und gern ohne anſehen der perſon mildiglich mittheileſt. Du weiſt / was jedem zukommt / warum dieſer weniger / und jener mehr hat. (r)

(r) *Thomas a Kempis* de Imit. Chriſti lib. III. cap. 24.

beugung unter andere/

23. „Es ſol billich ein jeder ſeine eigene ſchwachheit erkennen / und „dencken / daß GOtt einem andern auch etwan gegeben / und mehr geben „kan / denn er hat / und dahero gerne andern dienen und weichen. Denn „es iſt ein ieglicher umb des andern willen geſchaffen / daß wir alle einander „dienen ſollen / und GOtt gibt einem jeglichen gleiche gnade und ſeligkeit / „daß keiner ſich für dem andern zu erheben hat / oder wo ers thut / damit die „gegebene gnade verlieret / und weit unter andere in verdamnis fällt. (s)

(s) *Lutherus* Kirchen-Poſt. Epiſt. am III. ſont. Trin.

24. Dieſe und dergleichen motiven und urſachen ſind alle ſo bündig und ſtarck / daß ſie uns den trotz und hochmuth auff Gottes gaben wol verleiden könten. Zum überfluß aber wil ich noch aus einigen lehrern ſolche methoden oder wege und handleitung wiederholen / die von ihnen in dieſer ſache ſehr heilſam ſind befunden worden / als köſtliche artzneyen wieder diß grauſame ſeelen-gifft. Darunter iſt nun / eines von den kräfftigſten mit / daß ſie rathen / man ſolle fein alles gute / was man kriegt / GOtte wieder auffopffern und zueignen. Es gebühret ſich fürwahr / ſaget einer / daß begabte leute dermaſſen ernſtlich und hefftig zu GOtt ſeufftzeten / daß ſie auch nicht zeit gnug hätten / auff die einflüſſe der gnaden und was ſonſt etwa von einer ſeite herkommen möchte. Zu ſehen oder dieſelben lange zu bedencken. So gehets aber mit einem menſchen / der in den göttlichen gaben und einflüſſen auch nur ein wenig ſeine wolluſt und ergötzlichkeit haben wil. Denn da er GOtt den allmächtigen und gnädigen geber in ſeinen gaben lauterlich annehmen / und ſie von ſtund an in GOtt wiederum zurück gieſſen / auch ſich ſelbſt mit den mitgetheilten gaben in ihren erſten urſprung eintauchen und ergieſſen ſolte: ſo macht er wegen ſeiner ſonderbaren beluſtigung in den

auffopfferung an GOtt/

mit-

mitgetheilten gaben / daß GOtt in ihnen nicht wircket / wie sonst geschehen wäre. (t)

(t) *Taulerus* Dom. III. p. Epiphan. p. 232.

25. Die seele soll die gaben und gnade / die ihr unser Heyland mit-» theilet / nicht als in sich annehmen / und sie auch nicht behalten / als in sich / » sondern soll sie in GOtt annehmen / und sie wieder ihn tragen und brin-» gen / als von dem sie auch alle herkommen. Dahero eignet sich denn solch» eine seele / wenn sie anders ein treuer haußhalter seyn wil / dergleichen gna-» de nicht zu / erfreuet sich auch nicht darüber in sich / bekümmert sich nicht» darum / wenn sie ihr benommen wird / und sie selbige verliert. Sondern sie» bleibet in ihrer nichtigkeit vergnügt / und ist ihr gleich viel / sie mag sie ha-» ben / oder nicht. Auch machet sie keinen staat von dieser gnade / als nur» so ferne sich unser Heyland damit wil dienen lassen. Und also hält sie diese» gaben / so ferne sie in sich selbst betrachtet werden / nicht hoch / sondern» vermittelst derselben gelanget sie zu einer grösseren erkäntnüß des gebers / » und schätzet ihn selbst desto höher.» (u)

(u) Auctor des begriffs der lehre von der vollkommenheit p. 343.

26. Die vernunfft hat zwar hiewieder manchen schnöden behelff erſonnen / und sich offtmals unter dem schein der ehre GOttes verbor- selbstver-leugnung/ gen / auch wol gar zu fragen und einzuwerffen sich erkühnet : Ob man denn sich gar nicht **über GOttes gaben freuen** dürffe ? Ob es denn so unrecht sey / zu wissen / was einem von GOtt gegeben sey / oder daran seine vergnügung und ruhe zu suchen ? Und dergleichen scheinheilige entschuldigungen wendet ein mensch vor / der da nicht recht prüfet / welches der vollkommene wille GOttes sey. Aber die gottsgelehrten setzen allemal wieder solche einwürffe zum unbeweglichen grund die von JESU CHristo hoch anbefohlne **verleugnung unser selbst und des gantzen eigenen lebens** in der nachfolge der niedrigkeit JESU CHristi : wozu denn diese entäusserung aller gnaden-gaben nach Christi exempel vornemlich mit gehöret : als welcher ja auch **die gleichheit GOttes vor keinen raub achtete** (geschweige denn geringere gaben) **sondern sich selbst ausleerete** : Phil. II. 6. 7.

27. Denn / sagen sie / es **muß der mensch von aller eigenheit aller gaben von innen von hertzen also ledig und frey bleiben / als ob er sie nicht empfangen hätte / und sich allein in rechter demuth der Göttlichen milden güte gegen den unwürdigen sünder verwundern / ihm dancken und loben / und alle dinge empfangen von GOTT und umb**

GOttes willen / und umb keine andere ursache ; mit bereiteten willen aller gaben hinwiederum zu entbehren und in allen leiden zu stehen / ehe er immermehr zu seinem besten kommen mag. Denn die heiligkeit ist in den gaben nicht gelegen. (x) Er solle allezeit in dem Göttlichen willen auffgerichtet seyn in einer tieffen unterworffenen demuth seiner selbst / und sich vor die füsse GOttes legen / nicht auff GOttes gaben oder was aus ihm fliessen mag / noch auff einige weise / sondern auff GOtt blößlich und lauterlich. Und ob GOtt alle seine gaben auff ihn stürtzen wolte / so bliebe er doch allezeit auff seinem blossen Nicht / als ob er ohne auffhören spreche : HErr / ich suche und meine nichts / denn dich und deinen willen / dich und deine ehre / und nicht das meine. (y)

(x) *Taulerus* Medull. An. Cap. 63.

(y) *Idem* ibid. Cap. 32.

einwurff. 28. Wider diesen unlaugbaren grund der wahren selbstverleugnung mag nun also gar nichts helffen / daß man vorwenden wolte / man müste gleichwol **GOttes gaben nicht verachten** oder **sein pfund vergraben**. Denn ein anders ist / solche gnade verachten oder müssig liegen lassen / ein anders / sich derselben nicht als seines eigenthums anmassen. Denn eben die jenigen verachten und verringern am allermeisten Göttliche gaben / welche sie ihnen selbst zuschreiben / und also aus Göttlichen dingen menschliche machen wollen. »Die eigenliebe verursachet eben den »schaden / und schleicht sich in alles gute ein ; derselben müssen wir eben al»so entgegen gehen / daß wir / so bald GOtt etwas in unsere seelen gibt / »von sonderbaren gnaden-gaben / die neigung gegen diese dinge in uns aus»löschen. Nicht zwar / daß wir ihnen etwas wiedriges entgegen setzen / »sondern daß wir uns so wol unser selbst / als dergleichen gnaden-gaben. »Durch verleugnung unser selbst und derselben gaben begeben. Und hier»inne kommt uns GOtt selbst offt zu hülffe / daß er solche gaben hinweg »nimmt / damit er die augen öffne und den willen zwinge / sie zu verlassen / »welches alles aus seiner liebe und providenz geschiehet. Und hat man sich »dahero desto mehr vorzusehen / daß man sich solches guten nicht selbst be»raube. (z)

(z) Auctor de perfect. cit. p. 482.

29. Eben dahin zielet auch eines andern erinnerung / mit welcher er den einwurff beantwortet : **Ob man denn alle erkäntnüß und gaben verwerffen solle ?** Denn er entscheidet diesen scrupel also :

Es

Es folget keines weges / daß man sie verwerffen müsse: sondern diß folgt nur / daß man sie mit einer verleugnung annehmen und an ihnen nicht mit eigenliebe kleben bleiben solle. Denn gleichwie dergleichen übernatürliche gaben / so bald sie die seele angenommen hat / allein das / was GOtt verlanget / wircken: Also wäre es eine unverantwortliche anklebung der eigenliebe / die nur ihre wirckung verhindert / wenn man sie auff die art behalten und besitzen wolte / wie man mit zeitlichen gütern zu thun pflegt. (a) Vielmehr solte man sich alsobald erinnern / wenn das hertz durch eitele freude über solche gaben wil gerühret werden / wie eitel / gefährlich und verderblich es sey / sich über etwas anders zu freuen / als über den gehorsam gegen GOtt; item: wie die engel selbst durch solche falsche lust sind in den abgrund geworffen / und wie viel menschen durch solche eitelkeit in alles übel gerathen seyn. (b)

(a) Auctor Compendii Theol. Myst. Cap. II. §. 7.
(b) Jo. à Cruce l. c. cap. 21. p. 153.

30. Wofern es aber nun sich zutrüge / daß GOtt einer seele ihre bißherige gaben umb ihrer undanckbarkeit und mißbrauchs willen entzöge: (wie es denn nicht selten zu geschehen pfleget) so ist die frage: wie ein solcher sich dißfalls zu halten habe? Der beste und kürtzeste rath ist dieser / den Taulerus gibt: **Sie sollen dadurch desto demüthiger werden / und bekennen / daß sie den ersten innigen ernst und begehren zu GOtt nicht von sich selbst haben. GOtt wil sie damit probieren / ob sie umb seinet willen auch wollen geduldig bleiben. Denn der mensch war in den empfangenen gaben nicht danckbar gnug / und er übete sich nicht in guter begierde. Darum beraubete ihn GOtt / daß er dadurch gereiniget und wol geschickt würde mehr zu empfangen. Und daß er darnach die gaben GOttes danckbarlich und weißlich gebrauchen / und GOtt allein und lauterlich in allen seinen gaben suchen lerne.** (c) beraubung der gaben.

(c) *Taulerus* Med. Animæ Cap. IIX.

31. Demnach sehen wir gantz klar / wenn wir nur wollen / daß uns nicht eigentlich die gaben GOttes / sondern unsere unordnung verboten sey / und daß GOtt seinen creaturen gern alle sein gutes mittheile / wenn sie nur dessen fähig und würdig seyn. Ja daß auch über diß die jenigen / welche uns manchmal vor unsere gaben und deren gefahr

aus treuen hertzen warnen und zur bescheidenheit darinne anmahnen / uns nicht eben solche mißgönnen oder nehmen wollen / sondern nur GOttes vollkommenen willen darinnen entdecken. Dahin denn alle bißherige zeugnüsse der alten auch gemeinet sind; nicht weniger diese folgende von der wahren demuth bey andern sonderbaren wunder-gaben und übernatürlichen kräfften und wercken. Denn obwol die wunder-krafft des glaubens unter dem verfall meist verloschen gewesen; wovon in der **abbildung** im 7. Cap. des VII. B. die ursachen gezeiget sind: so kan man doch nicht wissen / ob nicht auch diese krafft des Göttlichen glaubens nach und nach von GOtt möchte wieder auffgewecket und bewiesen werden / als welche im grunde von dem wahren seligmachenden glauben nicht unterschieden ist / wie zu sehen Matth. XXI. 21. 22. Marc. XVI. 11. Luc. XVII. 6. daß dahero auch auff solchen fall keine solche verwarnung überflüssig seyn möchte.

Das VII. Capitel.

Von denen übrigen arten des geistlichen stoltzes / vornemlich über wunder-gaben und grossen wachsthum.

§. 1.

verlassung auff wunder-gaben.

Es ist aus der schrifft offenbar / wie auch bey solchen vorerwähnten ausserordentlichen gnaden-gaben grosse gefahr sey / daß sie der mensch nicht in seiner eigenliebe sich selbst zueigne und in seinen ruhm verwandele. Sintemal Christus selbst anzeiget Matth. XXV. daß solche ruhmredige seelen auch noch vor seinem gerichte sich auff ihre gethane wunderwercke / als auff eine gerechtigkeit verlassen und beruffen würden / und daß er sie dennoch nicht würde erkennen noch annehmen. Aus welchem zeugnüß schon die ersten Christen / unter denen die wunder-gaben noch im flor waren / dieses geschlossen haben: **Wenn jemand die gabe der erkäntnüß und unterscheidung oder andere gnade gesund zu machen verliehen sey; so solle man zusehen / daß man sich vielleicht nicht auff solche geschencke verlasse / und also unfruchtbar bleibe / daß man hernach nicht sage: HErr / erbarme dich mein!** (das ist / daß man darüber stoltz werde / und keine erbarmung mehr suche) **auff daß man nicht die antwort hören müsse mit denen / die zur lincken sind / wenn der grosse König die gerechten wird von den sündern scheiden: Ich ken-**

kenne euch nicht. (a) Denn welche die gabe der wunderwercke zu ihrer eigenen ehre gebrauchet haben/ werden eben dieses hören müssen: Ich kenne euch nicht; daß also offenbar ist/ wie die gnade nichts helffe/ sondern mehr schade/ wo die warheit nicht im hertzen und willen ist. (b)

(a) *Ephrem Syrus* Paræneſi XLV. p. 428.
(b) *Bernardus* Serm. 74. in Cantic. p. 794.

2. Gleichermassen bezogen sie sich mit grossem ernst auff die klaren worte Pauli/ 1. Cor. XIII. da er alles weissagen und den bergversetzenden wunder-glauben ohne die liebe vor nichts achtet. (c) Und dahero redeten sie aus solchen Göttlichen gründen also von der sache: Der urheber aller zeichen und kräffte/ hat seinen jüngern augenscheinlich gezeiget/ da er sprach: kommet und lernet von mir/ Matth. XI. nicht etwa/ daß ihr durch himmlische macht teuffel austreibet/ oder aussätzige rein machet/ nicht daß ihr blinde sehend machet/ oder tode aufferwecket. Denn ob ich schon dieses durch etliche meiner knechte wircke/ so darff sich doch der menschliche stand nicht in GOttes ruhm mengen/ und der knecht und diener sol ihm davon keinen theil zueignen/ darum die ehre allein der gottheit zukommt. Ihr aber/ sagt er/ lernet diß von mir/ sanfft- und demüthig seyn von hertzen. Denn diß ists/ was allen überhaupt zu lernen und zu üben möglich ist: die wercke aber der zeichen und kräffte sind weder allzeit nothwendig/ noch auch allen vergönnet. (d)

(c) *Ephrem* l. c.
(d) *Cassianus* Collat. Pat. coll. XV. cap. 7.

3. Und weiter vermahnen sie dabey mit gar bündigen Motiven also zur niederträchtigkeit. Die demuth ist die meisterin aller tugenden/ und die eigene und herrliche gabe des heilandes. Denn alle die wunder/ die Christus gewircket hat/ übet derjenige auch ohne gefahr der überhebung/ der dem sanfftmüthigen HErrn nicht durch hohe zeichen/ sondern durch krafft der geduld und demuth nachfolget. (Daraus siehet man/ daß sie die wundergaben an sich selbst nicht verworffen/ sondern hochgeachtet haben) Wer aber suchet unreinen geistern zu gebieten/ oder den krancken die gabe der gesundheit zu geben/ oder andere wunderbare zeichen den leuten zu weisen/ der ist doch frembde von Christo/ ob er schon in seinen pralereyen Christi namen anruf- demuth dabey/

ruffet / weil er mit seinem stoltzen hertzen der demuth Christi nicht nachfolget. Denn Christus saget nicht: Wenn ihr solche zeichen und wunder thut / wie ich / so seyd ihr meine jünger / sondern wenn ihr anständige liebe gegen einander habet / diese aber kan gewißlich niemand / als ein demüthiger und sanffter halten. (e)

(e) *Idem* l. c.

guter wandel.

4. Aus diesen warhafftigen gründen haben sie freylich mit allem recht schliessen können: Daß der jenige nicht von eitler ehre frey sey / der sich vor den leuten vor einen teuffelsbanner ausgebe / und mit dieser gabe / die sie sich entweder zu wege gebracht / oder eingebildet haben / unter den hauffen ruhmrediger weise sich groß machen und brüsten. woraus endlich dieser weise und gerechte schluß kam: Thut jemand etwas dergleichen vor unsern augen / so soll er nicht wegen der wunderzeichen zu rühmen seyn / sondern wegen des guten and wolanständigen wandels / und man soll nicht fragen / ob ihm die teuffel unterthänig sind / sondern ob er die stärcke der liebe / die der Apostel anzeiget / besitze. (f)

(f) *Cassianus* l. c.

Freude darüber.

5. Dahin gehöret auch die theure warnung Christi / daß seine jünger sich nicht freuen solten / daß ihnen der teuffel unterthan / sondern daß ihre namen im himmel angeschrieben wären. Woraus abermal die alten eine solche heilsame und gesunde lehre zogen: GOtt habe recht dazu / daß er das leben denen thaten vorziehe / und wenn ein fromm leben nicht da sey / so gelten die wunderwercke nichts / als welche auch wol von gottlosen gethan würden.

Jus est quippe DEI, vitam præponere factis:
Nam merito cessante bono miracula nil sunt,
Quæ faciunt plerumque mali. (g)

Ja übernatürliche wercke und wunder verdienen keine oder gar eine geringe freude der seele. Denn wenn GOtt nicht dabey erkannt und geliebet wird / so sind sie dem menschen / der sie thut / nicht eben heilsam / weil sie an sich selbst nicht mittel sind / die seele mit Gott zu vereinigen. Sie können ohne die liebe gethan werden / man mag sie nun durch Got-

Gottes gnaden schenckung oder auch durch des satans kunst oder durch die geheimniße der natur thun. Nun nutzen ja nicht einmal die wahren wunderwercke dem etwas / der sie thut / wie Paulus lehret / 1. Cor. XIII. 1. und Christus Matth. VII. 22. Daher sol der mensch sich freuen / nicht wenn er mit solchen gnaden gaben begabet ist / und sie brauchet / sondern wenn er den nutzen daraus ziehet / daß er darinne Gotte dienet mit wahrer liebe / worinnen die frucht des ewigen lebens bestehet. Denn was hilfft vor Gott oder was gilt bey ihm alles / was nicht Gottes liebe ist? Diese liebe aber ist nicht vollkommen / wo sie nicht starck / weise und in läuterung der freude über allen dingen discret ist / oder die rechte unterscheidung und bescheidenheit gebrbuchē / daß sie nemlich alles das allein ordnet und richtet zur vollbringung des willens Gottes. Und auff solche weise wird vermittelst solcher übernatürlichen gaben der wille mit Gott vereiniget. (h)

(g) *Cælius Sedulius* lib. III. Operis Pasch. p. 552.

(h) *Jo. à Cruce* lib. III. de Ascensu Mont. Carmel cap. 29.

6. Was anjetzo von denen gaben erwähnet ward / daß sie auch wol gottlosen gemein seyn / und daß dahero niemand sich etwas deßwegen einbilden dürffe / das ist in denen ersten zeiten gar offt angemercket und auch öffentlich zur verwahrung bezeuget worden. Denn da hat man gerne zugestanden / daß nechst denen wahren Göttlichen wundern auch wol von sünden und unwürdigen die gabe der gesundmachung herfliesse / entweder zur erbauung der gemeine / oder derer / die ihre kranckе bringen / oder wegen des glaubens derer / die sollen geheilet werden. (i) Und diß hat man bewiesen aus der antwort Christi an seine jünger Luc. IX. Die da denen / so dem HErrn nicht nachfolgeten / gewehret hatten teuffel auszutreiben. Woraus sie gerne zugaben: daß gemeiniglich auch unerleuchtete und im glauben untüchtige leute im namen des HErrn teuffel austreiben und grosse thaten thun. (k) gaben der gottlosen /

(i) *Cassianus* l. c. Cap. I.

(k) Ibid. Cap. 6.

7. Diese warheit / daß nemlich wunderwercke eben keine heiligkeit oder seligkeit beweisen / findet man bey alten lehrern häuffig ausgeführt. Sie bringen auch manche wichtige ursachen an / warum GOtt solche / deren fall er doch zuvor gesehen / gleichwol mit himmlischen gaben und mit zeichen der wunder ausgerüstet habe. Nemlich GOtt wolle dadurch gottselige leute desto behutsamer machen und zeigen / wie frey unser wille sey / diß und das zu erwehlen. (l) und deren ursache /

GOtt

GOtt lasse es auch zu umb gewisser nothwendigkeit willen durch einige herunterlassung / und zwar manchmal blos / weils der werth sey / der es fordert oder bedarff / u. s. w. (m) dabey sie aber allzeit bedingen / daß man mehr auff ein fromm und rein leben sehen solle / als auff wunder / weil jenes auch der unglaubigen mund stopffe. (n)

(l) *Jo. Climacus* in Scala Parad. Grad. 26. init.
(m) *Anastasius Sinaita* in Quæstionibus quæst. 20.
(n) Ita prolixè *Chrysostomus* homil. 33. in Matth. c. 10 ὲπαινὸς μαρτυ homil. 26. de Virt. & Vit. p. 426. it. *Isidorus Peluſiota* lib. IV. epist. 80. *Ælredus Abbas* lib. II. Speculi Charitatis cap. 9.

abgötterey mit gaben/

8. Was ist demnach vor ein anderer schluß hieraus zu machen / als der obgedachte: nemlich daß niemand aus denen dingen einen ruhm oder vorzug zu machẽ ursach habe / die er durch gnade im glaubẽ gethã uñ gewircket hat. Es müssen zwar alle wunder Gottes in ihrem werth bleiben / aber man sol sein gantzes gemüthe nicht darauff wenden / oder einen äusserlichen Gottesdienst daraus machen / oder andere darauf als auff das höchste werck führen. Sonst wird alles zur abgötterey / und man betet die niedrigern wirckungen der engel vor GOtt an / und verderbet also Gottes wolthaten / woraus das pabstthum auch entstanden ist. Denn das geschöpff wird also mehr geehret / denn der Schöpffer / und sein zweck verkehret / welcher ist seine alleinige anbetung. Und wenn dieses so gar auch in hohen gaben und wundern gewiß ist: wie viel mehr in niedrigern kräfften und wercken / womit man sich zwar wol um andere menschen wol verdient / aber deßwegen nicht gerechtfertiget oder vollkommen geachtet wird in dem tieffforschenden gerichte der heiligkeit Gottes.

begierde darnach/

9. Noch viel weniger ist es einem Christen von dem Heiligen Geist zugelassen / nach solchen wundergaben zu verlangen oder zu trachten / so lange man seinem eigenen hertz nicht trauen darff / daß es nicht etwas des seinigen darunter suchen möchte. Und diesen rath nahm dorten David wol in acht / da er bekannte: **sein hertz wäre nicht hoffärtig** / und bewiese es damit / daß er **nicht wandelte in grossen dingen / die ihm zu hoch wären** (oder eigentlich in wundern über ihn) Ps. CXXXI. 2. Und also ist diß überhaupt ein guter heilsamer vorschlag / welchen einer in diesen worten hinterlassen hat / und womit auch diese betrachtung soll beschlossen werden. Bey den gaben der wunderwercke ist sehr genaue vorsichtigkeit nöthig / daß alle solche krafft GOtt zugeschrieben / und daß nicht das geringste vom rauch der eitelen ehre darunter gemenget werde. Denn es ist sehr schwer / hiebey in der demuth stehen zu bleiben / daß man keine gefälligkeit über die gewonheit hege.

10. Sol-

10. Solche menschen sollen wol bedencken / ob sie über solchem werck auch noch demüthiger werden / als sie zuvor gewesen sind / oder ob sie den rauch der eigenen hochachtung schwerlicher von sich wegtreiben. Denn wenn man auch nur den geringsten anfall nicht flugs abweiset / so ists schon ein zeichen der schwachheit. Und könte leicht geschehen / daß die seele / so das wunder thut / eben so grossen schaden litte / als der andere / an dem das wunder geschähe / leiblichen nutzen davon bekäme. Ein heiliger mensch / der da weiß / daß GOtt auch durch böse wunder thue / thut hier keine gewalt / sondern dancket nur GOtt unersättlich / welches der heiligen ihr eigen werck ist / nicht aber das wunder thun. Denn viele heilige haben keine solche gabe gehabt / damit sie besser in der demuth erhalten würden. Und wenn von einem glaubigen begehret wird / einen krancken zu segnen / so gehet er frölich hin / bittet GOtt / daß jener gesund / er aber zu spott werde / wie Christus ist darüber verspottet worden (bey Jairi töchterlein.) Und wenn er seine bitte nicht erhält / so bleibet er unbewegt / und freuet sich / dancket auch GOtt nicht weniger / als wenn er wäre erhöret worden. (o)

(o) *Seraphinus Firmanus* In speculo Interno p. 570. sq.

stoltz über dem wachsthum /

11. Auch darinnen sichtet der satan sehr viele seelen / worinnẽ man am allermeisten durch die demuth JEsu CHristi solte bewahren lassen. Denn nach Gottes sinn und ordnung solte ein mensch immer niedriger werden / je mehr sein fortgang in dem neuen leben des Geistes wüchse: weil dieses von dem wahren Christenthum unzertrennlich ist. Und wo der wachthum auch recht göttlich und geistlich ist / da ist es auch nicht anders. Dieweil es aber auch viele falsche arten und abwege so wol im Christenthum / als in dessen wachsthum gibt / derer wir etliche schon gesehen / und weiter hin noch mehrere erkennen werden: so ist auch bey allen solchen die natürliche hoffart mit unter gemenget.

eingebildete vollkommenheit /

12. Davor warnen nun auch schon die Christen voriger zeiten gar ernstlich und treulich / und haben uns dißfalls auch eine grosse wolthat erwiesen / daß wir durch anderer ihren schaden können klüger werden / so wir nur wollen. Je ernstlicher und fester sie über der lauteren lehre von der vollkommenheit und deren möglichkeit gehalten haben / desto mehr mahnen sie von der falschen einbildung ab / und leugnen ausdrücklich / daß ein mensch in diesem leibe könne die höchste vollkommenheit erreichen / ob sie schon sonst zu allen ringen darnach antreiben / und im rechten verstand eine vollkommenheit in diesem leben zugestehen / wie in der **Abbildung** durch das gantze 12. Cap. des 1. Buchs bewiesen ist /

ingleichen im 15. Cap. des III. Buchs vom inwendigen Christenthum. **Die schlange ist im hertzen noch jetzo verborgen/ruffet der H. Macarius, und fället und ziehet das geschlecht der Christen ab.** (p) **Welche nun unerfahren sind / die meinen / wenn die gnade nur ein wenig in ihnen gewircket hat / so hätten sie schon überwunden / und wären nun vollkommene** »Christen. (q) Wer nun also nicht in grosser demuth einhergehet / »der wird dem satan übergeben / und der gnade Gottes beraubet. »Wer »aber an der gnade GOttes reich ist / der muß in grosser demuth und »zerknirschung des geistes seyn / und sich als arm und nichts habend ach»ten. Wenn er nun gleich ein auserwehlter Gottes ist / so muß er doch »bey sich selbst verworffen seyn. Und ob er schon glaubig ist / so muß er »sich doch vor sich selbst unwürdig halten. (r)

(p) *Macarius* hom. XXVII. num. 5.
(q) *Idem* hom. XVII. n. 6.
(r) *Idem* hom. XLI. n. 3.

verlassung darauff/

13. Freilich kommts der natur seltsam vor / daß man sich selbst nicht theuer achten solle / wenn man im wachsthum ist / sondern sich nach der natur vor untüchtig halten / und wenn man in dem wachsthum der erkäntniß stehe / seyn / als wüste mans nicht / wie abermal Macarius redet an dem erstgemeldten ort. Diß / sage ich / kommt der vernunfft gantz thöricht vor / daß sie wol dencket: Ey / warum werde ich denn fromm / wenn mirs nichts helffen / oder ichs nicht haben oder wissen sol? Darauff antwortet eben dieser mann gar gründlich / wenn er diese frage vorlegt: **Wie kan einer arm am geist** (oder recht demüthig) **seyn / da er bey sich empfindet / daß er fortgefahren und gewachsen sey / auch zum verstand und erkäntnis kommen / das er zuvor nicht hatte?** Denn er spricht: **So lange einer diß besitzet und forttreibet / nemlich das wissen und empfinden seiner frömmigkeit / so ist er nicht arm am geist / sondern vermisset sich selbst: Wenn er aber zu solchem verstand und förderung kommen ist / so lehret ihn die gnade selbst / daß ein warhafftiger gerechter und auserwehlter arm am geiste sey: als der nichts von sich selbst halte / sondern im hertzen gering und niedrig sey / als einer / der nichts wisse oder habe / ob er schon viel weiß und hat.** Welches denn mit den exempeln der

gröss-

gröſten heiligen bewiesen wird / und daraus geschlossen: daß / wer mit ihnen wolle verherrlichet werden / auch solche niederträchtigkeit haben müßte / und nicht bey sich selbst dencken / er sey etwas / sondern ein zerknirschtes hertz haben. (s)

(s) *Macarius* hom. XII. n. 3. 4.

14. Andere haben gleicher massen theuer versichert / daß eben in der hertzens demuth die rechte vollkommenheit beruhe / und daß diese freilich also / und nicht anders erreichet werde. Niemand könne das ende der vollkommenheit und reinigkeit erreichen / ohne durch wahre demuth / welche er Gotte in seinem innersten müsse zeigen / und glauben / daß er ohne dessen schutz und hülffe / die er alle augenblick haben müßte / die begehrte vollkommenheit durchaus nicht erlangen könne. (t) Wer hingegen schon meine / daß er das ende der tugend erreichet habe / der werde nimmermehr die erste ursach alles guten suchen / sondern ihm selbst die krafft zuschreiben / und das ende der seligkeit / nemlich GOTT / nur schmähen: vielweniger also fortgehen und wachsen.) Da im gegentheil der jenige / welcher seine natürliche armuth in guten kennet / nicht auffhören wird / sich zu dem zu wenden und zu lauffen / der da krafft hat / alle seine mängel zu ersetzen; womit man denn unfehlbar das kleinod endlich erreichet. (u) vollkommenheit in der niedrigkeit.

(t) *Cassianus* Lib. XII. Instit. cap. 23.

(u) S. *Maximus* Cap. Oeconom. Cent. III. cap. 14.

15. Man muß sich wundern / wie solche leute / die auff einen ernsten fortgang und nachjagung der vollkommenheit in Christo so gewaltig gedrungen / gleichwol auch wieder alle falsche einbildung so sehr gezeuget haben. Und muß man ferner gewiß daraus schlieſſen / daß diese lehre an ihr selbst uns nicht stoltz / sondern klein und demüthig machen könne. Denn wer da erkennet / zu was vor einem grad der heiligkeit er müsse gelangen / und wie weit er noch davon seye: Dem muß ja nothwendig die hoffart und vermessenheit wol vorgehen. Wenn die heiligen mercken / sagt jemand / daß sie täglich durch die last der irrdischen gedancken beschweret und von der erhebung des gemüths abgezogen werden: so finden sie ja wol zu GOtt stets zu seufftzen und sich in der warheit zu demüthigen / daß sie sich nicht nur mit worten / sondern mit dem hertzen sünder nennen / und immerzu von Gott verge-

bung und gnade darinne ſuchen / was ſie durch gebrechlichkeit des fleiſches begehen. Und weil ſie denn erfahren / daß ſie durch menſchliche kräffte den verlangten zweck nicht erreichen können / da ihnen des fleiſches bürde entgegen ſteht / und ſie mit dem ewigen gut nicht nach ihren wunſch völlig vereinigt werden mögen / ſo fliehen ſie zu der gnade Gottes / der die gottloſen gerecht macht / und proteſtiren mit dem apoſtel: O ich elender menſch / wer wil mich erlöſen von dem leibe dieſes todes! die gnade GOttes durch JEſum Chriſtum unſern HErrn. (x)

(x) *Caſſianus* Collat. XXIII. cap. 10.

übrige ſchwachheit/

16. Und wie redlich hat doch ein anderer davon ſein bekantnis gethan / daß niemand ſich ſelbſt mit der einbildung / als wäre er nun gantz vollkommen / verführen möchte. Wer hat jemals den vollkommenen grad erreichet / und jene welt recht geſchmäcket? Denn ich habe noch keinen gantz vollkommenen und gantz freyen Chriſten geſehen. Darum wenn auch einer in der gnade beruhet und die geheimniſſe erreichet / bis zur groſſen ſüſſigkeit der gnade: ſo hat er dennoch inwendig noch ſünde. Und gleichwol halten ſich wol ſolche leute wegen der überflüſſigen gnade und liechts vor vollkommen und frey. Aber ob ſie ſchon die krafft der gnade haben / ſo betriegen ſie ſich doch / weil ſies noch nicht erfahren haben. Darum habe ich bißher noch keinen frey geſehen. Ich bin zwar auch bißweilen zu ſolchem grad gelanget / ich habe aber gelernet und erkannt / daß kein menſch hier vollkommen iſt / nemlich im höchſten grad / von welchem Paulus ſagt: Nicht als ob ich ſchon | vollkommen | wäre; da er doch dabey ſagt: So viel unſer vollkommen ſeyn / die laßt uns alſo geſinnet ſeyn / Phil. III. (y)

(y) *Marcus Exercitator* Lib. de Temper. Cap. XXVI.

falſche vollkommenheit/

17. Demnach muß nothwendig alle falſche einbildung der eigenen vollkommenheit aus einem ungeübten ungewitzigten ſinn herrühren. Ein ſolcher / der ſich vermiſſet etwas zu ſeyn / muß gantz gewiß noch nicht einmal im Chriſtenthum recht angefangen / geſchweige denn fortfahren haben. Ja er verräth ſich damit ſelbſt / daß es ihm gehe / wie einem ſchüler / der bey der geringſten wiſſen-

senschafft sich selbst schon vor gelehrt hält und ausgestudirt haben wil: da er doch gegen das / was er noch lernen soll / fast nichts weiß und hat. **Wir werden in der kunst der vollkommenheit nicht auff einmal Doctores, spricht Taulerus / sondern müssen gar lange dran lernen / das ist / uns gar offt und vielmal verleugnen. Man findet aber solcher leute gar viel / klaget er weiter / welche / wann sie noch kaum am geringsten angefangen / von stund an nach der höchsten vollkommenheit fragen. Sie haben noch kaum gelernet ein einiges lästerwort gedultig zu ertragen / viel weniger die creaturen / sich selbst und die welt zu verlassen / und meinen / sie seyn schon vollkommen.** (z) **Es gibt solche böse falsche geister / die dameinen und sprechen / sie sind vollkommen / sie dürffen das alles nicht / und habens für einen spott** / wie ein anderer darüber klaget. (a)

(z) *Taulerus* Pred. auff Vocem Jucund. p. 602.
(a) Auctor Theol. Germ. Cap. 37.

18. Ob aber jemand meinte / solche unerfahrne seelen nähmen zu solchen einbildungen anlaß aus dem vortrag von der nothwendigen vollkommenheit in Christo / wodurch sie ihren unabgestorbenen sinn auff Christi thron setzten / und also sich und andere wol verführten: so mag freylich wol etwan zufälliger weise geschehen / daß diese an sich selbst theure Lehre der H. Schrifft dazu mißbrauchet werde. Unterdessen ist sie doch an ihr selbst nicht an solchem übel schuld / und bringets vielmehr mit ihrem Göttlichen zeugnis dahin / daß solche leute nach und nach entweder selbst ihr elend und selbstbetrug freywillig er- und bekennen / oder dermassen durch gewisse fälle gedemüthiget werden / daß ihnen ihre vermessenheit noch zum besten dienet. Wiewol freylich immittelst eben solche mißbräuche lehren und antreiben solten / in behauptung einer nöthigen und möglichen vollkommenheit dem H. Geist allein nachzugehen und in dem rechten schrancken zu bleiben: damit wir unsere vollkommenheit mehr in der unvollkommenheit / und unsere erhöhung vor GOtt eigentlich in der selbsterniedrigung / mit allem ernst suchen lerneten. mißbrauch der lehre von der vollkommenheit.

19. Wer die tieffen des Satans hierinne hat kennen lernen / der wird wissen / wie auff beyden seiten gar gefährlich geirret und excedirt werde. Denn man wil entweder gar keinen rechten würcklichen wachsthum und fortgang zur vollkommenheit zugestehen / viel weniger selbst suchen / und flecket sich hinter einen falschen schein der demuth; oder aber man wil nun von lauter vollkommenheit und von den höchsten stuffen des Christenthums Excesse auff b. ydr theilen.

in diesem leben wissen / und vergisset dabey der natürlichen verderbnis und der deßwegen nöthigen demüthigung. Von beyden beweiset ein gewisser Theologus weitläufftig/ **daß die jenigen nur heuchler seyn/ welche bey verstellter schwachheit zum rechten stande nicht kom̃en: die andern aber/ welche sich der vollkommenheit vermessentlich rühmeten** (nemlich in dem bißher gemeldeten verstand) **die wären feinde des priester-amts JEsu Christi.** (b) Und diese beyderley Excesse wird der feind allzeit suchen unter den menschen zu unterhalten / damit sie nicht den graden und unbetrieglichen mittel-weg treffen sollen / welcher darin bestehet / daß man weder seiner natürlichen trägheit und unglauben/ noch auch seinem hochmuth und vermessenheit raum gebe / sondern zwischen beyden abwegen in wahrer selbstverschmähung und geistlichen armut dennoch dem ziel nachjage und in Christo alles vermögen lerne. Oder nach Pauli ausdruck / daß man zwar sich nicht achte / als ob mans schon ergriffen hätte / aber dennoch ihm nachjage/ daß mans endlich ergreiffe. Phil. III.

(b) Vid. *D. Henr. Morus* Myst. Piet. Lib. X. cap. 8. & 9.

sicherheit / 20. Wie leicht es geschehen sey / daß eine seele in der einbildung einer sonderbaren fertigkeit und vortrefflichkeit könne sicher werden / mithin vom kampff und gebet ablassen / und also zu grunde gehen: das ist nicht eben neu/ sondern auch vor alters schon bemercket worden. Darum warneten/ die recht weise waren / einander also: **Der Teuffel höret nicht auf uns zu bestreiten; so soll auch die busse nie auffhören. Denn das gemüth wil immer auf etwas dichten / und kan nicht müssig seyn. Meinet es nun/ es sey vollkom̃en/ so hört es auf guts zu thun/ und also lenckt sichs gantz auff die lincke seite. Guts thun aber ist nichts anders/ als beten/ abschneidung böser gedancken und erduldung der trübsalen/ ohne welche man keine wahre tugenden üben kan.** (c) „Wer nun saget/ er bedürffe der busse „nicht weiter/ der hält sich selbst vor gerecht / und heist in der schrifft ein böß „kind. Wer da meinet/ er habe schon die gerechtigkeit erfüllt / der wird gewiß mit den wollüsten bald eins werden / zu welchem auch die hochachtung „seiner selbst und die vermessenheit gehört. Wer aber von sich selbst viel hält/ „der kan nicht selig werden. Denn weil die demuth einem vollkom̃enen mann „nichts schadet / so soll er auch die mutter derselben / nemlich die busse / nicht „verlassen. Wem aber vor der busse eckelt/ der kan nicht demüthig seyn. Und „wenn demnach auch die/ so in der that sich vollkommen bewiesen haben/ dennoch die busse biß in den tod gebraucht haben/ wer wolte sich nun vor gerecht „halten und die busse verschmähen/ aus einbildung einer gerechtigkeit? (d)

(c) *Marcus Eremita* Lib. de Pœnitentia, in fine.

(d) *Idem* ibid.

21. So

21. So viel worte hier stehen / so viel theure Evangelische warheiten sind darinnen; welche auch täglich durch exempel bestätiget werden. Sintemal alle fälle der frommen und alle andere unordnung und zerrüttung herrühren aus der eingebildeten eigenen gerechtigkeit / bey welcher die waffen so leichtlich darnieder geleget werden: Denn/ wie eben dieser autor wol warnet / **etliche werden der gnade theilhafftig / bey denen doch die sünde noch innerlich stecket / und ihnen nachstellet / aber eben sich nicht groß äussert oder mercken läßt: nur damit der mensch meinen solle / er sey nun schon reines hertzens. Damit erhebt sich der mensch / und denckt / er sey ein vollkommener Christ. Darnach wenn der mensch nun sich vor frey hält und sicher wird / da überfällt und stürtzt sie ihn. Also ruhet die sünde eine weile / damit sie die seele in die einbildung einer vollkommenheit erhebe.** (e)

(e) *Idem* in Capitibus de Temperantia cap. 26.

22. Solche und dergleichen warnungen der erfahrnen müssen zwar niemanden den ernst im fortgang und wachsthum des glaubens schwächen oder nehmen: gleichwol aber eine seele auch desto behutsamer machen / mit der beygelegten gnade recht zu wuchern / und zwar Christo / und nicht ihr selbst und ihrer eigenheit. Sintemal man nicht weiß / ob nicht auch bey der feurigsten brünstigkeit zum guten einen solche hohe gedancken von sich selbst unversehens hinterschleichen / und durch die süssen träume / wie weit mans nun gebracht habe/ zum rückfall reitzen möchten. Es ist niemand davor sicher als wer fuß vor fuß dem schmalen lebens-weg / Christo nachfolget / und täglich sich selbst richtet / sich der täglichen busse und erneuerung nicht schämet / und also allein aus gnaden selig zu werden verlanget. Solche sinds/ die da glauben und die seele erretten. nöthige behutsamkeit.

23. Diese werden denn auch ihrer hitzigen natur nicht zulassen / daß sie sich in den geistlichen lauff menge / dadurch sie veränlasset werden möchten / allzuschnell nach höhern dingen zu trachten / als ihnen nach ihrem seelen-zustand und kräfften zukäme. Massen uns der Heyland selbst in seinen tagen mit langmüthiger bescheidenheit vorgegangen ist / daß er in seinem lauff nicht alles auff einmal ausrichtete und erlangete / sondern von einer stuffe zur andern in gewissen zeiten fortschritte / und dennoch nichts versäumete. Dawider aber stossen die jenigen vielfältig/ und offt sehr gefährlich an / **die da** / nach eines feinen Scribenten vorstellung / **zwar sehr begierig sind nach der vollkommenheit / und sehr fleissig lesen / und sich üben / aber zu keiner wahren würckung des h. Geistes gelanget / sondern noch mit ihrem eigenen wircken** übereilung

zu

zuschaffen haben / und in der natur und vernunfft-gräntzen noch stehen bleiben. Daher denn ihre gantze geistlichkeit bestehet mehr in eigenen gedancken und speculationen / als in der warheit des Göttlichen einflusses. Wenn sie nun sehen / daß sie nun viel jahre lang von innerlichen dingen geforschet / gelesen / wiederholt / und gehandelt haben / so begeben sie sich auff hohe zustände / die sie in büchern beschrieben finden / deren sie sich nun würdig und fähig achten / und ziehen die vorgeschriebene processe und regeln auff sich / obschon sie nichts davon angehet. (f)

(f) *Constantinus Barbanson* Serm. Occult. Am, Div. Part, II. cap. 5, §. 4.

Das VIII. Capitel.

Von denen falschen arten der erkäntnis insgemein.

§. 1.

Falsches wissen.

WIr fahren aber fort in betrachtung der gefährlichsten umbstände bey des menschen bekehrung. Und nachdem wir aus den alten gesehen / wie ein mensch durch seinen natürlichen stoltz in mancherley versuchungen gerathen könne / wenn er von der warheit überzeuget und einiger massen erleuchtet werde: müssen wir auch einige merckwürdige hindernisse und anstösse sehen / die sich bey dem ersten zustand meistentheils zu äussern pflegen / ehe man zur warhafftigen krafft des Evangelii gelanget. Denn von dem gantz verkehrten fleischlichen wissen der welt-leute ist anderswo gezeuget / und hier nicht zu gedencken / da wir etwas scheinbarere und subtilere arten vor uns haben.

2. Da ist nun eine von den ersten auffhaltungen mit das blosse auffblehende wissen und die falsche gottsgelehrtheit / darein viel arme seelen bey einiger empfundenen gnade und erleuchtung vor völliger bekehrung gerathen. Denn wenn der wille erstlich ein wenig zum guten auffgeweckt ist / übet er sich gern in der erkäntnis. Wo man nun seine begierden nicht alle zu Gott recht richtet / so ist man in gefahr / mit der wissenschafft alle falsche begierden zu fassen / und vom baum der erkäntnis gutes und böses zu essen / auch folglich mit Adam zu sterben. Vor welchen um- und neben-wegen die erfahrnen ernstlich warneten / auch die schuld derselben von dem allgemeinen liecht / JEsu Christo also ablehneten. **Es ist ein grosser unterscheid unter denen / die bey dem HErrn stehen und von ihm**

ihm gelehrt werden. Zu den anfängern nahet er in knechtsgestalt / denen aber / die ihm auff den berg der verklärung folgen können / in Göttlicher gestalt / nach dem nemlich eines jeden glauben ist. Und wie die Sonne bald hoch / bald niedig stehet; Also wird auch das wort bald hoch bald niedrig angesehen / nach dem nemlich die gemüther sind / die mit der Göttlichen erkäntnis umgehen. Worauff sie schliessen: Selig ist der / der in ihn selbst einen freyen zugang zu der Sonne der gerechtigkeit selber wie Josua hat! (a)

(a) *Marcus Asceta* Lib. de Temperantia Cap. 14. & 15.

3. Die heiligen haben zuförderst vor nichts fleissiger gewarnet / als vor der vernunfft und ihren höhen / tücken und schlangen-griffen / weil sich diese auch unter dem besten schein in Göttliche dinge mischen kan. (Siehe 2. Cor. X. 5. Eph. II. 3. Coloss. I. 21. 1. Cor. II. 4. und anderswo.) Denn sie drucket dem unreinen und unvorsichtigen gemüth allerhand bildliche meinungen ein / dadurch sie es von dem einfachen lauteren Göttlichen lichte immer weiter ab und in zerstreuung der kräffte bringet / wodurch man unvermerckt dergestalt verwirret / verunruhiget und geblendet wird / daß man bey aller ungewißheit mit falschen muthmassungen / schlüssen / satzungen und aussprüchen GOTT selbst zu tadeln und alles zu meistern sich freventlich unterstehet. Und wenn auch gleich bißweilen ein ungeübtes gemüth etwas warhafftig Göttliches fasset oder vorträgt: so kan sich doch so manche falsche krafft des eigenen geistes (Ezech. XIII. 3.) oder auch des Satans und der welt mit untermischen / welche so denn alles gute verdunckelt und untüchtig machet. vernunfft /

4. Wir wissen aus GOttes wort gar wol / wie die vernunfft nach dem fall in geistlichen dingen kein gehör finden müsse. Dahero kan nun der natürliche mensch dieselbe / **ob sie wol sein vornehmstes ist / nicht von irrthümern frey bewahren / wo nicht GOTT / das liecht der gemüther / ihm beystehet.** (b) Und je subtiler und scheinbarer sie sich hinter das wahre liecht verstecken (wie es bey dem ausspruch der ersten guten meinung zu gehen pflegt) je unerkäntlicher und ärger ist solche versuchung. **Denn der verderbte grund (der natur) hindert eben so sehr / daß der mensch zu seinem ersten ursprung und zu dem Göttlichen liecht / welches Christus ist / nicht kommen kan** / wie ein erfahrner schreibt. **Ja dieses falsche liecht vermischet sich auch offtmals so verdeckter weise mit dem Göttlichen liecht / daß** falsch licht.

es schwerlich kan erkannt werden / welches denn ein gantz gefährlich und schädlich ding ist. Daher es sich offt findet / daß / wo man gemeinet hat / GOTT sey geliebet und gesuchet worden / doch in der warheit nicht GOTT / sondern die betrügliche natur gesuchet und gemeinet ist. (c)

(b) *Augustinus* Epist. LII. ad Macedonium.
(c) *Taulerus* Pred. IV. Sonnt. in der Fast. p. 246.

selbstbetrug darinn.

5. Den erschrecklichen betrug und greuel solches vermischten lichts stellet eben dieser mann also nachdencklich vor / wie es auch in der that also hergehet. »Viel leute ergeben sich und gerathen gantz schwerlich in die ver»nunfft / in dem sie / was in geist gebohren solte werden / gantz jäm»merlich verderben / und solches zwar damit / daß sie ihres **sinnreichen »verstandes in der lehre** / in erkäntnis der warheit und dergleichen / »und daß sie auch davon **klüglich und zierlich zu reden wissen** / »sich rühmen / nur damit sie vor den leuten groß erscheinen / und von ih»nen hochgehalten werden mögen / ob sie gleich **nichts zu wercke »bringen** / und ihr leben nicht darnach anstellen. **Ja die exempel »selbst** und vorbild unsers HErrn JESU Christi stellen sie sich **nur »vernünfftlicher** weise nach ihren gedancken für. Wenn sie aber »solch **natürlich liecht ihres verstandes** gegen **das übernatürlich liecht der Göttlichen erkäntnis** würden halten / so »würden sie bald gewahr werden / wie gar nichts sie wüsten oder ver»stünden / und würde sich eine solche ungleichheit finden / als wenn man »ein kleines dächtlein gegen den hellen Sonnenschein halten wolte / also »gar nichts ist das natürliche licht gegen dem Göttlichen zu halten. Wor»auff der **unterschied** zwischen beyden gewiesen wird / daß **das natür»liche liecht in hoffart / ruhmsucht und menschengefällig»keit** ausbricht: das **Göttliche** aber den menschen **demüthige** und »vernichte. (d) Und weiter unterscheidet er genau die **vernünfftige warheit** von der **lebendigen und rechten**: zu jener könne auch ein natürlicher mensch kommen / daß er **von hohen dingen so tieffsinnig zu reden wisse / als wenn er über alle himmel geflogen wäre / da er doch wol nicht einen tritt auff ihm selbst in bekäntnis seiner nichtigkeit gethan habe.** (e)

(d) *Idem* Pred. an Himmelfahrt p. 405.
(e) *Idem* Pred. am XIII. Trin. pag. 1144. Conf. Liber vom Armen Leben Christi §. 42.

vernünfftliche warheit.

6. Weil der gedachte Taulerus solche gefährliche zustände am geschicktesten

schicktesten mit entdecket hat; wirds nicht unnützlich seyn / noch etwas hievon aus ihm zu wiederholen. So schreibet er denn auch an Mariä geburt auff eben solchen schlag: **Viel menschen beharren gar schädlich auff der vernünfftigen krafft / indem sie auf ihre vernunfft sich verlassen / darinn blühen und sich rühmen / und verlieren also durch die vermeinte und auff ihre vernunfft gegründete warheit die rechte lebendige und wesentliche warheit. Betrieget also mancher mensch sich selbst / und meinet / alsdenn habe er die warheit ergriffen / wenn sie mit seiner vernunfft übereinstimmet / da doch derselben edelster schatz (welcher ist eine wahre tieffe demuth) noch über 100. meilen von ihnen abgesondert ist: ob er schon einen falschen schein davon hat bey sich selbst und auch bey andern leuten.** Und ein anderer weiset / wie man gleichwol viel licht und erkäntnis haben könne / auch viel von GOtt und seinem willen / von Christo und seinen wegen wissen / und doch nur bey nahe ein Christ seyn. „Denn obwol keine „gnade seyn könne ohne erkäntnis / so könne doch grosse erkäntnis ohne gnade seyn: weil offt erleuchtung vorhergehe / da doch keine bekehrung folge. „Ein mensch könne einen erleuchteten verstand haben / dessen wille doch nicht „geheiliget sey. Er könne verstand haben GOtt zu erkennen / und doch nicht „den willen / GOtte zugehorchen.“ Wie der Apostel sage von etlichen / **da sie GOtt erkennet / haben sie ihn doch nicht als GOtt gepreiset:** Rom. I. 21. (f) Von der blossen geistlichen wissenschafft siehe auch die **verklärung JEsu Christi** am XXII. Trin. p. 783.

(f) *Matth. Meade* im falschen bekenner p. 30.

7. Wie aber nun das falsche vernunfft-licht / wenn es sich in Göttliche dinge mischets / nichts als leere meinungen / monstrosische formen zu wissen / phantasien und bilder im gemüth ausgebähret und an tag bringt: also warnen die alten ernstlich auch davor. **Die Pharisäer / sagen sie / und Schrifftgelehrten werden von Christo gescholten / daß sie mit blossen meinungen zufrieden waren / und diese der that vorzogen. Wir aber sollen die meinungen in die that verwandeln / nicht aber in blosser schrifftgelehrtheit und hersagen der Göttlichen worte beruhen.** (g) Und in solchen sinn setzen sie die eigenen gedancken und vermuthungen der Göttlichen gewißheit entgegen / und mustern jene von der Göttlichen erkäntnis aus. Wenn sie sagen: Ein wahrer Christ oder gesalbter **gehet von ihm selbst ab / in das jenige / welches aller warheit vollkommene erkäntnis ist / nemlich in GOtt: und da ist kein wahn / keine meinung** blosse meinungen.

oder muthmassung in ihnen / weil sie mit ihm vereiniget sind. (h)

(g) *Gregorius Nazianzenus* Orat. I. f. Apologiâ ; & *Blias Cretensis* in Schol. ibid. p. 148.

(h) *Henr. Suso* Gespräch der warheit Cap. 12. fine.

und bilder oder formen.

8. Im gegentheil beschreiben sie solche art leute / die zwar nicht eben so gar grob mehr in Göttlichen dingen sich selbst allezeit suchen: gleichwol aber sich meist von meinungen führen lassen / und daraus ihre wercke verrichten. Welche denn eben deßwegen die wahre vollkommenheit nicht erlangen können / weil sie wechsler sind / und noch etwas gewerb mit den creaturen treiben. (i) Und noch eine andere geringere art derer / welche nur nach der natürlichen warheit von jeglichem dinge bilder schöpffen / und jene durch diese verstehen / sie seyen nun entweder gut / oder auch weder böß noch gut / daß sie dem menschen keine seligkeit bringen / und doch auch nicht sündlich seyn. (k) Wobey sie dennoch nicht leugnen / daß die rechten bilder und formen / welche der seele von GOtt im anfang zu wegweisern der warheit eingedrucket werden / gar nutz / gut und nöthig seyn: nur daß man nicht immer daran hangen bleibe / sondern nach und nach das wesen selbst suche und forsche. (l)

(i) *Taulerus* Pred. am Palm-Sonnt. p. 270.

(k) *Idem* Nachf. des armen Lebens Christi §. 81. Conf. §. 153.

(l) ibid. §. 89.

aus eigener krafft.

9. »Denn eben durch den mißbrauch wird das Göttliche licht selber einer seele gefährlich / wo es nicht mit einer sehr grossen reinigkeit und bescheidenheit verwahret wird. Die fehler dabey sind zweyerley: Erstlich »ergreifft man das licht und die liebe mit einer eigen-vergnügung und belustigung. Zum andern breitet man es durch vernunfft-schlüsse und »discourse aus / und macht es groß / erwecket es auch wol durch bemühung »der natürlichen kräffte und neigung. Darauff denn der seele fälschlich »vorkommt / als wenn diß licht und gnade sich in ihr sehr vermehret hätte / »da doch solche würckungen blosse betrachtungen der seele sind aus eigenliebe »und eiteler neigung zu dergleichen gaben. Und diß hindert vielmehr »den einfluß GOTTES / daß er nachläst / und in der seele nichts »überbleibet / als einige bemühungen ihrer natur und vernunfft. Darauff ruhet sie denn / als auff sonderbaren würckungen GOTTES / »und fället nach und nach in solche innerliche verblendung / hoffart / falsche vermessenheit einer besondern tugend / und bahnet vielen grossen

betrie-

betriegereyen den weg / bleibet auch auff leeren meinungen / und impressionen halßstarrig bestehen. (m)

(m) Auctor des ruins der eigen-liebe Cap. IV. Artic. II. p. 513.

10. Es ist bereits in der abbildung der ersten Christen im IIX. B. 23. C. n. 10. und 11. gezeiget worden / daß die meinungen noch lange nicht zum wahren glauben zureichen / sondern daß dieser ein selbständiges wesen (ὑπόστασις) der gehofften und eine überzeugung der unsichbaren dinge seyn müsse: Ebr. XI. 1. Ingleichen daß die alten zur wahren lehre nicht blosse meinungen erfordert / sondern Göttliecht / leben / werck und wesen. Hier aber wollen wir noch etliche bekäntnisse der alten davon vernehmen / wie sie die meinungen noch lange nicht zum Christenthum zulänglich kannt haben.

11. Uberhaupt erinnern sie: Die wahre erkäntnis sey allein bey warhafftigen anbetern Gottes. Wer den Catholischen oder allgemeinen glauben mit unreinen wercken besudele / der habe keine wahre erkäntnis erlanget. (n) Wil man die ketzer / Juden und heiden mit rechter lehre übertreffen / so muß man auch in der that besser seyn / als sie: damit sie nicht hierinne gewinnen und das leben verwerffen. (o) Weder der wahre glaube / noch die tauffe wird von dem ewigen feuer erlösen ohne die wercke der gerechtigkeit. Hältest du die gebote Gottes nicht / so nenne dich ja keinen rechtglaubigen. (p) Wer Gottes gebote hindan setzet / und dennoch sich vor rechtglaubig hält / der irret gar weit von der warheit ab. (q) und s. f. leerer wäglauben.

(n) Nestero ap. *Cassianum* Collat. XIV. cap. 14. & 16.
(o) *Isidorus Peluſiota* Lib. IV. Epist. 226.
(p) *Nilus Archimandrita* Instit. ad Mon. circa fin.
(q) Marcus Monachus ap. *Joh. de Raithu* schol. ad *Climaci* Scalam Grad. XXIII. num. 11.

12. Sie haben auch deutlich einen Unterscheid gemachet unter dem jenigen glauben / welcher blos aus dem äusserlichen gehör kom[illegible] / und unter dem / welcher ein selbständiges wesen der gehofften güter ist. Von jenem bekennen sie / daß ihn alle menschen haben können (wieder so genante historische glaube nun jedermans ding worden ist / wil der Pauli sinn 2. Thessal. III. 2.) Diesen / nemlich das wesen / haben allein die gerechten. (r) (davon bey der materie vom glauben ein mehrers.) Und dahero haben auch erleuchtete männer einen rechtglaubigen oder orthodoxen lehrer beschrieben: der den schafen keine tödtliche oder schädliche zucht und lehre vorlege / vom hören sagen /

sondern NB. in ihm selbst die früchte des heiligen Geistes habe / welche der Apostel erzehlet und selbst getragen / Gal. V. (s) Item: Ein Orthodoxus sey / der da recht glaube / und so / wie er glaubet / auch recht lehre. (t) Und die Orthodoxie oder rechte lehre beschreiben sie als **einen rechten sinn von GOTT und den Creaturen / oder eine warhafftige erkäntnis des gemüths von allen dingen.** (u)

(r) *Anastasius Sinaita* in Hodego s. Duce Viæ Cap. II. tit. περὶ πίστεως.
(s) *Idem* Lib VII. Contempl. Anag. in Hexaëm. in fine.
(t) *Isidorus Hispalensis* Lib. VII. Originum cap. 14.
(u) *Anast. Sin.* in Hodeg l. c.

buchstäbl. erkäntnis

13 Hieher gehöret nun die gantze materie von dem unterscheid / der **äusserlichen und buchstäblichen erkäntnis** von den **innerlichen und lebendigen** / und von dem höchstschädlichen selbstbetrug so vieler lehrer und studirenden / welche ihr äusserlich wissen zum seligmachenden glauben machen. Welches alles der sel. herr **D. Spener** weitläuffig und gründlich ausgeführet / und mit häuffigen zeugnissen alter und neuer theologen mächtig bestätigt hat in dem schönen büchlein **von der allgemeinen Gottes-gelehrtheit** aller glaubigen Christen und rechtschaffenen Theologen. Denn die beantwortung der ersten frage gehet alsbald dahin: **Daß aus natürlichen kräfften durch menschlichen fleiß ohne sonderbares liecht des Heiligen Geistes / und also auch von denen jenigen / die desselben gnadenwirckungen nicht fähig sind / einige wissenschafft und erkäntnis von Göttlichen dingen aus der schrifft zu wege gebracht werden möge**; Die andere beweiset / **daß solche nicht die wahre erkäntnis sey** / nach der einstimmung der bekantesten lehrer.

14. In der dritten frage wird weiter erhärtet / **daß zu solcher aus natürlichen kräfften gefasseten wissenschafft auch eine [illegible] GOtt selbst aus dem Göttlichen wort und desselben krafft durch seinen Geist gewirckete erkäntnis kommen müsse.** In der vierten ist gleichfalls ausgeführet / **daß die / so in boßhafftigen sünden leben / solcher gnaden-wirckung und erleuchtung des Heiligen Geistes nicht fähig seyn.** Und in der fünfften wird insonderheit von der Theologie behauptet / **daß dieselbe nicht allein eigentlich bestehe in einer natürlichen wissenschafft / sondern daß die Göttliche erleuchtung dazu gehöre.** Und endlich in der sechsten / **daß der zweck der** Theologie **ohne solches**

ches Göttliche liecht nicht zur gnüge erhalten werden könne. Dieses büchlein wolle ein jeder / der noch über der sache scrupel und ungewißheit im gemüthe hat / wol betrachten / so wird ihm manche verführung bey dem äusserlichen wissen kund werden. Ich wil auch hier nicht mehrere bekäntnisse der alten davon häuffen / sondern nur noch zum nachdencken von der todten erkäntnis solche aussprüche alter lehrer wiederholen / die nicht eben in gedachtem büchlein vorkommen.

15. So schreibet einer in den ersten zeiten von solcher falschen wissenschafft aus / 1. Joh. III. 6. **Ein jeder der da sündigt / der ist fremde worden von Christo / und hat weder theil noch erkäntnis desselben. Denn wenn Johannes sagt: Er hat ihn nicht gesehen; so deutet er an / daß er keinen theil habe. Woraus folget / daß er kein innerlich erkäntnis davon hat / weil der / so GOTT nur obenhin empfindet / noch sündigen kan; wie die söhne Eli waren / und andere priester mehr / welche zwar GOttes erkäntnis zu haben schienen / aber / weil sie sünde thaten / so wurden sie der kräfftigen erkäntnis beraubet / und hatten nur eine eingebildete wissenschafft von Christo. Denn gleichwie der / so das gute nur obenhin empfindet / böses thut / also hat keiner / der böses thut / einen recht wolgezogenen verstand vom guten. Denn wenn er das gute kennete / würde er auch suchen dessen theilhafftig zu werden / damit er durch dessen wirckung den nutzen schöpffete / und das gute verstünde / und auch thäte. Wer demnach GOttes erkäntnis weißlich hat / der hat theil an dem / der da gut / gerecht und heilig ist / und thut nichts / das diesen dingen zuwieder ist. Wer aber nur von sinnlichen dingen weiß / der fasset nur ein bild von denselben / thut aber nicht darnach.** (x) todtes wissen /

(x) *Didymus Alexandrinus* Enarrat. in I. Epist. Joh. cap. 3. n. 6.

16. Ein anderer hat von den falschen absichten bey dem geistl. erkäntnis / und folglich vor allem verfälschten und vermischten wissen also gewarnet: **Wer da der betrachtung der Göttl. aussprüche und der tugend nachspühren wil / der muß es nicht thun der ehre halben / oder aus geitz / noch auch zur schmeicheley / damit er menschen gefalle oder sich sehen lasse: Sondern er muß alles umb Göttes willen thun / reden und dencken. Ein solcher wandelt recht auf dem wege der warheit und in der erkäntnis. Deñ die Gött-** vermischte erkäntnis.

göttliche rede pfleget nicht gern bey unrechtẽ wegẽ zu wohnen. (y) Und von solchen seelen/die ihr eigen gesuch unter das liecht der warheit mengen / trifft allzugewiß ein / was Taulerus schreibet: Man siehet »eitele menschen / die da von hohen und den verstand übertreffenden dingen »also vernünfftig wissen zu reden / als wenn sie über alle himmel geflogen »seyn / da sie doch nicht einen eintzigen fußtritt ausser ihnen selbst in erkäntnis ihrer eigenen nichtigkeit gethan haben. Sie mögen wol zu vernünfftiger warheit kommen seyn; aber zu der lebendigen warheit / welches die »rechte warheit ist / kan niemand gelangen / ohne durch den weg seiner eigenen nichtigkeit. Daher alle die / so diesen weg nicht gegangen sind / mit »grossen schanden also bestehen werden / da alle wercke werden an den tag »kommen. Alsden möchten solche leute wünschen / daß sie niemals ein »geistlich leben angenommen / noch von hohen und spitzfindigen dingen gehöret / und daher ihnen einen grossen namen zu wege gebracht / sondern »des viehes gehütet hätten. (z)

(y) *Maximus Confessor* Centur. II. de Virt. & Vit. cap. 51.
(z) Conc. Dom. XIII. Trin. p. 1144.

ruhe im wissen/

17. Hiernach hätte man sich selbst immer zu prüfen / so offt man mercket / daß das falsche hertz in seinem wissen und können einige ruhe oder zufriedenheit und gefälligkeit suchen wil; massen diese versuchung / nemlich im blossen wissen zu beruhen! / auch wol solchen begegnen mag / die da im anfang mit grossem ernst nach der lebendigen und wahren erkäntnis geforschet gehabt. Man kan nach und nach aus dem lebendigen und Göttlichen liecht in eine solche selbstgefälligkeit und zerstreuung des hertzens fallen / daß man an der schale nach und nach behangen bleibt / und sich begnüget / das wesen und leben aber allmählich verläßt und vergißt. So trifft dann überhaupt Lutheri ausspruch ein von denen jenigen / **die Gottes wort nicht im hertzen schmecken / fühlen und empfinden** (nemlich ausser dem stand der Göttlichen prüffung /) **daß sie noch mit den ohren an menschen mund oder feder hangen / und das wort Gottes nur äusserlich fassen.** (a) Ingleichen Tauleri beschreibung: **Daß die jenigen / die in ihrem hertzen noch nicht rein und bloß sind / vieles nicht verstehen / das wort bleibet ihnen nur in den sinnen und in der phantasie hangen / und kommen nicht in seinen rechten grund / daß es wurtzel und frucht bringen solte / wegen der hinderniſſe / weil sie nicht weggeräumet werden.** (b)

(a) *Lutherus* im büchlein von beyderley gestalt des sacraments To. IV. Witteb.
(b) Dom. X. Trin. p. 1105.

18. Man

18. Man siehet hieraus allzuklärlich / daß das gar eine betrügliche erkäntnis sey / die sich auff blosses hörensagen / auff äusserliches lesen / hören und vernünfftliches lernen verlässet / nicht aber alle die wichtigen dinge / die zur seligkeit noth sind / selbst erfahren und an sich kennen lernet. Dawider denn die lieben alten auch nicht gnugsam zeugen konten / und aus Paulo ausdrücklich lehreten: daß wir nicht allein im erkäntnis / sondern auch in erfahrung müssen zunehmen / Phil. I, 9. Und von der erfahrung erinnerten sie wiederum mit grossem bedacht / welches wol zu mercken ist / daß sie nicht darinne bestehe / wenn einer ausser sich einige kundschafft der sachen annehme / und in sich selbst solche erkäntnis nicht annehme / sondern daß er die würckung davon selbst in der that erfahre / nachdem er sich gnugsam dabey auffgehalten. Und dahero rathen sie / man solle nicht etwa solche umb rath im geistlichen fragen / die nicht von einem rechten leben seyn / ob sie schon noch so weise schienen: sondern solle sich vielmehr einem ungelehrten anvertrauen / der in der erfahrung solcher dinge gegründet sey / als einem gelehrten / der ohne erfahrung rede. (c) ohne erfahrung /

(c) *Isaacus Presbyter* Lib. de Contemtu Mundi Cap. 39.

19. Wenn nun also auch nicht aller erfahrung schlechthin zu trauen / so kan man vielweniger beruhen in einer blossen einbildung / die von keinem / auch nicht dem geringsten experimentalen genuß jemals bestätiget wäre. Viele suchen den tödtenden buchstaben / heist es von solchem dürren und leeren wissen / und gleichwol solte man zu dem kern der Schrifft / welcher innerlich lebendig machet / nicht so wol sich in den büchern der außleger bemühen / als daß man die begierde und andacht des hertzens zur reinigung von sünden anwendete. Wären diese außgetrieben / so würden die decken der affecten wegfallen / und die augen des hertzens würden die geheimnisse der Schrifft in vielen stücken gantz eigentlich beschauen. (d) Denn in dergleichen sachen fasset der verstand nichts weiter / als so ferne die erfahrung ist erreichet / wie Bernardus bekennet / (e) und folglich ist das wissen davon unzulänglich / die erfahrung aber ist eine meisterin / etwas recht zu verstehen / und wer sie nicht vom hörensagen / sondern durch schmecken und praxi.

gelernet hat / der wird die warheit des urtheils am besten erkennen. (f)

(d) *Gerhardus Zutphaniensis* Lib. de Reform. Animæ cap. 14.
(e) *Bernardus* Serm. XXII. in Cant. Cantic.
(f) *Hugo de S. Victore* & ex eo *Bonaventura* Itinere VI. dist. 1.

bloß äusserlich.

20. Dannenhero saget abermal Bernardus von unerfahrnen: Wer nichts erfahren hat / der verstehets auch nicht / wo ers nicht deutlich in dem buch der erfahrung selbst lieset / wenn die salbung ihn lehret. Anders aber hilfft der äussere buchstabe dem nichts / der ihn liesset. Das äusserliche lesen schmecket gar wenig / wo man nicht die außlegung und den innerlichen verstand aus dem hertzen nimmt. (g) Und Lutherus selbst schreibet auff diesen schlag gleichfalls: Man mag GOtt nicht (auffs lieblichste und beste) bekant werden / denn durch seine werck in uns erzeiget / gefühlet und erfahren. Wo aber erfahren wird / wie treu solcher GOtt ist / der nur in die tiefe siehet / da wird er so hertzlich lieb / da gehet das hertz auff für freuden. Und da ist denn der H. Geist / der hat solche überschwengliche kunst und lust in einem augenblick in der erfahrung gelehret. (h)

(g) In Scala Clauſtralium p. 1129.
(h) In der außlegung des Magnificats / Tom. VI. Witteb. Germ. f 11. b.

21. Wer nicht zum wenigsten lust hat / solches alles auch selbst an und in sich würcklich zu erfahren und inne zu werden / wie es dort die zu Samaria von dem blossen hörensagen wol unterscheideten / Joh. IV. 42. der wird solchen zeugnüssen allen dennoch wenig oder nicht glauben geben / sondern sich mit seinen leeren speculationen behelffen. Wer aber einmal in einigen geschmack und genuß des lautern Evangelii kommen ist / der wird auch begierig und gereitzet werden / alles / was er erkennet / in die lebendige praxin oder übung und that zu führen. Denn darauff kommt ja alles an bey der erkäntnis / daß du sie lernest practiſiren: geschiehet das nicht / so hilfft dich nicht allein dein wissen nichts / sondern es wird dich auch mit doppelter krafft verdammen. Luc. XII. 47. Jac. IV. 17. Zum überfluß kan man diese folgende warnungen der alten redlichen Christen vor der blossen theoretischen erkäntnis erwägen / und die seinige darnach prüfen und bessern lernen / wenn man sich nicht selbst betriegen wil: wiewol auch in der abbildung der ersten Christen schon manches hievon vorgetragen ist / sonderlich im III. Cap. des I. Buchs.

22. So

22. So heist es nun von solchem heuchlerischen wissen recht: Der jenige ist noch kein getreuer knecht Gottes/der sich der blossen erkäntnis rühmet; sondern der dem gebot Christi gehorchet und glaubet/ auch dem HErrn die ehre gibt und seine befehle ausrichtet. Wer aber davon abirret und nicht gehorchet/ der muß auch sonderbare zufälle tragen. Darum befleissige dich so wol zu thun als zu lernen; denn das blosse wissen pflegt den menschen auffzublehen. (i) Und wiederum: Wer den fleiß zum thun fahren läst/ und sich nur auff die erkäntnis legt/ der fasset an statt eines zweyschneidigen schwerdts einen rohrstab/ der zur zeit des streits ihm seine hand durchbohren wird. Darum/ wenn du die Schrifft lieseſt/ so thue fein in der that darnach/ und schwätze nicht ohne grund hin/ daß du dich der blossen wissenschafft rühmen wolteſt. (k) heuchlerisches wissen.

(i) *Hesychius Presbyter* Cent. I. de Temper. & Virt. Cap. 80.
(k) *Marcus Eremita* Lib. de Lege Spirit. cap. 87. & 88.

23. Ein anderer brauchet ein artig gleichnis hievon/ und spricht: Wer unter dem namen der tugend oder erkäntnis eitele ehre suchet/ daß er» wie Absolom das haar der einbildungen mit fleiß heget/ und seine fröm»migkeit als einen vermischten mauleſel andern weiſet/ deßwegen er sich» gleichsam über den vater/ der ihn durchs wort gezeuget hat/ erhebet. Der»selbe schweiffet aus in das weite feld der speculation, über der warheit zu»streiten/ und wird von seinem eigenen frechen sinn regiert/ daß er von dem»dicken wald seiner eigenen gedancken gehalten und durch eigene hochach»tung zum tod befördert wird/ und zwischen himmel und erden hanget.» (l) Und das ist so gewiß von allem heuchlerischen wissen wahr/ daß auch solche leute/ die sich auff ihre erkäntnis verlassen/ und unwissende verachten/ thörichter sind/ als die durch ihre äusserliche wercke gerecht werden wollen. (m) Sintemal die erkäntnis nicht feste ist/ ob sie schon noch so wahr wäre/ ohne die wercke der tugend. Weil nemlich eine jede sache durch das werck bestättiget wird. (n) Wie denn solche dinge auch leichtlich vergessen» werden/ die man nicht in die übung bringet. Dahero auch die Schrifft» haben wil/ wir sollen GOtt dazu recht erkennen/ damit wir ihm durch die» that auch recht dienen mögen.» (o)

(l) *Maximus* Capit. Oeconom. Cent. III. cap. 59.
(m) *Marcus* Lib. de iis, qui per op. justif. Cap. 11.
(n) Ibid. Cap. 12.
(o) Cap. 13.

Stolz über dem wissen /

24. Sehr fein erinnert auch eben dieser aus den worten Salomonis Sprichw. III, 5. **Verlaß dich nicht auff deinen verstand**/ »also: Auch das Alte Testament schneidet den ab (oder verwirfft ihn) »der sich über seinem wissen erhebt. Denn das sind nicht leere worte / wie »etliche meinen / die sich bücher anschaffen / und der Schrifft krafft zwar »erkennen / aber nichts davon würcklich erfüllen / sondern über die masse »wegen ihrer erkäntnis sich auffblehen / und sich selbst in fragen und disputiren verwirren / dadurch sie bey unerfahrnen auch ruhm erlangen. Aber »weil sie keinen rechten ernst dabey anwenden / und nicht auff die that dringen / so werden sie desto mehr von GOTT und frommen menschen ver»dammt. Daher wenn sie gleich sich der anleitung der Schrifft bedienen / »und zwar nicht zur praxi, sondern zur praleren / so mangelt ihnen des »H. Geistes gnade. Solche rühmen sich nach dem ansehen / nicht im hertzen. Darum last uns doch den anfang von der that machen / und also »fortfahren / so werden wir nicht allein hoffnung auff GOtt erlangen / »sondern auch festen glauben / ungeheuchelte liebe / innerliche erkäntnis / »befreyung von versuchungen / gnaden-gaben / wissenschafft des geistlichen »gesetzes / Göttliche gerechtigkeit / die zukunfft des H. Geistes / die geist»liche schätze und alles / was GOtt verheissen hat. (p)

(p) *Marcus* in Disput. cum Causidico post init.

bloße speculation.

25. Und diß alles ist an sich selbst so klar und untadelich / daß auch die / so noch nicht darnach thun / dennoch in ihrem gewissen nicht leugnen können / thun sey besser als wissen. Und wie es nun also insgemein muß zugestanden werden / daß Christum lieb haben besser sey / denn alles wissen; Also ist ferner wol zu beobachten / daß man auch in keiner andern Göttlichen erleuchtung / sie sey so herrlich als sie wolle / schlechter dings und als auff einem höchsten gut beruhe / sondern dieselben auch nur zur lebendigen praxi keine anwenden. Sintemal eben dieses von wolversuchten kindern GOttes vor einen grossen irrthum billich geachtet wird / wenn man die jenigen guten gedancken in regungen / die der H. Geist aus seinem wort ins hertz legt / **nicht erfüllet / sondern sich vergnügt / wenn man sie nur angehört und wahrgenommen hat**: als welches einen gar leicht hinters liecht führen kan. »Daher so hiewider rathen / man solle keine eintzige gute einge»bung annehmen / daß man sie nicht alsbald nach dieser erkäntnis würck»lich in die übung bringe. (q) Wie denn auch solche seelen / die da reich am erkäntnis sind / vielmehr einer ernsten verleugnung aller dinge bedürf-

bedürffen / als vielen weitern lesens und hörens. Dahero sie auch mehr solten im wercke selbst beschäfftiget verbleiben.

(q) Auctor des Ruins der Eigenliebe Cap. VII. §. 2. p. 611. Conf. Dn. P. Franckens Schrifftliche Ansprache p. 5.

26. Jedoch wird nicht nöthig seyn / mehr hievon anzuführen / nachdem so gar auch kluge Heyden aus dem liechte der natur einiger massen bekannt haben / daß das wissen ohne praxi nichts tauge: Denn sie haben gestanden / **daß wissen noch lange nicht wesen sey oder die sache haben und besitzen.** (r) Item / **daß das wissen ohne die tugend vielmehr arglistigkeit / als wahre weißheit sey.** (s) Sie haben durch viele gründe und exempel weiser leute bewiesen / wie **die jenigen reden allein gut seyn / die mit den wercken übereintreffen** / wie man noch bey ihnen lesen kan. (t) Sie haben auch andere gelehret / daß wenn einer von der einfalt auff curiöses grübeln und forschen höher dinge fiele / er dadurch unselig seyn müsse / verwirret und ungewiß / auch nicht zur wahren glückseligkeit gelangen könne / u. s. w. (u) im natürlichen.

(r) Ita *Plato* in Theæteto p. 37.
(s) *Idem* in Menexeno, fin. p. 408.
(t) *Maximus Tyrius* Dissert XV. p. 176. sqq. itemque *Seneca*, *Epictetus* ceterique tales passim.
(u) *Ebn Tophail* Scriptor Arabicus in Epistola de Hai Ebn Yokdhan à *Pocokio* editâ pag. 196.

27. Wie viel tausendmal mehr wird dieses in der geistlichen erkäntnis eintreffen / dabey ungleich grössere gefahr und verführung ist / als bey dem weltlichen und natürlichen wissen? Allwo freylich auch ein unendlicher unterscheid ist unter dem lebendigen erkäntnis / und unter dem wissen eines natürlichen menschen / so er weder aus einem geistlichen gebrauch der heiligen Schrifft / noch aus des H. Geistes erleuchtung hat / und dazu nicht nach der wahren ordnung GOttes besitzet / vielmehr weiter / als auff todte worte und ruhmredigkeit zielet und dringet / an den äusserlichen buchstaben hangen bleibet / und also in eigenliebe / ruhe im eigenen wissen / verachtung anderer / selbstgefälligkeit / hoffart und Phariseischen sünden sich immermehr befestiget und stärcket. Wie solches alles noch letztlich ein autor der vorrede über die Frantzösische Edition der Catharinæ von Genua sehr nervös bewiesen hat / und ausdrücklich behauptet / daß die warheit / die ein solcher vermeine zu haben / nur sey eine bildliche / buchstäbliche und aus menschlichem nachsinnen ergriffene warheitt und geistliche erkäntnis.

heit / und mehr ein bild geistlicher sachen / ein werck der phantasie und vernunfft / ein kalt und todt ding / ohne krafft und leben / u. s. w.

ohne Gott/ 28. Die wahren Gottesgelehrten haben deutlich bekannt / daß das Göttliche Liecht von den menschen durch eigenes wircken / rennen und lauffen weder gefasset/ noch andern mitgetheilet werden könne / geschweige denn durch blosses einbilden und phantasieren. Sintemal eine jede seele mit ihrem eigenen forschen / suchen und studiren nicht weiter reichet/ als sich ihr kleiner circkel oder umkreiß erstrecket. Die tieffen aber der Göttlichen dinge und des wesens selbst muß GOTT allein / in dessen hand sie stehen / entdecken und mittheilen. Sol aber dieses geschehen / so muß die seele mit GOTT in harmonie und einigkeit stehen / und in einem reinen hertz dazu fähig seyn. Also daß der mensch gar nichts zu seiner erleuchtung thut / als nur / daß er sich darnach sehnet / seufftzet / betet und einfältig folget. Alles lieget an Gottes erbarmen : und also ist alle selbstgesuchte und durch eigenen willen / vernünfftliches scrupuliren/ studiren und ämsigkeit erlangte erkäntnis unbeständig / vermischt / ungewiß und elend.

und Bekehrung/ 29. Also gedencket einer von einem altvater Theodoro, daß er zwar eine vollkommene erkäntnis gehabt / so wol in der praxi des lebens / als in erfahrenheit der heiligen schrifft; es habe ihm aber dieses weder das fleissige lesen / noch die gelehrsamkeit zu wege gebracht / sondern allein die reinigkeit des hertzens. Und wenn er etwas schweres wissen wollen / habe er so lange unermüdet fort gebetet / biß es ihm der HERR geoffenbaret. (x) Und das heißt wol recht / was Kempis sagt: Der äussere/fleischliche/flatterhaffte und stoltze mensch empfindet die geheimnisse der Göttlichen offenbarung gar nicht / wie Paulus sagt / 1. Cor. II. Die geistlichen aber / die des Geistes erstlinge haben / können wol wissen / was das verborgene Manna sey : wil sie dieses mehr durch schmecken/ als durch lesen und lehren gelernet haben. (y)

(x) Ap. *Cassianum* Lib. V. Instit. Mon. cap. 33.
(y) Epistolâ 1ma. P. II. Opp. p. 185.

scrupuliren/ 30. Da gilt also kein eigenwillig scrupuliren und grübeln in Göttlichen dingen / wie die ungeübten versuchen / wenn sie nun etwas bessers suchen wollen / als sie zuvor in wollust / ehr- oder geld-geitz gefun-

gefunden haben. Denn sie erfahren mit der zeit wircklich / daß GOtt sich nirgends verbunden habe / auff solche art zu offenbaren / dabey die vernunfft alles ihrer eigenen activität / und der wille seinem vorsatz und fleiß zuschreiben könte. Wie denn auch GOTT in der schrifft die subtilen speculationes von seinem wesen und wercken nirgends geordnet oder zu segnen versprochen / sondern vielmehr verboten / und durch die denen unmündigen geschehene Offenbahrung bestraffet und zu schanden gemachet hat.

31. Darum sagen die alten recht von dem einfältigen glauben und fassen des Göttlichen lichts: **Wenn man die tieffe des glaubens forschet / so ist sie gleichsam trübe; betrachtet man sie aber nur im ruhigen gemüthe / so ist sie stille. Denn sie leidet nicht / daß man allzutieff nachgrübelt mit curiösem nachdencken. Dahero schiffet man am sichersten auff den wassern der erkäntnis in der einfalt fort / biß man zum port des Göttlichen willens gelanget.** (z) **Was man mit dem glauben fassen sol / muß nicht neugierig untersucht werden.** (ἀπολυπραγμόνητον εἶναι χρὴ.) **Denn wie kan man das glauben / was man noch lange untersucht?** (a) **Vielmehr solte man nur dem folgen / was GOtt sagt / weil er doch selbst den weg seiner wercke am besten versteht / und seine wercke unerforschlich sind / was aber über unsern verstand ist / solte billich mit ungezweiffeltem glauben verehret werden.** (b) und curiosität im geistlichen.

(z) *Diadochus* de Perfect. Spirit. Cap. XXII.

(a) *Cyrillus Alexandrinus* Lib. X. adv. Julianum p. 360.

(b) *Idem* Comm. in Jesa. cap. XLV. p. 609.

32. Auch beschreiben sie insgemein solche speculirende leute also gar deutlich nach folgenden kennzeichen: (1) Da warhafftig erleuchtete aus dem Göttlichen liecht einfältig / ruhig und standhafft und ohne vielfältige betrachtung sind; so sind diese hingegen vielfältig / unruhig und unstäte / allerhand studien und curiosen betrachtungen ergeben / und doch erfahren sie weder die innerliche einigkeit / noch die ungeschminckte und von bildern befreyete stille des gemüths. (2) Erleuchtete menschen haben eine von GOTT eingegossene weißheit / dadurch sie ohne mühe deutlich und ordentlich die warheit erken- Unterscheid vom Göttlichen liecht.

nen.

»nen. Diesen aber fället immer viel subtiles und spitzfindiges ein / da»von sie sich viel einbildungen und meditationen machen / und spitzig »scrupuliren / aber im grund sind sie unfruchtbar / und können aus sich »keine reiche lehren vorbringen. Ihr vortrag ist auch vielfältig und »subtil von fremden und überflüssigen dingen / und bringet nicht zur ein»heit. Auch verfechten sie ihre meinungen hefftig und halsstarrig / hin»gegen befleissigen sie sich keiner tugenden / sondern verachten sie. (3) »Elleuchtete und liebreiche leute durchfliessen mit ihrer gemeinen liebe »himmel und erden: diese aber sind immer singulair und eigensinnig / »halten sich immer vor die besten und klügsten / schätzen sich und ihre leh»re hoch / wers nicht mit ihnen hält / den verwerffen sie / und s. f. (c)

(c) *Ruſbrochius* Lib. II. de Ornatu Spirit. Nupt. cap. 46. p. 258.

luſt im wiſſen/

33. Aus diesem ist nun offenbar / wie manche falsche erkäntnis einen unerfahrnen blenden und betriegen könne / daß er meinet / nun sey er auffs beste im Christenthum befestiget und gegründet. Denn er kan ja wol eine begierde nach GOTT in sich fühlen / und dabey sich selbst viel meinungen machen und mit seinem willen darinnen beruhen / indem ihn die vernunfft durch eigene lust und annehmlichkeit immer gefangen hält. Aber er wird doch damit nicht in seinem willen mit Gott eins / kan auch die sache selbst / die er von fern erblicket / nicht geniessen / so lang er nicht von eigener begierde loß wird / und sich GOTTe gantz ergiebt. Denn so lange hält ein solcher **das erkennen vor sein bestes und edelstes / und liebet das wissen mehr / denn das jenige / was er erkennet. Das natürliche falsche liecht liebet sein erkennen und wissen / das ist / sich selbst mehr / denn das / was es erkennet. Und weil es meinet / es erkenne GOTT / so hält es sich selbst vor GOTT / und wil dafür gehalten seyn / es sey aller dinge wol würdig / und habe zu allen dingen ein recht / u. s. w.** (d) Und wegen dieser »grossen gefahr gehet eben der rath wolgeübter leute dahin / daß man »mehr auff die erhebung des willens zu GOTT in sich sehen solle / als »auff die geheimde erhebung des verstandes / wenn sie auch durch ein »Göttlich liecht geschehe. Denn diese sey vor wenig personen / und ein »sehr gefährlicher weg / darauff die curiosität und eigenheit viel nahrung »vor sich finde. (e)

(d) Teutsche Theologie Cap. XL.
(e) Auctor Tract. Ruin der eigenliebe Cap. V. p. 580.

34. Wir

34. Wir wollen aber noch einige beschreibungen solcher falschen we- hoher ver-
ge anhören von denen / die dergleichen versuchungen tieff gnug erkannt stand /
haben. Diese reden von einer art leute / welche dem inwendigen an-
klopffen CHristi also begegnen: **Sie kommen mit der klugheit ihres subtilen verstands / item mit vernünfftigen bilden und andern sachen.** Und indem sie begehren nur solche dinge zu hören / die gar hoch / fremd und seltsam sind / so verwirren sie damit den grund (des Göttlichen liechts) und leschen also die heilige begierde darinnen selbst aus: weil sie mit der erkäntnis der hohen sache zufrieden sind / und nichts weiters begehren. Wähnen also / sie seyen schon zu Jerusalem / und geniessen des wahren friedens / indem sie so viel mit ihren verständlichen bilden und formen zu thun haben. Etliche aber nehmen ihre eigene auffsätze und ordnungen / daß sie die halten im beten / oder im betrachten / oder in andern übungen mehr / und wollen damit ihrer seelen grund bereiten und frieden darinnen haben. —— Daß aber diß ein falscher friede sey / ist klar / weil sie mit ihrem guten wissen und willen in ihren alten sünden und gebrechen bleiben / nemlich im stoltz und hochmuth / u. s. w. verhindern aber die Göttliche würckungen / u. s. w. (f)

(f) *Taulerus* Pred. am H. 3. Königt. p. 116.

35. Nachdem der mensch von groben lastern befreyet ist: eröff- unord-
net sich das vernünfftige auge / und empfängt der mensch eine sonder- nung im
liche belustigung / die aus erkäntnis der warheit geschöpffet wird / und in erkennen.
allen andern dingen wird der mensch mit verwunderung überfallen / indem er sich selbst betrachtet / wer er zuvor gewesen / und wer er nun sey. Also greifft er alle geschäffte mit ungestümmigkeit an / und seine vernunfft bricht hervor / wie der neuspringende most. Da ergeust er sich auff das jenige / was er mit dem verstand erreichet hat / oder was ihm ohne unterscheid unter einem gleichnis GOTTES gezeiget worden / gantz aus / wil alles nach seinem sinn außlegen und verstehen. Wenn er nun also mit unordentlicher vernunfft GOTT anschauen wil / so viel der natürliche verstand mit sich bringt: wil er diesen und jenem absagen / und weiß doch nicht / wie ers machen sol: denn er kan noch nicht in die wahre armuth des geistes gerathen. Daran kleben ihrer viel eine lange zeit / daß sie sich weder zum innern / noch zum äussern recht begeben können. (g)

(g) *Henr. Suso* Gespräch der warheit Cap. XIV. p. 173. sq.

demuth der rechten erkäntnis/

36. Demnach haben nun die erfahrnen vor allen dingen ein ernstlich niedrig und gebeugtes gemüth zu der erleuchtung erfordert/ welchem diese allein in der schrifft versprochen / denen stoltzen / vermessenen und heuchlerischen aber versaget wird. Denn diese haben von allem ihren speculiren nichts mehr/ als ein bißgen erkäntnis und auffblehung des gemüths / welche endlich auff eine vermessene hochhaltung seiner selbst/ verwirrung und verblendung des gemüths/und endlich auff den zurückfall zur weltliebe hinaus läufft. (h) Hingegen wer lust hat/ zu dem liecht der geistlichen weißheit zu kommen / nicht aus eitler ruhmsucht / sondern sich reinigen zu lassen: der wird bald zu erst nach der jenigen seligkeit begierig werden/ davon es heißt: Selig sind / die reines hertzens sind / denn sie werden GOTT schauen. (i) Denn solch leben / das mit dem verlangen nach GOtt wächst / und nichts weiter / als was es zu thun hat / wissen wil / das machet einen recht demüthig / daß man sich von allen worten / die über unsere kräffte seyn / in sich selbst sammlet. Da im gegentheil die erkäntnis / welche nicht durch die praxin unter steter furcht GOTTes bezähmet wird / neue hoffart erwecket. (k)

(h) Nestero ap. *Cassianum* Collat. XIV. cap. 9.
(i) *Climacus* Gradu III. num. 5. & Scholia ibid.
(k) S. *Maximus* Cap. Oeconom. Cent. III. cap. 43.

37. Und freilich wird ein Göttlich weises gemüth auch bey dem höchsten liecht nicht anders können / als sich immer in seine nichtigkeit versencken / und also in tiefffster demuth halten / damit auff ewig dem wahren einigen brunn alle ehre verbleibe. Es wird auch die blosse wissenschafft / auch der tiefffsten geheimnisse/nicht vor seinen einigen oder besten schatz halten / sondern immer nach dem wesen selbst und dessen völligen besitz trachten. Und also **machet das zeugnis des HErrn nur die kleinen unerfahrnen verständig**/ und **offenbaret denen unmündigen kleinen**/ (νηπίοις) was denen weisen der welt verborgen bleibet. Ps. XIX, 7. CXIX, 130. Matth. XI, 25.

ohne auffblehung/

38. Solch kennzeichen einer falschen erkäntnis / nemlich **die auffblehung** / hat auch Paulus selbst benennt / und mithin stillschweigend davor gewarnet / 1. Cor. IIX, 1. Und wie offt geben auch andere lehrer dasselbe zu verstehen / wenn sie sagen: **Wenn du die erste** (oder

Gött-

Göttliche) Weißheit gefunden hast / wirst du mit grosser demuth und sanfftmuth und mit frieden angefüllet werden / der über alle deine gedancken herschet / und auch deine glieder werden von der unruhe stille werden. Hast du aber die andere weißheit gefunden / so hast du schon stoltz in deinem sinn / und unsägliche unreine gedancken / verwirrung des verstands / beherschung und verhärtung der sinnen. Eine betriegliche seele wird aller weißheit beraubet. (l) In so weit ist des menschen erkäntnis warhafftig / so weit die demuth / sanfftmuth und liebe dieselbe befestiget haben. (m) Womit sie also ausdrücklich leugnen / daß eines hoffärtigen erkäntnis wahr sey / ob er sich schon noch so sehr der warheit rühme oder derselben in eiffer und streit annehme. Welches eben das im grunde ist / was Paulus versichert / daß / wenn er alle geheimnisse wüste / er ohne die liebe dennoch nichts nütze wäre: 1. Cor. XIII, 1. 2.

(l) *Isaacus Presbyter* lib. de Contemtu Mundi Cap. LII.

(m) *Marcus* de lege Spirit. Cap. 84.

39. Darum wiederholet der Geist GOttes durch seine werckzeuge immer noch diesen unterscheid des natürliche und Göttlichen liechts: daß das natürlich licht auswendig in hoffart sich hervor thut und scheinet / daß der mensch ihm selbst gefallen und also gerühmet werden möge: Das Göttliche liecht aber / so fern es warhafftig also ist / drücket dagegen den menschen zu grunde / also daß er sich für den allergeringsten / schwächsten und elendesten erkennt / welches denn am beständigsten und besten ist / besage der gewissen erfahrung redlicher lehrer. (n) Und wie wahr ist doch dieses alles! Wie bald arbeitet diß liecht / wanns von GOtt in die seele kommt / auff lauter erkäntnis Göttlicher hoheit und unserer nichtigkeit! Wie ists so geschäfftig zur demüthigung und verleugnung! Wie bringet dagegen das natürliche wissen / auch in geistlichen sachen / lauter einbildung und erhebung mit sich! Solche gehen in ihrer erkäntnis in die höhe / suchen sich selbst in dem allerhöchsten / und in solchem irrthum finden und besitzen sie sich selbst: Denn sie suchen die gleichheit Gottes / daß sie GOtt nicht vonnöthen haben. (o) natürlich wie Adam / der vom baum der erkäntnis aß / und GOtte gleich seyn wolte; welche versuchung noch täglich da stehet / und überwunden werden muß.

unterscheid des natürl. und Göttl. liechtes /

(n) *Taulerus* Conc. II. in Ascens. festo.

(o) *Idem* Medulla An. Cap. 44.

viel wissen /

40. In summa: es bleibet eine gewisse regel / daß die Göttliche weißheit die demuth / und hingegen die mit müheerlangte wissenschafft die hoffart zeuge und hervor bringe / wie der bekante Molinor dißfalls wol anmercket. (p) Und eben dahero dörffen wirs keinem verständigen vor übel halten / wenn er uns vor der erhebung über der wissenschafft warnet / auch so gar bey sonst gutem liecht und erkäntnis. Denn auch bey reichem Göttlichen liecht wil gerne Lucifer mit einschleichen / wie wir im vorigen Capitel vernommen haben. Drum erschallen auch solche nachdrückliche und hochtheure erinahnungen an die / welche mit Maria das Göttliche eingeben in der stille empfinden / und auff den HErrn warten. Sie sollen sich vor dem einigen hüten / daß sie nicht anfangen in ihrem sinn reich zu werden / und mehr wissen / als sie wissen sollen / damit sie nicht etwan / indem sie dem lichte nachstreben / in die finsternis fallen / und der feind im Mittag sie betrüge. (q)

(p) Lib. III. Manuduct. Spirit. Cap. 18. §. 170.

(q) *Bernardus* Serm. III. in Assumt. Mar. fin.

mit unruhe und betrug.

41. »Man solle auffhören viel zu wissen: denn das bringe viel unruhe und betrug. Wer viel weiß / der wil gesehen seyn / und für weise gehalten werden. Der ist sehr unweise / der mehr nach andern dingen trachtet / denn nach solchen / die zur seligkeit dienen. Je mehr und grössere dinge du weist / je grössere urtheile du leiden must / wo du auch nicht heilig darnach lebest. Darum erhebe dich nicht wegen vieler kunst und wissenschafft / sondern fürchte dich vielmehr / darum daß dir viel vertrauet ist. Lässestu dich bedüncken / du weisest viel und besser / denn andere / so soltu wissen / daß noch viel mehr dinge seyn / die du nicht weist. Drum sey nicht allzuklug / sondern bekenne deine unwissenheit. Warum wolltestu dich andern leuten vorziehen / da doch viel gelehrtere und erfahrnere leute / als du / in der welt sind? Wiltu etwas nützliches wissen und lernen / so lerne demüthig / verborgen und geringschätzig zu seyn. Sich selbst erkennen und sich selbst verschmähen / ist die allerhöchste kunst und allernützlichste lehre. Von ihm selbst nichts halten / andere leute aber besser und höher halten / denn sich selbst / ist grosse weißheit und vollkommenheit. (r) Wol dem / der diese erinnerungen wol zu hertzen nimmt und übet!«

(r) *Thomas à Kempis* I. Buch der Nachfolge Christi Cap. 2.

42. Wo nun einer nicht also mit seinem willen umbkehret / und wird als ein jetztgebohren kind / das noch keine eigene bilder in seiner phantasie hat; so kan er nicht in GOttes reich eingehen / und GOtt darinne schauen / Matth. XIIX. weder hier in der zeit / da es denen reinen hertzen auch versprochen ist / noch dort in der ewigkeit. Denn der wahre geist der weißheit lehret selbst ohne betrug / hinterlist / verstellung / ohne falsche bilder und absichten: und also wil er auch ein solch gemüthe haben / das von denen natürlichen greueln frey und redlich gehorsam ist. Solche machet er denn Göttlich weise / und bey der grösten **tauben-einfalt** dennoch **schlangen-klug** / Matth. X. **Einfältig im bösen / klug im guten** / Rom. XVI. 19. **Die hertzen der außerwählten werden immer zum guten mit klugheit geschärffet / und doch darinnen durch die einfalt temperirt und gemässiget / damit jene das maaß nicht überschreite / und diese unter dem vorwand der unwissenheit nicht untüchtig werde.** (s) ohne einfalt.

(s) *Smaragdus* Diademate Mon. Cap. IX.

43. Und hieraus siehet man / (1) wie nothwendig es einem schüler der Göttlichen weißheit sey / **alles zu verlassen / was nach menschen-witz und fleisches-sinn schmeckt.** Denn damit stossen eben die scharffsinnigsten köpffe wider GOttes einfältige weißheit an / weil sie diese mit der form ihrer eigenen narrheit / und sonderlich mit der schul-weißheit überdecken / und mit ihrem witz die Göttliche dinge verbessern und meistern wollen. 1. Cor. I. 21. u. f. II. 1. u. f. Davon ein weiser mann auch in einem verteutschten büchlein sehr nachdrücklich redet / und nachzulesen wäre. (t) Man siehet aber auch (2) wie elend und unzulänglich die jenige beschreibung eines wahren Christen sey / wenn man sagt: **Er hat eine feine erkäntnis / er hats weit darinne gebracht.** Indem man ja bey allem begriff Göttlicher warheiten und der **form zu wissen** dennoch wol im wesen noch nichts / und den eingang nicht einmal zur neuen geburt erstritten haben mag. Rom. II. 18. u. f. Geschweige / daß man das wesen der himmlischen güter selbst unter dem leeren wissen / predigen und reden von der Pietät würcklich besässe.

(t) *Franciscus Rous* in der himmlischen hohen schule Cap. VII.

Das IX. Capitel.

Von verachtung und mißbrauch der heiligen Schrifft.

§. 1.

Wahre Schrifftgelehrtheit.

UNter allen bißher beschriebenen arten der ersten erkäntnis ist wol die scheinbahrste und gemeineste / aber auch gefährlichste / die falsche Schrifftgelehrtheit. Ich rede aber mit bedacht also von der **falschen** / und nehme damit so gleich gäntzlich hievon aus die **warhafftige** untadeliche Göttliche erkäntnis und erfahrung in der Schrifft / wodurch **die heiligen Schrifftgelehrten zum himmelreich gelehret werden** : Matth. XIII. 52. Angesehen alle jetzt folgende warnungen **die heilige Schrifft** und deren **Göttlichen hochnöthigen gebrauch** an sich selbst nimmermehr betreffen/ sonden allein den menschlichen **mißbrauch** / dawider die Schrifft selbst auffs ernstlichste zeuget und protestiret.

rechter gebrauch der Bibel.

2. Und dieses ist an sich selbst so gewiß / daß kein verständiger mensch von einem erleuchteten nächsten übel urtheilen oder ihn nur in verdacht ziehen mag / als verwürffe er das Göttliche wort selbst / wenn er wider dessen verkehrte handlung und anwendung zeuget. Massen wir auch bey solchen Scribenten / die da mit ernst auff die Göttliche erleuchtung und heiligung dringen / dennoch solche mächtige ermahnungen zum **rechten gebrauch der Bibel** finden / die uns glaubend machen müssen / daß die Schrifft von solchen ungleich höher gehalten und seliger genutzet werde / als von allen / die sich der äusserlichen erkäntnis allein rühmen / und die innerliche verwerffen. Dahero warnen sie auch auffrichtig vor verachtung der heiligen Schrifft / wie man bey dem alten autore der Teutschen Theologie zum exempel dieses findet:

verachtung derselben.

3. **In der geistlichen hoffart bläset der Teuffel dem menschen ein / daß er sich bedüncken läst / er sey auff das höchste und nächste kommen / und dörffe weder Schrifft noch gesetze / noch diß und das hinführo mehr / und sey auch gantz dürfftlos worden. Daraus folget / daß man**

spricht:

spricht: Nun bin ich über alle menschen / und weiß und verstehe mehr / denn alle menschen. — — Aber wo geistliche armuth und wahre demuth ist / da ist es viel anders. — — Derowegen noth und nutz ist / daß ordnung / gebot und gesetze sind / daß die blindheit dadurch gelehret werde. Bey Taulero heist es ebenfalls: Die Warheit ist offenbahr und entdecket in der heiligen Schrifft / und davon ist es nicht noth / daß uns die warheit in andere weise geoffenbahret werde. Und wer die warheit anders nimmt / denn aus dem Evangelio / der ist kranck an dem glauben / und von seinem leben ist nicht viel zu halten: Denn allein unser leben ist aus dem Evangelio: als Paulus spricht: Unser HERR hat uns wiedergebohren in seinem Evangelio. Und wer anders wiedergebohren wird / denn aus dem Evangelio / der ist nicht ein ehe-kind / sondern ein bastart. (a) Und Lutherus selbst / der diese beyde Theologen recommendirt hat / warnet ebenfalls ernstlich an vielen orten vor der verachtung des Göttlichen Worts: daß man nemlich die Christliche Lehre in der Christenheit ja mit fleiß erhalte; denn der Teuffel / sagt er / hat sie hart und fest angefochten von anfang an und bißher immerdar / und wolte gern GOTTES wort gar dämpffen und zertreten. Denn er kan nicht leiden / daß die leute dabey bleiben / suchet hundert tausend künste und ränke / daß ers nur verderbe. Darum last uns zusehen / daß wir solche lehre wol fassen / und behalten / ob es andere rotten und falsche geister wollen anfechten / daß wir gerüstet seyn und lernen / weil wir zeit haben / und so weiter. (b) Andere solche warnungen sind aus unsern Theologis bekannt / und also nicht nöthig nach der länge her zusetzen / nachdem bereits in der Historie der Mystischen Theologie im III. Capitel §. 5. und ferner bewiesen ist / daß niemand bey der lehre von der wahren erleuchtung einer verwerffung der heiligen Schrifft zubesorgen habe / wenn man nur GOTTE nach allen seinen worten gehorsam seyn wolle.

(a) Cap. XXIII. & XXIV.

(b) Pred. am XIIX. Trin. pag. 361.

gefahr dabey.

4. Es muß aber auch hiernächst kein wahrer Christe sich unter einigem schein zur verwerffung der heiligen Schrifft bringen lassen. Immassen man gewißlich sonsten in die gefahr sich stürtzete / daß man sich selbst des jenigen Göttlichen liechts / so darinn entdecket und gewiesen ist / beraubete / dagegen gleichwol alle menschliche weißheit lauter irrthum und finsternis ist. Sondern man soll vielmehr gewiß glauben / daß / weil doch alle schrifft von GOTT eingegeben ist / er dieselbe ja müsse zu einem hohen und theuren endzweck uns menschen übergeben haben / und es ihm grosser ernst seyn müste / uns das zu schencken / was er uns in der schrifft anbeut. Wannenhero wir billich und nothwendig diese zeugnüsse als Göttlich und warhafftig mit tieffem danck annehmen / und in rechter ordnung unsern seelen zum besten fleissig brauchen solten. Zumal man sonderlich im fall der noth erfähret / wie köstlich offt ein eintzig wort oder sprüchlein dem hertzen sey / das man in der schrifft findet oder höret.

ursachen.

5. Ist demnach allen denen / die solche wolthat und gabe GOttes nicht so ehrerbietig angenommen haben / wol zu wünschen / daß sie dieselbe so wol / als alle andere gnaden-mittel in gebührendem werth halten lernen / dieselbe aus natürlichem hoffart / eigensinn oder überklugheit nicht verkleinern oder vernichten / aus der einbildung / ob wären sie schon weit über die schrifft hinaus; Sondern daß sie glauben lernen / wie sie vielleicht noch nicht die ersten buchstaben der Göttlichen warheit recht in der krafft verstehen / geschweige lebendig erfahren. Weil wir die warheit selbst zur regel haben / spricht der alte Irenæus hievon / und das offenbahrte zeugnis GOttes; so dörffen wir nicht durch verworrene schlüsse der fragen die wahre und gewisse erkäntnis GOTTES verwerffen / sondern vielmehr die fragen alle durch diß kennzeichen entscheiden / daß wir uns zwar üben in forschung des geheimnüsses und der Oeconomie GOTTES; aber dabey in seiner liebe fein wachsen / der so viel vor uns gethan hat. (c) Und das ist gewißlich auch der beste rath / daß ein jeder an statt der wort-kriege über dem oder jenem dinge nur GOTT und seinen Heyland lerne aus dem wort lebendig erkennen und lieb gewinnen; so hat er ewiges leben / und geneust / was die schrifft verspricht.

(c) *Irenæus* Lib. II. adv. Hæret. cap. 47.

6. Wer

6. Wer hingegen die Schrifft nicht achtet / der kan kein rechter haußhalter seyn / weil er weder von sich selbst / noch von andern etwas hat / sondern sich selbst betreugt und durch blindheit verderbet. Es ist ein groß übel / wenn einer die Schrifft nicht weiß (wie CHristus diß den Pharisäern fürwarff / daß sie weder die Schrifft / noch die krafft GOttes wüsten / und dahero irreten / Matth. XXII. 29.) und wie ein unvernünfftig thier herum getrieben wird. Denn aus unwissenheit der Schrifft entstehet unzehlich böses. Hieraus ist die grosse pest der ketzereyen erwachsen; Daher kommt ein leichtsinnig leben / unnütze arbeit / blindheit der seelen und verführung des bösen geistes. Denn gleichwie die / so des äusseren liechtes mangeln / nicht gerade gehen können; also wer der Göttlichen Schrifften mangelt / und derselben liecht nicht siehet / der stößt offt an / und muß immer sich versündigen. (d) So haben die alten den schaden vorgestellt / der aus verwerffung oder auch nur versäumung der heiligen Schrifft entstehet. Wie sie sonderlich und vornemlich besorget und gewarnet haben / daß viele deßwegen der Schrifft heimlich gram und zuwider seyn mögen / damit sie könten nach eigenem willen leben und lehren / und nicht das urtheil GOTTES auch von aussen hören dörffen. Welche schalckheit freylich hinter solcher muthwilligen verachtung der Bibel stecket / gleichwie die Päbstischen Lehrer deßwegen die Schrifft verkleinern / damit sie ihre menschen-satzungen an den mann bringen könten: wovon die Protestirende Theologi häuffig nachrichten geben. (e) nnd schaden.

(d) *Anastasius Sinaita* in Hodego Quæst. 65. init.

(e) Conf. omnino *Gerhardus* Exeg. Loc I. cap. 3. num. 33. sqq. Confess. Cathol. Part. I. Lib. II. Cap. 5. *Chemnitius* Exam. Conc. Trid. Part. I. de Script. *Rivetus* Isagoge ad Script. Cap. 3. & omnino *Botsaccus* atque *Hunnius* Libris peculiaribus de autoritate Script. S.

7. Vielweniger haben die jenigen spitzfindigen klüglinge entschuldigung vor GOTT / die da aus einem Atheistischen sinn die warheit der Göttlichen Schrifft in zweiffel ziehen und verdächtig machen / deren zu diesen zeiten gar viel sind; denn solche werden die vermessenheit ihrer spöttischen vernunfft noch viel theurer büssen müssen / weil sie ihren eigenwillen darinnen unstreitig herrschen lassen / und ihrer bösen lüste halber wünscheten / daß nur gar kein urtheil und recht GOttes Atheistische verwerffung.

tes in der Bibel außgedrucket wäre / damit sie in ihrem leben nicht verunruhiget werden möchten. Konte dort Paulus von den Juden fragen: **Was haben denn die Juden vor vortheil?** Und antworten: **Zwar fast viel; Zum ersten ist ihnen vertrauet / was GOTT geredet hat:** Rom. III. 1. So können wirs auch von wahren Christen sagen / daß gleichwol diß kein geringer vortheil und segen über unsere lande sey / wenn uns die reden GOTTES in der Schrifft anvertrauet sind. Da hingegen so viel Heydnische völcker in so grosser blindheit und finsternüß sitzen / weil sie die Schrifft nicht haben. Ja unter uns selbst würde vollends die greulichste Barbarey herrschen / wo nicht manche noch der Schrifft gehör geben müsten. Gewißlich einem gnaden-hungerigen hertzen ist diß ein grosser trost / wenn es aus der Schrifft vernehmen kan / was GOTT gegen ihm gesinnet sey / und was er schon seinetwegen gethan habe / und noch thun werde. Daß es aber die meisten nicht recht anwenden / davor kan die Bibel eben so wenig / als sie schuld hat an dem mißbrauch der Schrifftgelehrten und Pharisäer. Es gibt aber dennoch auch wol rechte Schrifftgelehrten / wie schon erwähnet / aus deren rechtem gebrauch der Schrifft man den grossen segen / der darinne liegt / erkennen und gestehen muß / daß die Schrifft nimmermehr verachtet werden dürffe.

Falsche Schrifftgelehrtheit /

8. Also ist hier allein / wie gedacht / von solchen Schrifftgelehrten die frage / welche in der Bibel selbst einen gar argen namen haben / und mit denen **Pharisäern** und allen feinden GOTTES und JESU Christi meist in einem register stehen; wie aus denen Evangelisten bekannt ist / sonderlich aus Matth. XXIII. wie auch im Alten Testament aus Jerem. IIX. 8. allwo die **sätze derer Schrifftgelehrten / welche die heilige Schrifft vor sich zu haben** prætendirten / **lauter lügen** genennet werden.

unter den Juden.

9. Es ist aber nicht unbekannt / daß die verkehrte art solcher leute fast mit dem anfang des geschriebenen worts zugleich entstanden sey / welche denn nach und nach und am meisten zu des HERRN Christi zeiten aus der außlegung des gesetzes durch ihre unendliche fragen / glossen und Commenten ein eigen handwerck und zunfft gleichsam gemachet / und sich als oracula und unbetrügliche Lehrer vor dem volck auffgeführet haben / wie es die gelehrten anmercken. (f) Und maßten sie sich demnach eigentlich umb die zeiten Christi und der Apostel

des

des gesetzes an / welches sie gleichsam als in ihrem Archiv als sequestres und arbitri zu bewahren / zu handeln und zu erklären vorgaben: (g) Dahero sie auch hernachmahls von denen Christen beschrieben wurden: daß sie die Lehrer der Juden gewesen / welche über der gesetzlichen erkäntnüs viel rühmens gemacht hätten: (h) (τῇ νομικῇ γνώσει μεγαλαυχέμενοι.) und denen / die es verlangt / die fragen über dem gesetz auffgelöset. (i)

(f) Vid. vel *Constantinus L'Empereur* Annot. ad Com. Bertr. de Rep. Ebr. pag. 381. sqq. *Hottingerus* Lib. I. Thes. Philol. cap. 2. *Fesselius* Lib. I. Adverss. S. c. 1. *Jac. Altingius* Lib. III. Schilo c. 4. &c.

(g) Vid *Vorstius* de Ebraism. Nov. Test. Cap. III. pag. 83. sqq. *Reimerus* Antiquit. abstrus. in Matth. L. 4. p. 14. sqq. ac omnino *Jo. Lundius* von alten Jüdischen Heiligthümern Lib. IV. cap 17. p. 812. sqq.

(h) *Theodoritus* Comm. in 1. Cor. I. 20. p. 125.

(i) *Theophylactus* in Lucæ XI. p. 399.

10. Gleichwie aber / besage des vorhergehenden Capitels diese tücke und unart allen natürlichen menschen gemein ist / daß sie sich gerne in vielem wissen / speculiren / fragen und leeren worten auffhalten / weil sie der krafft des geistes selber nicht gehorsam werden wollen: Also ist diese verkehrte Schrifftgelehrtheit bald von denen Juden mit unter die Christen eingeführet worden / nachdem die heucheley sich allmählich mit eingeschlichen hat. Und ist nicht gnug zu beschreiben / wie leichtlich und unvermerckt ein Prediger / auch noch jetzo / könne in eine blosse buchstäbliche gelehrsamkeit verfallen / indem er nach gewonheit die Bibel stäts erklären und etwas darüber predigen muß: dabey denn so leicht der geist gedämpffet und verlassen / hingegen lauter vernünfftlich ausgedachte sätze und lehren im gehirn ohne krafft und leben entstehen können. Also daß hier nichts nöthigers seyn wil / als des Heiligen Geistes zucht und krafft / vor solchen scheinbahren abwegen gewarnet und verwahret zu werden. Drum warnete auch schon Paulus die besten Lehrer sonderlich vor denen närrischen fragen und geschlecht-registern / zanck und gesetzlichen streitigkeiten oder wortkriegen über dem gesetz (μάχας νομικὰς) weil sie eitel und unnütze seyn / Tit. III. 9. und zanck gebähren / 2. Tim. II. 23. bey denen / die

und Christen / sonderlich Lehrern.

die über denen fragen und wort-kriegen gleichsam kranck seyn/ daraus neyd / zanck / lästerung / böser verstand oder arge meinungen (ὑπόνοιαι) und so ferner entstünden / 1. Tim. VI. 4. an statt der erbauung GOTTES / die im glauben geschehen solte: 1. Tim. I. 4.

Buchstäbliches wissen /

11. Diese und dergleichen warnungen waren schon damahls desto nöthiger / je mehr der Heilige Geist zuvor sahe / daß nach und nach die lehren der Apostel von denen verfallenen Christen in leer geschwätz und in eine falsch-berühmte kunst des buchstabens würde verkehret werden / nicht anders / als das Alte Testament von den Juden. Denn wie unter diesen die Schrifftgelehrten oder Buchstäbler (wie das wort γραμματεὺς und γραμματικὸς weiset) den blossen buchstaben des gesetzes zu verstehen meinten / und wolten auff solchem äusserlichen wissen beruhen: (k) indem die liebe zum buchstaben (φιλία τῶ γράμματος) der deckmantel ihrer boßheit war / wie es einer ausdrucket: (l) So gieng es hernach unter den Christen auch. Die verderbte schlangen-art derer heuchler fiel mit ihrem äusseren fleiß auff den buchstaben der Prophetischen und Apostolischen schrifften / suchete daraus zusammen / was ihr noch nach der natur vernehmlich und gefällig war / und machete daraus eine gewisse form zu wissen. Dergestalt schützete man unter dem verfall immer die heilige Schrifft vor / forschete / wie die Juden / darinne / und steckte sich hinter derer sprüche und worte: aber zu Christo selbst und unter die zucht seines H. Geistes wolte man nicht kommen. Joh. V. 39. 40.

(k) *Theophylactus* Comm. in Matth. XI. p. 44.

(l) *Gregorius Naz.* Orat. XXXVII. pag. 594.

aus natürlichen kräfften.

12. Es ist dieses aus unzehlichen zeugnüssen und proben in der kirchen-historie zu sehen. Hier aber wollen wir nur einige bekäntnüsse derer Lehrer selbst vernehmen / welche ihr gewissen noch gedrungen / von solcher gestümmelten natürlichen Schrifft-weißheit zu zeugen. So bekennet einer von den vornehmsten außdrücklich. Ein jeder vermisset sich der Schrifft meister zu seyn / oder über der Schrifft zu künsteln. Diese nimmt eine jede alte vettel und plauderhaffter Sophiste vor/zerret und lehret davon / ehe er sie gelernet. — — Andere unterstehen sich/ leichtsinniger und frecher weise andern wiederum herzusagen / was sie selber

selbernicht verstehen. Ich wil nicht sagen/fährt er fort / von NB. meines gleichen (lehrern oder ältesten) welche / wenn sie ohngefehr nach den weltlichen studien über die heilige schrifften gerathen / und mit einer zierlich gesetzten rede dem volck die ohren krauen; so meinen sie / es sey alles evangelium / was sie sagen / und begehren nicht einmal zu wissen / was der propheten und Apostel sinn gewesen sey; sondern da ziehen sie auff ihren sinn ungeschickte zeugnisse oder sprüche: als wenns was grosses / und nicht vielmehr die allerschlimmste lehr-art wäre / die sprüche zu verfälschen / und die schrifft mit den haaren nach seinem willen zu zerren. Als wenn man sonst nicht gnug Homero-centonas und Virgilio-centonas zu lesen hätte. (m)

(m) *Hieronymus* Epist. ad Paulinum T. III. Opp. p. 6.

13. So deutlich beschreibet dieser mann die falsche schrifftgelehrtheit derer / welche ihre predigten / bücher und reden deßwegen vor schrifftmässig und schrifftreich / und folglich vor unbetrieglich ausgaben / weil sie etwan aus einigen biblischen worten / formulen / phrasibus und sprüchen als Centones zusammen gesetzt waren: Da doch in der that von solchen elenden menschen unter dem vorwand der schrifft nur ihre vätterliche satzungen / menschen-tand und vorgefaßte meinungen vorgetragen wurden / worzu sie die bibel nach ihrem eigenwillen verdreheten. Nicht anders / als die Jüdischen schrifftgelehrten / deren schrifft-weißheit endlich auff lauter traditiones hinaus lief / davon sie auch Patres traditionum, väter und lehrer der auffsätze hiessen. Ja sie wurden zu letzt so unverschämt / daß sie sagen durfften: Die worte der schrifftgelehrten סופרים wären liebwürdiger הכיכים als die worte des gesetzes. (n) Man kan hievon Christi eigene klage finden Matth. XV, 3. und der alten Christen beschreibungen (o) wie auch die rabbinischen zeugnisse in grosser menge. scheln und vorwand derselben.

(n) Apud *Lyghtofotum* Hor. Ebraic. ad Matth. II, 4. p. 261. To. II. Opp.
(o) Vid. *Epiphanius* Hær. XV. & alii.

14. Unter denen Christen war bald umb den anfang die warnung aus 1. Joh. II. nöthig: Wenn einer gleich die schrifft predigte / solte man doch nicht auff ihn sehen / wenn er von dem willen derselben ab- und auff gottlose meinungen gewichen ohne den H. Geist/

wäre / und also NB. die salbung / die er von dem heil. Geist empfangen / verlassen hätte. (p) Womit denn auff des Heiligen Geistes salbung (die alles lehret / nach 1. Joh. II. 22.) gewiesen ward / als den grund des glaubens / ohne welche man auch bey den äusseren schrifft-worten dennoch ein antichrist und ketzer seyn könne. Denn wer nicht durch den Geist die inwendige Göttl. hoheit des buchstabens in seinem hertzen einsiehet / der pfleget aus seiner gelehrsamkeit / die im blossen hersagen der biblischen worte bestehet / nur eine wollüstige / eigenwillige gemüths-bewegung zu erwecken / denn eine welt-förmige und welt-begierige neigung. (q) Und folglich zeuget er nicht von Christo und von gemeinschafft seines todes und lebens / dahin doch die schrifft allein führet.

(p) *Didymus Alexandrinus* Enarr. in 1. Joh. II, ℣. ult.
(q) *Maximus* Cent. V. de Virt cap. 21.

hoffart dabey. 15. Ein gewisses kennzeichen solcher ungöttlichen schrifftgelehrten setzten die Gottesgelehrten in der hoffart: Wenn einer zwar die bibel und andere bücher annehme / auch ihre krafft erkenne: Aber nichts davon in der that vollbringe / sondern über dem blossen wissen über die massen sich auffblehe / sich in disputiren und fragen verwickele / und dadurch bey den unverständigen lob erwerbe: Da er doch / indem er keinen fleiß noch ernst im thun anwende / von GOTT und frommen leuten desto schrecklichere verdamnis davon trage. Denn weil er nur eine vorbereitungs-erkäntnis der schrifft (εἰσαγωγικὴν γνῶσιν) brauche / und zwar nicht / sie zu erfüllen / sondern zur pralerey / so bleibe die gnade des heil. Geistes ferne von ihm. (r) Dahero / wenn einer auch die gantze heil. schrifft auswendig gelernet hätte / so müßte er doch zusehen / daß er sich nicht erhübe: weil die gantze schrifft / als von GOTT eingegeben / nur demuth und bescheidenheit lehret. (s)

(r) *Marcus Asceta* Disput. cum Causid. circa med.
(s) *Ephram Syrus* Adhortatione IV. de Virt. ad Novit. p. 291.

ohne that 16. Und darinne sind eben die wahren schrifft- und Gottes gelehrten von den falschen unterschieden: daß jene nach der schrifft leben / diese aber sie nur äusserlich obenhin lesen. Welche die schrifft nur lesen / die wollen groß angesehen und hoch

hochgeachtet werden / und verachten dagegen die jenigen / die nach der schrifft ihr leben anstellen und führen / halten solche für narren und verkehrte leute / ja sie vernichten / verdammen und verfluchen sie noch dazu. Die aber / so nach der schrifft leben / die erkennen und halten sich selbst für arme sünder / und haben mit den andern ein hertzlich mitleiden. (t) In diesem spiegel möchte sich ein jeder mit fleiß besehen / so würde wol viel verführung und vermischtes lehren unterbleiben. Denn so beschreibet auch ferner Tauleras die heutigen schrifftgelehrten: Daß sie mit einem subtilen und scharffen verstande begabet sind / und in ihrer eigenen vernunfft und sinnen auffgewachsen / auch sich aus einem stoltzen hertzen pflegen zu rühmen ihres hohen verstandes und lehre / wie auch ihrer herrlichen gewonheiten der auffsätze / darinnen sie zu wandeln pflegen. Auch ziehen sie alle dinge in sich durch vernünfftige bilde und gleichnisse / und reden darnach bey andern davon mit prächtigen worten und grosser subtilheit / daß alle sich darüber verwundern müssen. (u) Und diß konte dieser lehrer aus der erfahrung bezeugen / nachdem ihm ein erleuchteter mann bey seiner bekehrung ernstlich unter augen gesagt hatte: Der buchstabe oder die grosse kunst hätte manchen grossen Doctor verleitet / und etliche in ein groß läuterungs-feuer / etliche aber / zumalen falsche / gar in die hölle hinein gebracht. Es sey also kein gering ding / daß GOTT einem menschen grossen verstand und weißheit verleihe / daß er leichtlich die heilige schrifft verstehe / und er sich doch nicht befleisse / auch darnach sich zu üben und zu leben. (x)

(t) *Taulerus* Pred. am Himmelf. p. 636.
(u) *Idem* Pred. am 18. Trin. p. 1257. Adde omnino §. 60. & 152. vom armen leben Christi.
(x) Vita Tauleri im leben der Altväter Part. III. p. 13.

17. Zum überfluß wird solches abermal von Luthero bekräfftiget / und krafft / wenn er sagt: daß etliche dem worte GOTTES nicht rechtschaffen glauben / und dasselbe allein äusserlich mit dem buchstaben nach der vernunfft und menschlichem verstand fassen. Andere aber der Heilige Geist lehret / denen GOTT einen rechten verstand und erfahrung ins

hertz

hertz gibt. Jene verstehen es nimmermehr recht / wiewol viel grosse schwätzer daraus werden / die sich rühmen / sie habens auch gelesen und verstehens / meinen / sie könnens besser / denn die andern alle. (y) Hievon aber hat vorlängst der sel. Herr D. Spener die häuffigen zeugnisse unserer Theologen angeführet in der allgemeinen Gottes-gelehrtheit quæst. I. p. 5. sqq. Da er beweißt / daß man aus natürlichen kräfften ohne den Heil. Geist eine erkäntnis aus der schrifft haben könne.

(y) *Lutherus* To. IV. Jen. Germ. p. 1. b.

zum schein

18. Es findet sich aber bey denen falschen schrifftgelehrten nicht nur hoffart / sondern meistentheils und überhaupt ein ungöttlich leben / und also alle verderbnis der ungetödteten natur; wie zuvor Taulerus angemercket hat. Denn wie der teuffel selbst ein schrifftgelehrter (γραφῶν ἔμπειρος) und zugleich ein mörder ist / Matth. IV. und ein Sophiste der boßheit: Also suchen auch die ärgsten heuchler sich als erfahrne Gottes gelehrte / schrifftgelehrte und gesetz-lehrer auffzuführen / wie die alten schon klagten. (z) Und solche unreine geister unterstehen sich denen anfängern die schrifft zu erklären / sonderlich denen / welche ehrgeitzig sind / und etwas in der weltlichen gelehrsamkeit gethan haben: Damit sie solche nach und nach in irrthümer und lästerungen stürtzen. (a) Das sind aber eben die ärgsten betrüger und verführer (falsarii) welche die worte Gottes um gewinst verkauffen (oder mit der Bibel handeln und wuchern) vor denen man sich hüten muß / wil man nicht bis ans ende im finsternis bleiben. (b)

(z) *Gregorius Nazianz.* Orat. I. f. Apologiâ, & Orat. XL.

(a) *Joh. Climacus* Scala Parad. Gradu XXVI. n. 16.

(b) *Isaacus Presbyter* Lib. de Contemtu Mundi Cap. V.

19. Wie es aber möglich sey / daß einer die Bibel gar scheinbar erklären / predigen und daraus reden könne / dennoch aber im hertzen ein schalck sey / weisen die erfahrnen also: Ein mensch / der manchfaltig (zerstreuet) ist / und die heil. schrifft lernt mit einem eiteln wolgefallen sein selber und seiner kunst und wissenschafft / wil im̃er andere lehren und doch selbst nicht lernen. Wer nun einem solchē menschen folgt / der kom̃t nim̃ermehr zur erkänt-

erkäntnüs der warheit: weil sie der jenige nicht hat / von dem er sie lernen wil / als welcher sein angesicht von dem jenigen einfältigen liecht der warheit / das in ihm ist / abwendet / und sich hergegen kehret zu der manchfaltigkeit der Schrifft. Und daher geschiehets offt / daß ihre lehre zuwieder läufft der guten lehre und heiligkeit / welche fromme leute mit worten und wercken bezeuget haben. Daraus entstehet zuletzt gezänck und hader. (c) Wer wol studirt und einen scharffsinnigen kopff hat / der kan die Göttliche Schrifft gar deutlich und klar auslegen / theils weil er sein gedächtnis damit angefüllet hat / theils wegen seines scharffen verstandes und ingenii, theils auch weil er sich in schulen viel darinnen geübt hat / ober gleich weder gnade noch liebe von GOtt besitzet. Aber ohne die Göttliche liebe kan man die darinnen verborgene frucht und süssigkeit nicht schmecken. (d) Man meinet / vom hören-sagen / oder vom lesen / oder von grosser meisterschafft der Schrifft wisse man gar viel / und wenn man frags: Woher weistu das? So spricht man: Ich habs gelesen in der Schrifft. Es solte aber nicht wissen seyn / sondern glauben. (e) Und ein neuerer Lutherischer autor bekennet und beweiset aus der Schrifft selbst: Die buchstäbliche Theologie» mache wol einen Schrifftgelehrten / verändere aber den men-» schen nicht am hertzen / gemüth / sinn und willen: ja NB. mache» noch wol ärger / daß er sich auffblase / rühme sich GOttes und» des gesetzes / Rom. II. 17. wolle der Schrifft meister seyn / » 1. Tim. I. 7. müsse mehr streiche leiden / Matth. VII. 22. Luc. XII. 47.» könne der höllischen verdammnis nicht entrinnen / ob er schon ein» Schrifftgelehrter sey / u. s. w. Matth XXIII. 33. Luc. XI. 52.» Woraus er endlich schleust: Der buchstabe an ihm selbst habe» solche krafft nicht / solche laster zu ändern. (f)

(c) *Taulerus* Pred am I. Fest Sont. p. 306.
(d) *Rusbrochius* Regno DEUM amantium Cap. 40. p. 322.
(e) Teutsche Theologie Cap. XL.
(f) *Barnerus* Abrisse des neuen menschen II. Buch 9. Cap. p. 237. (à Theologis Witeberg. approbatus.)

20. Dieses aber hat auch Lutherus selbst bekannt / daß nemlich solch von gottlosen verfälschtes / und also ohne krafft des H. Geistes außgesprochenes wort eigentlich nicht GOttes wort seye; ob er schon sonst bekannter verfälschung der Schrifft.

massen die Schrifft hoch und Göttlich gehalten / und also sie nimmermehr mit solchen bekäntnüssen hat schmähen oder verwerffen wollen; so wenig als noch jetzo jemand solches der Schrifft zur schmach deuten kan oder sol. **So offt / spricht er / die gottlosen die Schrifft citiren / so sinds nicht reden oder das wort GOttes / sondern es ist ein schaum der reden GOttes.** Item: **Wer GOttes wort nur hört / lehret und predigt / und hats nicht im hertzen / bey dem ist es nur schaum auff der zungen: denn er ist nicht anders gebohren.** (g) Davon im vorigen Cap. ein mehrers. Wann aber dieses wahr ist; wie vielweniger können die jenigen worte Göttlich seyn / welche von den heuchlern und bösen verdrehet / auff muthwillen gezogen und sonst von verführern und irrigen oder ketzern mißbrauchet werden? Da ja bekannt / wie die Bibel insgemein zu der allergreulichsten hurerey mißbrauchet wird / und zum deckmantel aller secten / falschen meynungen / ketzereyen und lügen / ja zu krieg / mord und allen sünden und schanden. Indem die falschen lehrer ihre zuhörer lehren / wie sie morden / rauben und stehlen / und alles mit der heiligen Schrifft beschönen dörffen.

(g) *Lutherus* in der außlegung des XI. Psalms. Item in der Predigt über Joh 3. To. III. Altenburg. p. 479. b.

Bloß äusserlich lesen und wissen.

21. Nicht weniger wird der nutzen der Bibel verhindert / wenn man die seelen allein auff das blosse opus operatum des äusserlichen lesens und hörens oder außwendig lernens führet / und den geist JEsu / von welchem doch die Schrifft zeuget / nicht leiden / noch sie zu ihm selbst kommen lassen wil: Joh. V. 39. 40. Ich sage / wenn man **allein** darin beruhet / und wenn man sich und andern einbildet / die Schrifft sey **eigener außlegung** / und man könne von den Göttlichen dingen reden mit erlerneten worten menschlicher weißheit / nicht aber **in erlerneten worten des Heiligen Geistes** / und dürffe **geistliche dinge nicht geistlich richten** / sondern vernünfftlich / wider die klare worte der schrifft. 2. Pet. I. 20. 1. Cor. II. 12. 13. wenn man seinem eigenen natürlichen geist nur folget / nach demselben die schrifft deutet und drehet und nur annimmt / was dem fleisch nicht zuwider ist / das andere verwirfft / verschweiget und verkehrt. Welches denn eben die rechte einige **ketzerey** ist: wenn nemlich **einer / der sich den wollüsten ergeben hat / die schrifft nach seinen lüsten mit gewalt zwinget und zerret:** (βιάζεται) **nicht aber die regel der warheit von der warheit selbst annimt** / nemlich dem H. Geist / der die schrifft gegeben hat und auch wieder erkläret. (h) »Nicht weniger ist diß ein fruchtloser gebrauch der Bibel / wo man dabey

der

der Christlichen einfalt vergist und des rechten zwecks/ scrupuliret. Hingegen darin zu viel/ und die dinge daraus verstehen wil/ die nicht nur über den natürlichen verstand / sondern auch über das kindliche maaß der gnaden/ so uns gegeben ist / gehen / hingegen uns zur heiligkeit nicht nothwendig sind.“ (hh)

(h) *Clemens Alexandrinus* Lib. VII. Strom. p. 756.

(hh) *Spenerus* Tract. vom frieden GOttes Cap. IV. p. 208.

22. Wie nun die Juden bey und nach Christi zeiten die unerfahrnen durch die schrifft betrogen/ welche sie übel außlegten / und sich von kindheit an biß ins alter in der schrifft übeten / und dennoch in ihrer blindheit stecken blieben / wie die alten vor solchem thörichten schrifft-fleiß warneten: (i) Also gab und gibt es auch immer unter den Christen solche / welche zu dem reinen gold der schrifft ihre übele außlegungen zusetzten / und unter der kostbarkeit des metalls gleichsam betrügerey trieben: eben wie der Teuffel gegen Christo / Matth. IV. (Oder wie Taulerus spricht / sich mit behenden glossen behelffen; §. 38. vom armen Leben Christi.) (k) Und solche sündigen sehr schwerlich / weil sie die Göttliche außsprüche mit gewalt nach ihrem muthwillen ziehen / und zwar nicht aus einfalt oder irrthum / sondern aus boßheit und verkehrtem sinn. (l) übele außlegung/

(i) *Cyrillus Hierosolymitanus* Catech. IV. Illuminatorum.

(k) *Cassianus* Collat. I. cap. 20.

(l) *Isidorus Pelusiota* Lib. II. Epist. 254. Add. Lib. III. Epist. 125. & 292.

23. Dahin gehören nun so viel falsche glossen / commentarien und commenten (oder auff Teutsch/ erdichtete dinge) und dergleichen menschentand / welche der H. Geist als eigene außlegung verwirfft / 2. Pet. I. 20. von denen abermal recht Göttliche erklärungen gäntzlich ausgenommen werden. falsche glossen

Die alten Christen haben auch die noch scheinbare und an sich selbst gute commentarien und erklärungen der menschen so gar nicht vor unentbährlich geachtet / daß sie vielmehr gewiesen/ man könne wol ohne dieselbe von dem Heilgen Geist selbst dessen sinn in der Schrifft erkennen. und commentarii.

Denn / sagen sie / wer zur erkäntnis der Schrifft kommen wil / der muß sich NB. gar im geringsten nicht um commentarios oder außlegungs-bücher bemühen; sondern vielmehr allen fleiß seines gemüths und ernst auff die reinigung von fleischlichen lastern wenden: alsdenn werden ihm die augen auffgehen. — — Und wenn die gemüthsaugen wieder zu ihrer natürlichen gesundheit kommen sind/ so ist schon das lesen der heiligen Schrifften selbst allein zur

betrachtung der wahren weißheit überflüssig gnug / und bedürffen sie keiner unterweisung der Commentatorum oder außleger. Eben wie die leibliche augen keine unterweisung erstlich brauchen / wenn sie nur von der dunckelheit oder flüssen frey sind. (m)

(m) *Cassianus* Lib. V. Inst. t. Mon. cap. 34.

uneinigkeit derselben.

24. Sie entdecken auch die ursachen so vieler uneinigkeiten / irrthümer und wiedersprüche unter den außlegern oder tractatoren: Weil die meisten gar keinen fleiß auff die reinigung ihres gemüths gewandt haben / und also herfürgesprungen sind die Bibel zu erklären nach der unreinigkeit und grobheit ihres hertzens; da sie denn entweder sich selbst / oder dem glauben wiedersprochen / und das liecht der warheit nicht fassen können. (n) Dieses ist auch oben schon deutlich gezeiget worden / was nemlich auch Lutherus kürtzlich also ausdrückt: Die worte (der schrifft) wollen mehr mit dem hertzen verstanden / denn mit zungen oder feder ausgedrucket werden. Sie sind an ihm selbst klärer / denn alle glossen / und je mehr man sie glossirt / je finsterer sie werden. (o) Denn es ist eine grosse gefährlichkeit in der kirche / wenn man sich zu reden unterstehet ohne Göttliche offenbahrung / — — da man die heilige Schrifft verdunckelt und verfälschet durch falschen verführischen menschen-wahn / durch eigene meisterschafft erdichtete und erfundene glossen. (p)

(n) *Cassianus* l. c.
(o) *Lutherus* Kirchen-Post. Epist. am Christtag über Ebr. I. 3.
(p) *Idem* Comm. ad Galat. cap. I. To. I. Altenb. p. 160. b.

eigene außlegung /

25. Gar kein mensch mag ein einiges wort GOttes gnugsam erreichen und verklären mit allen seinen worten. Es ist ein unendliches wort / und wil mit stillem geist gefasset und betrachtet seyn / wie der 85. Psalm sagt: Ich wil hören / was GOtt selbst in mir redet. Es begreiffts auch sonst niemand / denn ein solcher stiller betrachtender geist. Wer dahin könte ohne glossiren und außlegen kommen / dem wäre mein (Lutheri) und aller menschen glossiren gar kein noth / ja nur hinderlich. (q) So weit Lutherus: aus dessen Kirchen-Postill und andern predigten man auch gar deutlich warnehmen kan / vornemlich aber aus denen ersten Kirchenlehrern / daß:

die

die lieben alten sich sonderlich im predigen niemals lange in vielem commentiren und criticiren auffgehalten / (wie hernach aus mangel des geistes und der krafft geschehen;) sondern / daß sie nur einfältig den sinn des geistes ausgedruckt / und so dann gleich zu der lebendigen application und erbauung geeilet / darinn sie ihren vortrag allein gesetzet haben. Welches gar leicht aus der Connexion aller kirchen-geschichte zu erweisen wäre / wie nach und nach solch weitläuffig und überflüssig eigen auslegen in denen Aristotelischen schulen überhand genommen / durch die Heydnische vernunfft-lehre vollends gäntzlich corrumpiret / und endlich aus denen Schul-Cathedern auff die Cantzeln gebracht worden / da man denen zuhörern / als ob sie Studiosi wären / die mancherley meinungen und streitigkeiten der außleger vorsagt / und pro und contra disputirt / mit fremden sprachen pralet / und was des mißbrauchs der Schrifft auch hierinne mehr seyn mag.

(q) *Lutherus* To. novo Hallensi f. 162. b.

26. Solcher mißbrauch aber der Bibel hat eben unter den meisten von anfang die wahre krafft des geistes unterdrucket: Indem sie das klare wort GOttes nicht in seinem lauteren einfältigen sinn gelesen / sondern bey einer jeden parthey nach ihrem menschlichen begriff in eine gewisse form abgefasset und gezogen / und also aus GOttes wort lauter menschliche meinungen / worte und steitigkeiten worden / der Heilige Geist aber nirgends gehör und platz gefunden. Daß ich nicht gedencke / in welch ein unendlich critisiren / wort-gezäncke und eine falsche berühmte kunst die erklärung gerathen sey / davon die unzehlichen bücher ein betrübtes zeugnüs abstatten können / vornemlich derer / die den lautern und einfältigen vortrag der Schrifft nicht leiden / sondern daran künsteln / und sich mit vernünfftlichen critiquen bekleistern / wie an denen **Socinianern** und andern offenbahr ist. In summa / der falsche schlangen-witz hat nebenst dem eigen-sinn der natürlichen verderbten lehrer das volle regiment über die Bibel völlig zu sich gerissen / und den heilsamen zweck GOttes gäntzlich verkehret und vernichtet. und application.

27. Zu diesem hat man die worte Christi selbst gebrauchet / und aus dem context heraus genommen / aus Joh. V. 39. als ob er damit die unendliche fragen über dem buchstaben und das schul-gezäncke befohlen / gebilliget und zugelassen hätte. Da doch der HERR JESUS allda eigentlich so viel saget: **Ihr forschet zwar in der Schrifft / weil ihr meinet / das ewige leben darinne zu haben: Aber zu mir wollet ihr nicht kommen / daß ihr das leben (wirck-** forschen der schrifft.

lich und wesendlich) hättet. Womit er zwar das Schrifft-forschen nicht verwirfft / sondern als gut und nöthig billichet / aber dieses nur als eine handleitung und zeugnüß angibt / nach welchem sie fein zu Christo dem einigen liecht selber kommen solten.

aus Joh. V

28. Hievon sind von den alten verschiedene bedenckliche ursachen angezogen worden / als (1.) weil der HERR auch zuvorher stets im Indicativo geredet hat: **Ihr habt** sein wort nicht in euch bleiben: **ihr glaubet nicht** / da es gleichwol auch im Griechischen so wol imperativè, als indicativè lautete / ἔχετε, θέλετε. (2.) Weil auch in den folgenden worten abermal der Indicativus stehet: **ihr meinet** / das ewige leben zu haben / **ihr wollet** nicht kommen / δοκεῖτε, θέλετε, allwo es doch abermal im Griechischen beyderley sinn könte haben / wenn es die materie zuliesse: Dahero keine wahre ursache gezeiget werden könte / warum es eben in dem einigen wort ἐρευνᾶτε heissen müste imperativè, **ihr sollet forschen** / und nicht vielmehr: **Ihr forschet**; wie es sonderlich Eraſmus Schmidius und andere gelehrte sehr wol ausgeführet haben.

29. Uberdiß führet auch zum (3.) ein alter lehrer fast diese ursache mit an / daß gleichwol die conjunction alles dergestalt connectire / also daß das vorhergehende und folgende nothwendig müsse einerley verstand und sinn haben und behalten. Denn so saget er: **Die Conjunction oder verbindung / die in der mitten geseʒet ist / läst uns nicht zu / die rede befelchs-weise zu verstehen** (προστακτικῶς νοεῖν,) **sondern sie mit einer** distinction (ὑποστιγμῇ) **zu lesen.** (r) Dannenhero der sinn Christi dieser ist / wie es auch etliche unserer Theologen paraphrasiren: **Ihr forschet die Schrifft; und das ist gut; aber ihr thuts ohne nutzen / weil ihr zu mir selbst nicht kommen wollet / von dem sie doch zeuget.** Und in diesem verstand hat unter den alten außlegern Cyrillus es angenommen; (s) wie es auch in der Griechischen Catena Patrum wiederholet wird. (t) Andere haben zwar die wort meistens als einen befehl verstanden / aber doch den andern verstand nicht gantz damit verworffen.

(r) *Cyrillus Alexandrinus* Lib. III. γλαφυρῶν in Joh. cap. 4.
(s) *Idem* l. c.
(t) Catena Patrum Græca in Joh. p. 266.

30. Unter den neuen Theologen pflichten dieser obgedachten erklärung viele zu / als erstlich die Catholiquen insgemein / so dann unter denen

denen Protestirenden der alte Brentius, Erasmus Schmidius, Beza, Joh. Piscator, Camero, Tossanus und andere. Welche aber auch die worte befehls-weise annehmen / die gestehen doch zugleich / daß mit dem andern verstand der **nothwendigkeit des Schrifft-forschens** nichts benommen werde. Er könne von uns zugelassen werden / weil der beweiß vor den allgemeinen gebrauch der heiligen Schrifft gantz feste dabey stehen bleibe / wie aus denen disputen der Theologen bekannt ist. (u) Und dieses alles wird nur zu dem ende allhier gemeldet / damit offenbahr sey / wie Christus und seine Jünger durchgehends auff einen wahren lebendigen nutzen der heiligen schrifft gedrungen / nemlich auff die erkäntnis und gemeinschafft seiner selbst. Sintemal er auch die fleissigen Bibel-leser und schrifft-gelehrte nur hauptsächlich auff sich und seinen lebendigen geist dabey weiset und führet.

(u) Vid. *Calovius* diss. de Fodina Mystica Sect. II. §. 4. *Quenstedius* de Lect. Script. S. p. E. 2. *Meyerus* contra Nic. le Maire Cap. I. §. 28. &c.

mißbrauch und vorwand der schrifft.

31. Was aber der HErr JEsus von den Juden an diesem orte geurtheilet hat / das ist von allen denen / die die warheit in ungerechtigkeit auffhalten / mehr als zu wahr / daß sie nemlich die schrifft ohne Christum und seinen geist handeln / und dahero in so verderbliche irthümer gerathen. Bekannt sind die fast unzehlichen klagen der alten / da sie deßwegen dennoch diejenigen nicht vor wahre lehrer angenommen / welche von ihnen und ihrer lehre abgiengen / ob sie gleich sich auff den buchstaben der schrifft berieffen. Womit sie klar zu verstehen gaben / daß dieser zur Göttl. warheit nicht gnug wäre ohne den H. Geist / der im menschen selbst regieren und aus solchen worten lehren müsse / und daß zwar die schrifft in ihr selbst wahr und gewiß bleibe / aber die verächter liessen sich aus derselben durch den H. Geist nicht überzeugen. Also sagen sie aus diesem grund: **Alle ketzer thun diß / daß sie ihre lügen durch die schrifft verstecken.** (v) **Sie handeln von der schrifft und rathen aus der schrifft. Denn sie kön̄en nicht anders woher von den glaubens-sachen jemand bereden / als aus denen buchstaben des glaubens. Sie wenden die Schrifft vor / und bewegen durch solche verwegenheit alsbald etliche.** (x) **Der Satan verstellt sich in einen Engel des liechts / und bereitet auch aus der Göttlichen Schrifft selbst denen glaubigen stricke. Also machet er ketzer / vereitelt den glauben / und bestreitet die rechte der gottseligkeit. Darum laß dich keinen irrigen fangen / weil er etwan etliche exempel aus der Schrifft vorbringen kan. Der Teuffel brauchet auch die Schrifft-zeugnüsse /**

nicht

nicht damit er lehre / ſondern daß er betrüge und verführe. (y)

(v) *Irenæus* Lib. V. adv. Hæret. Cap. 21.

(x) *Tertullianus* Lib. de Præſcript. adv. Hær. cap. 15. Conf. *idem* Lib. de Carne Chriſti circa init. it. Lib. de Reſurr. Carnis.

(y) *Ambroſius* Lib. IV. in Lucam cap. 4. p. 50. Tr. V. Opp.

ohne warheit / 32. Dergleichen häuffige vorſtellungen hat man ſonderlich zu denen zeiten des verfalls unter ſo manchen ſtreitigkeiten gethan / welche zu erzehlen allzuweitläufftig wäre. (z) Wie denn auch die neuen Theologi darinn beyſtimmen / wenn ſie mit groſſem bedacht und unterſcheid hievon ſagen: **Falſche lehre werde nirgend denn aus der Schrifft geholet und geführet: aber doch nicht durch derſelben reine lehre / ſondern durch (der menſchen) vergiffterte gedancken / ſo der Teuffel in ſie geſchencket hat. Denn ſie wollen alle ihre dinge als in der Schrifft gegründet und daraus genommen / beſtättigen / und führens doch nur aus unreinem hertzen / dadurch ſie die Schrifft verfälſchen.** (a) Womit klar bezeuget wird / daß der Heilige Geiſt und ein reines hertz zur leſung der Schrifft müſſe gebracht werden / weil die / ſo da in irrthum gerathen und ſtehen / den böſen geiſt und ein unrein hertz darzu bringen / und alſo verführen und verführet werden. Woraus klar iſt / daß der H. Geiſt allein zum rechten gebrauch der Bibel gehöre / und daß deſſen liecht die einige wahre zuflucht ſey / falſche lehre von der wahren zu entſcheiden / nicht aber neuerdachte menſchen-ſatzungen und lehren.

(z) Vid. *Hieronymus* Comm. in Ezech. XVI. 16. & in Hagg. cap. II. *Athanaſius* Orat. II. in Arian. pag. 313 Tom. I. Opp. *Auguſtinus* Epiſt. CCLIII. *Cyrillus Alexandrinus* Lib. II. Theſauri cap. 3. *Vincentius Lerin.* Common. cap. 35.

(a) *Lutherus* To. VII. Jen. Germ. p. 127 b.

und hertzens reinigkeit. 33. Die lieben alten mercken ferner an / daß die Schrifft ohne die zuvor kommende gnade / krafft und liecht nicht könne recht gebrauchet werden / weil ſie nur von reinen erleuchteten und wenigſtens zerknirſchten hertzen verſtanden werden müſſe. Nicht als ob die Schrifft an ihr ſelbſt daran ſchuld ſey / ſondern der menſch / der ſie nicht in Göttlicher ordnung handelt. **Man müſſe zuförderſt allen fleiß und wachſamkeit des hertzens auff die reinigung von fleiſchlichen ſünden wenden: und wenn dieſe außgetrieben / und die decke der affecten abgethan / ſo fange man erſt an die geheimnüſſe**

der

der H. schrifft zu betrachten. Denn sie sind uns nicht durch des H. Geistes gnade vorgelegt / daß sie uns unvernehmlich bleiben solten: sondern sie werden uns dunckel auß unserer schuld / wenn die decke der sünden noch die augen des gemüths verhüllet. (b) Daß also ohne die gnade und deren reinigung das äussere wort nicht helffe / wie die erfahrung auch außweiset. Denn / sagt Taulerus / alles / was man von einem Göttlichen leben schreiben mag / wird mit einander erlanget durch abgeschiedenheit aller geschaffenen dinge. — Ein solcher erkennet die lebendige warheit der heiligen schrifft / als sie in allen reinen hertzen leuchtet / in vollkommener nachfolgung des bildes unsers HERRN JESU Christi. (c)

(b) *Cassianus* Lib V. Instit. Mon. cap. 34.
(c) *Taulerus* Medulla Animæ Cap. LXIV.

34. Und also müste nun nothwendig das Göttliche licht bey dem äusseren buchstaben und zeugnüssen seyn und diese zugleich im hertzen begleiten / damit jenes diesem ein geschicktes williges gemüth bereitete. Dahero wir lesen / wie der H. Antonius die erste art des beruffs und Lichts beschrieben habe durch das gesetz des bundes und das ihnen einmahl eingepflantzte gute: die andere durch das geschriebene wort und dessen anhörung / so wohl nach seinen drohungen / als verheissungen / darauff so wohl / als auff die zeugnüsse des eingeschriebenen gesetzes der wille nüchtern werde / und dem beruff des ruffenden folge. Endlich sey die dritte art durch allerhand plagen und trübsalen. (d)

(d) *Antonius Magnus* Epist. I. init.

35. Wie nun der H. Geist und das äussere wort allezeit (nach dem sinn der alten) nothwendig beysammen seyn muß: also heisset dieses (bey eben denselben) an sich selbst ein buchstabe / wenn der H. Geist nicht des lesers oder hörers gemüth erleuchtet. Es ist aber dieses wort buchstabe nicht in dem verächtlichen und irrigen verstand zu nehmen / wie die jenigen thun / so die gantze H. schrifft vor nichts / als vor einen todten buchstaben ansehen: sondern in solchem unschuldigen und untadelichen sinn / der der heilsamen lehre in der schrifft gemäß und derselben nicht schmählich ist / sondern ihre gebührende ehre und nutzen lässet. Sintemahl das jenige / was von dem bloß äusserlichen buchstaben gesaget wird / so fern er ohne und auffer dem rechten sinn des H. Geistes betrachtet Buchstabe was er sey

oder handtieret wird / mit nichten die gantze heilige schrifft und ihr wesen selbst oder den sinn und außspruch Gottes angehet. Dahero auch alle solche erinnerungen der Theologen und die unterscheidung des buchstabens vom Geist nicht der Heil. schrifft und ihrem vollständigen Gottgefälligen sinn und gebrauch verkleinerlich seyn / oder also gedeutet werden mögen. In diesem unschuldigen sinn haben auch die alten gewarnet: **man solle nicht an dem buchstaben** (d.i. an dem blossen schall / lesen / hören und außwendig lernen) **der schrifft hangen bleiben / sondern den im buchstaben verborgenen schatz aufsuchen.** (e) Nicht den blossen worten so hin glauben / sondern durch den verstand (ἐννοίας) derselben sich züchtigen lassen / (f) wie ihn nemlich der H. Geist auffschliesst. Weil man sonst ja wohl ewig in dem buchstaben der schrifft forschen / und doch Christum im Geist nicht finden würde: Joh. 5/39.40. **Wenn wir nur** / sagen sie / **das verstehen wollen / was im buchstaben klinget / werden wir wenig oder gar keine erbauung haben.** (g) **Ja Christus ist in dem innern und geistlichen verstand der schrifft / nicht im buchstaben / sondern im Geist / welcher alle Christen / die es geistlich verstehen / lebendig machet.** (h)

(e) *Theodoritus* Quæst. 39. in Genes.
(f) *Chrysostomus* hom. 112. Tom. V. Edit. Savil.
(g) *Augustinus* Serm. 201. de Temp. s. de Helia.
(h) *Idem* Serm. 100. de Temp. (Edit noviss.) & de Spir. & Lit. cap. 4. Conf. *Cæsarius Arelat.* hom. 11.

wie er tödte / 36. Nicht allein aber nennen sie das äussere wort / bey solchem todten und kaltsinnigen gebrauch oder vielmehr mißbrauch / einen **buchstaben** / sondern auch einen **todten** / ja einen **tödtenden buchstaben** / ob wohl in mancherley verstand der worte Pauli: **der buchstabe tödtet / der Geist macht lebendig:** 2. Cor. 3/6.7. Worinne aber alle bescheidene und Göttliche weise lehrer ferne sind von der obgedachten **hochmüthigen verachtung des äussern worts** / deren sich manche indiscrete und verworrene Scribenten schuldig gemacht haben. Etliche Patres, sonderlich Augustinus und seine nachfolger verstehen durch den **buchstaben das Gesetz** / durch den **geist** aber das **Evangelium** / weil nemlich **der buchstabe des Gesetzes** nur die seele **tödte und richte** / indem es **die sünde verbeut** / und doch **kein leben dazu gibt** / welches der Geist allein thue / wie sie weitläufftig erklären. (i) Andere deutens vornemlich auff die historie / und geben diese ursachen an: **Weil die blosse historie der schrifft / wenn**

man

man an dem buchſtaben allein hangen bleibe / keinen grund oder muſter eines wahren lebens geben könne: (k) nemlich ohne die rechte application und anwendung / die der Geiſt Chriſti ſelbſt muß ſchencken / der die ſchrifft eröffnet / Luc. 24/45. Und dahin gehet Lutheri ſinn / da er in der außlegung gedachter worte auß Auguſtino alſo ſchreibet: das wort buchſtaben heiſſt er alles / was geordnet / gelehret / geſchrieben wird / alſo daß es bleibet wort oder ſchrifft / oder auch gedancken / die man mahlen / ſchreiben / reden kan / aber nicht ins hertz geſchrieben / oder im hertz leben. Von dem geiſt aber ſagt er / es ſey eine neue himmliſche krafft des heiligen Geiſtes / der Chriſtum mit ſeinen wercken ins hertz drucke / und mache ein recht büchlein darauß / das nicht buchſtaben und bloſſe ſchrifft / ſondern warhafftig leben und that ſey: und ſchleuſt endlich: Wer dürffte alſo reden / der nicht wolte aller welt ein verfluchter ketzer ſeyn / und hingerichtet werden als ein gotteslåſterer? (l)

(i) Vid. omnino Liber de Lit. & Spir. inprimis cap. 4. 5. 14. & 19. it. Lib III. adv. Epiſt. 2. Pelag. cap. 2. Lib. de Corrept. & Grat. cap. 1. *Proſper* in Sententiis cap. 43. *Remigius Remenſis* Comm. in 2. Cor. 3.

(k) *Elias Cretenſis* Comm. in Greg. Naz. Orat. 1. p. 97.

(l) Kirchen-Poſtill ad h. l. p. 302.

37. Wiederum verſtehen dieſes einige nicht nur von dem Alten Teſtament / ſondern auch von dem neuen / und zwar daher: weil auch im Neuen Teſtaments der buchſtabe ſey / der da tödten könne / wenn man nicht geiſtlich darauff acht habe (oder den geiſtlichen ſinn vernehme / ſpiritualiter advertat) (m) Der ſelige Lutherus hat in gewiſſem verſtande / wie ſchon gedacht worden / anderweit den buchſtaben der gnade und dem Geiſt entgegen geſetzt / da er auch geſchrieben: Der buchſtab iſt nichts anders / denn das Göttliche geſetz oder gebot / und heiſſet darum buchſtab / daß es geſchrieben iſt mit buchſtaben in die ſteinerne Tafel und Bücher / und bleibt buchſtab / und gibt nichts mehr. — Aber der Geiſt / die Göttliche gnade / die gibt ſtärcke und krafft des hertzens / ja macht einen neuen menſchen. — Dieſen Geiſt kan man nun in keine buchſtaben faſſen / låſſt ſich nicht ſchreiben mit tinten in ſtein und bücher. — Alles / was die gnade des lebendigen Geiſtes Buchſtab und Geiſt /

stes nicht hat / das ist todt. (n) Und seine nachfolger haben nicht weniger gezeuget: Alle lehre / sie sey Mosis oder Christi / welche nicht im hertzen durch den H. Geist lebe / sey buchstabe / und also auch Gesetz / Evangelium / Historie / Allegorie / u.s.f. (o) Item von der frucht und wirckung haben sie gegen allen widerspruch so viel bewiesen: „Weil Gottes wort der saame Gottes in uns sey / so müsse er ja in eine geistliche frucht „ wachsen / und müsse durch den glauben darauß werden / was die „ schrifft äusserlich zeuget und lehret; sonst sey es ein todter „ saame und todte geburth. GOtt habe die schrifft nicht darum offenbahret / daß sie außwendig auff dem Papier als ein „ todter buchstabe solle stehen bleiben: sondern sie solle in uns lebendig werden / sonst sey die schrifft nichts nütze: welches sie weitläufftig und kräfftig erweisen. (p)

(m) *Hieronymus* Comment. in Levit. & ex eo *Algerus* Lib. 1. de Sacram. Corp. c. 11. Tom. XXI. Bibl. PP. p. 263.

(n) Tom. I. Jen. Germ. p. 379. b.

(o) *Melanchthon* Comm. in Epist Rom. 2. & VII. in 2. Cor. 3, 6.

(p) *Joh. Arndius* Lib. I. Ver. Christ. c. 6.

38. Dieses ziehet ein anderer also kürtzlich zusammen: Christen sollen die H. schrifft nicht auff dem papier als einen todten buchstaben stehen lassen; sondern was sie äusserlich lehret / das solle auch in uns lebendig werden zur seligkeit. (q) Die Gottsfürchtigen wissen das geheimnüß oder heimlich gespräch des HErrn / nemlich alle heimlichkeit in der schrifft / die lehre des Evangelii / nicht die historie allein. Das wissen und glauben die gottlosen nicht; sie haben die schalen / und nicht den kern / literam, non spiritum. (r) Der sinn der schrifft wird von unwiedergebornen gefasset nach der schale / von wiedergebornen nach dem kern: von jenen nach der historischen / von diesen nach der seligmachenden erkäntnüß. Meynet nicht / daß das Evangelium in den worten der schrifft sey / sondern im sinn / nicht in der schale / sondern im kern / sagt Hieron. in Galat. 1. (s) Und noch einer hat den augenscheinlichen unterscheid zwischen dem buchstaben der schrifft und der krafft des H. Geistes weitläufftig dargethan. Ingleichem / daß die schrifft allerdings ein todter saame sey / obwohl in wahrem und von irrigen partheyen abgesondertem verstand. Wobey er viel solche reden derer Lutherischen Scribenten anführt / welche außdrücklich bekennen: Ohne die krafft

des

des Geistes sey die schrifft nur allein ein todter buchstabe: (tantùm litera mortua.) Ja: sie sey wenig nütze / und tödte mehr / als daß sie lebendig mache / wo sie nicht durch den H. Geist verstanden werde. Alle lehre der menschen sey ein todter buchstabe ohne Christi himmlische stimme / und auch das wort selbst ohne die innerliche erleuchtung habe keine krafft noch leben / und was dergleichen klare außsprüche mehr sind. (t)

(q) *Dilgerus* Defens. Arnd. c. 1. quæst. 1. it. *Varenius*, *Dorschaus*, *Spenerus* ceteriquc Arndii defensores passim.
(r) *Selneccerus* Comm. in Ps. XXV. v. 14.
(s) *Joh. Nic. Misterus* Synops. Theol. Disp. II. th. 8.
(t) E *Brentio*, *Schlusselburgio*, *Avenario* & aliis *Henr. Varenius* Rettung Arnds p. 144. 160. 177. sqq. it. *Spenerus* Allgem. Gottesgelehrth. 1. u. f. Frage/ qui hic omnino videndi, Frankius Schrifftl. Anspr. p. 22. seqq. Adde, si vis, die Verklärung Jesu Christi in der Seele / Dom. XII. Trin. p. 647. 657.

39. Nicht anders haben auch die älteren lehrer geredet: Zum exempel / wenn es heisst: Das wort bleibet so lange leer und mager oder dürr (vacuus & jejunus) und gleichsam hungerig und traurig / wenn es vergeblich außgesprochen wird. (u) Item: GOtt über alle dinge lieben / mag man auß dem buchstaben der H. schrifft nicht lernen / und zwar weder auß dem gesetze: Ursache: Wüchse die liebe GOttes auß dem buchstaben des alten gesetzes / so liebete GOtt niemand so sehr / als die Juden / die des buchstabens voll stecken. Noch auß dem Evangelio: Der buchstab im Neuen Testament ist auch ein mörder der seelen (oder nach 2. Cor. 2/ 16. ein geruch des todes zum tode) und grösser / denn der buchstabe des alten: weil er GOtt viel lieblicher in Christo zeigt / und den unglauben desto schärffer verdammt. Und ob er schon Christum in die augen bringet / und seine lehre in die ohren; weil er aber den Geist Christi nicht vermag in das hertz zu bringen / dienet er allein zu schwerem tode. (x)

(u) *Bernardus* Serm. LXXI. in Cant. Cantic.
(x) *Staupitius* von der Liebe Gottes cap. VI.

40. Damit hat man andeuten und warnen wollen / wie die Schrifftgelehrten bey aller ihrer buchstäblichen erkäntnüß dennoch damit weder sich noch andern nutzen / weil es ihnen an dem jenigen Geist man-

gelt / der die schrifft gegeben / und auch nutzbar machen muß. Jngleichem daß die vernunfft in Göttlichen dingen (ihr selbst gelassen) blind sey / und also der H. Geist allein lebendig mache / und in den seelen wircken müsse: der buchstabe aber ohne diesen die seele / die daran bekleben bleibe / nur beschwere mit mühsamer untersuchung der mancherley deutungen: dabey die meisten immerdar lernen / und nie zur erkäntnüß der warheit kommen / auch dahero vor GOtt in aller ihrer schrifftgelehrtheit nicht taugen. Angesehen die eigene deuteley und kunst der vernunfft / die über die Bibel mit ihrem witz herfähret / nichts weniger / als GOttes lebendige erkäntnüß und krafft erlanget / sondern lauter verdammung ins gewissen und selbstbetrug / oder auch manche unselige stützen und behelffe vor das fleisch zur sicherheit fasset / wie die erfahrung lehret.

Buchstäbler welche

41. Das alles hat jener obwohl ungelehrte / doch erleuchtete mann wohl verstanden / da er D. Taulero seine falschberühmte kunst so nachdencklich verwieß / wie es sein lebens-lauff folgender gestalt beschreibet: **Da die zeit kam / daß ihr gutes und böses verstundet / da fienget ihr an den buchstaben zu lernen / und darinnen suchtet ihr euren eigenen nutz / und noch biß diesen tag seyd ihr in demselbigen sinn / das ist / daß ihr euch verlasset auff eure vernünfftige sinnreiche Doctorschafft / und ihr liebet und meynet in euch GOtt gantz und allein nicht / sondern ihr seyd in dem buchstaben / meynet und suchet euch selber / und nicht die ehre GOttes / ungeachtet die schrifft uns darauff weiset; ihr seyd zu den creaturen geneigt / und sonderlich liebt ihr eine creatur gantz unordentlich. Und das ist auch die sache / daß euch der buchstabe tödtet.** (y)

(y) Vid, Leben der Altväter P. III. p. 11.

ohne den H. Geist

42. Da nun also der buchstab an ihm selbst niemanden das leben und licht selbst gibt: haben ferner auß unzehlichen biblischen zeugnüssen die alten dazu auff seiten des menschen allein und unvermeidlich den Heil. Geist / und also das gebät umb denselben erfordert und vor nöhtig gehalten. Der außspruch Hieronymi ist bekannt genug / welchen auch andere wiederholet haben: **Eben derselbe Geist / welcher die schrifft eingegeben / müsse sie auch erklären.** In explanationibus Prophetarum S. Spiritus indigemus adventu, ut cujus instinctu scripti sunt, illius revelatione pandantur. (z) Oder / wie es jener einfältige Hirte von sich bekante / als er gefragt wurde: was er vor bücher zu seiner erleuchtung

rung brauchte? Sein geistlich buch wäre das Evangelium / und sein anführer der jenige / so davon Autor gewesen. (a) Oder auch: In welchem Geist die Göttliche schrifften gemacht sind / in demselben Geist müssen sie gelesen seyn / in dem müssen sie auch verstanden werden. Oder: Was von dem sinn des jenigen Geistes abgehet / dadurch die heilige schrifft außgesprochen ist / das ist der unwissenheit und irrung zuzuschreiben. (b) Die jenigen / welche die schrifft forschen / haben ein licht von oben (τὸ ἄνωθεν φῶς) nöthig / daß sie das gesuchte finden / und das gefundene bewahren. (c) GOtt muß allzeit gebeten werden / daß er das hertz erleuchte / und die krafft seiner worte auffschliesse. Denn viele sind in ihrer eigenen klugheit betrogen worden / und haben sich auff ihr urtheil verlassen / und da sie sich weise rühmten / sind sie zu narren worden / weil sie die schrifft nicht verstanden haben. (d)

(z) *Hieronymus* præf. Comm. ad Hoseam Tom. VI. Opp p. 4. & Epist 150. ad Hedibiam Tom. III. Opp. p. 100. quæst. X.

(a) Auctor des erleuchteten Hirten apud auctorem der Hertzens-Theolog. P. I. p. 107.

(b) *Bernardus* Lib. de Vita solitaria p. 1171. *Paschasius Ratbertus* Lib. II. in Matt. prologo.

(c) *Chrysostomus* homil. in Ps. CXIX.

(d) *Ephræm Syrus* de Patientia & Consummat. Sec. p. 166.

43. Es ist unmöglich / die Göttliche worte zu verstehen / wenn man nicht das licht des Göttlichen Geistes empfangen hat / oder sie zu bewahren / wenn man nicht die hülffe von oben erlanget. (e) Wenn einer gleich die H. Schrifft verkündiget / so muß man doch nicht auff ihn sehen / wenn er von der salbung des H. Geistes abgewichen ist. (f) Denn H. männer begehren die erkäntnüß des gesetzes zu erlangen nicht durch fleissiges lesen / sondern durch die tägliche lehre und erleuchtung GOttes / nach Ps. 24. 119. 146. (g) Sie suchen den verstand der gebote GOttes von dem HErrn zu erlangen / ob sie gleich selbige auffgeschrieben wissen / und auch den natürlichen verstand schon haben. (h) Und je mehr die erneuerung des gemüths zunimmt / je mehr wird das ansehen der schrifft erneu- und erleuchtung

erneuert. (i) **Die tieffen GOttes sind die verborgene und geheime erkäntnüß der H. schrifft / welche der Geist weiß / und denen seelen der heiligen offenbaret.** (k) In summa: es gehöret **eine grosse eingeistung** (ἐπίπνοια) **und einleuchtung** dazu / die H. schrifft deutlich einzusehen. (l)

(e) *Theodoritus* Comm. in Hoseæ cap. XIV, 10.
(f) *Didymus Alexandrinus* vel alius Auctor Comm. in 1. Joh. II. fin.
(g) *Cassianus* Collat. III. cap. 14.
(h) *Idem* ibid. cap. 25.
(i) *Idem* Collat. XIV. cap. 11.
(k) *Cyrillus* ap. *Oecumenium* Comm. ad 1. Cor. 2, 12. productus *à Joh. Gregorio* Schol. Gr. ad N. T. p. 217.
(l) *Anastasius Sinaita* Lib. VIII. Contempl. in Hexaëm. in init.

44. Noch vielmehr haben die jenigen auff das licht des Heiligen Geistes bey der schrifft gedrungen / welche nebenst und mit der schrifft auff diesen in allen hauptsächlich und allein gewiesen haben. Nur etwas anzuführen / so sagt einer rund herauß: **Wenn uns GOtt nicht etwas offenbaren wil / so scheinet uns die schrifft nur finsternüß zu seyn.** Und vermahnet dahero: **Man müsse vors erste vom HErrn die offenbarung des sinnes und verstandes erbitten zu seinem eigenen wachsthum und GOttes ehre.** (m) Und unter denen Protestanten ist es gleichfalls nicht geläugnet worden / wenn sie **zweyerley handlung des worts** erkannt haben: (1) von denen / die nicht recht glauben / und es **äusserlich** allein mit dem **buchstaben nach der vernunfft** und menschlichem verstand fassen / und einen **gedancken** davon machen / wie die worte lauten. (2) Von denen / die der **Heil. Geist lehret** / denen GOTT einen **rechten verstand und erfahrung im hertzen gibt.** (n)

(m) *Thomas à Kempis* Lib. de fideli Dispensatore cap. 1, num. 20.
(n) *Lutherus* Tom. IV. Jen. Germ. p. 1. b.

erfahrung auß der schrifft.

45. Diese bekennen auch sehr nachdencklich: **der geist / der nur ins hertz geschrieben werde / der sey erst eine lebendige schrifft des H. Geistes ohne alle mittel** / darum nenne sie auch Paulus **Christus brieff / die nicht mit Tinten / sondern mit dem Geist Gottes geschrieben sey.** (o) **Niemand möge Gottes wort recht verstehen / er habs denn ohne mittel von dem H. Geist. Niemand aber könne es von dem H. Geist haben /**

haben / er erfahre es / versuchs und empfinde es denn. (p) Die schrifft werde nicht ehe verstanden / das licht gehe denn auff: denn durchs Evangelium sind die Propheten auffgethan / darum müsse der stern am ersten auffgehen und ersehen werden. (q) Darum gehöre zur schrifft nicht allein lesen und predigen: sondern auch der rechte außleger / nemlich die offenbahrung des H. Geistes / und zu solcher offenbahrung gehören auch rechte Schüler / die sich gerne lehren lassen / u. s. f. (r) Wozu noch dieser selige rath als eine zugabe zu fügen ist: Du solt an deinem sinn und verstand stracks verzagen; denn damit wirst du es nicht erlangen / sondern mit solcher vermessenheit dich selbst und andere mit dir stürtzen vom himmel in abgrund der höllen. Sondern knie nieder in dein kämmerlein / und bäte mit rechter demuth und ernst zu GOtt / daß er dir durch seinen lieben Sohn wolle seinen H. Geist geben / der dich erleuchte / leite und verstand gebe / wie David immer bittet Ps. 119/1. so er doch NB. den text Mosis und andere bücher wohl konte / auch täglich hörte und lase / noch wil er den rechten meister der schrifft selbst dazu haben / auff daß er ja nicht mit der vernunfft drein falle / und sein meister werde. (s)

(o) *Lutherus* Tom. I. Jen. Germ. p. 379. b.
(p) *Idem* ibid. p. 477. b. in der Außlegung des Magnificat.
(q) *Idem* Kirchen-Post. H. 3. Kön. Tag p. 203. (edit. Lun.)
(r) *Ibid.* Pred. am Ostermont. p. 24.
(s) *Idem* Tom. I. Altenb. p. 6. Conf. & Tom. III. ibid. p. 167. b.

46. Eben dieses stehet auch in unsern Lutherischen Symbolis, daß man ohne den Heiligen Geist die schrifft keines weges (nullo modo) außlegen oder Christum erkennen möge. (t) Und wie häuffig bekennen das auch die Theologi fast durchgehends? wie davon nur etliche zu gedencken sind. Sie schliessen auß den worten 2. Petr. 1/20. 21. Daß die schrifft nicht durch menschlichen geist außgeleget werde / sondern vom H. Geist / weil sie nicht durch menschlichen willen hervor bracht sey. (u) Die schrifft könne nicht heilsamlich verstanden werden / ohne durch den Geist / von dem sie herrühre / dessen gnade und erleuchtung mit täglichem gebät zu erhalten sey. (x) Der hohe und geheimnüß-reiche verstand der schrifft

bleibt wohl den klügsten verborgen / so ihn der H. Geist nicht offenbart. Den rechten geheimen verstand der schrifft kan kein mensch geben / mag auch durch kein studiren auß büchern erlernet werden / sondern der H. Geist gibt ihn allein. (y) Gottes wort ist dir ein versiegelt und verschlossen buch / so er den siegel nicht eröffnet. Du kanst nicht sehen die wunder und grosse geheimnüsse drinnen / wo GOtt dir nicht die augen eröffnet. (z) Welches auch Joh. Arnd im 36. Cap. des 1. B. vom wahren Christenth. weitläufftig bewiesen hat / daß nemlich weltgesinnte nur den äusserlichen buchstaben der schrifft haben / aber die krafft und das verborgene Manna nicht schmecken: welches hernach Varenius weiter defendirt hat. (a)

(t) Catech. Maj. Luth. Cap. de Bapt. p. 544.

(u) *Joh. Gerhardus* Part. I. Meth. Stud. Theol. cap. 3. p. 20.

(x) *Calovius* Pædia Stud. Theol. c. 2. p. 43.

(y) D. Müller Erquickstunden Cap. CLVII.

(z) *Paulus Egardus* in Davids wahrem Christenthum p. 44.

(a) *Varenius* in der Rettung Part. II. p. 122. & Part. I. p. 138. add. Scrivers Seelen-Schatz p. 948. u. f.

47. Also haben wir auch auß unsern Kirchen-Lehrern vernommen / wie zur schrifft nothwendig eine lebendige erfahrung und gewißheit kommen müsse. Davon auch die alten sehr wohl zeugen: Wer bey stetem inwendigen kampff und sieg die bewegung der Psalmen in sich habe / der werde sie also singen / als wären sie nicht vom Propheten / sondern von ihm selbst gemacht / und erkennen / daß dergleichen täglich in ihm vorgehe und erfüllet werde. (b)

(b) *Cassianus* Collat. X. cap. 11.

Gewißheit.

48. Alsdenn / sagen sie / wird die schrifft deutlicher offenbaret / und in ihrem innersten auffgethan / wenn unsere erfahrung ihre worte nicht nur fasset / sondern auch denselben zuvor kommt / und der sinn der worte uns nicht durch außlegung / sondern durch klare proben auffgeschlossen wird. (c) Man werde niemals in den sinn Pauli eindringen / biß man durch die übung des guten vorsatzes und durch stete betrachtung seinen Geist im lesen in sich

ſich ziehe. Man werde den David nie verſtehen/ biß man durch die erfahrung die bewegungen der Pſalmen annehme. Und alſo in den andern allen. (d) Mehrere zeugnüſſe übergehe ich / da die ſache unten mehr vorkommen wird.

(c) *Caſſianus* l. c.

(d) *Bernardus* de Vita Solit. l. c.

49. Auch folget hierauß von ſich ſelbſt / daß / wenn einer die ſchrifft verſtehen / und dazu den H. Geiſt und die lebendige erfahrung haben wolle / er nothwendig ſein hertz müſſe reinigen und von allen wiedrigen hindernüſſen befreyen laſſen. Durch welch eine vorbereitung muß eine ſeele doch gezieret ſeyn / welche ſo groſſe dinge zu vernehmen kömmt? fraget einer / und antwortet zugleich alſo: Sie muß gantz frey und von aller unreinen liebe des fleiſches gereiniget / auch von ſorgen dieſes zeitlichen lebens nicht verdunckelt ſeyn: ſondern hurtig und willig / die mühe außzuſtehen / attent und genau alles zu erforſchen / fleiſſig umbzuſchauen / alles zu betrachten und zu erkundigen / ob etwan ein gedancke ins gemüth ſcheine / der Gott unanſtändig ſey. (e) Gottſeligkeit.

(e) *Baſilius M.* homil. 1. in Hexaëm.

50. Kurtz: weil in Chriſtum JEſum alles zuſammen gefaſſet / und er der kern und ſtern der H. ſchrifft iſt / wie von allen partheyen bekant wird / ſo muß er auch allein mit ſeinem geiſt im menſchen der außleger / verſtand / zweck und nutzen der ſchrifft werden / ſeyn und bleiben / wie die ſchrifft genugſam davon zeuget: Joh. 5/ 39. 40. 20/ 31. Luc. 24/ 27. ꝛc. Und demnach ſagen die alten nicht zu viel / wenn ſie erinnern: Alles / auch das geringſte in der ſchrifft / ziele auff Chriſtum / und alſo müſſe man unter dem buchſtaben / als dem ſtroh / Chriſtum den kern und das korn ſelbſt ſuchen. (f) Der Geiſt werde durch den buchſtaben vorgebildet / aber in Chriſto ſelbſt erfüllet. (g) Die decke des buchſtabens werde durch Chriſtum allein weggethan / damit mit auffgedecktem angeſicht das innerſte des worts offenbaret werde. (h) u. ſ. f. Das Geſetz ſey die thüre zu Chriſto / ſie ſey aber verſchloſſen / wo nicht jemand die dunckelheit des hertzens erkläre / welches kein Geſetzgelehrter bloß thun könne. (i) Ja das wort / wenn es recht verſtanden werde / führe als ein ſtern die jenigen zur bekant- Chriſtus in der ſchrifft.

kantschafft des eingefleischten worts / welche durch die gnade nach dem vorsatz beruffen sind. (k) Und also müssen alle / die der schrifft zeugnüß von Christo hören / alsdenn zu ihm selbst kommen / wollen sie anders das leben wirklich haben / Joh. 5 / 40.

(f) *Anastasius* l. c. Lib. IV. init.

(g) *Idem* Lib. III. init.

(h) *Cæsarius Arelat.* Homil. VI. de Pasch. in fine.

(i) *Theodoretus* Comm. in Luc. XI, 52. p. 400.

(k) S. *Maximus* de Virt. & Vit. Cent. I. cap. 10.

der schrifft ehre /

51. Auß diesem allem ist offenbar / daß wenn auff den Göttlichen ursprung / außleger und zweck der H. schrifft also gewiesen werde / der schrifft selbst so gar nichts von ihrer ehre abgehe / oder sie selbst auffgehoben werde / daß sie vielmehr dadurch bestätiget / auffgerichtet und in ihren gehörigen respect gesetzet werde. Hingegen daß ihr keine grössere schmach geschehe / als wenn man sage / sie sey eigener außlegung / oder könne ohne GOtt wohl von der vernunfft und menschlichen blindheit recht verstanden und gebrauchet werden / wie ein menschlich und gemein buch / das nichts höhers vortrage / als was unter natürlichen menschen bekannt und gemein oder gebräuchlich ist / über welchem concept nichts leichtsinnigers könte erdacht werden.

Zweck /

52. Nicht weniger ist dieses keine verachtung der gnaden-mittel / wenn diese so weit / als sie von GOtt dazu geordnet sind / angesehen und nicht zum wesen der himmlischen güter selbst gemachet werden. Wodurch denn dem höchsten geber und seiner freyen macht allein die höchste ehre beybehalten und mit unterschied erkant wird: **wie die mittel zwar die seele zur seligkeit bringen und bereiten: aber sie selbst können nicht selig machen; sondern sie lehren nur / wie man die mittel endlich ablegen / und in das blosse wesen selbst kommen müsse / darinne man GOtt ohne mittel schaue / nach verlassung aller äusserlichen worte der creaturen / und das ewige wort des Vaters selbst inwendig höre.** (l) Mit welchen und dergleichen erinnerungen diese guten leute uns nicht von der schrifft abführen / sondern nur zu recht ernstlichem gebrauch / außübung und lebendiger erfahrung dessen / was wir auß der Bibel gelernet / anführen wollen.

(l) *Taulerus* Nachfolge des armen Lebens Christi 5. 145. p. 64.

53. Das

53. Das meinete auch jener alte wohlgeübte lehrer / als er einem / der sich seiner schrifftgelehrtheit nur rühmte / folgenden kurtzen / aber nachdencklichen brieff schriebe: Du erhebest dich allzusehr über deinem bibellesen / und machest allzugrosse dinge drauß / indem du nur deine speculationes hervor bringst. Du freuest dich aber damit nur über leeren blättern / an statt der früchte / und verspottest die / so diese erkäntnüß nicht haben. Das kan aber ein jeder Comœdiante thun. Siehe doch vielmehr zu / daß du mit einem Gottgefälligen leben deine seele zieren könnest. Denn der HERR spricht das weh über die schrifftgelehrten und Phariseer / die die lehre der Göttlichen worte vorgeben: denn sie sagens / und thuns nicht. Darum thue es erst / hernach kanstu lehren. Luc. 11/46. Matth. 23/ 3. (m) Und ein anderer gab eben diese lection insgemein allen / die der schrifft meister zu seyn affectiren / ohne die wahre praxis: Wenn du die worte der h. schrifft lieſest / so „ thue ja in der that darnach / und schwätze nicht so umsonst daher / daß du dich der bloſſen erkäntnüß derſelben „ rühmeteſt. (n) „ Mißbrauch.

(m) *Nilus* in Epistolis per Allatium editis Epistol. LXV. ad Eugenium Diaconum.

(n) *Marcus Eremita* de lege Spir. num. 87.

54. Im gegentheil ist auch unter erleuchteten Christen offenbar / daß bey lebendigem glauben alles nöhtige licht und leben in und nach der schrifft offenbar seyn müsse. Wenn GOtt seinen freunden sein reich in dem licht der gnaden oder auch der glorie zeiget: so geschiehet solches über alle sinnen und über das licht der natur / ja über alles das / was man auß der schrifft lernen kan: jedoch ist es nicht der schrifft zuwider. Denn was vor güter und seligkeiten GOtt seinen freunden in diesem licht zeiget / das kan weder die schrifft so deutlich außdrucken / noch auch jemand so vollkommen und so lebendig darstellen. (o) Es kan aber solches niemand vor wahr und unerdichtet halten / wer nicht zum wenigsten nach wahrer busse einigen vorschmack der zukünfftigen welt erfähret / und lernet in der that / was Paulus sagt von solchen dingen / die kein auge gesehen / und kein ohr gehöret habe: davon auch besser ist zu schweigen / und dem zeugnüß des Heil. Geistes selbst alles zu überlassen / der da zeuget / daß Geist warheit ist. Erfüllung

Und dergestalt hätten wir auch auß so alten bekäntnüssen ersehen / wie man bey dem gebrauch der schrifft sich selbst verführen und auffhalten könne. GOtt steure diesen und allen andern kräfftigen Irrthümern / und werde allein hoch in allen / die es begehren!

(o) *Rusbrochius* in Regno DEI Amantium cap. XLI.

Lesung geistlicher bücher.

55. Zum beschluß ist auch noch zu melden von dem lesen geistlicher bücher / wie ferne das einer seele hinderlich seyn möge. Sintemal manche meynen / wenn sie nur fein viel lesen / so stünde es mit ihrem Christenthum gantz wohl. Allein es ist schon vor längst manche warnung auch gegen diesen selbstbetrug geschehen. **Es ist dieser fehler vielen seelen nur allzugemein** / heisst es / **daß sie sich mit vielem verwirrten und unordentlichem lesen anfüllen. Geübte sinnen haben dessen wenig nöthig / weil ihnen die gegenwart GOttes / darinnen sie wandeln müssen / viel nützlicher ist / als alle geistliche bücher. Wiewohl das lesen mit bescheidenheit andern sehr nützlich seyn mag.** (p) **Es ist aber auch vor ungeübte offt schädlich / wenn man mit allzugrosser begierde geistliche bücher liest / und immer neue wege im geistlichen leben sucht. Denn das dienet nur zur vergnügung der** curiosität / **da man doch bey einer ordentlichen anleitung bleiben / und sich mehr auff die** mortification **und reinigkeit des hertzens gründen solte / als auff viel äussere mittel und wege.** (q) Demnach wird doch ein begieriger Christe mehr durch das stete gebät und übung des glaubens lernen / als durch alles lesen / auch der besten bücher. Sintemal es unmöglich ist / daß ein buch alle die besondern umstände und vorfälle erörtere oder darstelle / die einer seele in ihrem geistlichen lauff begegnen. Viel weniger kan ein Scribent / so erleuchtet er auch immer sey / so viel und so zulängliche vorschrifften / regeln oder vorschläge auffsetzen / die dem gantzen leben eines Christen vollkömmlich dienen möchten: wie gar viele autores selbst bekennen. (r) Es muß der H. Geist selbst in alle warheit leiten / und auff jede besondere sache sein wort richten und deuten: so thut man gewisse tritte / und brauchet indessen alles gute zu seinem geistlichen vortheil.

Deren miß-brauch.

(p) Auctor des kurtzen Begriffs der geheimen Gottsgelehrth. Cap. II. fine.
(q) Idem Cap III §. 3. n. 3.
(r) Vide *Joh. à Cruce* in Flamma Am. Cant. III. v. 3. p. 12. *Barbanson* Semit. Am. Div. P. I. Cap. 6. p. 122. P. II. p. 125. 300. 303. &c.

56. Ich

56. Ich hänge hier noch an die feine anmerckung / die neulichst ein gewisser autor des büchleins von der steten freude des Geistes über diese frage von lesung guter bücher setzet im IV. Cap. p. 139. u. f. » Viele geistliche bücher / schreibet er / mögen mehr auß einem subtilen menschlichen gehirn durch hohe speculationes herauß distillirt, als durch Göttlich licht geschrieben seyn; und die schaden vielmehr als sie nützen. Die aber auß einem rechten licht und lebendiger erfahrung herauß geflossen / die sind ein theures pfand der gnade unsers treuesten Erlösers. » und denteley dabey.

57. Sie sind uns aber nicht gegeben / darauß gleichsam ein gantzes gebäu der Göttlichen wirckungen und unser verhaltnüß dagegen in unserm gehirne auffzurichten / und darnach so wohl unsere eigene / als andere seelen zu führen. Die gnade Gottes ist ungebunden / und lässet sich in keine regeln einschräncken. Der wind bläsßet / wo er wil: Also auch der Geist GOttes wircket wo / wann und wie er wil. »

58. Sondern weil mir menschen so sehr verfinstert und von dem innerlichen zu den äusserlichen dingen verfallen / und auch dabey so feig und zaghafft seyn / daß wir nicht einmahl das hertz haben / dem innern zug zu folgen; so hat der HErr einige fromme seelen / die in denen sachen wohl geübt und erfahren / bewogen zu verzeichnen / wie es ihnen gangen / damit die unerfahrnen nicht von dem innerlichen ab- und zu den büchern und daselbst befindlichen regeln / sondern eben dadurch zu dem innern geführet / und davon unterrichtet werden möchten / die unterschiedene wege der gnade zu lernen / und denselben getrost zu folgen / wenn es sich etwa zuträgt / daß dieser oder jener eben dergleichen wirckungen in sich befünde / als er da liefet. »

59. Und dabey bleibt die liebreiche vorsehung unsers theueren Erlösers nicht auß / welche einem jeglichen guten hertzen dieses oder jenes buch eher / als ein anders in die hand spielet / nachdem es desselben disposition am gemässesten ist. »

60. Sonsten aber alle bücher zu durchlesen / und in eines zu schlagen / um auß allen denen den gantzen innerlichen weg in richtige regelmässige form zu verfassen / und nach derselben von seinem eignen oder anderer zustand zu urtheilen / würde die grösseste thorheit und fast unersetzlicher schade seyn. »

Das X. Capitel.

Von den versuchungen bey der andacht / betrachtung und beschauung.

§. 1.

Geistlicher betrachtung

MIt der erleuchtung und erkäntnüß ist die betrachtung gar nahe verwandt: weßwegen auch derselbigen mißbrauch mit wenigen zu berühren ist / und zwar abermahl nach anleitung solcher personen / die der sache wohl kundig gewesen sind. Was betrachtung / andacht und geistliche beschauung eigentlich sey / wil ich nicht weitläufftig erörtern. Man kan hievon außführlich nachricht finden in Hn. P. Franckens tractat von betrachtungen / wie ein mensch in sich selbst gehen solle / allwo er auch in der vorrede von dem gebrauch derselben in der bekehrung handelt: Ingleichem in Joh. Labadie unterricht von andächtiger betrachtung / so von D. Spenern verteutscht und herauß gegeben / Fr. 1686. Nicht weniger in des Joh. Rusbrochii buch von der Beschauung / in des Thomæ à Jesu buch de Divina Contemplatione und andern mehr. Allhier wollen wir uns nur um den mißbrauch bekümmern / und davon folgendes anmercken.

Nutz /

2. Erstlich lassen alle bescheidene Gottsgelehrte der geistlichen betrachtung an sich selbst ihren gehörigen werth und nutzen / und glauben / daß reine hertzen allerdings GOtt schauen können / nach Matth. 5. und daß der H. Geist sie in alle warheit leite. Sie warnen aber desto stärcker vor dem mißbrauch und vielfältigen abwegen / darauff eine sonst wohlmeinende seele gerathen kan. Die meiste beysorge und warnung gehet wohl dahin / daß man auß solchen andachten / als an sich selbst guten mitteln / doch nicht das haupt-werck mache / sondern sie nur zur förderung in der praxi lerne anwenden / das scrupuliren und nachgrübeln aber in Göttlichen geheimnüssen dabey ernstlich vermeide. **Wenn du krafft erlangest / zu betrachten** / spricht ein versuchter Kriegs-mann von dieser sache / **so laß dich nicht eben wider die geheimnüsse auffreitzen / sondern bäte sie an / und erkenne sie mit stillem danck. Denn wie es nicht gut ist / viel honig zu essen / also auch nicht von Göttlichen auffsprüchen viel zu scrupuliren / damit nicht dein gesichte geschwächet werde / wenn du tieffe sachen beschauen wilst / und doch wegen des rauhen wegs noch nicht kanst. Sonst siehet man an**

statt

statt der warheit nur bilder / und das gemüth vergisst seines vorsatzes / wenn es in nachgrübeln zu activ **und geschäfftig ist.** (a)

(a) *Isaacus Presbyter* Lib. de Contemtu Mundi Cap. VI.

3. In solchen und dergleichen warnungen (damit ich diß gleich vorauß erinnere) werden nun gemeinet alle arten und mittel der betrachtung / daß nichts von denenselben solle gemißbraucht und verkehrt werden: es sey nun gleich betrachtung der schrifft / oder anderer bücher / oder auch das nachsinnen über gewisse geistliche materien / und die application derselben. Alles dieses kan / wie andere gute sachen / unrecht angewendet und gehandelt werden.

4. Das betriegliche fleisch hat es gar zu gerne / wenn es mit der vernunfft kan in die H. schrifft und in alle Göttliche warheiten hinein fahren / dieselben ins gedächtnüß äusserlich fassen / und so dann wiederum hervor holen / ihre **müssige** speculationes **und betrachtungen** darüber anstellen / und sich selbst also in ihrem falschen grunde kützeln und schmeicheln. Ein bloß natürlicher mensch kan auch wohl gar gewisse stunden außsetzen / und von seiner arbeit abbrechen / zu lesung und vernünfftlicher betrachtung geistlicher dinge / nur damit er entweder sein verwundetes gewissen in etwas besänfftige / oder vor den leuten als bekehrt und fromm passire. Wie leicht ist es doch / auß so vielen geistlichen **büchern** / meditationen / **andachten** / **zufälligen gedancken** und dergleichen / die art und weise vernünfftlich zu fassen / wie man wahrscheinlich von solchen materien entweder vor sich allein / oder bey conversation raisonniren und discurriren möge. Und wer noch dazu von natur pensif oder etwas tiefffsinnig und nachdenckend ist / oder auch viel zeit dazu übrig hat / oder gerne müssig und stille ist / der mag leichte bey solchen andachten seinen **verstand** ergötzen / obschon der **wille** nicht um ein haar geändert und GOtt unterworffen wird. durch vernünfftlich nachdencken

5. Wiederum werden andere noch gefährlicher vom satan betrogen / wenn sie zwar neben und bey ihren gutscheinenden betrachtungen auch **einige begierde nach GOtt** und dem himmel in sich mercken / (weil sie es vor eine süsse sache halten / aber darauff beruhen / und zu keiner ernsten busse und erneuerung fortschreiten. Da denn alle solche vermeinte heilige begierden bloß **müssige und unfruchtbare regungen** bleiben / dadurch der HERR JEsus zwar anklopffet / aber das hertz verschlossen findet. Deßwegen Taulerus sehr wohl von solchen seelen spricht: **Es sind etliche / welche meynen / es sey (die andacht) etwan** mit einem schein /

wan eine liebliche und anmuhtige begierde. Welches ob es wohl bißweilen wahr ist / so ist es doch offtmahls viel anders damit bewandt/ dieweil solche lieblichkeit offtermals recht natürlich ist. Derohalben irren ihrer auch viel / und werden heßlich betrogen. Denn die rechte und warhafftige andacht ist eine bereitschafft zu denen dingen / welche dem gottesdienst zugehören. (b)

(b) *Taulerus* in der Pred. vom Bekenner / der kein Pabst ist.

und doch auß eigner wahl.

6. Es ist auch ferner möglich/ daß eine seele wircklich zu dem lebendigen und wahren GOtt von den groben abgöttern bekehret ist / und dennoch auß solchen geistlichen übungen noch einen heimlichen götzen machen kan. Man kan durch die gnade des H. Geistes auß dem Göttlichen wort zwar wohl überzeuget seyn / daß die vermeinte andacht und brünstigkeit der Maul-Christen bey dem äusserlichen kirchen-dienst und bey andern haußübungen im singen/ bäten und lesen ohne wahre busse falsch und verloren sey; und dennoch kan man dagegen seine selbsterwehlte weisen und gottesdienst in eigener gefälligkeit treiben / nur daß es scheinbarer und vergnüglicher zugehe / und die seele mehr ruhe darinnen findet / als im vorigen. Da doch ein solcher eben darauß seinen selbst-betrug abmercken könte / bey aller brünstigkeit und empfindung der andacht / weil auch bey denen grössesten abgöttereyen die brunst und gierigkeit über die massen hitzig und hefftig zu seyn pfleget. Immassen solches nicht nur die tägliche erfahrung im Pabsthum und sonsten zeigt / wie sonderlich aberglaubische und bildliche gemüther in ihrer falschen kirchen-andacht ersoffen seyn/auch davor auffs grimmigste eiffern / sondern auch die H. schrifft gar offte klaget / daß die götzen-diener / wie eine Camelin in der brunst / so heilig und feurig gewesen sind / wie in allen Propheten zu sehen. Worauß ja handgreifflich zu erkennen wäre / daß die wahre andacht durchauß nicht bestehe in hefftigen und sonderbaren bewegungen und empfindungen / wie die meisten sich fälschlich überreden.

Falsche ruhe/

7. So ist auch endlich der jenige nicht ausser gefahr / der zwar auß manchen solchen betrieglichen wegen herauß gerissen ist / nunmehro aber zu einer näheren gemeinschafft mit GOtt gezogen wird. Denn da geschiehet es auch leicht / daß die seele auff dem genuß der an sich selbst guten wahren ruhe und liebe Gottes gar stille liegen bleibt / und des noch übrigen und nöhtigen kampffs und lauffs zum vollkommenen ziel und kleinod allmählich vergisset / in meynung / sie habe solches schon hiemit erreichet. Und gleichwol sind alle solche auch hohe und Göttliche andach-

ten

ten und regungen / oder beschauungen (wie mans nennt) nicht ewig oder unveränderlich / sondern nur mehrere züge und kräffte / uns zu dem ewigen gut immer näher zu bringen. Man kan bey solchen innigen bewegungen wohl auffs zärteste von GOtt gerühret seyn / zu thränen / seufftzen / schreyen / oder auch jubiliren und frolocken / und andern starcken außbrüchen kommen / und dennoch wird solches alles bald verschwinden / und den menschen wohl gar hernach in grosser dürre lassen. Welches ja klare anzeichen sind / daß wir solche innigkeiten nicht als das haupt-werck ansehen oder ängstlich suchen / vielweniger in eigenheit ihnen nachhängen dürffen / sondern vielmehr als vorbeygehende kräffte auch gerne nach Gottes willen müssen fahren lassen.

8. Die erfahrnen unter den gottsgelehrten haben iñer einmühtig erinnert / man solte sich bey allen empfindlichen andachten eben nicht einbilden / als sey einem deßwegen GOtt vor andern sonderlich gnädig / oder als bestehe darinn wesendlich das ewige leben. Vielmehr sey es gar leicht geschehen / daß die falsche natur dadurch so gar nicht getödtet / sondern vielmehr so ferne gereitzet / genehret und getröstet werde / indem sie sich solcher gaben eigenthümlich anmasse / darauff mit der selbst-liebe falle / und reflexion mache. Dadurch denn die arme seele sich selbst im licht stehe und hindere / den zweck Gottes nicht zu erreichen / und in seinem licht ihre betriegerey zu erkennen und zuüberwinden. Man bauet offt hütten mit Petro / ehe man mit Christo ans Creutz gangen ist; darum erlebet auch der liebste Heyland so viel abfälle und verlassungen seiner liebe.

9. O wie viel menschen verführen sich heutiges tages selbst also / oder werden von andern verführet! die meisten suchen nur geistliche warheiten / ja die besten geheimnüsse mit dem verstand zu begreiffen und davon scheinbare schlüsse zu machen / ohne die geringste erfahrung und bewiesene treue. Insonderheit schleichet diese pestilentz bey denen studirenden von ihrem äusserlichen studiren mit hinüber in die geistliche und innere übungen / daß sie in der erkäntnüß der warheit beruhen / (ob diese schon ausser ihnen und ohne krafft bleibet) und davon allerhand meditationes anstellen / bloß bey andern ihre schöne inventiones wiederum anzubringen. Manche schnappen begierig auff / was andere leute in lebendiger krafft und erfahrung außsprechen / machen sich darauß bildliche concepten und idéen in der phantasie / und haben heimlich ihre lust an solchen gestolnen und falsch-applicirten betrachtungen. Ja / sie bilden sich viel darauff ein / daß sie so wol / so ordentlich und methodisch / so reiff und tieff / und so unwidersprechlich von allem meditiren können. Wie es dann auch an gewissen vorschrifften / methoden und exempeln der Lehrer nicht fehlet / wie man solche discursus

Scheinbare andacht/

mentales bey sich selbst anstellen solle. Dazu kommt / daß ungeübte sich über solchen dingen verwundern / und meynen / welch ein schatz in einem solchen menschen verborgen liege / der so viel altes und neues hervorgeben könne.

Schaden davon.

10. Der schade aber und die gefahr bey solchen leuten ist desto tiefer und gröffer / je heimlicher und länger er / wie der krebs / unter gutem heiligem schein fortfressen kan. Unfehlbar gerathen solche arme seelen bey ihrem müssigen speculiren in geistliche hoffart und auffblehung / in erhebung über den nächsten / verachtung der wahren einfalt und lauterkeit / in eckel vor dem Göttlichen licht / verwerffung aller guten erinnerungen / flucht vor dem creutz und allen demüthigungen und in dergleichen stricke mehr. **Ein andächtiger heuchler** wird sicher über seinen übungen und falschen kräfften / die er ihm selbst in der natürlichen willens-krafft erwecken kan / wenn er wil / indem der satan sich gern in lichts-gestalt zu præsentiren pflegt. Man vermisset sich so dann / auch andere ohne erfahrung zu lehren / und sonderlich seine einfälle als Göttliche andachten anzupreisen / und die leeren gedancken vor leben und krafft außzugeben. Dabey meynet man **freyheit** zu haben zu allen fleischlichen dingen / und selbst nicht zu wandeln nach dem / was man erkant oder erdacht hat. Denn solche andachten sind ein falsch licht / das kein feuer der reinigung mit sich bringet. Und je gröſſer solche empfindungen werden / je verstockter und ungefühlicher wird einer gemeiniglich gegen GOttes Geist und die heilsame zucht seiner gnaden. In summa: Wer den weg des verderbens gewiß gehen wolte / der dürffte nur bey den **müssigen und verkehrten andachten** verbleiben und ruhen.

Süssigkeit der andacht.

11. Ein jeder siehet hierauß / daß hiemit so wohl wider die bloß vernünfftigen und sinnlichen andachten / als auch wider die geistlich scheinenden und doch heuchlerischem vermischten geredet werde. Nicht als ob alle sinnliche andacht an ihr selbst verdammlich wäre; sondern daß man nur nicht darauff beruhen soll: wie es nun weiter soll auß gewissen lehrern erwiesen werden. **Die süsse liebe ist nur gleichsam übergüldet mit einer guten meynung / nimmt man die davon / so bleibt das übrige keines schatzes werth. Doch ist es den sinnen gar lieblich und süß in der natur. Aber GOTT zeucht und locket nach seiner grossen gnade den menschen / daß er durch solche süssigkeit der guten meynung und sinnlichen andacht weiter fortgehe / biß die innerliche liebe in ihm gebildet und gebohren werde / und verlöschet also**

durch

durch solche süssigkeit die liebe zur creatur: wie Taulerus davon schreibet. (c)

(c) In der Pred. Dom. XIII. Trin. p. 1163.

12. Daselbst redet er auch von dem zweck der andacht gar schön also: Wem die süssigkeit der andacht von GOtt gegeben wird/ der sol sie nicht verachten/ sondern vielmehr mit gottseliger furcht/ demuth und ehrerbietung annehmen/ und dabey seine unvollkommenheit und schwachheit erkennen. (Also ist die andacht an sich selbst gut und unverwerfflich) doch sol er in solcher süssigkeit nicht hangen bleiben/ sondern dadurch viel weiter fortdringen/ nemlich durch die bilde über alle bilde/ durch die übung der äusserlichen sinnen über alle sinne zu dem innerlichen grund seiner seele/ da eigentlich das reich GOttes ist. Hierauff klagt er über den mißbrauch also: Man findet viel leute/ welche mit den sinnlichen bilden und weisen gar wohl umzugehen wissen/ und empfinden grosse lust und freude darinnen. Aber ihr innerer grund ist ihnen nicht anders zugeschlossen/ als ein eiserner berg/ durch welchen kein weg gehet. Und das geschiehet ihnen fürnemlich darum/ weil sie sich nicht auch innerlich üben/ sondern bleiben an den sinnlichen bildern und formen allzuviel hangen/ und begehren gar nicht durch derselben hülffe weiter in ihren innern grund selbst einzudringen/ weil sie nicht glauben/ daß die lebendige warheit daselbst ihnen leuchte. Siehe auch seine Predigt von einem bekenner/ der kein Pabst ist. Ihr zweck/

13. Eben dergleichen versichert dieser hocherfahrne mann von der innigkeit oder inbrünstigen rührung des hertzens bey geistlichen übungen/ und warnet recht auffrichtig/ gibt auch merckliche prüfungen an die hand/ solche zu erkennen und von falschen zu entscheiden: Obwol die innigkeit » sehr gut zu seyn scheinet/ so ist es doch gefährlich an solche sich zu hängen/ und seine wolluſt darinnen zu suchen. Sintemal die natur auch » da ihre art behält/ und geschiehet dahero offt/ daß/ wenn man meynt/ » GOttes theilhafftig zu werden/ man an dessen statt mehr nicht/ als » ein wenig lust hat: dabey denn abzunehmen/ ob der trieb von natur oder » auß GOtt gewesen. Wenn der mensch/ dem solche süssigkeit entgangen/ bey sich selbst unruhig/ wüst und ungedultig wird/ also daß er » GOtt so treulich und mit so freudigem gemüthe nicht dienen kan/ wie » Brünstigkeit/

» zuvor/ als er solches noch empfunden/ so ist es gewiß / daß solche nicht gut
» und göttlich gewesen. (d)

(d) In der II. Pred. am Himmelf. p. 633. Siehe auch weiter hievon die II. Pred. über die Epist. am VIII. Trinit, p. 1042. 1044.

Empfindung.

14. Ist also nicht zu verwundern/ daß auch andere von der empfindlichen andacht in solchem sinn geurtheilet haben/ wie man auß folgenden worten sehen mag: **Die empfindliche gnade unterlässet nicht/ auch bißweilen nachlässige und leichtsinnige zu besuchen/ mit eingebung/die man heilig nennet/ und mit überfluß heilige gedancken / sie bläset auch unwürdige an/ erwecket schläfferige / erleuchtet blinde / — züchtiget und bestrafft uns gütiglich / und geust sich ein in unsere hertzen / damit wir zum wenigsten also auß dem schlaff auffzustehen gereitzet werden.** (e) Die excesse und unordnungen bey solchen ungeübten sinnen werden also dabey vorgestellt / und zugleich zu rechter bescheidenheit angewiesen: » Denen allzuschwachen scheinet
» rathsam zu seyn / daß sie sich bißweilen von der allzuhefftigen begierde
» nach der andacht zurücke ziehen / und nicht durch eigen wircken damit
» anhalten / oder den affect der andacht erzwingen. Denn es ist besser /
» eine stunde lang die gnade der andacht zuhaben / als sie durch verlierung
» der kraffte gäntzlich fallen lassen. Es begegnet auch solchen / die die
» andacht immer suchen / daß / indem sie immer die gnade der andacht
» mehr begehren / sie destoweniger davon haben / und je mehr sie darum
» anhalten / je dürrer und härter werden sie im hertzen. Viele betrüben
» sich darüber / werden verwirret / und deutens auß kleinmuth dahin / als
» ob sie vielleicht der Göttlichen besuchung unwerth wären. (f) Man solte es aber vielmehr dahin deuten / daß man von seinem eigenwillen auffhörte/ und Gottes willen allein folgte / wie ers in allem schicket / so käme man zur ruhe / und das wäre die rechte andacht oder devotion und übergebung an GOtt.

Unordnung dabey.

(e) *Cassianus* Collat. Pat. IV. cap. 5.

(f) *Bonaventuræ* in Proceſſ. VII. Relig. cap. 21.

Meditation,

15. Auch ist sehr wohl zu behertzigen / was eine andere person von solchen betrachtungen und andachten oder außeinander fliessenden überlegungen saget/ die durch hülffe eines innerlichen discurses der vernunfft geschehen / und die von manchen vor gantz Göttlich geachtet und verehret werden. **Ein ungeübter weiß nicht/ wie leicht der verstand**

ihm

ihm selbst kan worte bilden über solchen concepten und warheiten / die ihm auch von andern etwan sind beygebracht worden. Und ob schon nichts falsches oder betriegliches unter solcher beybringung seyn mag / so kan es doch nichts destoweniger darunter seyn / ja es ist offt selbstbetrug unter den worten und gründen / die der verstand gebildet hat. Denn weil das Göttliche licht sehr subtil ist / daß es der verstand nicht so vollkommen erkennen kan / er aber auß sich selbst gründe ersinnet: so bildet er sie offt so ein / daß sie nicht eben warhafftig / sondern nur wahrscheinlich und unvollkommen seyn. Denn wenn der faden der warheit gleich anfangs abgerissen wird / und der verstand von dem seinigen etwas hinzu thut / so erdencket er leichtlich dinge nach seinem begriff. (g)

(g) *Joh. à Cruce* Lib. II. Ascens. Mont. Carm. Cap. 29. p. 111.

16. Viele geistliche Autores nennen diese art der meditation das gebät der betrachtungen oder des nachsinnens / da der verstand sehr geschäfftig ist / eines auß dem andern zu schliessen und zu bedencken. Sie leugnen auch nicht / daß solches mancher seele gut seyn möchte. Aber etliche erinnern mit gutem grunde / daß solche art der meditation nicht ohne einmischung der vernunfft geschehe. Worauß denn folge (1.) daß nicht alle einfältige zu dieser betrachtungs-art sich schicken / und daß es dahero nicht allen ohne unterscheid zu rathen sey. » Denn man würde sie damit nur zwingen wider den strohm zu schwimmen / » und also vergeblich quälen. Ja man thäte ihnen noch dazu grossen scha- » den / indem man sie auß der einfalt / die doch eine grosse gnade ist / brächte / und der geschäfftigen vernunfft / als dem grössesten hindernüß im » guten / unterwürffe / deren sie schwerlich wieder los werden könten. » (2.) Thäten auch die / so von natur eine active vernunfft haben / nicht » wohl / wenn sie auff solcher medication beruheten / (welches doch so leicht » geschehe.) Sintemal alles eigen wircken endlich sterben und der Göttlichen wirckung weichen müsse. Dieses aber könne nicht seyn / so lange » man sich selbst im eigenen betrachten auffhalte und vergnüge. Dahero » endlich der schluß ist / daß es besser sey / sich alsbald in ernstes hertzens- » seufftzen und erhebung des willens zu üben / als in steter activität des » verstandes stehen zu bleiben. (h) »

bedingung dabey /

(h) Auctor Lib. von der steten freude des Geistes Cap. VII. §. 114. sqq.

17. Man

Hohe speculationes

17. Man solte meynen / solche Scribenten hätten gar nichts von den betrachtungen gehalten: allein man findet in ihren schrifften gerade das wiederspiel / und kan es eben auß diesen redlichen entdeckungen der falschen andachten sattsam erkennen. Und solches alles wird nun noch mehr bestätiget durch die jenigen reden der alten / mit welchen sie überhaupt alle Gottsuchende seelen vor unzeitiger und unnöthiger oder curioser vertieffung in blossen und hohen speculationen / nachforschungen der geheimnüsse und beschauungen treulich gewarnet haben. Welche auch den gemeinen einwurff ablehnen / wenn die welt-leute vorgeben / man dürffe deßwegen keine wahre erleuchtung eben suchen / weil man sonst leicht in hohe speculationes und verwirrungen gerathen könte. Denn niemand hat jemahls nachdrücklicher und ernstlicher wider dergleichen irrwege geredet / als eben die / so auß und mit der schrifft auff das Göttliche licht und leben weisen; wie nur auß einigen stellen kan erkant werden. Denn da decken sie erstlich die geheimen ursachen weißlich auff / warum der mensch von natur so willig sey / hohe dinge zu forschen; warum manche so begierig auff dergleichen bücher seyn / die von hohen geheimnüssen handeln / oder auch denenselben selbst nachgrübeln / und immer neue dinge ersinnen.

sind angenehm.

18. Unser gemüth / sagen sie / ist gemeiniglich schwer ans gebät zu bringen / weil die krafft des gebäts den menschen enge einschleust und einschräncket: auff die Theologie aber legt es sich gerne / weil man Göttliche dinge weitläufftig betrachten und darinn sich außbreiten darff. Hierauff geben sie diesen rath: Damit wir nun uns selbst nicht freyheit verstatten / vieles zu reden oder sich unmässig darüber zu freuen / so sollen wir am allermeisten die zeit im gebät und psalmen und in lesung der schrifft zubringen; denn damit gibt man dem hertzen nicht raum / daß es seine eigene worte (und gedancken) mit den worten der gnade vermenge / oder durch übermässige vergnügung oder geschwätz zu eitler ehre gezogen und zerstreuet werde. Ja auch zur zeit der betrachtung werden wir das hertz vor aller phantasie bewahren / und solche gedancken kriegen / auch kräffte erlangen / die wir zu Göttlichen betrachtungen anwenden mögen / und zugleich mit grosser demuth in wahrer unterscheidung wachsen. (i)

(i) *Diadochus* Lib. de Perfect. Spirit. Cap. LXVIII.

19. So unterscheidet auch ein anderer die betrachtung vom gebät/ und weiset/ daß dieses nöthiger und besser sey/ als jene/ jedoch wie GOtt eine seele etwa dazu regiere. **Ein gemüth/ das sich nicht eben in blosser wissenschafft auffhält/ kan deßwegen nicht so flugs zum gebät gelangen. Denn es mag wohl immer in beschauung der dinge stehen und den grund betrachten. Und obschon dieses nur blosse discurse des gemüths sind/ so machen sie doch bilder/ und führen es weit von GOTT ab.** (k) Womit also der schade angedeutet wird/ der durch zu langes speculiren am gebät und glauben geschiehet. Und wenn man einwerffen wolte: **das hertz betrachte ja nicht leibliche dinge**; so wird geantwortet: **Es könne doch in andern gedancken sich auffhalten/ und dadurch beweget werden/ da doch gleichwohl die Gottesfurcht vollkommen in uns seyn könne.** (l) dem gebät nicht vorzuziehen.

(k) *Nilus* in Capitibus de Orat. cap. LIII.
(l) Ibid. Cap. LV.

20. So sehr demnach die glaubigen die rechte Göttliche andacht und betrachtung Göttlicher dinge recommendiret haben/ so angelegentlich warnen sie auch vor der natur fürwitz und dem eigenwillen/ der sich unter selbige mengen könne: ja auch vor der schlange selbst/ die da in versuchung führen könne. Sintemahl manche gemühter auch von natur zur tieffsinnigkeit und scrupeln geneigt sind/ auch dadurch offt in grossen seelenschaden kommen/ wo sie ihnen selbst nachhängen. Daher kommen diese anmerckungen hievon: Affectire **oder suche nicht unzeitiger weise die beschauung/ damit sie dir vielmehr deiner demuth halben nachfolge und dich einnehme/ und dir durch eine reine verbindung auff ewig geschencket werde.** (m) „ Die unzeitige und undiscrete oder unbescheidene beschauung machet viel ge„ fährlichkeiten. Denn der teuffel verstellt sich in einen engel des lichts/ „ und betrieget diejenigen offt/ die die maasse ihrer schwachheit nicht „ kennen. (n) „ Versuchungen dabey/

(m) *Joh. Climacus* in Scala Parad. Gradu VII.
(n) Scholiastes Græcus ejusd. ibid. num. 49.

21. Eben dieser gefahr halber haben sie auch den rechten kampff wider die sünde viel nöhtiger und besser gehalten/ als die müssige und fürwitzige unzeitige betrachtung. Und haben also die rechte unverrückte anschauung GOttes vielmehr vor eine belohnung des kampffs in dieser welt Müssige andacht.

angesehen / als vor ein werck dieses lebens; welches man weitläufftig bewiesen findet. (o) Ja dieser ursache halben haben sie auch weißlich den rath gegeben: **Man solle bey auffsteigenden versuchungen von der natürlichen speculation ablassen / und sein hertz zu GOtt und zu sich selbst sammlen / und zum gebät fliehen: so könne man die sünde überwinden / und den satan vertreiben / der zur seelen getreten ist / wenn sie durch stoltze gedancken sich etwan erhoben hat.** (p) Und gesetzt / daß GOtt einer seele etwa manche ruhige stunde gönnet / so sol man solche mehr zu wircklicher liebe und vereinigung Gottes / als zu blosser müssiger andacht oder eigenen gedancken anwenden / darinne sich die natur nur spiegeln und ihr selbst wolgefallen möchte.

(o) *Prosper Aquitanicus* Lib. I. de Vita Contemplativa Cap. 1.
(p) *Maximus* de Virt. & Vit. Cent. II. cap. 82.

ohne that. 22. Wie schön leget dieses ein frommer knecht Gottes vor augen / wenn er schreibet: **Wer ohne die wirckliche that den HErrn durch beschauung suchen wil / der findet ihn nicht / weil er ihn nicht in der furcht des HErrn gesuchet hat;** (q) Der denn auch anderweit dieses hinzu setzet: **Es sey gut / daß man nicht eher zur beschauung schreite / biß man wohl geübet sey / damit man nicht unwissend allerhand gemüthsbewegungen sammle / indem man geistliche sachen forschen wolle.** (r) Noch sagt er / und achtet allerdings vor rathsam / man solle **über alle sinnliche und vernünfftige dinge sich zu GOtt auffschwingen / und den sinnlichen nicht dienen** / oder ihr sclave werden / **denen vernünfftigen aber durch das speculiren sich nicht verbindlich machen** / oder daran kleben und hangen. (s)

(q) *Maximus* l. c. cap. 62.
(r) Ibid. cap. 85.
(s) *Idem* Cent. III. cap. 25.

Der beschauung mißbrauch. 23. Ich finde also bey diesen und dergleichen scribenten / sonderlich denen so genanten Mysticis, (welche sonst sehr viel auff die beschauung halten /) daß sie rathen / ein Christ solle nicht vornemlich sein Christenthum in solchen (an sich selbst guten) betrachtungen setzen / auch nicht zu denselben sich drängen oder unzeitig zwingen: sondern alles in seinem leben nach der weißheit regierung verrichten. Sie straffen auch den mißbrauch der so genannten **beschaulichkeit** / wenn sich unerfahrne seelen so gleich darauff

auff legen und leeren gedancken nachhängen wollen / auß eiteler hoffart und eigenwilligkeit. Welches dann nicht besser kan vorgeleget werden / als mit den worten eines solchen / der diese dinge genau erkannt hat: **Empfinden solche leute zu zeiten eine innerliche andacht und süssen geschmack / so nennen sie es** contempliren **oder ein beschauliches leben. Und dieses geschiehet noch in dem untersten grad der natur / nach der vernünfftig- und geistlichkeit der untersten kräffte. Suchen also nicht weiter in sich innerlich / und vermeinen / es sey kein höherer weg.** (t) Anderswo setzet er auch zur ursache die faulheiten / und redet solche geistliche müssiggänger also an: **Ein jeder wil das auge seyn. Ihr wollet alle dem schauenden leben ergeben seyn / da doch GOtt euch zu dem wirckenden geordnet hat. Aber diß kommt am meisten her auß eurer faulheit und trägheit.** (u) **Wenn aber der mensch noch im grad des Christenthums jung ist / so sol er noch nicht frölich außfahren ins land der beschauung: sondern wenn er seinen ablaß (oder versöhnung) darin geholet hat / soll er wieder in Egyptenland fahren / biß er ein vollkommen mann worden ist.** (x)

(t) *Taulerus* Pred. am Tage aller HH. p. 1650.
(r) *Idem* Pred. am X. Sont. Trin. p. 1091.
(m) *Idem* Pred. am H. drey König-Abend p. 148.

24. Von diesem punct / nemlich was die geistliche ruhe anbetrifft / wird unten an seinem ort mehr vorkommen. Jedoch wil ich noch etwas anführen / was geübte personen von denen seelen erinnert haben / welche zu der beschauung Göttlicher dinge nicht geschickt und fähig seyn / wovon nemlich Taulerus jetzt redete. Davon gibt dieser seine gedancken wider die vermessene hoffart solcher leute also an den tag: **Es sind etliche / welche / wenn sie ein wenig sich geübet haben in dem wirckenden leben / alsbald zu wissen begehren / ob sie das ende erreichet / oder so weit kommen seyn / daß sie von den wercken ablassen / und sich zu beschauung der hohen betrachtungen wenden möchten / nemlich zu der hohen Gottheit des HErrn / dabey sie meinen mehr süssigkeit und lieblichkeit zu haben / als in dem menschlichen leben.** (y) Und Bernardus redet auch sehr vorsichtig von der gefahr: Wenig leute » kommen in diesem leben zur vollkommenheit der beschauung. Denn » Untüchtigkeit dazu.

» wenn einer gleich meinete / er hätte dieselbe / so muß ers doch deßwegen
» nicht alsobald vor nothwendig halten / sonderlich wo er noch ein neu-
» ling ist / und nicht durch gewisse stuffen auffgestiegen. Der gütige
» HERR JEsus pfleget die kleinmüthigen mit solchen lockungen zu »
» reitzen; aber sie müssen wissen / daß ihnen diese gnade nicht geschenckt /
» sondern nur geliehen sey. (z)

(y) Conc. Dom. XXIII. Trinit. p. 1348.
(z) *Bernardus* Serm. III. de Circumcis.

25. Warum aber diese gabe nicht einem jeden ohne unterschied gegeben werde / davon führet man gemeiniglich diese ursache an: **Die beschauung sey eine süsse erkäntnüs der warheit ohne mühe und** discurs **oder nachforschung / welche das gemüth ausschmücke / und mit aller schönheit und Göttlicher süssigkeit anfülle. Dahero setze sie voraus / und erfordere / daß das hertz von aller irdischen begierde gereiniget / und wie ein heller spiegel worden sey / in welchem sich Gottes angesicht stäts könne** præsentiren. **Weil aber dieses viel arbeit koste / so sey auch diese gabe von wenigen erhalten.** (a)
» Ja es seyen auch nicht alle dazu geschickt / daß sie sich darinne völlig üben.
» Denn wie es ungereimt sey / wenn einer / dem der König befohlen hätte /
» vor seiner tafel auffzuwarten / sich wolte mit zu tafel setzen: also thue der
» nicht wohl / der sich gäntzlich der ruhe der beschaulichkeit ergebe / welcher
» nicht von GOtt besonders dazu beruffen werde; es sey auch nicht allen
» heilsam / daß sie es erlangen. (b)

(a) *Seraphinus de Firmo* in Problemaribus probl. 76. p. 178.
(b) *Ludov. Blosius* in Epistola ap. *Thomam à Jesu* Lib. 1. de Contempl. div. cap. 9. p. 53.

Beruff. 26. Demnach erfordern auch die / so solche gaben nicht eben verwerffen / dennoch einen gewissen Göttlichen beruff und zug dazu / und rathen / man solle ausser demselben lieber bey der gemeinen lebens-art wahrer Christen bleiben / welches auch sicherer sey. Zum wenigsten solle man erstlich lernen im geringen treu werden / und das übrige hernach GOTT überlassen / ob er uns eines mehrern würdigen wolle / oder nicht. Ausser dem gerathe man offt in grössere stricke und abwege / als man zuvor schwerlich gehabt hätte. » Wer nicht in sich selbst finde ein verlangen sich selbst
» zu creutzigen / eine verschmähung der welt / eine unterdruckung des flei-
» sches / eine entzündung des geistes gegen GOtt und alle tugenden / der

könne

könne nicht einmal in dem wirckenden leben fortgehen / geschweige zum beschaulichen kommen. (c)" Denn also theilen sie gemeiniglich das geistliche leben in activam und contemplativam, wie anderswo gezeiget wird / und erfordern erstlich die übung in allem guten / ehe man die gabe der beschauung erlange / welche jedoch nicht allen gemein gemachet werde.

(c) *Henr. Harphius* Part. II. Theol. Myst. Lib. II. cap. 17. p. 521.

27. Und dahero befinde ich / daß dieses schon die ältesten Theologen und Kirchenlehrer wider die Heyden bekant haben: daß bey ihnen so wohl die beschauung (θεωρία) als die praxis florirten. Denn / sagen sie / wie wir die beschauung zur gefehrtin nehmen zu dem fleiß in himml. dingen: also ist uns die praxis eine stuffe zur beschauung. Denn es kan keiner der weißheit theilhafftig werden / der nicht weißlich gewandelt hat. (d) Sie haben auch die unreifften speculirer unter denen Christen also ernstlich angesprochen: Wenn du wirst alle gemüths-verwirrungen der zeit außrotten können / alsdenn begib dich auff beschauung hoher dinge. Wenn du aber die bösen geister noch nicht überwunden hast / und dich mit gewalt unterstündest auff den berg zu steigen / ohne die hülffe und den schutz Gottes / der dem willen Gottes gefällt / so wirst du nichts finden / und die feinde werden dich / wie Bienen / anfallen und verletzen. (e) Theoria und praxis

(d) *Gregorius Nazianzenus* Orat. III. adv. Julian. p. 102.
(e) *Nilus* in Epistolis Allatianis Ep. 375. ad Arsinum.

28. Wenn nun erleuchtete leute gemercket haben / daß jemand sich etwas darauff eingebildet und viel gewust / daß er etwas mehr erblicket in Göttlichen dingen / und dahero wohl andern / die im ordentlichen beruff getreu gewesen / verachtet haben: so findet man gar feine erinnerungen dawider / welche auch noch immer solchen versuchten seelen dienen und gehören mögen. Nemlich es wird solchen ernstlich bezeuget / daß sie deßwegen nicht besser wären / als die / so die geringsten dienste thäten. Wenn der mensch in dem innerlichen hohen werck (der wesendlichen einkehrung) wäre / und begäbe sich durch Gottes schickung / daß er davon lassen / und etwan (zum exempel) einem krancken ein süpplein kochen oder sonst einen dienst beweisen solte / so sol er dasselbe mit grossen freuden und willig thun. Dabey ein redlicher lehrer diß bekennet: Wenn ihm Demuth und verleugnung.

begegnete / daß er müße ein solches werck der beschauung verlassen und etwan außgehen zu predigen oder sonst etwas zu thun / so wolte er unverdrossen seyn / und glauben / daß GOtt nicht allein würde mit ihm seyn / sondern ihm auch in den äusserlichen wercken / damit er auß wahrer lieb dem nächsten dienete / viel mehr gnade und gutes erzeigen / als vielleicht in grosser beschaulichkeit. (f)

(f) *Taulerus* Dom. XIX. Trin. p. 1279.

Bescheidenheit. 29. Es bringet auch dieses manche versuchung und gefahr über die seele hiebey / wenn man sich nicht in acht nimmt / noch bescheidenheit und mässigung brauchet bey seinen betrachtungen / sondern alle sein leben und lust darin allein setzet / andere nöthige übungen aber im thätigen Christenthum unterläst / oder doch laulicht handelt. Denn zu geschweigen / daß man damit auß seinem ordentlichen beruff schreitet / so wird die eigenliebige natur in allen solchen beschaulichkeiten und süssen abstractionen meistens ihre eigene ruhe und vergnügung heimlich suchen / als den lautern willen Gottes. Ja wenn auch alles mit eigener grosser zerknirschung / vergiessung der thränen und dergleichen solte verknüpffet seyn: so wäre zwar alles dieses nicht gantz zu verwerffen; Man solte aber auch nach dem vollkommenen willen GOttes darinne beruhen / noch seiner selbstgefälligkeit damit wahrung geben: sondern fein in wircklichem gehorsam nach des H. Geistes regierung eingehen / und in demuth wandeln vor dem HErrn seinem GOtt / nach Tauleri jetztgemeldeter rede.

Gefahr. 30. Merckwürdig ist dißfalls der discours eines zeugen der warheit auß den vorigen zeiten / worauß ein ernstlich suchend gemüth gar vieles lernen mag. Er saget: „Man gelange nach den ersten kämpffen wider fleisch „ und blut auff einen hohen weg / davon viele in die tiefte gestürtzet wer„ den / welcher sey der vorwitzige verstand. Denn nachdem der mensch „ von lastern und ihm anhangenden mißgestalten befreyet ist / und sich „ mit freuden über zeit und ort erhebet: eröffnet sich das auge des ver„ standes / und empfänget der mensch eine sonderliche belustigung auß er„ käntnüß der warheit / Göttlicher beschaulichkeit und geniessung der „ ewigkeit / daß der erschaffene verstand den unerschaffenen verstehet in „ sich und in andern. Darüber wird man mit verwunderung überfal„ len / indem man sich betrachtet / wer man vorzeiten gewesen / und wer „ man nun sey; wie elend und blind er gewesen / nun aber mit GOtt „ gantz erfüllet und vereiniget.

31. Also

31. Alſo greifft er alle geſchäffte mit ungeſtümm an / ſein verſtand bricht hervor wie ein Moſt. Darum geuſt er ſich auff das / was er begriffen hat / oder was ihm ohne diſcretion unter einer gleichnüß deſſen gezeiget worden / gantz auß / und will alles nach ſeinem ſinn verſtehen. Solchen geſchiehet wie den Bienen; wenn ſie erſt auß den bienen-körben außfliegen / irren ſie hin und wieder / und etliche gehen gar verlohren / andere aber kommen füglich in guter ordnung wieder. Alſo auch ſolche menſchen / indem ſie mit unordentlicher vernunfft GOtt beſchauen wollen / wollen ſie dieſem und jenem abſagen / ſo viel ſie verſtehen / und wiſſen doch nicht wie. Viele meynen / ſie haben alle dinge begriffen / wenn ſie ſich ſelbſt hie verlaſſen und übergeben. Aber es ſind noch viel heimliche feinde übrig zu überwinden: ſie ſelbſt können auch nicht in die wahre armuth des geiſtes gerathen / und kleben offt lange an ſolcher unbeſcheidenen beſchauung / alſo daß ſie ſich weder zum innerlichen / noch äuſſerlichen recht begeben können. (g) Unmäſſigkeit.

(g) *Henr. Suſo* im Geſpräch der Warheit und ihres Jüngers Cap. XIV. p. 173.

32. Es iſt allerdings gewiß / und an ſo vielen exempeln abgemercket / daß manchmahl die verſuchungen am ſubtilſten und gefährlichſten ſeyen / wo das licht und erkäntnüß am höchſten geſtiegen zu ſeyn ſcheinen. Nicht als ob das licht ſelbſt ſolche gefahr verurſachete; denn das ſoll ja immer mehr gewißheit bringen: ſondern weil das menſchliche gemüth ſich ſo ſchwerlich in alle wege GOttes zu finden weiß. Und darum iſt es ſehr gut / daß leute / die es an ſich oder andern mit ſchaden erfahren haben / ſolche abwege entdecket haben / die eine ſeele von dem rechten ſchauen und genuß GOTTes abführen können. Wie denn ſonderlich das gleichnüß ſehr merckwürdig iſt / da ſie die curioſen **erforſcher der Göttlichen Majeſtät** vergleichen einem menſchen / der in die Sonne ſiehet / und derſelben licht zwar empfängt / aber davon verblendet wird / daß er nichts mehr ſiehet. Alſo / ſagen ſie / **wer auß vermeſſenheit und eigener begierde das Göttliche licht und bewegungen durchdringen wil / der wird von der herrlichkeit untergedruckt / und im inn- und äuſſerlichen wandel verfinſtert** / wie in Sprichw. 25. ſtehet. (h) Dahin gehören die jenige hinderniſſe / wodurch manche begierige gemühter bey allem ihren lauffen und rennen doch von ihrem höchſten gut abgehalten werden / welche Bernardus alſo vorſtellet: Schaden.

Drey

Drey dinge halten das auge des verstandes von der beschauung des wahren lichts ab / und verwirren dasselbe / nemlich die finsternüß der sünden / die erinnerung derselben / und die sorge irdischer händel. (i) Und dieses beweiset er nebenst andern gar deutlich. Wie es auch an sich selbst nicht zu leugnen ist / daß eine seele manchmahl meyne / sie kenne und erblicke GOtt gantz wohl / und ist dennoch von einer hindernüß auß diesen dreyen befallen und bestricket. (k)

(h) Auctor des Ruins der Eigenliebe Cap. 5. p. 523.
(i) *Bernardus* Serm. V. de Assumt. Mariæ.
(k) Vid. omnino *Harphius* Lib. III. P. V. c. 33. p. 859.

Andere versuchungen /

33. Ein frommer autor hat das vornehmste also kürtzlich zusammen gefasset / dem wir dißfalls wohl glauben können / daß er wahr geschrieben habe. Seine klage lautet also: » Viele werden betrogen / daß » sie nicht zur wahren beschauung gelangen / welche ein vervielfältigtes » zerstreutes hertz haben / und auff andere fürwitzig acht geben / die sich » durch frembde sorge der freunde und verwandten auffhalten / und die » nothdurfft ihres eigenen lebens sorgfältig suchen / denen bleibt Gottes » reichthum unbekant. Wer sich außwarts zu einem den sinnen angenehmen und scheinbaren leben kehret / der tilget die wahre inwendige » übung auß. Wer den sinnen äusserlich genug thut und folget / der hat » inwendig keine wahre freyheit / und äusserlich ist er faul und unbereitet / » innerlich aber im glück und unglück unbereitet. Und obgleich diß etwa » ohne todsünde bestehen möchte / so ists doch hinderlich / daß man nicht » zu seinem grund gelangen kan. Auch können die jenigen / welche von » den bildern fremder dinge eingenommen seyn / nicht zur beschauung gelangen. (l) Darum irren die jenigen gäntzlich / welche sich vor würdige beschauer halten / und doch zugleich eine jede creatur unordentlich lieben und besitzen. Deßgleichen die / so da meynen / sie stehen im genuß / » da sie doch von bildern nicht frey sind. Denn es ist nöthig / daß wir » zu GOtt gekehrt / gerichtet und bequem gemacht seyn / und zwar mit » offenem hertzen / ruhigem gewissen und auffgedecktem blossen angesicht in » auffrichtiger warheit / ohne heucheley oder verstellung. Alsdenn wird » man gehen und auffsteigen von krafft zu krafft. (m)

(l) *Joh. Rusbrothius* Lib. de Vera Contemplat. Cap. VI.
(m) *Idem* de Perfect. Fil. Dei cap. 14.

34. Uber dieses alles mahlen endlich die Mystici auch die falschen arten der beschauung mit klaren farben ab / und warnen davor jederman nicht

nicht ohne grossen ernst / wie ihre worte deutlich außweisen / deren mehrere unten bey entdeckung der falschen ruhe vorkommen werden. Die merck- und zwar
lichsten davon lauten folgender massen / wenn sie dergleichen versuchungen subtilere /
vor augen stellen / und solche verführte leute beschreiben: „ Die eine versu-
chung ist an verschmitztheit weit subtiler / als andere / und kan viel schwe- „
rer angenommen oder angemercket werden. In selbige pflegen die „
jenige zu fallen / welche ein geistlich leben führen / dabey aber sinnlich „
oder empfindlich und subtil seyn / auch einen scharffen natürlichen ver- „
stand und grosse verschlagenheit und klugheit haben; weil sie sich aber „
von dem teuffel verführen lassen / so brauchen sie die natur / und diese „
ihre natur-gaben / nach und zu ihrer wolluſt / ohne liebe und anmuth des „
Geistes / und ohne tieffe demuth. „

35. Sintemal ihre natur und inwendige sinnen ein grosses na- „durch ver-
türlich licht haben / sie aber besitzen solches licht mit so grosser wolluſt und „nunfftlist/
eigenheit / daß sie gäntzlich davor halten / sie können die warheit und was „
zu führung eines geistlichen und vollkommenen lebens zu wissen nöthig ist / „
ohne übernatürliche hülffe der Göttlichen gnade fassen / begreiffen und er- „
kennen. Aber sie werden hierinnen durch die list und eingeben des bösen „
geistes sehr betrogen und verführet / und fallen in so grossen geistlichen hof- „
fart / der ihre seelen so auffbläset / daß sie gar selten anders sinnes werden „
können. „

36. Denn sie meynen / sie können die erste und höchste warheit „falsche be-
mit ihrem natürlichen licht fassen / ergreiffen und erlangen; und unter- „schauer.
stehen sich mit ihrer scharffsinnigkeit und wissenschafft die geheimnüsse „
und verborgenheiten der H. schrifft / die der H. Geist selbst / die ewige „
weißheit Gottes / eingegeben hat / zu erforschen. Daher halten sie sich auß „
hochmuth / von welcher sie gantz auffgeschwellet / vor die allerweisesten in „
der gantzen welt / und meynen / die gantze schrifft viel heller und klärer zu „
verstehen / als die heiligen selbst / die sie auß eingeben und trieb des H. „
Geistes auffgeschrieben / gelehret und im leben außgeübet haben. „

37. Dieser ihre gantze übung ist / inwendig sich bilder machen / „
oder verbilden / studiren / und so viel sie sich unterstehen dörffen / die schrifft „
selbst zu schelten / oder darüber zu critisiren. Hingegen andere / die ein hei- „
liges / einfältiges und bußfertiges leben führen / verachten sie als grobe „
ungeschickte esel und unvernünfftige bestien: massen sie nur ihnen selbst „
vor allen andern gefallen / und erfreuen sich mehr in solchen sachen / die sie „
in sich durch die vernunfft verstehen und begreiffen / als in denen dingen / „
die höher sind / als alle vernunfft / und nur plat zu einem glauben fordern / „
auch nicht durch den verstand / sondern durch den glauben gefasset und „
begriffen werden / und uns die ewige seligkeit bringen und geben. „

38. » Dahero würde es nicht ungereimt seyn / wenn man sie mit de-
» nen Juden und unglaubigen Heyden / die GOtt nicht kennen / vergleichen wolte. Denn sie haben allezeit neue händel vor / und unterstehen sich
» allezeit etwas neues zu erfinden / und den menschen vorzutragen / da sie denn
» mit belustigung und ergötzung ihrer natur davon reden. Sintemahl es
» ihnen gar gemein ist / daß sie alles / was sie reden und thun / auß eigenheit
» thun: dahero geschiehets / daß sie ihnen selbst gefallen / eiteler und eige-
» ner ehre nachjagen / und in hochmuth leben / ob sies gleich selbst nicht
» mercken.

Heuchler 39. » Hierzu kommt noch / daß sie äusserlich eines rauhen umgangs
» seyn / indem sie eine sauersichtige ernsthafftigkeit an sich haben / eine krumme und rauhe gestalt machen / (wie die heuchler) gegen andere sich stoltz
» und hochmüthig aufführen / ihrem leibe dabey überflüssige nothdurfft / obs gleich theuer und köstlich wäre / reichen / oder sich etwas zu gut thun / und dennoch von allen anderen geehret und vorgezogen zu werden verlangen. Dieses ist nun die dritte versuchung / durch welche alle die jenigen
» verführet werden / die einen groffen verstand und scharffen sinn haben / und
» in ihrer natürlichen klugheit / oder durch eitele selbstgefälligkeit sich erheben / sich auch ohne Gottes gnade / in ihrem blossen natürlichen licht auffzusteigen oder in die höhe zu erheben / unterstehen. (n)

(n) *Joh. Rusbrochius* P. II. p. 100. Von vier subtilen Versuchungen: quæ verba etiam Taulerus habet.

grosser schein. 40. » Diese menschen haben sich mit hindansetzung aller wirckung
» innerlich dem müssiggang ergeben / und leben ohne alle wahl und wunsch.
» Sie haben den schein einer einfältigen gelassenen lebens-art: und wissen
» alles / was ihnen begegnet / mit gleichem gemüth / bescheidentlich zu ertragen; denn sie meinen / sie seyen GOttes werckzeuge / durch welche er
» nach seinem gutdüncken wircke. Und ist nicht ohne / daß sie in vielen
» stücken denen sitten frommer menschen nachahmen: dennoch sind sie selbigen in einigen contrair. Denn sie halten dafür / daß alles / wozu sie in-
» wendig beweget oder angetrieben werden / es mag nun mit denen tugenden übereinstimmen / oder denselben zuwider seyn / von und auß dem H.
» Geist komme. Aber in diesen und andern stücken mehr betriegen sie sich;
» denn das ist gewiß / daß der H. Geist nichts weder wolle / noch rathe /
» noch in einigen menschen wircke / welches wider GOtt / wider die gebote
» Christi und wider die tugenden läufft. Doch bekenne ich / daß wo man
» nicht erleuchtet ist / und den Geist der unterscheidung empfangen hat /
» man sie schwerlich erkennen kan.

Eigensinn 41. » Denn einige unter ihnen sind gar subtil und scharffsinnig /

und

und wissen das / was wider die tugenden läufft / gar artig zu beschönen » und zu bemäntelen: Indessen sind sie doch dem eigenen willen ergeben/ » und besitzen sich selbst so halsstarrig/ daß sie eher den tod leiden würden/ » als von einer einigen der gefasten meinung abstehen. Sintemahlen sie » sich unter allen denen/ die da leben/ vor die weisesten und erleuchtesten hal- » ten. Doch sind sie darinnen von denen wenigen unterschieden / daß sie » nicht leugnen / sie können wiederkommen und verdienen: dessen gegen- » theil jene vorgeben. Aber sie sind insgesammt verkehrt / und unter allen » menschen die ärgsten / so daß man sie als den höllischen feind selbst fliehen » muß. Denn ihr leben ist wider GOtt / wider die gerechtigkeit/ und wi- » der alle heiligen: Ja sie sind wircklich vorläuffer des Anti-Christs / die » ihm den weg zu allem irrthum und zu allem unglauben bahnen und berei- » ten. Denn sie wollen ohne gebot Gottes/ von allen tugenden frey/ und » mit GOtt ohne liebe vereiniget seyn: Deßgleichen wollen sie beschauer » GOttes ohne verliebte augen / und unter allen die allerheiligsten ohne alle » wercke der heiligkeit seyn: Massen sie vorgeben/ daß sie in dem ruhen/ den » sie doch nicht lieben / und in dem erhaben seyn / den sie weder fühlen noch » begehren/ auch endlich von allen tugenden und aller neigung ihrer selbst zu » GOtt ruhen und müssig seyn / damit sie Gott in seiner wirckung nicht » hindern. (o) »

(o) *Joh. Rusbrochius* P. III. p. 128.

42. Der bekante Taulerus gedencket auch solcher leute / daß sie zu und tü-
seiner zeit unter denen geistlichen sich gefunden haben / und die sich selbst cke/
Gottschauende menschen genennet haben. (p) Und anderswo kla-
get er von solchen **freyen geistern** / daß sie **sich selbst betrögen/ als hätten sie durch etliche betriegliche erscheinungen o- der lichter die warheit schon erkannt/ und schwingen sich deßwegen bald in ihre eigene wolgefälligkeit und hoheit/ in ihren eigenen verstand und weißheit; kehren sich auch in ihre eigene falsche ledigkeit/ und sprechen zu andern: Ob sie noch nicht über alle bilde und formen kommen seyn.** Dagegen er denn zum grunde legt/ daß keiner/ der recht fromm seyn wol- » le / sich dafür halte und außgebe / als ob er über alle dinge kommen wäre/ » ob sie auch schlecht und gering seyn/ und doch in der warheit recht und gut. » (q) Wovon auch noch einer behauptet / daß man solche falschgenannte beschauer daran erkennen könne/ weil ihr wandel Christo gantz ungleich und ihre worte ungezähmt und frech seyn: dabey sie denn geistliche sachen al- » lein mit der vernunfft durch eine vermeinte beschaulichkeit scharff ansä- » hen / und davon hoffärtig zu reden wüsten / damit sie andere verachten/ »

» also daß sich ihr licht äusserlich / aber nicht innerlich erzeige / wie ein faul » holtz des nachts. (r) Solche betrachten auch Christi leben nur mit der » vernunfft / und ziehen ihre beschaulichkeit zu ihrer natur ergötzlichkeit und » falschen freyheit / vertheidigen sich auch durch dieselbe / und verwerffen » andere / die nicht einstimmen wollen. (s) Davon oben im 7. Cap. von der falschen erkäntnüß mehr ist berühret worden.

(p) *Taulerus* Pred. am I. Fast-Sont. p. 346.
(q) *Idem* Dom. XIII. Trin. p. 1168.
(r) *Suso* Gespräch eines Jüngers Cap. XIII. p. 172.
(s) *Idem* ibid. Cap. VI. p. 159.

nachäffung der mystischen bücher.

43. Gleichwie nun alle bißherige warnungen nicht die an sich selbst gute und Göttliche gabe der andacht / betrachtung und beschauung im geistlichen verwerffen oder verleiden / wohl aber die davon abführenden irrwege und selbstverführungen: Also ists auch von denen mitteln zu verstehen. Dieselben können ebenfalls zu recht heilsamer andacht beförderlich seyn / man kan sie aber auch wohl zu seinem schaden anwenden / nachdem nemlich ein jeder vor GOTT stehet. Also ist zum exempel eine feine wolthat und anweisung zum guten das lesen recht geistreicher schrifften; Und gleichwohl hat die noth und gefahr manche gedrungen / auch vor deren mißbrauch zu warnen; obschon der rechte brauch unterdessen untadelich bleibet. Dahin zielet / was einer von lesung und gebrauch mystischer bücher gesetzet hat: **Wenn die leute solche wunderbare und ungewöhnliche dinge** (nemlich von der liebe und beschauung GOttes) **lesen / so pflegen sie gemeiniglich in unruhe zu gerathen. Denn sie setzen sich selbst einen gewissen zweck ihrer geistlichen übungen vor die erlangung einer unempfindlichkeit in sinnen / affecten und willen / gleich als wenn sie gantz abgestorben wären; ingleichem fassen sie den vorsatz der allerübertrefflichsten und unaußsprechlichen beschaulichkeit / dadurch sie wunder-dinge sehen wollen / und mit unverworrenen augen stets beschauen. Dahero unterstehen sie sich entweder auß vermessenheit solche dinge / die über ihre kräffte sind / oder sie lassen sich durch eine viel schädlichere kleinmüthigkeit von ihrem vorsatz abschrecken.** (t)

(t) *Petrus Paulus Philippus* Introduct. ad Lib. III. Harphii p. 463.

44. Die gantze summa dessen / was bißher ist angeführet worden / gehet dahin / ein mensch solle sich niemahls zu lange in blossen gedancken auff-

auffhalten / sie scheinen auch noch so gut zu seyn / sondern immer fein die außübung derselben suchen / und thun lernen / was er weiß und erkennet. Auſſer dem helffe uns auch die beweglichste andacht und süſſigkeit GOttes / ja sie hindere vielmehr an dem vollkommenen willen GOttes. Davon wollen wir nur noch Lutherum hören / der insonderheit von der andacht bey der Communion / und also von allen andern geistlichen andachten / folgender gestalt sehr schön redet: leere andacht

Du darffst nicht daran dencken / wie grosse andacht du gehabt habst / oder wie wol dir die worte im hertz schmecken. Es sind wol gute gedancken / es ist aber nichts gewisses / es kan dir fehlen. Damit wirst du aber gewiß / daß es in dir kräfftig sey / daß du darauff sehest / wie du gegen den nächsten stehest. Findest du es also / daß dich die worte und das zeichen erweichen und bewegen / daß du deinem feind hold seyest / und dich des nächsten annehmest / und helffest ihm seinen jammer und leid tragen / so gehets recht. Sonst wo du das nicht thust / so bleibest du ungewiß / wenn du einen tag hundert mahl das Sacrament genössest mit grosser andacht / daß du auch für freuden weinetest. Denn solche wunderliche andacht vor GOtt nichts ist / die so süsse eingehet / und wol so gefährlich als gut ist. (u)

(u) *Lutherus* Kirchen-Post. im Sermon vom Sacrament p. 518.

45. Wie könte dieser mann die süſſigkeit der andacht deutlicher in zweiffel ziehen / und warnen / daß man sich nicht darauff verlasse? Und gleichwohl ist nichts gemeiners / als daß man solche zum kern und grund des Christenthums machet / und sich selbst also hinter das wahre licht führet. Wovon aber unten bey den versuchungen über der Göttlichen liebe wird zu reden seyn. Ich setze von dem übermässigen scrupuliren im geistlichen nur noch diß einige hinzu / daß solches auch deßwegen sehr gefährlich sey / weil des Menschen gedancken / die da sich selbst gelassen / allzeit gefährlich sind / ihn leicht auff solche ab- und irrwege / auff solche eigene meinungen und concepten von Göttlichen dingen verleiten können / die er hernach nicht so leicht wieder auß dem gemüthe werffen möchte. Bevorauß wenn man von dem außgedruckten wort und grund der H. schrifft unvermerckt abweichet / und seinem eigenen geist folget / der unter dem schein der warheit offt mehr irrthum und betrug vorleget / als der mensch auß eigenliebe glauben wil. Daher der rath erleuchteter leute jederzeit und selbst-verführung.

dahin gegangen ist/ man solle suchen bey einer weisen einfalt zu bleiben/ und mit GOttes licht und krafft / wie ers täglich darreichet / zu frieden seyn / und also nicht mit eigenen kräfften / sondern durch den H. Geist allein den geraden weg zum leben ernstlich beybehalten biß ans ende.

eigen licht und wircken.

46. Denn das ist eben der gröffeste irrthum / wenn ein mensch durch seinen natürlichen fleiß und arbeit allein die erleuchtung / andacht und andere gnadengaben erwerben wil. Dawider kan nicht genug gezeuget werden / als wider das allgemeine uns angeborne Pabsthum des eigenen wirckens / dagegen auch die verständigen mitten im Pabsthum geeiffert haben/ wie auß diesen worten / womit ich schliessen wil / zu sehen / da einer also schreibet: » Viele bilden sich ein / daß sie in ihrer erhebung » mit GOtt gantz nahe verbunden sey / und nach dem obern Geist wir» cken / also daß ihnen nichts mangele / als die Göttliche eingiessung: und » dennoch sind sie wohl noch weit davon / indem die innerliche krafft / » dadurch sie wircken und sich zu GOTT erheben / nur noch eine einbil» dung ist / oder wenns hoch kommt / ein natürlicher verstand / nicht » aber ein einfältiges verständnüß von der zuvorkommenden gnade er» wecket.

47. » Wir werden aber die einbildungs-krafft und den natürlichen » verstand vergeblich erheben / weil diese den zweck nicht erreichen / sondern » nur bilder und eigene concepten bleiben werden. Unterdessen reichen sie » doch die hand uns auffzuschwingen und von irdischen dingen abzuzie» hen: dahero auch dieses im anfang fleissig zu üben ist. Es gehöret » aber alles noch zum eigenen wircken / und man muß immer weiter » wachsen / daß solche absicht niedergedrucket / und nach und nach verlassen » werde / biß man verstehen lerne / wie man über eine solche natürliche und » eigene weise nach dem obern Geist wircken könne. Allein dieses wird der » jenige schwerlich glauben / der keine andere Göttliche und wirckliche wei» se erfahren hat: nemlich daß eine solche erhebung der natur nur sey ein » bild oder phantasie / nicht aber eine einfältige verständniß. Denn wer » geistliche dinge sich durch einen leichten concept einbilden kan/ der beredet » sich gleich selber / als habe er sie schon erlangt / oder sey ihnen doch gantz » nahe: Worauff er auch wohl mit grosser auffmerckſamkeit wartet/ und » nicht unterscheiden kan / daß das eigene wircken noch lange keine wahre » realität sey. (x)

(x) *Barbanson* Semit. Amor. Div. Part. II. cap. 5. p. 209.

Das

Das XI. Capitel.

Von den sichtungen bey der Göttlichen liebe / freude und süssigkeit.

§. 1.

SO süsse und anmuthig der natur die müssige speculation und das viele wissen auch in geistlichen dingen vorkommen mag: so und noch viel mehr hält man sich gerne auff im anfang bey dem lieblichen geschmack des gütigen worts Gottes / der himmlischen gaben und der kräffte auß der zukünfftigen welt / oder der Göttlichen liebe / dieweil alles dieses der seele in ihrer ersten bekehrung grosse vergnügung und erquickung schaffet. Nun bescheiden sich zwar die männer Gottes auch in der heiligen schrifft so weit / gar wohl / daß sie solchen geschmack der freundlichkeit und liebe Gottes nicht so fort denen seelen verleiden / nachdem GOtt selbst vielmehr dieselben dadurch zur rechten treue anlocket / und gleichsam mit den seilen seiner liebe immer fester an sich ziehet und verbindet. Wie denn auch solcher genuß der liebe unfehlbar etwas warhafftiges und thätiges ist / das den menschen gewaltig überzeugen und gefangen nehmen kan / daß er **das wort mit freuden** (und also mit lust und liebe freywillig) **annimmt** / nach Luc. 8. Und die erfahrnen beschreiben auch den **geistlichen trost** also / daß es **eine gnade der andacht und süsse vergnügung an dem guten / ein schmack der weißheit / so klein er auch sey / der auß der hoffnung der versöhnung komme / wodurch der HErr eine betrübte seele erquicke. Und dieser schmack sey eine reitzung des verlangens / und eine entzündung der liebe** / nach Sirach 24/29. (a) Unterdessen ist doch so wohl auß eben denselben H. schrifften / als auch auß der erfahrung mehr als zu klar zu bemercken / wie die verderbte natur ebenfalls diesen hohen schatz der liebe und einigkeit mit GOtt suche / theils unrecht zu fassen / theils auch ungleich anzuwenden. Von diesen lasst uns ebenfalls die stimmen erfahrner Christen anhören / und ihr gutachten wohl zu gemüthe führen. Erste liebe Gottes.

(a) *Bernardus* Serm. I. in Festo OO. SS.

2. Vors erste ist diß eine gute erinnerung / daß man bey dem genuß der liebe Gottes ja recht bekümmert sey / ob auch dieselbe etwan ohne den H. Geist nur auß natürlichen kräfften gleichsam nachgemachet und selbst Selbsterweckte natur-liebe.

selbst erwecket sey. Angesehen der mensch sich selbst darinne sehr betriegen kan / und eine blosse natur-liebe vor die Göttliche umfassen Weßhalben zuförderst höchst nothwendig seyn wil / die Göttliche liebe von der natürlichen genau zu unterscheiden. **Ein anders ist die natürliche liebe der seelen / sagen gewitzigte und weise männer in der alten kirche; ein anders ist die / welche auß dem H. Geist herrühret. Denn jene (die natürliche) wird durch unsere eigene bewegung erwecket / wenn wir nur wollen. Daher wird sie auch von den bösen geistern geraubet / wenn wir nicht den vorsatz unsers willens fest halten. Die jenige aber / welche vom H. Geist herrühret / entzündet die seele so hefftig zu Gottes liebe / daß alle kräffte der seelen dadurch eine unbeschreibliche süssigkeit der Göttlichen gunst in einer unendlichen einfalt der begierde verbunden werden. Denn alsdenn bringet das gemüth einen brunnquell der liebe hervor / da es durch die wirckung des Geistes gleichsam geschwängert ist.** (b)

(b) *Diadochus* Lib. de Perfect. Spirit. Cap. 34.

ihr betrug

3. Daß ferner diese natürliche liebe so leicht könne vor eine Göttliche angenommen werden / beweiset und erkläret man nach den wahren kennzeichen auß diesem grund: » Die Göttliche und natürliche liebe sind ein-
» ander so gleich / als zwey haare auff einem kopffe / was nemlich die äus-
» serliche wercke anlanget: aber nach dem innerlichen sinn und meynung
» sind sie einander gantz ungleich. Denn die Göttliche liebe / so der Heil.
» Geist in dem hertzen gepflantzet hat / erhebt sich allezeit über sich zu GOtt /
» suchet auch und begehret beydes heimlich und öffentlich allein die ehre
» Gottes in allen dingen: und wenn sie im menschen die oberhand und das
» regiment hat / so stürtzet sie ihn in vier todsünden / nemlich geistlichen
» hoffart / geitz / füllerey und unkeuschheit. (c) Und insonderheit wird nun von der jenigen natürlichen liebe / die der mensch marchmal vor geistlich und Göttlich hält / gar ernstlich angemercket / wie sie mit einem geistlichen schein so gar leicht betriegen könne / und also die wahre Göttliche ab- und zurück halten. Denn so beschreibet sie der Geist der weißheit.

aber die Natürliche Liebe sucht und meynet sich selbst in allen dingen. und etc:

(c) *Taulerus* III. Pred am I. Fasten-Sont. p. 345. ex coque *Harphius* Lib. III. Theol. Myst. Part. I. c. 6. p. 686.

und schein

4. » Neben denen Phariseischen gemüthern werden auch noch an-
» dere gefunden / die ein wenig besser dran sind / die sich / so viel ihnen mög-
lich /

lich/ abgewendet haben von den irdischen dingen und von den irrthümern ihres vorigen wandels. Gleichwohl sind alle ihre weisen und übungen gantz sinnlich. Denn sie reden und dencken viel von Christo / und mit einer sonderlichen lust/machen sich auch mit thränen naß. Aber es geschiehet nur in sinnen / und diese liebe wird genennet **eine fleischliche liebe** / aber wir wollen sie **eine sinnliche liebe** heissen. Diese leute zeucht offtmahls die lust / und daß es ihnen wohl gehet / viel hefftiger / als die liebe Gottes. Ist derhalben diß auch eine Phariseische weise/ und sehen solche leute vielmehr auff ihre wercke / als auff den / der das ende und ziel ihrer wercke seyn sol. Ja sie suchen und meinen ihre lust und wohlstand vielmehr / als GOtt / den sie eigentlich lieben und meinen solten. Darum wäre es besser/ der mensch hätte **keine empfindliche süssigkeit** / und wäre doch nichts destoweniger gantz fleissig und wacker in allen guten wercken und tugenden. Denn hierauß kan sich einer am besten kennen lernen. (d)

(d) *Idem* III. Pred. am XIII. Sonf. Trin. p. 1162.

5. Und weiter wird sehr wohl bey und auß denen Heydnischen Philosophis angemercket / wie die natur eine solche vernünfftliche liebe zu Gott könne nachgauckeln / die denn ein ungewitzigter vor etwas Göttliches annehme. Die Göttliche und natürliche liebe gleichen einander in der wirckung so sehr / daß ein gemüth / das Gott liebet / auß natürlicher erkäntnüß meinen mag / es habe schon die wahre liebe erreichet. Dem schein aber nach ist diese zwar der natürlichen ähnlich / hingegen ist sie auch ohne einige proportion dermassen unterschieden / daß ich glaube / GOtt wolle uns die rechte liebe nicht so gewiß zu erkennen geben / damit er uns in der demuth erhalte. Ob aber die warhafftige liebe in einem anfänger auffgegangen sey / das kan man auß diesen zeichen sehen. Erstlich bringet sie einen grossen schmertzen über die alte schuld/ hernach einen festen vorsatz nicht mehr zu sündigen / nicht so wohl wegen des eigenen schadens / als vielmehr Gott nicht zu beleydigen. Auch ist der liebe zeichen / wenn Gottes worte gerne gehöret werden ; denn liebhaber haben ihre freude an unterredungen: ferner thut man auch gerne gutes auß liebe zur tugend / und bejammert die sünde des nächsten / den man in GOtt liebet. (e) sinnliche

(e) *Seraphinus Firmanus* Lib. de interna Orat. Cap. XX. p. 106.

und vermischte liebe.

6. Dieser unterscheid und die wahren kennzeichen der rechten liebe sind deßwegen genau zu mercken und zu appliciren nothwendig / weil die natur gar geneigt ist / auch die geringste empfindung der liebe ins fleisch zu führen. Denn sie menget gerne fleischliche und geistliche liebe untereinander / und wenn sie von der Göttlichen süssigkeit und vortrefflichkeit höret oder lieset / fasset sie alles auff grobe sinnliche art. Vor welcherley verführung auch ein alter scribent also gewarnet hat / und nennet es **eine ungereimte einbildung oder vorgefaste meynung der leute**/ davon er weiter sagt: **Weil die wahre liebe von der Heil. schrifft auff Gottgeziemende weise gepriesen wird: so fasset der gemeine man dieselbe einförmigkeit des Göttlichen Namens der liebe nicht / und verfällt nach seiner weise auff die leibliche zertheilte und elende liebe/ welches doch nicht die warhaffte liebe ist / sondern ein bild oder vielmehr ein abfall von der rechten liebe. Denn die leute können nicht wohl die sonderbare art der Göttlichen einigen liebe begreiffen.** (f)

(f) *Dionysius Areopagita* Lib. de Div. Nomin. Cap. IV. §. 12.

7. So sehr und ernstlich also der falsche verstand und gebrauch von der liebe wegzuräumen ist: so behutsam ist auch der wahre sinn davon beyzubehalten. Denn es gibt nun auch bey der warhafftigen Göttlichen liebe unterschiedliche arten/ stuffen und zustände. Und man kan im geistlichen leben gar deutlich anmercken / wie die jenige liebe Gottes / die im anfang der bekehrung ins hertz kommt / ob sie schon vom H. Geist herrühret / dennoch weit unterschieden sey von derjenigen / die hernach bey mehrerm wachsthum von GOtt geschencket wird. Nicht zwar / als ob jemand sich darüber erheben dürffe / sondern vielmehr denen zur guten nachricht und unterscheidung / welche bey einigem anfang schon einen ziemlichen grad Göttlicher liebe ihnen einbilden zu besitzen/ damit sie mercken / was ihnen noch fehle / und wie weit sie noch von der rechten starcken liebe zu GOtt ab seyn. Der bekante Bernardus hat in einem brieff gar weißlich von der ersten liebe also geschrieben / deren in der Offenb. Joh. am 2/ 4. gedacht wird.

Vorschmack der Göttlichen liebe.

8. » Gesetzt / daß ein mensch / der in der welt von liebe zur der welt und
» seinem fleisch gefässelt war / den Geist der zerknirschung erlange / daß er
» busse thut / sein leben ändert / das fleisch bezwinget / den nächsten liebet / zu
» GOtt schreyet / und sich vornimmt / nicht der welt / sondern GOtt hin-
» führo zu leben. Auß dieser gnädigen heimsuchung des himmlischen lichts
» erkennet er sich vor ein kind der gnaden / weil er die Väterliche liebe gegen

sich

sich empfindet/ und spricht: O HErr/ was ist der mensch/ daß du sein ge- »
denckest! Er vertrauet nun/ obwol als ein elender wurm/ daß er von Gott »
geliebet werde/ weil er auch GOtt liebet. Ja er schämet sich nicht/ den »
wieder zu lieben/ von dem er zuvor mercket/ daß er geliebet werde. Da lie- »
bet er nun ohne ende/ weil er siehet/ daß er ohne anfang geliebet worden ist. »
Und wie solte diesem verdriessen GOtt zu lieben/ da er uns geliebet hat/ »
ehe wir ihn noch liebeten? Du hast ja das pfand der liebe/ den Geist und »
den treuen Zeugen/ JEsum/ den Gecreutzigten. O ein doppeltes zeug- »
nüß der liebe Gottes gegen uns! Und wer ist nun gerecht/ als wer dem »
liebhabenden GOTT in liebe danckbar wird? Welches nicht geschiehet »
ohne die offenbarung des H. Geistes durch den glauben. Welche offenba- »
rung gewißlich nichts anders ist/ als die eingiessung der geistlichen gna- »
de/ wodurch die geschäffte des fleisches getödtet/ und der mensch zu Got- »
tes reich bereitet wird. (ff) »

9. Mehr solche vorstellungen der ersten liebes-krafft wil ich nicht an- Erster
führen/ weil es hieher nicht eben gehöret: wer da wil/ kan davon nachlesen grad der-
der Catharinen von Genua Göttlichen Liebes-Weg im 3. Th. Cap. 13. selben/
p. 374. u. f. Nur diß muß man hiebey wohl behertzigen/ daß wir niemals
solche erste bewegungen zur liebe Gottes vor einen hohen sonderbaren grad
derselben ansehen oder annehmen/ sondern uns darinne so weit bescheiden
und demühtigen/ daß wir gerne die schwachheit und unvollkommenheit un-
sers zustandes erkennen/ und mässiglich von demselben halten. Denn die
erste liebe ist an ihr selbst/ nach außsage gottfürchtiger personen/ **eine**
kindische/ und zwar süsse/ aber meist sinnliche liebe/
welche zwar der empfindung anfänglich raum giebet/ aber/ weil doch diese »
einen unsterblichen geist nicht sättigen kan/ so muß man auch/ nach dem »
rath guter leute/ darinne nicht bestehen bleiben/ sondern darüber wegge- »
hen lernen und sich nach GOtt selbst besser außstrecken. (gg) »

(gg) *Constantinus Barbanson* Semit. Amor. Div. in præf. §. 12.

10. Wolle also niemanden wunder nehmen/ noch befremden/ wenn fortgang
er nunmehro nach einander solche einstimmige schrifftliche beystimmungen und unter-
der erleuchteten Gottsgelehrten hören wird/ die da alle dahin rathen/ man scheid/
solle nicht eben an der süssigkeit der ersten liebe und verbindung mit GOtt ei-
genwillig kleben bleiben/ oder dieselbe allzuhefftig und selbstliebig suchen.
Dazu wir denn auch hochwichtige motiven vernehmen werden/ warum eine
so angenehme sache gleichwol so ernstlich verleidet werde; Wiewol zwar ge-
dachter massen nicht so wol und eigentlich die sach selbst/ als deren mißbrauch
gemeinet wird. Denn Göttliche liebe und freude im H. Geist darff man

wol behalten und hegen/ aber nicht zur eigenliebe und hoffart. Die ordnung gehet folgender massen / nach Gregorii M. vorstellung: Im anfang findet man liebkosende süssigkeiten / im fortgang kämpffe der anfechtung/ und endlich die vollkommene fülle. Erstlich kriegt man was süsses / das einen tröstet; hernach was bitteres / das einen übet; endlich was angenehmes und grosses / das einen befestiget. (h) Oder / wie es ein anderer außspricht: Die gnade pfleget anfänglich eine seele mit ihrem licht bey vieler empfindlichkeit zu bestrahlen: bey dem fortgang aber des kampffes wircket sie gemeiniglich ihre geheimnüsse gantz verborgentlich in einer Gottsbegierigen seele. Also setzet sie uns zwar mit freuden in die spur Göttlicher dinge/ daß wir zur erkäntnuß gezogen werden/ und wissen nicht/ wie: Aber mitten im streit suchet sie uns von der begierde des eitelen ruhms frey zu erhalten. Darüber betrübet man sich zwar einiger massen / als ob man verlassen wäre: jedoch muß man auch in guter hoffnung frölich seyn. Denn gleichwie allzuviel betrübnüß in verzagung und mißtrauen stürtzet: also reitzet allzugrosse freude zur überhebung. Und deßwegen findet sich bey denen / die noch kinder sind am verständnüß/ daß nach der erleuchtung die erfahrung oder empfindung / nach dieser aber die verlassung folget. (i)

(h) *Gregorius M.* Lib. XXIV. Moral. c. 7.
(i) *Diadochus* l. c. Cap. 69.

Ursache der entziehung/

11. Diesem grund zu folge entstehet also die gefährlichkeit bey der empfindlichen liebe nicht auß der liebe / die ja gut und von GOtt seyn mag/ sondern von der unerfahrenheit und unlauterkeit des gefässes oder hertzens/ darein sie von GOtt gegeben wird / welches diese gnade selten recht dahin wendet / wohin es solte. Solches ist also zu verstehen / nach Bernardi außdruck: Viele betriegen sich selbst/ wenn sie mit dem brod der kinder gespeiset werden / so halten sie sich schon vor solche kinder / und nehmen dabey ab / wobey sie doch zunehmen solten. Sie werden über der gnade/ die sie besuchet/ eitel/ und bilden sich ein/ als wären sie etwas / da sie doch nichts sind. Sie werden durch Gottes wolthat nichts besser/ sondern härter / und werden solche leute / davon im 80. Ps. stehet: Die feinde des HErrn haben ihm gelogen:

Er

Er speiset sie mit dem besten weitzen/ und sättiget sie mit honig auß dem felsen. Denn es werden offt die knechte von GOtt dem Vater mit dem kostbaren wesen der gnade gespeiset/ damit sie kinder zu seyn begehren: Sie mißbrauchen aber der gnade Gottes/ und werden seine feinde. Sie kehren sich wieder zu ihren lüsten und sünden/ mißbrauchen die H. schrifft dazu/ und sprechen mit Manoah Weib: Wenn der HErr uns hätte wollen tödten/ so hätte er unser opffer nicht von unsern händen angenommen. (k)

(k) *Bernardus* f. potius *Guilielmus Abbas* Libro ad Fratres de Monte Dei c. 14. p. 1037.

12. Eben dieses bekräfftiget ein anderer mit diesen worten: »Die auß der empfindliche liebe afficirt manchmal mehr einen/der nicht eben fleissig oder »eigenliebe
sonst geübet ist. Denn nicht ein jeder liebet so viel/ als er dieselbe fühlet/ »
und so viel ihn düncket/ daß er in solchem zustand liebe: Sondern so viel »
er in der tugend und liebe gegründet gewesen ist/ und so viel er in hal- »
tung der gebote treu erfunden wird. Der süsse affect zu GOtt ist einiger »
massen fleischlich und betrieglich/ rühret auch mehr her von der menschli- »
chen natur/ als von der gnade/ mehr vom hertzen als vom geist/ mehr auß »
der sinnlichkeit/ als auß dem verstand: Also daß er bißweilen sich mehr »
neiget zu dem/ was weniger gut ist/ als zu dem bessern/ und mehr suchet/ »
was schmecket/ als was nützlich ist. In diesem affect irreten die Jün- »
ger/ und liebeten GOtt fleischlicher weise/ dessen gegenwart sie nicht ent- »
behren wolten. Dahero überzeugete sie auch der HErr/ daß sie ihn nicht »
lieb hätten/ weil sie mehr das jenige umfasseten/ was sie belustigte/ als »
was ihnen nutz war. (l) »

(l) *Richardus de S. Victore* Comm. in Cantic. Cant. c. VI. Conf. hic Speneri Natur und Gnade p. 70. seqq.

13. Und weiter fähret dieser autor hievon also fort: »Bißweilen und lust/
bekommt auch ein fleischlicher und ungeübter einen affect gegen GOtt/ »
nicht/ daß er ihn hefftig liebete/ sondern weil er die süssigkeit der gnaden ko- »
stet/ welche ihm so lange anstehet/ so lange sie dauert: So lange die süs- »
sigkeit währet/ so währet auch die liebe. Aber in guten tagen lernet man »
gute freunde nicht kennen. Denn bey guten tagen empfiehlt wohl der »
HErr seine barmhertzigkeit/ aber in der nach der anfechtung und angst »
weiset er/ wie viel ihn ein jeder liebe. GOtt tröstet wohl unsere kleinmuth »
durch die besuchung seiner gnade/ hilfft unserer schwachheit auff/ und er- »

„ weckt unſern willen. Und was iſts wunder/ wenn ein krancker mit gna-
„ de geſalbet wird / da gleichwol auch ein gottloſer dem HErrn dancket/
„ weil er ihm gutes thut? Daher kommts / daß ein kleinmüthiger und
„ liebbegierige durch ſolche liebe ſich mehr bewegen läſſt / indem mehr die
„ ſinnlichkeit und die fleiſchliche begierde in ihm herrſchet / als der verſtand.
„ Wer leichtſinnig und dabey arm an gnade iſt / der fühlet die gnade offt
„ mehr / denn er wird leichter beweget / und faſſet ſie mit gröſſerer luſt.
„ Alſo iſt offt an ſolchem ſüſſen affect nicht die menge der gnade ſchuld /
„ ſondern die dürfftigkeit des gemüths. Denn auch kleine dinge erfreuen
„ einen der arm iſt. (m)

(m) *Idem* l. c.

zum ſchaden.

14. Man findet auch ein fein gleichnüß von dieſer ſache / worauß man ſichs einiger maſſen einbilden mag. **Weltliche Herren / ſpricht einer / ſchicken wohl von ihrer taffel die übrigen brocken denen / die das leben verwircket haben. Alſo gibts auch wohl böſe leute / die einige gute wercke thun / und ob ſie ſchon das ewige leben nicht erlangen / ſo wird es ihnen doch entweder mit natürlichen gaben / oder mit empfindlicher gnade vergolten. Worauß man ſchlieſſen muß / wie wenig wir uns auff ſolche gaben verlaſſen dörffen / welche GOtt manchmal auch wol zur ſtraffe ſchencket.** (n) Ja
„ wenn GOtt ſeinen zweck nicht erreichet bey geiſtlichen ſüſſigkeiten / nem-
„ lich daß der menſch ſich ſelbſt lerne überwinden / und die weltliche lüſte
„ verſchmähen / ſo ſind ſie nicht allein unnütz / ſondern auch wohl ſchäd-
„ lich. (o)

(n) *Seraphinus de Firmo* in Problem. c. VI. p. 125.
(o) *Idem* ibid. cap. V.

geiſtlicher reichthum.

15. Je wiedriger und unangenehmer dieſer vortrag zärtlich-gewöhnten und ſelbſtliebigen gemüthern zu ſeyn pfleget / ie mehrere zeugnüſſe werden davon anzuführen ſeyn / zumahl immer eines das andere beſſer erkläret und bekräfftiget. Wie denn ein alter Teutſcher Gottsgelehrter dieſe ſache ſtracks alſo beſtätiget / und von dem verkehrten ſinn gutmeinender ſeelen ſagt: **Wenn uns geiſtliche armuth vorgehalten wird / ſo wollen wir ſie nicht. Wir wollen ſtets geiſtreich ſeyn / alſo daß wir in uns groſſen ſchmack / ſüſſigkeit und luſt befinden / ſo wäre uns wol / und wir hätten GOtt lieb. Wenn uns aber das entfällt / ſo iſt uns wehe / und ver-**

geſſen

gessen Gottes / und meinen / wir sind verloren / das ist ein groß gebrechen und ein böß zeichen. Denn ein wahrer liebhaber Gottes hat GOtt und das ewige gut gleich lieb / im haben und im darben / in süsse und in sauer. Hiein erkenne und mercke sich ein jeder. (p) Und noch einer: Welche nicht ruhen wollen / und glauben / GOtt sey nicht bey ihnen / wenn sie die süsse der liebe nicht empfinden / oder auffs mindeste die stärckung des Geistes / diese haben gantz keinen beständigen trost auff erden / und stehen in mercklicher fährlichkeit leibes und der seelen. (q)

(p) Auctor der Teutschen Theol. Cap. X. fin.

(q) *D. Joh. Staupitius* von der Liebe Gottes cap. XVI.

16. Wiederum stehen bey andern folgende anmerckungen hierüber / die wol manchen auch etwas gutes zeigen mögen: » Es gibt einige sinnliche süssigkeiten und lieblichkeiten der erfahrung / welche denen andächtigen bißweilen ins hertz kommen / welche / weil sie warhafftig und von GOtt sind / so können wir davor halten / daß sie etlichen neuen anfängern und unerfahrnen geschencket werden / die da geistliche dinge nicht so klar noch verstehen / damit sie sich wenigstens durch empfindliche dinge im HErrn trösten / weil sie die warheit pur geistlicher dinge noch nicht erkennen / in denen mehr krafft und gewissere warheit ist / auch mehr wachsthum. Es ist aber zu wissen / daß etliche sich darinne verführen / indem sie meynen / sie hätten etwas grosses / da es doch nicht so wichtig ist. (r) Welche in geistlichen übungen noch nicht genugsam befestiget sind / die dencken / die wahre andacht bestehe in einem empfindlichen geschmack und innerlicher brünstigkeit / bedencken aber nicht / daß auch die irrigen Juden und Türcken in ihren gebäten und opffern öffters weinen / brünstig seyn / und einen süssen geschmack haben. (s) Darum sorge nicht so sehr eben vor die wirckliche (oder selbstwirckende) andacht / und vor eine sinnliche süssigkeit / oder thränen / sondern lasse dich nur durch einen guten willen mit dem gemüthe in dir mit GOTT vereinigen. (t) Empfindungen /

(r) *Bonaventura* de VII. Proceff. Relig. cap. 20.

(s) *Dionyſius Carthuſianus* Inſtitut. Novitior. artic. 5.

(t) *Albertus Magnus* Lib. de adhærendo DEO Cap. X.

17. Wie trefflich und ernstlich warnet nicht auch Taulerus vor solchen klippen und versuchungen / daran so manche seelen am blossen einfältigen

fältigen glauben schiffbruch gelitten haben! Wir wollen doch einige reden auß ihm vernehmen / welche gewißlich voller weißheit und bescheidenheit sind. Denn so sagt er: Mancher mensch verirret sich an des Geistes süssigkeit / indem er denselben zuviel nachhänget / und sich ihr zuviel unordentlich ergibt / allzuhefftig und begierig nach ihr trachtet / und daran hafftet oder hangen bleibet. Ob nun wol diese innigkeit sehr gut zu seyn scheinet / so ist es doch gefährlich / an solche sich zu hängen / und seine wollust darinn zu suchen. Sintemal die natur auch da ihre art behält / und geschichr daher offt / daß / wann man meinet / Gottes theilhafftig zu werden / man an dessen statt mehr nichts / als ein wenig lusten hat: dabey denn abzunehmen / ob das getrieb von GOtt oder der natur gewesen sey. Wenn der mensch / dem solche süssigkeit entgangen / bey sich selbst unruhig / wüst und ungedultig wird / also daß er GOtt so treulich und mit so freudigem gemüth nicht dienen kan / wie zuvor / als er solches noch empfunden / so ist gewiß / und mag darauß sicherlich geschlossen werden / daß mehrgedachte süssigkeit nicht gut und Göttlich sey gewesen. Und ob jemand derselben 40. oder mehr Jahre genossen hätte / und sie ihm darnach entzogen würde / so möchte er alsdenn doch leichtlich einen schweren fall noch thun: Wenn auch jemand auffs allerhöchste in den fall kommen wäre / so ist es gleichwol vermuthlich / daß sich GOtt (alsozusagen) bedencken würde / ob er ihn annehmen und erhalten wolte oder nicht / ja / es mag wohl geschehen / daß ein solcher endlich verloren werde. (u)

geistliche süssigkeit.

(u) *Taulerus* Conc. II. in die Ascension. p. 637.

18. Anderweit gibt er seine kennzeichen an die hand / woran man auch seine geistliche lust prüfen sol / ob sie gut sey / oder nicht: Die innerliche lust des geistes verursachet schaden / welche in vielen menschen herrschet / indem sie durch einen falschen schein des guten betrogen werden / und gleichwol sich mehr von der lust des fleisches reitzen und ziehen lassen / als von der liebe Gottes / welches daher gnugsam bekant / weil bey ihnen / so bald die lust auffhört / auch aller fleiß auffzuhören

eigenhaffte lust.

hören pfleget. Wollet derowegen/ allerliebste/ auff euch selbst acht geben! denn es scheinet offt manches ding/ als ob es von Göttlicher liebe herkomme/ welches doch mit vielen bösen neigungen und lüsten vermischt und beflecket ist. Wisset auch für gewiß/ daß wer GOtt nicht von hertzen meinet/ und seine gedancken einig und allein auff ihn richtet/ derselbe keine belohnung heut oder morgen einmal von ihm wird zu gewarten haben. (x) Dergleichen weise reden auch sonst bey ihm anzutreffen sind/ als in der Pred. am tage Matthäi/ am XXV. Trinit. am tage Mariä Heimsuchung/ im buch vom armen Leben Christi num. 96. und 139. u.s.w.

(x) *Idem* II. Pred. auff Mariä Geburt p. 1421.

19. Es ist auch nicht zu übergehen ein sehr geschickt und anmuhtig gleichnüß/ welches einer von den Bienen dißfalls nimmt. Diese/ sagt er/ fliegen auß/ und zichen auß allen Blumen süssigkeit/ aber sie bleiben bey keiner Blume/ so süß und schön sie auch wäre/ sondern ziehen nur Honig herauß/ bringen es aber zusammen zur frucht nach hausse. Also/ spricht er weiter/ machet freilich die ewige Sonne JEsus Christus/ daß ein offenes hertz durch die krafft seiner strahlen mit allen innerlichen kräfften vor freude und lust grünet und blühet. Daher muß der/ so dergleichen fühlt/ thun/ was die Bienen thun/ und mit verstand/ so er anders weise ist/ und mit unterscheidender betrachtung zu allen solchen gaben und zu aller süssigkeit/ die er jemals gefühlet/ außfliegen/ auch mit liebe und inniger betrachtung schmecken/ was er an solchem trost und so vielerley gaben vor sich findet. (Hier siehet man/ wie sie die sache nicht an ihr selbst verwerffen oder verbieten.) Aber in keiner solchen blumen Göttlicher gaben muß er gantz beruhen/ sondern vielmehr mit lob und danck zu der einheit wieder zurück fliegen/ in welcher er mit GOtt in alle ewigkeit zu bleiben beschlossen hat. (y) und ruhe darinne/

(y) *Joh. Rusbrochius* Lib. II. de Nupt. Spir. cap. 22.

20. Ein bescheiden gemüth wird auß allen diesen stimmen guter leute ersehen/ daß sie gar gern denen süssigkeiten ihren gebührenden ort lassen/ als mittel GOttes/ dadurch GOTT die seinen zum creutz und leiden desto williger und bequemer machet. Aber sie weisen zugleich/ wie Anleitung

solche gnaden in tiefffster demuth und wachsamkeit anzunehmen / damit nicht etwan eine heimliche anklebung mit einschleiche: Und wie man ja immer auff GOttes zweck sehen soll/ nemlich auff ertödtung der eigenliebe: nicht aber sich solcher gaben wegen im geringsten vor besser oder vollkommener achte / nach der klaren warnung Pauli 1. Cor. 13/1. u.f. Diß wäre desto nöthiger offt zu wiederholen / je mehr sich selbst hierinne betriegen und sich einbilden / wie sehr sie GOtt lieben / wenn sie viel zarte neigungen gegen ihn / oder andächtige bewegungen / vergnügen und geschmack im geistlichen fühlen. Dieses obs wol gut seyn mag / wenn es recht gebrauchet wird / dennoch mißbrauchet mans gemeiniglich nur dazu / daß man seine eigenliebe nur desto mehr nehret / und der geistlichen zärtlichkeit ein genügen thut. Hierinnen aber ist grosse gefahr / zumal weil mans so schwerlich erkent / und seinen betrug nicht mercken wil / vielweniger sich dazu bequemen / daß man darinne seine höchste vergnügung nicht suchen / sondern alles in GOttes blossen willen einergeben / und ihm alle geistliche erquickung / schmack und gefühl auffopffern wolte. Und gleichwol ist dieses erst die wahre liebe zu GOtt / nemlich ihm allein zu liebe leben / und nicht uns selbst und unserm willen / wie das büchlein von der steten freude des Geistes im 8. Cap. §. 69. redet.

geistliche schwelgerey/

21. Hieben ist auch zu wissen / daß einige geistliche Scribenten eine gewisse versuchung von anfängern bemercken / welche sie Gulam oder Gulositatem spiritualem, **oder die geistliche schwelgerey / füllerey und geilheit** nennen: Und dieser zustand gehöret auch eigentlich mit hieher / als ein grosser auffenthalt gutwilliger gemüther. Es ist aber nichts anders / als **wenn man auß begierde zur wollust in dem sinnlichen theil sinnliche und empfindliche geschmacke suchet / und eine süssigkeit / damit man darinne ruhen möge und sie geniesse; darauff man alle seine übungen und andachten richtet.** (z) Und vor dieser versuchung werden nun die unwissende / die sich davon einnehmen lassen / also gewarnet: „Hüte dich / daß du nicht die übungen der Göttlichen liebe unrein anfangest „und verrichtest. Denn das würde GOtt gar hefftig mißfallen / wenn „du dich nur deßwegen darauff begeben woltest / daß du darauß deine lust „schöpffetest / und dich also mit der geistlichen schwelgerey beflecketest / daß „du den koth deiner eigenen lust unter den Balsam der Göttlichen gnade mengen woltest. (a)

(z) *Harphius* Lib. II. Theol. Myst. Part. II. c. 23.
(a) *Ludovicus Blosius* in Sacello Animæ P. I. §. 3.

22. Sehr

22. Sehr bedencklich ist / was dißfalls auß erfahrung bezeuget wird / **wie kaum unter anfängern ein einiger gefunden werde / so gut er sich auch sonst halte / der nicht in einige von denen vielen schwachheiten gerathen solte / welche auß dieser geistlichen schwelgerey herkommen / vermittelst der jenigen süssigkeit / die sie anfänglich in geistlichen übungen finden.** Und diß wird also erleutert und erwiesen: Viele lassen sich durch die süssigkeit der übungen anreitzen / daß sie mehr die lüste des Geistes / als wahre reinigkeit und übergebung suchen / die doch GOtt in der gantzen geistlichen Reise allein begehret. Dahero sie nicht allein viel schwachheiten begehen / indem sie solche lust auffsuchen / sondern sie springen auch über das mittel der tugend / und fangen dinge an / die sie nicht kömmen hinauß führen. Weil nun aller excess lasterhafft ist / und sie bey solcher lebens-art nur ihren eigenen willen treiben / so wachsen sie auch mehr in lastern / als in tugenden. Denn dadurch werden sie geistlich stoltz und wollüstig / weil sie nicht sich an den gehorsam halten / und der satan betreugt einige hernach so sehr / daß er ihre begierde durch gewissen geschmack und appetit reitzet / und sie endlich alle andacht vollends verlieren / indem sie auß steter unruhiger begierde immer von einem auffs andere fallen / und niemanden folgen wollen. Sie sind nicht demüthig gegen GOtt / suchen nur sinnliche gebethe / fliehen das creutz / u. s. w. (b) ist gemein /

(b) *Joh. à Cruce* Obscur. Nocte Animæ Lib. I, c. 6.

23. Etliche unterscheiden die geistliche geilheit von der füllerey also: **Die geistliche geilheit verursachet / daß man die tröstungen / zärtliche liebesbezeugungen und süssigkeit der gnaden / weil sie denen sinnen liebkosen / gar hefftig suchet. Da sich denn deren eindruckungen auch biß auff den leib erstrecken / worauß denn hernach bey ungeübten sinnliche bewegungen entstehen. Der satan mischt sich offt darunter / entweder die seele folgends in zweiffel und kleinmuth zu stürtzen / daß sie das gebät oder andere gnaden-mittel fahren lasse / oder sie unvermerckt in schändliche freyheit zu setzen.** Hingegen die geistliche füllerey machet zwar auch / daß die seele nach der himmlischen wollust begierig und darin unersättlich wird / und der gaben GOttes mehr / als GOtt selbst geniessen wil. Aber sie dringet doch unterschiedlich

mehr auff geistliche andacht / auff den geschmack der liebe / u. s. w. als auff äusserliche sinnliche wollust. Viele glauben dabey / wenn sie nur sich selbst vergnügt befinden / so sey GOtt schon auch mit ihnen zu frieden. Das alles nenneten die verständigen **kindische einbildungen:** weil wan auß rechter liebe zu GOTT sich mit lust seiner eigenen vergnügung berauben solte / und vielmehr leiden suchen / als lust und freude. (c)

(c) Auctor des Begriffs der geheimen Gottsgelehrth. c. III. §. 3. p. 490.

Begierde nach trost.

24. Damit aber aller scrupel über diesen und dergleichen warnungen möglichst wegfalle / so erinnern dergleichen autores mit guter discretion und bescheidenheit dieses dabey: **Die jenigen seelen / die sich GOtt übergeben zu seinem wolgefallen / haben noch diese schwachheit an sich / daß sie gar zu begierlich geistlichen trost verlangen / dadurch sie alle andere wiedrigkeiten überwinden können / also / daß sie nur den geistlichen trost noch besitzen und von GOtt auß eigenheit begehren / wobey doch ihre absicht / desselben zu geniessen / nicht eben rein und Göttlich ist. Welches sie denn darauß abmercken könten / weil sie in ihrem hertz nicht gantz ruhig sind / biß sie wiederum empfindlichen trost nach wunsch erlangen. Nun ist zwar an sich selbst nicht böse noch sündlich / solche empfindliche andacht und trost von GOtt zu bitten / mit gehöriger und rechter intention. Jedoch ist darin einige schwachheit / die von der reinigkeit der selbstverleugnung abgehet / obschon wenige sie mercken / nemlich daß der mensch sich selbst nicht übergibt ohne zurückziehung des hertzens / und GOtt läst in sich wircken nach seinem manchfaltigen wolgefallen (auch in der verlassung und wiederwärtigkeit) Ja ob mans gleich erkennet / es sey wohl nöthig / so befleissiget man sich doch nicht freywillig sich völlig zu verleugnen. Dahero wächst man auch in andern tugenden und übungen nicht / weil man die heimliche natürliche neigungen und subtilen unordentlichen begierden nicht völlig kan erkennen und unterscheiden.** (d)

(d) *Harphius* Lib. II. Theol. Myst. Part. 4. c. 60. p. 616.

25. Allein

25. Allein daß es gleichwol solche ernsthaffte seelen gegeben habe/ die ihrer selbst auch darinnen nicht geschonet/ sondern sich gern aller solcher empfindlicher lust und freude begeben haben: daran ist kein zweiffel. Massen viele gar wol durch den H. Geist verstanden haben/ wie der feind nicht allein die seele suche im feuer der angst zu sichten/ und die liebe zu rauben; sondern auch bey ergiessung der Göttlichen liebes-ströme alle männliche stärcke und krafft zu verlöschen/ oder mit eigenliebe zu schwächen. Ein exempel findet man an der berühmten liebhaberin Christi/ der Catharinâ von Genua. Diese erzehlet von sich selbst/ daß sie einsmals bey der Communion mit einem solchen lebendigen strahl und kräfftigen gefühl von allerley Göttlichen liebes-berührungen sey besuchet worden/ daß sie gemeinet/ sie würde von mund auff gen himmel fahren/ und der leib selbst solche freude mit genossen. Sie habe aber nach solchem blick gemercket/ **wie sie ihre begierde mit grosser heffigkeit in solche bewegung eingeführet/ und dabey vergessen gehabt/ das fleisch und dessen gefährliche einmischungen davon abzuhalten.** Daher sie zu dem Heyland also gesprochen habe: **O HERR/ ich verlange dergleichen prüfungen nicht mehr. Ich sehne mich nun nicht mehr nach solchen empfindungen/ weil ich mit schaden erfahre/ daß die wirckungen der Natur sich mit darunter mengen/ und den einfluß der reinen liebe/ die ohne fremde vermischung seyn wil/ verhindern. Wie leicht mischet sich die menschheit hierunter/ und meinet/ daß in solchen empfindungen eine sonderbare vollkommenheit bestehe. Darum bitte ich dich/ O HERR/ mir dergleichen empfindungen/ die ich zwar offt begehrt/ aber nun als den teuffel selbst verabscheue/** (nemlich nicht die wirckungen GOttes in ihrer himmlischen lauterkeit selbst/ sondern so ferne sie durch den eigenen geist beflecket werden/) **nachdem ich erfahren habe/ wie ich dadurch könne geführet werden/ nicht mehr zu geben/ weil sie an unterhaltung und stärckung des Geistes mehr hindern/ als förderlich seyn/ als welcher sich nach dem reinen und unverfälschten einfluß der liebe GOttes allein sehnet/ und darauß gestärcket zu werden verlanget** (e)

Mißbrauch der Göttlichen liebe.

(e) 1. Theil des Liebes-Wegs Cap. XV. p. 128.

26. Wer verstand annehmen und zu seinem eigenen besten sich war-

Mittel dawider.

warnen lassen wil / der kan hierauß schon so viel inne werden / wie man solchen versuchungen entgehen könne. Zum überfluß wil ichs auß einem andern kürtzlich wiederholen.

Erstlich lerne die gnade durch wahre furcht GOttes erhalten und bewahren. Wenn du denn von GOtt gnädiglich besuchet wirst / wenn alles in dir heiter und klar ist / und du voll empfindliches trosts bist; so gefalle dir nicht selber wol / werde nicht sicher / sondern schreibe allein alles der güte GOttes zu / und lebe bereit / auch alle trübsal zu erdulden.

Hernach hüte dich / daß du nicht in der gnade oder empfindlichen liebe deinen eigen nutzen oder lust suchest / oder sie mißbraucheſt / sondern begehre nichts / als daß GOttes guter wille an dir geschehe. Suche nicht immer der milch zu genieſſen / sondern lerne auch starcke speise kosten.

Drittens sey allzeit willig / des geistlichen trosts zu entrathen / und habe solche verleugnung immer bey dem stand des überflusses vor augen / daß du Gottes willen allem vorzieheſt / er mag geben oder nehmen / und ihn mehr als die gabe lieb habeſt / wie einer keuschen braut gezienet.

Vierdtens brauche bey allem einfluß der gnade rechte bescheidenheit und mässigkeit.

Fünfftens gedencke / daß der rechte wachsthum nicht bestehe in empfindung grosser süssigkeit / sondern in der wahren gerechtigkeit / daß einer sich und alles umb Gottes liebe willen lasse / und seinen willen in Gottes willen einergebe.

Sechstens brauche die gnade und liebe zur tödtung deiner selbst / und zu übung alles guten / und der barmhertzigkeit u.s.w. (f)

(f) *Thomas à Jesu* Lib. II. de Oratione Div. c. 20. Adde omnino *Joh. Bonam* de discret. Spirit. c. XIII. §. 2. sqq. it. *Seraph. Firmanum* in Problematibus probl. 5. *Spenerum* Natur und Gnade p. 259.

Sinnliche empfindungen /

27. Es scheinet fast seltsam / und wird doch von einigen angemercket / daß es bißweilen / obwol nicht gar offt / geschehe / was ich nun noch melden wil: nicht zwar der spöttischen natur materie zu lästern zu geben / sondern nur zu guter warnung / wenn etwa dergleichen versuchungen heute oder morgen über jemand kommen möchten. Ich wils aber lieber mit eines andern worten beschreiben / die also lauten: **Es gibt einige sinnliche süssigkeiten und angenehme empfindungen / welche denen andächtigen manchmahl vorkommen / als ein wunderbarer herrlicher geruch / ein unaußsprechlicher**

süsser

süsser geschmack / herrlich gethöne und melodeyen / und ein unbeschreiblich anmuthig gefühl. Wenn nun dieses alles warhafftig und von GOtt ist / so kan man urtheilen / daß es geschencket wird entweder etlichen anfängern und unwissenden / die da geistliche dinge noch nicht verstehen / damit sie wenigstens durch die sinnen in dem HErrn getröstet werden / da sie die pur geistliche warheit nicht haben / welche viel kräfftiger / gewisser und vollkommener zum wachsthum und zur reinigkeit ist: Oder es wird auch denen geübtern gegeben / wegen des überflusses des innerlichen trostes und der gemeinschafft des leibes mit der seele. — (g)

(g) *Bonaventura* in Proceſſ. VII. Relig. cap. 21.

28. Die warnung aber und der rath bey solchen dingen gehet dahin: Etliche lassen sich dabey verführen / und meynen / es sey alles von GOTT / da es doch wohl vielleicht ein betrug der phantasie ist. Etliche überheben sich deßwegen und rühmen sich / als hätten sie einen besondern grad der heiligkeit. Denn solche geistliche süssigkeiten pflegen bey des Geistes erquickung den leib zu schwächen / zumal wenn sie starck zufliessen / gleichwie ein Bauer / der grober speise gewohnt ist / bey delicaten essen nur alterirt und schwach wird. (h) Dahero man sich dabey wohl in acht zu nehmen hat / zumahl sich auch wohl das fleisch mit darunter mengen kan / und allerhand lüste erwecken; wovon einer gar fein saget: Ich weiß nicht / was ich von solchen halten sol / die alsbald durch des fleisches begierde sich beflecken lassen / wenn sie einige geistliche süssigkeit empfinden. Ich will lieber solcher blumen entbähren / die ich auß dem unflath außlesen müste. Und wie ich zwar solche nicht verdammen wil / die wider ihren willen bey geistlichen bewegungen auch am fleisch beflecket werden: also kan ich auch solche nicht entschuldigen / welche daran mit beystimmung ihre lust haben / so gut auch ihre intention zu seyn scheinen möchte. (h)

warnung dabey.

(h) *Idem* ibid. cap. 18.

29. Von andern solchen sinnlichen ablockungen und verschwendungen der reinen liebe GOttes ist schon ehemals in denen Gottsgelehrten

Verschwendung der geistlichen süssigkeit.

ten rathschlägen folgendes angemercket worden: (I. Th. n. 116. p. 292.)
» Laß deine begierde zu GOTT nicht herauß locken in die creatur:
» denn darin stehet der fall. Und diß lehret die erfahrung. So bald
» sich GOtt der seelen zu erkennen gibt / mit seiner Göttlichen liebe / so
» bald ist auch die Schlange zugegen / und præsentiret die creatur mit sol-
» chem liebkosen / daß der arme mensch / der da wieder solte GOttes
» braut werden / bald entrücket wird / und mit dem geschöpff zu buhlen
» anfängt / und mit der innerlichen liebe sich ins äusserliche vergaffet. Der
» feind weiß aber tausendfache künste gegen jeden menschen insonderheit /
» nachdem er siehet / wohin man mit seiner dumnen vernunfft zu fallen
» pfleget / oder wozu man am meisten lust hat. So kommet er auch
» nicht mit solchen dingen / die der mensch erkennet; denn damit wür-
» de er ihn nicht fangen: sondern mit solchen / die man vor gut hält
» und an frommen personen lobet. Da locket denn der feind einen mit
» leiblichen und dem fleisch angenehmen dingen / unter dem schein der liebes-
» diensten und der freyheit. Durch solche pfeile und netze wird der gute
» funcke der liebe herauß und ins vergängliche gezogen / und endlich gar
» ersticket. So wird die himmlische liebe irdisch. Und diß ist der fall
» des ersten menschen und aller / die nicht im wachen und bäten bleiben /
» und nicht zusehen / was sie vor ein inwendig leben ernehren und haben /
u. s. w. Wovon daselbst weiter kan nachgesehen werden.

vermischte freude.

30. Wer wolte nun nicht lieber suchen / **sich mit zittern zu freuen** / als durch einige geistliche freude sicher und leichtsinnig werden? Und gleichwol ists nicht seltsam / daß solche / die noch nicht durch schaden klug worden sind / dieses Honigs zu viel essen / das ihnen GOtt zur anlockung an das creutz seines Sohns kosten lässet. Sie mengen ihre natur stracks drunter / ja der feind selbst ist schnell / ihnen dergleichen lust vorzumachen / darüber sie als über Göttliche freude und vorschmack des ewigen lebens jauchtzen und triumphieren. **O wie offt** / sagt ein alter davon / **werden ungeübte und unwissende durch fleischliche freude bewogen / oder durch natürliche hurtigkeit / und meynen / es bewege sie ein geistlicher trost! Wie offt fühlt der mensch etwas vom feind oder auch von seinem eigenen hertzen / und dencket denn / es sey vom h. Geist! Und was ists wunder / daß der feind sich in der andacht mit drein mischet / und lügen redet / da er wohl in den Propheten redete / die auch wohl auß ihrem eigenen geist sagten / was sie vom h. Geist zu seyn glaubeten? Darum sol der mensch**

nicht

nicht den gedancken oder gefühl seines eigenen hertzens folgen/ und solche gefahr nicht allein im stand der sünden meiden / sondern auch in der gnade selbst weißlich fahren. Trincke Wein mit weißheit/ sagt Salomo/ das ist gnade. (i)

(i) *Richardus de S. Victore* Serm. 33. in Cantic.

31. Diesem stimmet noch einer also bey: Ehe eine seele die rechte weißheit überkommt / und mit dem wort GOttes durch liebe verbunden wird / so fehlet sie offt / und fasset den irrthum vor die warheit. Offt verstellet sich der satan in einen engel des lichts und betreugt sie. (k) Und noch ein anderer/ sonderlich von der ungöttlichen freude: » Der böse geist wircket die freude der boßheit / und der weltgeist die freude der eitelkeit. » Und diese freuden sind böse / weil jene mit sünden / diese mit gelegenheit » zur sünde verknüpfft ist. Dagegen kommt nun der Geist Gottes / wenn » solche böse geister außgetrieben seyn / und gehet ein in das hertz / wircket » allda seine freude / die freude der warheit an statt der freude der boßheit / » die freude der seligkeit vor die eitele freude / und diese gute freuden vertrei- » ben die bösen. Und wenn diese das hertz anfüllen / da mercket erst der » mensch recht / daß die ersten nicht recht gewesen seyn / weil sie weder voll- » kommen / noch beständig waren: (l) » Der HERR JEsus aber ver- spricht / daß die freude sol vollkommen seyn / und daß sie niemand von uns nehmen könne / Joh. 15/ 11. 16/ 22. 24. Den zweck aber / warum der feind eine seele mit falscher freude zu betriegen suche / benennet einer also: Es kommt offt ein süsser affect vom bösen geist her / und wenn man ihm allzusehr trauet / und daran mit lust hangen bleibet / so bringt er den menschen zur schwachheit des hertzens; dadurch führet er ihn denn von einem heilsamern wercke ab / und verlässet sich auff solchen überfluß / daß er sich vor vollkommen hält / und sich nicht zum wachsthum recht übet. (m) unterm schein.

(k) *Laur. Justinianus* Lib. de Disciplina Mon. c. 8.

(l) *Hugo de S. Victore* Lib. I. Miscellaneorum tit. 103.

(m) *Richardus de S. Victore* in Cantic. c. VI.

32. Weil denn keine warnung vor solcher geistlichen gefahr überflüssig ist / so wollen wir noch etwas davon vernehmen / wie solche vermeinte freude wol gar auff einen grossen fall hinauß lauffen könne. Wenn der Gefahr dabey.

» süsse affect nicht auß einem gereinigten hertzen herkommt / so ist diese freu-
» de nicht vollkommen noch rein. Denn es wircket darinnen entweder die
» natürliche leichtsinnigkeit mit / oder gute tage / oder eine heimliche versu-
» chung der sünde. Solche leute lassen sich durch einen süssen affect zu der
» angewöhnten freude des fleischlichen sinnes bringen. Denn das feuer
» der fleischlichen lust ist durch die versuchung noch mächtig in ihnen; da-
» her / wenn sie freude bekommen / werden sie als wie holtz entzündet.
» Wenn nun ihr affect zu GOtt gerichtet wird / so geschiehets bißwei-
» len / daß bey gewissen umständen der trieb in einen fleischlichen verwan-
» delt wird / und daß sie im fleisch vollenden / was sie im geist angefangen
» hatten. Solchen wird die süsse freude zur sünde. Dahero solten sie
» sich von der süssigkeit gleich zurück ziehen und zu etwas gutes wenden /
» wenn sie des fleisches regung mercketen. Und diesen leuten sind mehr
» bittere / als süsse dinge nütze / mehr harte / als weiche / nemlich die bit-
» terkeit der busse / und die arbeit des kampffs wider die lüste des fleisches
» und des eigenwillens. Denn eine schädliche lust wird durch ihr gegen-
» theil am besten curirt; liebliche dinge aber afficiren die sinnen / und stär-
» cken sie auch. Darum wird die falsche lust durch harte arbeit vertrie-
» ben / und die gemüths-ruhe erlanget. (n)

(n) *Richardus* l. c. Cap. XXXVII.

Wahrer grund in GOtt.

33. Nun entstehet aber bey solchen hochnöthigen warnungen gemeiniglich der einwurff und die beysorge / so wohl bey verächtern der gnade / als bey schwachen: Worauff man sich denn nun im geistlichen verlassen könne / wenn gleichwol auch die besten empfindungen ungewiß wären? Es antworteten aber auch bereits die uhralten lehrer gantz recht: man solle sich nicht auff solche sinnliche kräffte und gaben verlassen oder gründen / sondern auff den geber selbst / nemlich GOTT das ewige wesendliche gut. Wer den selbst suche im wesen und leben / der werde nicht betrogen. Wer aber nur auff sinnen und empfindungen bauet / der sey dem betrug unterworffen. Und darum eben erfordern sie den Geist der prüfung von einem Christen / der das wahre vom falschen wohl entscheiden lehre. Das nennen sie den **geschmack** oder die krafft böß und gut zu entscheiden. **Gleichwie wir durch einen gesunden geschmack ohne irrthum böß von gut entscheiden / und das angenehme erwehlen: Also wenn unser gemüth gesund ist / und von sorgen leer / kan es Göttlichen trost wohl fühlen / und vom gegentheil niemals hingerissen werden. Denn wenns über die fleischliche weißheit sich erhebet / kan**

Prüfung der freude

kan es ohne betrug den trost des H. Geistes fühlen. Denn es heisst: Schmecket und sehet/ wie freundlich der HErr ist. Und der Apostel gebeut/ wir sollen ein stetes andencken solches geschmackes behalten/ durch wirckung der liebe/ das beste zu prüfen: Ich bäte/ daß eure liebe je mehr und mehr reich werde in aller erkäntnüß und in aller empfindung/ daß ihr prüfen möget das bessere/ oder die sachen/ so da unterschieden werden müssen. Phil. 1. (o)

(o) *Diadochus* Lib. de Perfect. Spirit. cap. XXX.

34. Hier sehen wir/ daß auch die alten Christlichen lehrer des betrugs wegen nicht eben die sache selbst verworffen haben/ sondern nur auff die rechte prüfung und unterscheidung/ mithin auch auff den kampff wider allen betrug des satans gewiesen und gedrungen. Zu solchem ende geben sie auch gewisse kenzeichen an die hand/ woran man falsche freude und liebe von der wahren wohl entscheiden möge. **Der wahre trost/ der von GOTT herkommt/ treibet die seelen der geistlichen kämpffer offenbarlich zur liebe: der falsche aber bläset die seele gleichsam mit einem wind des betrugs an/ und suchet die erfahrung des sinnes zu rauben/ der GOtt im gedächtnüß treulich erhalten wil. Wenn nun ein gemüth des HErrn JEsu wohl eingedenck bleibet/ so zerstreubet es wol diesen wind des feindes/ der so süsse zu seyn schiene/ und wird freudig mit ihm zu kämpffen/ ja es bekommt nach dieser gnade gleichsam neue waffen durch erfahrung.** (p) Hingegen wenn ein zweiffel oder auch böse gedancken bey solcher freude sind; so kommt dieser falsche schein vom satan her/ und ist die freude abgeschmackt/ und nicht innig oder innerst/ weil der feind die seele schänden wil. Denn wen er siehet/ daß sich die seele des geistlichen trosts rühmet/ so tröstet er sie auch mit scheinbarem trost/ daß sie durch solche weichliche und läppische süssigkeit eingeschläffert werde/ und sich vom teuffel schwächen lasse. Darauß sollen wir den Geist der warheit und den geist des betrugs erkennen. Niemand kan die Göttliche süssigkeit kosten/ oder auch den bittern geschmack des satans erkennen/ wo er nicht glaubet/ daß Gottes gnade im tieffsten grunde des hertzens wohne/ die bösen geister nur umb den grund des hertzens sich auffhalten: welches sie denn nicht gerne sehen/ daß es die menschen mercken oder unterscheiden/ und sich mit GOttes andencken also wapneten. (q)

an gewissen kennzeichen.

(p) Idem *Diadochus* l. c. Cap. XXXII.
(q) Ibid. Cap. XXXIII.

Wachsamkeit.

35. Nun solche herrliche worte dieses alten Griechischen lehrers solten uns billich bey den schönsten gnaden-gaben wachsam machen / damit wir uns dadurch nicht selbst schwürigkeiten zuziehen möchten. Denn gleichwie ein geistlicher streiter in ansehung der äusserlichen groben versuchungen fleissig zu bitten hat / **daß ihn keine lust noch furcht von GOtt in dieser welt abwende**: So ists eben auch hochnothwendig bey innerlichen subtielern anläuffen des böß-wichts. Denn wie bißher angemercket worden / daß er suche durch **geistliche lust und freude** zu sichten / so thut ers auch durch **geistliche furcht und traurigkeit** / oder ungedult / murren und zagen / über der benommenen freude. Das gehet gemeiniglich also zu: Wenn der mensch nicht mit der geschenckten ruhe und freude des H. Geistes nach Gottes sinn und vorsatz recht haußhält / sondern mit dem verlohrnen sohn sein vätterlich erbe verprasset und verschwendet / so läst ihn GOtt gemeiniglich hernach darben / und beraubet ihn aller vorigen empfindlichen gnade. Das thut denn der natur sehr wehe und bange / sie klaget und zaget darüber / und bringet also den menschen auß einer unordnung in die andere.

Trauren über benommener freude

36. Solche versuchung nun / oder vielmehr das bezeigen der seele dabey / da sie durch die innige freude oder vorschmack des himmels gleichsam verwöhnt wird / und die entziehung derselben nicht wohl tragen wil / ist eben so gefährlich / als die andere / daher sie eben auch treulich muß auffgedecket und davor mittel und rath geschaffet werden. Und daran fehlets nun nicht auch in den schrifften so mancher geistlicher klugen rathgeber / die an sich oder andern mit schaden ein bessers gelernet gehabt. Sie stellen aber solchen zustand also auß erfahrung vor: **Ich liesse fein / aber siehe es war ein stein des anstosses im weg / daran stieß ich und fiele. Es ist hoffart in mir erfunden worden / und der HErr hat sich im zorn von seinem knecht gewendet. Daher kommt die dürre meiner seelen / und der mangel der andacht / denn ich fühle. Wie ist meinem hertzen so dürre worden! Ich kan auch nicht zu thränen kommen / so hart ist das hertz. Mir schmeckt kein Psalm / ich mag nicht lesen / ich habe keine lust zu bäten / ich finde meine gewöhnliche betrachtungen nicht. Wo ist dieselbe trunckenheit des geistes? Wo ist die heiterkeit des gemüths / der friede und die freude des H. Geistes? Drum bin ich zur arbeit träge / zum wachen schläffrig / zum zorn jähe / zum haß halsstarrig / der zunge und dem überfluß gebe ich fast nach / aber ungeschickt bin ich GOttes wort zu verkündigen. —**

Wor-

Worauff geschlossen wird: **Zweiffle nicht/ daß die hoffart ursach daran sey/ ob sie schon nicht offenbar ist/ ob du dir schon nichts bewust bist. Denn was du nicht weist/ das weiß GOtt/ der richtet dich.** (r) Man kan auch dergleichen beschreibungen weiter nachlesen beym **Joh. Rußbroch** im 2. Buch von der geistlichen Hochzeit cap. 29. Jt. in der Verantwortung cap. 5. Jt. beym Henr. Susone im Gespräch der Weißheit cap. 9.

(r) *Bernardus* Serm. LIV. in Cantic. Cant.

37. Da entdecken nun auch die alten lehrer mancherley ursachen/ warum GOtt einer seele die erste liebkosungen entziehen und theuer machen oder den brod-korb gleichsam höher hängen müsse. Zum exempel/ sie sagen: **Wenn du von der ersten geschmeckten süssigkeit abgeführet und nicht alsbald zu derselben wieder gelassen wirst/ so geschiehets deßwegen/ (1.) daß du wissest/ wie du nicht der verdienste wegen/ sondern auß lauter gnaden zu dieser liebe erstlich kommen bist: (2.) damit du es desto brünstiger verlangest/ und durchs verlangen desto fähiger werdest/ sie wieder zu erreichen. Unterdessen halte dich fleissig an die H. schrifft.** (s) Nachdem eine seele auff eine unaußsprechliche weise GOttes gegenwart in ihrem hertzen gefühlet hat/ so läst GOtt nachmahls zu/ daß die pfeile der bösen geister ihr biß in ihr innerstes eindringen/ nur damit sie mit desto brünstigerm vorsatz und demüthigem sinn GOtt suche. Wenn sie denn in den geboten GOttes nur getrost fortgeht/ und den HErrn JEsum ohne auffhören anruffet: so ergreifft das feuer der heiligen gnade ihr hertz/ und verbrennet das unkraut der irdischkeit/ daß der feind weichen muß. (t) Ursachen/

(s) *Joh. Hierosolymitanus* vel alius autor Lib. de Instit. Mon. c. 8.
(t) *Diadochus* de Perfect. Spirit. Cap. 85.

38. Auff diese und dergleichen weise führen sie uns Gottes heilsame absicht zu gemüthe/ wozu GOtt seinen kindern seine gnade entziehe/ nemlich bloß zur unterweisung. Diß mache zwar der seele viel schmertzen und einige verzagung/ also daß derjenige theil der seele/ welcher gern ehre und verwunderung suchet/ sich beugen muß. Gleichwol bringe es auch die furcht vor GOtt ins hertz/ und rechte bekäntnüß/ auch ein hefftig verlangen/ nur still zu bleiben. Dabey sollen wir GOtt dancken lernen/ daß er unsern unbändigen willen durch die beraubung des trostes hat wollen züchtigen/ und uns als ein frommer Vater den unterscheid des guten und und absichten.

» der ſünden weiſen. Unterdeſſen entziehet ſich zwar bey ſolcher witzi-
» genden züchtigung die gnade / jedoch ſtehet ſie durch eine unbekante
» und verborgene hulffe der ſeele bey / damit ſie ihren feinden weiſe / daß
» der ſieg da ſey. (u)

(u) Idem *Diadochus* Cap. 87.

Wirckungen.

39. Inſonderheit verſichern verſtändige männer / daß ſolche verſuchung nicht ſchade / vielweniger GOtt ſelbſt raube / wo man ſich recht dabey verhalte. **Die ſeele ſol nicht dencken / GOtt ſey ferne von ihr / wenn ſie aller ſolcher ſinnlichen gaben entrathen muß. Die ſeele bittet wol eine wirckliche und empfindliche andacht; aber es iſt keine gewißheit darinne / daß ſie den bräutigam in dieſem leben beſitze. Die hohe mittheilung und empfindliche gegenwart iſt kein groſſes zeichen ſeiner gegenwart / und die dürre und der mangel ſolcher dinge iſt kein geringer zeichen derſelben.** (x) » Wenn man gleich keine
» ſüſſigkeit empfindet / ſo muß man ſich das nicht laſſen ſchrecken. Denn
» wenn der menſch das ſeine thut / und nichts deſtoweniger innerlich ver-
» laſſen wird / ſo gehet das über alles ſchmecken und befinden. Ja diß
» bittere elend trägt den menſchen mehr in den grund der lebendigen war-
» heit / denn alles empfinden. (y)

(x) *Joh. à Cruce* Explan Spirit. Cantic. p 344.
(y) *Joh. Taulerus* Pred. von der Creutz-Erhöhung p. 1592.

Troſt dabey.

40. Es iſt ſehr ſchön / was der letzte angezogene lehrer von GOttes proceß mit ſolchen ſeelen nach einander erzehlet; und man wird befinden / daß es in der that bey vielen eintreffe. Denn er weiſet in einer predigt am
» feſt vieler märtyrer erſtlich / wie GOtt / wenn er ſehe / daß er einen
» menſchen nicht anders / als durch ſüſſe und liebliche dinge gewinnen kön-
» ne / ſolche ſeelen durch die verwundende liebe zu ſich locke / biß er ſie brin-
» ge zu der verbindenden liebe / da ſie nicht mehr entrinnen können: dazu
» ſchencket er ihnen ſeine gaben reichlich / und diene uns ſo lieblich und
» freundlich mit ſeinen gaben / aber nur dazu / damit ſich die ſeele ohne
» widerrede und weigerung in allem creutz ihm zu eigen gebe. Wenn er ſie
» nun von der ſüſſigkeit abziehe / ſo wolle er ſie in einen andern grad oder
» ſtand ſetzen / da nehme er alles wieder / was er jemahls gegeben. Es ſey
» aber der weg der entziehung eben ſo wol ein weg der liebe Gottes / als der
» weg der ſüſſigkeit. Denn dazu werde der menſch alles geiſtlichen troſtes
» beraubet / u. ſ. w. Siehe auch das 8. Cap. in der Medulla Animæ §. 45.
» allwo er ebener maſſen ſehr gründlich davon zeuget. »

41. So

41. So dienet also zu desto besserem verhalten in solchem zustande dieses gar wohl / daß man wisse / wozu diß alles über uns komme. Und obwohl bereits viel davon ist gemeldet worden / wil ich doch noch folgenden ort mit beyfügen / darinnen alles kürtzlich zusammen gefasset stehet.

Die geistliche freude wird bißweilen entzogen / (1.) auß einem liebreichen unwillen / wenn die seele ihre liebe einem andern beweiset / als GOTT / dadurch die liebe ein wenig nachlässet / weil sie eifersüchtig ist. Also wenn der Heil. Geist mercket / daß die seele einen äusserlichen trost in sich eingelassen habe / so entziehet er das gefühl seiner süssigkeit / damit sie sehe / wie sie gesündiget habe / und sich selbst schelte und hüte.

(2.) Geschiehets / das die geliebte seele erkenne / wie sie solches nicht vor sich selbst gehalten / noch durch eigene übungen verdienet / sondern auß freyer güte des Geliebten / daß sie also nicht auß läßigkeit oder eigener gefälligkeit stoltz werde / sondern sich immer mehr demüthigen lerne.

(3.) Weil bißweilen die natur durch den überfluß solches gefühls allzusehr geschwächet wird.

(4.) Damit der seele ihre natürliche laulichkeit und trägheit desto mehr offenbar werde in den übungen der liebe / der tugenden und guter wercke / wenn ihr der H. Geist nicht seine liebe zu schmäcken gäbe / auff daß sie also desto sorgfältiger gemacht werde / von dem Geliebten gnade und hülffe zu suchen.

(5.) Damit die braut geprüfet werde / ob sie nun so starck worden sey / daß sie des empfindlichen trosts entbähren könne.

(6.) Damit sie selbst lerne und erkenne / daß in solcher empfindung weder die wahre heiligkeit / noch wahre gerechtigkeit der liebe bestehe / weil die / so eine gröffere empfindung haben / deßwegen nicht heiliger sind / sondern die / so freywillig arm am geist sind / u. s. w. (z)

(z) *Harphius* Lib. III. Theol. Myst. Part. III. cap. 19.

42. Gleichwie nun diese gründ alle gewiß und gut sind: also ist auch gut und untadelich / wenn eben dieselben absichten GOttes fein wircklich bey einer solchen seele erfüllet werden. Denn diß läufft nun eben in die jenigen pflichten / wie sich ein solcher mensch dabey verhalten solle. Nemlich er muß **demüthig erkennen / wie er nichts von sich** Pflichten dabey.

sich selbst an sich habe/ als laster und fehler/ und muß mit gedult und gelassung seiner selbst sagen/ Job. 1. Der HERR hats gegeben/ der HERR hats genommen. Er muß sich selbst in allen dingen verlassen und gelassen/ und von gantzem hertzen sagen: HERR ich bin bereit/ den mangel und die armuth alles dessen/ weß ich mich beraubet fühle/ zu erleiden/ so weit es dir gefällt/ und zu deiner ehre und zu meiner seelen heyl dienet/ als sie zu besitzen. Nicht mein/ sondern dein wille geschehe. Denn ich bin gantz dein. Solcher gestalt muß er ihm auß seiner trübsal und verlassung eine inwendige freude und trost ziehen/ und sich gantz in die Hand GOttes auffopffern/ und sich freuen/ wenn er zu dessen ehre etwas leiden mag. (a)

(a) *Ruscelochius* Lib. II. de Nupt. Spir. cap. 30.

43. So viel sey genug/ auß einigen Gottsgelehrtrn von dieser art der versuchung wiederholet zu haben: das übrige wird an einem andern ort/ da von der geistlichen verlassung/ dürre und dem vorschmack der hölle zu handeln seyn wird/ vorkommen. Wer aber dennoch inzwischen mehr und gründlichere nachricht davon begehret und bedarff/ der kan auch bey unsern Theologen nachlesen/ als in **Joh. Arnds** Christenthum im 1. Buch am 40. Cap. in der 6ten Regel; in D. Mauritii bestem Weg Lib. III. p. 607. in **D. Heinr. Müllers** Liebes-Kuß p. 283. in dem **Leben der Glaubigen** p. 310. in **Speners** Natur und Gnade p. 286. seqq. und im Tract. vom Frieden p. 183. seqq. Item in Petrucci 14den Brieff des 1. Buchs/ und bey vielen andern mehr/ sonderlich die von geistlichen anfechtungen geschrieben haben.

Das

Das XII. Capitel.

Von einigen Mißverständnüssen bey der Vereinigung mit GOtt in Christo.

§. 1.

Es ist leicht zuerachten / daß auch bey diesem hohen geheimnis manche irrungen unter den menschen vorgehen / weil dasselbe eines der allergrössesten und tiefsten wunder GOttes zu seyn pfleget. Dahero auch Paulus selbst solches **ein groß geheimnis** nennet / nemlich **Christum und die gemeine** / Eph. V, 32. Coloss. II. 27. wie die alten auch daraus wiederholet und bekennet haben / daß es ein verborgen geheimnis sey und bleibe bey denen / die es nicht erfahren. (a) Ja es gehe auch bey denen / die es erfahren / dennoch **über alle sinne und vernunfft / und über alle kräffte** / in einen sehr tieffen und grundlosen abgrund. Alles / was man hievon abbrechen oder mit sinnen und vernunfft begreiffen könne / oder mit worten beschreiben / wenns auch schon gar gut und groß scheine / sey es doch alles so fern und weit dem ungleich / was es in warheit ist. (b) Wem solte es nun noch seltzam oder wiederwärtig vorkommen / wenn auch hierinne einige irrungen der menschen angemercket würden?

Geheimnüß der reinigung.

(a) Vid. *Gregorius Nyssenus* homil. IV. in Cant. pag. 522. Tract. I. Opp. *Theodoritus* Comm. ad Eph. V. pag. 316. *Bernardus* Epist. ad Fratres de Monte DEI &c.

(b) *Taulerus* Conc. in Visit. Mariæ p. 1540.

2. Zwar sind solche mißverständnüsse nicht etwa so gering und so wenig zu achten / als die fehler / welche bey geringern materien vorzugehen pflegen. Sondern je höher und theurer die warheiten sind / je mehr pflegen auch solche abweichungen zu schaden / die sich dabey hervor thun. Damit aber die sache alsobald durch exempel klar werde / so gibt es in der warheit von JEsu Christo und dem glauben vornemlich zwey haupt-puncte / die widereinander streiten. Eines theils bleiben die meisten menschen bey einem bloß-historischen glauben und bey einer äusserlichen mund-bekäntnis stehen von denen geschichten / die mit Christo auser ihnen damals vorgegangen sind. Andern theils dringen andere auf die innerliche einwohnung und gemeinschafft mit Christo in uns / und erfordern einen lebendi-

historische und lebendige erkäntnis Christi.

gen und vom Heiligen Geist gewürckten glauben / der durch die liebe thätig sey. Wenn aber beydes in einem menschen rechtmässig und nach der schrifft beysammen ist / so daß man neben der historischen erkäntnis auch Christum nach dem geist und glauben warhafftig erkennet und liebet ; so bleibet man wol vor verführung verwahret.

3. Allein da gibt es nun eben sehr viel und gefährliche irrwege / wenn man in einem oder andern von der geraden spur der erkäntnis JEsu Christi abweichet. Von dem grösten hauffen derer wil ich nicht weitläufftig gedencken / der sich bloß an einer historischen und buchstäblichen erkäntnis JEsu Christi ausser ihnen genügen lassen. Es ist dieser grund-irrthum / GOtt lob! nunmehro so entdecket und klar gemacht / daß nicht leicht jemand mehr denselben öffentlich behaupten mag / der nicht mit allgemeiner beystimmung vor einen Widerchrist würde gehalten werden : obschon die praxis und außübung noch bey vielen ein anders weiset. Allein auff der andern seite ereignet sich ebenfalls eine und andere schwürigkeit / die nicht ohne schaden und gefahr des wahren einigen wegs zum leben abgehet.

verwerffung der historie von Christo.

4. Nemlich wenn ein mensch den grossen und entsetzlichen mißbrauch der lehre von Christo und seinem verdienst / leiden und sterben betrachtet / wie sich so viel millionen seelen durch einen blossen hirn-glauben oder selbstgemachten wahn umb ihre seligkeit bringen : so beginnet er wieder solche verführung zu eiffern. Der eyffer läst ihn alsdenn selten in der rechten mittelstrasse und Göttlichen mässigung verbleiben / sondern machet offt / daß man in solchen wichtigen puncten zu viel oder zu wenig thut. Man gehet von der äusserlichen geschichte des lebens Christi etwan allzusehr ab / hält sie entweder vor unnöthig / oder doch vor nicht so erbaulich.

5. Man hält und urtheilet alle die / so den buchstaben und die historie des Evangelii tractiren / bloß vor fleischliche buchstäbliche maul-Christen. Und dahero glaubet man nicht / daß dennoch ein eintziger Christus sey / der so wol in der historie / als im geheimnis und nach dem geist von der Schrifft beschrieben und vorgestellet werde. Man wil nicht vor bekannt annehmen / daß fein alles beydes beysammen seyn müsse / nemlich so wol die historische / als die lebendige erkäntnis. Denn wie der eine theil nicht solte bloß bey der historische von Christo beruhen / sondern auch Christum nach dem geist erkennen ; also solte der andere theil **die erkäntnis Christi nach dem fleisch** auch nicht verwerffen / sondern zum grunde der **erkäntnis nach dem geist** legen / wie Paulus beydes beysammen setzt. 2. Cor. V. obschon ein jedes seine gewisse zeit hat / darinne der mensch vornemlich geübet wird.

6. Wel-

6. Welchem also die äusserliche geschichte von dem HERRN Christo etwa durch gewisse versuchungen beginnete eckelhafft zu werden/ und zwar unter dem guten schein / daß er die sache selbst gern haben und betrachten wolte ; der hätte gleichwol folgende puncten wol zu hertzen zu nehmen: (1.) Ist gleichwol die gantze geschichte von dem äusserlichen leben und tod JESU Christi mit so vielen zeugnissen und unverwerfflichen gründen dermassen bestättiget / daß kein vernünfftiger an deren warheit zweiffeln kan. / Zugeschweigen / daß so viel / ja die meisten Apostel und märtyrer auch über dieser warheit ihr leben gelassen/ und demnach auch **Christum in uns** vornemlich zu verklären und selbst zu haben getrachtet / zu welcher sie auch den grund aus der äusserlichen geschichte mitgenommen haben. (2.) Sind alle und jede puncte in der historie CHristi GOtte höchst löblich und seiner liebe gemäß : Dahero ein wahrer Christe auch nichts davon verachten oder nur aus- oder beyseit setzen darff / wo er GOTT recht suchen wil. (3.) Es führen uns auch alle worte gleichsam auff die wahre furcht / liebe und treue zu GOTT / so wol als die übrige heilige Schrifften : Dahero nur ein erleuchtet und glaubig hertz dazu gehöret ; so werden wir in der historie/ ja offt in einem einigen wort / das CHristus äusserlich außgesprochen hat / eben das finden / was die sprüche von den höchsten geheimnissen melden. Woraus also der schluß bleibet / daß wir ja nicht die historie vom geheimnis / oder diß von jener trennen sollen / sondern beydes in weiser ordnung beybehalten. Ihre gefahr

7. Hievon höre man die erinnerung eines berühmten Theologi / der von beyderley excessen über dieser sache also schreibet : **Etliche schmeicheln sich selbst heuchlerischer weise mit der äusserlichen person Christi / und werffen alle verbindlichkeit zum Göttlichen leben und wandel weg / welche ist der geheime CHRISTUS in uns / und verkehren die gnade GOTTES auff muthwillen und falsche freyheit.** (Diß ist von dem einen und grösten theil der Christen gesagt : nun kommet er auch auff den andern theil und dessen fehler:) **Andere aber kommen dahin / entweder aus einer melancholie / welche die gedancken hineinwärts ziehet / oder aus einem ärgernis über dem mißbrauch der ämter Christi / weil sie mercken / daß die meisten die form der religion zum deckmantel der sünden mißbrauchen. Diese werden gar un-** und scheide.

glaubig / und glauben fast keine historie von Christo / wollen seine person verwerffen / und halten das geheimnis des Christenthums nur bloß vor eine sache in uns / die keinen andern vorwurff habe / als was in uns geschiehet. Woraus er denn ferner schliesset und beweiset / wie nöthig es sey / daß beydes bewiesen werde / so wol die geschichte von Christo / als das geheimnis selbst. (c)

(c) *D. Henr. Morus* Explan. Magni Myster. Piet. præf. p. 2.

sinnliches andencken Christi.

8. So ist auch darinne weiter nicht eine geringere gefahr bey solchen seelen / die da Christum so wol nach der historie / als nach dem geheimnis der vereinigung zu erkennen suchen / daß sie ihrer natürlichen phantasie nicht folgen / und sich von allen diesen dingen ein bloß bilder-dichten und ihren sinnen darstellen. Sintemal dieses gar leicht geschehen mag / wenn man in geistlichen büchern liest / wie GOtt durch die menschheit JESU Christi sich zu uns elenden menschen herab gelassen / mit uns menschlich umbzugehen / und sich der seele also mitzutheilen. Da fähret denn manchmal die einbildung mit ihren groben sinnen in diß geheimnis hinein / und würcket / was ihr beliebt / wofern ihr nicht widerstanden wird. Dahero bezeuget Taulerus: es könne sich ein mensch von den irdischen dingen und vom irrthum seines vorigen wandels abgewendet haben / und doch auff sinnliche übungen fallen / daß er nemlich viel dencke oder rede von der leiblichen geburt JEsu Christi / von seinem heiligen leben / von seinem leiden und sterben / und thue solches mit sonderbahrer lust / mache sich auch wol mit thränen naß. Aber diß alles geschehe nur in und nach den sinnen / und diese liebe werde von andern genennet eine fleischliche liebe / und sey sinnlich / weil solche leute von unserm Heylande gedencken und reden vom haupt biß auff die füsse / wie sie es ihnen durch die sinne eingebildet haben. Solche leute ziehe offtmahls die lust / und daß ihnen wol gehe / viel heffriger / als Christi liebe. Und sey es dahero auch eine Pharisäische weise. (d)

(d) *Taulerus* 3. Pred. am XIII. Trin. p. 1162.

bloß äusserliche nachfolge Christi.

9. Sonder zweiffel gehöret mit einiger massen zu der sinnlichen und äusserlichen erkäntnis Christi die undiscrete begierde / dem HErrn Christo in allen dingen / auch was seine personal-actiones betrifft / es nachzuthun. Wie es denn an exempeln solcher personen nicht ermangelt hat /

die

die da aus gut gemeintem / aber unweisem eyfer gesuchet haben / alles zu thun / was Christus äusserlich gethan hat / und haben die sprüche von der nachfolge Christi unrecht und von bloß äusserlicher nachfolge verstanden. Weßwegen man denn auch diese und dergleichen warnungen gottseliger personen dawieder liefet: **Es möchte jemand sagen: da unser HErr und Heyland die höchste lebens-art in acht genommen hat / müssen wir ihm nicht billich darinnen nachfolgen?** (und also mit ihm eins werden?) Antwort: Allerdings: denn er hat uns ein vorbild gelassen / daß wir seinen fußstapffen folgen sollen. Und je ähnlicher wir ihm werden / je heiliger sind wir auch. Dennoch aber können wir ihm nicht in allen dingen äusserlich folgen. Zum exempel: Er fastete 40. tage und nacht / dieses kan unsere schwachheit nicht. Denn wie er viel andere dinge / also hat er diß gethan / daß wir nicht leiblich / sondern geistlich ihm darinne nachfolgen möchten. Daher müssen wir zusehen / wie wir ihm mässiglich und verständig folgen sollen. An seinem nachfolger liebt er diß vornemlich / daß er ihm in treuer liebe GOttes und des nächsten folge. Und dahero ist ein geistlich werck einem bloß äusserlichen weit vorzuziehen. u. s. w. (e) Andere solche erinnerungen sind nicht eben unbekannt.

(e) *Rusbrochius* Lib. de præcip. Virtut. Cap. XIII.

10. Dieses läst sich nun etlicher massen wol begreiffen / weil es in der praxi sich von selbst wol ausweiset / wie weit die bekannte regel gelte / daß alles thun Christi unsere unterweisung sey / und folglich unser vorbild und muster. Allein in dem punct von der vereinigung mit Christo eräugen sich noch unterschiedliche mißverständnisse / dieweil manche seel auffhalten und irre machen mögen. Ich wil aber keiner andern gedencken / als solcher / die in die praxin und in das tägliche Christliche leben lauffe / und davon man auch bey denen alten einige anzeige findet / damit man sehe / wie solchen irrungen auch vor diesem ist begegnet und vorgebauet worden.

11. Einmal ist diß bey allen / die sich nur Christen nennen / ausgemacht und unstreitig / daß es eine warhafftige / gewisse / genaue und innigste vereinigung mit GOtt gebe / davon die gantze heilige Schrifft zeugnis gibt / und aus derselben die gantze menge der Christlichen lehrer aus allen zeiten und partheyen. Diß bleibet nun an sich selbst fest und unleugbar / brauchet auch keines mühsamen beweises. Unterdessen werden doch einige bedenckliche scrupel über der art und weise und über der würckung solcher inwohnung GOttes angemercket / die nicht gering zu achten sind. vereinigung mit GOtt.

ob ſie weſendlich /

12. Es iſt wahr / daß viele von denen alten und neuen bewährten lehrern die **vereinigung mit GOTT und dem HERRN Chriſto** weſendlich genennet und beſchrieben haben ; aber ſie haben dieſe benennung verſtanden und gemeinet von denen perſonen oder weſen / die vereinigt werden / und zwar in geſundem und der Schrifft gemäſſen verſtand. Denn dieſe drucket auch bißweilen GOttes gegenwart alſo aus / daß **Chriſtus in ihnen** und **ſie in Chriſto** ſeyn / daß **GOtt in ihnen wohne und wandele** / als in ſeinem tempel / daß ſie in ihm als dem weinſtock eingepfropffet ſtehen / und er mit ihnen als ſeiner braut verbunden und eins ſey. Joh. XIV. 23. XV. 4. u. f. Eph. III. 17. Hoſ. XIX. 20. Eph. V. 24. u. ſ. w. Ingleichen daß GOtt **weſendlich** (οὐσιωδως) in den ſeinen ſey / 1. Cor. XIV. 25. daß GOtt ſey **in dem geſchlecht der gerechten** ; wie es die 70. dolmetſcher im XIV. Pſalm v. 5. geben ; u. ſ. w. Dahero führet zum exempel einer viel ſolche örter der älteſten Griechiſchen lehrer an / welche bekannt haben / daß ein glaubiger des weſens GOttes / der in ihm wohne / theilhafftig werde. Alſo ſchreibe Athanaſius : **Die Gottheit des Vaters und des Sohns heilige die alle / denen ein guter wille und krafft gegeben / das heilige und ſelige weſen zur gemeinſchafft der heiligung zu faſſen.** (f) Und Cyrillus : **Ein mann heiſſet die ehre GOttes / weil er theilhafftig worden iſt ſeines weſens durch den Heil. Geiſt / der in ihm wohnet.** (g) Es ſetzet aber dieſer / der es anführet / mit bedacht dabey : ſolche mittheilung geſchehe **ohne vermiſchung** / und daß dieſes inwohnende weſen ſich uns alſo mittheile. (h)

(f) Ex *Athanaſii* Diſput. adv. Arianos. *Johannes Cyparisſiota* Expoſ. Theol. Dec. VII. cap. 2.

(g) *Cyrillus Alexandrinus* Lib. XIII. Theſauri cap. 3.

(h) *Cyparisſiota* l. c.

in welchem verſtand.

13. Er beweiſet weiter aus denen alten Griechiſchen lehrern / daß ein glaubiger **Göttlicher natur theilhafftig** werde / nach 2. Pet. I. durch den Heiligen Geiſt. Und bedinget es ferner außdrücklich / daß es nicht nur allein von der gnade zu verſtehen ſey / ſondern auch von dem Heil. Geiſt ſelbſt / dem lebendigen und ſelbſtändigen weſen. (i) Ja auch viele von unſern Theologis haben in gewiſſem verſtand die Göttliche vereinigung alſo beſchrieben / daß GOtt nicht nur nach ſeinen gaben / ſondern auch nach ſeinem weſen in uns wohnen und wandeln wolle / wie man aus unterſchiedlichen ihren Schrifften ſehen kan ; (k) da ſie ſo gar auch die vereinigung der glaubigen mit Chriſto in gewiſſer maſſe vergleichen mit

der

der vereinigung der beyden naturen Christi / und sagen / daß eine solche innigste vereinigung der naturen sey / und Christus in einem Christen ein Christ in Christo sey / daß sie stets verknüpfft bleiben / und man keinen Christen ohne Christo einen augenblick sich einbilden dürffe / sondern wo ein Christe sey / da sey auch Christus mit; wo ein Christ gesehen werde / Christus in ihm zu sehen sey; wenn ein Christ redet / so rede Christus / er wircke und leide in ihm. Denn wie den leib die seele lebendig mache / bewege und wachsend mache / daß er gantz beseelet sey; also beseele und bewege Christus durch seine vereinigung und einwohnung einen Christen so / daß er gantz geistlich werde und eine gantz neue creatur. (l)

(i) *Idem* ibid. Cap. 3. & 4.

(k) Vid. omnino *Varenius* in der Rettung des wahren Christenthums pag. 410. 420. 508.

(l) D. *Balthasar Meisnerus* Orat. panegyr. de Christiano, & ex eo D. *Scherzerus* in Breviar. Enucl. Cap. XIV. p. 927. *Crellius* in Concordantiis Bibl. *Fesselius* in Christo Mystico, &c.

14. Andere dergleichen beschreibungen übergehe ich allhier / zumal sie nicht ungewöhnlich zu seyn pflegen / sonderlich bey solchen Predigern und Theologis practicis, die da mit ernst und nachdruck auff den innern menschen und auff die verklärung JESU Christi in der seele gedrungen haben. Allein es haben eben dieselbigen lehrer auch mit grosser vorsichtigkeit allen mißverstand und excess bey dieser sache wegzuräumen gesucht / und sonderlich wider allen übeln verstand von vermengung des Göttlichen wesens mit dem menschlichen geist protestiret. Allein findet man noch unter denen Griechischen Lehrern / die gar offt sehr herrlich von der sache selbst reden / dennoch auch diese bedingung / daß sie schreiben: Heilige menschen werden ein hauß GOttes genennt / und GOtt ist auch ein hauß der heiligen. Und der HErr sagt selber: Ihr seyd in mir / und ich in euch. Und gleichwie GOtt in ihnen also ist / daß er weder dadurch gehalten oder umschrieben werden kan; also sind sie auch in GOtt dermassen / daß sie mit seinem wesen weder vermischt / noch untereinander vermenget werden. (m)

ohne vermischung des wesens /

(m) E Dionysio Areopagita *Nicetas* Lib. II. Thesauri Orthod. Cap. 16. num. 8.

15. So

und der naturen.

15. So weißlich reden auch andere / die die vereinigung mit GOtt sonst sehr innig und genau beschreiben / daß sie sagen: **Wir werden eins mit GOtt in der liebe / nicht aber in der natur. Sonst wären wir GOtt / und würden in uns selbst zu nichts gemacht / welches doch unmöglich ist.** (n) Und von denen mittheilungen der Göttlichen kräffte erinnern sie ebenfalls: **Gesetzt / daß eine seele die grösten mittheilungen und gegenwärtigkeiten / auch hohe und vollkommene erkäntnisse GOttes in diesem leben haben möchte / so wären dieselben doch nicht wesendlich GOtt / hätten auch mit ihm keine solche verwandschafft / weil GOttes wesen noch verborgen und fremde ist einem sterblichen auge und geschaffenem verstande.** (o) Woraus ferner klar wird / wie niedrig sich eine seele bey allen gnaden-geschencken halten / und sich nicht einbilden müsse / als hätte sie nun GOTT selbst gantz und gar besessen bey einigem ausfluß seiner gaben.

(n) *Rusbrochius* in Speculo Aet. Sal. Cap. 25.
(o) *Joh. à Cruce* Explan. Cantic. Spirit. init.

16. Der bekannte Taulerus nennet manchmal auch die verbindung mit GOtt wesendlich / und setzets der sinnlichkeit und einbildung entgegen: Als da er von der hinzuwendung des hertzens zu GOtt saget; **Dieser zukehr sol in wesendlicher weise seyn / weil der geist mit alle dem seinem nicht mehr mit einem theil / sondern gäntzlich sich allda in GOtt kehret. Darum heist und ist dieser kehr wesendlich / gantz ungetheilt und vollkommen. Er hat von seiner selbheit wegen kein absehen / und darum mag er wesendlich heissen. Diesem zukehr antwortet auch GOtt allzeit wesendlich / weil der mensch sich hier nicht bildlicher weise zu GOtt kehret. Er nimmt GOtt nicht leuchtend oder schmeckend / sondern an ihm selbst / da er ist über alles schmecken.** (p) Item; **Wer GOtt wesendlich und wesende in ihm hat / der nimmt GOTT Göttlich / er schmecket GOtt in allen dingen.** (q) Allein die worte zeigen alsbald / daß ein gantz reiner unschuldiger sinn darinne sey / der von dem irrthum der vermengung mit GOttes wesen weit und ferne ist / wider welchen er auch selbst protestiret / da er setzt; **Zu dem seligen leben in GOtt werden wir durch die liebe in GOtt erhoben / und werden eins mit ihm / und entsincken uns selbst durch demuth in GOtt.**

Allda

Allda sterbe man ihm selbst zu grunde ab in GOtt / nicht nach der schöpffung: (denn wir müssen immerdar creaturen bleiben) sondern aus gnaden wird man ein leben in GOtt. (r) Womit er also weiset / wie die creatur ihr eigen wesen nie verliere / sondern behalte / auch bey der innigsten verbindung mit GOtt / welcher denn auch bleibt der Schöpffer über alles / gelobet in ewigkeit!

(p) Medulla Animæ Cap. XXV. §. 114.
(q) ibid. Cap. XVII.
(r) ibid. Cap. IX §. 57.

17. Und hieraus ist auch die jenige einbildung recht zu entscheiden und zu verhüten / wenn einige leute aus anlaß der lehre von der vereinigung mit Christo verkehrter weise haben schliessen wollen / ob wären sie nun Christus selbst wesendlich und warhafftig / und seye nun nichts verderbtes von dem fall mehr in und an ihnen. Welches man denn weiter aus solchen reden derer lehrer hat herführen wollen / die da dem ersten ansehen nach also von der sache zu reden scheinen / als ob die Christen würcklich durch die verbindung mit dem Heyland auch selbst Christus würden: ob sie es schon gantz anders verstanden haben / als die vernunfft meinet. Sintemahl sie nimmermehr dabey an den äussern menschen gedacht / als ob derselbe oder das fleisch solte und könte Christus werden / und also gantz heilig / rein und göttlich. Sondern sie haben andeuten wollen / wie innigst nahe / durchdringend und inwürckend Christus in ihnen sey / und wie er sie als ein feuer das eisen durchglühe und durchdringe. Zum exempel / so redet der Macarius gar offte: Daß die / so hier den alten irrdischen menschen ausgezogen / und den neuen und himmlischen menschen / JEsum Christum / angezogen haben / also daß auge zu auge / ohr zu ohr / haupt zu haupt komme / damit er gantz rein sey / und das himmlische bild trage. (s) Christus vermenge sich / und ergreiffe die heilige seelen / die ihm angenehm und treu sind / und werde ein geist mit ihnen / nach 1. Cor. VI. 17. und also werde er eine seele in die seele und ein selbständig wesen in das andere. (ss) Gleichwie von einem feuer viel liechter angezündet werden / also müssen die leiber der heiligen / welche glieder Christi sind / eben das werden / was Christus ist. (t) Wie gesalbete sind Christi / eines wesens so zu sagen / und eines leibes / nach Ebr. II. 11. (tt)

Ob ein mensch Christus heissen könne.

innigste vereinigung.

(s) *Macarius* Homil. II. n. 4.
(ss) Hom. IV. n. 10.
(t) Hom. XV. n. 38.
(tt) Hom. XLIII. n. 1.

18. In dieſen und dergleichen reden haben ſich die alten lehrer gegründet auff die klaren verſicherungen des HErrn JEſu ſelbſt / da er ſaget / was man ſeinem geringſten glied und bruder thue / das habe man ihm gethan / Matth. XXV. 35. Ingleichen auff die unwiederſprechliche zeugniſſe der Schrifft / da ſie **Chriſtum in uns** ſo gar offte benennet / als Rom. IIX. 10. 2. Cor. XIII. 5. Gal. IV. 19. Col. I. 27. 1. Joh. IV. 16. und anderswo mehr. Dahero ſagt Cyprianus: **Chriſtus werde in den wittben gekleidet.** (u) Und andere: **Wenn ein armer da ſtehe / ſo ſtehe Chriſtus da / und reiche mit ihm zugleich die hand dar:** (v) **Wer einen armen ernehre / der ernehre GOtt.** (x) u. ſ. w. Sonderlich iſt bey denen Griechiſchen Patribus gar gemein / daß ſie die glaubigen **Chriſtos** oder **geſalbte** genennet haben / oder wie es mehrere ausdruckten: **Die Schrifft nennt die / ſo nach Chriſto leben / Chriſtos.** (y) **Man findet / daß die freunde und liebhaber GOttes von Moſe wurden Chriſti genennet.** (z) **Wir / die wir Chriſti ſinn haben / ſollen uns nicht laſſen zuwider ſeyn zu ſagen / daß ein ſolcher menſch iſt Chriſtus** (oder ein geſalbter) **worden.** (a) Item: **Chriſtus wird in uns geſtaltet und gebohren / daß ein jeder heiliger / der Chriſti theilhafftig wird / Chriſtus werde;** in welchem ſinn in der Schrifft ſtehet: **Taſtet meine geſalbten oder Chriſtos nicht an.** (b) **Welche GOtt / in ſich wohnend haben / die ſind durch gnade gleichſam Chriſti.** (c) u. ſ. w.

glaubige ſind Chriſti.

(u) *Cyprianus* Lib. de Opere & Eleemoſyn. p. 306.
(v) *Balſamon* Schol. ad Photium Nomoran, Cap. I. tit. 2.
(x) *Theophylactus* Comm. ad Luc. Cap. 12.
(y) *Gregorius Nazianz.* Orat. XXI. p. 379.
(z) *Euſebius* Lib. I. Demonſtr. Evang. p. 8.
(a) *Idem* Lib. VI. inter Opuſcula per Sirmondum edita p. 43.
(b) *Methodius* in Convivio Virg. Orat. 8.
(c) *Anaſtaſius Sinaita* Lib. VI. Anagog. Contempl. p. 84.

in reinem verſtand.

19. Allein dieſe und alle dergleichen reden drucken nichts mehr aus / als die genaue verbindung Chriſti mit ſeinen gliedern; beſtätigen aber keines weges eine vermengung und verwandelung des weſens oder des auſſern menſchen. Und dahero wäre es denn auch denen folgenden Scribenten nicht eben zu verargen / daß ſie in unſchuldigem ſinn manchmal ſolche redens-arten gebrauchet haben / dir nur bloß die allerinnigſte einigkeit der

ſeele

seele mit ihrem bräutigam anzeigen wollen / wovon auch in der abbildung der ersten Christen I. Buch 20. Cap. p. 142. schon unterschiedliches ist gemeldet worden. Als wenn die Teutsche Theologie im 14. Cap. saget: **der neue mensch sey Christus und der gehorsam:** so erkläret sie sich alsbald darauff / und bedingets also: **Wenns möglich wäre / daß ein mensch so gar lauter und ohne sich selbst und ohne alle dinge in dem wahren gehorsam wäre / als Christi menschheit war: derselbe mensch wäre ohne sünde und auch eins mit Christo / und wäre dasselbe aus gnaden / das Christus war von natur:** Wovon sie auch weiter im 22. Cap. vieles erinnert. Und wie Lutherus diese rede gebraucht und verstanden habe / daß ein gläubiger könne sagen: **Ich bin Christus / das ist / Christi gerechtigkeit / sieg / leben / u. s. w. ist mein:** haben die Theologi längst wieder den mißbrauch behauptet und gezeiget: Aber auch dabey gewiesen / daß in gewissem guten und schrifftmässigen verstand solche rede nicht gäntzlich verworffen werden könne. (d)

(d) *Gerhardus* Loc. Theol. Loc. IV. num. 260. *Danhauerus* Sect. III. art. 9. & alii ap. *Spenerum* in Concione de hac Formula, Vid. **Predigten von der wahren gerechtigkeit** Conc. 3.

20. Dannenhero haben auch alte und neue Theologi diese rede gar ernstlich und weißlich limitiret / und deren rechten verstand wol gezeiget. Denn bey denen Griechischen lehrern ist es ein gewöhnlicher gebrauch des worts **Christus** / weil es in solcher sprache einen **gesalbeten** bedeutet / und die wahren Christen gesalbete heissen von dem H. Geist: so haben sie mit dem namen / wenn sie die Christen Christos genennet / nichts anders ausgedruckt / als die krafft der salbung / die in ihnen wäre. Das siehet man unter andern aus den worten Cyrilli, wenn er deutlich schreibet: **Etliche sind uneigentlich Christi genennet worden / denn sie waren vorbildtr; der warhafftige Christus aber ist allezeit Hoherprieſter gewesen.** (e) **Gleichwie Aaron auch genennet wird Christus oder ein gesalbeter / und David und Saul und andere Christi heissen / und doch nur einer und warhafftig Christus ist: also ists auch mit der benennung des H. Geistes.** (f) Und ohne zweiffel gehören auch die worte Prudentii hieher / die also lauten von der geburt Christi und ihrer frucht:

— — post partum virginis —
Inde omnis jam diva caro est, quæ concipit illum,
Naturamque DEI consorti fœdere sumit.

Ille manet, quod semper erat, quod non erat, esse
Incipiens. Nos quod fuimus, jam non sumus, uncti
Nascendo in melius; mihi contulit & sibi mansit. (g)

(e) *Cyrillus Hierosolymitanus* Catech. Illuminat. XI. init.
(f) *Idem* Catech. XVI. in med.
(g) *Prudentius* in Psychomachia in pugna pudic. & libid.

mißbrauch dieser redens-art

21. Unter denen neueren lehrern haben noch viel mehrere vor dem mißbrauch hiebey gewarnet / sonderlich nachdem dergleichen einbildungen und reden mehr sind bekannt worden. Wie denn ein berühmter Englischer Theologus wol beweiset / **daß der jenige ein lügner / betrüger und im geheimnis Christi unerfahren sey / der sich Christo dergestalt gleich setze.** (h) Und freylich ist die list des feindes wider alle nach Christo hungerende seelen sehr groß / und dahero die gefahr desto augenscheinlicher / daß wenn sie etwas von diesem grossen geheimnis / **Christus in uns / als der hoffnung der herrlichkeit.** Coloss. I. 27. geschmecket haben / sich auffblehen und dessen erheben möchten. Denn man hat exempel / und es kan noch manchem begegnen / daß ein mensch bey einigem genuß der einwohnung Christi sich selbst die jenige titel und vorzüge zueignet / die doch Christo allein gebühren. Woraus weiter entstehet / daß man der reinigung seiner vorigen sünden vergisset / und sich und sein creatürliches wesen oder person mit der person und dem wesen Christi so wesendlich vereiniget und vermenget achtet / als wäre man eine person mit ihm. Dahero denn gar ungöttliche reden und unternehmungen zu erfolgen pflegen / als daß man alle seine worte vor worte Christi wil gehalten wissen / seine eigene dinge alle vor unschuldig und Göttlich hält und andern auffdringet / und sich von der sünde loß zu seyn glaubet / und was der höchstgefährlichen versuchungen des Lucifers mehr seyn mögen.

(h) D. *Henr. Morus* Lib. V. Mysterii Pietatis Cap. V. §. 5. p. 157. Conf. D. *Joh. Pordage* IV. Tractatus Tract. II. p. 81.

und schade.

22. Die elenden früchte solcher falschen einbildungen sind nicht gnug zu beklagen und zu verabscheuen: Denn ein solcher / der sich selbst mit allem seinem wesen und thun vor Christum hält / muß nothwendig bey dergleichen impression von sich schliessen und dencken / es sey alles schon in ihm vollbracht / was Christus zu seiner erlösung in dem menschen thun müssen. Und folglich wird er den wahren niedrigen sinn und das creutz Christi mit willen verlassen / und zugleich in die gröste nachläßigkeit gerathen / als ob nun nichts weiter zu thun noch zu kämpffen sey / sondern man nach eigenem

gefal-

gefallen leben dörffe / und dazu alle freyheit und vergünstigung habe. Damit beraubet der Satan solche betrogene gemüther würcklich aller rechten wolthaten Christi / die er uns erworben hat / und etwan auch angefangen einer solchen seele zu nutz zu machen und auszuführen. Und das elendeste ist noch überdiß / daß sich solche seelen nicht wol einreden lassen oder warnen / weil sie ein falscher betrüglicher geist allzustarck eingenommen und besessen hat / daß sie von ihren höhen nicht herunter steigen wollen noch erkennen / wie gar nichts sie doch gegen den hochgelobten Sohn GOttes und einigen HErrn seyn. Wer davon exempel verlangt / der kan in der kirchen-historie die erzehlung von **Ezechiel Methen** und **Esaia Stiefeln** nachlesen im III. Theil am 4. Cap. sonderlich §. 56. u. f. p. 48. allwo auch mehr exempel solcher leute vorgeleget werden / welche aber mit harten verfolgungen wol nicht zu gewinnen sind.

23. Mit dieser art der versuchung ist auch die jenige genau verwandelt / ja fast einerley / wenn ein mensch entweder aus einigen reden der heiligen Schrifft und anderer geistlichen bücher / oder auch aus eigener empfindung sich selbst überredt / er sey mit GOtt so eins / und von demselben dermassen durchdrungen / daß er gantz vergöttet / und also seines menschlichen wesens und falls quitt und loß sey. Wie denn nicht zu leugnen ist / daß man dergleichen außdrücke gar häuffig antrifft / welche diesen wahn dem ersten anblick nach zu bekräfftigen scheinen / ob sie schon einen gantz richtigen unschädlichen verstand zulassen. Zum exempel / der gedachte Macarius redet nicht ein-sondern vielmal also mit grossem nachdruck: **Eine glaubige seele werde würdig / mit GOtt ein geist und wesen zu werden** / aus 1. Cor. VI. 17. (i) **Wir müssen geistlich wiedergebohren / mit der himmlischen seele vermenget und eine neue creatur werden.** (k) **Durch die geistliche wiedergeburt kommt der mensch zu dem ersten maaß des ersten Adams / und wird grösser / als jener. Denn er wird vergöttert:** (θεοποιεῖται) (l) u. s. w. vergötterung / in welchem sinn.

(i) *Macarius* homil. IX. §. 12.
(k) *Idem* hom. XII. n. 16.
(l) *Idem* hom. XXVI. n. 2.

24. Insonderheit reden die alten lehrer von dem zweck der menschwerdung Christi also / daß sie dazu geschehen sey / damit wir der Göttlichen natur möchten theilhafftig werden. Gleichwie es auch Lutherus im gesang angezeiget hat:

Und gibt uns in sein's vaters reich
Die klare Gottheit dran.

Also sagt Athanasius von dem Sohn GOttes: **Er ist mensch worden / damit wir Göttlich gemacht würden.** (θεοποιηθῶμεν) (m) Item: **Er hat die menschen Göttlich gemacht.** (n) Und von dem Heil. Geist sagt ein anderer: **daß er Göttlich mache** (θεοποιῇ) **welches über die natur und ehre der creatur sey.** (o) Von denen Aposteln wird auch in denen alten schrifften gesagt: **Sie wären durch die liebe zu GOtt Göttlich gemacht worden.** (ἐθεοποιήθησαν) (p) Und unter denen Lateinischen Patribus sagt Augustinus: **Der tempel GOttes werde gebauet aus göttern / welche der unerschaffene GOtt mache.** (q) Welche und andere solche arten des vortrags von diesem geheimnis / den auch die gelehrten nicht gäntzlich verwerffen / sondern in gesundem verstand wol erklären und bestärcken. (r)

(m) *Athanasius* in Orat. de Incarnat. Verbi p. 108. To. I. Opp.
(n) *Idem* Orat. II. adv. Arian. p. 345.
(o) *Cyrillus Alexandrinus* Dial. VII. de S. Trinit. in appendice.
(p) *Pachymeres* Schol. in Dionys. de Eccl. Hier. Cap. I. & ipse *Dionysius* sæpe (qui vocat τὴν ἡμῶν ἀνάλογον θέωσιν) Cap. I. de Cœl. Hier. n. 3. & Cap. I. de Eccl. Hier. n. 2. 3. & 4. ibidemque *Maximus* & *Pachymeres* in Schol.
(q) *Augustinus* Enchirid. ad Laurent. Cap. 56.
(r) Vid. vel *Isaac. Casaubonus* Exercit. ad Baron. Ex. XVI. p. 488. *Svicerus* Observat. SS. Cap. IV. p. 106. *Maxim. Sandaus* Theol. Myst. Exerc. V. pag. 433. sqq. & plures. it. *D. Rechenbergius* Diss. de Orig. Theol. Myst. §. 20.

GOtt werden.

25. Es könten fast unzehliche dergleichen örter aus denen Patribus aller seculorum angeführet werden / die eben dergleichen auch bekannt haben. Allein es wäre überflüssig / damit zeit und raum zuzubringen / weil es niemand leugnen wird / der die geringste wissenschafft in der antiquität hat. Zumal es auch bey denen Theologis der näheren zeiten nichts ungemeines ist / daß sie das geheimnis der vereinigung GOttes mit der seele als eine an sich selbst unaussprechliche sache mit dergleichen vortrag beschreiben. Denn also schreibet zum exempel Lutherus selbst / und beruffet sich dabey auff die Schrifft: **Ists nicht über die masse groß / daß ein mensch sol GOtt werden. Noch hat ers auch in der Schrifft gesagt: Ihr seyd götter / und alle kinder des Allerhöchsten. Denn weil wir seine kinder werden / müssen wir auch mitgenossen werden der Göttlichen natur und namens / wie Petrus sagt. Unser wort und werck ist alles GOTTES wort und werck ohne unterscheid: so nahe ist er bey uns / und so hoch segnet er uns.** (s) Und wiederum: **Die gnade machet den menschen GOtt-förmig und vergöt-**

vergöttet ihn gleich / daß auch die Schrifft ihn GOtt selbst und GOttes Sohn nennet. (ll)

(s) *Lutherus* To. IV. Jen. Germ. f. 98. a.
(ll) *Idem* To. I. Jen. Lat. p. 293.

26. Und vor ihm hat Taulerus gar offt auch also von dem tiefften wunder GOttes in der seele gesprochen / und zwar in grossem ernst ohne begierde zu neuerungen oder fremden lehren / weil er sich deutlich und wol erklärt: **Ein Göttlicher mensch nimmt GOtt nimmermehr auff / gedenckt auch nimmermehr an GOtt ausser sich selbst. Denn wenn er GOtt auffnimmt / so nimmt er auch zugleich sich selbst auff. Denn er ist eins mit GOtt / und findet auch GOtt in sich selbst** / u. s. w. (t) So der geist erhaben ist über alle dinge / in wesendlicher warheit / so entfällt ihm alle ungleichheit / daß er sich verliert in GOtt / daß er nichts weiß / denn GOtt. Also gar wird er umgriffen mit GOtt / und da verliert der geist seinen namen / daß er mehr Gott heist / denn geist / **nicht daß er Gott sey** / sonder er ist **Göttlich**. Und davon wird er mehr nach GOtt genennt / denn nach dem geist. Und darum spricht David: Ich habe gesprochen / ihr seyd götter / daß er spricht / götter / und nicht GOtt / da beweiset er / **daß wir nicht GOtt von natur sind** / sondern daß wir Göttlich sind von gnaden. Und in seinem sprechen werden wir söhne des Allerhöchsten. (tt)

das ist Göttlich.

(t) Conc. III. Feriâ I. Pasch. med.
(tt) Nachfolge des armen Lebens Christi §. 42.

27. So hat auch eben dieser mann die ursachen / art und grund solcher beschreibung ziemlich vernehmlich dargelegt / wenn er weiset / wie / ungeacht aller übrigen schwachheit des menschen / GOTT ihn seiner Göttlichen natur theilhafftig mache. **In der vereinigung** / sagt er / **wird der geist gezogen über alle seine schwachheit natürlichkeit und ungleichheit / ja über alle seine kräffte und über sich selbst / und wird allda geläutert und erleuchtet / daß GOtt alle seine wercke und übungen / ja sein gantzes leben durchdringet / und solches alles in eine Göttliche weise zeucht / ja gantz Göttlich macht** / u. s. w. (u) Wenn der erschaffene geist sich ergibt mit dem gemüth in den verborgenen Göttl. abgrund / so wird er in diesem verborgenen wesen wiederum getragen in seine unerschaffenheit / da er von ewigkeit her gewesen / und er kennt sich selbst als einen Gott in Gott / und ist doch in sich selbst nur eine creatur und erschaffen ding. In GOtt aber sind alle dinge GOtt / da sich dieser grund oder geist des men-

menschen innen findet. (x) Dergleichen beschreibung findet man auch in der Teutschen Theologie häuffig / sonderlich im 14. 22. 30. 35. und 39. Cap. allwo auch mit gutem unterscheid hievon gehandelt wird.

(u) III. Pred. am Fronleichnams tag. p. 821.
(x) II. Pred. an Creutz-Erhebung p. 1603.

bedingung

28. Allein wir finden auch bey andern alten und neuen lehrern solche zulängliche und warhafftige vorstellungen von dieser sache / welche allen besorglichen mißbrauch und gefährliche applicarion der an ihr selbst Göttlichen und schrifftmässigen warheit kräfftig ablehnen / und zum rechten Göttlichen sinn und gebrauch dißfalls kräfftige anweisung thun. Denn daß ich nur einiger gedencke / die mir anjetzo vorkommen / so hat der oben angezogene Macarius nebenst andern nicht allein die sache selbst sehr behutsam und unanstössig vorgetragen / sondern auch solche merckliche bedingungen hinzu gesetzet / daß sich kein confuser und unbescheidener geist auff dessen beystimmung mit recht beruffen kan. Er setzet sehr wol wider die falsche meinung / als wenn endlich alle creaturen wiederum GOtt werden müsten: **Die seligen werden zwar verändert / aber doch nicht auffgelöst / daß die natur nicht mehr bestehen solte. Denn Petrus ist Petrus / und Paulus ist Paulus / ein jeder bleibet in seiner eigenen natur und wesen mit dem geist erfüllt. Wolte stu sagen / die natur sey auffgelöst / und sey nicht mehr Petrus und Paulus / sondern gantz und gar allenthalben GOtt: so empfinden die / so in die hölle fahren / keine straffe / und die in das himmelreich eingehen / erfahren keine gnade.** (y)

(y) *Macarius* homil. XV. §. 10.

und erklärung.

29. So hat auch Athanasius insgemein wieder den falschen schluß erinnert / da man meinen möchte / der mensch sey oder werde GOtt / weil er sein bild und mit ihm eins seyn sol: **Der mensch ist zwar zum gleichnis GOttes erschaffen / und dennoch ist der mensch nicht GOtt. Denn was dem andern ähnlich ist / das ist nicht flugs mit demselben einerley / dessen gleichnis es träget.** (z) Womit er anzeigen wil / daß auch der mensch in der vereinigung mit GOtt nicht natürlicher weise auffhöre das zu seyn / was er gewesen ist / ob er schon gantz andere eigenschafften und tugenden überkomme. Und noch ein anderer hat gar ernstlich gewarnet vor dem betrug und »lügen des feindes / da er gutmeinende seelen eben so verführen und fällen »wil / wie er als ein blitz ist herab gestürtzet worden / da er sich einbildete /

er

er wäre GOtte gleich. Sintemal auch Adam von GOtt also abgefallen sey / als er sich durch einbildung Göttliche Majestät wolte zueignen. Und also betriege der lügenhaffte listige feind noch alle / die unrecht thun. (a) Dahero man denn sich wol vorzusehen habe / daß die schlange nicht von der einfalt zu GOtt abführe.

(z) *Athanasius* de Sententia Dionysii To. I. Opp. p. 572.
(a) *Hesychius Presbyter* Lib. II. de Temper. & Virt. Cap. 17.

30. Zu solchem ende haben auch die alten kirchenlehrer immer bey dergleichen reden gewisse und gnugsame bedingungen hinzugesetzt / damit ihr unschuldiger sinn desto besser gefasset / und nicht von der vernunfft übel ausgeleget oder auch applicirt und gebraucht werden möchte. Als zum exempel / sie sagen so gar behutsam nach der Schrifft: Ein jeder ist so beschaffen / wie seine liebe ist. Liebestu erde / so wirstu erde seyn. Liebestu GOtt / was solich sagen? Wirstu wol GOtt seyn? Ich unterstehe / es von mir zu sagen. Last uns die Schrifft hören. Ich habe gesagt / ihr seyd götter / und allzumal kinder des Höchsten. Wollt ihr nun götter seyn und kinder des Höchsten / so liebet nicht die welt. (b) Item: Der mensch werde durch die liebe GOtt / weil GOtt die liebe ist. (c) Wir werden zwar nach Pauli worten götter / wenn wir GOttes nachfolger werden: aber doch können wir nicht eben derselben natur werden. (d) Der geist der weißheit schaffe die verborgene vereinigung mit GOtt / weil das verlangen endlich zum genuß ausschlage bey denen / die es werth seyn / welcher genuß den jenigen / der dessen theilhafftig werde / zu GOtt mache / aber nur nach der mittheilung. (e) Wer die begierde des fleisches überwinde / und durch die wahre gottseligkeit mit GOtt freund und bekannt werde / der werde Göttlich gemacht / (f) und was dergleichen bedingungen mehr sind."

(b) *Augustinus* Tract. II. in 1. Epist. Joh. fine.
(c) *Philo Carpathius* Comment. in Cant. Cantic. Cap. IV.
(d) *Athanasius* Dial. I. cont. Macedon. p. 275. To. II. Opp.
(e) *Maximus* in Capit. Oeconom. Lib. III. cap. 38.
(f) *Basilius M.* Homil. XVII.

31. Ja man findet auch / daß die völlige vereinigung mit GOTT auch also eingeschräncket wird / wie sie nur erst nach dem tod in vollkommenem und höchstem grad geschehen könne. Dahero bekenneten auch die / welche

vollkommene vereinigung nach dem tod.

sonst einen hohen grad der liebe zu GOtt in diesem leben vor möglich achteten: Welche zur vollkommenheit der liebe fortwachsen und fortgehen/ die können zwar GOttes liebe offte noch hier schmecken; aber vollkömmlich nicht eher / biß das sterbliche verschlungen sey vom leben. (g) Es komme keinem zu/ der noch im leibe walle/ daß er Gott sehe/ wie er ist/ wo nicht das sterbliche erst vom leben verschlungen sey / und die unvollkommenheit unserer verderbnis vollendet werde von dem feuer des Heiligen Geistes / das alles verzehre. Unterdessen sey der zweck der Göttlichen tugenden die gleichförmigkeit mit GOtt und die gnade. (h)

(g) *Diadochus* de Perfect. Spir. Cap. 90.
(h) *Joh. Abbas* Schol. in Climaci Gradum XXVII. cap. 91.

32. Noch lange vor diesen hat der uhralte Irenæus auch ziemlich deutlich und weißlich von diesem geheimnis seine bekäntnis aus der Schrifft gethan / da er die worte aus dem 82. Psalm anführet: GOtt stehet in der versammlung der götter / und sie erklärt von denen / die die kindschafft empfangen haben; Ingleichen aus dem 49. Psalm: Der HErr / der GOtt der götter / hat geredet/ dabey er fraget: Welcher götter? und antwortet: Nemlich derer / zu denen er sagt: Ich habe gesagt/ ihr seyd götter und alle kinder des höchsten/ nemlich die/ welche die gnade der kindschafft empfangen haben / durch welche wir ruffen: Abba Vater! Worauff er weiter beschleust: Niemand anders werde GOTT oder HErr geheissen / als der / so der HERR und GOtt aller ist / und sein Sohn JESUS Christus unser HErr / der da die kinder Gottes an sich glaubend machet. (i) Gleichwie auch andere mehr von den alten also bekennen. (k)

(i) *Irenæus* Lib. III. adv. Hær. Cap. 6.
(k) Vid. *Cyrillus Hierosolymit.* Catech. Illum. XI. init. *Origenes* homil. VI. in Gen. *Theodoritus* Dialogo I. &c.

33. Nach der zeit hat sich eben auch Bernardus vorsichtig darinne herausgelassen / wenn er zwar erstlich meldet: Wollen was GOTT wil / das sey schon so viel / als Gotte ähnlich seyn. Nicht anders wollen können / als was GOTT wil / das sey so viel seyn / als was Gott ist / dem wollen und seyn einerley ist. Dahero wol geseget wird / daß wir alsdenn ihn

sehen

sehen werden / wie er ist / wenn wir ihm werden ähnlich seyn / das ist seyn / was er ist. Hernach aber schräncket er diß alles also ein: Denen macht ist gegeben / Gottes kinder zu werden / denen ists gegeben / nicht zwar daß sie seyn / was Gott ist / sondern daß sie doch seyn / welches GOtt ist / nemlich heilig und vollkommen selig / welches GOtt ist. — — Sie sind auch weder hier heilig / noch dort selig anderswoher / als aus GOtt / der ihre heiligkeit und seligkeit ist. Und das ist des menschen vollkommenheit / Gottes gleichheit. (l)

(l) *Bernardus* de Vita Solit. ad Fratr. de Monte Dei p. 1042.

34. Eben dahin gehen andere geistliche Scribenten der folgenden zeiten / daß sie sorgfältig erinnern und zu verstehen geben / wie zwar Gott und der mensch innerlich vereinigt werde / und dennoch ein jeglicher bleibe / was er ist. (m) Die einwendung der seele in die blosse Gottheit / und alle vortrefflichkeit und vollkommenheit derselben seynicht also zu verstehen / als wenn des menschen erschaffene Essenz in Gott verändert werde / also daß GOtt mit dem menschen vereinigt werde / und doch solches der mensch wegen seiner unbegreifflichkeitnicht verstehe / oder daß der mensch Gott werde mit vernichtigungseiner substanz: sondern darinne bestehe vielmehr dieses / daß einer sichselbst verleugne / und sich aus betrachtung der Gottheitverachte / daß ihm GOtt alles in allem sey / u. s. w. (n)

(m) *Henr. Suso* Gespräch der warheit Cap. X. p. 162.

(n) *Idem* ibid. Cap. XVI. p. 176.

35. Uberdiß haben solche personen / die diese sache in reinem verstand zugestanden / desto kräfftiger gegen den mißbrauch solcher reden protestirt / und solchen an gewissen leuten und partheyen getadelt und verworffen / welche solten gelehret haben / daß eine seele / wenn sie gantz unempfindlich werde / endlich in die Göttliche natur verwandelt werde. Dagegen sie denn erinnert haben: Wenn diß wahr wäre / so müsseein solcher mensch Gott werden: denn die Göttliche natur sey ja der natürliche GOtt / und also / wenn viele könten zur unempfindlichkeit kommen / müsten auch viel Götter seyn / die an der zahl die Heydnischen götter unendlich überträffen. (o) Womit sie also den groben begriff von der theilhafftigkeit der Göttlichen natur ablehnen und verwerffen wollen. Ja man trifft bey denen mystischen autoribus häuffige protestationes und widerlegung solches gefährlichen irrthums an / da sich einige aus einem falschen wahn vor GOtt oder Christum gehalten und ausgegeben haben. mißbrauch der rede.

(o) *Euthymius Zigabenus* in Panoplia Tit. XXII. adv. Messal.

grober irrthum.

36. Wir wollen doch ihre eigene worte dawieder vernehmen / worinne sie über solche irrgeister zu ihren zeiten also geklaget haben: »Es finden sich einige gottlose und teuffliſche leute / welche sagen / sie seyen Christus oder GOtt / und ihre hände hätten den himmel und die erde gemacht / das ist / himmel und erde und alles hienge an ihnen. Sie haben die furcht und liebe GOttes aus sich gebannet / und verachten die erkäntnis des guten und böſen. Haben aber an statt deſſen in sich etwas erfunden / das von keiner maaß und art weiß / und haben die meynung gäntzlich eingesogen / als ob alle vernünfftige creaturen am Jüngsten Gericht / böſe und gute in ein unermäßlich wesen gleichsam solten verwandelt werden. Welches alles weitläufftig und gründlich wiederleget wird / und gezeiget / daß obschon GOtt mit dem menschen vereiniget werde / er dennoch nie zu einer creatur werde. (p) Ingleichen / daß wir zwar in der vereinigung mit GOtt ein geist und leben werden / dennoch aber allzeit eine creatur bleiben. Denn ob wir gleich durch sein liecht verkläret und von seiner liebe verschlungen würden / so erkenne und fühle man doch noch / daß man von ihm unterschieden sey. Dahero man auch genöthiget werde / nach ihm zu streben: Welche würckungen wir auch in der ewigkeit wieder finden werden: Sintemal wir niemals unser geschaffen wesen so gar verlieren und so gar aus uns selbst ausgehen können / daß wir nicht in alle ewigkeiten allezeit ein von GOtt unterschiedenes wesen bleiben. (q)«

(p) *Rusbrochius* Speculo Æternæ Salut. Cap. XVI.
(q) *Idem* ibid. Cap. XIX.

einigkeit der liebe.

37. Ist also bey allem solchen vortrag / da die innigste vereinigung mit GOtt so tieff und hoch beschrieben wird / allzeit wol zu beobachten / was der jetzt gedachte autor vor einen unterscheid machet unter der einigkeit nach dem wesen und nach der liebe / wenn er seinen sinn und außdruck selbst erkläret / und ernstlich bezeuget: **Ich wil den leser erinnert haben / daß / wo gesagt wird von der einigkeit mit GOtt / man solches verstehe in der liebe / und nicht in der natur und wesen. Denn das wesen Gottes ist ungeschaffen / unsers aber ist geschaffen. Deßhalben sind sie unermeßlich weit von einander / ich meine GOtt und die natur oder creatur. Daher ob sie gleich vereinigt oder verbunden werden können / so können sie doch nicht eins werden / u. s. w.** (r) Und dieses hat er in einem weitläufftigen capitel anderweit ferner ausgeführt / (s) und wider die verführer seiner zeiten behauptet / (t) auch den obgedachten unter-

unterscheid immer fleissig eingeschärffet / damit sich niemand auff ihn diß-falls beruffen könte / als gäbe er anlaß zu dergleichen irrungen. (u)

(r) *Idem* l. c. Cap. XXV.

(s) Libro de Calculo Cap. X. toto.

(t) Lib. de Vera Contempl. Cap. XXI.

(u) In Apologia Cap. XII.

38. Nicht weniger hat auch Taulerus umb selbige zeiten wieder dergleichen verführungen gewarnet / da er unter andern also geprediget hat : Es kan nicht verstanden werden / wie der geist des menschen gehe in die» Göttliche einigkeit / und doch allzeit eine creatur bleibe / da er sich doch» also in GOtt verlieret. Es finden sich aber etliche unverständige leute /» welche diese dinge fleischlich verstehen / und sprechen / sie solten in die» Göttliche natur verwandelt werden ꝛc. welches aber gantz falsch ist und eine» böse ketzerey. Sintemal die Göttliche natur und wesen unmäßlich viel hö-» her und vortrefflicher ist / als die innerste vortrefflichkeit und genaueste» vereinigung der creaturen mit GOtt. Denn die Göttliche natur ist ein» unendlich ewiger abgrund / welchen keine endliche und erschaffene natur» nimmermehr kan begreiffen.» (x) In diesem unterscheid und verstand hat er denn auch ohne allen zweiffel wollen verstanden haben / was er an-» derswo geschrieben : **GOtt ziehe den menschen nach langem creutz ausser und über alle menschliche weise in die Göttliche / und der mensch werde also vergöttet / daß alles / was er ist und thut / GOTT selbst in ihm sey und thue / und werde er dermassen ferne erhaben über die natur / daß er recht werde aus gnaden / was Gott wesendlich ist durch die natur.** (y) fleischlicher verstand.

(x) Conc. III. am Frohnleichn. tag p. 827.

(y) Pred. über die Epist. am V. Trinit. fine.

39. Aus diesen bißherigen erklärungen bekannter geistlicher Scribenten kan man nun unpartheyisch urtheilen / daß zwar solche bekäntnisse häuffig in allen alten lehrern anzutreffen seyn von der genauigkeit und tieffe des geheimnisses GOttes und Christi in uns ; daß aber dennoch dadurch keinem irrthum oder falschen begriff und außspruch von solcher materie das wort geredet / sondern vielmehr durchgehends wiedersprochen worden sey. Wiewol nicht zu leugnen ist / daß meistentheils die wahren mittel der bes-serung an solche irrende leute nicht gewendet werden / welche da Göttliche weißheit / liebe und krafft seyn solten. Es solten sich aber auch solche ge- beschluß.

müther / die auff dergleichen einbildungen gerathen / durch eben diese gründe zurecht weisen lassen / und eines bessern besinnen und bescheiden lernen. Wie denn eben solcher unrechten application halber schon längst einige vor gut angesehen und gerathen haben / diese reden und gedancken von der vergötterung vorsichtig anzusehen. Zumal ohne dem die zu eigener erhebung geneigte natur hiebey gefährlich stehet / und der Satan nicht feyert / solche sich selbst erhöhende seelen desto tieffer in das verderben zu stürtzen / wie oben schon ist erinnert worden. Daß ich nicht sage / wie die neuern Theologi nicht einmal vor rathsam achten / die persönliche vereinigung der zwo naturen in Christo eine **vergötterung** zu nennen / bloß des mißbrauches und mißverstandes wegen. (z) Und so viel sey auch von dieser sache dißmal gesaget.

(z) *Martinus Chemnitius* Lib. de II. Nat. in Christo Cap. XXVI. p. 171.

Das XIII. Capitel.

Von denen Versuchungen bey der geistlichen Ruhe.

§. 1.

Vorerinnerung.

WEil mein vorhaben ist / meistens aus denen alten geistlichen schrifften solche materien zu wiederholen: so abstrahire ich billich bey dieser im titel benennten sache von dem neuen streit über dem Quietismo, und sehe bloß auff die jenigen irrwege / die uns unter dem schein und verlangen der geistlichen ruhe schaden könnnen / und dahero von alten zeiten her bereits entdecket sind. Denn wie der feind gern alles untereinander wirfft / und also das gute mit dem bösen verleiten wil: also hat auch hingegen die weißheit GOttes immerzu gearbeitet / alles wol zu unterscheiden / und das wahre und gute zu erhalten. Dahero werden wir bald vernehmen / wie die alten die **ruhe** des menschen eingetheilt haben in die **äusserliche** und **innerliche** / und beyde arten wiederum in **wahre und falsche**. Unter diesen haben sie so wol die innerliche als die äusserliche wahre ruhe dem menschen als nöthig und heilsam zugestanden: hingegen aber die falsche desto deutlicher verworffen und davor gewarnet.

2. Wie nun dieses zu mancher fruchtbaren nachricht und verwarnung im Christlichen leben dienen kan: also wil ich die stimmen wohlerfahrner Christen davon sammlen / ob etwa mancher mißverstand oder streit und

scrupel

scrupel hievon gehoben werden möchte. Vors allererste ist ausgemacht / daß uns menschen / und vornemlich Christen auch eine äusserliche ruhe zuweilen noth thue / sollen wir nicht unter der last zu nichte werden. Es wird aber hier durch **äusserliche ruhe** nicht verstanden das blosse feyern von der arbeit: sondern vielmehr **von den irdischen sorgen und irdischen zerstreuungen**/ als äusserlichen ursachen der unruhe. (a) Sintemal nach Macarii außspruch / **niemand den besitz seiner seele oder der liebe des himmlischen geistes erhalten kan/ wenn er nicht von allem / was diese welt angehöret / entfremdet wird / und das hertz nicht von allen groben sorgen und irrdischen zerstreuungen abgesondert wird / damit es auff den einigen zweck gäntzlich möge gerichtet seyn.** (b) Und eben darum muß man sich der sorgen des lebens entschlagen und dem HErrn stille seyn / damit man tag und nacht zu ihm schreyen könne. (c) äusserliche ruhe.

(a) *Macarius* homil. IV. n. 3.
(b) *Idem* homil. IX. n. 10.
(c) Homil. XLV. n 3.

3. Insonderheit wird allerdings eine gewisse ruhe und stille von allem unnützen außschweiffen und weitläufftigen zerstreuungen der sinnen und gedancken des hertzens vor nöthig erkannt. Ja es wird dieses vor einen grossen fehler der Christen mit gerechnet / wenn sie ihrer seelen-ruhe bey der äusserlichen nicht wahrnehmen / und ihren beruff zum frieden nicht auch von aussen bewahren lernen. **Du weist nicht** / schrieb einer an seinen freund / **was ein still und von vielen geschäfften befreyet leben vor eine ruhe sey / denn du hasts niemals geschmecket. Darum höre auf / dich um fremde dinge zu bekümmern / damit du nicht in eine unempfindlichkeit gerathest / und die sünde vor die tugend ergreiffest.** (d) Und ein anderer in eben diesem sinn: **Suche nicht allzubegierig weitläufftige dinge im leben / sondern trachte nach einem eingezogenen und engen weg.** (e) **Es stehet einem weisen gar nicht an / die sorge vor himmlische und ewige dinge wegzuwerffen / und die zeit mit irrdischen dingen zu verzehren / und sich mit geschäfften abmergeln / oder unzehliche dinge um vortheils willen zu erdencken.** (f) von zerstreuungen.

(d) *Isidorus Pelusiota* Lib. II. epist. 20. ad Maronem.
(e) *Nilus* Epist. 257. ad Febrarium Diaconum.
(f) *Idem* Epist. 348. Edit. Allatii.

4. Dieses ist an sich selbst so klar / daß es niemand leugnen wird / der nur einiges nachdencken in geistlichen dingen brauchen wil. Immassen denn die keit. deren nothwendigkeit.

unzulängligkeit. die Schrifft hin und wieder davon zeuget / wie man erst müsse stille seyn / wenn man **erkennen wolle / daß der HErr Gott ist.** Ps. XLVI. 11. **wie die seele wieder in ihre ruhe einkehren** müsse / Ps. CXVI. u. s. w. dahin denn alle sprüche von dem Sabbath oder der ruhe mit gehören. Deßwegen man auch den Consens der Practicorum häuffig findet / wie zum wenigsten klar ist aus Arnds 37. Cap. des I. Buchs vom Wahren Christenthum aus dem II. Cap. des II. Buchs aus dem 9. Cap. des III. Buchs / und sonderlich im 12. Cap. Dessen inhalt ist: **daß ein Christ solle zum wenigsten des tages einmal von allen äusserlichen dingen sich abwenden und in den grund seines hertzens einkehren.** Item aus D. Müllers Liebes-Kuß pag. 236. und viel andern / welche unten in denen Capiteln von der arbeit und einsamkeit vorkommen werden. Die es auch aus der Schrifft sattsam darthun / daß der nicht ohne viel sünden und gebrechen / und also ohne unruhe seyn könne / der sich in viel dinge mische / äusserlich oder innerlich / und allenthalben das seine auch dazu sagen oder mitthun wolle / wie Taulerus redet in der 3. Predigt am Christtag.

und zweck. 5. Es ist darneben auch nicht weniger unläugbar / daß die wahre **gemüths-ruhe** der haupt-zweck mit sey von dem wahren Christenthum. Sintemal sie auch von den alten Christen erkannt worden ist als **das gröste gut des menschen / welches uns von Gott gegeben werde / wenn die gerechtigkeit unsere sachen regiere.** (g) Wie sie denn gerathen haben / **man solle umb ein rein und unverworren gemüth alles suchen und thun / umb deßwillen lernen eingezogen leben / ja lieber hunger / wachen / arbeit / blöse und dergleichen leiden / wenn man nur sein hertz von schädlichen begierden frey machen und erhalten möge.** »Angesehen alle diese übungen sonst nichts hülffen / wo man nicht den vornehmsten zweck erreichete / nemlich die reinigkeit und ruhe des hertzens. Dahero man auch alles / was solcher ruhe stöhren könte / als schädlich meiden müsse. Und nach dieser richtschnur könne man alle zerstreuungen der irrdischen unordnung vermeiden / hingegen diesen verlangten zweck auff geradem wege erreichen. (h) Ausser dem / und wo man das gemüthe nicht in der stille halte / so könne ein solch zerstreuet hertz unmöglich auff die warheit recht acht haben / so wenig als ein auge / das hin und wieder flattere / recht sehen könne. (i)

(g) *Gregorius Nazianzenus* Orat. XXXV. p. 753.
(h) *Cassianus* Collat. Patrum I. Cap. 7. de appetenda tranquillitate cordis.
(i) *Basilius M.* Epist. 1, ad Gregorium init.

6. Wie

6. Wie dem allen aber / so hat doch die weißheit zugleich je und alle zeit bezeuget / wie gleichwol je köstlicher dieses hohe gut sey / desto mehr weisen gebrauch erfordere es / samt grosser unterscheidung. Es sey nicht die meinung / wenn auff eine äusserliche stille gewiesen werde / als ob ein Christe nicht auch bey äusserlicher unruhe / die wieder seinen willen kommt / könne und müsse dennoch fein ruhig und stille bleiben. Sondern der HErr habe uns den rechten weg angewiesen / daß wenn wir in der welt angst haben / in ihm dennoch frieden finden sollen / Joh. XVI. 33. und er gebe den frieden nicht / wie die welt / Cap. XIV. 27. sondern so kräfftig / daß wir auch mitten in der welt denselben geniessen können. Es sey zwar gut / daß man die stille und ruhe getrost aushalte / und sich umb nichts weiter bekümmere / was einen nicht angehe / sondern trost suche. Aber es sey viel besser und unvergleichlicher / wenn man keine unruhe ausser sich scheue / sondern unter dem getümmel unerschrocken und unbeweglich bleibe / so wol im umgang der leute äusserlich / als auch im gemüth gegen GOtt innerlich. (k) Ein solcher liebhaber der stille gehe zwar aus seiner wohnung mit stillem / sanfften und innerlich seufftzenden hertzen in liebe: Aber er weiche mit keinem wort von der geistlichen ordnung der seele / ob er schon dem leibe nach scheine aus seiner stille heraus zu gehen. (l) unzulänglichkeit.

(k) *Joh. Climacus* Lib. ad Pastorem Cap. 9.
(l) *Joh. Abbas* in Scholiis ibid.

7. Mancher möchte dencken und hoffen / es werde durch die äusserliche entziehung von zerstreuungen und hindernissen oder beschwerungen der seele schon alles gethan seyn. Allein ob diß schon einige stuffe und zugang oder anfang und grund von aussen zur wahren innern ruhe geben möchte: so kan es dennoch / so weit es ein äusserlich werck ist / niemanden völlig versichern / daß er dadurch auff einmal werde zur wahren inwendigen ruhe gelangen / oder daß es dadurch schon ausgerichtet sey. In betrachtung es über die anläuffe der welt und der groben sünden noch viel subtilere versuchungen giebet / und gar gefährlichere verunruhigungen des geistes. Daß daher niemand meinen darff / er sey deßwegen schon über den berg / wenn er gewisser äusserlicher bürden loß worden ist. Vielweniger darff jemand dencken / daß äusserliche gute wercke / als da sind die wercke des gehorsams und der liebe / an der empfängnis des geistes hindern. Nein / dem ist nicht also / daß man stracks ohne die innere.

alle dinge und sachen einstellen und unterlassen / und also gantz müssig / ja träg und faullentzend des Heiligen Geistes erwarten müste. Sondern wer GOtt dem HErrn / gern dienet und ihn liebet / der wird auch alles / was ihm nach Göttlicher ordnung gebühret / oder auffgetragen werden mag / aus rechter liebe und GOtt zu lob in aller sanfftmuth und gelassener demüthigkeit zu seiner selbsteigener / so dann auch seines nächsten wolfahrt und friedlichen wohlstand gern und gutwillig verrichten. So redet einer gar auffrichtig von der sache; er füget aber auch diese warnung hinzu: Daneben muß aber ein frommer mensch seiner selbst wol warnehmen / daß in allem zustande es in keine unordnung gerathe / und mit seinen gedancken nicht hin und her flattere: damit er nemlich wahre ruhe behalte vor seine seele in Christo. (m) Und wiederum saget er: Niemand soll das abgeschiedene und einsame leben der heiligen ruhe also verstehen / als wenn man dazu nicht könne gelangen / man verwerffe denn alle äusserliche wercke / ordnungen und übungen / gehe gantz müssig / und nehme gar eine sonderbare weise an / wie etliche davor halten: welche gleichwol auff diese weise nicht zunehmen / und bald wieder davon abweichen. (n)

(m) *Taulerus* II. Pred. am Pfingstt. fine.
(n) *Idem* Pred. am Frohnl. tage. p. 823.

Der innern ruhe gewißheit.

9. Hievon wird unten im II. Buch in denen Capiteln von der arbeit und einsamkeit mehr zu finden seyn. Hier bleibt nur noch diese haupt-frage vornemlich über / ob die innerliche und geistliche seelen-ruhe alle einerley sey / oder ob es nicht auch dabey gefährliche versuchungen gebe. Da wir denn zuförderst gewiß seyn müssen / daß es in der that eine warhafftige innerliche ruhe der seele in Gott gebe / und daß selbige hochnöthig und selig sey. Die gantze schrifft bekräfftiget dieses / wie bekannt gnug ist / so offt sie denen glaubigen den frieden Gottes und die ruhe der seelen verspricht / und auch allen menschen anbeut. Die gantze gottselige antiquität stimmet einmütiglich mit ein / und beschreibet ohne zweiffel aus experienz dieses allerköstlichste kleinod wahrer kinder Gottes als **eine befriedigung des hertzens in GOtt / dadurch alles stille wird / wenn der mensch sein einziges gut umfasse** (o) Einen solchen **Sabbath aller Sabbathe / da die seele vom Göttlichen wort ergriffen und durch liebe erhoben GOtt allein gäntzlich anziehe / und also von GOtt nicht getrennet werden könne:** (wie Paulus sagt: Wer wil uns scheiden von

GOt-

GOttesliebe?) (p) Eine unzerstöhrte und völlige besitzung des allerangenehmsten gutes. (q) Eine sichere und unverletzliche betrachtung des gemüths. (r) Eine befreyung von denen gemüths-unruhen / welche ohne des Heiligen Geistes mitwürckung nicht gefunden werde / u. s. w. (s)

(o) *Augustinus* Expos. in Ps. XCIV.
(p) *Marcus Eremita* in Lib. de Temper. Cap. 1.
(q) *Maximus* in Capit. Oeconom. Cent. II. cap. 74.
(r) *Joh. Climacus* Scala Paradisi Gradu 27. init.
(s) *Marcus* de Lege Spirit. cap. 192.

10. Fast auff gleiche weise stellen die neuern Theologi dieses vor / daß Gott von dem menschen nichts mehr fordere / denn die Sabbath-ruhe von allen seinen wercken / und vornemlich von ihm selbst. So bald das gemüthe stille werde / bleibe GOtt darin / spreche sein kräfftiges wort in solch still wasser: welcher blick besser sey / denn die gantze welt. (t) Wolle man seiner» seelen frieden gönnen / so führe man sie in Gott / da finde sie / was sie ver-» gnüge / und was dergleichen aussprüche mehr sind.» (u) Nicht weniger führen andere aus / daß die ruhe sey eine wunderbare und süsse stille der seele / welche uns durch die geschenckte süssigkeit nach fleissigem gebet geschaffet werde: davon nur geistlich-gesinnete den schmack hätten. (x) Der jenige friede / der über allen» sinn steige / werde gefunden / wenn das gemüth durch ein lauteres verständ-» nis über sich gezogen werde / und in die klarheit des geistlichen lichts eindrin-» ge / daß sie bey dem anblick einen schmack der innigsten süssigkeit empfinde.» Dahero denn das gemüth von keinem tumult streitiger gedancken verwir-» ret / sondern gantz in der ruhe seiner betrachtung gesammlet zu einer wun-» derbaren seligkeit eingelassen werde / u. s. f.» (y) wesen.

(u) *Arndius* Lib. II. de Vero Christ. cap. 7. Conf. Lib. III. cap. 9. & Lütkemans Harffe von X. salten pag. 644. it. Vorschmack Göttlicher güte passim, & omninò. *Spenerus* Tract vom innerlichen und geistlichen frieden. *Molinaus* vom Seelen-Frieden &c.

(x) *Bonaventura* Lib. de VII. Grad. Contempl. ap. Thomam à Jesu Lib. V. Cont. cap. 6.

(y) *Hugo de S. Victore* Lib. II. de Anima cap. 20.

11. Alldieweil aber eine solche tieffe ruhe der seele denen unerfahr-nen so gar unmöglich und nur als ein gedichte vorkommt / so haben ferner die alten ernstlich bezeuget / daß es allerdings durch die allmächtige möglichkeit.

tige krafft und gnade in JESU CHristo leicht / gewiß und möglich sey / daß des geistes gnade den frieden bey uns schaffe / und daß dahero es in der that und warheit sich also verhalte / wie die schrifft den frieden GOttes vorlege. Es erzehlet einer von einem alten Christen / daß da er zu Alexandria von dem unglaubigen volck umringet / und mit schmähungen und schlägen übel zugerichtet worden / und sie von ihm gefordert / **was thut denn nun euer Christus vor ein wunder / den ihr ehret?** So habe er geantwortet: **Das ist sein wunderwerck / daß ich bey diesem uñ noch viel übelerm tractament dennoch ruhig bleibe.** Woraus er schleust: **Freylich sey diß GOttes werck / wenn ein Christ in so mancherley anläuffen und bestürmungen doch einerley zustand des gemüths behalte / und bey allem wechsel unveränderlich bleibe.** (z) Und dieses verstehet man billich von solchen wolgeprüfften und befestigten seelen / die durch mancherley kampff endlich bewähret und des kleinods von GOtt gewürdiget sind.

(z) *Charemon Abbas* ap. *Cassianum* Collat. Part. XII. cap. 13.

unbegreiffligkeit. 12. Denn eben deßhalben findet man bey denen beschreibungen der seelen-ruhe solche bedingungen beygesetzt / daß **der friede GOttes über allen verstand** sey / Phil. IV. 7. Oder wie Lutherus über diesen ort in der Kirchen-Postill setzet: **Es sey ein GOttes werck / daß niemanden bekannt sey / denn der es erfahren habe.** »Wer im »hertzen das empfinde / der verstehe das schon / was gesagt werde. Ein »kind aber wisse nicht / was es sey / weil ers nicht geschmecket habe. Wer »die ruhe recht bewahre / der bedürffe nicht viel worte davon / weil er alles »in der that klar habe. (a) Ja die unendlichkeit des friedens GOttes »übersteige die empfindlichkeit unsers sinnes. Dahero auch der friede »GOttes über unsere sinnen gehet / weil die / so durch den frieden Christi »ausgesöhnet sind / nicht denselben zu erst fassen / sondern von ihm gefasset oder ergriffen werden. (b) Der friede nemlich / der die erde mit dem »himmel und das menschliche mit GOtt verbindet. (c) u. s. f.

(a) *Climacus* l. c.
(b) *Paschasius* Lib. III. in Matth. Evang. c. 5.
(c) *Petrus Chrysologus* Serm. 138.

vortrefflichkeit. 13. Dahin sind alle die schönen vorstellungen des **tieffen seelen-friedens** zu rechnen / welche die vortrefflichkeit desselben mit bekräfftigen / daß er auch mitten im streit nicht zu stören sey. Als wenn Taulerus davon saget: »Obschon die / so GOtt in sich wircken lassen / die ersten bewe-

gungen

gungen zu sündigen in sich fühlen: so kommen sie doch gleich zu Gott demüthiglich / ergeben sich gantz in seinen willen / und also stehen sie warhafftig auff / werden ein warhafftig Jerusalem / empfangen frieden mitten im unfrieden; denn ihnen schmeckt der wille GOttes in allen dingen: darum kan auch die gantze welt ihnen ihren frieden nicht nehmen. Ja wenn alle Teuffel und menschen sich zusammen verschwören / so bleibt ihnen ihr friede doch ungeraubt und ungestohlen. Denn sie haben allein an GOtt gefallen / und Gott leuchtet allezeit in sie kräfftiglich und lauter. (d) Durch diß vortreffliche und edle gut / nemlich innerliche ruhe der seelen / kommt man in stillschweigen aller bilder und formen und in die Göttliche dunckelheit / da wir ruhen und GOttes gebrauchen / von welchem edlen grunde gar viel geschrieben ist im Alten und Neuen Testament. (e) Und das ist in warheit einem menschen / der in den grad der vollkommenheit gesetzt ist / am allernützesten und besten / wenn er gantz still und ruhig in seinem Nichts also stehet / und kan er von dannen ohne schaden zu andern dingen nicht fortschreiten: (f) weil nemlich GOtt selbst da wircket / und der mensch ihm stille halten solle / nach Lutheri gesang:

Du solt von dein'm thun lassen ab /
Daß GOtt sein werck in dir hab.

(d) IV. Pred. auff H. 3. Könige p. 184.
(e) II. Pred. am XX. Trin. p. 1303.
(f) Pred. vom Evang. auff H. 3. Kön. p. 193.

14. Es wird niemanden zuwider seyn / noch etliche solche liebliche beschreibungen dieser kostbaren perle zu lesen; vielleicht reitzet es noch manch unruhig hertz den frieden zu suchen und ihm nachzujagen / als dem einigen gut der seele. So lehret nun der gemeldte Taulerus weiter von dem jenigen **wesendlichen frieden in Christo / daß er folge auff eine wesendliche bekehrung zu GOtt / da GOtt seinen wahren frieden in den menschen rede / und der mensch sprech mit freuden: Ich wil hören / was der HErr in mir rede / daß er frieden zusage seinem volck.** (g) Diesem frieden müsse man raum und platz geben / und desselben mit fleiß abwarten / es sey der schlaff im frieden / der friede höher / als alle vernunfft u. s. w. (h) Was aber der wesendliche friede sey / erkläret er also: **Ein vollkommener stehet in der wesendlichen warheit (oder krafft) unbeweglich von keinem zufall / es sey lieb oder leyd / oder was es ist / daß er in allen dingen zu frieden bleibe.** (i) seligkeit.

(g) II. Pred. am V. Trin. p. 980.
(h) II. Pred. am XIII. Trin. p. 1158.
(i) Vom armen Leben JEsu §. 57. p. 190.

geistlicher Sabbath /

15. Aus diesen bißherigen vorstellungen mag auch wol zu erkennen seyn / warum die alten solchen zustand der seelen einen **Sabbath** genennet haben / welches Ebräische wort eben so viel als ruhe bedeutet. Sie haben gesehen auff den **Sabbath im Alten Testament** / welcher war **ein vorbild und schatten des rechten Sabbaths / welchen der HErr einer seele schencket. Sintemal eine seele / welche gewürdiget wird / von schändlichen und unreinen gedancken frey zu seyn / die hält ihren wahren Sabbath / und ruhet in der rechten ruhe / da sie stille ist und frey worden von allen wercken der finsternis / und in der ewigen ruhe und freude des HErrn beruhiget** / wie es Macarius nach einander herrlich beweiset in einer besondern homilie von dem **alten und neuen Sabbath.** (k) **Der Sabbath ist die beruhigung oder Sabbaths-feyer** (σαββατισμὸς, aus Ebr. IV.) **als die wahre ablegung der sünde / welche ein glaubiger feyern soll in seiner ruhe / darin der HErr befiehlt / keine last der sünden zu tragen und keine bürde der welt** / u. s. w. wie es ein anderer aus dem vorbild des gesetzes beschreibet. (l) **Den Sabbath feyern heist von sünden auffhören.** (ll)

(k) *Macarius* Homil. XXXV. num. 1. sqq.

(l) *Anastasius* Lib. VII. Contemplat. in Hexaem. post init.

(ll) *Gregorius M.* Homil. 6. in Ezechiel.

im gemüth.

16. Weil aber obgedachter massen die seelen-ruhe nicht allein bestehet in enthaltung von groben äusserlichen sünden / sondern auch von bösen herrschenden sünden / begierden und andern affecten; so heist es auch weiter: **Der Sabbath gehöre nur vor die vollkommenen.** (m) Item: **daß der Sabbath ein auffhören der gemüths-bewegungen in der natur / oder eine rechte mußе der actionen / ein ende der unruhen des hertzens gegen die creaturen und ein völliger übergang zu GOtt sey. Wer dahin durch die krafft und erkäntnis gelanget sey / so weit einem menschen zukomme / der dürffe keine solche materie / so die begierden reitze / ins hertz fassen / noch in die natur sich einlassen.** (n) Daraus siehet man / wgs der Sabbath der seele nicht sey; was er aber hingegen sey / das drucket ein anderer also aus: **Die wahre ruhe des menschlichen gemüths ist die liebe / als der vollkommene Sabbath / ein heller lichter tag der rast und stille. Ja wolte**

GOtt /

GOtt / wir wären stille / und sähen / daß JEsus Christus ist GOtt / der wahre Sabbath der seele / die ihn suchet / der den seinigen / die ihn lieben / einen stillen und unveränderlichen Sabbath zurüstet. (o)

(m) *Augustinus* Lib. IV. de Gen. ad Lit. cap. 15.
(n) *Maximus* Capit. Oecon. Lib. V. cap. 43.
(o) *Petrus Blesensis* Lib. de Charit. Dei Cap. 12.

17. Und hieraus flossen denn diese ermahnungen bey den alten: **Wenn du dich in der demuth lang gnug geübet hast / so bitte umb das licht der andacht / als den hellen tag und den Sabbath des hertzens / darinnen du als ein alter soldat unter aller arbeit leben mögest als ohne mühe / und mit erweiterten hertzen lauffest den weg der gebotte GOttes. Aber wenig erreichen solche vollkommenheit.** (p) Wer Sabbath-halten wil / der muß sein hertz von aller fleischlichen lust und weltlichen sorgen losreissen lassen und im frieden seines hertzens wie im hafen der stille süssiglich lernen ruhen in der liebe und geniessung seines Schöpffers. (q) Wie denn auch unsere neuere Theologi manche gute erinnerung von dem Sabbath der seele gethan haben / dergleichen wir oben im 10. num. aus Arndten gesehen / dessen redens-arten von dem innerlichen Sabbath vorlängst Varenius, Dorschæus, Dilgerus und andere vertheidiget und von dem mißbrauch anderer schrifften unterschieden haben; wie schon alles dieses auch Gerhardus wol erkläret hat. (r)

(p) *Bernardus* Serm. III. in Circumcis. Domin. p. 73.
(q) Alius auctor ap. eund. in Octo Punctis p. 1784. Add. omnino *Gilbertus* Serm. XI. in Cant. Cantic.
(r) *Gerhardus* Schola Piet. Part. III. cap. 28. p. 765.

18. Nun dieses alles hat an sich selbst seine richtigkeit / und wird billich als ein grosser schatz der Christlichen lehre von allen wahren glaubigen beybehalten. Allein es fragt sich dabey nicht unbilich / ob denn diese so Göttliche sache nicht auch einigem mißverstand unterworffen sey. Und mögen hierauff solche unpartheyische lehrer alter zeiten antworten / die darinnen gnugsam geübet und erleuchtet gewesen. Solche haben zuförderst abgemahnet von den jenigen arten der falschen ruhe / wodurch der feind gutgesinnete seelen suchet sicher zu machen und vom kampff und sieg abzuhalten. **Es findet sich offt / daß einige unreinigkeit unter die tugend sich menget; als mit der ruhe schleichet sich ein die faulheit und trägheit des gemüths. Auch entziehen sich die bösen,**

mißverstand davon.

zur trägheit.

böſen geiſter manchmal freywillig / damit ſie uns ſicher machen / und hernach die elende ſeele plötzlich überfallen und ſehr verunreinigen. (s)

(s) *Joh. Climacus* in Scala Paradiſi Gradu XXVI. n. 50.

ſpott und widerſtand dagegen.

19. Nächſt dem haben ſie auch ernſtlich gewarnet wider die ſpötterey der argen und unruhigen vernunfft / welche ſolchen weg des friedens weder weiß / noch liebet / und ihn daher höhniſch verlachet. Drum haben ſie auch denen / die ſolchen ſpott leiden müſſen / zugeſprochen: **Wundert euch nicht / wenn ihr ſehet / daß eure ruhe von denen verſpottet wird / welche ſelbſt nicht ruhen können. Vielmehr ſinget wider ſie / dencket aber auff keine rache / und ſetzet ihnen nur eine deſto gröſſere unterwerffung unter GOtt entgegen.** (t) »Und die Lehrer ſelbſt haben ſie ermahnet: ſie ſolten ihre un»tergebene ſeelen nicht immer zum wircken und arbeiten treiben / ſondern »zu gewiſſer zeit nach nothdurfft alſo ruhen laſſen / daß ſie der wirckung »GOttes könten raum geben. Denn obgleich dieſes treiben aus einem »guten eyffer käme / weil ſie es nicht beſſer verſtünden: ſo wären ſie doch »deßwegen nicht entſchuldiget / weil ſie ſolche ungegründete proceſſe brauchten / und nicht erſt forſcheten / wie der Heilige Geiſt eine ſeele führe / u. ſ. w. (u)

(t) *Joh. Carpathius* in Documentis Spirit. Cap. 90.

(u) *Joh. à Cruce* in Flamma Am. viva Cant. I. I. ℣. 3. §. 11.

falſche ruhe darinn.

20. Weiter iſt nicht weniger ſchon vor zeiten gewieſen worden / wie die ſeele gleichwol auch in dem angenehmſten ſchmack der geiſtlichen ruhe mehr / als in Gott ſelbſt und ſeinem willen nicht beruhen dürffe / und den noch übrigen lauff und ſtreit verlaſſen: Sondern daß ſie alle in der ruhe genoſſene gnade anwenden lerne zu deſto brünſtigerer erweckung des glaubens und der liebe. »Wenn du durch feuer und waſſer gangen biſt / und »GOtt dich zur erquickung ausgeführet hat / daß du nach dem ungewitter »ruhe findeſt: So hüte dich / daß du nicht in deinem überfluß ſageſt: Ich »werde nimmermehr danieder liegen; weil du nicht weiſt / was der künfftige tag bringen möchte. — — Wenn die feinde liſtiglich die flucht vorwenden / und hören dich ſagen: Ich liege und ſchlaffe gantz mit friede»den; weil dir der HErr ruhe umher gegeben hat: Alsdenn werden ſie »am erſten kommen / und auff deine ferſen acht haben. Und wenn du wirſt »ſagen: Es iſt friede / es hat keine gefahr; ſo wird dich das verderben ſchnell »übereilen. Und wo du dich nicht beſtändig in gottesfurcht hälteſt / wird »dein hauß einfallen. (u)

(u) *Martinus Laudunenſis* in Epiſtola Sacra Cap. 16.

21. Diß

21. Diß muß man billig vor einige nöthige unterweisung erkennen/ gleich wie auch die folgende / da der Heyland bey dem gottsel. Kempis also redend eingeführet wird: **Ich wil nicht / daß du einen solchen frieden suchest / der ohne anfechtung sey / und nichts widerwärtiges empfinde. Sondern alsdenn solt du dencken / daß du frieden gefunden habest / so du in mancherley anfechtungen wohl geübet bist.** (x) Weiset damit auff den rechten Göttlichen grund des friedens/nemlich die absterbung des eigenen willens/ohne welchen kein wahrer friede jemals gefunden wird. Sintemal die natur aus eigenliebe eben auch ihr selbst einen falschen frieden erdichten kan / und sich zu dem ende vor allen beschwerlichen dingen abwenden/ damit sie nicht unruhig werden möge. Dazu hilfft bey manchem gar viel ein natürlicher stiller sinn / oder eine scharffe vernunfft / die sich selbst bey allen dingen gar leicht zufrieden sprechen und trösten kan / ja wol in ihre äusserliche gaben selbst verliebt/und so den menschen in laulichkeit immer ohne den geringsten fortgang unterhält. Ja es können unzehliche andere tücken des feindes und der natur hinter der eingebildeten ruhe mancher seele stecken/ denen besser wäre / sie giengen nicht so ruhig und ungestört auff ihr verderben loß. verlassung des kampffs.

(x) *Thomas à Kempis* Lib. III. de Imit. Christi cap. 12.

22. Daß die natur dißfalls viel seltsame gauckeleyen machen könne/ haben einige gar wohl angemercket/deren worte uns davon gnug seyn mögen. **So viel ihrer/ heisset es/ ohne übernatürliche liebe leben/die sind zu sich selbst gekehrt/ und suchen und geniessen der ruhe in äusserlichen dingen. Viele erlangen bloß die ruhe aus der natur / dergleichen alle menschen ohne GOttes gnade in sich selbst finden und besitzen können / weñ sie nur sich von allen bildern und wirckungen loß zu machen wissen. — Die/ so der natürlichen ruhe nachhängen/ setzen sich nieder / und bleiben ohne alle inn- und äusserliche übung/ damit sie von nichts gehindert werden mögen. Aber also ruhen/ist sünde und schande. Denn es stürtzet in blindheit/ und in eine unwissende ignorantz/ machet auch / daß er ohne wirckung gantz ungeschickt in sich selbst bleibet. Ja es ist nichts anders / als ein fauler müssiggang / und der übernatürlichen ruhe gantz entgegen/ u. s. w.** (y) natur-friede.

(y) *Joh. Rusbrochius* Lib. II. de Ornatu Spir. Nupt. cap. 76.

in sich selbst und der creatur.

13. »Das ist natürlich/daß alle creaturen zur ruhe uud wolluſt ge»neigt ſind. Wie nun die frommen ihre ruhe in GOtt ſuchen/alſo ſuchen »ſie die böſen in ſich ſelbſt/und in den creaturen. Das wiederfährt auch »ungeübten leuten: denn wenn ſie von der wirckung nach der höchſten »krafft der natur zu ſolcher ruhe und blöſſe/ wie ſie es nennen/ kommen »ſind/ſo erlangen ſie die ruhe aus der natur ihrer ſinnen; weil auch ein »gemeiner menſch ſolche erlangen kan/ wenn er ſich nur von phantaſien »und wercken weiß loß zu machen. Weil aber Göttliche liebe nicht müſ»ſig iſt/ſo harret auch ein frommer nicht lang in dieſer ruhe: denn das »wäre ſich ſelbſt geſucht. Denn die natürliche ruhe wird alſo gehalten/ »daß einer ſich an einen ort ſtille niederſetzt/und iſt gantz müſſig ohne alle »wercke und übung äuſſerlich und innerlich. Solches aber iſt ſünde/und »eine gäntzliche müſſigkeit und ledigkeit/u. ſ. w. (z) Es ſind viel leute/ »welche hierinn nicht wenig irren/ indem ſie mit ihrer natürlichen ruhe »und wolluſt ſich dazu begeben: dafür man ſich mit fleiß hüten ſoll/ und »allezeit in einer demüthigen furcht ſtehen/ daß wir uns ſelbſt in ſtetem »argwohn haben. (a)

(z) *Taulerus* II. Pred. am XX. Trin. p. 1304.
(a) *Idem* III. Pred. am I. faſten-ſonnt. p. 342.

zur unzeit.

24. »Die gelegenheit ſolcher verirrungen zeiget einer alſo an: Etli»che mißbrauchen der ruhe oder ſtille. Denn gleich wie es den ſeelen eine »groſſe hinderniß iſt/ wenn ſie ſtets an ihren übungen und weiſen hangen »bleiben/noch wachſen und weiter gehen durch ablegung aller dinge: Al»ſo iſts nicht weniger eine groſſe unordnung/wenn einige/die ihre vorige »übungen verlaſſen/ eine ſonderliche ſtille zur unzeit affectiren. Denn ob »es ſchon geübten ſehr wohl zukommt/ ſo ergreiffen doch andere derglei»chen zuſtand allzuzeitig. Inſonderheit erfaſſen ſie eine innerliche ruhe/ »und wollen nichts gehöriger maſſen dabey thun/ wenn ſie den Göttlichen »genuß von oben erwarten. Und ſolcher ſtand iſt ſehr gefährlich/ und der »eigenliebe und ſchädlichen ledigkeit unterworffen.

falſche ledigkeit.

25. »Darum muß man die ruhe wol verſtehen und unterſcheiden/ »ob ſie aus dem inwendigen herkomme/ oder aber nur von der ſeele gebil»det werde/die ſich ſelbſt unreiff darein ſetzet. Der wahre friede wird er»reichet durch die erhebung des gemüths über unſer eigen grob und natür»lich wircken/ nicht aber durch einen bloſſen mangel aller wirckung/ der »die ſeele in einer natürlichen ledigkeit/ welche den niedrigen dingen an»hanget/auffhält. Denn wenn man recht davon reden will/ſo beſtehet »der zuſtand einer geiſtlichen ſeele nicht/ daß ſie in müſſiggang und bloſ»ſem ſchweigen ohne einige wirckung die zeit hinbringe; ſondern daß ſie

war=

warhafftig und auffrichtig in steter action sey / nach erforderung ihres zustandes. Und ists vielmehr der menschlichen schwachheit zuzuschreiben / daß darinn so viel fehler sind.“ (b)

(b) *Constantinus Barbanson* Occult. Semit. Am. Div. Part. II. cap. 5. p. 195. sqq.

26. Wider diese und dergleichen gefährliche irrwege haben manche in vorigen zeiten desto ausführlicher zu zeugen ursach gefunden / je scheinbarer solche dinge sich ausgebreitet / und wol gutwillige seelen bezaubert haben. Ich will jetzo nicht gedencken von denen so genannten Quietisten in der alten kirche / davon die kirchen-historie bericht abstatten kan. Auch nicht von andern aus denen folgenden Seculis, die also gleichfalls sind beschrieben worden. Denn diß alles gehet uns allhier nicht weiter an / als es zur spiegelung und warnung dienen möchte: Sondern ich will nur die mercklichsten klagen und beschreibungen von solcher falschen ruhe wiederholen / damit diese von dem warhafftigen Göttlichen frieden in der praxi möge wol unterschieden werden / und zugleich die beysorge wegfalle / als verführten die / so uns auff die ruhe des hertzens weisen / mit fleiß zu solchem falschen frieden. Wiewol auch bereits Gisbertus Voëtius aus denen zeugnissen Tauleri und anderer bekannt und geschlossen hat / daß die mystici an sich selbst an solchen unordnungen keine schuld hätten. (c) üble application.

(c) *Voëtius* in Ascetic. cap. III. p. 77.

27. Niemand hat weitläufftiger und gründlicher hievon geschrieben / als Rußbroch / zu dessen zeiten wol viele in den klöstern also mögen geirret haben. Denn so lauten seine worte / daraus gar viel zu nehmen ist: „Diese versuchung ist mehr / als alle andere zu fürchten / (massen die jenige / welche in selbige fallen / so gar von GOtt und allem abirren / daß es fast unmöglich ist / daß sie jemalen wieder zu dem wege der warheit und gerechtigkeit gebracht werden können) und begreifft und bestricket alle die / so ohne übung der tugenden sich selbst / durch den blossen und unverbildeten verstand / in die wesentliche wesenheit ihrer seelen einkehren / und sich in einer blossen musse ihrer natur und ihres geistes besitzen. versuchung dazu.

28. Diese fallen in eine eitele und blinde musse ihres wesens / und sind innerlich und äusserlich wenig bekümmert umb die übung guter wercke / verwerffen auch und verachten alle inwendige wirckungen / als da sind: Wollen / erkennen / lieben / verlangen / wollen sich auch gäntzlich nicht wircklich zu GOtt kehren und nahen. Wenn solche leute aber in ihrem gantzen leben GOTT nur eine stunde mit reiner liebe und ohne gutes wircken.

»lauterer absicht gesuchet / und die wahre tugenden geschmecket hätten/ »würden sie unmöglich in diese blindheit und in diesen unglauben haben »fallen können. Sintemal unser Erlöser/der HErr JEsus Christus selbst/ »samt allen orden der seligen geister und heiligen menschen / in alle ewig»keit wircken / lieben / verlangen / danckſagen / loben / wollen und erkennen »werden ; und ohne diese wirckungen oder wercke kan niemand selig seyn. »GOtt selbst / wenn er nicht wirckete / wäre weder GOtt/ noch selig.

blindheit dabey.

29. »Dahero betriegen sich diese elende menschen sehr / und sind mit »gantzen thränen-brunnen zu beweinen/ weil sie in der verkehrten ruhe ih»rer natur entschlaffen und versencket seyn/und solcher falschen ruhe nach»jagen / und sie lieben. Wenn sie denn selbige in sich fühlen / wollen sie »ihr ohne liebe und übung der tugenden nachhängen und besitzen. Da»hero aber entstehet grosser unglaube / ketzerey / und eine falsche und ver»kehrte freyheit des geistes.

30. »Insgemein aber sind die / welche in jetzt gedachte versuchung »fallen / einfältig / wenig oder gar nicht geübt in tugenden / und haben »nicht das geringste von ihrer selbst-verleugnung oder erstorbenheit : »hätten sie sich auch gleich lang und viel in grosser und strenger busse zu »üben gesuchet/so ist solches doch ohne liebe und reiner absicht auff GOtt »geschehen. Ihre gewonheit aber und weise ist / eine ruhige nieder»lassung des leibes an irgend einen ort / eine aussetzung aller wirckung/ »und eine einkehrung mit müssiger und unverbildeter sinnlichkeit. Und »weil sie ohne übung und verliebter anhangung an GOtt seyn / so bre»chen sie nicht durch/ durch sich selbst / sondern ruhen in ihrer eigenen we»senheit / und halten GOtt vor einen götzen.

31. »Indessen bilden sie sich doch ein / sie seynd mit GOtt eins / und »haben mit ihm ein wesen. Weil nun solches unmöglich / und diese ein»bildung überaus gefährlich ist / so sind sie/ wie ich schon oben gesagt/ sehr »schwerlich betrogen. (d)

(d) *Rusbrochius* von 4. versuchungen p. 101. sq. Conf. *Taulerus* pred. am 4. fasten-sonnt. p. 315. sq.

falscher müssiggang

32. »Man findet eine art menschen / die sich vollkommen zu seyn hal»ten / und dennoch hiemit gar nicht überein stimmen. Es sind aber sol»che / die durch die blosse musse und entblössung von bildern oder inner»lichen abwischung einen mangel aller weisen gefunden / und ohne liebe »GOttes erlanget und besessen haben. Dahero überreden sie sich / sie »seyen GOtt / weil sie sich loß von liebe / bildern und gedancken und frey

von

LIBRARY OF THE THEOLOGICAL SEMINARY OF THE LUTH. CHURCH, PHILADELPHIA.

von wercken der tugenden finden. Deßwegen verachten und halten sie» gering alle geheimnisse der gemeine / alle ihre ordnungen und übungen / » als da sind: fasten/ wachen/beten/ singen/ lesen/die orden der einigen/ das gesetz/die gantze heilige Schrifft / und was sonst die Heiligen je und» je von anfang der welt geübet / und mit fleiß in acht genommen haben: » sintemalen sie ihrem bedüncken nach in eine ermangelung der weisen und» und nicht-wissenheit erhaben seyn. »

33. Diese ergötzung aber und mangel der weisen meynen sie Gott» zu seyn: und weil sie GOtt nicht lieben/ und eine falsche musse in dem» mangel der masse besitzen / so geben sie vor/ es werde alle ordnung des lo-» bes und des unterscheids in der seligen ewigkeit vergehen / und daselbst» nichts übrig bleiben / als ein einfältiges wesen ohne unterscheid der per-» sonen / sowol in GOtt/ als in der creatur. Diese meynung ist der grö-» ste und thörichste unglaube / den jemals ein Heyde / Jude / oder anderer» mensch haben kan. » (e)

(e) *Idem* von 7. bewahrungen/ p. 127.

34. Wenn jemand die natürliche ruhe erlanget hat / und selbige» mit ungeschickter musse besitzet/so daß er in allen seinen wercken sich selbst» zum zweck hat / in seiner eigenheit mit halßstarrigem gemüth unbeweg-» lich bleibet / der kan gar nicht mit GOtt vereiniget werden / weil er ein» lasterhafftes und liebloses leben führet. Welches leben / weil es wider» die dritte art streitet/ eine unendliche schädlichere pest ist / als die andern» obbeschriebenen: denn es ist ein gantz ungerechtes / von geistlichen irr-» thümern und allerhand gottlosigkeit überfliessendes leben: welches wir» jetzt beschreiben wollen. Beliebe derowegen der leser fleissig acht zu ha-» ben / damit er wol fassen möge / was wir sagen werden. » deſſen greuel.

35. Diese menschen bilden sich ein / sie seyen beschauer GOttes / ja» die allerheiligsten von der welt/ da doch ihr leben GOtte und allen Hei-» ligen nicht nur ungleich/sondern auch gantz zuwider ist. Der leser wol-» le den sinn hievon fassen / so wird er sie sowol aus den worten / als aus» den wercken erkennen. Sie meynen / daß sie wegen der ruhe/ die sie ge-» niessen/und in sich selbst müssig besitzen / frey und ohne mittel mit GOtt» vereiniget seyen / und nicht allein aber dieses / sondern auch / daß sie über» allen dienst und übung der gemeine/über die gebote Gottes/ über das ge-» setz und alle wirckungen der tugenden / die je geübet werden mögen / ge-» kommen seyn. Sintemal sie sich bereden / dieser müssiggang sey so edel/» daß er durch keine / ob gleich herrliche/wercke gestöret werden müsse/weil» er besser sey / als alle tugenden. Deßwegen geben sie sich/ daß ich so sa-» betrug.

»mag / gantz dem leiden / und wircken gar nichts / weder über sich / noch »unter sich / wie ein instrument oder werckzeug / das an sich selbst müssig ist / wartet / biß es dem meister zu wircken gefalle. Denn sie halten dafür / daß / wenn sie etwas wircketen / das werck GOttes verhindert »werden würde.

falsche gelassenheit.

36. »So sitzen sie denn von aller übung und wirckung der tugenden »müssig / so gar / daß sie weder GOtt loben noch dancken / weder wollen »noch erkennen / weder bitten noch begehren wollen: Denn es deucht »ihnen / sie haben schon alles / was gebeten oder verlanget werden mag / allbereit erlanget / und seyn also schon arm am geist: »massen sie willen-loß worden / allen dingen gute nacht gegeben / »und ohne eigenheit einiger wahl oder wünschens leben; ich sage / sie meinen / »daß sie gantz frey und müssig und über alles weggestiegen seyen / auch das »jenige schon erlanget haben / um dessentwillen alle übung der kirchen eingesetzt und gestifftet worden.

deren gefahr.

37. »Ja sie sagen / es könne niemand / so gar auch GOtt selbst / ihnen nichts geben oder nehmen. Denn / ihrer meinung nach / haben sie »alle übungen überstiegen / u. s. w. (siehe hin und wieder / sonderlich Cap. 4. »Apologiæ) Ja sie leben ohne alles gewissen / und halten nichts vor unrecht. Ich hoffe zwar / daß es solcher leute wenig giebet; Dennoch die »so beschaffen sind / sind gewiß die ärgsten von der welt / und werden kaum »jemahlen anders sinnes. Ja es geschiehet zuweilen / daß der böse geist »sie besitzet / und alsdenn sind sie so verschlagen / daß sie von der vernunfft »schwerlich überwunden werden können. Jedoch wer die Göttliche »Schrifft und die reden des HERRN JESU wol verstehet und »einsiehet / wird leicht erkennen mögen / daß sie falsch und verkehret »seyn.

falsche leidsamkeit.

38. »Nächst diesen findet sich noch eine andere art verkehrter und der »heucheley und verstellung ergebener menschen / welche doch von jenen in einigen gewissen stücken unterschieden / und ihnen entgegen oder contrair »seyn. Diese wollen nun den namen haben / daß sie GOTTES »(wirckung) leiden; und so weit kommen sie auch mit den vorigen überein / daß sie meinen / sie seyen gleichsam ein werckzeug GOTTES »(und also gantz müssig und frey von aller wirckung) mit welchen GOtt / »was / und wie er wil / wircket. Dannenhero geben sie vor / daß sie »ohne alle wirckung lauterlich leiden / und daß die wercke / die GOTT »durch sie als werckzeuge thut / weit herrlicher seyn / als die wercke irgend eines andern / die er in der gnade GOttes verbracht oder gewircket

cket hat. Hernach geben sie auch vor / (wie auch die andern) daß sie» keine sünde begehen können / weil GOTT in ihnen alles wircket / sie» aber gantz müssig seyn; item / daß nur das / was GOtt wil / in ihnen ge=» schehe / über dem nichts.»

39. Diese menschen haben sich mit hindansetzung aller wirckung» innerlich dem müssiggang ergeben / und leben ohne alle wahl und» wunsch. Sie haben den schein einer einfältigen / gelassenen lebens=» art / und wissen alles / was ihnen begegnet / mit gleichem gemüth» bescheidentlich zu ertragen: denn sie meinen / sie seyen GOttes werck=» zeuge / durch welche er nach seinem gutdüncken wircke. Und ist nicht» ohne / daß sie in vielen stücken denen sitten frommer menschen nach=» ahmen; dennoch sind sie selbigen in einigem contrair. Denn sie hal=» ten dafür / daß alles / wozu sie inwendig bewegt oder angetrieben wer=» den / es mag nun mit denen tugenden übereinstimmen / oder denensel=» ben zuwieder seyn / von und aus dem Heiligen Geist komme. Aber» in diesen und andern stücken mehr betriegen sie sich; Denn das ist ge=» wiß / daß der Heilige Geist nichts weder wolle / noch rathe / noch in eini=» gen menschen wircke / welches wider GOtt / die gebote Christi und die» tugenden laufft. Doch bekenne ich / daß wo man nicht erleuchtet ist und» den geist der unterscheidung empfangen hat / man sie schwerlich erkennen» kan.» scheinbare stille.

40. Denn einige unter ihnen sind gar subtil und scharffsinnig / und» wissen das / was wieder die tugenden läufft / gar artig zu beschönen und» zu bemänteln. Inzwischen sind sie doch dem eigenwillen ergeben / und besi=» tzen sich selbst so halsstarrig / daß sie eher den tod leiden würden / als von ei=» ner einigen der gefasten meinungen abstehen. Sintemalen sie sich unter» allen denen / die da leben / vor die weisesten und erleuchtesten halten. Doch» sind sie darinnen von den wenigen unterschieden / daß sie nicht leugnen / sie» können wieder kommen und verdienen: dessen gegentheil jene vorgeben.» argelist.

41. Aber sie sind insgesamt verkehrt / und unter allen menschen die» ärgsten / so daß man sie als den höllischen feind selbst fliehen muß. Denn ihr» leben ist wider Gott / wider die gerechtigkeit und wider alle heiligen: Ja sie» sind wircklich vorlauffer des Antichrists / die ihm den weg zu allem irrthum» und zu allem unglauben bahnen und bereiten. Denn sie wollen ohne gebote» GOttes von allen tugenden frey und mit Gott ohne liebe vereiniget seyn:» dergleichen wollen sie beschauer ohne verliebtes anschauen / und unter allen» die allerheiligsten ohne alle wercke der heiligkeit seyn. Massen sie vorgeben /» daß sie in dem ruhen / den sie doch nicht lieben / und in dem erhaben seyn / den» sie weder fühlē noch begehren / auch endlich von allen tugenden und aller nei=» boßheit.

gung

»gung ihrer selbst zu GOtt ruhen und müssig seyn / damit sie GOtt in sei-
»ner wirckung nicht hindern.

blindheit. 42. »Indessen bekennen sie zwar / daß ein HErr / Schöpffer al-
»ler Dinge sey / wollen aber dennoch ihme weder danck sagen / noch lob opf-
»fern: deßgleichen gestehen sie / daß seine macht und reichthum unendlich
»und unermeßlich / wollen aber dennoch nicht zugeben / daß er ihnen etwas
»geben oder nehmen könne. Sie irren aber durchaus / und meinen nicht
»nur falsche / sondern auch gar unmügliche dinge. Denn da sie vorgeben /
»daß sie derohalben / weil (ihrer meinung nach) GOtt durch sie wircket /
»viel mehrern lohn verdienen / als andere menschen / die in der gnade wir-
»cken; so ist zu wissen / daß alle wirckung GOttes in sich selbst ewig und
»unveränderlich sey: massen selbiger hier nichts / als sich selbst wircket;
»und in dieser wirckung verdienet keine creatur etwas / weil hier nichts ist /
»als GOtt / dem nichts weder zugethan / noch entzogen werden kan.
»Die creaturen aber haben durch die krafft GOTTES ihre eigene
»besondere wirckungen / in der natur / in der gnade und in der herrlich-
»keit / unter welchen die / so unter der gnade geschehen / hier ihr ende haben /
»hernach aber in der herrlichkeit ewig dauren. (f)

(f) *Idem* II. Buch von der geistlichen Hochzeit Cap. 78. und 79. p. 126. sqq.

grosse irrungen. 43. »Solche elende menschen kehren sich einwarts in die bloßheit ih-
»res wesens / mit einer natürlichen einfalt und neigung / und bereden sich
»gäntzlich / daß das ewige leben nichts anders seyn werde / als eine selige we-
»senheit (existenz) ohne allen unterscheid oder distinction der ordnungen /
»oder des lebens / oder der belohnungen. Ja einige sind so gar überwitzig /
»daß sie vorgeben dörffen / es würden die personen der Gottheit auffhören /
»und in jener weiten ewigkeit nichts bleiben / als die wesendliche wesenheit
»und substanz der Gottheit; Die selige geister aber würden so einfältig-
»lich mit GOtt in die wesendliche seligkeit sich selbst begeben und verlieren /
»daß ausser selbiger weder wille / noch wirckungen / noch ein unterschiede-
»nes erkäntnis (distincta cognitio) zurück oder übrig bleiben würde.

44. »Diese arme leute aber irren gar sehr in der verblendeten einfalt
»ihres eigenen wesens / und wollen dennoch selig seyn. Denn sie sind so
»gar einfältig / und mit der wesenheit ihrer seelen / in welcher GOtt all-
»zeit ist / so ruhiglich und müssiglich vereiniget / daß sie weder inwendig
»noch auswendig gegen GOtt einige erschaffene oder fleissige brünstigkeit
»haben / noch sich zu ihm nahen oder halten; denn in dem obersten theil /
»dahin sie sich begeben und eingekehret haben / empfinden sie nichts / als die
»einfältigkeit ihres wesens / welche aus der Göttlichen wesenheit ihren

ursprung

ursprung hat oder dependiret; Welche einfältigkeit / die sie besitzen / sie GOTT zu seyn glauben / weil sie in selbiger eine natürliche ruhe finden: und also meinen sie in dem grund ihrer einfältigkeit selbst GOTT zu seyn.

sicherheit.

45. Denn es mangelt ihnen der wahre glaube / die wahre liebe / und die wahre hoffnung: Und wegen der blossen musse und ruhe / die sie fühlen und besitzen / sagen sie / daß sie ohne erkäntnis und liebe / auch von allen tugenden frey seyn: und deßwegen bemühen sie sich ohne allen gewissens scrupel und anklage des gewissens dahin zu leben / sie mögen so viel böses begehen / als sie immer wollen: verachten auch und halten gering alle Sacramenta / alle tugenden / und endlich alle einsetzungen der heiligen gemeine: Denn sie halten dafür / daß sie derselben keines bedürffen / weil sie solches alles überschritten zu haben und weiter gekommen zu seyn sich einbilden / dahero sie solches denen unvollkommenen überlassen wollen.

hochmuth.

46. Einige aber sind in dieser einfältigkeit so gar veraltet / erkaltet und verhärtet / daß sie alle wercke GOttes / die er jemals gethan / und die gantze heilige Schrifft so gering achten und verschmähen / als ob niemahls ein einiger buchstabe geschrieben worden wäre. Denn sie meinen / sie haben das jenige / umb wes willen alle Schrifft auffgezeichnet worden / schon alles erlanget und gefunden. Und dieses ist die jenige blinde ruhe und musse ihrer wesenheit / welche sie empfinden. Und dennoch haben sie GOtt selbst und alle wege / die zu ihm führen / verlohren. Denn sie haben nicht mehr andacht / inwendiges leben und heilige übungen / als ein todtes aas.

verstellung

47. Nichts destoweniger aber pflegen sie bißweilen zum heiligen Abendmahl zu kommen / reden auch wohl bißweilen aus der H. Schrifft / nemlich damit sie sich desto besser verstellen und verbergen mögen: deßgleichen gebrauchen sie gerne seltener und ungewöhnlicher Schrifft-wörter / die sie denn nach ihrem sinn fälschlich auslegen und verkehren / damit sie denen einfältigen gefallen und in die falsche ruhe und musse / die sie empfinden / locken und ziehen mögen. Ja sie gefallen ihnen selbst in der that so gar / daß sie meinen / sie seyen weiser / scharffsinniger / subtiler und verschlagener / als alle menschen / da sie doch unter allen die ungeschicktesten / unverständigsten und ungelehrtesten sind. Sintemal was alle Juden / Heyden und gottlose Christen durch das blosse liecht der natur finden und verstehen / dahin können und wollen diese elende leute nicht gelangen.

fleischlicher sinn.

48. »Wieder die höllischen geister kan man sich mit dem zeichen »des creutzes waffnen: aber vor diesem verkehrten geschlecht der menschen »hat sich ein jeder ernstlich zu hüten / und auff ihre worte und wercke ge»nau acht zu haben. Denn sie wollen nur immer andere lehren / selbst »aber von niemanden gelehret werden; sie bestraffen gern andere / kön»nen aber gar nicht leiden / wenn sie von andern bestraffet werden; sie drü»cken andere / wenn sie aber von andern gedrücket werden / werden sie sehr »ungedultig. Sie wollen / was ihnen beliebet / ausplaudern / und können »doch nicht im geringsten vertragen / daß man ihnen widerspricht; und »ob sie gleich ihrem eigenen willen gantz und gar ergeben seyn / sich auch »niemanden unterwerffen / oder gehorsamen und folgen / so halten sie »solches doch vor eine geistliche freyheit / in der that selbst aber jagen sie »nach der freyheit des fleisches: denn sie thun ihrem fleisch zu gut / oder »lassen ihm allen willen / so viel es ihnen nur beliebet; und dennoch hal»ten sie solches eine vortrefflichkeit und würde der natur zu seyn.

entziehung Gottes.

49. »Sie haben sich selbst in einer blinden und dunckeln musse ih»rer eigenen wesenheit vereiniget. Und daselbst vermeynen sie mit GOtt »vereiniget zu seyn / welches sie denn vor ihre eigene seligkeit halten / in »welcher sie sich einkehren / und besitzen selbige mit eigenem willen und »natürlicher neigung. Und dieser ursach halber halten sie sich über das »gesetz und die gebote GOttes / wie auch über die satzungen der gemeine »zu seyn. Denn über die ruhe ihrer wesenheit / die sie besitzen / fühlen sie »weder GOtt noch einigen unterscheid / weil das Göttliche licht in ihrer »finsterniß sich nicht geoffenbaret hat: und dieses deßwegen / weil sie sel»biges nicht gesucht / weder mit einer wirckſamen liebe / noch mit einer »übernatürlichen freyheit. Dahero es geschehen / daß sie von aller war»heit und tugenden entblösset / in eine verkehrte ungleichheit gerathen und »gefallen seyn.

50. »Denn sie setzen die höchste heiligkeit darinnen / daß man nach »aller weise den begierden und neigungen seiner natur folge / und sich »gantz nicht zähme / damit man mit geneigtem geist in musse und ruhe »inwendig möge seyn / und nach jeder bewegung sich auswerts begeben / »auch die lüste und begierden des leibes erfüllen / und dem fleisch gnug »thun / und also fein geschwind desselbigen bildes loß werden / und »ohne verhinderniß wieder zu der blossen musse des geistes kehren »könne.

böses ende.

51. »Dieses aber sind höllische früchte ihres unglaubens und ih»rer ketzerey / durch welche eben diese ihre ketzerey zum ewigen tod erneh-

rer

ret und unterhalten wird. Denn wenn die zeit kommen wird / da ihre na-» tur mit den schmertzen uud ängsten des todes wird umringet und beschwe-» ret werden / so werden sie inwendig voller bilder und formen seyn / und» durch und durch erschrecket und bestürtzt werden / auch die müssige ein-» kehre ihrer selbst in die ruhe verlieren / und also von der verzweiffelung» verschlungen / daß sie niemand wird trösten können. Dieses wird ihr» ende seyn / wenn sie als rasende hunde aus dieser welt scheiden wer-» den; denn ihr musse erlanget nicht den lohn / den sie zu erlangen gehof-» fet: Sintemal die jenigen / die böses gethan / und also ihren geist» auffgegeben / mit dem ewigen feuer belohnet werden / wie uns unser glau-» be lehret.»

52. Siehe / also habe ich zugleich gutes und böses vorgeleget / da-» mit man das böse so viel mehr fliehen / und das gute so viel mehr er-» kennen möge. Man muß aber vor allen dingen diese jetzt beschriebene» menschen nicht anders meiden / als ob sie haupt-feinde der seelen wä-» ren / ob sie gleich in ihren geberden / kleidung / worten und gewonheiten» einigen heilig scheinen möchten. Denn sie sind boten des teuffels / und» allen denen / die da leben / die allerschädlichste / sonderlich denen einfältigen /» ungelehrten und gutwilligen leuten.» (g) warnung davor.

(g) *Idem* im Samuel Cap. IV. p. 40. sqq.

53. Nebenst diesem hat eben solche warnungen **Taulerus** wieder-» holet / und zwar manchmal mit fast eben denenselben worten. In etli-» chen landen / schreibet er / findet man leute / die eines falschen müssiggangs» pflegen / und thun sich aller wirckung in- und außwendig ab / [illegible]uten sich» auch für guten gedancken / und sprechen: sie seyen zur ruhe kommen /» und haben frieden erlanget; wollen sich nicht üben in den wercken der tu-» genden / in meinung / sie haben alle tugenden allbereit schon überstiegen.» Die jenigen nun haben einen Teuffel bey ihnen sitzen / der wehret und trei-» bet zurück alles das / so in- oder auswendig sie entfrieden möchte / in gedan-» cken und andern weisen / umb daß sie in solchem falschen frieden verblei-» ben / und er sie nachmals mit ihm führe in einen ewigen unfrieden / nem-» lich in die hölle.»

54. Und bald darauff saget er ferner: Solchen freyen geistern» ist dieser enge weg gar unbekannt und verborgen / die sich einer falschen» freyheit rühmen / in einer falschen ledigkeit und ruhe leben / auff ihren» eigenen weisen und auffsätzen bestehen / die in denselbigen über die 40. und» mehr jahre zugebracht: haben äusserlich grosse wercke gethan / in-» wendig aber sind sie voller sünden-koth. Diese alle mit ein-» falsche freyheit.

»ander wollen den engen weg nicht gehen. Und unter einer grossen menge »und gantzen gemeine findestu kaum einen oder zween / die auff diesem weg »zu wandeln begehren. (h)

(h) *Taulerus* Pred. am Tage Augustini p. 1585. sq.

mittel dawieder.

55. Und an diesen vorstellungen lassen wir uns billich genügen / setzen auch nichts weiter hinzu / als einige gute vorschläge solcher männer; wie man vor dergleichen scheinbaren stricken der schlange verwahret werden könne. Nemlich man könne solche leute am besten erkennen an ihrer **eigenwilligkeit** / weil sie nimmer von ihrem eigenen sinn weichen / und rechte **vorbothen des Antichrists** seyn. Wider diese solle man folgendes mercken:

(1.) Niemand ist frey von dem gehorsam der gebotten GOttes und übung der tugenden in allen guten wercken.

(2.) Niemand kan mit GOTT vereiniget werden in gantzer ruhe oder ledigkeit / ohne hertzliche liebe / begierde und verlangen nach dem wahren und lebendigen GOtt.

(3.) Niemand ist heilig / kan auch niemand heilig werden ohne gute wercke.

(4.) Es stehet niemanden frey von guten wercken abzulassen / sondern die guten wercke müssen geschehen / daß sie erkannt mögen werden / wenn man darnach fraget.

(5.) Niemand mag in GOTT ruhen ohne Göttliche liebe.

(6.) Niemand mag in GOtt erhaben werden / so lang er GOtt nicht begehret / nicht empfindet.

(7.) Niemand sol müssig stehen von Göttlichen und heiligen wercken / sondern GOttes mitarbeiter werden / und dazu mit grossem lob und danckſagung / damit die Göttliche wirckung nicht verhindert werde.

(8.) Niemand sol GOtte dienen ohne lob und danckſagung. Denn er ist ein Schöpffer aller creaturen / mächtig und reich ohne end und maaß: und kan allein alles geben und nehmen. (i)

(i) *Idem* III. Pred. am I. Fastn. Sonnt. p. 351.

zeichen der wahren stille.

56. Weil aber solche seelen / die in mancher geistlichen arbeit und kampff treu gewesen sind / nach und nach endlich von dem H. Geist zu mehrer ruhe und stille gezogen werden; so wird sehr wol erinnert / daß man zu solcher zeit wol prüffen müsse / ob auch solch eine stille von GOtt selbst herkomme /

komme/ und zwar / daß es der seele alsdenn hoch nothwendig sey / nicht aber aus eigener wahl oder trägheit und überdruß des guten. Denn weil der feind den menschen gerne sichtet mit einer solchen unbrauchbarkeit des geistes: so wird gerathen/ daß man sich selbst niemals im gantzen leben ohne wahre übung im guten lasse/ noch auch ohne kampff wider das böse / als welches beydes biß ans ende unsers lebens währen muß. Zu dem ende muß der H. Geist ernstlich erbeten werden / der da in der praxi weise / wie die wahre ruhe auch mit heiliger übung und wirckung beysammen stehen könne. Nemlich daß man eines theils mit keiner solchen eigenheit und eigenen wahl an seinen geistlichen wirckungen hange / darüber man vergesse oder unterlasse/ dem gemüth seine nöthige rast oder erquickung in GOtt und seiner gemeinschafft zu gönnen. Anders theils aber / daß man nicht so an der ruhe kleben bleibe/ daß man gantz unnütz und müssig oder faul bleibe zum dienst Gottes oder des nächsten; sondern auff genossene inn- und äusserliche ruhe auch wieder an seinen geistlichen beruff trette / und alle nöthige übungen zur hand nehme / die uns im lauff des Christenthums von dem H. Geist vorgeleget werden. (k) rechter unterscheid.

(k) Auctor des ruins der eigenliebe cap. VI. §. 1.

57. Die gantze sache kommt darauff an / daß wir auch bey denen besten zuständen und dingen nirgends anders unsere wahre befriedigung suchen / als in Christo selbst / so fern er in uns mit seiner sanfft- und demuth wohnen und wircken kan/ krafft seiner eigenen worte Matth. XI, 27. Deñ auffer diesem wahren grund des glaubens kan eine seele zwar in vielen gutscheinenden geistlichen sachen/ reden/ wercken und einbildungen ruhen / sie kan am allermeisten subtiler weise in ihrer eigenliebe / selbst-erhebung und gefälligkeit beruhen / und sich zufrieden geben. Aber den wahren wesentlichen dauerhafften frieden wird sie dabey nimmermehr erblicken/ viel weniger geniessen. So bald die falschen polster und stützen / darauff sie sich gesetzet hat / weg fallen/ fället auch ihre ruhe weg. Der HErr JEsus aber gibt nicht / wie die welt gibt; sondern seinen ewigen frieden läst und gibt er unverrückt denen / die allen falschen und scheinbaren frieden verlassen / und in nichts anders als in ihm selbst und seinem heiligen hertzen ruhen wollen. Solche werden bewahret an hertz und sinnen vor dem versucher auch in diesem theil/ und der friede GOttes theilet in ihren hertzen kleinode aus / zu welchem sie auch beruffen sind ins ewige leben. Coloss. III, 15. ruhe in Christo.

58. So gar aber ist Christus der einige grund alles warhafftigen friedens/ daß auch Paulus ohne bedencken ihn selbst unsern frieden/ und also die wesentliche ruhe der glaubigen nennet/ Eph. II, 14. Gleich wie er Christus unser friede.

auch also unsere gerechtigkeit / weißheit / heiligung und erlösung selbst ist / 1. Cor. I. Wie könte der H. Geist alle falsche arten und einbildungen des friedens kräfftiger verwerffen / als da er uns JEsum selbst als unsern frieden anpreiset? Höre / sagen die alten / wie der Apostel spricht / Christus sey unser friede. Denn was ist auch das reich Gottes / als Christus unser HErr? Die erste wurtzel ist die gerechtigkeit / daraus wird friede gebohren / aus dem frieden entstehet die freude. (l) Wie aber diß zugehe / und nach einander erfolge / erklären sie also: Eine seele / die durch Christi liebe verlanget verwundet zu seyn / und ihren bräutigam gerne sehen will / die soll zu ihm sagen: Er küsse mich mit dem kusse seines mundes! Dieses ist die vollkommenheit seines innerlichen friedens. Wen wir dazu gelangen / so wird nichts mehr übrig seyn / das wir suchen dürffen. (m) Diese erbschafft hat uns der HErr hinterlassen: und wenn wir derselben mit redlichem hertzen folgen wollen / so werden wir erben Christi seyn. Sind wir aber Christi erben / so müssen wir diesen frieden behalten. (n) In summa: Es bleibe aus Bernhardi Jubilo unser sehnen und verlangen:

JEsus im fried regieren thut /
Der übertrifft all zeitlich gut:
Der fried bewahr mein hertz und sinn /
So lang ich hier auff erden bin.

(l) *Cæsarius Arelatensis* Homil. 19. de Regno Dei.
(m) *Angelomus* in Stromatibus ad Cant. Cantic. cap. I. init.
(n) *Smaragdus* Abbas in Diadem. Mon. cap. 12.

59. Also ist diß die höchste gnade Gottes in Christo / wenn er in seinem Sohn / den er der seele schenckt / und ins hertz drucket / zugleich die wesentliche allgnugsame ruhe schenckt und einergiebet. Gleich wie hingegen das gröste unglück und elend vor den menschen ist / wenn er auſſer Christo lebet / weil er alsdenn mit seinen begierden und kräfften in der welt ist / und sie liebet. In der welt aber hat er angst / Joh. XIV, 33. Er aber / das wort des lebens / ist das licht der seele / das ihr alle ursachen der unruhe und allen trug der feinde entdecket / als die wahre weißheit: das auch den willen seiner glaubigen in des Vaters willen ziehet / und darinn beschleust und beruhiget; daß ihr sinn in Christi sinn versammlet werde / und sie gesinnet werden / wie er war / Phil. II, 5. 1. Cor. II, 16. Sie ruhen alsdenn in Christi hertze / und Christus ruhet in ihren hertzen / sowol bey bösen als bey guten tagen: und sind überall und allzeit zufrieden / weil ihr

wille

wille GOttes willen suchet. Daher sie einen lustigen sabbath nach dem andern dem HErrn feyren / und nicht thun ihre wege / noch was ihnen gefällt / noch was sie reden. Esa. LIIX, 13. Das heisset denn: **JEsus Christus ist unser friede!**

Das XIV. Capitel.

Von der geistlichen Trägheit.

§. 1.

BIßher sind uns die meisten versuchungen der seele über angenehmen dingen kund worden: nun werden wir sehen / wie nicht weniger bey solchen umständen / die dem fleisch zuwider sind / grosse gefahr sey. Ja wie man auch bey denen ernsthafftesten kämpffen offt zur lincken und zur rechten könne fehlen und zu kurtz kommen. Manche seele meynet wol / bey einem wolgemeynten streit wider die sünde gantz sicher zu gehen; aber man kennet seine feinde noch nicht alle / die sich auch in das beste mit einmischen wollen: Diese folgende anmerckungen aus den zeugnissen manches alten und guten streiters JEsu Christi wird uns nun ein anders hoffentlich zu erkennen geben / und zwar zu nöthiger besserung.

2. Vor allen dingen ist gewiß / daß ein Christ alsbald von seinem ersten beruff an in kampff und ernst wider alle feinde tretten müsse. Dahin deutet man mit die worte des 137. Ps. **Sie haben mich offt gedränget von meiner jugend an**, und hat daraus gelehret: **Ein gottsfürchtiger könne kein ruhig leben haben / sondern werde alsbald vom anfang seines geistlichen alters angefochten. Dahero sey ihm der haß der feinde nichts neues noch seltsames / sondern er müsse sie offt auch von dem ersten alter an feindselig erfahren. Jedoch prüffe diß alles den glauben / bezeuge die gedult / und bringe die krone einer unüberwindlichen krafft mit sich.** (a) Man hat es auch durch das gleichniß / so Paulus vom fechten brauchet / erläutert / und gesagt: **Die gottseligkeit stärckt die krafft des Geistes denen / die die sünde besiegen wollen. Denn wie die / so sich zum spiel üben / stets ihre leibes-glieder regen müssen: also wer in die lauffbahne der gottseligkeit eintritt / der muß sehen / daß er sich vor bösem hüte. Denn es ist nicht gnug / wenn ein solcher die laster bezwinget / welcher durch wollüste / darinn er erzogen war / gereitzet wird.**

des kampffs nothwendigkeit.

wird. Welche aber in ihrem thun eine grosse fertigkeit in der tugend erlanget haben / die müssen auch ihren verstand nicht einmal auff unordentliche bewegung ziehen lassen / u. s. w. (b)

(a) *Zeno Veronensis* Serm. XI.

(b) *Nilus* in Libro Ascetico cap. 268. Vid. Denckm. des Alt. Christ. P. II. p. 571.

sonderlich im anfang.

3. Was hat man damit anders angedeutet / als daß ein anfänger im Christenthum müsse erstlich im geringen treu werden lernen / und nicht etwa auff allzuschwere oder hohe dinge und übungen fallen / und den kampff wider die sünde hindan setzen? Denn solche solten doch glauben / daß der Göttliche rath alles sehr wohl einrichte / also daß er auch die schwächeren nicht lässet über ihr vermögen versuchet werden / mehr als sie ertragen könten: (Dahero sie viel weniger ihnen selbst mehr aufflegen oder zumessen solten / als ihrer schwachheit gemäß ist.) Hingegen schaffe GOtt auch denen stärckeren nicht allein herrlichere / sondern auch mehrere überwindungen der feinde / damit die gantze gemeine endlich gecrönet werde / wenn beyde theile rechtmässig gekämpffet haben. (c) Solle demnach ein anfänger nur fein die ersten züchtigungen der weißheit redlich aushalten / und zwar auch in solchen leiblichen übungen / die seinem ungebrochenen fleische nöthig seyn / als mässigkeit / casteyung des leibes / u. s. w. Denn wer solchen streit wider fleisch und blut gar niemals vor nöthig achtet / der wird nimmermehr etwas böses in sich überwinden.

(c) *Bernhardus* Serm. VII. in Psalm. XCI. p. 314.

auch im äusserlichen.

4. Wenn aber / nach Tauleri rath / die inwendige geistliche übungen von Göttlichen gnaden in einem solchen wohlgeübten menschen gebohren seyn / (d. i. wenn er nun nicht mehr mit fleisch und blut / sondern auch mit fürsten und gewaltigen / mit den geistlichen boßheiten / zu streiten bekommt) so soll er der leiblichen übung so viel behalten / davon er in einem inwendigen zunehmen gefördert werden möge. Die inwendige übung aber nach dem ersten grad ist mit einer demüthigen erkäntniß und mit einem reuenden beklagen zu GOtt über sich selbst und über ein sündlich leben / ohne zweiffel von der gnade GOttes / so lange / biß er ein Göttlich vertrauen zur versöhnung in sich findet: worauff er denn weiter gehen mag. (d) Und diß ist fürwar ein gar heilsamer vorschlag / wie eine seele in ihren ersten auffgaben treu seyn / und fein mit einem erleuchteten auge

darinnen

darinnen zu mehrern fortgehen könne zur bewahrung vor dem argen; weil es heisset: **Wer aus GOtt gebohren ist / der bewahret sich erst recht / und der arge wird ihn nicht antasten / 1. Joh. II.**

(d) *Taulerus* Medulla Ann. Cap. XXXIX. §. 155.

5. Dieweil denn offt bey blöden gemüthern eine grosse confusion und dunckelheit über dem kampff befunden wird: so ist also zuförderst zu mercken / daß es verschiedene stuffen und arten des kampffs gebe. Erstlich wird der mensch in eine furcht GOttes gesetzet / darauff lässet er vom bösen / und denn bekehret er sich zum guten. Dabey bekommt er alsobald streit und kampff; da streitet und arbeitet er / und fürchtet sich nicht nur vor dem rückfall ins böse / sondern siehet auch auff die belohnung / als ein lohn-knecht. Dahero gehets auch mit viel angst und mühe zu. Wenn aber GOTT seinen himmlischen beystand gibt / so fängt er an im guten befestiget zu werden / und lernet die ruhe kennen und geniessen / und wird ein freyes kind GOttes / u. s. w. » (e) Wer nun diese unterschiedene stuffen des kampffs und lauffs im Christenthum unter einander menget / der wird dessen schaden haben / und nicht wissen / wo er hingehet. Denn wie der H. Macarius hievon gar recht saget: **Wenn ein gemüth die regierung des Heiligen Geistes verschmähet / so weichet die krafft / die ihm solte beygeleget werden. Da gehen denn die verwirrungen und unruhen im hertzen an / und die affecten zerrütten ihn noch mehr durch des feindes reitzung. Wenn aber das hertz sich bekehret / und die gebete des Heiligen Geistes erlanget / so lernet der mensch die geistliche zustände erkennen. (f)** unterscheid des kampffs.

(e) *Dorotheus Archimandrita* in Doctrinis Doctr. IV.

(f) *Macarius* inter Sermones *Cæsarii Arelatensis* Serm. XLVI. fine.

6. Gehet also der sinn dahin: Es solle ein jeder des jenigen beruffs und kampffs abwarten / zu dem er sich vom Heiligen Geist vor dißmal verordnet findet / und solle sich dabey ernstlich hüten vor allem ausschweiffen oder ausweichen auff andere wege / kämpffe oder übungen / die ihm nicht befohlen sind / damit er nicht übel ärger mache / und ihm selbst seine krone verwahrlose. Zum exempel: Wenn ein anfangender Christ alsbald suchte und affectirte / die hohen geistlichen anfechtungen Pauli und anderer glaubens-helden zu erfahren / oder alsobald vor vollkommen oder überwindend sich halten wolte: Oder auch wenn einer / der treue im geringen.

zum durchbruch mit geistlichen und innerlichen machten der finsterniß beruffen wäre / sich selbst noch in gefahr der fleischlichen reitzungen stürtzen / und also seines zustandes vergessen wolte. Item: Wenn einer eines andern seinen weg und streit stracks wolte nachäffen / der ihm doch zu hoch / oder doch unnütz und vergeblich wäre: diß alles würde nur fall und schaden bringen an statt des sieges über die sünde. Eben als auch die einbildung niemals heilsam gewesen ist / wenn sich seelen überredet haben / als könten sie ohne ernstlichen kampff ins reich GOttes kommen / und GOttes diener seyn / ohne daß sie sich dürfften zur anfechtung schicken.

ablassung vom streit.

7. Wie denn das betriegliche hertz gar sehr geneigt ist / uns in solchen wahn einzuführen / als sey der streit wider die sünde gar überflüssig / oder so unmöglich und unüberwindlich / daß man nur bey zeit von allem ernst ablassen / und sich seinen feinden hingeben möchte. Allein es haben die alten behertzten Christen gar treulich bezeuget / daß diß ein sehr gefährlicher irrthum und verführung des satans sey. **Die jenigen / so in der welt zärtlich gewöhnet sind / machet wol die nothwendigkeit des engen und schmalen wegs gantz verzagt und verzweifflend. Und die vernunfft kan auch nichts anders / als daß sie ein ungeübt gemüth in schrecken vor schweren und rauhen dingen treibe. Aber was ist zu thun / da keinem zärtlich-verwöhnten soldaten der weg zur tugend offen ist? Was hättest du aber vor lohn davon / wenn du auff lauter leichten und schlechten wegen fortlieffest? Welcher müssiggänger hat jemals sieges-zeichen auffgesteckt? Wer hat mit schlaffen seine umb ihn stehende feinde bezwungen?** (g)

(g) *Valerianus Cemelienſis* Homil. 2. de Via anguſta.

schüchternheit.

8. Nicht allein aber schrecket den menschen die schwerigkeit und härtigkeit von dem kampff wider die versuchungen ab; sondern es sind auch manchmal viel scheinbare ursachen da / so uns den weg zu verlegen suchen. Darunter ist nicht die geringste die furcht und beysorge vor der versündigung an GOtt / da man nemlich bey einfallenden bösen gedancken oder andern anläuffen des böswichts dencket / nun werde einen GOtt weder hören noch annehmen / und dahero vom streit lieber ablässet. Dieses quälet manche wohl-gesinnete seele sehr hefftig / und verleitet sie auff allerhand schädliche anschläge und irrwege. Die alten haben nicht kräfftiger darwider geredet / als wenn sie bewiesen und dargethan / daß versuchungen und anläuffe des bösen ohne des menschen bewilligung

ihm

ihm nicht zur sünde gerechnet / und also nicht schädlich oder verdammlich seyn könten. Folglich daß der mensch nur im streit aushalten solle / und nicht weiter noth habe / ihm selbst durch die vernunfft oder auff andere selbst erwählte weise davon loß zu helffen. Massen ihn solches alles nicht verdammen könte / wo er auch nach GOttes zulassung sein lebenlang darinnen aushalten und streiten müste.

furcht vor anfechtungen.

9. **Die anfechtung ist weder sünde noch gerechtigkeit** / (nemlich in ansehung des / der sie leydet: denn an seiten des feinds ists böse) **sondern es ist eine prüffung unsers freyen willens. Deßwegen ist uns auch zugelassen / eine vestung entgegen zu setzen / damit die / welche sich nach dem befehl GOttes ausstrecken / als glaubige gekrönet dargestellet werden; welche aber zur bösen lust sich neigen / als untreue verdammet werden:** saget ein alter lehrer / und setzet noch diesen grund dazu: **Denn ob schon die sache in gedancken sich uns auffzwünge / so haben wir doch durch den HErrn die krafft geistlich zu wircken empfangen: und stehet in unserer macht / zu prüffen / was böse oder gut sey. Es ligt auch nicht an einer nothwendigkeit / sondern am willen / ob wir die anwachsenden gedancken wollen ausschlagen / oder belieben.** (h)

(h) *Marcus Eremita* Lib. de Baptismo in med.

anfechtungen schaden nicht.

10. **Die versuchung beflecket den menschen nicht / es sey denn / daß er gar nachlässig sey / und sich auch nachlässiger weise von derselben abwende** / sagt Taulerus aus Gregorio, und setzt hinzu: **Obwol die versuchungen offt unflätig und sehr schrecklich scheinen / so können sie doch dem menschen nicht schaden.** (i) Und anderswo wiederholet er eben das: **Wisset / daß die neigung zu den sünden keine sünde ist / aber die sünde zu vollbringen / das ist sünde.** (k) Und dieser grund ist wider alle kleinmüth / zaghafftigkeit / und die daraus entstehenden andern irrungen wohl zu mercken. Weil aber davon in denen büchern / so von geistlichen anfechtungen handlen / häuffig gesagt wird: so ists hier überflussig / mehr anzuführen. Vielmehr müssen wir uns zu andern besorglichen zuständen beym kampff wenden.

(i) E *Gregorio Magno Taulerus* Pred. am Fest eines Märtyrers p. 1682.

(k) *Idem* Medul. An. Cap. XIIX. §. 101.

unlust zum guten.

11. Da findet man nun in denen alten geistlichen schrifften einen solchen zustand gutmeynender seelen beschrieben / den sie im Griechischen ἀκηδίαν nennen / d. i. nach ihrer eigenen beschreibung eine solche **unlust zum guten / und unverständige niedergeschlagenheit** / die aus der **sorglosigkeit und faulheit des hertzens** herrühret. (l) **Ein überdruß und bangigkeit des hertzens** / die sonderlich denen einsamen nachstelle / (m) das ist / solchen / die sich vornemlich auff ein gottseliges und von der welt geschiedenes leben begeben haben. Denn / sagen sie / **wenn unsere seele nicht mehr schöne und lustige dinge verlanget / da überfällt sie denn ein lasser und träger sinn / der sie nicht einmal läst recht reden / noch nach den künfftigen gütern recht wachsam hungern : sie hält auch die erkäntniß vor nichts / als ob sie nichts rechts mitgebe.** (n)

(l) *Nilus* Lib. de IIX. Vitiis p. 205. *Macarius* Homil. XL. n. 1. Auctor Vitæ Sabæ ap. *Cotelerium* Tom. III. Monum. Gr. p. 283.

(m) *Cassianus* Lib. X. Instit. c.

(n) *Diadochus* de Perfect. Spirit. Cap. 58.

luſt zum äuſſern / unluſt zum innern.

12. Absonderlich gehöret dahin die lust in äusserlichen dingen / und hingegen die trägheit im kampff wider die sünde / welche von der Göttlichen beruhigung und ausrastung nach dem kampff deutlich unterschieden werden muß. Denn jene ist eine solche **schwachheit des gemüths / da man nicht tapffer wider die feinde streitet** / und »ob man zwar äusserliche dinge dabey verrichtet / als krancke besuchen / und »dergleichen / so thut man doch darinnen seiner eigenen trägheit ein genügen / und ist faul zum gebet. Ja wie ein krancker nichts schweres tragen kan / also **thut ein solcher träger mensch das werck des HErrn nicht anders / als nachlässig.** (o) Er freuet sich über »fremden personen und sachen / und thut lieber dabey alle äusserliche arbeit / als daß er im inwendigen beruff treu würde. Unterm gebet fallen ihm allerhand nöthig scheinende geschäffte ein / damit er sich davon ab »und ins eitele wende / oder man schläfft gar überm beten ein / und was »dergleichen kennzeichen mehr erzehlet werden. (p)

(o) *Nilus* in Orationibus adv. Vitia Orat. VI.

(p) *Joh. Climacus* Gradu XIII. Scalæ Parad.

ursachen.

13. Die ursachen solcher geistlichen lässigkeit können theils von dem zustand des leibes / theils und vornemlich von der seele herrühren. »Der geist der trägheit / sagt einer davon / gründet sich auff eine phlegmatische und zähe feuchtigkeit / und entstehet mit aus einem solchen schleimichten wesen / oder aus natürlicher blödigkeit »des hertzens / oder auch aus einem kränclichen zustand des leibes / welcher

welcher die seele unlustig machet. Nach der seele aber kommts her entwe-» der aus der geringen hoffnung / die man hat / das gute zu erreichen / oder» aus mangel eines festgesetzten vorsatzes / oder aus allzugrosser eilfertigkeit» des gemüths / darinne man dem rechten führer zuvor lauffen wil / und eher» auffhören möchte / als man angefangen hat. Nach den äusserlichen ur-» sachen kans herrühren aus müssiggang oder böser gesellschafft / dazu des» Satans versuchungen viel beyträgt. Es mag aber herrühren / wovon» es wil / so muß es einmal abgethan werden.» (q)

(q) *Seraphinus Firmanus* Lib. de Cognit. sui Cap. 7. p. 415.

14. Welcher gestalt aber dieses geschehen könne / und wie man solchem anlauff der geistlichen faulheit zu begegnen habe / davon finden sich allerhand vorschläge / die nicht zu verwerffen sind. Das beste und kräfftigste mittel ist wol die zuflucht und auffmunterung zum glauben / und also die erweckung des verdrossenen hertzens zum gebet. Wie man denn noch ein sehr schön gebet bey den alten wider diesen feind findet / so unter andern also lautet: **O HErr erhöre mich / weil meine seele in ängsten ist / und mein geist aus überdruß zu dir geschrien hat! Laß mich nicht versuchet werden über mein vermögen / sondern gib / daß ich mit der versuchung an das ende aushalten könne. Reiß mich heraus von diesen pfeilen der gedancken. Kehre mich wieder auff den rechten weg / darauff ich zur erkäntnis der warheit komme. Gib mir / daß ich mit lauterem gewissen mit aller zuversicht dir einen reinen dienst leiste mit unzertrenneten hertzen mein lebenlang. O HErr JEsu Christe / du ebenbild und glantz deines Vaters / der du die Göttliche reden als samen in unsere hertzen eingegeben hast / du gütiger liebhaber der menschen / der du alles erfüllest / JEsu Christe / du HErr und GOtt / vertheidige uns durch deine gaben / beschütze uns durch deine barmhertzigkeit / weil wir auff dich allein unsere hoffnung setzen. Denn du weist die anschläge des feindes genau / und die betrügliche eingebungen / dadurch er uns anfällt. Du HErr / hilff du uns allein durch deine heilige heimsuchung** / u. s. w. (r) mittel dawider. Gebet.

(r) *Antiochus Monachus* in Pandect. Script. Homil. 26. de Acedia.

15. Damit werden alle solche angefochtene auf die gegenwart und krafft des Sohnes Gottes gewiesen / welche man im glauben mit gebet eifferig zu suchen und nach Gottes liebe zu dürsten und zu schreyen hat / uñ ohne welches alle andere selbst erfundene mittel uñ bemühungen vergeblich sind. Die alten setzen diese ursache dazu / warum ein vollkomener und allgemeiner artzt hiezu durch Christum.

erfordert werde / weil nemlich die trägheit alle kräffte der seele anfällt / und alle affecten auffreitzet: deßwegen sie auch der gröſten gemüths-kranckheiten eine ist / dawider uns Christus diese artzney hinterlassen hat: Besitzet eure seelen in gedult. (s) Deßwegen halten sie auch das gebet vor den kräfftigsten feind dieses lasters / nebenst der gewissen hoffnung der zukünfftigen güter. (ſſ) Und wo dieses zum grund liegt / nemlich die einergebung des glaubens an den HErrn JEsum / so werden die andern vorschläge und mittel auch mit frucht angewendet werden.

(s) *Maximus Confessor* Cent. I. de Charitate cap. 67.
(ſſ) *Joh. Climacus* l. c. *Petrus Cluniacensis* Lib. I. Epist. epist. 20.

in wachsamkeit.

16. Zum exempel: man wird im glauben solcher trägheit entgehen können / wenn man seinem gemüthe gar enge schrancken und passagen gleichsam vorschreibet / damit es allein an GOtt gedencken muß. Denn so wird es zu seiner brünstigkeit wieder gelangen / und von der zerstreuung / die aus der faulheit entstanden war / ohne schmertzen zurück gezogen werden. (t) »Man muß zu dem ende in unnachläſſiger begierde und lieblicher erwartung »stehen / daß GOtt einen allein treibe und leite: so wird diese begierde we»der durch trägheit oder härtigkeit noch durch etwas können gehindert wer»den: weil ja GOtt so bereit und milde ist / sich gäntzlich selbst zu geben / »darum sol man sich allzeit mit erhebung seines gemüths erneuern in der be»gierde zu GOtt. (u) Man muß diese tyrannen durch das andencken seiner sünden binden / und mit arbeit vertreiben / auch an die künfftige seligkeit fleissig dencken / damit man nemlich zur wachsamkeit ermuntert werde. (x)

(t) *Diadochus* Doctrin. Spirit. Cap. 58.
(u) *Taulerus* Med. An. Cap. 52.
(x) *Climacus* l. c.

kampff.

17. Es scheinet auch kein ungeschickter rath zu seyn / wenn es heisset: Man solle ja niemals der trägheit nachgeben oder weichen / sondern ihr vielmehr mit wiederstand getrost entgegen gehen / und sie durch ernst überwinden. (y) Daher jener alte einem jungen menschen / der ihm klagte / er wäre so träge im guten / und wäre deßwegen zu ihm gegangen / der trägheit zu entfliehen / also ernstlich antwortete: Du hast dich dadurch nicht von ihr loß gemacht / sondern dich vielmehr ihr unterworffen. Denn dieser feind wird dich nun als einen flüchtigen nur desto hefftiger anfallen.

len. Du mußt vielmehr durch gedult und kampff siegen lernen. (z) Wiewol die erfahrnen hiebey so viel zugeben / daß man dennoch in den geistlichen übungen alsdenn variiren oder wechseln könne / und bald etwas lesen / bald beten / bald Göttliche dinge betrachten / damit wenn eines nicht schmecke / doch das andere etwa diene / wie man einem fieberhafften allerhand speisen bietet. (a)

(y) *Gerhardus Zutphanienſis* Lib. I. de Reformat. Animæ cap. 25.
(z) Moyses ap. *Caſſianum* Lib. XI. Inſtit. cap. 55.
(a) *Gerhardus* l. c.

18. Noch eine vortreffliche weise und methode, aus solchen hindernissen heraus zu kommen / wird von einem andern also vorgeschlagen: Wenn du eine solche lässigkeit / traurigkeit und schwerigkeit der natur fühlest / daß du ohne schmack / begehren und trieb in geistlichen dingen bist / und einen überdruß gegen alle in- und äusserliche dinge findest / so daß du meinest / du werdest in die erde sincken müssen: so werde nur nicht unruhig darüber / sondern überlasse dich gantz der hand des HErrn / und bitte / daß sein wille geschehe / und was zu seiner ehren dienet. Glaube mir / diese schwartze und betrübte wolcke wird sich bald zertheilen / und der glantz und das licht der hellscheinenden Sonne / JEsu Christi / wird dich mit grösserer gnade und trost überschütten und erleuchten / als je zuvor / und zwar weil du dich selbst verleugnet und übergeben hast / u. s. w. (b) Und dieses alles gründet sich auf den zu erst beschriebenen glauben und dessen übung im gebet / welches beydes freylich der anfang und das ende aller wahren kämpffe wider das böse seyn und bleiben muß. gelassenheit.

(b) *Rusbrochius* Spec. Æt. Sal. Cap. II. p. 13.

19. Welcher nun diesen weg des glaubens verläst / und seiner trägheit und unlust im guten nachhänget / der wird in solcher geliebten gefahr und versuchung endlich müssen umkommen. Denn es bleibet dabey / was der heilige Macarius saget: **Solche seelen / welche faul / und nicht männlich sind / auch dergleichen nicht suchen / die leben inwendig warhafftig im fleisch / als die da nicht gehoffet haben die heiligung des geistes nicht zum theil / sondern vollkömmlich durch gedult und langmüthigkeit zu erlangen / haben auch keine gemeinschafft mit dem tröster dem Heiligen Geist in völligem glauben mit aller empfindung und gewißheit / auch keine freyheit von den begierden der sünden durch den geist empfangen. Hingegen haben sie sich / als sie die gnade GOttes empfangen haben / der faulheit** gefahr der trägheit.

und

und trägheit ergeben/ da sie heimlich von der boßheit ergriffen worden.

sicherheit und stoltz.

20. Denn da sie die gnade des geistes empfangen haben/ samt dem trost der gnade in der beruhigung / begierde und geistlichen jüssigkeit/ haben sie sich darauff verlassen und erhaben / auch der trägheit ergeben / sind nicht recht im hertzen zerknirschet und im geist gedemüthiget worden. Auch haben sie dennoch nicht einen völligen grad erlanget von affecten oder gemüths-bewegungen loß zu seyn oder eine gantze fülle der gnade mit allem fleiß und treue. Sondern da sie sich gesättiget und vergnügt befunden/ sind sie in einem geringen trost der gnade verblieben/ und haben solche seelen mehr zum hochmuth zugenommen/ als zur demuth. Also sind sie der jenigen gnaden-gabe / die sie erlanget hatten / wegen ihrer trägen verachtung und eiteln hoffart ihrer einbildung verlustig worden. (c)

(c) *Macarius* Homil. X. num. 2. & 3.

murren und unruhe.

21. Gesetzt aber / daß ein solcher geistlicher faullentzer eine zeitlang gleich den schein der gottseligkeit behält / wird doch seine finstere und närrische natur die oberhand behalten unter dem zorn / und ihn bey allen wegen GOttes unvergnügt / klagend und wiederwillig machen / daß er weder friede mit GOtt und menschen / noch freude in seinem hertzen haben mag. Von diesem **murren** oder **ungedultigen klagen** mercken die alten an/ daß man es daran leicht erkennen möge: **Ein mensch / der zum murren versuchet werde / habe gemeiniglich ein befleckt leben an sich / seye stets unruhig / gegen alle wolthaten undanckbar / unverschämt und verwegen / daher er GOtte sehr zuwider sey. Er zähme auch seine zunge nicht / sondern richte mit seiner in- und äusserlichen unruhe viel zerrüttung an.** Es komme dieses murren her von einem unbußfertigen wandel und vom mangel der furcht GOttes; wie man an den Juden in der wüsten sehe/ die wider den HErrn / und wider alles murreten / 2. B. Mos. XV. Wie denn auch der Apostel Judas von solchen recht sage: **Daß sie als murrende gerne über ihren zustand klagen / und nach ihren begierden einhergehen /** v. 26. u. s. w. (d) Und diß ist abermal eine sehr gefährliche versuchung der frommen.

(d) *Antiochus* Lib. cit. Homil. 28. quæ est περὶ γογγυσμοῦ.

Das

Das XV. Capitel.

Von der geistlichen Traurigkeit und Zaghafftigkeit.

§. 1.

WEnn das bißher beschriebene mißvergnügen und die unruhe nicht eben äusserlich hervorbricht / sondern meist innerlich versteckt bleibet / und den menschen anficht und quälet: so pflegt mans insgemein traurigkeit zu nennen. Sie ist aber gar unterschiedlich / und nicht alle überhaupt als etwas böses oder unseliges anzusehen. Sintemal die Schrifft der **Göttlichen traurigkeit** das lob beylegt / daß sie **eine unbereuliche reue wircke zur seligkeit** / 2. Cor. VII. 10. Dagegen benennet sie aber auch daselbst eine **traurigkeit der welt** / **die den tod wircke.** Und diese haben wir allhier billich als eine schwere gefahr und versuchung frommer gemüther mit anzusehen / so fern man dieselbe noch etwan heget / auch wol unter der meinung des guten / wie gar leichtlich geschehen kan / nachdem die finstere natur aus dem fall / sonderlich bey melancholischen und hypochondrischen temperamenten / gerne im finstern und im ungöttlichen zustand sich aufhält und scheinbahrlich nehret. Göttliche traurigkeit / und weltliche

2. Uberdiß muß man auch zu besserer erkäntnis der versuchungen zur traurigkeit wol unterscheiden lernen die geistliche leiden und schmertzen des gemüths und deren empfindungen / das mißfallen und abscheu an dem bösen; und hingegen die verwirrung / unruhe / kleinmuth und niedergeschlagenheit. Denn obwol beyderley pflegt bey betrübten beysammen zu seyn: so arbeitet doch der Heilige Geist in folgsamen gemüthern dahin / diese letztere art von der ersten wol zu unterscheiden / und sie vor jener als eine versuchung zu verleiten und davor zu warnen. Sintemal es die erfahrung selbst weiset / daß eine seele wol über ihre sünden und verderbnis könne leid und schmertzen haben / und dennoch deßwegen nicht in kleinmüthigkeit und mißtrauen (das ist / in traurigkeit) stehen bleiben dürffe / sondern diese durch den glauben überwinden müsse. Denn das wahre leiden eines glaubigen ist eigentlich nicht betrübnis oder confusion, weil es aus liebe und begierde zu GOtt fliesset; anders könte in der Schrifft und sonst nicht so viel gezeuget werden / daß wir bey allem creutz frölich seyn / uns über mancherley trübsal freuen und derselben rühmen können und sollen. gute und böse.

deren unterscheid /

3. Ungemein zweißlich redet Taulerus von diesem unterscheid des traurens im 93. u. f. num. des II. Theils vom armen leben Christi: Das band Göttlicher liebe ist ihm denn als lustlich / daß ihn denn alle andere dinge verdriessen / und so etwas anders in ihn fället / das nicht liebe des Heiligen Geistes ist / das ist ihm peinlich. Und alles / das der mensch siehet oder höret / das nicht Göttlich ist / das ist ihm peinlich und empfähet leiden davon. Wie das sey / als David spricht: Der gerechte wird nicht betrübet / das ist von den zeitlichen dingen / die ihn betrüben und unlauter machen. Aber diß leiden eines lautern geistes / daß ihm die dinge bitter seyn / die Gott nicht sind / machen den geist je lauterer und behält ihn in wahrer lauterkeit / das ist / so etwas bresthafftes in den lautern geist fället / so ist es noth / daß es mit bitterkeit empfangen werde. Und die bitterkeit treibet aus den gebrestlichen infall / und behält den geist ist seiner lauterkeit. Aber so der geist ohne allen gebrestlichen infall / in einem lautern angaffen Göttliches wesens / so stehet er in seiner gerechtigkeit / darin ihn Gott von natur geschaffen hat / und nun darin ist gezogen von gnaden / so wird er nicht betrübet / denn er ist erhaben über alles / das betrübnis mag bringen / und ist geneigt in das / darinnen alle wonne und freude ist / und darinnen freuet er sich / und mag keine träurigkeit in ihn fallen: und das meinet David / da er spricht: daß der gerechte nicht wird betrübt.

wie ein gerechter nicht traure.

4. Zum andern / so wird der gerechte nicht betrübet / das ist / alles / das auf ihn fället vom leiden / das Gott nicht aus der seele treibet / das betrübet ihn nicht. Denn was in den gerechten fällt / und ihm seine gerechtigkeit wil benehmen / das betrübet ihn. Und dieweil der mensch in der zeit ist / so muß er auch zeitlich einfälle haben / und so das ist / so muß er betrübet werden / uñ muß es mit bitterkeit empfahen. Und das betrübnis ist nicht wider den gerechtē / sondern es behält den gerechten in seiner gerechtigkeit. Zum dritten / so wird der gerechte nicht betrübt / das ist / so er stehet in vollkomenem gebrauch der gerechtigkeit. Und das mag nicht hie in der zeit seyn nach dem nächstē / sondern es ist in ewigkeit. Uñ davon / dieweil der mensch in der zeit ist / so muß der geist betrübet werden. Denn er mag nicht gebrauchen seiner gerechtigkeit. Und das betrübnis ist nicht wider den gerechtē / sondern es jaget ihn allewege

lewege zu der gerechtigkeit/ und darum sprach Christus: Selig sind / die da hungert und dürstet nach der gerechtigkeit. Wo dann hunger und durst ist / da ist auch betrübnis.

5. Zum vierdten / so wird der gerechte nicht betrübt / das ist / so der geist erhaben ist in GOtt / und ihm abgezogen sind alle menschliche bilde / und ihm allein Göttliches bild gegenwärtig ist / und darin ist alle freude. Aber so der mensch ein auffsehen hat auff seinen nebenmenschen / und ihn siehet im leiden / so muß er mit ihm leiden haben. Und diß leiden und betrübnis ist nicht wider den gerechten: denn es dringet aus liebe / davon spricht Christus in dem Evangelio: daß JEsus ward bewegt in dem Geist / und betrübt sich selbst / und das war von mitleidender liebe / die er zu uns hat. Zum fünfften / so wird der gerechte nicht betrübt / das ist / so der geist entbildet ist von allen geschaffenen bilden / und sich drucket in das ungeschaffene bild / das GOtt ist. Und darin hat er allein ruhe und gnüge.

6. Und aus diesem grunde und unterscheid können wir nun die Christliche lehrer recht verstehen / wenn sie die traurigkeit als eine gefahr und versuchung des geistes vorstellen. Sintemal sie alsdenn keine andere art meinen / als die traurigkeit der welt / die unordnung und zerrüttung der seele über geistliche oder leibliche mißvergnügen und übel / ingleichen auch alle andere bekümmernis / unwillen / eigensinnigkeit und klagen / daran die liebe zu den creaturen schuld ist. Man findet auch gantze bücher / reden und andere schrifften bey den alten hierüber / woraus aber nur das mercklichste und practicabelste wird zu ziehen seyn. Sie zehlen solche eine traurigkeit unter die gefährlichsten laster mit / und schreiben sie dem bösen geist zu / entscheiden sie auch von der Göttlichen traurigkeit gar genau und deutlich aus ihren eigenschafften und kennzeichen. Die böse traurigkeit.

7. Denn / sagen sie / die jenige betrübnis / welche busse wircket zur seligkeit / die ist gehorsam / gesprächig / demüthig / sanfft / lieblich und leidsam / weil sie aus GOttes liebe herkommt / und sich unermüdet im verlangen nach der vollendung bezeiget bey allem schmertz leibes und geistes. Ja sie ist auch auff gewisse masse freudig / und aus hoffnung ihres wachsthums gutes muths / und behält also alle angenehme langmuth und leutseligkeit / weil sie in sich selbst alle früchte des geistes hat. (a) Hingegen ist die teuffliſche und tödtliche traurigkeit rauh / ungedultig / hart / eigensinnig und

närrisch / voll peinlicher zaghafftigkeit / und ziehet einen vom fleiß und heilsamer reue ab / weil sie ohne verstand ist / und nicht allein die krafft des gebets unterbricht / sondern auch alle geistliche früchte der rechten traurigkeit raubet. Deßwegen diese auch eben so wol / als geitz / hurerey und andere sünden sol von dem hertzen außgetrieben werden. (b)

(a) *Cassianus* Lib. IX. Instit. cap. 11.
(b) *Idem* ibid. cap. 12.

ihr schade

8. Welche die gefahr dieser versuchung recht erkannt haben / die wissen solche nicht heßlich gnug abzumahlen / und den grossen schaden zu zeigen. Wie denn solches desto nöthiger befunden wird / je scheinbahrer solche unselige melancholey in guthertzige seelen einschleichen kan und allen glauben unterdrucken. Drum heist es davon billich: Die unzeitige betrübnis komme von dem feind unsers heyls / dem Teuffel her / welcher sie deßwegen ins gemüth eingebe / damit ers von dem vorsatz des gebets abruffe / und den menschen also unfruchtbahr mache. Dahero solle man sich nicht davon einnehmen lassen / damit man dem feind keine freude mache. Denn es reitze einen zum haß wider alles / entziehe allen guten umgang / und mache wie wahnsinnig und leute-scheu: Darauff könne endlich der höllische löwe einen solchen leichtlich gar verschlingen. Es komme aber alles her von der trägheit des hertzens / welche das hertz voller finsterer gedancken mache. (c)

(c) *Antiochus* l. c. Homil. 25.

und gefahr

9. Die allzugrosse traurigkeit wird eine ursache der sünden / wenn die trübsal das gemüthe nieder drückt / und den schwindel der verzweiffelung einläst. (d) »Gleichwol aber ist »sie offt schwerlich zuergründen / woher sie einen überfalle / weil alle sünden »und gebrechen an sich selbst den menschen endlich traurig machen. Und »folglich ist die ungöttliche oder fleischliche traurigkeit desto gefährlicher. (e) So gar / daß auch die jenige traurigkeit bloß aus eigenliebe herrühret / und also fleischlich ist / die man hat über die entziehung der geistlichen freude. Wenn deine seele / spricht einer / bey entziehung des angesichts GOTTES sich einschläffern läst vor verdruß / und der geist in betrübnis niedergeschlagen wird / daß deine hände sincken; wer wolte noch zweiffeln / daß du sehr

übel

übel gesinnet bist / da du suchest / was dein ist / und nicht / was Christi JEsu ist? Wüstest du / wie gut es ist / dem HErrn freywillig und ohne traurigkeit oder noth opffern / so würdest du es willig niederlegen. (f)

(d) *Basilius Magnus* Homil. de Fame & Siccit. p. 195.
(e) *Gerhardus Zutphanienſis* Lib. I. de Reformat. An. cap. 55.
(f) *Martinus Laudunenſis* Epiſtolâ Sat. Cap. 13.

niedergeſchlagenheit

10. Ohne allen zweiffel ist freylich hinter solcher art der niedergeschlagenheit der mörder von anfang verborgen / welcher keiner gutwilligen seele eine fröliche stunde in GOtt gönnet / und dahero ihr auch unter dem schein des guten zusetzet. Das siehet man aus den folgen und früchten solches düsteren zustandes / wie es so gar nicht fort will mit niedergedruckten gemüthern / wie sie weder im glauben noch liebe wachsen wegen des allzugrossen mißtrauens gegen GOtt. Deßwegen thut auch eine seele nicht wohl / wenn sie mit willen solchen betrübten eckelhafften gedancken nachhänget: wie denn die finstere natur recht ihre falsche nahrung und ruhe im finstern suchet / so sehr sie sonst an der andern seite zum excess in der lust und leichtsinnigkeit geneigt ist.

betrübung des H. Geistes /

11. Aber der H. Geist wird sowol durch jene / als durch diese sünde betrübet und vertrieben: sintemal GOttes Geist die traurigkeit und hertzens-angst nicht leiden kan. Darumb solle man solche von sich werffen / (mit gebet und kampff des glaubens) und freudigkeit anziehen / welche allzeit gnade bey GOtt findet: allermassen einer / der freudig ist / recht gutes wircken kan / ein verworrener aber und niedergeschlagener verderbet alles; er betrübet den freudigen Geist / er lobet GOtt nie / oder doch nicht recht. Denn wie der essig / wenn er unter wein gegossen wird / keinen guten tranck machet: also wenn die traurigkeit in des H. Geistes wohnung sich einmischet / machet sie die unterredung mit GOtt unangenehm. (g)

(g) *Antiochus* l. c.

vom böſen geiſt.

12. Alles dieses kommt eigentlich vom finstern geist her / der sich mit der finstern natur leichtlich vermischet. Er überfällt die seele mit einer menge beschwerlicher gedancken / machet sie unruhig durch allerley affecten / als mißtrauen / argwohn / eyfersucht / neyd / überflüssiges andencken der alten sünden: er erwecket auch viel subtiles nachgrübeln und speculiren / daß man allen trost soll ausschlagen und verwerffen / u. s. w. Darzu kommen denn allerhand äusserliche zufälle im menschlichen leben /

»welche die gedult und liebe zu GOtt offt wancken machen / mithin die »zufriedenheit und ruhe oder freudigkeit der seele. (h) Daraus kommt manchmal / daß die menschen aus solcher unordentlichen betrübniß **das gute / das sie angefangen gehabt / verlassen.** Denn wenn sie mit solcher zaghafftigkeit überfallen werden / so behalten sie keine lust mehr / etwas gutes zu thun / viel weniger ein vermögen. Wiewol sie unterdessen wol nicht einmal wissen / was ihnen mangele / so gar / daß sie die ursache solches schmertzens selbst nicht finden können. (i) Von solchen übungen unter der furcht und zaghafftigkeit siehe auch die Botschafft der herrlichkeit GOttes am IV. Sonnt. Epiph.

(h) *Franciscus Salesius* Lib. XI. de Am. Dei cap. 21.

(i) *Henr. Suso* Conc. I. p. 81.

zu lauter schaden.

13. Ist demnach mehr als zu gewiß / was Sirach hievon sagt: **Daß traurigkeit viel leute tödte / und diene doch nirgend zu** / c. XXX. 24. Welches ein zur melancholey geneigter mensch nicht erst leicht ohne schaden und witzigung glauben kan. Und gleichwol siehet mans erst manchmal hernach / **daß betrübniß dem menschen grosse hinderniß mache / ja das leben verderbe / das licht oder den verstand verfinstere / und das feuer der Göttlichen liebe in dem menschlichen hertzen auslösche.** (k) Wannenhero denn der beste und einmüthige schluß aller erfahrnen lehrer ist / daß ein solcher angefochtener vor allen dingen umb glauben bitten solle / als das eintzige licht der seelen in Christo JEsu / das alle finsterniß vertreiben kan.

(k) *Taulerus* Dom. XVI. Trin. p. 1212.

mittel dar-wider.

14. **Diesen allerschädlichsten affect können wir also von uns vertreiben / wenn wir unser gemüth stets mit geistlichem nachdencken beschäfftigen / und mit**

glaube.

glauben und hoffnung der herrlichkeit auffrichten lassen. Denn also werden wir allzeit frölich und unbeweglich ausdauren können / noch uns durch gegenwärtige zufälle lassen niederschlagen / oder auch durch gute tage erheben / sondern alles beydes als vergänglich ansehen. (l) »Und es ist wahr: die ursache alles traurens »ist der mangel des lebendigen glaubens / und die grosse unwissenheit / daß »man nicht bedencket / wie nahe und günstig GOtt allezeit der armen seele »sey ohne ihr verdienst / und wie er sie also stets gerne tröste und stärcke / »wo sie es nur annimmt. So angst aber als der seele offt seyn mag / so »bleibet doch GOtt an seinem theil getreu und gütig; und dahero solte »diß ihr höchster trost seyn / daß sie an GOtt einen so treuen freund ha»ben könne. So viel sie nun Gottes gegenwart in acht nimmt / so viel wird

sie im glauben Christi theilhafft/und also mit Gott eins. Damit wird das gemüth in einer friedlichen vereinigung durch sein licht eingenommen/wodurch alles widrige ertragen und alle kleinmuth vertrieben wird. » (m)

(l) *Cassianus* l. c. cap. 13.

(m) Auctor der Evangel. Perl Lib. I. cap.

gelassenheit.

15. Dieses und noch viel ein mehrers geben erfahrne leuee zum mittel an die hand/ als sonderlich/wenn sie auch dabey weisen auff die wahre gelassenheit/daß man lieber **mit keinerley behelff oder creatur sich stütze / sondern nur mit Christo sage: Dein wille geschehe! und also lieber im untrost** oder ohne menschlichen trost **bleibe**/ damit der Göttliche trost zu rechter zeit komme; (n) und was dergleichen gute vorschläge zur übergebung mehr sind / die zwar der natur hart und widerlich vorkommen / aber gewißlich der weißheit von oben gemäß sind. Denn die gelassenheit läst eine geängstete seele nicht in die verwirrung hinreissen/da manche in grosser unruhe sich selbst wollen helffen/und erwecken in sich so mancherley verlangen und vorsätze / deren eines das andere hindert und erstícket / daß man nichts rechts ausrichtet. Da hingegen durch stille seyn und harren man starck werden könte: aber man will gemeiniglich nicht / sondern will die hülffe auff einmal erjagen / greifft die kräffte leibes und gemüths allzuhefftig an/und kommt zu keinem frieden/ wie die erfahrung weiset. Weil aber diese sache von gar vielen Scribenten/ die da von **geistlichen anfechtungen** geschrieben haben / ausgeführet ist / will ich hier abkürtzen. Man kan auch hiebey conferiren das neue büchlein eines so genannten Hilarii Theomili **von der steten freude des Geistes** / als dem eigenen kleinod derer/die den HErrn anbeten: worin̄ erwiesen wird/**daß das wahre Christenthum an sich selbst zu keiner traurigkeit führe**/ u. s. w. Franckf. 1706. in 12.

(n) *Taulerus* Med. An. cap. XV. §. 88.

traurigkeit über alten sünden.

16. Doch ist noch etwas aus den alten zu wiederholen übrig von der besondern ursache der traurigkeit / welche herrühret von den vorigen sünden / die ein mensch vor seiner bekehrung begangen / und an die er immerzu oder doch offt mit grossem weh und schmertzen gedencket / daß er darüber schwermüthig und zum guten verdrießlich wird. Solches betrübte andencken halten die Gottes-gelehrten eben auch vor eine grosse versuchung und auffhaltung der seele. Sie setzen aber voraus/daß ein mensch bereits wahre busse gethan habe vor seine vorigen sünden / und in ernstlichem haß und eckel darwider stehe / auch solche mit grossem kampff meyde und bestreite. Alsdenn sagen sie ausdrücklich und wol nach dem grund des wahren Evangelii / daß es auch eine harte versuchung sey / das gedächtniß

seiner

seiner vorigen sünden stets zu hegen. Wenn man an die vergangenen sünden unter einem schein wieder gedencket / so schadet das einem menschen / der in guter hoffnung stehet. Denn wenn die sünden mit einer traurigkeit einem vorkommen / so führen sie von der hoffnung ab: weñ sie aber ohne traurigkeit im gemüthe eingebildet werden / so beflecken sie mit der alten unreinigkeit. (o)

(o) *Marcus Eremita* de Lege Spirit. Cap. 139.

ist bußfertigen unnöthig.

17. Die ursache wird also angehänget vorgestellet: Wenn das hertz alle sünden verleugnet und verwirfft / und die eintzige hoffnung im glauben ergreifft: so stellet ihm der feind unter dem schein der bekäntniß die vor diesem eingebildete sünden vor / damit er die begierden wieder auffrühre / und den menschen beschädige. Da wird denn der mensch / wenn er gleich lauter und den begierden feind ist / etwas verdunckelt und über den begangenen sünden auffgehalten / und confus werden. Ist er aber noch unlauter / und zu den lüsten geneigt / so wird er sich mit den sünden wiederumb bekannt machen. (p) Und das ist auch an sich selbst gewiß / daß nach geschehener busse der seele das andencken des alten sünden-koths nichts nütze / sondern schädlich ist / und zum wenigsten an der rechten freudigkeit vor GOtt in seinem beruff und lauff nur hemmet. Deßwegen man sich an die scheinbaren vorstellungen der schlange nicht zu kehren hat / welche unter dem vorwand der demüthigung solche greuel wieder auffühet / die doch von GOtt selbst in die tieffe des meers geworffen und getilget seyn. Wer nach erfüllung des gesetzes / spricht Lutherus, noch ein traurig und böß gewissen hat / der kennet weder Christum noch das Evangelium. Denn es ist unmüglich / daß die seele des menschen traurig sey / die warhafftig an Christum glaubet / und das Evangelium erkennet. Wer da glaubet / der empfähet den Geist vom Vater / und wird frölich. (q) Und das ist / GOtt lob! mehr als zu gewiß.

(p) *Idem* ibid.

(q) *Lutherus* Conc. Domin. III. Adv. To. novo Hall. p. 205.

gebet und kampff dawider.

18. Das sicherste ist hiebey / daß nach dem rath der alten JEsus Christus fleissig angeruffen werde / damit er alle solche pfeile des bösewichts auslösche / und solche versuchung nicht lasse im gemüth einwurtzeln durch gefällige gedancken und einbildung der phantasie. (r) Und wo dieser grund recht richtig ist /

da läſſt ſich denn auch weiter auff eine Evangeliſche lautere art practiciren/ was man von dieſer ſache lieſet. Nemlich man ſolle das andencken der vergangenen ſünden gantz und gar nicht erneuern / ſondern alſobald wieder außſtoſſen / wenn ſie gleich mit gewalt einfielen. Denn es ziehet das hertz ſehr ab von der reinen betrachtung / und verwickelt es in den unflath der welt / und erſticket mit dem ſtanck der ſünden. Denn indem du das wieder bedenckeſt / was du entweder nach dem fürſten dieſes zeit-lauffs auß unwiſſenheit oder auß muthwillen begangen haſt / ſo muß diß nothwendig das hertz gleichſam mit einem garſtigen alten ſtanck von der alten fäulnüß anſtecken / und den guten geruch der geiſtlichen tugenden vertreiben/ geſetzt/ daß dich auch die luſt dazu nicht mehr reitzete. Wenn dir alſo deine alten ſünden wieder einfallen / ſo entziehe dich alsbald davon / wie einer / dem ein heßlicher ſchandbalg begegnet. Hingegen erhebe dein gemüth zu himmliſchen dingen / und verlange nach dem guten/ ſo darffeſt du dich nicht durch das ſchädliche andencken der laſter erſt zu einer guten reue reitzen laſſen / u. ſ. w. (s)

(r) *Heſychius Presbyter* Centur. II. de Vit. cap. 41.
(s) *Caſſianus* Lib. XX. Collat. Pat. c. 8.

19. Nicht allein aber darff ein bußfertiger Chriſt über ſein vergangenes elend nicht ſich ſo betrüben / und die wahren freuden des Geiſtes ſtöhren: ſondern es ſol auch nicht geſchehen über denen gegenwärtigen fehlern/ die auß der ſündlichen unart noch übrig ſind. Es iſt aber die rede nur von ſolchen noch anklebenden ſchwachheiten und unvorſetzlichen fehltritten / die auch bey glaubigen dann und wann angemercket werden: Sintemal ſolche denen / die in Chriſto JEſu ſind / nicht zugerechnet werden / als in welchen wegen des inwohnenden lebendigen glaubens keine verdammung mehr iſt. Nicht zwar als ob der H. Geiſt nicht die ſeinen über aller/ auch der geringſten abweichung züchtige / oder als ob ein glaubiger nicht ſein elend ſtets erkennen / und demüthig und wachſam bleiben müſte; ſondern daß man doch dabey dem verkläger im hertzen nicht raum gebe / der dadurch die gnade und freudigkeit des glaubens ſchwächen oder hemmen wil. Diß halten die Evangeliſche lehrer vor hochnothwendig/ wie auß ihren troſt-büchern bekant gnug iſt. Andencken der gegenwärtigen verderbniß.

20. Ebenfalls haben auch die lieben alten vor gewiß geglaubet /

Böse gedancken.

daß die anfälle böser gedancken und einbildungen zu reitzung der begierden/ auch wohl sehr erleuchteten seelen noch begegnen können. Wie denn der H. Macarius außdrücklich versichert/ wenn er schreibt: **Etliche haben sich selbst verwahrt/ und da sie zuvor der gnade Gottes starcke wirckungen empfunden/ haben sie ihre glieder also geheiliget gesehen/ daß sie geschlossen/ es geschehe im Christenthum nicht/ daß eine böse lust auffsteige/ sondern daß sie ein vorsichtiges und weises hertz immerdar besitzen. Der innere mensch beschaue in dessen Göttliche und himmlische dinge: also daß sie meineten/ ein solcher habe schon das vollkommene maaß erreichet/ und wie sie sich eingebildet/ so sey er schon in den hafen der ruhe eingegangen. Aber da sind wellen wider solche entstanden/ daß sie sich selbst wiederum mitten in dem meer gesehen haben/ und dahin gebracht worden/ wo das meer/ himmel und tod am nächsten waren. Also ist die sünde in sie kommen/ und hat alle böse lust in ihnen gewircket.** (t) Worauß denn offenbar ist/ daß eine solche angefochtene seele/ die nur dabey redlich im widerstand bleibet und in keine sünde williget/ über solchen stürmen ihren geist eben nicht abzehren/ oder den glauben sincken lassen dürffe/ sondern nur dem HErrn die ehre geben/ und getrost an der gnade hangen müsse. Man muß sich billich wundern und freuen/ daß auch mitten im Pabsthum dieser Evangelische grund bey einigen übrig geblieben/ daß solcher sonst schweren versuchung also glaubig ist begegnet worden. Denn es reden davon unterschiedliche in grosser weißheit.

(t) *Macarius* Homil. XXXVIII. num. 4. Adde Lib. IV. de Patientia cap. 9.

Verhalten dabey.

21. Wenn der mensch über seiner gebrechlichkeit allzuunruhig und niedergeschlagen wird/ so kan es wol auß einer heimlichen hoffart herkommen/ daß man gern wolte alsbald so vollkommen und gerecht vor sich selbst seyn/ damit man GOtt nichts schuldig bleiben dürffte. Da doch **GOtt eben deßwegen an seinen sonderlichen freunden verhänget/ daß sie immer etwas gebrechens behalten/ und gemeiniglich gähzornig seyn/ nur damit sie ihnen selbst und andern menschen bekannt werden/ und seine gnade darunter verborgen bleibe/ wie ein feuer unter der asche.** — In solcher entblössung und demüthigung muß der **glaube erst recht edel werden**/ darin sich der mensch **mit mehrerer armuth und wenigern wissen auff GOtt verlassen sol/ und**

sich

sich zu GOtt einer guten hoffnung allzeit gewöhnen/ damit man sie in der noth habe. (u) Eben dahero solte sich ein » rechtbekehrter mensch eben über seinen fehlern/ nach dem obigen grund/ » nicht selbst beunruhigen/ weil die unruhe nur von einer heimlichen hoffart » herkommt / und von der libe zu unserer eigenen vortrefflichkeit. Sintemal wir so ungerne fühlen / was wir seyn / und wenn wir uns selbst noch » dazu den muth nehmen / so schwächen wir uns noch mehr. Die überlegung unserer fehler bringet dann verdruß / der ärger / als der fehler selbst » ist. Dagegen erschrickt eine recht demüthige seele nicht darüber/ sondern » gibt sich GOtt destomehr über / und bemühet sich bey ihm zu bleiben/ je » nöthiger sie GOttes beystand siehet. (v) »

(u) *Taulerus* Med. An. cap. XXXIII. n. 153. Add. *Joh. de Bovillo* Seelen-Friede Cap. 14. & 15.

(v) *Guionia* Mittel zu bäten cap. 18. § 36. p. 121.

22. Den wahren Evangelischen grund weiset Lutherus am geschicktesten / da er von solchem gefühl der sünde spricht: **Wenn es gleich keinen schein hat / daß meine sünden von mir hinweg seyn/ wenn ich sie gleich in mir noch fühle ; das fühlen muß man nicht ansehen / sondern fest darauff dringen / daß der tod / sünde und hölle überwunden sey** (nach dem neuen menschen) **ob ich gleich wol fühle/ daß ich in tod/ sünd und hölle noch stecke /** (newlich nach dem alten menschen.) **Denn obgleich das fühlen der sünde noch in uns ist / so ist doch diß nur darum/ daß es uns zum glauben treiben sol / und den glauben starck machen / daß wir wider alles fühlen das wort auffnehmen/ und darnach das hertz und gewissen immerzu auff Christum knüpffen. So führet uns denn der glaube fein stille wider alle vernunfft durch sünde/ tod und hölle/ darnach sehen wir die erlösung vor augen.** (x) Gefühl der sünde.

(x) *Lutherus* Tomo novo Hall. Serm. in Pascha p. 231.

23. Hier wäre auch vieles beyzubringen von der anfechtung der bösen oder doch unnützen gedancken / welche einer seele offt / sonderlich im gebät manche schwere arbeit verursachen. Weil aber diese prüfung der seele nicht eigentlich schaden oder gefahr bringet / so lange sie nur im widerstand beharret / und ohne dem die sache in gantzen büchern außgeführet ist / (obschon nicht allezeit nach dem wahren grund der Evangelischen weißheit) so übergehe ichs billich. Jedoch fasset sich der wahre unbetrügliche weg / solche dinge zu überwinden / darinne kürtzlich zusammen / was Augustinus Anfechtung der gedancken.

vorschlägt: **Wenn dir etwas ungebührliches einfällt / so hange nicht mit deinem gemüth daran / und stimme nicht ein / sondern tritt der Schlangen auff den kopff. Was ist aber das? Verachte die einraumung.** Das ist / schlags gleich wieder auß dem sinn / so offt es ansetzt / und wende dich ins gebät. (y)

(y) *Augustinus* Expos. Psal. CIII. conc. 4.

Trost dawider.

24. » Wenn einer von einem gebrechen (oder auch bösen gedancken) » übereilt wird / stimmt Taulerus ein / so sol er nicht lange sich darinnen » auffhalten und grübeln / sondern soles seiner geringigkeit und nich- » tigkeit zuschreiben / und sich ohne einige säumniß alsbald wieder zu » GOtt bekehren. Denn wenn er lange in seinem gebrechen beharren » und viel grübelns machen wil / so wird er nur dadurch in ungerechtig- » keit auffgehalten. Bist du ungleich worden / wie wilst du denn wieder » gleich werden / ohn allein in GOTT? der mensch soll alle seine sachen » GOtt heimstellen und ihm vertrauen. (z) Wenn du befindest / daß » du voller gebrechen / sündhafft und unvollkommen bist / so mache den » äusserlichen sinnen das creutz nicht zu hoch / laß es die warheit selbst ma- » chen / und bleibe du in der ruhe. Denn es ist nichts verdammliches an » denen / die in Christo JEsu sind / sondern an denen / die sich muthwil- » lig zu den creaturen kehren. Denen / so Christum lieb haben und ihn » allein meynen / ist es nur eine übung. (a) Denn GOtt verhänget das » zum guten / daß einem bey aller gelassenheit dennoch etwan ein hartes » wort entfährt / oder man erzürnet wird. Diß weiset zu mehrer und » besserer verleugnung seiner selbst / und zu besserer erkantnüß seines nichts / » daß er sich nichts würdig achtet / u. s. w. (b)

(z) *Taulerus* Conc. de Laurentio p. 1563.
(a) *Idem* Pred. auff Creutz-Erheb. p. 1599.
(b) *Idem* Conc. de Matthæo cap. 1617.

Durch den glauben.

25. Fürwahr es ist kein seligerer und leichterer weg auß aller solchen confusion herauß zu kommen / darinne viel arme seelen offt viel jahre zubringen / auch so manche grosse bücher wider die melancholey durchlesen / und doch nicht frey werden. Es fehlt nur am lautern einfältigen glauben / der das hertz von allem ab- und nur auff GOtt allein wendet. Dieses abkehren von andern und zukehren zu GOtt / muß nur auffs einfältigste und stilleste so offt wiederholet werden / als man mercket / daß andere gedancken einfallen: so wird solche übung kinder-leicht / und ist voller seegen

und

und leben. Die vernunfft glaubets zwar nicht / und schreibet lieber weitläufftige methoden und überredungen vor / wie die falschen ärtzte grosse recepte. Man wil sich und andern die einfälle mit gewalt auß dem kopff oder sinn schlagen / und quält sich nur vergeblich / ja man erregt sie nur mehr. Aber die einfalt ist überall am besten dran / und lehret die kunst zu vergessen am besten: da denn GOtt ungehindert unser gedencken kan / wenn wir uns selbst vergessen und seiner allein gedencken.

26. Nicht anders ists auch mit der betrübnüß über die zerstreuung im gebät beschaffen / darüber Gottbegierige seelen bißweilen sehr klagen und jammern. Denn solche solten nur fein diß ihr elend vor GOtt bekennen und in seine barmhertzigkeit hinein werffen / immer neue glaubenskrafft suchen / und nur allein an GOtt und an seine grosse allgnugsamkeit dencken. Alsdenn würden sie sich nicht lange über ihrem eigenen elend auffhalten / oder davor gleichsam GOtt satisfaction thun wollen (welches ja vergeblich und unmöglich) sondern würden der purlautern gnade leben / und harren / biß es GOtt selbst auß gnaden besserte. Wenn aber der mensch gerne auß eigenliebe ein verdienst oder eigen werck auß dem beten macht / so muß ihm GOtt offt weisen / wie sein eigenwircken doch gar nichts tauge / und man nicht mächtig sey / einen eintzigen unnützen gedancken auß eigener krafft zu tödten. Hingegen wenn man den abgrund seiner verderbnüß gestehet / und GOttes vollkommenheit dabey erkennt / erhebt und liebt: da wird man lustig und kräfftig / alles zu überwinden / da freuet man sich über Gottes Herrlichkeit und seine eigene nichtigkeit / nur damit GOtt allein hoch und alles in allem werde in ewigkeit. Zerstreuung im gebät.

27. Keinen andern sinn haben die alten hierinne gehegt / wenn sie eine solche bekümmerte seele also anredeten: **Siehe zu / daß du dein gemüth erhebest / und deine gedancken im gebät gleichsam einschränckest und umbzäunest. Und ob du gleich auß schwachheit wegen deiner ungeübtheit fallen möchtest / so richte sie doch wieder auff und trit wieder auff den rechten weg. Denn das gemüth ist freilich unbeständig. Jedoch der alles vermag / der kan auch dein hertz befestigen und gewiß machen. Wenn du also beständig und ohne auffhören kämpffen wirst / so wird der zu dir kommen / der dem meer deines gemüths gräntzen gesetzet hat / und wird in deinem gebät sagen: Biß hieher solt du gehen und nicht weiter. Der Geist kan nicht eingeschräncket werden. Wo aber der schaffende Geist ist / da wird ihm alles unterthan. Darum sol diß der anfang deines gebäts seyn / daß** Mittel dagegen.

du alle zerſtreuungen des gemüths / die dir einfallen / fein bey zeiten abweiſeſt. So wird das hertz nach und nach in der andacht bleiben und in GOtt gezogen werden. (c)

(c) *Joh. Climacus* Gradu XXXVIII. de S. Oratione.

Zukehr zu GOtt.

28. Deßwegen ſolte man bey allen ſolchen verſuchungen wol bedencken / daß auch die geringſte ſcheidung von dem höchſten gut einem Chriſten den gewiſſen tod und verderben bringe. Alſo muß das gemüth in der wahren ſtille ſich feſt ſetzen laſſen / und von den banden der fleiſchlichen affecten frey werden: ſo kan es mit ſeiner intention dem höchſten gut genau anhangen / und das Apoſtoliſche wort erfüllen: Bätet ohne unterlaß / 1. Theſ. 5. (d) Das iſt der rath / den die alten beter gegeben haben / daß ſich ein hertz nur fleiſſig übe im zuwenden zu GOtt / und nicht müde werde: man werde doch endlich zur ruhe und heiterkeit des gemüths dabey gelangen. Wenn dein gemüth / ſagen ſie / auß groſſem verlangen nach GOtt ſich allmählich vom fleiſch abziehet / und alle gedancken / die entweder von den ſinnen / oder auß dem gedächtnüß / oder vom zuſtand des leibes herkommen / außſchlägt: alsdenn haſt du die grentzen des gebäts erreichet. (e) » Darum bewahre beym gebät mit allem fleiß dein gedächt-
» nüß / daß es dir nicht deine eigene dinge vorlege / ſondern nur das / was
» dich bewege zu verſtehen / wo du biſt; ſonſt raubet dir das gedächtnüß
» alles auß deinem gemüth. (f)

(d) *Caſſianus* Collat. IX. de Orat. cap. 6.
(e) *Nilus* Lib. de Oratione cap. 58.
(f) *Idem* ibid. cap. 42.

GOttes gedult.

29. Es kan hiernechſt auch dieſes wohl manchem bekümmerten hertzen eine ſeelige nachricht ſeyn / wenn es bey ſeiner ernſten reue über dem zerſtreuten gebät doch verſichert ſeyn kan / daß GOtt in gedult mit einem ſolchen kämpffenden hertzen ſtehe / als der da erkennet / was für ein gemächte wir ſind / nach dem 103. Pſal. und ſich daher väterlich erbarmet. Biſt du von der ſünde ſo geſchwächt / daß du nicht bäten kanſt / ſo zwinge dich / ſo viel du vermagſt: GOtt verzeihet dirs gerne / darum / weil du nicht auß leichtſinnigkeit / ſondern auß gebrechlichkeit nicht vor ihm ſo ſtehen kanſt / ſagt Baſilius zu ſolchen ſehr tröſtlich. (g) Er bedinget aber ſehr wohl dabey /

dabey / daß es einem rechter ernst seyn müsse; wie er anderweit auch se- »
tzet: Daß es möglich sey / allezeit die andacht zu behalten / zeiget David »
im 25. Ps. Meine augen sehen stets zum HErrn: nemlich / daß man »
dem gemüth keine müssige zeit läst / von der betrachtung GOttes und »
seiner wercke abzuweichen. (h) In welchem sinn auch die Schul-Leh- »
rer selbst bekant haben / daß der jenige dennoch im Geist und in der »
warheit bäte / der nur auß antrieb des Geistes zum gebät schreite / ob »
schon das gemüth hernach außschweiffe. Indem das menschliche ge- »
müth auß schwachheit nicht wohl allzulang in der höhe stehen könne; »
das außschweiffen aber ohne vorsatz die frucht des gebäts nicht wegneh- »
me: (i) Davon auch bey unsern Theologis practicis mehr kan gefun-
den werden. (k)

(g) *Basilius M.* Homil. de Oratione.

(h) *Idem* in Quæstionibus brev. explic. quæst. 201.

(i) *Thomas Aquinas* in 2. 2. qu. 83. artic. 13.

(k) Vid. *Gerhardi* Tägliche Ubung. D. Müllers Liebes-Kuß p. 380. D. Spe-
ner im Buch von geistlichen Anfecht. p. 183. & Glaubens-Lehre p. 1291.
Scudder Tägliche Wallfahrt p. 36. sqq. &c. inprimis Paracletici Scri-
ptores.

30. Die summa dessen / was bißher gesaget worden / ist diese: Man Glaube.
solle sich nur unter Göttliche gnad beugen und ergeben / so werde der glau-
be auch mitten in der zerstreuung geübt: **Gebet niemahls den muth verlohren** / stehet in einem neuen büchlein gar fein / **was für mühe und arbeit ihr auch dabey findet; denn das mühsamste gebät ist eben das beste / wenn es nur in unverrückter gelassenheit geschiehet; weil dieses mehr theil hat an dem leiden Christi / dadurch alle Gottselige ubungen / und vornemlich die mit mehrer creutzigung und überlassung seiner selbst geschehen / geheiliget werden. Wenn ihr meynen werdet / es sey nun alles verlohren / so wird euch alles mit reichem zusatz wieder gegeben werden; Und wenn ihr gedencket / es sey auß mit euch / werdet ihr euch plötzlich wieder erheben wie der Morgenstern / Job. 11/17. Eilet nicht nach süssigkeit und trost: So GOtt euch dergleichen giebet / nehmet es an mit demuth / vergesset es aber alsobald wieder / um in seiner vereinigung / und mit ihm allein beschäfftiget zu bleiben. Lasset alles klagen über euer gebät ferne von euch seyn / und dancket vielmehr**

GOtt

GOtt für die übergrosse gnaden / die er euch darinnen thut. Wenn er euch keine andere gnade thät / als daß er euch in seiner gegenwart duldet / und euch zuweilen einen liebes-blick von seiner Göttlichen Majestät gönnet / wäre dieselbe schon unschätzbar / und die gedult / damit ihr einige stunden bey ihm zubringet / mehr als überflüssig bezahlet.

31. Lasset euch die zerstreuungen nicht befrembden: denn dieselbe schaden nicht / wenn ihr sie wider euern willen habt / welches leicht zu erkennen / wenn man sie nemlich mit schmertzen leidet / und sich gerne davon loß machen wolte / wenn man nur könte: zudem / so ist das hertz dennoch auffmercksam / obgleich der verstand verstreuet ist / weil das hertz mit seinem GOtt vereiniget bleibet / so lange es in dem willen im gebät anzuhalten beharret. Bemühet euch nicht / die zerstreuende gedancken mit gewalt zu vertreiben / oder durch entgegengesetzte wirckungen zu bestreiten; dadurch würdet ihr euch nur in grössere zerstreuung setzen; sondern verachtet sie wie die fliegen / so daß ihr sie nicht werth achtet / die augen dahin zu wenden / und kehret euer gesichte davon ab / um euch wieder vor GOtt zu stellen. (l)

(l) *Guionis* von der Kindheit JEsu / Cap. VII. num. 4. & 5.

Zaghafftigkeit.

32. Wer diese wahre gründe recht fasset / oder übet / der wird vor mancher unnöthigen angst und abzehrung des Geistes befreyet und bewahret bleiben; da manche seelen sich sonst viel jahre lang unter allen gemeinten übungen sich mit solchen dingen plagen / und wol endlich gar der verzweifflung nahe kommen. Denn der feind feyert nicht / die willigsten gemüther also zu sichten / daß er sie nur nicht zum glauben lässt / sondern in lauter verzagen und versincken an der gnade stürtzet / sonderlich wo es ihnen an erfahrnen führern mangelt. Und diß ist das äusserste / das der arge an armen seelen suchet / nemlich die verzweifflung / die wegwerffung des vertrauens auff GOtt / so auß verschiedenen ursachen entstehen kan.

Verzweiflung.

33. Die gemeinste ursach ist auch mit das anklagende gewissen der sünden / wodurch der feind manche seele heimlich in der desperation unterhält / die es niemanden entdecket: dahero auch so wenigen von solchem unglauben zu helffen ist. Denn wer da verzweiffelt / und in

diese

diese vermessenheit fällt / daß er gedencket in seinem hertzen / es ist nun auß mit dir / es mag nicht anders seyn / du must verdammt seyn / da ist keine hülff noch trost mehr: der thut einen schröcklichen fall / nemlich / wenn der mensch dahin geräth / und alles in die schantze schlägt / nach Lutheri außspruch. (m) Unterdessen kommen doch auch manche seelen auß solchem unglauben herauß / und lernen hernach desto fester im glauben an GOtt hangen und kleben / wie die erfahrung lehret.

(m) *Lutherus* Tom. novo Hall. p. 255.

34. Wir wollen aber noch einen eintzigen Lehrer davon reden hören / der den zustand also vorstellet: **Die verzagung stürtzet den menschen gleich in den abgrund des unglaubens / und zwar so grausamlich / daß sie ihm keine hoffnung der seligkeit übrig lässt. Denn sie übergiebt einen solchen verrathenen menschen den feinden zur peinigung / daß er ihr spott und speise gleichsam wird. Weil des mörders gantzer wille ist / daß der mensch nur verzage / und also verderbe.** Dawider gibt er nun diesen sehr herrlichen rath: Man solle „ mit ernst zu Christo sich wenden / der da die sünder zur busse ruffet / und „ in busse einen so versöhnlichen HErrn anruffen / der alles böse vergisst und „ vergibt. Denn weil wir einen solchen vorsichtigen versorger haben / „ so sollen wir uns in liebe an ihn kleben / nicht aber als untreue von seiner güte weglauffen. Denn er sorget für uns / weil er uns ja so hoch „ geschätzt / daß er uns mit seinem eigenen blut erlöst hat. (n) „ Unglaube.

(n) *Antiochus* Homil. 27. de Desperatione.

35. Es hat ferner eben dieser ein sehr ernstlich und kräfftig gebät auffgesetzet / welches wider solche harte versuchungs-pfeile zu brauchen sey / mit diesem inhalt: O du König der ewigkeiten / thue mir auff die thür der busse. Verwirff nicht mein gebät / sondern vergib mir / der ich in vieler übertretung gefangen bin / als ein mensch von eigenwillen gebunden. Ich erwarte frieden / und siehe / es ist kein friede: das machet der abgrund meiner sünden. Ach siehe nicht auff meine böse wercke / sondern siehe vielmehr an den schmertzen meiner seele / und verzeuch nicht / deine heilsame hand zu meinen wunden außzustrecken. Gib mir durch deine barmhertzigkeit zeit zur bekehrung / und vergilt mir nicht nach deiner gerechtigkeit / auff daß ich nicht gar zu nichts werde. HErr / erhöre mich in der gefahr meiner verzagung / denn ich bin ohne geistlichen verstand und muth / dadurch ich mir Gebät dawieder.

wiederum zu recht helffen könte. Ich verklage und verdamme selbst meine sünden / nimm mich auff / der ich in meinen eigenen wercken ergriffen und verstricket bin. Denn du kanst allein die gefangene erlösen / und kennest die heimlichen wunden / die du allein heilen kanst. Ob ich wol noch so viel böse kräffte in mir habe / so wil ich doch dich allein zur heilung anruffen / du artzt der krancken / du gnadenthüre der bittenden / du weg der verirreten / du helles licht derer / die im finstern irren / du erretter der verurtheileten sünder. Darum stehe auff und erscheine mir / der du zur erbarmung so fertig bist. Strecke deine hand in mir auß / und reiß mich auß der grube meiner sünden: denn du wilst die verderbenden sünder nicht wegstossen. Ach bestrahle mich mit deinem licht in mir / tröpffle mir den thau des Heil-Geistes ein / und gib mir ein freudiges hertz / daß ich in dir muth kriege / der ich an mir selbst verzweiffele. Laß mich von meinen finstern wercken ruhen / und deiner hellen morgenröthe genieſſen / womit du die deinen auffs ruhigste erquickest in JEsu Christo unserm HErrn. (o)

(o) *Idem* l. c.

Ubergabe an GOtt.

36. Wofern aber dem allem ungeachtet dir der feind noch weiter zusetzte / und noch überdiß überreden wolte / GOtt hätte dich wircklich verlassen und verstossen: So ist nach einstimmung wohlgeübter streiter dieses der beste außgang auß solchem labyrinth / daß du immer getrost zu GOtt dich wendest / ungeacht aller ungestümmen uureinen oder auch lästerlichen gedancken. Diß ist heilsamer / als alle eigene wirckung und bemühung / womit du suchtest solchen anläuffen zu widerstehen. Denn diese würde dich nur mehr verunruhigen und hindern / daß du dein eigen elend nicht so erkennen / und mit stillem hertzen dasselbe GOtt auffopffern könntest.

» Darum sol man bey allen solchen anfechtungen nicht ungedultig werden /
» nicht murren wider GOtt / nicht der hinzukehrung des hertzens zu GOtt
» vergessen / vielweniger sinnlichen trost suchen / oder zeit-vertreib und eitel geschwätz. Sondern er soll seinem GOtt treu bleiben / und sich seiner ordnung gantz unterwerffen / diese trübsal gedultig ertragen / und
» sich selbst zum guten anhalten / auch demüthiglich zu GOtt beten / in
» seinem beruff treulich arbeiten / und dabey heimlich zu GOTT seufftzen. (p)

(p) *Ludov. Blosius* Institut. Spirit. Cap. VII.

Gedult.

37. Der vernunfft kommt zwar dieses wiedrig / ja lästerlich vor / daß man solle auch die lästerliche / gedancken so lange dulden / biß sie GOTT selber wegnehme. Aber der jenige wird sich wohl drein finden können /

der

der da verstehet/ wie die seele keinen gefallen daran hat / wie ihr eigen wircken und treiben dawider nichts hilfft / ohne den glauben und die krafft JEsu Christi / und wie man also nothwendig so lange in solchem angst-feuer außhalten muß / biß der HErr selbst her auß führet. In dieser gefahr / da man sorget / GOtt möchte beleidiget werden / kommt der seele manchmal ein scheinbarer trieb an / umb erlösung darauß zu beten. Allein weil die natur gern diesem ihrem geistlichen tod und diesen bitteren wirckungen der liebe GOttes entgehen wolte / so ist grosse behutsamkeit zu brauchen. Und hat man sich vielmehr bey solchem zustand in die leiden des HErrn JEsu zu sencken / daß man derselben begierig / fähig und also ihnen ähnlich werde / sonderlich aber seiner inwendigen verlassung und ängstigung. Denn so wird man dem Vater nicht vorschreiben / wie und wenn er von dem bösen erlösen solle / sondern mit seinem sohne sagen: Vater / nicht mein / sondern dein wille geschehe! Denn wenn man wil GOttes freund werden / so muß dieses werck seinen lauff haben und vollendet werden / obs schon mit der natur beschwerung geschiehet. (q) "

(q) *Barbanson* Occult. Sem. Am. Div. P. II. c. 10. §. 10. sqq.

38. Dergleichen gründliche anweisung auff das exempel des HErrn JEsu finde ich auch in allen andern solchen Scribenten / so diese sache berichtet haben. Wie sie denn auch vor gut achten / daß eine solche seele sich auch gutwillig des jenigen friedens begebe / den sie sonst bey geistlicher gnade genossen gehabt. Welche übergabe denn GOtt desto angenehmer seyn werde / je süsser der friede sonst einem menschen sey. Absonderlich hat Taulerus davon gar offt sehr herrlich gehandelt / als in dem 33. Cap. der Medullæ, im Sermon am fest vieler Märtyrer / u. s. w. Ingleichem Dionysius Carthusianus in einem besondern buch von den mitteln der versuchungen: Rußbroch im buch von dem schmuck geistlicher hochzeit Cap. 29. Petrucci in den geistlichen brieffen p. 172. und viel andere auch auß unsern Theologen / als Lutherus / Hieron. Weller / Arnd / Scherertz / Brunckhorst / u. s. w. bevorauß welcher über die Psalmen recht auß erfahrung geschrieben haben. Verleugnung aller dinge.

39. Schließlich sind seelen / die da zum leyden beruffen sind / auch noch zu warnen vor der jenigen einbildung / die Taulerus also beschreibet: Weichlichkeit.
Der Lucifer gesellet sich zu solchen / die etwas von der grossen gnade empfangen haben / und rühret ihre weiche natur / und spricht zu ihnen: Du hast eine schwache natur / und darffst nicht mehr leiden / sonst wirst du die wercke / so GOtt durch dich wircken wil / hindern. Diese worte gefallen dem menschen wohl / daß er denckt und wohl auch saget: Er habe

» habe nichts mehr zu üben / zu leiden noch zu sterben / er
» habe alles außgelitten. Damit wird er betrogen / und lebet also
» gegen GOtt und die heilige schrifft. Denn Christus selbst ist uns im
» leiden biß in den tod vorgegangen / und alle seine freunde haben ihm also
» gefolget. Paulus war in den dritten himmel entzückt / und bekam
» hernach ein creutz auff sein lebetag. Darum alle rechte nachfolger Chri-
» sti sehr erschrecken / wenn sie nicht etwas drucks empfinden oder creutz
» mercken / weil es ihr fleisch hochnöthig hat. (r) Wer diesen grund
erst zu hertzen nimmt / der wird auch vor diesem abweg bewahret
werden.

(r) *Taulerus* Medulla Animæ cap. XL. §. 189.

Liebe zu GOtt/

40. Das einige kleinod / wornach ein leidender und beschwerter Mensch bey diesen und allen andern zuständen vornemlich und ernstlich zu ringen hat / ist die liebe Gottes. Wenn diese durch den H. Geist ins hertz außgegossen wird / so verschwindet alle beschwernüß / klage / unzufriedenheit und furcht: dagegen gehet auff süß vertrauen / freudigkeit / begnügung in des geliebten rath / und lauter seligkeit / auch mitten im grösten elend leibes oder der seelen / so daß man sich auch mit Paulo der trübsalen rühmet / Rom. 5. Es wil aber sehr ernstig gesucht und im glauben erkämpffet seyn. Man kommt nicht mit trägheit und laulichkeit dazu / sondern durch eine ängstliche geburt / daß der Geist durch alle dunckelheiten / decken und hüllen der natur / vernunfft und unglaubens hindurch reisse / und nirgends ruhe / biß er den finde / der ihn ewig vergnügen mag. Alsdenn findet man in dem Einen alles / und ruhet in allen auff Einem / nemlich auff GOttes Vater-Hertz in JEsu Christo eröffnet. Da wird die traurigkeit in freude verwandelt / und zwar in solche / die niemand mehr von uns nimmt.

und vertrauen.

41. Demnach solte man nun keinen andern gedancken von rechtswegen in sich leiden / als der uns GOttes liebe erinnerte / anpreisete oder groß machete / und folglich das liebreiche vertrauen in uns mehrete. Denn solche gedancken sind von dem Geist JESU Christi / und verherrlichen GOtt in seinem Sohne. Was aber ein mißtrauen und zweiffeln an der liebe GOttes erwecken wil / das ist nicht von GOtt / und ob es die fehler noch so groß machete / oder den schein hätte zur reue darüber / weil es GOttes liebe verdunckelt und verleitet / und den menschen von seinen nöthigen Glaubens-übungen abziehet. Gesetzt aber / daß ein gemüth in dergleichen dürre und dunckelheit lange außhalten müste: so kan es ihm doch zu grossem heyl gedeyen / woferne man nur in gedult anhält / ob

man

man schon keinen geschmack weder im gebät/ noch sonst in andern übungen findet: Denn also lernet man sich erst vor den elendesten und ohnmächtigsten zu halten / und fället von allen höhen der selbstliebe fein herab. Und da kan denn der glaube empor kommen und Christum herrlich machen: darum es dem Vater allein bey solcher züchtigung zu thun war.

Das XVI. Capitel.

Von einigen irrungen bey der verleugnung / creutzigung und tödtung unser selbst.

§. 1.

Gleicher massen wolle der leser auch alle jetzt folgende anmerckungen verstehen / und auff diesen Evangelischen lautern grund führen / wenn wir nun noch manche andere warnungen über dem geistlichen streit und todt werden vernehmen. Angesehen dieser dornichte weg des creutzes Christi wegen unserer verderbnüß so voller anstösse und gefährlichkeiten ist / so sicher und gerade er sonst an sich selbst zum reich Gottes führet. Dahero auch niemand besser durchkommen kan / als wer das licht des glaubens / der durch liebe wircket / fleissig hält und bewahret.

2. Zuförderst wird nun niemand meynen oder besorgen dürffen / als werde die verleugnung und absterbung unser selbst etwa hier in zweiffel gezogen / oder als unnöthig verleidet. O nein / sie ist viel zu ernstlich von Christo und allen seinen nachfolgern dem alten menschen aufferlegt / als daß diese ebene und heilige bahn solte dürffen auch unter einigem schein verworffen oder verlassen werden. Es stimmen auch hierinnen alle wahre GOttsgelehrte überein / daß das heilige creutz und leiden das allgemeine kennzeichen rechter Christen sey und bleibe. Aber darüber entstehen manchmahl scrupel und bedencklichkeiten / wie die verleugnung recht zu practiciren und anzusehen sey. Denn die Erfahrung weiset auß / daß gemeiniglich hierinnen entweder im excess oder im defect pecciret / d. i. zu wenig oder zu viel gethan wird: Indem nemlich der mensch entweder allzuwenig und nicht alles umb Christi willen fahren lässet / oder aber darinne keine rechte unterscheidung und masse anwendet. Von jenem / nemlich dem mangel der verleugnung / wollen wir anfangen zu sagen.

Der verleugnung nothwendigkeit.

Allgemeinheit/

3. Da findet sich erstlich der wahn unberichteter oder auch ungeübter seelen / die da auß weichlichkeit und eigenliebe meinen / daß sie zwar allen bösen willen und vorsatz verleugnen müsten; Hingegen was nur halbweg einen schein des guten habe / das dürffe man GOtt zu gefallen nicht niederlegen oder fahren lassen. Wozu denn die vernunfft allerley scheinbare überredungen vorbringen kan / und sich auch wohl mit der schrifft entschuldigen und wehren wil. Allein die / so ihre tücken erkant gehabt / dringen gewaltig hier auff das gegentheil / zumal der schade solches irrthums über alle masse groß ist / indem eine solche seele in ihrem scheinbaren eigenwillen und falschen grunde stecken bleibt / und dem tode Christi also nimmer ähnlich / vielweniger seiner aufferstehung theilhafftig wird. Die zeugnüsse davon werden zwar manchem hart und seltsam vorkommen / aber einem erleuchteten und willigen hertzen sind sie desto gewisser und angenehmer.

auch des scheinbaren.

4. Denn also redet einer auß den alten hievon: **Ey / wie viel haben die reden der heiligen hinter sich!** Und wiederholet darauff eben einen solchen außspruch: **Der mensch wird nicht recht bekehrt / wenn die gerechtigkeit mit dem willen wircket. Es ist die gröste gefahr und beysorge / wo der wille sich unter die gerechtigkeit menget / d. i.** wo sich der eigenwille und der schein des rechtens verbirget. Davon wird diese ursache beygefüget: **Denn wer wolte den jenigen zum glauben bereden können / der zwar wol siehet / was gut und heilsam sey / und dennoch seiner eigenen meynung mehr anhänget? Einen solchen kan der feind nach wunsch unterdrucken und fällen. Also mischet der Satan den schein der gerechtigkeit unter unsere gerechtigkeit / und alsdenn ist er stärcker und schädlicher. Denn wenn wir auff unserm eigenwillen bestehen / und uns selbst mit unsern eigenen gerechtigkeiten unterweisen (oder dem scheinheiligen willen nur folgen / wie es uns gut deucht) da sind wir uns selbst unter dem deckmantel des guten am allergefährlichsten / und wissen nicht / wie wir verderben. Denn wie können wir doch GOttes willen wissen oder suchen / wenn wir uns selbst nur trauen und nach dem eigenwillen leben? Wenn nun der feind mercket / daß einer nicht mehr sündigen wil / so legt er ihm freilich nicht reitzungen zu groben sünden vor; sondern suchet uns unter dem schein der heiligkeit und gerechtigkeit zu fangen.** (a)

(a) *Dorotheus Archimandrita* Doctrinâ V. init.

5. Die-

und gu-
ten vor-
satzes /

5. Dieses besser zu verstehen / muß man wissen / daß auch bey gutem vorsatz die eigenliebe sich untermenget. Das ist / daß auch fromme leute / die nichts als GOttes ehre und willen zu suchen scheinen / dennoch auß geheimen und kaum mercklichem trieb der natur sich selbst suchen / und das gute thun / nicht damit sie GOtt gefallen / sondern daß sie der jenigen lust geniessen / die auß dem guten herkommt. Welchen strick denn die selbstliebe desto subtieler leget / je heiliger die sache etwan ist. (b) „ Weil denn dieses gewiß und auß der erfahrung klar und offenbar ist / so folgt darauß nothwendig / daß ein wahrer streiter JEsu Christi auch offt seinen bescheinenden willen und vorsatz müsse verleugnen / nicht zwar so fern derselbe gut und von GOtt ist / sondern so weit er etwa durch die natur vermischt / und also einen bessern rath und willen GOttes nachzusetzen ist. **Es geschiehet offt / daß einer solche vorhaben und wercke / die er sehr begierig und hefftig vorgenommen hat / zu Gottes ehren eine zeitlang muß fahren lassen / und auß einfältiger unterwerffung und gehorsam etwas anders nach GOttes willen thun. Und also soll man in allem thun dem eigenen willen entsagen / und seinen freyen willen in Gottes willen einsencken / damit man sein leben nicht nach seiner eigenheit führe.** (c)

(b) *Bona* Princip. Christ. Vitæ cap. XXXII.

(c) *Rusbrochius* de Tabernac. Fœd. cap. V. p. 39.

und ei-
genwil-
lens /

6. Da nun also unläugbar ist / so wohl die verderbnüß unsers eigenen willens / auch des gutscheinenden / als auch hingegen die heiligkeit des willens Gottes: so ist auch diß unwiedersprechlich / daß jener diesem müsse unterworffen werden. Und folglich / daß alle die jenigen sehr irren / die da auff einer oder andern guten meynung bestehen / obschon GOtt etwas bessers und nöthigers zeigete oder forderte: und die also wider Christi befehl Marc. 8 / 34. **ihr eigen leben erhalten wollen. Viele halten dieses vor genug zur besserung ihres lebens / wenn sie von einem oder andern dinge** abstrahiren **oder sich entziehen. Einige geistliche** / spricht ein scribent / **lassen sich begnügen / daß sie sich in einigen tugenden üben / deren fleissig und** mortificiren **sich selbst. Sie kommen aber nicht zu der geistlichen armuth und lauterkeit / die der HErr hier vorlegt; (Marc. 8.) ursache ist / weil sie ihre natur noch mit tröstungen nehren und decken / nicht aber von allen geistlichen**

chen

chen liebkosungen um der liebe GOttes willen entziehen. Denn sie meinen / es sey genug / seine natur in weltlichen dingen zu verleugnen / sey aber nicht noth / sie von aller geistlichen eigenheit zu entziehen. Daher geschiehets / so bald etwas von diesem wahren grund sich reget / so schauert ihnen davor / wie vorm tod / und suchen nur trost und süsse gemeinschafft durch geistliche schwelgerey. Damit wird man heimlich ein feind des creutzes Christi. Denn der wahre Geist Christi weiß wol / daß diß sey Christo nachfolgen / u.s.w. (d)

(d) *Joh. à Cruce* Lib. II. Ascens. Mont. Carmel. c.7.

als in bußübungen /

7. Durch exempel kan diß alles vielleicht besser erkannt werden / weil es der natur eine beschwerliche lection an ihm selber zu seyn pfleget. » Gesetzt / daß ein mensch in ernstlichen buß-übungen und demüthigungen vor » GOtt begriffen sey / und er doch mercket / daß ihm Gottes gnade reichlich begegne und erquicke ; da fragt sichs : ob ein solcher alsdenn immer in seinen klagen und reuen seiner sünden fortfahren solle / oder ob er » sich nicht vielmehr in den gnädigen wolgefallen GOttes frey einergeben » und der liebe platz machen müsse? Die bußübungen sind zwar an sich selbst gut / aber sie müssen doch dem bessern / nemlich der liebe weichen ; wie man von der gottseligen Gertraud / einer Aebtissin bey Eißleben / lieset / daß sie diß gethan habe. (e) Bey welcher hingegen auch zu finden ist / wie man so gar auch die geistliche erquickungen umb GOttes willen niederlegen solle / wenn es GOtt fordere. (f) Davon aber oben bey der geistlichen freude ist gemeldet worden. Man kan so gar gern und leicht auff seinem selbstwircken / rennen und lauffen beharren / und eine tödtung des alten menschen vor sich selbst auß eigener krafft anfangen : und läst sich hernach so schwerlich eines bessern überreden. Denn je mehr ein ding gleisset / je fester setzet sichs ins gemüth eines bereitwilligen bußfertigen menschen ein.

(e) Vita S. *Gertrudis* Lib. I. cap. 11.
(f) Lib. III. cap. 4.

in anderm guten

8. Niemand hat leichtlicher / gründlicher und weiser / von der gantzen sache gehandelt / als Taulerus / dessen gedancken wir nur auß einigen stellen vernehmen wollen / damit alles besser verstanden / und nicht unrecht gedeutet werde. Er leget aber den grund in der wahren **gelassenheit** oder **verleugnung** / und ziehet diese nicht allein auff **uns selbst** / sondern auch **alle dinge / die der natur lieb sind** / und sagt :

Es

Es mögen die dinge an sich selbst seyn / wie sie wollen / auch den menschen so gut / so geistlich und heilig düncken / als sie immer wollen: so müsse er doch denselben gäntzlich absagen und absterben; wie die Apostel der leiblichen gegenwart Christi haben müssen beraubet werden. (g) Insonderheit rechnet er dahin die verleugnung des eigenen willens im guten / davon er spricht: Ein Mensch kan auch in Göttlichen sachen / ja an GOtt dem HErrn selbst seinen eigenen willen haben und dessen kürtzung geleben. Und hänget diese nachdenckliche bekräfftigung an: Fürwar wenn es einem menschen frey und in seiner gewalt stünde / daß er aller gebrechlichkeit abkommen / und dagegen in allen tugenden vollkommen werden möchte / so schien es eine thorheit zu seyn / solches nicht zu begehren. (Also dencken freilich wol alle.) Er saget aber weiter: Ich aber / der sache etwas besser nachdenckend / sage unverholen / wenn solches wunsches gewalt bey mir stünde / daß ich alsdenn wolte sagen: Ach lieber HERR / ich begehre nicht / daß meine gnade / gabe oder wille einen fortgang haben sol / sondern wann und wie du wilst / also nehme ichs von dir und auß deiner hand an. Sol es aber dein wille nicht seyn / so wil ichs nach deinem willen auch gern entbähren. (h)

(g) II. Pred. auff Cantate p. 582.
(h) II. Pred. auff Himmelf. p. 638.

9. Man siehet hierauß / wie scheinbarlich man offt im guten willen irren kan / und von dem vollkommensten willen GOttes abweichen / wenn man GOtt in geistlichem begehren vorschreibt / oder ein ander gutes haben wil / als GOtt uns zugedacht hat. Davon er auch weiter gedencket: So sehr man auch den falschen grund der selbstliebe unterdrücke / so ersticke er doch nicht gantz in dieser zeit. So sehr auch der mensch von sich selbst auß-gehe / oder sich lasse / so findet er doch wiederum genug / darin er sich auff ein neues lassen und sterben müsse. Denn der falsche grund suche sich selbst in allen dingen. Werden ihm leibliche dinge entzogen / so halte er sich an die geistlichen / an gute übungen mit lust und annehmlichkeit. Er besitze die tugend mit eigenschafft / ruhe auff den gaben Gottes / und nicht lauterlich auff GOtt / der sie gebe. Wenn auch der mensch diesem grund inwendig absterbe / und ihm die wercke in groben dingen benommen werden / so verstelt er sich doch gar zart und subtil / vermeint gar wol dran zu seyn / als habe er GOtt in allen dingen geliebet / und sich selbst zu grund ver- Eigen-gesuch.

» verleugnet / da er doch nicht einen einigen schritt auß sich selbst gegangen / » ob er wol meint / daß er GOtt in allen dingen gesuchet habe. (i)

(i) Medulla Animæ cap. III.

10. Siehe / also ist das ein haupt-irrthum nach dem vollkommenen willen Gottes / welchen wir doch forschen sollen / wenn man nur diß oder jenes verleugnet / nicht aber alles / was GOtt haben / und wovon er uns entzogen sehen wil umb eines bessern gutes willen. Wie denn auch gewißlich eine zeit kommt / da bey einer bekehrten seele eintrifft / was eben derselbe sagt: **Dem menschen entfällt endlich alles wieder / was die untersten kräfften zuvor empfangen hatten. Da dincken ihn alle heilige gedancken / bilde / freude / jubiliren / und was ihm jemahls von GOtt geschencket worden / grob und ungeschickt ding zu seyn / und weil sie ihm jetzo nicht schmecken / so kan er sich auch nicht daran hangen / sondern wird davon weggetrieben.** (k) Wer nun bey solchen auffgaben und proben noch sich wider Gottes willen wehret / und die vorigen geistlichen empfindungen alle also wieder haben und behalten wil / der fehlet des wahren friedens / und irret von Gottes bestem willen ab.

(k) IV. Pred. am V. Trinit. p. 984.

Unmäßigkeit.

11. Demnach möchte wol die erinnerung bey solchem betrüglichen zustand nicht unzeitig seyn / die ein anderer also setzet: **Nach den ersten kämpffen / die das fleisch und blut zu ertödten angetreten werden / gelanget man auff einen weg / davon viele in die tieffe gestürzet werden. Denn sie fangen an / diesem und jenem abzusagen / und wissen doch nicht den rechten unterscheid. Denn ob man schon freylich allen dingen absagen muß / so verstehens doch wenige recht / wie es geschehen müsse. Sie sind zwar über die gräben der noch nicht überwältigten festung kommen / hinter denen aber die feinde sich listig verstecken: denn sie können noch nicht in die wahre armuth des Geistes gerathen. Daran bleiben manche lange jahre kleben / und kommen zu nichts rechts.** (l)

» Keiner darff ihm wegen der verleugnung schmeicheln / als sey sie vollig » geschehen. Viel geistliche leben so manche jahre in immerwährender kla» ge / und haben dennoch noch nicht die erkantnüß ihrer selbst / geschweige » die verleugnung. Besser aber wäre ihnen / daß sie die zeit auff die ab» sterbung ihrer selbst / und zerreissung ihrer stricke geleget hätten. (m)

(l) Suso Gespräch der Weißh. Cap. XIV.

(m) Idem in der II. Pred. p. 91.

12. Ob

12. Ob nun also schon die verleugnung noch so ernstlich angefangen würde / so könte man doch darin sich gar sehr verstossen und verletzen / wenn man in dem anfang oder fortgang / so ernstlich auch dieser wäre / stehen bliebe. Sintemal es auch hier heisst: Auff dem wege des HErrn stille stehen / ist so viel / als zurückgehen. **Der mensch muß allen dingen inn- und äusserlich / auch ihm selbst absterben / ja auch denen dingen / die seine andacht zu GOtt in ihm gewircket hat / nemlich den tugenden und bildern / welche endlich ein mensch gantz verlassen muß / so ferne sie nemlich etwas unterschieds haben / damit die tugenden in eine vollkömmliche gewonheit oder übung verwandelt werden / und wird in GOtt eingehen / von dem sie kommen sind.** (n) Worauß man sehen kan / wie weit man offt bey dem guten vorsatz von GOttes vollkommenem willen entfernet sey: Und daß es nicht genug sey / andere dinge zu verlassen / wo man sich selbst behält / d. i. seinen (scheinbaren) geschmack / sinn und willen. Dahero denn auch so wenig recht GOtt gelassene seelen seyn mögen / weil ihrer wenig von ihrem verstand und erkäntnüß / lust und gefühl / eigener wahl und begierden nach geistlichen gaben sich entledigen und abziehen lassen / sondern in allen solchen und andern geistlich scheinenden dingen ihre höchste ruhe und glückseligkeit / ja das ende ihres lauffs setzen. Stillstehen.

(n) *Taulerus* III. Pred. am Ostertag p. 482.

13. Wiederum kan man hierauß weiter erkennen / wie weit man noch alsdenn vom ziel abirre / wenn man nichts mehr verleugnet / als was man mit ehren nicht behalten darff / oder dabey man kein Christe heissen könte. Sintemahl die lehre Christi noch viel weiter gehet / und so gar auch die zulässigen dinge auff gewisse masse abschneidet / wie Christi klare worte von verleugnung der eltern / geschwister / ja des eigenen lebens anzeigen. Also daß man dennoch im gewissen verbunden ist / auch solcher sachen sich umb Christi willen zu enthalten / darüber einen doch äusserlich niemand tadeln / straffen oder verwerffen könte. Und hieher gehören / nach gemeiner einstimmung / alle an sich selbst indifferente dinge / die weder gut noch böse sind / der nutzen und gebrauch dieser oder jener geschöpffe / zeitliche mittel / gesundheit / aemter und dergleichen / welche einem Christen entweder gut oder böse werden können / nachdem er selbige brauchet und anwendet. in zulässigen dingen.

14. Hier geht nun mancher fehler bey frommen vor / indem man gemeiniglich zum wenigsten das verlangen nach solchen sachen behält / auch des verlangens /

samt dem wunsch / neigung und absehen darauff. Zu geschweigen / daß durch selbstangemasste freyheit offt die bequemlichkeit / lust und gefälligkeit an dieseu oder jenen gar ungescheuet gesuchet oder doch geliebet wird. Womit man es denn GOtt manchmal so nahe leget / daß er dergleichen hindernusse mit gewalt entziehen muß durch kranckheit / schaden / schmach / verfolgung u. s. w. Worauff denn abermal ein grosser fehler offenbar wird / wenn man über solche schickungen noch murret / dazu doch GOtt genöthiget worden / und dieselbe nicht mit Hiob gutwillig fahren lässt und GOtt auffopffert in verleugnung / viel weniger Gott dafür liebet und lobet. » Gewißlich wer unter der Zucht des H. Geistes nicht stehet / der wird » ihm selbst nicht leicht in unrechten dingen abbruch thun / geschweige in » erlaubten und unverbotenen dingen / als im essen / trincken / sehen / hören / » ruhen / und dergleichen; welches doch manchmal gar gut wäre. (o)

(o) *Taulerus* Conc. de S. Ursula p. 1631.

der creatur liebe.

15. Denn so ists mit einem wahren freund GOttes: **Wer GOtt in der wahrheit gewahr werden wil / der sol / nach Tauleri rath / in ihm tödten und todt behalten alle genüge und lust der creaturen / sie seyen / wie sie wollen / ausser GOtt / es sey in welcherley weise / daß es sey. Alles das jenige / darin man lust und gnüge der natur findet / unordentlich suchet / dessen GOtt nicht eine warhaffte ursache ist / inwendig und außwendig / und nicht nothdürfftig / deß sol man sich entschlagen und ledig halten / und die lust der sinnen und natur an keinem dinge suchen noch folgen.** (p) Und eben diß lehret die heilige schrifft an unzehlichen orten / so offt sie zur busse und reinigkeit anmahnet. Ja welche da auff die salbung fleiffig acht geben / so sie alles lehren wil / die werden wol finden / daß dieser dem fleisch zwar wiedrige / aber dem geist hochheilsame weg allein wahre zufriedenheit in allen dingen bringe. Hingegen werden solche über der geringsten unordentlichen begierde oder falschen freyheit / auch in denen sachen offt / die andern zulässig scheinen / dennoch ihre zucht-ruthe im hertzen fühlen. Wovon denn weiter unten im Cap. von der falschen freyheit und von enthaltung äusserlicher dinge mehr wird zu gedencken seyn.

(p) Med. Animæ, cap. 25.

Excels in der verleugnung.

16. Bißher ist etwas angemercket worden / wie man in der verleugnung sein selbst zu wenig thun könne. Nun ist auch noch zu melden /

den / worinne die Theologi einigen excels bemercken / oder daß man auch darinne über die ſchrancken und allzuweit gehen könne. Es muß aber eben auch recht mit unterſcheid gefaſſet und gebrauchet werden. Erſtlich wenn ein unerfahrner und doch gutwilliger menſch auß GOttes wort höret / er müſſe um des himmelreichs willen alles fahren laſſen: So verſtehet ers alles überhaupt von dem weſen der ſachen ſelbſt / oder von der an ſich ſelbſt **guten creatur GOttes** / 1. Tim. 4/4. Und dieſer mißverſtand machet gar viel verwirrungen / auffenthalt und ſchaden denen ſeelen / die noch nicht geübte ſinnen zum unterſcheid des böſen von dem guten haben.

17. Denn erſtlich ſtehet ſolcher irrthum den menſchen unter dem ſchein eines guten eiffers in einem zorn und haß wider die an ſich ſelbſt unſchuldige ſache / daß man ſelbe als verwerfflich und gifftig verſchmähet / läſtert oder verderbet / u. ſ. w. Da doch in ſich ſelbſt **nichts verwerffliches iſt / was mit danckſagung und gebät gebrauchet wird** / 1. Tim. 4./4 und man nur ſeine eigene böſe luſt verdammen ſolte. Hernach ſo verleitet man gern auch andere dazu / und pflantzet ſeine unbeſcheidene oder undiſcrete meynung fort / und ſetzet wol noch überdiß eine beſondere gerechtigkeit und heiligkeit darin / wie unten bey ſolchen äuſſerlichen materien weiter vorkommen wird / und inſonderheit wegen der ehe ſchon im büchlein vom ehelichen leben angemercket iſt. Worauß offenbar wird / daß man ſich damit an GOtt / ſeinem nächſten und an der creatur verſündigen kan / obſchon alles unter dem vorwand und einbildung der verleugnung. Haß wider die creatur /

18. Dahin zielen ſolche und dergleichen warnungen der lieben alten / wenn ſie die ſprüche von der verleugnung weißlich und gründlich erklären. Zum exempel: **Daß wir nicht lieb haben ſollen die welt noch was in der welt iſt / das iſt nicht deßwegen geſagt / daß wir das / was von GOtt geſchaffen iſt / ohne verſtand haſſen ſollen / ſondern daß wir die gelegenheit der drey hauptſünden** (nemlich fleiſches-luſt / augen-luſt und hochmuth) (q) Jt. **Wenn du höreſt / daß der HErr ſaget:** Wer nicht abſaget allem / was er hat / der iſt mein nicht werth / Luc. 14. **ſo verſtehe dieſen ſpruch nicht allein von verlaſſung des reichthums / ſondern auch von allen laſterhafften wercken und händeln.** (r) Dazu iſt der grund und unterſcheid alſo » vorgelegt: Es gibt dreyerley dinge in dieſer welt / **gute / böſe und mittel-dinge.** Diß müſſen wir recht erkennen und entſcheiden / damit unſer glaube in allen verſuchungen feſte bleibe. Nichts iſt in menſch- » nöthige Unterſcheidung

» lichen dingen vornemlich gut / als nur die tugend oder gottſeligkeit / » welche uns durch lautern glauben zu GOtt führet. Nichts iſt böß / » ohne allein die ſünde / die uns von GOtt ſcheidet / und mit dem ſatan » verbindet. **Mitteldinge** ſind / welche auff beyden ſeiten / nach dem » ſinn und willen des / der ſie braucht / können gezogen werden. (s)

(q) *Marcus Eremita* Lib. de Lege Spirit. c. 107.
(r) *Idem* ibid. c. 108.
(s) *Theodorus Abbas* ap. *Caſſianum* Collat. VI. c. 3.

Mittel-dinge.

19. Diß wird durch exempel alſo erleutert: » Reichthum / gewalt / » ehre / leibes-ſtärcke / geſundheit / ſchönheit / leben und tod / armuth / » ſchwachheit / ſchmach / u. ſ. w. Diß alles kan nach beſchaffenheit des / » ders braucht / zum guten oder böſen gedeyen. Denn auch der reichthum » hilfft offt zum guten / wie der Apoſtel den reichen von dieſer welt gebeut / » daß ſie gerne geben / und ergreiffen das ewige leben / 1. Tim. 2. Und » nach dem Evangelio iſt er denen gut / die ſich freunde damit machen / » Luc. 16. Hingegen wird er auffs böſe gezogen / wenn er nur zuſam- » men geſcharret wird / zum verſchlieſſen oder zur wolluſt / nicht aber » zum gebrauch der dürfftigen. Alſo auch macht / ehre / ſtärcke und ge- » ſundheit ſind mittel-ſachen / weil auch viel heilige im Alt. Teſt. es ge- » habt / und doch GOtt ſehr angenehm geweſen / u. ſ. w. (t) Dar- auß hat man feſt geſchloſſen / **daß es keine ſünde ſey ein weib ha- ben / wein oder fleiſch genieſſen / weil alle creatur Got- tes gut ſey / wenn ſie geheiliget werde durch Gottes wort und gebät.** Und wenn alſo jemand ſich des weins oder fleiſches oder anderer dinge enthalte / ſo müſte er ſolche **nicht meiden / als wä- rens unreine dinge** / ſondern nur weil er einem unbefleckten leben nach- jage / u. ſ. w. (u)

(t) *Caſſianus* l. c.
(u) *Fulgentius* Lib. de Fide ad Petrum Diac. cap. 3.

Weißheit dabey.

20. Solche verſtändige anweiſungen können durch den H. Geiſt einem gutwilligen hertzen groſſes licht auff ſeinen wegen geben / überall mit rechtem unterſchied zu wandeln / böſes zu verwerffen / gutes zu erwehlen / und die an ſich ſelbſt unſchuldige creatur ihrem ſchöpffer ſtehen zu laſſen. Denn es folget ſonſt / daß man entweder auß furcht vor der verleugnung die wahre gottſeligkeit gantz verläſt und an allem fortgang verzagt / oder aber ohne unterſcheid in dem kampff verfähret. » Da doch » GOtt nicht verlanget / daß man die natur in ihrem weſen tödten ſolle / weil

weil wir ja ohne die natur nicht seyn / und ohne die ordentliche eigen- » liebe nicht das wesen erhalten könten. Sondern er wil nur / daß die jeni- » ge unordnung / verwirrung und verderbnüß gebessert werde / welche in » der natur und selbstliebe von der erbsünde zu finden ist ; » wie diese weise unterscheidung von einem einfältigen Hirten sol außgedrucket seyn. (x)

(x) Auctor des erleuchteten Hirt. p. 103. Conf. Speneri Natur und Gnade p. 207.

21. Eben also ists auch von verleugnung anderer affecten zu verste- hen / als zum exempel des zorns. Da meynet man / es müsse durch die er- tödtung seiner selbst auch alles natürliche feuer vertilget werden / und auß der seele außgerottet. Und gleichwol ist nur der sinn GOttes / daß solches solle gereiniget / gemindert und zur liebe und rechten krafft erhoben und ge- heiliget werden. Sintemal das feuer der seelen krafft und stärcke oder force mit ist zum nachdruck im guten / und wenn der eiffer und die rauhigkeit weg- kommt / und alles durch den H. Geist zu einer sanfften liebes-flamme ge- machet wird / so ists eine sehr edle angenehme hülffe im geistlichen. Gleich- wie im gegentheil das sanffte und gelinde wesen in andern temperamenten auch nach der läuterung seinen guten nutzen hat im reich Gottes. Daß also in diesen und allen andern affecten nur die wahre reinigung / läuterung und veränderung durch die neue geburt vorgehen muß / so wächst diese neue natur auß der alten hervor / und kommt zum seligen gebrauch / wie etwan ein schön metall auß einem harten und rauhen handsteine. Wer den stein selbst vor der scheidung wolte wegwerffen / der würde das gold nicht dar- auß bekommen. Und wer seine gantze natur verderben und wegschmeissen wolte / der würde das neue wesen des Geistes nicht erleben noch ge- niessen. Ertödtung der affecten.

22. Es versichern auch verständige leute hiebey / daß ein redlich hertz / so an GOtt hange / durch den gebrauch der leiblichen nothdurfft und der äusserlichen sinnen nicht eben gehindert werden könne / wo es sich sonst wohl in acht nehme. Gleichwie der Heyland selbst der äusserlichen empfindung im leibe nicht beraubet war / uns zum trost / wie wir nur ge- trost durch diese dinge als durch frembde uns sollen von ihn hindurch füh- ren lassen. **Die seele muß ja nothwendig hören / sehen / rie- chen / schmecken und fühlen : wenn sie aber nur solches verleugnet** (nemlich innerlich den willen und die lust entziehet) **so wird sie fast gar nicht durch solche sinnlichkeiten gehin- dert /** Verwerf- fung der leiblichen noth- durfft.

dert/ und ist ihr/ als wenn sie nichts sähe oder hörte. (y) So seyen auch nicht alle begierden der seelen gleich durch verderblich/ hindern auch die seele nicht alle. Weil der natürliche appetit eigentlich nicht abziehe von der Göttlichen vereinigung/ wenn man nicht mit ihm einstimme/ und wenn sie die schrancken der ersten bewegungen nicht überschreiten dürffen/ d. i. darein sich der vernünfftige wille weder zuvor noch hernach einmische. Sintemal es in diesem leben unmöglich sey/ solche außzuwurtzeln oder gantz zu vertilgen. Sie können in der natur seyn/ und die seele mag doch davon nach dem geist gantz frey und loß seyn. Da hingegen alle muthwillige begierden GOttes vereinigung hindern. (z)

(y) *Joh. à Cruce* Lib. I. Ascens. Mont. Carmel. c. 3.
(z) Ibid. cap. II.

der freunde/

23. Und eben der sinn ist auch bey verleugnung anderer dinge zu beobachten/ von welchen der HERR JEsus die verleugnung gefordert hat/ als da sind verwandte und freund/ und dergleichen/ Matth. 10/16. Denn wenn er schon vom haß der eltern/ brüder und freunde redet/ so haben doch auch die alten/ welche diesen worten auch äusserlich gefolget/ wohl erinnert/ und sich herauß gelassen: **Wenn wir unser vaterland verlassen/ und in die einsamkeit weichen/ so thun wirs nicht auß haß gegen unsere haußgenossen/ oder gegen den ort. Solche sünde sey ferne von uns: Sondern wir fliehen deßwegen solche dinge/ daß wir den schaden/ der uns darauß entstehen möchte/ meiden. Darinnen ist uns der HErr mit seinem exempel vorgegangen/ und hat uns den haß ohne haß gelehret.** (a) Ja auch solche leute/ die da wircklich von den ihrigen gewichen waren/ nahmen sich doch derselben auff ereigenden fall wieder an/ und blieben also in der geordneten liebe gegen ihre verwandten stehen. Wie vom Archebio versichert wird/ daß er zwar als ein Einsiedler gelebet/ aber dennoch sich seiner mutter und ihrer schulden angenommen/ und solche durch seine handarbeit bezahlet habe. (b)

(a) *Climacus* Gradu III. Scalæ Parad.
(b) *Cassianus* Lib. V. Instit. cap. 38.

24. Und

24. Und hierauß kan man denn auch recht verstehen / was die hei- des leibes.
ligen Gottes meinen / wenn sie den jenigen irrthum verwerffen / der bestehe in dem **nicht-schonen des leibes** / oder daß man seinen leib nicht verschonet / noch ihn **werth achtet zur sättigung des fleisches**: Col. 2/ 23. Nemlich sie wollen haben und fordern / daß niemand unter dem vorsatz oder auch vorwand der verleugnung und ertödtung seiner selbst den dürfftigen leib ruinire oder unbrauchbar zu seinen äusserlichen wercken mache / der doch in dieser sterblichkeit die zufälle der natur ohne dem zu ertragen / und dahero wohl mässige und nothdürfftige erhaltung und erquickung nöthig hat. Denn obschon dieser excels wenig zu besorgen ist / indem das fleisch sich lieber wohl zu thun und zu verzärteln geneigt ist: So finden sich doch dann und wann einige exempel solcher übermasse. Zum wenigsten wird manche seele bey ihrem guten vorsatz damit angefochten / als müste sie ohne reflection auff die sterbliche hütte sich in der andacht und gebäts-übung / fasten und dergleichen auffs äusserste angreiffen / oder als müste sie das fleisch selbst verderben. Oder es wird auch von dem ankläger eingeraumet / man habe noch nicht mit verleugnung GOtt genug gethan / und sey also nicht bey ihm in gnaden. Womit dann der mörder von anfang so wol den glauben der seelen als die nöthige kräffte der äusserlichen hütte zu ruiniren trachtet. Daß dahero auch dergleichen erinnerungen nicht überflüssig seyn mögen / damit anfängern nicht das ziel auff solche weise unzeitig verrücket oder das leben verkürtzet werde / ehe ihr glaube wachse und zu männlicher krafft kommen könne.

25. Also antwortet einer auff die frage: **Ob man wegen allzugrosser schwachheit sich von der andachts-übung ein wenig zurück ziehen / und zur erquickung des leibes sich in äusserliche verrichtungen begeben solle?** folgender massen: Die allzuschwach sind / mögen sich bißweilen der andachts-übung gar wohl entziehen / daß sie nicht mit eigenem treiben so anhalten oder sich zur andacht zwingen und quälen. Denn solche gezwungene vornehmen ruiniren auch starcke leute; es ist besser / daß man die gnade der andacht eine stunde lang mässiger habe / als daß man sie gar verliere / wenn die kräffte erschöpffet und der natürliche Balsam verderbet ist. Denn welche sich also verderbet haben / die fangen hernach an allzugroß mitleiden mit sich selbst zu haben / und leben sodann auß undiscreter begierde zur erstattung allzu delicat oder zärtlich. der gesundheit.

Sie können auch keine übung recht außhalten / weil sie die beschwerliche schwachheit immer zurücke ziehet / u. s. w. (c)

(c) *Bonaventura* Proceſſ. Relig. VII. cap. 21.

26. Dieſe exceſſe beſchreibet einer auff folgende art: » Viele halten » ſich in der andacht und liebe GOttes ſo unvorſichtig / daß ſie nicht allein » mit groſſem ungeſtümm dieſelbe erzwingen wollen / ſondern auch ſol- » che äuſſerliche bußwercke über die kräffte ihrer natur vornehmen / wo- » durch ſie ihre geſundheit verderben. (Welches er hierauff weiter nach » den natürlichen urſachen außführet / und endlich ſchleuſt: Solche leute » werden wegen ihrer ungeſtümmigkeit und unbeſcheidenheit hernach al- » ler andacht beraubt / und wenn ſie denn ſolche gerne wieder haben » wollen / ſo treiben ſies mit ſolchen hefftigen ſeufftzen und ſtöhnen / daß » ſie ſich nur immer mehr ſchaden thun / wie die Saiten / wenn ſie zu » hoch geſpannet ſeyn / ſpringen. Alsdenn klagen ſie über verlaſſung » von GOtt / fallen in kleinmuth / und faſt in verzweifflung / da doch al- » les auß ihren undiſcreten übungen herkommt / womit ſie die natur un- » tüchtig gemachet haben / dem Geiſt zu dienen. Zuvor fühlet man die » ſchwachheit der natur bey der empfindlichen gnade nicht ſo / und da » meint man / man müſſe der natur alles aufflegen. Wenn ſie aber nun » ruiniret und entkräfftet iſt / und die empfindung der gnade weichet / da » ſiehet man / wie man ſich geſchadet habe. (d)

(d) *Thomas à Jeſu* Lib. II. de Orat. Div. c. 6. p. 121.

und der creaturen.

27. Mehr dergleichen nachrichtungen verſpahre ich biß auff den punct vom faſten und caſteyen des leibes im 7. Cap. des 2. Buchs / woſelbſt noch gar viel wird zu melden vorfallen. Unterdeſſen gehet aller verſtändigen außſchlag bey verleugnung der äuſſerlichen und leiblichen dinge dahin / daß man ja einen genauen unterſcheid bey den creaturen halten ſolle unter den jenigen gaben GOttes / die darinne mitgetheilet wird / und unter dem anklebenden böſen. Dieſes / und nicht jene ſolle man haſſen und tödten. Alſo auch an uns ſelbſt ſollen wir die geſchenckte liebe und den Göttlichen grund in uns lieben / ſo wohl / als in allen glaubigen: Aber unſere falſche eigenliebe müſſen wir haſſen und anfeinden / auch gar zu zerbrechen ſuchen / weil ſie der grund alles böſen iſt / und wider GOttes liebe ſtreitet. Wenn aber dieſe rechtſchaffen in den tod JEſu CHriſti verſencket und begraben iſt / daß GOttes liebe recht empor gehen kan / alsdenn trifft

trifft ein / was jener von solch einem zustand sagt: **Die liebe GOttes fängt in einem menschen an / damit er sich selbst liebe (nemlich auff gereinigte und heilige art.) Jedoch verschlinget das Göttliche feuer / wenn es recht erhitzet / die übrigen lieben alle als fünckleín in seiner fülle ein / und ziehet sie in das verlangen des ewigen und unaußsprechlichen gutes: und also wird ein mensch weder sich selbst noch den nächsten lieben / ohne nur so weit beyderley liebe ihr selbst entsincket und gantz in GOtt hinein gebracht wird.** (e)

(e) *Petrus Blesensis* Lib. de Charit. Dei & Prox. c. 15.

28. Wir sehen hierauß / daß es zweyerley selbst-liebe gebe / nemlich eine **gute** und eine **böse**; und daß die gute / die auch Adam gehabt / und in glaubigen wieder geordnet wird / nicht dürffe abgelegt oder verleugnet werden / sondern nur die böse unordentliche und auß dem fall entstandene liebe unser selbst. Und damit solches mit rechtem unterscheid gefasset werde / so solls abermahl mit anderer autorum worten erläutert werden / die also lauten: **Wir sollen zwar aller unordentlicher eigenheit entsagen / aber die ordentliche eigenschafft / als GOTT zu loben / zu lieben / ihm zu dienen / müssen wir wir allerdings behalten / und nicht verleugnen / weil es unser ewig leben ist. Denn wir werden GOTT ewig loben / lieben und ihm dienen. Und diß leben werden wir in uns haben.** (f) Die selbst-liebe kan sich gegen die liebe auff » verschiedene art verhalten: einmahl daß sie der liebe zuwider ist / wenn » einer die liebe seines eigennutzes zum zweck setzet: Hernach / daß sie in » die liebe mit eingeschlossen wird / da der mensch sich selbst und GOttes willen und in GOtt liebet. (ff) » Und diese letztere art wird von unsern Theologis vor zulässig geachtet auß dem gebot / 3. B. Mos. 19/8. **Liebe deinen nächsten als dich selbst** / da also neben der ordentlichen selbstliebe auch die liebe des nächsten geboten wird. Und folglich wird es vor eine irrung geachtet / wo jemand auch solche zulässige liebe seiner selbst wolte tödten oder verwerffen. Der selbst-liebe unterschied /

(f) *Rusbrochius* Lib. de præcip. Virtut. cap. 4. & ap. *Taulerum* Med. An. Cap. 14.

(ff) *Thomas Aquinas* 2. 2. quæst. 19. art. 6. & quæst. 25. art. 4. & 5.

29. Und diß ist der wahre grund / warum manche fromme seelsorger die ihrigen bißweilen zu solcher geordneten selbstliebe haben anzuweisen ordnung und zulässigkeit.

sen vor nöthig geachtet / und gewiesen / wie diese bey dem haß des bösen sehr wohl stehen könne. Drum heisst es: **Sey allem dem bösen feind / das in dir ist / und vertreibe es / wie und wo du nur kanst. Liebe aber dich selbst / damit du GOtt dienen könnest / so wird dich GOTT seine wahrheit lehren.** (g) Und dahero wird die ordnung der bekehrung auch in ansehung dessen also beschrieben / daß 1. komme die furcht vor der Göttlichen gerechtigkeit; 2. die verschmähung der sünden und begierde zum guten; 3. das suchen der gnade; 4. das freye vertrauen auff die vollkommene liebe GOttes. Worauff denn folge eine übung im guten: dazu der erste grad sey **GOtt lieben über alles / und sich selbst um GOttes willen** / nemlich **damit man ihm diene / ihn lobe** und den nächsten als sich selbst / nemlich nur GOtt zu dienen / und zwar in der warheit und ohne alle verstellung. (h)

(g) *Rusbrochius* Lib. de 7. Custodiis, præfatione.
(h) *Idem* Lib. de Vera Contemplat. Cap. 49.

Bescheidenheit / 30. Gleichwie nun in allen geistlichen dingen die wahre bescheidenheit und mässigkeit das köstlichste kleinod ist / so den menschen vor allen excessen bewahren kan / also ists sonderlich in dieser sache hochnöthig / in welcher der feind den guten willen einer seele offt sucht zu verwirren und in schaden zu bringen. **Lasset uns in der casteyung nicht über vermögen angreiffen** / erinnerten auch die alten; **sondern vielmehr nebenst der geistlichen gesundheit auch die leibliche bewahren. Denn was hilffts / wenn man im anfang sich übertreibt / und bald übern hauffen liegt? Desto behutsamer solte man fortgehen / ie weiter man etwa von der herberge wäre. Wiewohl wir freylich uns nicht in den weltlichen dingen** divertiren **dürffen / sondern in geistlichen schauspielen und beschäfftigungen.** (i)

(i) *Theodorus Studita* in Sermonibus Catechet. Serm. 56. init.

und mässigkeit. 31. Drum heist diß mit recht bey Taulero eine **verständige und bescheidene liebe / die uns regiere / daß wir zwar die natur nicht an ihr selbst tödten / sondern die sünden / so in der seele herrschen und regieren / überwinden und dämpffen.** (k) Und freylich solte es billich also gehen. Denn was kan die arme elende hütte davor / daß so ein böser geist drinne wohnet?

Man

Man treibe nur den gaſt hinauß / d. i. die ſünde und das unrecht / ſo mag die hütte oder der leib noch wohl ein tempel Gottes werden. Ruiniret man aber dieſen / ſo geſchiehet GOtt kein gefallen damit.

(k) Conc. IV. Pentec. p. 732.

32. Der gedachte lehrer hat diß vor nöthig geachtet öffter zu wiederholen / weil manchmahl hitzige gemüther ſehr hefftig in ſolchen wegen excediren / und durch faſten und äuſſerlich bereiten alles erzwingen wollen. Drum ſagt er anderweit: **Ein Chriſt ſoll ſich hüten / daß er auß einblaſen des liſtigen feindes nicht etwa das ziel überſchreite / und zu viel thue / nemlich daß er in und durch ſolche übung ſeine natur ſchwäche oder verderbe.** (l) Und denen jenigen / die ſich in ſolchen demüthigungen des fleiſches lang und wol geübt gehabt / gibt er dieſen guten rath: Es iſt nichts ungereimtes / ſondern der rechten vernunfft gemäß / wenn die / ſo den äuſſerlichen menſchen lange gequälet haben / und von der harten und ſchweren buſſe anfangen kranck zu werden / ihrem leibe äuſſerlich wohl warten und ruhe ſchaffen. Denn weils gar ſchwer iſt / darinne zu verharren / wirds kaum geſchehen können / wenn ſie ihrer natur das / was zur nothdurfft gehört / entziehen / allzuviel wachen / u. ſ. w. Denn diß hindert ſie / weil ſie ohne dem genug ſchmertzen in ſich haben / u. ſ. w. (m) Excels in caſteyung.

(l) *Idem* Pred. IX. Trin. p. 1069.

(m) Pred. am Aller H. Tag. p. 1652.

33. Sehr artig hat hievon auch Lutherus dann und wann geredet / ſonderlich wider die ſelbſterwehlten verleugnungen vieler Mönche und anderer. Alſo weiſet er zum exempel / wie ſolche exceſſe gerade der lehre Chriſti entgegen ſeyn: **Chriſtus / ſagt er / iſt nicht dazu kommen; daß er leib und ſeel verderbete / ſondern iſt kommen / beyden zu helffen. Er iſt nicht darum kommen / daß ein Cartheuſer ſich zu todt faſten und bäten ſolte. Dem leib iſt wohl die arbeit auffgelegt / daß er nicht müſſig gehen / ſondern ſich üben ſol. Aber doch ſol der menſch alſo arbeiten / daß er geſund dabey bleibe / und dem leib keinen ſchaden thue. — Solches ſol man nicht thun; denn das heiſſt ſich ſelbſt tödten.** Wobey er ſein eigen exempel anführt / wie er ſich habe mit viel faſten / wachen / beten / leſen und übel liegen verderbet / daß ers ſein lebetag nicht überwinden werde. (n). Welches alles Schade des leibes.

von dem selbsterwehlten excess und strengen natur-eiffer wider sich selbst zu verstehen ist / mit nichten aber die mässige und nöthige betäubung des leibes auffhebet noch verleidet.

(n) *Lutherus* Postilla Domest. Dom. XVI. Trin. p. 267.

Verwerffung des geschöpffs.

34. Nicht anders ists auch von der verleugnung aller andern creaturen anzunehmen / als worin auch wol offt gefehlet mag werden. Man wil offt auß eiffer oder guten vorsatz alle dinge wegwerffen / und solte doch nur das böse auß seinem hertzen wegwerffen lernen durch busse / im Heil. Geist / so könte die creatur nicht schaden. Drum hats ein Teutscher Theologus sehr weißlich also erklärt: **Wenn Christus spricht / man sol alle dinge lassen und verlieren; das sol man nicht also verstehen / daß der mensch nichts zu thun oder unter händen haben sol. Denn der mensch muß ja etwas zu thun oder zu schicken haben / weil er lebet. Aber man solls also verstehen / daß alle des menschen vermögen / thun / lassen / wissen / und auch aller creaturen / ist nicht das / da die vereinigung anliegt. Sondern daß man lauter / einfältiglich und gäntzlich / in der warheit einfältig sey mit dem einfältigen ewigen willen Gottes:** (darinn nemlich alles wieder geheiliget und brauchbar wird.) (o)

(o) Auctor der Teutschen Theol. Cap. 25.

und des darin verborgenen guten.

35. Zu mehrer verständnüß ist auß Taulero hievon zu mercken und zu practiciren / daß die seele müsse nur die creaturen **um Gottes willen lieben** / daß sie von GOtt erschaffen sind / erhalten und regieret werden. Sie müssen sie auch **zu GOtt lieben** / wenn sie dieselben lieb hat zu dem gut / das GOtt selbst ist. **In GOtt liebe** sie die creaturen / wenn sie dieselben also liebet / daß sie keine andere freude noch ende drinnen suchet / denn allein GOtt. Also liebe **die seele GOtt in den creaturen / und die creaturen in GOtt.** (p) Wie auch auß Joh. Arndt / der davon sagt: Wo der mensch seine wahre speise und ruhe der seelen in GOtt suche / so würde ihm nichts schaden / und wenn er gleich ein gantz königreich hätte wie David / es würde ihn nicht hindern. Mit der beygesetzten ursache: **Die creaturen schaden dir nichts / wenn sie nur die seele nicht gefangen halten** / oder du dein hertz nicht daran hängest / Ps. 62. Dazu ist die einkehrung in das hertz so noth umb des gebrauchs

willen

willen zeitlicher dinge; welches zeitliche dir GOtt wol gönnet und er- »
laubet / so du in demuth und gottesfurcht wandelst und in GOtt täg- »
lich wieder einkehrest. (q) »

(p) *Taulerus* Conc. I. Pasch. p. 464.

(q) *Arndius* Lib. III. Veri Christian. cap. 12.

Das XVII. Capitel.

Von denen übrigen versuchungen im geistlichen kampff und sieg.

§. 1.

SO wie nun manchmahl die ertödtung der glieder / die auff erden sind / und des irdischen sinnes ohne discretion verstanden und practiciret wird / davon die exempel zwar nicht häuffig / doch auch nicht gantz ungewöhnlich sind: gehets auch zu mit der verleugnung aller übrigen menschlichen dinge / davon noch manches zu melden vorfällt. Manche bereitwillige gemüther finden etwan in einigen schrifften / sonderlich der Mysticorum, daß der mensch müsse in sich selbst vor GOtt vernichtet werden / auch wol in ansehung seiner scheinbaren dinge. Da bilden sie sich wol ein / oder lassen sich von andern einbilden / als ob eine solche **zunichtmachung des wesens** selbst erfordert würde / da der mensch gar nichts auch nach seinem wesen bleibe. Daher ist bißweilen erfolgt / daß einige entweder die gantze sache und mithin alle geistliche übung verlassen / und in ihren eigenen willen wiederum eingegangen: oder daß sie auff der andern seite ohne weißheit und temperantz auff die natur hinein gestürmet / und selbige auff allerhand selbsterwehlte weise ruiniren wollen: Indem sie an dem leibe dieses todes grosse hinderniße in dem Christenthum gefunden und erfahren haben.

Vernichtung unser selbst / nicht nach dem wesen / sondern nach der eigenschafft.

2. Wider solchen excess und mißverstand ist schon vor alters protestiret worden / und auß den worten Pauli Gal. 6 / 3. bewiesen / daß ein mensch an und vor sich selbst in ansehung GOttes weniger als **nichts sey / nichts habe / nichts wisse und vermöge** / wie es Hieronymus wohl außleget. (a) Auß welchen worten Pauli / nemlich **so jemand sich düncken lässt / er sey etwas / so er doch nichts ist / man denn geschlossen hat: daß man bey allen seinen gaben / erkäntniß**

niß und gerechtigkeit dennoch sich düncken müsse lassen / als sey man nichts / und alles GOtt allein zuschreiben / sich keines dinges eigenmächtig annehmen / u. s. w. Oder wie es Bernhardus außdrückt: **Man solle erstlich erkennen / daß man nichts sey / hernach gerne vor GOtt wollen nichts werden / und sich niederwerffen / als wäre man nichts.** (b) Ingleichem wie es die Teutsche Theologie beschreibt: **Es sol der mensch sich Gott gantz gelassen und gehorsam seyn / und an ihm selbst zu nichte werden / d. i. an seiner selbheit / eigenliebe und ehre.** (c) Daß demnach die vernichtigung seiner selbst bloß gehet auff die sündliche eigenliebe / lust / hoffart und geitz / nicht aber auff das menschliche wesen selbst: wie es ihrer viele weitläufftig erläutern. (d)

(a) *Hieronymus* Lib. III. in Galat. p. 159. Tom. IX. Opp.

(b) *Bernardus* Serm. IV. in Advent. & Serm. 42. in Cant.

(c) Auctor. Theol. Germ. cap. XLVIII. fin.

(d) Vid. *Dionysius Carthusianus* Lib. de Fonte Lucis Art. 17. *Joh. à Cruce* Lib. II. Ascens. Carm. cap. 7. & Lib. II. Obsc. Nost. cap. 9. in primis *Taulerus* passim, ut p. 193. 779. 1057. 1145. 1491. 1574. (Edit. Lipsi.) it. *Petrucci* in Epistolis p 119. &c.

Falsche vernichtung.

3. Und dahin gehen folgende und andere erinnerungen eben solcher scribenten / dadurch sie die wahre verleugnung von der falschen sorgfältig unterscheiden. **Die vernünfftige seele wird in ihrer übergebung an GOtt nicht also vernichtet / daß nichts von ihr übrig bliebe / gleichwie der schatten zu nichts wird. Denn die seele bleibt ewig wegen ihrer vernünfftigen würdigkeit und Gottgleichförmigen kräfften. Weil Gott ein überwesendlich gemüth ist / nach dessen bild die seele erschaffen ist und nicht kan zerstört oder zu nichts gemachet werden / wie der leib. Sondern es ist eine übergabe des eigenen willens an GOtt / da man sich GOtt immer überlieffert / wo man sich selbst findet / als wenn man von sich selbst nichts wisse / GOtt allein aber allenthalben rechtmässig herrsche.** (e) „Wäre also recht närrisch / wenn man „ glauben wolte / solche autores hätten durch die vernichtung wollen be„ weisen / als würde die seele selbst zu nichts; da doch der jenige / der nichts „ ist / nicht selig seyn kan. Denn wie solte einer / der nichts ist / GOtt „ erkennen / oder lieben und sein geniessen mögen? Also sind solche worte

zu verstehen von der zunichtmachung der ungleichheit / die unser geist » gegen GOtt hat / und unsers eigenwilligen wirckens / von welchem » er einiger massen auffhören lernet / wenn er die wirckung des Geistes » GOttes zuläst und leidet. (f) »

(e) *Henr. Suso* Gespräch der Weißh. Cap. X. p. 174.

(f) *Petrus Blomevenna* Introduct. in Lib. II. Theol. Myst. Harphii p. 475.

4. Unterdessen und obwohl die verleugnung / ertödtung und vernichtung unser selbst besagter massen vornemlich im willen und hertzen geschehen sol / als worauff GOtt am meisten siehet: so wird doch weiter gewarnet / daß niemand die nachfolg Christi in seinem creutz und leiden nur in blossen gedancken setze. Nemlich es solle sich niemand selbst also jämmerlich betriegen / daß er auß scheu und grauen vor dem geistlichen kampff und sterben sich mit der einbildung begnüge / und dencke / es sey mit einem gutmeinenden vorsatz genug / obschon die that und folge nicht dabey sey. Denn diß ist allzuleicht geschehen / daß die listige natur also ihr leben zu erhalten suche / welches wir doch verlieren sollen um Christi willen / damit wirs wieder finden: Zu dem ende hält sich der mensch auff in allerhand betrachtungen und vorstellungen / bleibet aber bey solcher theorie immer von der praxi ferne. Ertödung in blosser einbildung /

5. Einem solchen betrieglichen sinn gilt / was dorten Johannes vom creutz saget: **Ich wolte gern alle menschen überreden / wie der weg zu GOTT durchs creutz mit nichten in vielen betrachtungen und speculationen bestehe / auch nicht in allerhand weisen und empfindungen; sondern es beruhe allein in dem einigen nothwendigen / nemlich / daß man sich selbst innerlich und äusserlich lerne verleugnen / und um Christi willen gern allem leyden übergebe / und also in allen dingen sich selbst vernichte. Wo dieses treulich geübet wird / so wird das andere alles und noch vielmehr in einem außgerichtet. Mangelts aber an solcher übung der verleugnung / oder ist man lässig darinne / so sind alle andere weisen nichts anders / als wenn man nur die zweige abhiebe / die wurtzel aber sitzen liesse / gesetzt / daß man auch sehr hohe betrachtungen und einfälle hätte. Sintemahl doch der wahre fortgang im geistlichen leben nicht anders gefunden wird / als in der nach-**

folge Christi / der da ist weg / warheit und leben / Joh. 14. v. 6. (g)

(g) Lib. II. Ascens. Mont. Carm. cap. 7. p. 43.

nicht nach dem willen /

6. „ Der sinn gehet dahin / wie es gantz klar ist / daß man mehr mit „ dem willen sich in die wahre verleugnung einergeben / als mit dem ver„ stand erst viel speculirens oder redens davon machen solle. Vielweni„ ger solle man die sache selbst weit hinauß schieben / unter dem vorwand / „ daß man erstlich von allen dingen einen richtigen concept oder bild fas„ sen wolle: Zum exempel / wenn man sich selbst / seine nichtigkeit / seine „ unreinigkeit und dergleichen vorstellen und also die verleugnung beför„ dern wolle. Sintemal solche vernünfftliche vorstellungen eben zu der „ einfältigen verleugnung nicht noth seyn / den willen durch solche betrach„ tungen zu bewegen: wenn nur der Geist Gottes in uns gehör und folg„ samkeit findet / da man ja weiß / es sey der creutzweg der rechte schmale „ weg zum leben. Ja wenn auch gleich eine seele sehr reich an solchen ideen „ und betrachtungen wäre / so thäte sie doch besser / sie ergebe sich wircklich „ und getrost ins creutz / als daß sie erst ein hauffen gedancken und mey„ nungen / die nur im verstand blieben / sammlete. In betrachtung man „ bey der einfältigen folge mehr ausser gefahr der hoffart und einbildung „ bleibet / als wenn man viel reflexiones davon machet. (h)

(h) Auctor des Ruins der Eigenliebe Cap. II. fin.

zum schein /

7. Es ist auch ohne dem nicht so schwer / vom creutz und leiden den„cken oder reden / als dasselbe wircklich auffnehmen und Christo nachtra„gen. Jenes möchte die natur noch wohl einwilligen und belieben / zumahl wo es ruhm oder auffblehung dabey setzte; aber zu diesem schüttelt das fleisch seinen bösen schlangen-kopff. Es ist gut zu sagen / spricht einer: Ich begehre / daß die ehre GOttes an mir und an allen creaturen vollbracht werde; Aber es ist schwer / mit der übung zu vollbringen. Und niemand mag diß haben / denn allein solche menschen / die allem eigenen ge„such zu grund gestorben seyn / und in wesentlicher war„heit unbeweglich stehen / die allezeit in dem verborgenen unbekanten himmlischen willen Gottes einkehren und ih„ren willen darinn verlieren. (i)

(i) Taulerus Med. An. cap. 35.

8. Eben also ists auch mit der gedult an sich selbst bey vielen beschaffen / daß man zwar im anfang des leidens wohl viel gute eindrücke und vorstellungen zur leidsamkeit und außharrung bekommt: und dennoch hernach wohl die gedult nicht feste bleibet / biß ans ende / welches doch allein das werck krönet. Ich wil nicht sagen von dem jenigen mancherley selbstbetrug / der bißweilen bey dem leiden äusserlicher verfolgung / schmach oder dergleichen über der wahrheit vorzugehen pfleget: da man / zum exempel / zwar die warheit wol bekennet / und die welt dadurch zu feinden bekommt / aber vor seine person der warheit nicht recht gehorsam ist / und dennoch meynet / man leyde als ein Christ / da man doch wol nur über seine eigenliebe / opiniatreté und natur-eiffer leiden mag / davon im 1. Cap. des 2. Buchs vom eiffer wird die rede seyn. Solch leiden und dulden kommt mehr auß den kräfften des eigenen willens / als auß der gnade JEsu Christi / welches sich auch bald verräth / wenn ein solcher bekenner das widersprechen von den sündern nicht erdulten kan / schilt / wenn er gescholten wird / drohet / wenn er leydet / oder machet einen eiteln ruhm und verdienst auß ein wenig verfolgung / verjagung / nachrede / lästerungen und dergleichen / da man doch alles solches als ein heilig gericht GOttes über den alten menschen zur demüthigung und prüfung seiner selbst auffnehmen solte. unbeständige gedult

9. Bey solchem zustand trifft wohl recht ein / daß der mensch haut im innern vor haut und alles / was er hat / vor sein leben gebe. Denn äusserliche trübsalen gehen noch lange nicht völlig ans eigene leben / darum dauert man manchmal lange darinnen auß. Aber wenn GOtt selbst das allerinwendigste falsche leben der natur mit dem geheimnüß des creutzes Christi angreifft / da äussert sich erstlich die gleissende gedult / wie wenig sie zureiche. Da wehret sich die eigenliebe gegen die verborgenen leyden und das geheime sterben JESU auffs äusserste / und doch immer unter gutem prætext, damit es nicht hinan ans creutz dürffe. Da ist man offt so **klebrig und ungeduldig** / nach Tauleri worten / da er von der entziehung des geistlichen lichts und freude redet / **daß man sich gar nicht leiden wil noch kan. Und diese ungedult entstehet erstlich daher / wenn man sich selbst noch nicht im grunde abgestorben ist. Vors andere / weil man dem barmhertzigen GOTT nicht genugsam glaubet noch vertrauet** / (nemlich / da man sich des gäntzlichen verderbens fürchtet.) **Darum sind auch solche so ungehalten / reissen auß / und können das zugeschickte creutz nicht ertragen /** innern creutz.

darauß hernach doch gröſſer unheil und ſchaden entſtehet. (k)

(k) Conc. I. Dom. IV. Trinit. p. 942.

Grauen vor dem leiden.

10. Fürwar wer auff ſeinen unleidigen ſinn wohlacht hat/ wie der zwar groſſe dinge offt vorgeben kan von ſeiner treue zu GOtt / und doch in der noth ſo bald laß und müde wird ; der wird wol ſich noch keiner groſſen gedult zu rühmen haben/die doch unſere ſeligkeit ſeyn ſolte in Chriſto JEſu. Immittelſt iſt demnoch auch eben hierinnen weißheit nöthig / daß wir weder uns noch andere mit allzugrauſamer vorſtellung des geiſtlichen abſterbens von dem anfangenden guten vorſatz abſchrecken. Angeſehen diß den gutwilligen ſinn nur vor der zeit niederſchlagen und den zweck verkehren würde / an ſtatt daß man ſich und andere zum creutz recht auffmuntern ſolte. Denn wenn ein anfangender Chriſt gleich anfänglich alles wüſte/ was ihm vor harte dinge auff dem ſchmalen weg zum leben würden vorkommen / er würde bey zeiten wieder um und zu der welt kehren. Darum verbirgt uns GOtt manchmal auß groſſer vorſorge und liebe unſere künfftige leiden / damit wir nur gutes muths bleiben und ihm mit verbundenen augen folgen lernen

Begierde zum leyden.

11. Nach dieſem exempel Gottes ſelbſt gehet denn auch der rath guter leute dahin / daß man ſo wohl gegen ſeine eigene ſeele / als gegen andere recht weißlich und in gewiſſer maſſe ſchonend verfahren ſolle. Solches aber wäre auff folgende art recht zu verſtehen. Die natur wehret ſich zwar wider das leyden/ ſo fern es bitter und verdrießlich iſt. Gleichwol weiß ſie auch eben ſolches wiedrige ſo liſtig nach ihrem ſinn zu kehren / (offt dem menſchen unwiſſend) daß ſie ſich bey dem verlangen zu leiden recht auffhält / und auß heimlicher eigenliebe hefftig nach leiden begierig wird. Denn weil das creutz ein geheimnüß und hohes werck der gemeinſchafft mit Chriſto iſt : ſo kan man auch wohl über dem betrachten und verlangen nach dem creutz ſich und ſeine eigenheit vergnügen. Oder man kan auß ungeordneter begierde ſeine gedancken ohne maß und auffhören mit dem andencken der künfftigen leiden ſo niederſchlagen / daß man darüber den nöthigen muth verlieret / zu ſeinem beruff untüchtig wird / und mithin von GOttes willen ab- und in eigenes wollen und wehlen eingehet. Da doch Chriſtus ſelbſt ſein gröſtes ſeyn laſſen / den willen des Vaters in allen zu erwarten / und dabey ſein ammt und ſeinen lauff freudig und ruhig zu vollenden. (l)

(l) Author des Ruins der Eigenliebe Cap. V. Artic. I. Conf. Speneri Natur und Gnade p. 221. von der natürlichen gedult.

12. Damit

12. Damit wir aber zuletzt auch auff das ende und den außgang der verleugnung und absterbung kommen / welches ist der sieg über die sünde / und folglich der seelen seeligkeit : so gibt es abermahl hierinnen manche mißverständnüsse. Stracks anfangs bey der erlösung auß gewissen leyden / anfechtungen oder kämpffen ists leicht geschehen / daß ein mensch sich einbilde / sein lauff und streit sey nunmehr auß / weil er die vorigen anläuffe nicht mehr fühlet : da doch etwa wohl der feind auß arglist eine weile ablassen mag / umb uns sicher zu machen / und desto schwerer zu fällen. Oder man kan von seinem eigenen hertzen / oder von andern leidigen tröstern solche unzeitige pflaster auff seine wunden bekommen haben / die den schaden zwar bedecken / aber nicht heilen. Man kan sich auch selbst wohl übereilen und GOtt auß der schule lauffen / ehe es zeit ist. Und hiezu können wohl eigene bemühungen und anschläge / allerhand mittel auß der vernunfft / umbgang und gesellschafft gar vieles helffen / daß das gehabte leiden sich allmählich verliert / u. s. w. Bey allen solchen umständen kan man ihm selbst gar leicht flattiren / als sey der böß wicht nun überwunden : da man sich doch wol eigenmächtiger weise etwan auß den banden des gebenedeyeten creutzes Christi entzogen hat / und den krieg nicht biß aus ende außharren wollen. Lieben auß dem leiden.

13. Massen dieses / nemlich das sieghaffte ende des geistlichen streits / nicht so leicht und geschwind erreichet ist / als es unser eigener wille offt wünschete / der gerne bald davon loß seyn wil. Es ist freylich der sieg über alle feinde durch Christum warhafftig bereitet und zuwege gebracht / welcher auch allen seinen nachfolgern treulich beystehet. Unterdessen müssen wir doch auch wahre nachfolger seyn und bleiben / und uns fein mit eben derselben Tauffe tauffen lassen / und **das / was von den leyden Christi zurück blieben / erstatten an unserm fleisch / für und mit seinem leib der gemeine** / Coloss. 1 / 24. Welches alles denn ohne beharrliches außdauren nicht geschehen mag ; und dieses eben machet die überwindung schwer / und erfordert also beständigen ernst. Dannenhero auch die alten wohl hievon bemercken / erstlich zwar / daß der sieg über das böse an sich selbst gewiß genug sey. Gewißheit des siegs.

14. Denn / sagen sie / **wenn einer dem HErrn glaubt über den zukünfftigen gütern / und die weltliche ehren und lüste verschmähet : so überwindet er so weit die bösen gedancken / und findet ruhe vor seine seele. Ein solcher vertreibet durch den glauben JESU die versuchungen / fol-**

get den geboten Gottes/ und demüthiget sein hertz in einfalt und leiden. (m) Wer fein von anfang widerstehen und recht streiten wil/ auch darinnen fleissig fortfähret: der muß nothwendig zunehmen/ und wird endlich ruhe und sieg erlangen. (n)

(m) *Marcus Eremita* Lib. de Bapt. circa fin.

(n) *Dorotheus Abbas* Doctrinâ X. init.

Schwerigkeit.

15. Dieses/ sage ich/ ist so wohl auß der schrifft gewiß genug/ daß/ wer da recht kämpffe/ auch unfehlbar gekrönet werde. Aber nicht weniger ist auch gewiß/ daß es nicht so leicht und so schnell alles gethan sey/ sondern daß der lauff desto länger und schwerer sey/ je gröſſer das kleinod ist. Man muß nicht dencken/ **als werde man endlich gantz und gar nicht von bösen geistern angefochten werden:** denn so müste man die welt räumen/ 1. Cor. 5. » Sondern das » ist nur nöthig/ daß wenn man von ihnen angefallen wird/ man » nicht überwunden werde. Denn wie auff einen geharnischten Kriegs- » Mann alles loßstürwet/ und er auch die pfeile hört und sieht/ doch » aber wegen des harnisches nicht getroffen wird: Also **wenn wir » nur mit der waffenrüstung des heiligen Lichts/ und mit » dem helm des Heils in allen guten wercken gewapnet » seyn/ so werden wir die heeres-spitzen der bösen geister durchbrechen können.** Und also ist es mit dem gäntzlichen » sieg über den feind nicht so gleich auff einmal gethan/ ob er schon auch in- » dessen einem guten streiter nicht schaden kan. (o)

(o) *Diadochus* Lib. de Perfect. Spir. Cap. 98.

Langwierigkeit.

16. Uber diß alles haben auch wohlgeübte personen dieses in der praxi wahrgenommen/ daß GOtt mancher seele fast ihr lebenlang auß heiligen ursachen keine rechte überwindung zu erblicken gebe: und daß dahero solche sich vergeblich und wider Gottes willen in unmuth und kummer auffhalten/ da sie vielmehr sich GOtt lassen solten. **Es geschicht offt/ daß der HERR etliche seelen liegen läßt/ als wenn sie noch kranck (unrein) wären/ die sich ihr lebenlang für schwach halten. Und in solchen sinn läßt sie der gütige und allweise GOtt bleiben zu ihrem nutzen; denn er weiß und sieht/ daß/ wenn sie ihre gesundheit gewiß fühleten und wüsten/ sie sich bald würden umkehren/**

und

und an sich und den creaturen gefallen haben. So geschichts nun auß Göttlicher liebe und treue / daß solche leute ihr lebenlang in unwissenheit und furcht / auch creutz und demuth gelassen werden. (p)

(p) *Taulerus* Conc. Dom. III. Epiph. p. 232.

17. Dieses ist gewißlich eine sehr gute nachricht und zurechtweisung vor solche / die sich quälen und bekümmern / daß sie so gar keinen außgang oder rechten effect ihres ernsten streits vor sich sehen. Dergleichen seelen denn in gefahr sind / entweder auß verzagtheit wieder zurück und der welt zuzufallen / oder doch zum wenigsten im lauff matt und müde zu werden. Wenn man aber nun auß der schrifft und sonst versichert wird / daß der außgang dennoch herrlich seyn werde / ob er schon noch nicht zu sehen ist / und fasset das durch den Heil. Geist des glaubens in sein hertz: So bleibet man gutwilliglich getreu biß in den tod / und bringet die crone des lebens endlich davon / so lange sie auch immer mag seyn auffbehalten worden. Auusser dem aber ist das fleisch immer murrisch und rebellisch / weil es sich selbst nur meynet / und seinen himmel auch gerne auff erden haben wil / oder ihm so ein fleischlich reich Christi hier auff der verderbten welt einbildet / darinnen es mit seinen begierden herr spielen / und sich doch dabey vor fromm / heilig und vollkommen außgeben möchte. und verzug.

18. Gegen alle dergleichen selbstbetriegereyen ist diese einige / obschon bittere artzney / heilsam / daß man nur sicherlich glaube / der kampff werde nicht gar in uns auffhören in diesem sterblichen leibe / sondern noch immer ein sterblicher sinn übrig bleiben / er sey so subtil er wolle / der uns versuche / und nicht verlasse / ob er uns schon nicht überwältige. Solcher grund bewahret uns fein vor aller sicherheit und vermessenheit / daß wir nicht in den irrigen wahn gerathen / ob könte uns diese oder jene versuchung / die uns etwa lange angefochten und endlich verlassen hat / unser lebelang nicht wieder anfallen oder niederwerffen. Sondern wir müssen allerdings für wahr halten / was Ambrosius auß den worten Luc. 4/13. **Der Satan wich von ihm ab auff eine zeitlang /** anmercket: **Der Satan ist zwar in seinem fleiß nicht beständig / er weichet der wahren tapfferkeit. Er höret zwar nicht auff zu neiden / er scheuet sich aber doch anzuhalten / weil er sich fürchtet / daß er überwunden werden möchte. Darum weicht er dem Namen GOttes eine** Streit hört nicht gantz auf /

zeit-

zeitlang / und hernach versucht er nicht eben / sondern kommt wohl und streitet offenbahrlich. Also lehret dich die schrifft / wie du zu kämpffen habest nicht allein wider fleisch und blut / sondern auch wider die geistliche nachstellungen: Das ist / daß der streit immer subtiler und geheimer wird / je mehr äusserlich die sünden besieget scheinen / oder auch wircklich sind. (q)

(q) *Ambrosius* Lib. IV. in Lucam cap. 4. p. 52. Tom. V. Opp.

Außharren darinnen.

19. Ja es wird auch überdiß von andern gewiesen / wie man auch nach lang erhaltener überwindung dieses oder jenes bösen dennoch gerüstet bleiben müsse / und zwar wider eben denselben vermeintlichen überwundenen feind. **Der teuffel suchet einen menschen / den er in dem lauff seines bißherigen lebens nicht hat fangen können / am ende doch unterzutreten. Und also wenn einer schon in diesem leben gerecht ist / so ist doch nöthig / daß er in diesem leben niemals sicher werde.** (r) Wie denn auch so gar die Schul-Lehrer / welche sonst die höchste vollkommenheit in diesem leben vor möglich halten wollen / dennoch diesen irrthum widerleget haben / **daß der satan nach einmahliger überwindung nicht wieder versuchen könne den / der ihn besieget habe / und zwar weder in dieser / noch in einer andern sünde.** Dagegen mit grund behauptet wird / daß es allerdings möglich sey / ja daß der feind wol desto hefftiger wider einen solchen überwinder auffstehe / je stärcker er etwan abgetrieben worden.

(r) *Isidorus Hispalens.* Lib. III. de Summo Bono. cap. 5.

(s) *Thomas Aquinas* p. 1. quæst. 114. art. 5. *Durandus* in 2. Sent. d. 7. qu. 2.

Demuth dabey.

20. Was ist aber auß diesem allen anders zu schliessen / als daß wir auch bey aller geschenckten krafft und überwindung in grosser niedrigkeit unserer hertzen stehen bleiben / und zwar so / daß wir unserem verderbten stoltzen sinn nicht einmahl weiß machen oder einbilden / als sey etwas überwunden / obschon der glaube dessen versichert ist? Was ist aber dennoch gemeiner und leichter bey anhebenden glaubigen / als die geheime auffblehung über einigen kampff / der doch wol noch nicht recht gut oder völlig außgekämpffet ist? Der bösen geister arglist ist auch hierinne so groß / daß sie auch bey dem besten vorsatz einem beyzukommen suchen. **Bißweilen streuen dir die feinde gar keine böse gedancken**

cken ein / bißweilen aber reitzen sie dich wiederum / damit du wider sie bätest und sie schelten mögest. Darauff weichen sie denn mit willen / damit du betrogen werdest / und auß hoffart dir einbilden solst / wie sehr du die bösen eingebungen überwindest. (t)

(t) *Nilus* Lib. de Oratione cap. 128.

21. Daß dieser gefahr alle glaubige / auch die besten unterworffen seyn / mercken ihrer viele auß Pauli exempel und bekantnüß an / da er sagt: Es sey ihm ein pfahl ins fleisch gegeben / damit er sich der hohen offenbahrungen nicht überhebe / 2. Cor. 12. Nemlich / damit man nicht meinte / als ob er über die menschliche natur gestiegen wäre / oder als hätte er auch natürlicher weise etwas grosses vor andern (wie ihm die Lycaonier opffern wolten / Ap. Gesch 14) sondern damit man sähe / er sey auch ein sterblicher mensch / so stund er in stetiger anfechtung. (u) Deßwegen auch der Apostel sich lieber wolte seiner schwachheit rühmen / 2. Cor. 12. Nemlich / damit er nicht wegen der hohen offenbahrungen erhoben würde / sondern vielmehr durch unterwerffung in dem vollkommenen sinn verbleiben / und er also die Göttliche gabe bey öffterer schmach bewahrete. (x) Und diß ist auch die beste verwahrung wider alle abweichungen von der wahren hertzens-demuth nach dem kampff. Erhebung im sieg.

(u) *Basilius Magnus* in Regulis Ascet. cap. 3. & ex eo *Anastasius* in Quæstionibus quæst. 18.

(x) *Diadochus* de Perfectione cap. 94.

22. Denn so treulich sorget GOtt vor die seinigen / daß er sie von solchen neuen versuchungen bey ihrem kampff auch immer durch neue demüthigungen abziehet und abhält. Sie sollen mehr in gedult und standhafftigkeit lernen der weißheit liebhaber seyn / als durch anmassung solcher dinge / die nichts sind / auff eine thorheit fallen. Zu dem ende übergibt GOTT auch die erleuchtesten seelen offt dem satan / sie zu plagen. (y) Worauß denn nothwendig diese nöthige ermahn- Neue demüthigung.

und warnung wider den stoltz nach dem sieg fliesset und folget / die man unter den alten streitern JESU CHristi findet: Wer die jenigen züchtigungen GOttes / die ihm zur besserung wider seinen willen zugeschicket werden / nicht mit danckbarem hertzen annimmt / und die meynungen / da er wil als gerecht erscheinen / nicht in busse wegwirfft und fahren lässt / daß er denen Göttlichen außsprüchen seiner gerechten urtheile wiederstrebet / noch das joch nach Gottes befehl freywillig trägt: der wird endlich einer grössern gefangenschafft und marter übergeben / und gar außgerottet. Denn er verleurt die krafft der tugend und erkäntnüß / weil er auß thörichter hoffart und vermessenheit nicht vor die trübsalen und ängsten nach des Apostels worten dancken wil. Denn dieser wuste wohl / daß die demüthigung auß den trübsalen eine erhalterin der himmlischen schätze in der seele ist. (z)

(y) *Maximus* in Cap. de Virt. & Vit. Cent. II. cap. 88.

(z) Ibid. cap. 91.

Verlassung Gottes.

23. In summa: Es gehen die einmüthigen außsprüche aller glaubigen dahin / so wohl in der schrifft / als sonst / daß die nächste versuchung auff einigen kampff oder durchbruch wider die sünde sey zur hoffart / davon oben in dem 5. Cap. vom geistlichen stoltz und sicherheit mehr wiederholet ist. Bernhardus hat sich nicht geschämet / solches von sich selbst zu bekennen / daß er bißweilen also geirret habe. **Es ist hoffart in mir erfunden worden** / sagt er / **und der HErr hat sich im zorn von seinem knecht weggewandt. Dahero kommt die dürre meiner seelen / und der mangel der andacht / so ich leide.** Und weiter unten setzet er: **Ich habe in der warheit gelernet / daß nichts mehr zur gnade kräfftig sey sie zu erlangen / zu erhalten und wieder zu bekommen / als wenn du allezeit vor GOTT erfunden wirst / nicht als hochgesinnt / sondern als in der furcht. — Wenn dich nun die gnade verlässt / so zweiffele nicht / daß dein stoltz schuld dran ist / obs schon nicht so offenbar ist / und du dir nichts bewust wärest. Denn was du nicht weist / das weiß doch GOtt / und er ists / der dich**

rich-

richtet. Wie könte er einem demüthigen gnade entziehen / der sie den demüthigen gibt? Also ist die entziehung der gnade ein beweiß der hoffart. Wiewohl bißweilen die gnade entzogen wird nicht wegen der hoffart / daß sie nun da wäre / sondern weil der mensch künfftig drein fallen würde. (a)

(a) *Bernardus* Serm. LIV. in Cantic. Cant.

24. Es können diese gründe abermahl eine seele kräfftig verwahren vor einer neuen kümmernuß / die über der entzogenen gnade nach dem kampff zustossen mag. Da nemlich man dencken möchte: Siehe / du hast ja nun so und so lange / so und so ernstlich wider diß und jenes böse in deinem hertzen gestritten / gebeten und gerungen / und nun / da der feind weichet / kommt doch kein solcher empfindlicher trost oder erquickung / keine sonne scheinet mir nach dem ungewitter / keine freude nach dem heulen und weinen. Wider solche beysorgen ist diß die sicherste artzney und zufriedensprechung / daß mans seiner eigenen verderbniß fein zuschreibe / und sich selbst vor GOTT anklage / nichts im eigenwillen als ein recht prætendire / es sey belohnung oder erquickung / sondern vergnügt sey / wie einen GOTT tractire und begegne / in unfehlbarer zuversicht / daß GOTT uns nicht verlassen noch etwas versäumen werde. In solchem sinn findet der feind nichts / wodurch er uns verunruhigen könte / und man bleibet nüchtern und wohlgeordnet / allen anfällen ferner weißlich zu widerstehen. Entziehung der gnade.

25. Ob auch schon überdiß so gar auch die übung der zufriedenheit mit GOttes wegen gehemmet würde / möchte es doch einer seele so ferne und lange nicht schaden / als sie in wahrer niedrigkeit und erkäntnüß ihres elends bliebe. Ja sie würde vielmehr dadurch vor der auffblehung und einbildung einiges sieges desto sichercherer seyn. Denn das ist die frucht der geistlichen verlassung / daß sich eine seele gar vor nichts mehr hält / und ihr selber niemahls genug thut / auch erkennet / wie sie gar nichts vor sich selbst vermöge. Und diese verschmähung und anfeindung unser selbst hält GOtt viel höher / als alle vorige wercke / kämpffe und erquickungen / darinne man nur noch mehr schwachheiten begehet. Es muß alsdenn die eigene vermessenheit der tieffen ehrer- und aller gefälligkeit.

bietung gegen GOtt weichen / die Unerkäntnüß der herrlichkeit GOttes / der erkäntnüß derſelben / und dem hochmuth die demuth / ja auch die verachtung anderer dem richten und erkäntnüß unſer ſelbſt / der ungehorſam dem wahren glaubens gehorſam / ja der unterwerffung unter GOtt und menſchen (b) Das mögen ja ſelige fruchte ſolches zuſtandes ſeyn!

(b) *Joh. à Cruce* Lib. I. Obſc. Noct. Cap. 12. toto.

Ende des Erſten Buchs.

Das

Das zweyte Buch/

Von denen Versuchungen gutwilliger Seelen in Ansehung der äusserlichen Dinge.

Einleitung.

NEben allen denen vorhergehenden betrachtungen sind uns solche falsche wege und verleitungen vorgeleget worden / die da vornemlich den inwendigen grund der seele betreffen / und auch meistens darinne bleiben. Jetzo wollen wir noch die übrigen arten des falschen Christenthums nach einander betrachten / welche meist in äusserlichen dingen entspringen/und darinnen außbrechen oder sich hervor thun. Es entstehen gar offt im äusserlichen wandel über dem und jenem dinge und dessen rechten gebrauch grosse scrupel und irrungen / welche auch wohl in mißverständnüsse / wiedersprüche und trennungen gegen andere außbrechen. Man meynets auff beyden seiten offt sehr gut / und dencket das rechte ziel zu treffen : kan aber doch bißweilen bey allem guten vorsatz gewaltig fehlen / und sich oder andern schaden. Da wäre denn wohl zu wünschen / auch der mühe werth / wenn in allen geistlichen angelegenheiten die rechte mittelstrasse könte gezeiget und getroffen werden. Es wird auch der jenige H. Geist / der uns in alle warheit leiten wil / gewißlich alles lehren und alles verkündigen / was nöthig ist. Von aussen aber können indessen einige zurechtweisungen unter GOttes segen auch etwas beytragen / und ein zweiffelhafft gemüth zum wenigsten mehr befestigen und bestärcken.

Das I. Capitel.

Von dem unmässigen und ungöttlichen eiffer.

§. 1.

Gesetzlicher eiffer/

UNter denen sehr scheinbaren irrungen bey dem Christenthum ist eine von den gefährlichsten und schädlichsten mit ein solcher **eiffer/ der nicht nach der erkantnüß um GOtt eiffert**/ welchen Paulus an denen Juden bestraffet hat/ Rom. 11/2. und Ap. Gesch. 21/20. nachdem er auch selbst eben solche versuchung bey seinem Phariseischen zustand erlitten hatte / Ap. Gesch. 22/3. Gal. 1/14. Dieses ist eine solche gemeine passion und anfechtung des zorns vornemlich bey denen / die auß dem blinden und epicurischen Heydenthum nur anfangen in das scheinbare Judenthum der selbstwirckenden frömmigkeit überzutreten / daß ein jeder anfänglich einen starcken anfall davon außstehen wird/ der nur beginnet auß des satans stricken nüchtern zu werden. Denn so lange man keine wahre lebendige erkantnüß des Evangelii und der lautern gnade hat/ so eiffert man nach dem gesetz gar hefftig / und zwar mehr wider andere / als wider sich selbst.

dessen unterschied vom Göttlichen /

2. Es ist aber die rede oder frage allhier mit nichten von dem warhafftigen Göttlichen eiffer / nach welchem nicht nur GOtt selbst ein **eifferiger GOtt** (קנא und ein **Eifferer** / ζηλωτης nach den LXX.) heisset / 2. B. Mos. 20/5. und 34/14. sondern auch seine rechte kinder **mit Göttlichem eiffer eiffern machet**/ 2. Cor. 11/2. Dahero **es gut ist eiffern/ wenn es allzeit geschicht ums gute**/ nach Gal. 4/18. Denn wer wolte eine solche wahre wirckung GOttes in zweiffel ziehen oder verwerffen ohne beleidigung des Höchsten selbst? Sein zorn und eiffer ist in ihm selbst untadelich und heilig / und wo er lautere gefässe findet/ da äussert er seinen eiffer gleichfalls auff eine gute und heilsame weise. Und hat man sich also hierinnen eben auch vor dem **zu viel** oder **zu wenig** zu hüten. Nemlich/ daß man zwar auff der einen seite dem zorn nicht nachhänge und zu viel eiffere/ aber auff der andern seite auch nicht allen mangel des eiffers / alle **lässigkeit** und indulgentz wider das böse vor die rechte sanfftmuth halte oder außgebe/ vielweniger eine weibische und **läppische zaghafftigkeit** dem Göttlichen muth und eiffer vorziehe. Christus preiset zwar selig die sanfftmühtigen / aber er wil damit den affect des

zorns

zorns nicht völlig und gantz außgerottet wiſſen / ſo weit derſelbe gut ſeyn mag / ſondern er wil den zorn gemäſſiget und zurück gehalten wiſſen / wo es nöthig iſt. (a) Alſo daß man zürne / und nicht ſündige / nach Eph. 4 / 26.

(a) *Theophylactus* Comment. in Matth. V. 5. p. 26.

3. In ſolchem verſtand halten die verſtändigen den eiffer vor eine gnaden-gabe GOttes / die ſich in das hertz eines gerechten einergieſſe / ja vor GOttes leben / (b) und vor eine nützliche ſache; Aber ſie erklären oder bedingen diß dabey: wenn man ihn nemlich mäſſiglich oder ſänfftiglich brauchet wider die / ſo etwas unrechts begangen haben / und zwar bloß zu dem ende / daß ſie errettet werden oder ſich ſchämen lernen. Denn wenn alſo die ſanfftmuth mit untermenget wird / ſo zielet man eben dahin / wo die Göttliche gerechtigkeit und güte hinzielet. Ja es wird offt das jenige / was im zorn weibiſch iſt / männlich gemacht / wenn man recht ernſtlich eiffert. Alſo ſcheinet ein temperirter zorn vor dem Schöpffer unſerer natur zu waffen gegeben zu ſeyn / womit wir uns auch wider das böſe zu wehren haben. Dahero der jenige wohl angenehmer ſeyn mag in der zeit der vergeltung / der auß fleiß und brünſtigkeit zur gottſeligkeit des eiffers ſich ſänfftiglich zu gebrauchen weiß: und zwar vor einem andern / der auß trägheit oder unbeweglichkeit des gemüths gar nicht beweget wird / u. ſ. w. (c)

und dem rechten gebrauch

oder temperament.

(b) *Ambroſius* Serm. XVIII. in Pſ. 119. Tom. IV. Opp. p. 731.
(c) *Diadochus Epiſcopus* Lib. de Perfect. Spir. cap. 62.

4. Eben dahin gehet auch folgender diſcurs Tauleri, welcher wieder alle einbildung der bloß natürlichen weichlichkeit und vermeinten ſanfftmuth / da man alles böſe ſo ungeſtrafft hingehen läſſt / wohl zu mercken wäre / damit man ſich und andere nicht auch unter dem namen der liebe betriege. Etliche menſchen ſind von ihrer wolgeordneten complexion von ſo gütiger / herrlicher / ſtiller natur / daß ſie mit minderer gnade im leiden gelaſſen und gedultig ſeyn; denn die elementen ſind in ihnen wol geordnet / das blut iſt in ihnen gelaſſen / die zornigliche krafft iſt ſtille und ruhig / und

Mangel des rechten eiffers.

und hierum mögen sie leichtlich ohne arbeit gegen alle/ und mit allen menschen einen gelassenen friedsamen wandel haben. Diß ist löblich und gut. Aber es ist vor GOtt keines grossen lohns werth / es sey denn / daß es mit reicher gnade übergüldet werde / denn es ist nur eine weibliche gelassenheit. Ein guter mensch soll eine männliche gelassenheit haben / und die ist höherer seligkeit werth / nemlich wenn die männliche redlichkeit die zornliche krafft in Göttlicher gelassenheit regieret / und das blut wird auch in wiederwärtigkeit von äusserlichen dingen mit äusserlichem feurigem zorn entzündet / das zornliche feuer sol das wasser der gnade leschen / so stehet die natur in Göttlicher ordnung / als sie GOtt geordnet hat. Denn die zornliche krafft in der seele ist eine edle krafft (ist sie nur männlich) denn sie ist eine grosse hülffe der redlichkeit zu den hohen dingen / da die seele nach ihrem höchsten und nach ihrem besten in gnaden ist. (d)

(d) *Taulerus* Med. An. cap. XI. f. § 74.

Versuchungen dabey.

5. Nach hinwegräumung und verwerffung der falschen und bloß-natürlichen oder auch heuchlerischen affectirten sanfftmuth (davon hernach im Cap. von der falschen liebe mehr vorkommt) wird so dann auch der falsche und ungöttliche eiffer desto besser können unterschieden und erkant werden. Welche erkäntnüß denn so gar unentbährlich seyn wil / daß man ohne dieselbe nicht wohl im gemeinen leben und umbgang mit andern leuten / am wenigsten in ämtern unanstöss ig durchkommen kan. In betrachtung überall und allezeit so gar häuffige reitzungen zum unwillen und zorn über böse wörte / wercke und personen vorfallen / die den menschen unter gutem vorhaben hinreissen und sündigen machen / wo man nicht den rechten unterscheid treffen kan. Dahero wir von dem rechten Göttlichen eiffer noch vernehmen wollen / was ein Theologus davon unter Pauli namen berichtet.

Zeichen des Göttlichen.

6. „ Zum wahren Göttlichen eiffer wird erfordert 1. die erkäntnüß
„ der sache / darum wir eiffern / daß wir dieselbe in ihrer eigentlichen be-
„ schaffenheit nach dem worte GOttes untersuchen / ob sichs auch so ver-
„ halte / und was davon nach dem sinn GOttes zu urtheilen sey. Sonst
„ ist der eiffer mit unverstand und mehr ein wilder stoltz des fleisches / als ein
„ heiliger eiffer. Die jenigen / so weder Christum noch den Vater ken-

nen /

nen / meinen / sie thun GOtt einen dienst daran / wenn sie seine diener » schmähen und tödten / Joh. 16/2. 3. (2) Eiffert der Geist GOttes über » alle gebote GOttes / insonderheit aber / da der gröste mangel ist / die die » wichtigsten und einem mann Gottes am strengsten anbefohlen sind in sei- » nem beruff. Als / ob ich wohl brante / wenn andere geärgert wurden; den- » noch **eifferte** ich darüber am allerhefftigsten / wenn der gecreutzigte Chri- » stus den gemeinen wolte entrissen werden / 1. Cor. 11/2. also daß ich über » demselben eiffer das ansehen eines thoren und narren gewann / v. 19. 21. » Dann das Evangelium Christi war mir sonderlich anvertraut. (3) So » lehret auch der H. Geist die eifferige diener Gottes / daß sie auff gute beque- » me zeit acht geben / ihren fürsatz außzuführen: wie er spricht zun Col. 4/3. » Kauffet die zeit auß! Und zun Eph. 5/15. u. f. und nicht eine einige gute » gelegenheit fürüber gehen lassen / darin sie Gottes ehre und des menschen » ewige wolfahrt fördern können. »

7. (4) So gebrauchet der Göttliche eiffer wider die hereinbrechen- » de sünden nichts / denn von GOtt zugelassene mittel / die er allein segnen » wil. Jerusalem muß nicht durch lügen / falschheit und hinderlist / sondern » durch recht und gerechtigkeit erlöset werden. Esa. 1/27. (5) Wird zum » Göttlichen eiffer erfordert eine heil. vermengung des **zorns** / der **trau-** » **rigkeit** und der **liebe**. Denn diese drey affecten der seele werden sonder- » lich durch den eiffer-geist auffgehitzet und geschärffet. Und er sahe sie um- » her an mit zorn / und ward betrübet über ihrem verstockten hertzen / Marc. » 3/5. Denn der wahre eiffer zürnet mit macht über alles / was Gottes ehre » und der kirchen wolfahrt verletzet. Uber den elenden und armen sünder » trauret er / und / wo noch hoffnung / bittet er für des sünders bekehrung. » Siehe nach dem exempel unsers HErrn und meisters an besagtem ort / » und beym Luc. 19/14. So thäte Jeremias der eifferer des HErrn: Er » dräuete / er warnete / er weinete / Cap. 13/16. 17. Dergestalt vermenget » der H. Geist die affecten des wahren eiffers / daß er so wider die sünde » zürnet / daß er sich auch über das elend der irrenden betrübet / und GOtt » für sie anruffet; das ist der wahre eiffer. (c)

(c) Großgebauer Wächterstimme cap. XIV. p. 311. sq. Adde omnino D. Speneri Natur und Gnade à. p. 89. ad 95.

8. So weit von dem rechten eiffer. Was aber nun den unrech- Falscher
ten und falschen betrifft / so lehret die erfahrung / daß derselbe entweder bey eiffer der
heuchlern / oder bey gantz gottlosen ist. Von diesen sagt Augustinus: gottlosen.
Wie eine art des eiffers im guten geschiehet / wenn es heis-
set: der eiffer deines hauses hat mich gefressen: Ps. 68. Joh. 2.

Also auch hergegen im bösen / wenn gesagt wird: Eiffer hat das unverständige volck eingenommen. (f) Alhier aber ist nur vornemlich auff den heuchlerischen eiffer der schwachen und ungeübten zu sehen / welchen sie auß guter meynung wider andere erweisen. Denn der tolle eiffer der / so unter dem namen der lehre und religion vor ihr eigen interesse eiffern / ist ohne dem auch der klugen welt nunmehro käntlich und abscheulich.

uñ heuchler.

(f) *Ambrosius* Serm. 18. in Ps. CXVIII. *Augustinus* Lib. XX. de Civ. Dei cap. 12. & è Græcis *Oecumenius* Com. in Jac. III. p. 129.

Anfechtung in der bekehrung.

9. Von solchem zustand derer anfänger redet ein erfahrner sehr weißlich und gründlich also: Das wort der weißheit lehret uns / daß es viel bewegungen gebe / welche im anfang die seele in betrachtung göttlicher dinge beschweren. Am allermeisten fechten sie an zorn und wiederwillen. Denn so lange die seele mit der welt gern einstimmet / läsſet sie sich weder bewegen noch beunruhigen / ob sie gleich siehet / daß viel unrecht überall vorgehet. Denn indem sie sich von ihren begierden treiben läst / achtet sie der gerechtigkeit GOttes nicht. So bald sie aber anfängt ihre lüste zu bezwingen / so wil sie nicht leiden / so wohl auß verschmähung zeitlicher dinge / als auß liebe / daß das gesetz Gottes gebrochen werde. Sondern sie erzürnet sich über die bösen so lange / biß sie dieselben als liebhaber der gerechtigkeit sehen kan. Deßwegen hasset sie nun die ungerechten / und liebet die gerechten. (g)

(g) *Diadochus* de Perfect. Spir. Cap. LXXI.

Was er sey /

10. Hierauß ist schon zu sehen / daß der eiffer ein affect oder gemüthsbewegung / unruhe und verwirrung sey / der sonderlich dem männlichen geschlecht gemein und gefährlich ist. Wie ihn denn die alten Theologen beschreiben: Der eiffer sey eine bewegung des gemüths / da es das jenige / was übel gethan ist / zu rächen oder straffen entbrennt und sich erhebt. (h) Dieses gehet nun zwar bey geübten und wahren Christen ohne verwirrung und unfrieden zu / weil sie bey allem heiligen eiffer in gehörigen schrancken / und also im wahren grund des friedens und der liebe bleiben. Allein bey ungeübten entstehet er meist auß geistlichem hoffart und grimmigkeit der natur. Von jener bösen wurtzel des falschen eiffers / nemlich dem heimlichen stoltz / sagt ein alter:

dessen ursachen.

Daß

Daß die jenigen gemeiniglich ihre gerechtigkeit in äusserlichen und sichtbaren wercken zu suchen pflegen / welche sich bey der gelegenheit auff blehen / wenn sie etwa wider schwächere und geringere streiten oder eiffern. (i) Denn wer sich mehr einbildet / als andere / der suchet diese immer zu reformiren / zu tadeln / anzustechen und zu straffen / an statt / daß er erst sich selbst bessern solte.

(h) *Elias Cretensis* Comm. in Gregor. Naz. Orat. XIX. p. 754. & Or. XXIII. p. 810. Conf. *Ambrosius* l. c. p. 731.

(i) *Marcus Solitarius* de his, qui operibus justif. num. 11.

11. Es menget sich gewißlich bißweilen in den eiffer auch wider das böse selbst das böse oder die sünde ein / nemlich die natürliche herrschsucht. Man kan wol nur immer von andern begehren / daß sie Gottes geboten folgen: und unterdessen doch wohl seine eigene pflicht vergessen. **Ja wenn man sich recht untersuchet und der weißheit raum lässt / so wird man finden / daß das / was man offt gegen andere spricht und von ihnen im eiffer begehret / auß einem hoffärtigen und bekehrsüchtigen gemüth herkomme.** Man wird mercken / daß offt besser wäre / sich selbst zu erst in dem sinn des Geistes recht zu üben / als über andere alsbald herzu fahren und lasten auffzulegen / die man selbst noch nie berühret hat. Man wird auch sehen / wie das stoltze hertz offt seine lust dran hat / wenn andere sich vor dem wort beugen und fürchten oder scheuen / und wie man alles das zu seiner eigenen ehre verwandeln kan / wenn man nicht genau über sein eigen hertz wachet / und in der niedrigkeit Christum recht anziehet. Damit man also kein treiber werde der andern / sondern erstlich ein züchtiger seiner selbst / und hernach auch anderer; davon in denen Gottesgelehrten rathschlägen mehr nachzusehen ist im 1. Theil. Cap. 108. p. 272. Hoffart

12. Den andern bösen quell des verkehrten eiffers / nemlich den zorn / entdecket ein Gottsgelehrter mit folgenden worten: **Etliche geistlich gesinnete fallen in die art eines geistlichen zorns. Welches vornemlich alsdenn geschiehet / wenn sie über anderer leute laster mit einem unruhigen eiffer zürnen / da sie auff sie achtung geben / und ihnen bißweilen ein anfall auffsteigt / sie mit unwillen zu bestraffen / welches sie auch offt wircklich thun / und machen sich selbst wie zu** und zorn /

meistern und herren der tugend. Welches alles der geistlichen sanfftmuth zuwider ist. (k) Und freilich ist dieses der mercklichste grund der falschen eiffersucht / welcher sich auch bald durch außbrüche des zorns verräth / auch dahero desto mehr ein gemüthe beschämen und witzigen kan / künfftig desto behutsamer zu verfahren.

(k) *Joh. à Cruce* Obscur. Noct. Animæ Lib. I. Cap. 5.

und zwar ungöttlicher.

13. Sintemahl der Geist JESU CHristi die seele bey solcher schwachheit unermüdet züchtiget / und zur mässigung und dämpffung dieses auffwallenden Meer-Strudels durch das Liebes-Blut des ewigen bundes unter stetem leiden und sterben anweiset. Dahero auch die erfahrnen auß solcher scharffen zucht davon gezeuget haben / wie nöthig / möglich und heilsam solche temperatur sey. Sie räumen zuförderst die scheinbaren einwürffe hinweg / damit sich manche lange auffhalten / wenn sie schreiben: Obgleich etliche diese schädliche pest der seelen also entschuldigen wollen / daß sie sagen: es sey nicht schädlich / wenn man über die brüder / wenn sie sündigen / zürne / zumahl GOtt selbst auch wider sie zürne. So verstehen doch solche leute nicht / daß / indem sie den leuten die gelegenheit zu diesem verderblichen laster geben wollen / sie die schmach eines fleischlichen affects der unermeßlichen Gottheit und dem brunnen aller reinigkeit beylegen: Wobey sie zeigen / daß von GOtt nur ein reiner untadelicher eiffer statt habe. (l)

(l) *Cassianus* Lib. VIII. Instit. Mon, Cap. 2. & 3.

Mittel dawider / 1. des Geistes zucht.

14. Hiernechst weisen sie auff die Göttliche erleuchtung / führung und zucht in der seele / welche von solcher unruhe und grimmigkeit abund in die sanffte liebe und mitleidigkeit durch glauben und gebät kräfftiglich einführe. Das licht der wahren erkäntnüß ist / wenn man böses von guten entscheiden kan. Alsdenn bringet der weg der gerechtigkeit / daß das gemüth zu GOtt / der Sonne der gerechtigkeit ziehet / weiter in die unendliche erleuchtung der weißheit / weil es nun mit grosser zuversicht die liebe sucht. Dahero muß man die gerechtigkeit von denen / welche sie schmähen wollen / mit einem eiffer / der nicht zornig ist / erretten.

Denn

Denn der eiffer der gottseligkeit erweiset sich nicht im haß (nemlich wider die personen / obgleich das böse selbst billich gehasset wird /) sondern im überzeugen und bestraffen. (m)

(m) *Diadochus* l. c. cap. VI.

15. Auß solcher correspondentz der seele mit dem licht des Geistes entstehet denn eine gemeine liebe und ruhige süsse mitleidigkeit (nach der alten beschreibung) daß das auge der seele nicht mehr in irrthum hingerissen wird / sondern vor viel besser erkennt / die härtigkeit und trägheit der gottlosen zu beweinen / als sie mit haß zu verfolgen. Denn ob sie gleich wiederwillens werth sind / so wil doch das wort nicht haben / daß eine seele / die von der liebe Gottes gefangen ist / vom wiederwillen verwirret und gehindert werde; weil doch in einer solchen seele / die noch haß in sich hat / die erkäntnüß / nicht wircket. (n) Die ursach ist offenbar auß der erfahrung / weil nemlich der eiffer das gemüth allzusehr quälet und außdorret. Deßwegen man allermeist zusehen muß / damit man nicht seinem eigenen zorn nachhänge / wenn man einen sünder bestrafft: sondern daß unsere opffer allenthalben ungesäuert seyen. (o) 2. Liebe und mitleiden.

(n) *Diadochus* l. c. cap. LXXII.

(o) *Ambrosius* Com. ad Rom. X. Tom. V. Opp. p. 223. & *Radulphus Flaviacensis* Lib. I. in Levit. cap. 6. & Lib. V. cap. 1.

16. Ob es nun also freilich wohl einen gerechten eiffer gibt / da man wider die verbrecher entzündet wird / auß bewegung der schuldigen devotion gegen die verschmähete gerechtigkeit GOttes: So muß dennoch die bewegung des mitleidens den vorzug haben. Sonst zerbricht man mit dem hefftigen geist das zerstossene rohr / und das glimmende tocht lescht man auß. (p) Ja ob es auch wohl recht an sich selbst und eine art der Christlichen liebe seyn mag / wenn ein zu GOtt bekehrter auch andern eben dieselbe gnade / die er empfangen hat / anwünschet / und mitzutheilen trachtet: So muß es doch mit grosser vorsichtigkeit geschehen. Man muß sich nicht allzufrühe

dessen vermessen / ehe man in dem licht und leben Gottes feste gegründet und reiff geworden ist. Sonst zerstreuet man nur seine eigene krafft / indem man andere sammlen wil: zumahl wenn es mit hefftigkeit und ungestümm versuchet würde / wie es bey ungeübten zu gehen pfleget. Solchen ist besser und heilsamer / daß sie ihren zornigen / unleidigen und widerspenstigen natur-sinn lernen alsbald im anfang der bekehrung brechen. Denn wo sie auß ungedult flugs alle dinge / die sie ärgern / wollen auff einmahl weg streiten und wegzwingen / da sie sich doch dabey nur in der gedult mehr üben solten: so vergessen sie bald ihr eigen elend / und bleiben auff dem frembden liegen / kommen also zu keiner wahren täglichen besserung.

(p) *Bernardus* Serm. II. de Resurrect. Domini.

Mäßigung.

17. Die jenigen / welche den geheimen betrug unter denen scheinbaren übungen der gottseligkeit anzumercken pflegen / haben von solcher mässigung des eiffers noch mehr nöthige erinnerungen hinterlassen. » Sie » weisen / wie leicht einen die eigenliebe scheinbarlich betriegen könne; daß » man seine eigene affecten unter dem namen des eiffers außübe. An» fänglich brauche sich der eiffer der cholerischen zornigen natur / hernach » verstecke sich diese hinter jene / als eine schändliche unordnung. (q) Sie geben reifflich zu bedencken / ob ein jeder unerfahrner und ungebrochener eifferer sich vermessen dürffe / dem eifferer Pinehas / Mosis / Eliä / Mathatiä / Petri / Pauli und solcher grossen heiligen nachzuäffen / deren wahrer Göttlicher eiffer in der schrifft gerühmet werde. Da hingegen Christus selber Johannem und Jacobum gewaltig zurück getrieben / als sie feuer vom himmel fordern wolten / Luc. 5 / 51. Jene heiligen eifferten auß unmittelbarem trieb des Heil. Geistes / welcher sie auch in gehörigen schrancken behielt / und dahero wars nicht ein menschlicher / sondern Göttlicher zorn. Und der allerbeste eiffer ist der / wenn man viel leidet und duldet / das böse abzuwenden und das gute zu befördern / wie Christus selber biß in den todt gethan. Aber hieran wil niemand gerne gehen.

(q) *Franciscus Salesius* Lib. X. de Amore Dei cap. 15. p. 480.

Betrug der bekehrsucht.

18. Sie tragen auch kein bedencken / diese versuchung dem satan » zuzuschreiben / welcher eine solche hefftige und indiscrete oder unbescheidene begierde erwecke / alle miteinander auff einmahl zu bekehren / nur » damit man falle und umkomme / an statt / daß man auff sich selbst » fleissig acht geben solte / wie man wandeln und GOtt gefallen solle. » Denn da man kaum selbst auff dem wege der tugend einen schritt

thun

thun kan / suchet man alsdenn andere durch schwerere wege zu führen / ob man sie gleich nicht weiß / und sie hoch zu bringen / ob man schon kaum im niedrigsten grad stehet. (r) » So angenehm nun **der seelen wahrer inbrünstiger eiffer** dem höchsten ist; (s) so hinderlich ist der unbedachtsame und unbescheidene und die gantze unordentliche **bekehrsucht** / welches man nicht eher erkennt und glaubet / biß man mit schaden klug worden ist.

(r) *Theresa de Jesu* in Vita sua cap. XXIII.

(s) *Gregorius M.* homil. 12. in Ezech.

19. Und dieses ists / warum die erfahrnen gerathen haben / man müste den nächsten nicht mit schaden seines eigenen heils bekehren / sondern nur in allem GOtt zu gefallen suchen / daran man schon genug zu thun finde. Man müsse **erst auff sich selbst acht haben und auff die lehre** / 1. Tim. 4 / 16. und so dann in eingezogenheit und ruhe der zeit erwarten / was GOtt durch uns dem nächsten geben wolle. Dann der sey nicht GOTT am angenehmsten / der am meisten thue / sondern der ihm am gelassensten / getreuesten und demühtigsten sey. In solchem inwendigen gehorsam gehet erst das jenige zu grunde / durch leyden und sterben mit Christo / was sonst in unreinen eiffer außbricht und sich nehret. Ordentliche bekehrung.

20. Der Heyland hat ohne zweiffel in diesem verstande insgemein so wohl von geist- als leiblichem gewinn gesagt: **Daß es dem menschen nichts helffe / wo er auch die gantze welt gewönne** (oder bekehrete) **und schaden nähme an seiner seele** / Matth. 16. v. 26. Luc. 9. v. 25. wie es die alten auch so mit verstehen. Diesen schaden an unserer eigenen seele können wir nehmen / eben indem wir andere seelen zu gewinnen dencken. Wir nehmen uns offt vor andere zu ermahnen / oder mit unserm exempel zu erbauen / und uns ihnen zum muster vorzustellen. Und wäre wohl manchwahl rathsamer / daß wir uns mehr in erniedrigung unser selbst übeten / und erkenneten / wie schlecht doch unser exempel noch bewandt sey. Da würden wir gerne solche selbstgefällige gedancken fahren lassen / und nicht mehr glauben / als ob unsere dinge andern helffen solten / da sie uns selbst noch nichts helffen. Wer seine wercke einfältiglich und treulich thut bloß GOtt zu gefallen / der lässt sich nicht leicht verunruhigen durch eiffer über andere. Er wartet vielmehr / biß ihn GOtt selbst zu einem solchen verlangen und streben ohne eigenen schaden /

nach

nach des nächsten bekehrung erwecket. Alsdenn gehet es auch Göttlich und mit segen zu / und wir gewinnen in einer stunde mehr / als mit dem eigenen rennen und lauffen in vielen jahren nicht geschehe. So lange man sich von GOTT nicht zu solchem eiffer gereitzet und gerüstet findet / besitze man nur seine seele in gedult und frieden / und lauffe nicht vor der zeit auß. Die stunde des beruffs in den weinberg wird schon endlich kommen / wo uns GOtt brauchen wil.

mit heff. tigkeit.

21. Auſſer dem wird unter dem feinſten vorſatz lauter excess und unmäſſigkeit herrſchen / daß man ohne discretion in den tag hinein eiffert / auff die ſeelen loßſtürmet und ſchilt / ſie fromm zu machen / und dennoch wohl meynet / oder von andern ſich einbilden läſſt / wie ſehr man umb den HERRN eiffere / wie dorten Jehu ſich viel drüber wuſte / 2. Buch Kön. 10/18. ſqq. (Siehe auch hievon Hn. P. **Franckens Schrifftliche Anſprache** / p. 6. und 8.) **Ein ſolcher eiffer ohne erkäntnüß iſt unerträglich** / nach Bernardi urtheil. **Und wo hefftiger eiffer iſt / da iſt die** discretion **und beſcheidenheit hochnöthig / welche iſt eine ordnung der liebe. Zwar iſt der eiffer / der ohne weißheit iſt / allzeit unkräfftig und unnützlich: Aber meiſtentheils iſt er auch gar verderblich. Je hitziger und hefftiger denn der geiſt des eiffers iſt / deſto wachſamere klugheit gehöret dazu / ſolchen zu dämpfen / zu mäſſigen und wohl zu ordnen.** (t) » Iſt nun dein eigen heil noch nicht feſte / haſt du ſelbſt noch » wenig öhl der liebe; ſo ſuche nicht thörichter weiſe andere ſchon zu heilen / » oder ruhe in ſolchen wercken. (u)

(t) *Bernardus* Serm. XLIX. in Cant. Cantic. p. 713.
(u) *Idem* ibid. Serm. XVIII.

auß heucheley.

22. Iſt alſo vornemlich die unmäſſigkeit oder der excess und unverſtand im eiffer auß dem grund der heucheley herzuführen / darinnen man nur ſich ſelbſt und ſeine ehre ſuchet. **Da vermeinen einige / daß ſie GOTT ſo ſehr lieben / daß ſie nichts an ihrem nächſten leiden können / ſo wider GOttes ehre ſey / und ſtraffen mit härtigkeit anderer leute gebrechen. Solten ſie aber ihre eigene mängel recht erkennen / ſie würden eines jeden gebrechen / wie groß ſie auch ſeyn / wohl vergeſſen / und ihrer ſelbſt wahrnehmen / auff daß ſie ihre eigene mängel zuvor recht beſſerten** / nach Tauleri worten. (x)

Wozu

Wozu noch zu setzen wäre: Daß zum wenigsten bey des nächsten fehlern mässiglich und behutsam verfahren würde / wenn man erstlich seine eigene wohl erkannt und bestrafft hätte / nicht aber / wie er anderswo sagt / **aus einem bösen und verbitterten hertzen zürnen / harte und rauhe worte brauchen** / u. s. w. (y)

(x) Medulla Animæ Cap. III. §. 24.
(y) Conc. XIX. Trin. p. 1271.

zorn und rachgier.

23. Dem jenigen / der in solchem ungezähmten zorn-eifer wider das böse fortgehet / wird derselbe selbst am meisten zur pein / ungeacht er auch andern damit schadet. Denn er quälet sich nur selbst mit unmuth und widerwillen / wenn er alles / was er sieht und hört / nach der schärffe richten will / und also gleichsam im angst-feuer des natürlichen zorns wohnen / welches leib und seele entzündet und auszehret. Denn daß in der natur / auch wenn sie es gut meynet / dennoch ein solcher verderblicher grund verborgen sey / der auch über andere nur feuer und plagen ausschüttet: das siehet man aus dem sinn der jünger / die da feuer wolten vom himmel haben über die unglaubigen / und also GOtt nur im zorn wolten offenbaret haben. Allein Christus wiese sie von diesem feurigen willen ab / und in die sanffte geburt der liebe GOttes hinein / darinn sie solten seines Geistes kinder seyn / und vielmehr den zorn unter den menschen löschen / als anzünden: und mehr versöhnen und verbitten / als verderben und verdammen / weil doch GOtt sich am liebsten in gnade und liebe zu erkennen gibt.

über äusserlichen dingen.

24. Zu solchem unmässigen verkehrten eifer gehöret auch die jenige unordnung / wenn man mehr über geringen dingen sich auffhält / als über dem innerlichen und rechten grund der boßheit / und nur über das äusserliche allein eifert. Davon schreibt ein schon erwehnter Prediger gar fein also: Ein verkehrter und falscher eifer zu Gott ist / (1.) wenn ein kirchen-diener oder andere Christglaubige über ein und andern dingen eifern / und viel andere nöthige und wichtige sachen der mühe nicht werth achten / sie mit einem finger anzurühren / da doch GOtt der HErr die allerwichtigsten dinge mit dem höchsten ernst gebotten hat. Wo man so eifert / so dienet man gewiß seinen eigenen begierden mehr / als dem HErrn. (2.) Wenn die obrigkeit mehr über die sünden der andern taffel des gesetzes eiffert / und über ihre Statuten und policey-ordnung hefftiger zürnet / als über die gesetze GOttes. (3.) So sich die leute mächtig über anderer menschen fehler und gebrechen eifern / und machen viel geschrey über anderer leute ihren beruff / und unterdessen eiffern sie nicht / daß sie

»ihren eigenen beruff mit aller macht erfüllen mögen; sie wollen alle »welt erwärmen / und bleiben selbst kalt. (4.) Wenn man seinen eyfer »gantz und gar nicht mässigen will / sondern ohne einige Göttliche vor»sichtigkeit kurtzumb alles haben will nach seinem eigenen sinn / es soll bie»gen oder brechen / u. s. w. (z)

(z) Großgebauer l. c. p. 313. sq.

mit richten und verdammen.

25. Und was ist hiernächst nicht dieses auch vor ein unheyl / wenn der eyfer den menschen so plötzlich treiben kan zu einem schnellen urtheil der verdammung wider andere? Das mag ja wol auch ein unmässiger eyfer seyn / wenn die bitterkeit so gar das gantze hertz erfüllen kan / daß es auch lauter bittere aussprüche ausstösset. Der feind als der alte drache ist auch immer bemühet / uns in solchen strengen zorn zu stürtzen / und zum eyfer scheinbarer weise zu reitzen; nur damit man zu keiner liebe gelangen solle / noch dadurch das böse überwinden. Was diß vor ein verdammlicher zustand sey / seinen nächsten also aus blossem eyfer zu verdammen / das ist oben im 1. Cap. des 1. Buchs vom richten ausgeführet. Darzu vor jetzo nichts mehr / als folgende worte Lutheri gefüget werden sollen / die gar eine gute warnung seyn mögen wider den verdammenden eyfer.

26. Also schreibet er im Sermon über Luc. IX. »Lerne / daß der Hei»lige Geist gnug zu wehren hat / den bösen eyfer zu dämpffen aus den »frommen. Hie sagt Christus: Gedencket / welches Geistes kinder ihr »seyd: nemlich des Heil. Geistes / der ein Geist des friedens ist / nicht des »zwietrachts. Das hat Petrus auch vergessen im garten / da Christus zu »ihm sagte: Stecke das schwerdt in die scheide / u. s. f. Es gilt hie »nicht fechten / sondern leyden. Der Heil. Geist läst es jetzt zu / daß man »Christum also creutziget und schändet. Des sanfften Geistes sollen wir »seyn. — Aber wir seyn hier auch Johannes und Jacob / unser hertz ist »also gesinnet / daß wir alle rache über die gottlosen tyrannen wünschen. »Also sind wir mörder / kan es GOtt leyden / warumb können wir es »auch nicht leyden? Christus hat auch solchen eyfer / da er die städte schilt »Matth. 11. Wehe dir Chorazim / Bethsaida / Tyro / Sidon / dämpfft »er den / und sagt: Ich preise dich Vater ꝛc. ꝛc. Hie müssen wir hin / »daß wir also sagen: Was zeihe ich mich / daß ich mich also grämе? Es »soll also seyn / GOtt will es haben. Sonst ist sorge dabey / man lege »die hand an. GOtt darff unsers fechtens nicht. Es gilt leyden / und »GOtt die rache heim geben. Wo nicht / so haben wir schon einen bösen »geist in uns.

27. Und

27. Und bald hernach: Noch heutiges tages sind wir also gesinnet / wenn es den gottlosen Gotteslästerern übel gehet / so haben wir lust und wolgefallen daran. Also begehren wir rache. Hie mag ein jeglicher seine busse haben / und Gott bitten / er wolle uns behüten vor solchen mörderischen Gedancken. Wir stecken noch darinnen / es soll uns wol gefallen / daß GOtt strafft also / aber lust und rache sollen wir nicht begehren / sondern mitleyden haben / und gedencken / warumb des menschen Sohn kommen sey / nemlich daß man nicht urtheil und rache begehren solle über die sünder. Deñ Gott will nicht leiden / daß man einen sünder soll tadeln. (a)

(a) *Lutherus* Tomo Hallensi p. 397. sq.

28. Ich weiß nicht / ob nicht bißweilen unter eben dieses register zu setzen sey eine andere unordnung des sinnes / wenn man zwar aus vermeynter begierde die warheit zu vertheidigen / aber doch nicht in der Göttlichen weißheit / die gerne gelinde und friedsam ist / mit einen oder andern paradoxen lehren zur unzeit ausbricht / oder solche fragen auffwirfft / die mehr dienen zanck zu gebähren / denn besserung zu GOtt. So nöthig die rechte bekäntniß und behauptung der Göttlichen grund-warheit ist / so mißlich sind alle neben-wege / da man ohne GOttes winck und willen zu unrechter zeit gegen personen / die es nicht tragen können / auff eine unverständige oder gar ungestümme hefftige weise seine privat-meynungen andern auffdringet. Sintemal dadurch meist die schwachen stutzig / die boßhafften lästrend / und die grund-warheit GOttes selbst verhaßt gemacht wird / mithin auch manche warheit durch disputiren und wort-kriege verlohren und verspottet wird. Wohin denn alle unnöthige streit-schrifften / streit-predigten und dergleichen disputen gehören / darinne die partheyen gegen einander erhitzet werden / davon unten ein mehrers. fragen und wort-kriege.

29. Schliessen also die Gottesgelehrten billich von diesen arten des eyfers / daß es am rathsamsten sey / allen eyfer endlich durch den mitleydigen liebes-Geist zu überwinden. Sintemal dieser gar bedencklich auch in der Schrifft gerathen: **Man solle sich nicht mit den bösen einmengen** (oder einlassen /) **und solle nicht eyfern an denen / welche boßheit wircken / Ps. XXXVII, 1.** Deñ obwol Gott dem menschen den eyfer zuläst / und auch einiger massen segnen mag: so ist es doch nicht der eigentliche weg des Evangelii; sondern dieses führet uns an im frieden / liebe und sanfftmuth zu wandeln / welche eine krafft der Göttlichen majestät von sich gibt / dadurch man sich als der ewigen liebe ähnliches kind bezeiget / und lauter segen und leben vor sich uñ seinen nächsten erlanget / an statt daß der eyfer uns und den andern anzündet und verzehret. Man bedauret also freylich immer das böse in der welt / und suchet es auff alle Gott-gefällige Evangelischer Geist.

art zu ändern. Aber was hilffts / wenn man sich darüber aus eiffer in confusion und unruhe setzet; da GOtt selbst alles so gedultig erträgt/daß er doch seine ehre dabey zu retten weiß? Man streitet wol wider sein und anderer leute übel / jedoch so/ daß man dabey wolgeordnet und zum widerstand geschickt/nicht aber hefftig und unordentlich werde und bleibe. Wer also warhafftig aus GOtt gebohren ist / der ist durch das zorn-feuer und gerichte ins leben hinüber gegangen/und kan nun Christo dem lamme in sanfftmuth und liebe nachwandeln / behilfft sich auch nicht mehr mit den exempeln altes Testaments / sondern hat gnug / daß er ehemals in seiner ersten schwachheit auch durch diese versuchung durch gegangen / nun aber von solcher frey und ruhig worden ist.

merckl. exempel.

30. Es ist sehr mercklich / was von einem Apostolischen Jünger/ Carpo (dessen Paulus 2. Tim. IV, 13. gedencket) in alten schrifften erzehlet wird: Dieser erfuhr / daß ein Heyde einen Christen zum unglauben verführet hatte / ward darüber sehr eyfferig / und bate GOtt / er möchte diese beyde durch einen donnerschlag tödten: denn es wäre nicht recht / daß sie länger leben solten. Hierauff sahe er im gesichte / daß der HErr JEsus in dem himmel mit viel tausend engeln in einem herrlichen licht erschiene. Auff dem erdboden aber thät sich ein erschrecklicher schlund auff / an dessen rande die zwey männer zitterend stunden / und jetzt hinunter fallen solten / wie sie auch von denen sich umb sie wicklenden schlangen fast hinunter gezogen wurden. Carpus sahe dieses mit freuden an / vergaß der obern erscheinung Christi / ward ungehalten/ daß diese männer nicht flugs hinab stürtzten / und wünschete dieses offt hefftig zu sehen. Endlich sahe er ohngefähr in die höhe / und erblickte JEsum / wie er herab stieg / und ihnen aus erbarmen die hand bote/ auch wie die engel ihnen halffen. Da denn JEsus zu Carpo sprach: **Nun schlage mich mit der hand: denn ich bin bereit / noch einmal umb der menschen seligkeit willen zu leyden / damit nur andere menschen nicht sündigen. Bedencke aber / ob es besser sey / diesen greulichen abgrund der wohnung Gottes und der heiligen engel gesellschafft vorzuziehen.** (b)

(b) *Dionysius Areopagita* Epist. IIX. ad Demophilum, & *Michaël Syngellus* in Encomio Dion. p. 229.

Christi vorbild.

31. Dieses erzehlet ein uhralter Autor zu bekräfftigung dessen/was er vorher wegen des eiffers wider ungläubige und irrende erinnert hatte. Nemlich daß man in dem leben der Heiligen mehr ihrer sanfftmuth / als der ausbrechenden hitze nachzufolgen nöthig habe / weil jene allein in ihnen gerühmet werde. Sonderlich aber daß Christi bild in den

seinigen erscheinen müsse / welcher alle urtheile uber die bösen und das we-
he selber in lauter mitleiden ausgesprochen habe / auch bey seinem leiden
als ein lamm zur schlachtbanck gegangen sey / und als ein mitleydiger Ho-
herpriester täglich den seinigen erscheine / ja die bösesten und verirreten in
sanfftmuth suche und lehre. (c) Gleichwie eben dieser Scribente auch ei-
nem andern von dem eyfer wider die irrenden also zuschreibet: **Halte dieses vor keinen sieg / wenn du wider die jenige meinung eyferst / die dir nicht gut scheinet. Denn gesetzt / daß du sie recht bestraffest / so sind deßwegen die eigene dinge nicht flugs richtig. Denn es kan dir und andern unter so viel falschen und scheinbahren dingen dennoch einige warhafftige und verborgene noch unbekannt bleiben. Darum höre auff wider andere zu reden / rede aber nur also vor die warheit / daß das / was du sagest / nicht wiederleget werden könne.** (d)

(c) *Dionysius* l. c.
(d) *Idem* Epist. VI. ad Sosipatrem.

verkehrter eiffer wider das gute.

32. Diesen grund möchten wol nicht nur die jenigen heftigen eyfferer mercken / welche unter dem namen der Religion ihren natürlichen grimm und wuth nur immer außüben und nähren / sondern auch andere / ja ein jeder unter uns möchte sich hiebey wol prüffen / so unter der einbildung der warheit und gottseligkeit die irrenden und schwachen nicht tragen / oder auch ein höheres licht und erkäntnis an andern nicht dulden noch ausbrechen lassen wollen. Denn woferne sie unpartheyisch sich selbst untersuchen / werden sie eben denselben übeln grund des heimlichen und subtilen zorns in sich mercken / der bey andern / welche sich nicht wol verstellen können / deutlicher ausbricht. Dahin denn auch gehöret die jenige tadelsucht / spötterey und das falsche richten ungeübter seelen über frembde fehler / wodurch sie sich selbst mercklich auffhalten / und andere nicht bessern / sondern nur zorn und eitel böse dinge anrichten. Siehe oben im I. Buch das I. Capitels.

andere arten deßelben.

33. Viele setzen zwar ein groß stück und verdienst ihres Christenthums darinnen / daß sie etwa über einem oder andern dinge eiffern / auff eine Pharisäische oder scheinheilige weise. Allein es hat ein bekannter Englischer Theologus sehr wol erwiesen / **daß ein mensch sehr eifferig seyn könne in religions-sachen / und sey doch bey nahe ein Christ:** und zwar aus dem exempel Jehu / 2. B. Kön. X. 18. und Joas 2. B. Kön. XII. 2. Dieses führet er nach acht arten des falschen eiffers aus /

davon er die (1.) nennet einen **unverständigen eyfer** / der ohne weißheit ist: aus Ap. Gesch. XXII, 3. XXV I, 9. Phil. III, 6. Die (2.) art einen **partheyischen** eyfer / wenn man in einer sache feuerheiß / in der andern eißkalt ist / aus Marc. VII, 11. Die (3.) einen **unzeitigen** über ungereimte und nicht daher gehörige dinge / aus Matth. XXIII, 23. Gal. I, 14. Die (4.) art heist er einen **selbst-liebigen** eyfer: Die (5.) einen **äusserlichen** und Pharisäischen / Matth. XXIII, 25. Marc. VII, 3. 2. B. Kön. X, 31. Die (6.) einen **fremden** / der nur wider andere gehet: Die (7.) einen **sündlichen** wider die gottseligkeit und warheit. Die (8.) einen gantz **ungeziemenden** eyfer ohne GOttes wort / wie Sauls / 2. Sam. XV, 3. 15. XXI, 1. 6. u. s. w. (c)

(c) *Matth. Meade* im falschen Bekenner p. 118. sqq. Conf. Heinr. Müllers Liebes-Flamme II. B. 2. C.

34. Daraus folget von sich selbst / daß kein wahrer Christ in einiger art solches eyfers beruhen dörffe / sie stelle sich auch noch so scheinheilig und unschuldig dar. Man kan auch dabey wol etwas auffrichtiges im sinn haben / auch dem gesetz genau nachzugehen gedencken / also daß man wol alle seine haabe darau wagete / und seinen leib brennen liesse / 1. Cor. XIII, 3. Wie denn kein volck noch religion ist / die nicht etwas grosses vor ihre lehre wagen solte und leyden / welches man an den Juden klar siehet. Ja man kan auch wol mit der grösten mühe und sorgfalt anfangen zu reformiren und zu bessern / und dennoch mag sich dabey viel betrieglichkeit unter solchen eyfer stecken / daß man sich gar nicht darauff verlassen darff. Man kan vieles umb sein selbst willen thun / und verborgentlich suchen seine meynungen und sätze zu behaupten oder fortzupflantzen / bey andern den guten namen eines Christen und eyferers zu erhalten / oder weil man nicht gern die nachrede haben will / man leyde diß oder jenes böse bey seinen zuhörern oder andern untergebenen. Und diß weiset sich darinn aus / wenn man von seinem sinn und vorhaben nicht gerne weicht / sondern es gern ausbreitet / das andere aber gern unterdrucket / und was dergleichen kennzeichen mehr seyn mögen.

wider Christi sinn.

35. Es trifft wol bey allen solchen gegensätzen redlich ein / was Matth. Weyer darwider im 19. Brieff an D. Justum Velsium, der in allerhand scheinbare disputen gerathen war / geschrieben gehabt: Hoheit des hertzens und urtheil über seinen nächsten mit gericht und scheltworten kan ich in dem Christlichen stand nicht recht annehmen / sondern ist vielmehr ein natürlicher eyfer mit Mosaischer strengigkeit

keit bekleidet. Dann in CHristo nichts / denn lauter leiden und sterben / schweigen und dulden am creutz erschienen ist / und mit dem tode den gehorsam unter GOTT seinem Vater ohne wiederbellen versiegelt / der auch sein vermögen / nach der ewigen geburt nicht an sich genommen / sondern vielmehr die menschliche geburt und schwachheit an sich getragen / und in erniedrigung biß zum tod / und verschmähung die überwindung überkommen. Denn wenn er mit auswendiger antastung seiner feinde an der inwendigen natur der ewigen geburt hätte bewegt werden mögen / so hätte das auswendige in krafft des leidens das unbewegliche bewegen können / wie uns leider! meistentheils geschicht / daß wir an unserer gantzen menschheit auswendig und inwendig beweget werden / und dennoch meinen / es sey ein eiffer des HERRN. Aber ehe der reine ausbruch geschicht / wie er in Christo geschienen hat gegen die last GOttes / so muß an unserm fleisch viel zu grunde gehen / das wir alle geist zu seyn vermeinen.

36. Es kan dieses alles noch wol ohne hefftigkeit und grimm von einem tractiret werden; wiewol gemeiniglich dieses übel sich mit darunter menget / und offt bey fleischlichem eiffer gewaltig ausbricht. Wie denn auch seelen / die es sonst recht hertzlich meinen / wol von diesem feind angefallen werden / nemlich von den reitzungen der hefftigkeit / geschweige / was nicht bey gar hitzigem und herrschendem eiffer geschehen mag. Von diesen subtilen anläuffen aber redet ein geübter mann also: Wenn eine gute seele sich hefftig bemühet und verlanget / der überlauffenden bitterkeit loß zu werden: So hat GOtt ihr darinne beygestanden und mit seiner gnade ausgeholffen / auch sie also aus allen solchen sünden heraus gerissen / welche aus dem zorn entstehen / daß sie lieber sterben wolte / als ein eintzig beissend wort reden oder einigen pfeil des hasses ausschiessen. Gleichwol ist sie annoch denen ersten anläuffen und bewegungen solches affects unterworffen / welches gewisse bewegungen des hertzens sind / und plötzliche außbrüche des hertzens / welche im Psalm — — heissen bewegungen / nach der Chaldeischen Paraphrali: zürnet und sündiget nicht / das ist / wir sollen uns bey solchen bewegungen fleissig hüten / daß wir uns davon nicht weiter lassen hinreissen und besitzen / sonst bleiben wir ohne sünde. Allein man muß sich auch nicht darüber betrüben: denn die- subtile anläuffe davon.

dieſes iſt eigenliebe / da man gerne von denen ſtraffen und plagen frey ſeyn wil / die von dem anlauff des zorns herkommen / indem man mit groſſer mühe und ſchwierigkeit ſolchem affect wiederſtehen muß. (f)

(f) *Franc. de Sales* Lib. IX. de Am. Dei Cap. 7. p. 405.

entdeckung fremder ſünden.

37. Dieſes iſt auch keine geringe verſuchung / wovon ein anderer ſchreibet: Der Satan pfleget bißweilen frembde ſünden fälſchlich und deutlich vorzuſtellen / und die verderbten gewiſſen und ſeelen zu entdecken / nur daß er ſie ſtinckend mache und ein verlangen erwecke / ſolches alles zu offenbahren / damit alſo fein viel ſunden begangen werden. Er zündet auch den eiffer in der ſeele an / und gibt ihr ein / es geſchehe alles zu dem ende / damit es GOTT ehr im gebet vorgetragen werde. Allein ob gleich GOTT heiligen ſeelen bißweilen die noth ihres nächſten vorſtellet / damit ſie ihm dieſelbe empfehlen / oder ſonſt helffen / wie Jeremiä des Baruchs ſchwachheit kund ward / Jer. XLV. 2. damit er ihm rathen konte: So thut dieſes doch ſehr offt der Teuffel / und zwar fälſchlich / damit er andere einer ſünde wegen ſtinckend mache / oder ſie ſonſt drucke / welches die erfahrung vielfältig lehret. (g)

(g) *Joh. à Cruce* Lib. II. Aſcenſ. Mont. Carmel. cap. 26.

reitzung von widerſprechern.

38. Wie gemein iſt aber auch die jenige reitzung zum eiffer und widerſpruch / welche uns die feinde der warheit von auſſen vorlegen durch ihre läſterungen und andere gegenſätze! Man kan den verborgenen eyffer und zorn in ſich ſelbſt gar bald bey ſolcher veranlaſſung mercken an der jenigen unruhe / wenn man ſich kaum halten kan / ihnen nicht zu antworten / und nach verdienſt zu begegnen. Dazu kommen denn ſehr ſcheinbahre motiven / wie die warheit darunter leide / wie wir uns mit ſtillſchweigen würden aller derer läſterungen ſchuldig geben / wie es die widerſprecher doch gar zu grob machten / viel unwiſſende verführten / über unſern ſchweigen triumphirten / u. ſ. w. Diß alles aber wird nicht leicht von jemand attendiret werden / der ſich ſelbſt und ſeinem unzeitigen eiffer am wenigſten zutrauet / und die rechtfertigung einem höhern überläſt / der da recht richtet / und zwar allein und ohne daß wir ſelbſt unſere eigene Advocaten ſeyn müſten. Wer hierinne verſtand anziehet von dem / der die weißheit und liebe ſelbſt iſt / wird

man-

mancher zerrüttung entgehen / und ſich mit ſtillem geiſt von allen ſolchen gegenſätzen abkehren und zu ſeinem ewigen gute wenden / darinn ihm ewig wol iſt. Er wird laſſen Heyden und Juden hauffen im vorhof ſchreyen und eyffern / und wird im Heiligthum ruhen und freudig den HErrn ſeinen GOtt anbeten und umbfaſſen.

ursachen unterlaſſener verantwortung.

39. In dieſer ſache hat mir allezeit ſehr wol gefallen des Hn. Profeſſors Franckens erklärung / welche derſelbe bey ſeiner verantwortung gegen den unfug in der vorrede ehemals gethan / und hernach lange zeit auch würcklich erfüllet und beobachtet hat; Allwo er zwar ſchutz-ſchrifften zuläſſig zu ſeyn bekennet / aber dabey höchſt nöthig zu ſeyn erachtet / daß man behutſamlich verfahre / und anders nicht damit ans licht komme / als wo es die ehre Gottes erfordere / uñ man hoffen könne / es werde zum frieden / und nicht zu weiterer verwirrung gereichen. Dazu führet er verſchiedene urſachen an / warum man nicht anders / als genöthiget ſich verantworten möge: 1.) Weil die welt nimmermehr mit Apologien vergnügt werde: 2.) Weil die warheit doch wie die Sonne immer wieder hervor ſcheine / obſchon die wolcken ſich davor breiten. Dahero wer nur ein wenig gedult haben könne / der ſehe bald mit luſt / wie alle lügen zu ſchanden werden. Wer aber allzu ungedultig ſey / und alles auffs genaueſte verantworten wolle / der bringe die verleumdungen ſelbſt deſto eher in lauff. 3.) Weil die ſtreitigkeiten in der Chriſtlichen kirche nicht ſo ſehr zerrüttet und geärgert hätten / wo man nicht alles zu genau geſuchet / ſondern umb des friedens willen eines und das andere verſchmertzet hätte. 4.) Weil ohne dem redlichen leuten alle unruhe ſchuld gegeben werde. 5.) Weil man in ſeinem amte und ſtande ſchon gnug zu thun habe / und alſo mit ſtreitſchrifften eben ſo thöricht handeln würde / als einer / der in voller ernde ſtünde / und ſich an alles geſchwätz und geſchrey der vorbeygehenden kehrete / da er vielmehr ſeiner ernde warten ſolte. Und 6. weil man wohlerbaulichere ſchrifften etwan herausbringen könne / als ſtreitſchrifften ſind.

auch des Autoris.

40. Hierauff ſchleuſt er aus erfahrung / daß je mehr er von der welt erduldet habe / je reicher habe ihn GOTT geſegnet / und die thüre des worts ihm auffgethan. Und das beſtättiget auch die erfahrung noch täglich / wie nemlich der Satan nur durch ſeine werckzeuge und wiederholte läſter-bücher ſuche andern das ziel zu verrücken / und die zeit zu verderben / oder gleichſam eine diverſion zu machen. Wer ſich nun / ſo bald ein neuer wiederſpruch hervor käme / allzeit wolte verantworten / wie würde man dabey ſeines haupt-beruffs vergeſſen und den lauff nach dem kleinod ſich unterbrechen laſſen? vielmehr hat man ja die

zeit auff bessere arbeit und auff die vorbitte vor die widersprecher zu wenden. Das wird mehr fruchten / als tausend schrifftliche verantwortungen. Unterdessen lasse man diese schreiben und schreyen / biß sie dessen müde werden / oder biß sie GOTT treulich demüthiget und ihnen ihren elenden eiffer selbst zu erkennen gibt. So lange diß nicht erfolgt / ist es nach GOttes heiliger verhängnis auch der warheit verträglich / daß sie ihre blösse immer stärcker auffdecken / und ihre lust in solchem angst-feuer suchen / davor sie aber nur unruhe und quaal finden. Unsere waffen sollen seyn schweigen / leiden und glauben nach Christi gebot / der schon selbst seine sache behaupten wird. Welches alles denn auch mir in meinem gewissen durch den Heiligen Geist versiegelt ist / der ich auch mit manchen schrifftlichen harten widersprüchen versuchet und angefallen worden / aber GOtt lob! in des HErrn JEsu sinn meine gröste ruhe allezeit gefunden habe.

mittel wider den eiffer / Christi sanfftmuth

41. Denn wieder solche und alle andere anläuffe des böswichts ist in ewigkeit kein anderer rath noch mittel zu finden / als in der warhafftigen gemeinschafft mit dem sanfftmüthigen und leidsamen lamme / JESU Christo / von welchem die seele allein inwendig alle augenblick lernen mag sanfft- und demüthig zu werden / wozu sie diß ewige wort des Vaters unauffhörlich ruffet und anweiset. Alle andere eigene übungen und morale mittel sind unzulänglich ob sie wol einigen nutzen haben mögen: von welchen und dem argen übel des zorns (als der gröffesten wurtzel des falschen eiffers) anderweit bey der materie von Christlicher sanfftmuth aus den alten zu sagen ist. Hier mercke ich nur diß einige an / daß die neueren lehrer auch den unmässigen eiffer insgemein verwerffen / und also dem gemeinen zorn wieder die vermeinte irrigen selbst keinen behelff hiedurch übrig lassen / wie ihre schrifften ausweisen / von welchen ich nur etliche nennen wil / weil die gründe und sachen selbst mit denen schon angeführten meist übereinkommen. (h) Man kan hievon auch mehr finden in der **gestalt eines Evangelischen Lehrers** in gantzen 8. Cap. von p. 247. biß p. 284. allwo gar nöthige gründe aus den alten beygebracht worden / wie ein Prediger vorneinlich in solcher anfechtung / davon man in solchem stand die meiste noth zu leiden pfleget / nach Christi sinn sich zu betragen habe.

(h) Vid. præter *Salesium*, *Joh. à Cruce*, *Bonam*, aliosque Romano-Catholicos è Protestantibus *Andreas Hyperius* Meth. Stud. Theol. pag. 518. & 714. D. *Rungius* Comment. in Exodum pag. 294. 381. & 587. D. Henrich Müller Erquickstunden num. 217. *Wilkenson* Pilgrims-Strasse pag. 101.

42. Diß

42. Diß einige wäre nur noch nach der praxi zu gedencken / daß sich ein ernstlicher streiter nicht abschrecken lassen noch müde werden dürffe / wenn er nach langwierigem kampff wieder die sünde des zorns dennoch wenig oder keine rechte erlösung davon in sich findet. Denn dieses grausame übel wehret sich sehr lange und hefftig / ehe es gebrochen und entkräfftet wird. Dahero es einen nicht befremden darff / wenn der alte feurige drache sein raubschloß mit aller macht behauptet / ehe es zersprenget wird im blute Christi / also daß je hefftiger man sich dawieder wehret / je ärger das zorn-feuer bey allen gelegenheiten gleichsam zu thür und fenster ausschlägt / und man auch vor spöttischen feinden darüber zu schanden und gerichtet wird. Denn das ist ein gewisses zeichen / daß der drache wenig zeit mehr und dahero einen desto hefftigern zorn habe / und daß er bald werde weichen und der liebe platz lassen müssen. Weßwegen man sich an diese allerkräfftigste liebes-tinctur desto fester im glauben halten muß / zu endlicher überwindung und tausendfacher erquickung. langmuth.

43. Es ist aber der zorn insgemein nichts anders / als eine falsche krafft des höllischen geistes / die durch den fall im menschen als ein feuer entzündet / und in lauter herbe / bittere / grimmige gedancken / worte und wercke ausbricht. Er entzündet (durch die zunge und sonst) oder flammet an das rad der natur / und wird angeflammt von der hölle / nach Jac. III. 6. Er reitzet die gantze hölle wider uns auff / und schiesset sein feuer dem andern entgegen. (i) Er ist eine solche hefftigkeit und verwirrung in der seele / da man wegen einer vermeinten beleidigung unwillig ist / und nach rache verlanget / wie es die alten beschreiben / und in mancherley arten eintheilen / als χολὴν, bilem, oder die schnelle bewegung und auffwallung des geblüts und ergiessung der galle / χολος, simultatem oder langwierige feindschafft und groll / μῆνις, hefftige rachgier / κότος, u. s. w. (k) Dabey sie auch erinnern / daß der zorn eine außgeburt der vernunfft und hoffart sey / indem diese beyde mit einander überlegen und beschliessen / diese und jene sache sey des unmuths würdig / und daher ein solch schädlich feuer anzünden. (l) zorn was er sey.

(i) *Oecumenius* in h. l. p. 461.

(k) *Nemesius* Lib. de Natura Hom. Cap. 21.

(l) *Idem* ibid. & *Joh. Climacus* Gradu IIX.

woher er komme?

44. Der baum des zorns / sagen sie / wird von dem wasser der hoffart gleichsam begossen / und dahero bringet er so häuffige frucht der boßheit. Also wird der mensch denen wilden bestien ähnlich / sonderlich wenn er leicht und geschwind in solche bewegung fällt. (m) »Und gleichwol ist denen in der busse stehenden nichts gefährlicher / als solche wüterey des gemüths / welche das hertz verwirret / da doch das gottselige leben eine grosse »niedrigkeit erfordert. Der Heilige Geist ist der seele ihr friede / der zorn »aber ist eine gemüths-verwirrung / drum ist der gegenwart des H. Geistes nichts mehr zuwieder / als der zorn.« (n)

(m) *Marcus Eremita* in Præceptis Salutar. in med.
(n) *Climacus* l. c. & *Joh. de Raythu* in Schol. ibid. Cap. 8. Conf. omnino *Basilius M.* homil. sing. adv. irascentes tota, & homil. in Lacizis, fine.

heimlich oder öffentlich.

45. Hiebey aber ist vor GOtt kein unterscheid zwischen dem offenbaren ausbruch der hefftigkeit und zwischen der heimlichen verbergung und verstellung des grolls im hertzen / ob diese durch die list eines natürlichen tieffen gemüths noch so scheinbarlich verdecket werden könte. Denn die Phlegmatici und andere temperirte naturen wollen zwar nicht gestehen / daß sie zürnen / wenn sie aber nur einen unwillen im hertzen behalten / so beweisen sie mit der that / daß sie schwerlich zürnen. Denn weil sie entweder nicht können oder kein hertz haben / den zorn öffentlich zu äussern und auszuüben: so kehren sie den gifft des grimmes zu ihrem eigenen verderben / und kochen und verzehren ihn gleichsam im hertzen stillschweigend. Da sie denn den bittern verdruß nicht alsbald tapffer austreiben / sondern mit der zeit gleichsam verdammen und einiger massen stillen. Aber ein solcher grimm beleydiget zwar nicht alsbald die leute / und vertreibet doch eben so wol das licht des heil. Geistes / als wenn er herausgebrochen wäre. (o)

(o) *Cassianus* Lib. IIX. Instit. Mon. Cap. 10. & 11.

entschuldigung dabey.

46. Es sey aber nun der zorn heimlich oder offenbahr / so kan doch auch dabey dieser grosser selbstbetrug vorlauffen / daß man meine / als sey es nicht möglich / solche höllische krafft zu dämpffen / und dahero allen kampff dawieder samt dem glauben auffgebe / und sich mit der bösen natur entschuldige und tröste. Taulerus hat folgende warnung dawieder hinterlassen. Er spricht: Wir können auch noch gar höfflich und artig solches alles entschuldigen (nemlich wenn man

als

als löwen und bären wild und wütend wird/und ſich und ſeinen nächſten betrübt und ärgert) **es ſey uns leyd / es ſey uns von natur alſo angebohren/daß wir diß und anders zu thun gleichſam gezwungen und gedrungen werden. Alſo meiſterlich können wir einen falſchen behelff und ſcheinbare ausflucht hervor ſuchen / damit nur die natur ihr nicht möge abſterben. Aber/** fähret er fort/ **in warheit/ wenn wir fleiß ankehren mit ernſthafftem gebet und rechter demuth / ſo würden uns ſolche ſünden gar nicht überwältigen / will geſchweigen/ daß ſie uns wider unſern willen zwingen ſolten / ihnen zu gehorchen / ob wir ſchon ein ſolches fürwenden.** (p)

(p) Pred. am Tage Andreä p. 1396.

47. Hierauff ſchleuſt er / und vermahnet ſehr ernſtlich/ welches auch der Heil. Geiſt jetzund an uns alle thut/ die wir noch in gefahr ſind/ durch gutmeynenden eyfer wider andere erhitzet und erzürnet zu werden: „Lieben Chriſten/ hütet euch umb GOttes willen vor ſolcher ungeſtümmigkeit / und nehmet euer ſelbſt wahr / brechet eure tolle / ungezähmte und wilde natur / daß ſie nicht alſo ungeheuer als die wilden unbändigen thiere ausbreche / dieweil ſolches ein abſcheulich ding an einem vernünfftigen menſchen zu ſehen / dem doch GOtt aus lauter güte und barmhertzigkeit ſo viel liechts und verſtands verliehen/ auch in die natur eine ſolche zuneigung zur gütigkeit / ſanfftmuth und liebe gepflantzt hat / wenner nur ſeiner ſelbſt wahrnehmen wolte.“

48. Wo dieſes / nemlich das wahrnehmen ſeiner ſelbſt / nicht verſelbſt-
geſſen wird / da wird man auch ſeinem natürlichen zorn nicht trauen/ oder betrug.
ihn ſchon vor gantz ertödtet achten / wenn man etwa bey mangel äuſſerlicher reitzung eine zeitlang gar ſanfft und ruhig davor bleiben kan. Denn **die Chriſtliche ſanfftmuth iſt nicht eben zu erkennen/ wenn man ſie zufrieden läſt / ſondern wenn ſie gereitzet wird/ und dennoch ſich nicht läſſet auffbringen.** (q) Und das iſt auch gewiß. Sintemal es ſchlechte mühe koſtet / gegen gute freunde oder andere nicht zu eyfern / die in allem beyfall geben. Allein da verräth ſich das verborgene feuer bald / wo es noch nicht gelöſcht und temperirt iſt / wenn nemlich durch inn- oder äuſſerliche verſuchungen ſelbiges angeblaſen wird. Und hier iſt der rechte kampff-platz; darauff man dennoch endlich den ſieg davon tragen wird / wenn man recht oder nach den geſetzen der ſtreiter Chriſti gekämpffet hat.

(q) *Chriſt. Scriverius* III. Th. Seelen-Schatzes 20. Pred. n. 34.

49. Schwerlich mag es jemanden zuwider seyn/daß ich endlich einige sehr feine entschlüsse oder heilige vorsätze anhänge/die eine kämpffende seele wider den natur-eyfer vor und mit GOtt machen kan / wie selbige stehen in des D. Courbons übungen der gegenwart GOttes p. 139. Der leser vereinige seinen willen mit denenselben aufrichtig / so ists ein segen / der auch vor ihn bestimmet ist / daß die gedult JEsu Christi unsere seligkeit werde.

mittel davor.

50. »Wenn ich etwa den nächsten sehe fallen / und aber mich nicht »verpflichtet finde/ihn zu bestraffen / will ich mich in meinem gemüthe da»mit nicht auffhalten / sondern mich zu GOtt wenden / und mit inniger »danckbarkeit zu ihm sagen / wie der H. Augustinus thät: **HErr / ich »würde es wol viel ärger machen/wenn du mich nicht hieltest.** Oder auch wie der HErr selbst von seinen creutzigern sagte Luc. »XXIII, 34. **Vergib ihnen / Vater/denn sie wissen nicht/was »sie thun.**

51. »So ich aber pflichts halben verbunden wäre / den nächsten »über seine fehler fehler zu bestraffen/will ich doch solches nie thun/so lange ich bey mir selbst entstellet bin / oder mit zorn; sondern warten / biß »ich es mit sanfftmuth und hertzlicher zuneigung gegen ihn aus blosser »lauterer liebe zu seinem besten verrichten kan / gedenckend an die worte »des H. Gregorii: **Der falsche eyfer hat unwillen / der gute »und rechte eyfer hat mitleyden.** Und wenn ich dieser sanfftmuth »verfehlet / will ich mich darüber vor GOtt gar sehr demüthigen / in betrachtung/daß er so offtmals/wenn ich ihn beleydiget/mit mehrer sanfft»muth gegen mir gehandelt / als ich gegen meinem nächsten gethan / will »auch meinen fehler gleich wieder verbessern / und mit mehrer sanfftmuth »und liebe zu ihm reden.

52. »Solte man auch sonst der fehler des nächsten gegen mir erwähnen / will ich suchen ihn zu entschuldigen / und da ich solches nicht thun »kan / will ich blosser dings sagen/ daß wir schwache elende menschen sind/ »die güte GOttes aber groß ist / daß er uns noch duldet. Solcher gestalt werde ich seinen fehler verringern/mich auch desselben gleichsam mit »schuldig erkennen / und seinen gebrechen nicht anders als meinen eigenen »ansehen / weil es nemlich herkommt von einer person / die mit mir in einem leibe vereiniget seyn solte. Und so werde ich denen / die etwa lust »zu affterreden haben/ den mund stopffen/und einiger massen dem exempel »des HErrn folgen/welcher die fehler derer/so die ehebrecherin anklagten / auff die erden schriebe.

Das II. Capitel.

Von denen Versuchungen zum Neid/ Haß und Argwohn.

§. 1.

DEm ersten ansehen nach scheinet es zwar überflüssig zu seyn / daß man auch dieses laster unter die versuchungen gutwilliger seelen mit rechne; in betrachtung/daß solches so gar greulich und teufflisch in GOttes und seiner Heiligen augen erscheinet. Allein es gehöret auch nur hieher / so ferne es eine blosse anfechtung und reitzung guter gemüther ist / nicht aber / so weit es eine herrschende und fürsetzliche todsünde ist / die der mensch mit allem willen hegete / und sein böß hertz damit nehren wolte. Denn so bald diese böse einwilligung vorhanden ist / so bald fället man aus dem zustand eines wahren Christen / und gesellet sich zu denen überwundenen knechten der sünde und des unrechts.

2. Ob nun wol also nur von denen versuchungen zur mißgunst allhier vornemlich die rede seyn wird; so sollen wir doch überhaupt die nöthigsten anmerckungen/so von diesem strick des satans insgemein vorkommen / wol mercken/ umb diß übel desto besser zu verstehen/ und zu vermeyden. Da denn erstlich aus dem jetzigen vortrag schon der unterscheid klar ist unter dem groben herrschenden und beharrlichen neid / und unter einem oder andern anfall und versuchung dazu. Jene erste art ist von recht bekehrten Christen nicht wol zu vermuthen/ wol aber diese. Denn es lehret die erfahrung/daß die arge falsche schlange ihren kopff auch durch mißgünstige gedancken suchet in das hertz eines wolmeynenden menschen/ das noch nicht lauter und wol gereiniget ist / einzudringen / und diß geheime übel in der seele unvermerckt auszustreuen / und zu unterhalten. Ja es ligt dasselbe auch wol in ernsthafften bekennern der warheit verborgen / und verzehret heimlich die kräffte des geistes. Welches Christus dort ohne zweiffel an dem ältesten bruder des verlohrnen sohnes hat anzeigen wollen Luc. XV. (davon in einer bußpredigt / so in der Bottschafft der Herrlichkeit Gottes denen Evangelien-Predigten angehänget / gemeldet ist.) Denn wer sein auge auff seines neben-Christen erkäntniß / gaben/ kräffte und wercke lencket / der kan leichtlich erwecket werden / demselben solches mißzugönnen/und mit seinem eigenen theil oder looß nicht zufrieden zu seyn. Woraus denn folget / daß man hernach mit jenen arbeitern wider den

des neides anfechtung.

hauß-

haußvatter murret / seine regierung und haußhaltung tadelt/und ein scheel auge wider den bruder behält.

auch subtil.

3. Es lautet widrig / ist aber doch wahr / was Bernhardus lehret/ daß dieser subtile scheinheilige neyd ärger sey / als der grobe. Alle mißgunst / spricht er / ist böse / aber das ist die ärgste art von diesem übel/die unter dem schein der heiligkeit ihr unrecht fort treibet. Denn wenn einer etwa aus zorn oder durch den giftigen neyd wider seinen nächsten wütet / so erdencket das hertz offt den vorwand / als geschähe diß alles aus eyfer vor die gerechtigkeit. Wer von seinem nächsten beleidiget ist / kan ihn nicht wol mit einem einfältigen auge ansehen. Es mißfällt ihm flugs alles/was jener thut. Er klaget ihn fast alle stunden in gedancken heimlich bey sich selbst an: da helffen täglich unzehliche ursachen zu/die ihn straffbar machen wollen. Ja das übel nimmt offt so überhand/ daß man dencket / man lade vor GOtt schuld auff sich / wo man ihn nicht schelte und straffe. — So meynet man/dieser haß sey liebe / und das unrecht sey recht. Da kommen denn alle solche arge gedancken im hertzen zusammen / und stellen sich/als geschähe alles aus gehorsam zu GOtt/nicht aber aus haß. Deßwegen man sich wol zu bedencken / und sein gewissen zu untersuchen hat. (a)

(a) *Bernardus* Lib. de Interiore Domo Cap. n. p. 1088.

dessen qual/

4. Diß ist eine sehr schwere anfechtung/die ein hertz/das gerne rein wäre/gewaltig quälen und niederschlagen kan. Denn es vergifftet so gar alles andere gute/als ein gifft der neydischen schlange/daß ein solcher bißweilen darunter sterben möchte. Wenn einer die heilige liebe nicht zur krafft in sich hat kommen und befestigen lassen/ so plaget ihn der geist des hasses und neydes desto ärger / also daß er auch die / so sich unter einander lieben / zur feindseligkeit verleitet / und den haß biß zum tödtlichen kuß fort treibet. Dahero kommts / daß eine solche seele sich desto mehr ängstet / weil sie sich der vorigen liebe erinnert / und solche doch nicht wieder empfinden und erreichen kan. (b)

(b) *Diadochus* Lib. de Perfect. Spir. Cap. 90.

im geistlichen.

5. Diese beschreibungen wären nun schon deutlich gnug zur prüfung derer / die etwa von solchem neidischen geist angefochten oder umbgetrieben werden. Es sollen aber doch noch einige folgen / die diß alles

etwas

etwas tieffer und genauer vorstellen. Die anfänger/ heist es/ pflegen in der mißgunst viel schwachheiten zu begehen. Sie leyden in sich die regungen des mißfallens an dem geistlichen guten bey andern/ und empfinden eine merckliche bedrängniß darüber/wenn sie mercken/daß sie von andern in diesem geistlichen weg übertroffen werden. Sie wolten lieber/daß solche von andern nicht gelobet würden/weil sie sich über fremden tugenden betrüben/und bißweilen können sie das lob anderer nicht einmal ertragen/ sondern behaupten vielmehr das widerspiel / und verkleinern das lob/ wie sie nur können. Auch plaget sie nicht wenig/wenn ihnen nicht dergleichen geschiehet: weil sie gern allen vorgezogen seyn wolten. Das alles streitet nun schnurstracks wider die liebe / die sich nach Pauli worten des guten freuet. (c) "

(c) *Joh. à Cruce* Lib. I. Obscur. Noct. Anim. cap. 7.

6. Bey dieser letzten beschreibung stehet eine feine erinnerung: daß nemlich / **wenn ja die liebe einige mißgunst zuliesse/ so müste diese doch heilig seyn/ daß einem nemlich vor sich selbst mißfalle/ daß man nicht eben solche tugenden an sich habe/ wie der andere: dennoch aber sich auch dabey freye/ daß sie ein anderer habe/ und daß man GOtt desto gehorsamer werde/ weils einem in diesem stücke mangele.** (d) Damit werde also das böse ins gute verwandelt/und also überwunden. Wiewol freylich die unreinigkeit der eigenliebe sich auch in solche scheinbare mißgunst mit einmenget/ob man sich schon noch so weiß zu brennen suchte. Denn es ist einmal ein heimlicher neyd / wenn man die jenigen gaben / die man an andern wahrnimmt / auch verlangt / und betrübt wird/ daß sie mangeln. Da man doch aus liebe zur demuth sich solte lieb seyn lassen/ wenn man auch von der gantzen welt übertroffen würde / wo GOtt nur seine ehre dadurch beförderte. (e) aus eigenliebe.

(d) *Idem* l. c.

(e) Auctor Comp. Theol. Myst. Cap. III. §. 3. Conf. *D. Speneri* Natur und Gnade p. 200.

7. Neben diesen subtilen arten des neydes gibts auch noch andere/ die etwas mercklicher sind / ob sie schon auch einigen schein des guten zum deckmantel haben. Zum exempel: **Die schlange als ein mißgünstig thier** verräth sich auch darinnen / wenn ein heuchler seinem fleische wohl thut / und dabey alle die jenigen neydet / die seiner meynung in der sänfftigkeit und zärtlichkeit nicht beyfall geben. Denn wie die schlange ihren gifft nach dem menschen schiesset: Also thun die weichlinge auch gegen die / so die zärtlichkeit nicht loben noch lieben/ neidische urtheile/ und wahrnungen.

»und reden gar übel von denselben / nennen sie sonderlinge oder wun»derliche leute / und verletzen also die Christliche liebe / die sie doch zu ha»ben und zu halten vermeynen. (f) Dergleichen wird man mehr ge»wahr werden an solchen / die zwar das ernste und ungeheuchelte lautere Christenthum vor eine gute und nöthige sache in ihren gewissen halten / aber nicht gerne selbst dran wollen. Wenn sie denn sehen / daß andere rechten ernst darinne brauchen / und wol fortgehen: so sticht sies in die augen / werden neydisch / und dahero verkleinern und vernichten sie all solch gutes gegen andere / und warnen unter dem schein der rechten lehre vor solchen leuten. Also speyen sie den gifft des neyds überall aus / und blei»ben leider! von allem wahren wachsthum ferne.

(f) *Taulerus* III. Pred. am 1. Fasten-Sonnt. p. 332.

8. Wir wollen also diesen gefährlichen feinde genauer lernen in die augen sehen / und die tieffen des satans zu guter verwahrung recht lernen kennen / daß wir mercken / worinn eigentlich dieser gifft der vom teuffel inficirten natur bestehe. Nemlich es ist eine giftige krafft der alten schlange / und ihr stachel oder mord-sinn / wodurch er des menschen hertz ansteckt und entzündet zur falsch- und boßheit wider seinen nächsten / wel»cher dadurch verwundet und verfolget wird über dem guten / das er hat / und das ihm der neidische nicht gönnet: und also sich selbst in seinem neid frisset und verschmachtet / eben indem er andere mit ihren gaben mor»den oder berauben will. Mit solchen farben mahlen uns auch die alten diese grosse versuchung ab / und weisen / wie die krafft der schlangen gleich»sam dieses der seelen einraune: **Worinn bist du geringer / als der oder jener? Warumb bist du nicht ihnen gleich / oder auch besser? Wie viel vermagst du / das jene nicht können? Sie solten billich nicht besser / ja nicht einmal so gut seyn / als du** / u. s. w. (ff)

miß-gunst des guten.

(ff) *Prosper* Lib. III. de Vita Contemplat. cap. 4. & *Halitgarius* Lib. I. de IIX. Vi»tiis cap. 6.

9. Von dergleichen einraunungen / denen der mensch nicht wider»stehet / kommt denn ein **empfindlicher schmertz darüber / daß man meynet / ein anderer sey des und jenes guten nicht würdig / ob mans schon nicht allezeit selbst begehret**: (g) Das ist eben der neyd / welcher insgemein beschrieben wird als eine **betrübniß / un»wille und verdruß über dem guten eines andern** / wie man bey denen alten häuffig solche beschreibungen antrifft. (h) Die denn dazu dienen könten / daß man seines hertzens zustand dabey erforschete / so offt etwan einiger unmuth oder betrübniß bey vermeldung oder erblickung

fremder

fremder gaben / reden oder wercke im hertzen auffstiege. Denn wo dieses sich findet/ da mag man es nur gewiß vor einen stachel der neidischen schlange halten / und beyzeiten darwider kämpffen / ehe der gifft das gantze gemüth einnehme.

(g) *Augustinus* Comment. in Epist. Gal. cap. 5. p. 389.
(h) Vid. vel *Suidas* in v. φθόνος, it. *Hesychius* in Lex. h. v. *Basilius M.* Orat. de Invidia init. *Jo. Damascenus* Lib. II. Orth. Fid. cap. 14. *Isidorus Pelusiota* Lib. III. Epist. 356. *Jo. Sarisberiensis* in Policratico Lib. VII. cap. 24. &c.

10. Ist nun also der neyd ein gifft der alten schlange / so muß er nothwendig aus der vergiffteten quelle der eigenliebe herfliessen / als welche gleichsam das hertz der schlangen ist. Und das ist auch gewiß: so viel eigenliebe man noch in sich heget/ so viel neyd wird auch im hertzen verborgen bleiben. Die eigenheit aber theilt sich ein nach den jenigen 3. hauptgreueln / die das gantze corpus der sünde ausmachen / nemlich geitz/ hochmuth und wollust. Woran man von diesen dreyen noch hanget/ das treibet auch einen zur mißgunst gegen andere an / von denen man sorget / daß sie einen an solchen dingen hindern möchten. Von allen dreyen arten/ und zwar / wie sie sich auch ins gute mit einflechten / redet ein alter lehrer gantz recht: **Das laster des neyds ist eine traurigkeit über dem guten des nächsten. Ist der nächste begütert / frölich und wol auff/ so ist das alles eine nahrung dieser kranckheit des neyds. Ist jemand mit tugenden begabt / oder verständiger vor andern / so schneidet das einen neydischen durchs hertz / und quält ihn. Theilet ein anderer die gaben Gottes den dürfftigen aus erbarmung mit / also daß ihn die leute lieben und suchen: so sticht das alles einen solchen/ und zwar desto grausamer / weil er sichs nicht einmal darff mercken lassen / und sich schämen muß.** (i) aus den 3. haupt-greueln.

(i) *Zeno Veronensis* Serm. III. de Invidia init.

11. Aus solchem falschen grunde der selbst-liebe und des eigenen gesuchs kommen denn nun verschiedene besondere ursachen und veranlassungen des scheinbaren geistlichen neyds hervor / die aber alle ursprünglich zum reich der finsterniß gehören. **Bald mißgönnet einer dem andern deßwegen etwas/ weil er meynet/ es sey ihm schädlich. Zum exempel: Man siehets nicht gerne / daß der und der/ so uns nicht anstehet / unser vorgesetzter sey / und besorget also / er möchte einen hindern / oder drücken. Hernach mißgönnet man in ansehung des guten / das der andere hat /** mancherley arten.

nicht eben/daß mans ihm nicht gönnte/ sondern daß mans bedauret / wenn mans selbst nicht hat. Wiederumb ist das auch ein neyd/ wenn des andern gutes unsern ehren verkleinerlich scheinet. (k) Je mehr der andere entweder an demuth und unterwerffung / oder an gedult / oder an freygebigkeit wächst/je hefftiger wird ein neyder gereitzet/der nur den ruin des andern verlanget. — Also wird man auch so gar ein lästerer Gottes/wenn man an seinem bruder nichts anders tadelt oder neidet / als Gottes gaben. (l)

(k) *Gerhardus Zutphaniensis* Lib. de Reform. Animæ cap. 51.
(l) *Cassianus* Collat. XIIX. cap. 17.

sonderlich aus stoltz.

12. Wie aber der stoltz das stärckste übel unter allen sünden ist: also ists auch die gröste und gemeinste ursache der mißgunst / und ist derselben auffs genaueste verwandt. Der neid und der zorn kommen aus einem grund der hoffart her / spricht einer davon. (ll) Augustinus sagt: Der neid / als ein teuffliſch laster / hat seine mutter / die hoffart / der stoltz macht neider. Ersticke die mutter / so wird die tochter nicht mehr da seyn. (m) Und ein anderer mercket davon an: Daß gemeiniglich eitele / ruhmsüchtige und doch kleinmüthige leute auch neidisch seyn/indem sie sich fürchten / ihre ehre möchte abbruch leiden/ und sie müsten geringer werden. (n) Und lieber / woher mißgönnet auch manchmal ein frommer dem andern eine gewisse gabe oder andere gute sache nicht / als aus eigenliebiger einbildung/ da man meynet / man wolle und könne allein dergleichen geistlich gut haben und besitzen: gehets damit nicht nach dem vorgefasten sinn / so entstehet die mißgunst und unordnung im gemüthe. Dahero man mercken wird / daß gemeiniglich solche personen vom neyd versucht werden / die da grossen beyfall und æstim bey den menschen gefunden gehabt. Was ein solcher gutes von glaubigen hört / das sie reden oder thun / das glaubet er entweder gar nicht/oder deutet gute dinge auffs ärgste aus: hingegen das böse / was solchen leuten nachgelogen wird / glaubet er alsobald / als hätte ers selbst gesehen. (o)

(ll) *Rusbrochius* Comm. in Tabern. Fœd. cap. 75.
(m) *Augustinus* Lib. de Discipl. Christiana cap. 4.
(n) *Gerhardus* l. c.
(o) *Prosper Aquitanicus* l. c.

13. Die erfahrung weiset diß alles dentlich aus / wie manche nicht so sehr wider ihre ärgste feinde gesetzt sind / als **wieder die / von denen sie meinen / daß sie an ruhm des guten übertroffen worden** / welches vorlängst einer angemercket hat. (p) Da sich denn gar bald andere finden / die in solchem falschen grunde einstimmen / und also wieder den drittmann / dessen dinge ihnen nicht leidlich sind / conspiriren. Ja es breitet sich solcher neydische wiederwille auch wol weiter aus / daß manchmal eine gantze parthey in dem schluß / einen solchen zu verfolgen / einig wird. So gar fliesset der gantze neyd fast aus dem hochmuth her / nach dem der Teuffel selbst den ersten menschen durch hoffart aus neyd verderbet hat. Im geistlichen aber ist diß das ärgste / **daß ein neidischer auch die besten dinge der frommen zu seinen eigenen sünden machet / und verderbet das gute / so viel an ihm ist.** (q) Er betrübet sich über das / was GOTT selbst wircket in andern / und schändet dasselbe / so viel er kan / stellet seinem nächsten darumenach / damit ers verderbe / u. s. w. (r) Solte dieses alles aus einem guten und Göttlichen grunde herfliessen? das sey ferne zu glauben! Es ist alles aus dem Satan / der die ersten eltern / Cain / die brüder Josephs und alle feinde der frommen also mit neyd angestecket hat / wie die alten häuffig ausgeführet haben / und die abscheuligkeit dieser sünde vorstellen. æmulation der frommen.

(p) *Prosper* l. c. Cap. 9.

(q) *Isidorus Pelusiota* Lib. V. Epist. ep. 356.

(r) *Maximus* Cent. I. de Charit. cap. 55.

14. Was kan nun aller dieser greuel anders mit sich bringen/als zeitlich und ewig verderben und verdammnis? Es ist so gar nicht das geringste auch nur scheinbare gute im neyd / daß man auch unter keinem schein ihm selbst etwas gutes daraus versprechen darff / weil es alles aus dem argen ist. Und wer wolte alle die bösen früchte des neyds erzehlen / da ihrer so viel sind / als nur aus der sünde insgemein immer kommen mögen. GOtt gebe / daß es niemand an sich selbst erfahren dürffe! Hier wird gnug seyn / eine oder andere vorstellung der alten zu vernehmen / die uns eben damit vor schaden warnen. Denn wenn man nicht seines gleichen umb und neben sich hat/und also keine grosse veranlassung zur mißgunst / so kennet und glaubet man nicht / was vor eine reissende bestie durch die sünde auch dißfalls im menschen wohne. Wo aber gelegenheit vorfällt / da äussert sich das verderben desto greulicher. früchte davon.

und schaden an der seele.

15. In warheit/es erstícket der böse geist einem solchen alles geistliche leben / der aus neyd dem andern gram ist / wenn er etwa im kampff über dem guten und in der geistlichen erkäntnis ihm überlegen ist. Denn ein solcher machet es / wie Saul / der desto ärger tobete / weil er seine wolthäter nicht konte aus dem wege räumen. Ja er stöst auch wol seine besten freunde von sich / wie Saul den Jonathan / und das gewissen selbst / welches den ungerechten haß bestrafft / und denen tugenden dessen / dem man feind ist / zeugnis gibt. (s) Ein solcher neyder läst sich auch aus aller eintracht der gottseligkeit vertreiben / und aus dem band der liebe ausschliessen. Ja obschon die natur selbst erfordert / seinen bruder zu lieben / so läst ihm doch die mißgunst nicht zu / ihn zu besuchen / und hindert an allem guten. (ſſ)

(s) *Maximus* Centur. V. de Virt. cap. 60.
(ſſ) *Petrus Chrysologus* Serm. IV. de Filio prodigo; & Serm. 48. in Matth. XV, 23.

16. Mehr als zu bekannt ist / wie dieses laster der anfang alles bösen in der welt gewesen / nach dem durch des teuffels neyd die sünde in die welt kommen ist / B. Weißh. 11. Drum heisset der neyd auch das uhralte übel / der erste schandfleck / der alte gifft aller zeiten / und die ursache des sterbens: welches anfänglich den Engel selbsten gestürzet und vom himmel geworffen / den ersten menschen aus dem Paradieß geschlossen / den ältesten bruder flüchtig gemacht / Abrahams nachkommen zum mord des Heylands erregt habe / u. s. w. Und damit man nicht meine / es habe der neyd nur äusserlich solch unglück angerichtet / so ist auch über diß gewiß zu glauben / daß der neyd nicht allein den leib verzehre / sondern auch in das innerste des hertzens eindringe und die seele beraube und verderbe. Und wie die liebe uns mit GOtt verbindet / also scheide uns der neid gantz von GOTT ab. (t) Denn er ist eine feindschafft wieder GOtt / eine hindernis der gottseligkeit / ein weg zur höllen und eine beraubung des himmelreichs. (u)

(t) *Chrysologus* l. c. & *Chrysostomus* homil. 40. in Matth.
(u) *Basilius M.* Orat. cit. pag. 446. 450. & *Gregorius M.* Lib. XXXIII. Moral. cap. ult.

17. Man hat auch schon vorzeiten angemercket / daß der neyd niemanden/

manden / als dem neider selbst schade / und dahero ein desto ärger übel sey. Es ist eine passion oder leidenschafft / die das hertz mehr zernaget und frisset / als der rost das eisen. Es ist viel böses darinnen / aber eines ist nützlich / daß er seinem herrn selbst verderblich ist. Denn ein mißgönstiger schadet dem eben nicht viel / den er neidet / sich selbst aber frisset er durch trauren und schmertzen über des nächsten segen. Dadurch wird dieser zwar nicht geringer / er selbst aber nimmt dabey ab: wie es ihrer viel also wiederholen / (x) und die Heyden selbst erkannt haben / wenn sie davon gesagt:

Justius invidiâ nihil est, quæ protinus ipsum
Autorem torquet discrucians animum.

Dergleichen aussprüche bey denen sitten-lehrern häuffig anzutreffen sind: bey welchen wir uns aber nicht auffhalten / viel weniger bey denen vorstellungen des äusserlichen schadens / der aus dem neyd über gantze Republiquen / Familien und dergleichen herzukommen pfleget / davon alle historien voll sind.

(x) *Basilius M.* homil. in loca quædam Scripturæ p. 539. & Homil. de Invid. init. *Gregorius Nazianz.* Orat. XXXVII. pag. 466. *Nyssenus* Lib. de Vita Mosis p. 242. *Zeno Veronensis* Serm. III. de Invid. *Hieronymus* Epist. I. ad Demetriad. fol. 20. Tom. IV. *Chrysostomus* hom. 43. & 44. ad Populum Antioch. hom. 48. & 55. in Joh. *Chrysologus* l. c. *Cassianus* Collat. XIIX. cap. 17. *Bernardus* Lib. de Inter. Domo, Cap. 42.

schade in der kirche.

18. Auch wäre viel zu gedencken / wie der neyd am meisten von anfang die Christliche kirche zerrüttet und an den rechten wachsthum der liebe und einigkeit gestöret hat. Indem viele lehrer aus heimlicher æmulation und mißgunst andere unschuldige personen / denen sie ihre gaben und andern zuwachs nicht gegönnet / unter dem schein der warheit angefallen / verfolgt und verketzert haben / davon die kirchen-historien alle voll sind. Also daß einer im V. Seculo wol recht davon geklaget hat: Der neid als ein übel / das voller verstellung ist / habe die gantze welt mit unendlichem elend angefüllet / daraus lauter æmulation, geitz / ehrsucht und eitel-ruhm entstanden sey. Sonderlich habe der neid auch in der kirche gewütet / und schon vor diesem viel übels darein gebracht / alles unterst zu oberst gekehret / und fluch mit fluch gehäuffet. Dahero auch nun fast kein bitten / rathen oder vermahnen mehr helffen wolle / sondern man müsse nur mit Christo und denen Propheten weinen / seufftzen und klagen / u. s. w. (y)

(y) *Basilius Seleuciensis* Orat. XLII. in Joh. XI.

19. Ob

wiederstand gegen das gute.

19. Ob und wie dieses alles auch noch immerdar in geistlichen dingen sich äussere / davon lässet man die tägliche erfahrung und den augenschein reden. Gewiß ists/daß des Teuffels neyd so hefftig und grausam wider alle recht gute worte und wercke Christi ist / daß er auch nichts davon mehr wil ausbrechen lassen / und seine werckzeuge mit solcher abgunst dazu auffreitzet/ unter dem schein der warheit. Und man thut nicht unrecht / wenn man alle neydische reden / wiedersprüche und wirckliche anfeindungen unschuldiger dinge dem urheber des neyds / der alten schlange/zuschreibet. Denn sie hat auch die sünde dadurch eingeführet. **GOttes eigenschafft ist mittheiligkeit und alles gute; Des Teuffels eigenschafft ist mißgunst und boßheit. Drum solte man den anlauff dieser sünde besser erkennen / damit man nicht der wercke des Teuffels sich theilhafftig machte/ und mit ihm gleiches urtheil bekäme.** (z) Denn man last sich beym neyd nicht nur vom bösen geist regieren / sondern wird ihm auch gleich. **Diß laster machet den menschen denen bösen geistern ähnlich. Denn wie diese uns alles gute mißgönnen/ und alles böse hingegen gönnen / auch alles gute übel deuten / und das böse noch ärger ausdeuten; weil sie voller gifft sind / und gar keine lust am guten haben / auch niemanden lieben: also dencken und thun das auch neidische menschen.** (a)

(z) *Zeno* l. c. init. & *Ephrem Syrus* Lib. de Virt. & Vit. p. 35.
(a) *Rusbrochius* Comm. in Tabern. Fœd. Cap. -- --

andere sünden.

20. So darff es einen denn nicht wunder nehmen / wenn aus einer solchen greulichen brut des Satans so viel gifftiges otterngezichte hervor kommt. Indem der neyd den menschen treibet zu vielen andern greuln/als da sind **verleumdung / verrätherey / falsch zeugnis/ frevelhafft und böses urtheil/ mord und andere schwere schulden.** (b) »Denn »ein neydischer ist gegen alle feindselig / er leidet niemand / der ihm vorgezo»gen wird; frommer leute guten namen verkleinert er; denen / die recht wan»deln / stellet er anstoß. Die da recht leben / die schilt er / welche GOtte »treulich dienen / die verachtet er. Fastet jemand / so heist er ihn ruhmsüch»tig / u. s. w. (c) Alles verkehrt er / und die tugenden nennt er laster / »einen getrosten menschen heist er verwegen / einen gerechten grausam/ einen »verständigen böse / einen freygebigen ruhmsüchtig und verschwenderisch/ »einen guten haußhalter geitzig / u. s. w. (d) Welches alles sich in dem täglichen wandel gar deutlich hervor thut / wo man den neyd also in sich herrschen läst. Denn man wird alsbald in seinen gedancken gewahr werden / daß die arglistige schlange das gute / so von andern gerühmt wird / zu verkeh-

verkehren und zu beschmutzen suche. Welches denn gar schändliche früchte des lügen- und läster-geistes sind.

(b) *Rusbrochius* l. c.
(c) *Ephrem* l. c.
(d) *Basilius Magnus* Homil. de Invid. circa fin.

21. Wofern aber jemand noch dabey scheinheilig thun wil / und sich scheuet mit solchem neydischen urtheil wider seinen bruder auszubrechen: so ist doch die schlange so listig/ daß sie den heimlichen bösen argwohn wider ihn im hertzen verborgen heget. Und das ist abermal eine arge pest der seelen / wenn sie sich selber nicht allein mit verdacht schleppen und quälen/ sondern auch mit falschen kräfften wider andere also arbeiten / und denenselben ihren frieden und lauff des kampffes zu stören trachten. Gleichwol ist diß elend sehr gemein auch unter frommen / und der feind säet solchen gifftigen samen mit allem fleiß in die hertzen der unachtsamen und schwachen gemüther/ die dem verkläger ihrer brüder (Offenb. XII.) raum und gehör in sich lassen / und also in des lästerers urtheil und strick verfallen. Dadurch denn unaussprechlicher schade im Christenthum geschicht / und dem feind samt der welt eine grosse freude gemacht wird. böser argwohn.

22. Wenn diß nicht so grossen schaden und zerrüttung unter Christen brächte / so hätte Paulus nicht davor gewarnet / da er gewiesen / wie aus denen **wort-kriegen** auch **böse argwohn** oder **muthmassungen** herkämen / **wenn man nicht bey den heilsamen worten unsers HErrn JEsu Christi und bey der lehre / die nach der gottseligkeit ist / bleibe** / 1. Tim. VI. 3. 4. Das ist / man sey alsbald in gefahr dieser teuffliſchen krafft und verführung heimzufallen / wo man nicht an GOttes wort und willen fest hangen bleibe. Denn **der argwohn ist eigentlich eine ungewisse einbildung und ein pfeil / der ins gemüth vergeblich eingeschossen wird / da man nicht im licht der wahren erkäntnis steht noch etwas festes hat.** (e)

(e) *Arnobius* Lib. II. adv. Gentes p. 65.

23. Mit allem recht setzen weise männer solchen argwohn unter die lügen / weil man damit in seinem hertzen dem vater der lügen / dem verkläger und verleumder gehör gibt / und sagen: **Wer da allerley verdacht gar leichtlich zuläst / der leugt in seinem hertzen. Also wenn jemand nur ein wort einfältig redet / so argwohnet mancher gleich / es sey wider ihn gesprochen / und wird traurig / ist auch sonst in allen dingen argwöhnisch / daß er meint / alles geschehe wider ihn. Ein solcher ist in seinem hertzen ein lügner / und redet in keinem dinge die warheit /** betrug der schlange.

weil er auch selbst alles aus argwohn redet. Daher entstehen darnach affterreden / verkleinerungen / murren / sectirereyen / wiedersprüche / lästerungen / falsche urtheile. »Das »übelste ist offt / wenn man meint / man könne alles so genau errathen von »andern / worinne man sich doch offt betreugt. Denn der feind einem »manchmal etwas vorgauckelt / daß man sich schwerlich an andern versündiget / und sein eigen elend darüber vergisset / auch niemals ruhig bleibet. »Deßwegen man billich alle solche ungerade gedancken / so bald sie sich melden / alsofort zum rechten verstand anwenden sol / damit sie einen nicht »verletzen; wie der rath verständiger männer davon lautet. (f)

(f) *Dorotheus Archimandrita* Doctrinâ IX. init.

wieder unschuldige. 24. Hievon ist bereits unterschiedliches mehr angemercket worden in dem anfang des ersten Buchs num. 10. u. f. bey dem falschen urtheil über den nächsten / allwo angewiesen ist / wie manche verschuldung durch solch argwöhnisch richten könne entstehen. »Die alten vergleichen ein »solch verdächtlich gemüth mit einem melancholischen leibe und geblüte / »das auch die besten speisen in galle verwandele / oder mit einem gefäß »voll trancks / darein wermuth gethan wird. Also / sagen sie / wird al»les gute unsers nächsten verderbet / wenn wir ihm nach dem zustand un»sers hertzens urtheilen / und ihn nach demselben gleichsam verändern und »zum übelsten deuten. Und gleichwol ist es eine sehr gemeine anfechtung wolgesinneter menschen / daß sie bey ihrem eiffer umb GOTT mit argwohn auff andere fallen / und sich so wol / als dieselben also plagen und verunruhigen / auch vom rechten fortgang in der liebe auff- und abhalten. (g)

(g) *Dorotheus* Doctrina XVI. fine.

unter brüdern. 25. Es kan der feind damit sein gauckelspiel so gewaltig treiben / daß er manchmal ein groß feuer des haders oder doch heimlichen grolls zwischen geistlichen brüdern anrichtet. Er raunet ihnen allerhand wiedrige dinge von andern ein / reitzet wol jene ebenfalls / daß sie einen schein des und jenes wiedrigen / so der andere argwohnet / von sich geben / und verhärtet also die gemüther / daß sie viel zeit und krafft unter solcher verblendung zubringen. Zugeschweigen / daß manchmal von aussen ohrenbläser kommen / die den verborgenen funcken der wiedrigkeit noch auffblasen und bestärcken. Wie das zugehe / ist in denen gottsgelehrten rathschlägen also vorgestellet worden im 9. Cap. des II. Th. p. 340.

aus unreinigkeit des hertzens. 26. »Was der mensch in sich fühlt von argen gedancken und ängstli»chen kräfften / das rühret nicht allezeit vom Satan her / wie man etwan meinet /

meinet / wenn man zwar ein inwendig gefühl / aber noch kein lauter hell-
auge oder gesicht hat. Denn obschon zu zeiten in seinem theil etwas wah-
res daran seyn mag: so kommt doch auch insonderheit vieles mit her von-
der tücke des eigenen unreinen hertzens. Denn wenn den menschen seine-
eigene arge gedancken und unlauteres hertz umb seiner noch ungeordneten-
affecten und untreue willen nagen und plagen: so suchet er noch immer lie-
ber andern die schuld zu geben / als sich selbst zu richten. Und obwol der-
falsche argwohn anderer und ihre anklagen mögen gefühlet werden: so-
schadet es doch einem unschuldigen menschen / in dessen geist kein falsch ist /-
gar nichts. Weil der bund eines guten gewissens mit GOtt alle falsche-
anklagen längst weggethan und zusamt der schlange und dem drachen aus-
geworffen hat.»

27. Wenn denn ein solcher des andern angst und anklage fühlet / so- verhalten
beschuldiget er doch jenen nicht damit / indem ein solcher schon zur zeit der- dabey.
versuchung gelernet hat / wie man eines andern schmertzen nur immer da-
mit häuffet. Denn weil alle solche gefühlte kräffte nur arge pfeile von dem-
lügner sind: so wils doch der andere nicht gern bekennen / daß er damit ge-
quälet werde / zumahl wenn ers ohne dem so wol gegen sich selbsten als ge-
gen andere wieder seinen willen leiden muß. Wenn nun ein geübt gemüth-
von andern etwas fühlet / so siehet es zugleich mit rechten erbarmenden au-
gen in das hertz des leidenden / wirffts ihm auch nicht vor zur beschämung:-
sondern vertritt ihn vor GOtt / und redet freundlich mit dem leidenden zu-
seiner besserung.»

28. Wie aber aus solchem labyrinth heraus zu kommen sey / wird e- außgang
ben daselbst p. 341. angedeutet mit diesen worten: Insgemein ist es gut / daraus.
wenn man sich selbst weder vor GOtt / noch auch ohne die höchste noth-
vor menschen rechtfertiget / wenn man schuldig ist / sondern willig sich-
selber richtet: denn also wird man nicht gerichtet werden. Darum muß-
man nicht seinem eigenen gefühl allein trauen / sondern ein rein gesicht-
von GOtt erbitten / welches ist GOttes lichtmachendes auge / in wel-
chem man alles siehet ohne argwohn / wie es ist / aber am allererstẽ sich-
selbst kennen lernet / und seinen eigenen balcken ausziehen.»

29. So dann siehet man auch / wie etwan des andern splitter be- dem gefühl
scheidentlich möge ausgenommen werden / in lauter demuth und erbar- nicht zu
men. Welches nicht bloß bey dem innern gefühl geschehen kan; denn- trauen.
dieses kan leicht betriegen / wie wir an dem äussern gefühl sehen / wo-
durch ein blinder gar sehr betrogen werden kan. Wer aber helle augen-
hat / der urtheilt eben ein ding nicht aus dem gefühl / sondern siehet offt-
schon von ferne / was sich ihm zeigen wil: da er sich denn wol zu hüten-

»weiß / daß er nicht alles berühret / oder sich gefangen nehmen läst / ob es »schon noch so schön schiene.

30. »So ist denn der allersicherste weg / der heiligung nachzujagen / »und sich durch GOtt von allen befleckungen geistes und fleisches reinigen »zu lassen. Diß gibt das allerhelleste auge ohne schalckheit und flecken / »man sichet damit / und erkennet / wie man von GOTT erkannt ist. »Dieses übertrifft weit alles gefühl / und machet aller verstellung oder »entschuldigung ein ende / gibt auch friede und gnade bey GOtt und men»schen in der that und warheit. Man kan auch davon nachlesen Heinrich Müllers Erquickst. Cap. 218. Sibs Selbstreit. p. 154.

erlösung daraus.

31. Es kommt freylich vornemlich bey solchem übel so wol des neyds / als des argwohns auff die frage an: Wie einer / der davon angefochten wird / desselben quitt werden möge? Denn von solchen personen fraget sichs nur / die da weder gefallen haben an solchen boßheiten / noch auch damit einstimmen oder den bösen eingebungen nachgeben. Solche können noch eine lebendige hoffnung und zuversicht zu GOtt schöpffen / daß er sie von diesem feind auch erlösen werde / wenn sie nur in ihrem theil treu sind. Und diesen ist nun zu rathen / daß sie bey solchen feurigen pfeilen des böse**wichts nur GOttes hülffe unauffhörlich anruffen / damit nicht alles / was in ihnen durch des Heiligen Geistes krafft erwärmet und lebendig ist vom guten / durch einen mord**bß dieses Basilißken umbracht werde. (h) Welche vom neid angefochten werden / die sollen sich fein von GOTT lassen erleuchten und anblasen / daß sie in der hoffnung ihr heil wieder zu erreichen auffstehen / und ihnen selbst mißfallen in dem / was sie sind / damit sie GOtte gefallen: mit nichten aber wie Cain in ihren sünden liegen bleiben. (i)

(h) *Cassianus* Collat. XIIX. cap. 17. fine.
(i) *Prosper* Lib. III. de Vita Contempl. cap. 9.

trost über anderer gaben.

32. Einen sehr feinen vorschlag thun die alten weiter gegen diese versuchung / der dahin zielet: Ein solcher / der mit diesem greul zu kämpffen hat / und zwar wider den neyd in geistlichen gaben und dergleichen / der solle ernstlich bey sich erwegen: **Siehe / das ist dein gutes / und diese gabe wird dir auch durch den bruder geschenckt / wenn du sie annehmen wilst. Und wer wolte / setzen sie hinzu / die gaben Göttl. güte mit dem fleckē des schändlichē neids beschmutzen? absonderlich wenn das / was ein solcher sagt / durch die gnade und gabe des**

Heil.

heil. Geistes vorgebracht wird? Verstopffet doch niemand eine reich-fliessende quelle; verbietet man doch niemanden in der sonnen schein zu stehen: Warum wolte man denn mißgünstig seyn/ wenn durch den h. Geist die lehre der Gottseligkeit fortgepflantzet wird? Warum wolte mans nicht auch mit geniessen? Beneidet einer solche leute/ die da GOttes ehre ausbreiten/ so ists nichts anders/ als wenn man sagte: Man wolte nicht/ daß GOttes gebot solte bekannt werden/ und daß die menschen nicht solten aus dem tod ins leben kommen. (k) Ist eben das/ was Joh. Arnd unter den regeln des Christlichen Lebens setzet im 40. Cap. des I. B. vom Wahren Christ. num. 11. und im 9. Cap. des III. B. am ende.

(k) *Basilius M.* homil. de Invid. fine, & *Zeno* Serm. 3. de Livore.

3. Die gantze sache kommt nun auff den wahren grund der Göttlichen liebe an/ daß nemlich erst nach wahrer Bekehrung eine solche lautere und redliche neigung des hertzens zu GOtt in uns gebohren werde/ krafft welcher wir GOttes lob und preiß zum höchsten verlangen/ und uns über alle dem/ was dazu dienet/ freuen. Wo dieser grund in der wahren wiedergeburt täglich gesuchet und erneuert wird/ da wird man auch über des nächsten sein gutes unmöglich können betrübet noch erzürnet werden/ sondern vielmehr sich hoch freuen/ und GOtt davor dancken. Das meynet wol der bekannte Rußbroch/ da er nach oben angeführten erinnerungen diesen rath gibt: **Dieser schandfleck der seelen könne nicht ausgetilget werden/ ohne durch eine widerwärtige sache/ d. i. daß wir in uns und in allen andern alle sünden und alle neigungen dazu hassen/ und hingegen uns und alle menschen zum ewigen lob und dienst Gottes lieben: denn auff diesen dingen gründet sich die liebe/ und haß und neid muß dabey unterliegen.** (l) liebe zu GOtt.

(l) Comm. in Tabern. Fœd. Cap. 75. Conf. Anonymi **Schatz der GOtt-begierigen Seelen** p. 77.

34. So viel aber endlich die jenigen betrifft/ die von eines andern neid leyden/ und denselben fühlen müssen: So sind schon oben im 26. u. f. num. gute warnungen geschehen/ daß man seinem gefühl nicht allezeit trauen solle/ sondern lieber ihm selbst verdächtig bleiben und die schuld geben/ als den nächsten oder bruder eines solchen greulichen lasters beschuldigen. Unterdessen ist doch dieses gewiß/ und dem/ welchem etwas gutes nicht gegönnet wird/ eine erleichterung/ **daß der neid allezeit dem erträglicher fället/ der geneidet** der beneideten pflicht.

wird / als dem neyder selbst. Daher einer wol allzuzärtlich wäre / der des mißgönners oder æmuli seine pein nicht wolte vertragen. Je mehr ein widerwärtiger das gute zu verkleinern sucht / je mehr verräth er sich / daß du ihm überlegen bist. Wie denn dem besten allezeit am meisten vom neyd nachgestellet wird. (m) »Man beharre aber nur im gebet auch »vor seine abgünstige/und gehe in seinem beruff getrost fort/vielleicht wer»den sie gewonnen/ehe mans glaubet/und so höret denn das böse von selb»sten auff/und weichet dem guten. Man werde aber immer sanfft- und »demüthiger: Demuth will von keinen neyder wissen / sie glaubet nicht/ »daß bey ihr etwas neydwürdiges sey. Nimmt dir der neyd die ehre/die »tugend muß er dir wol lassen. Halt du es mit der blossen tugend / so »wirst du über keine neyder klagen. (n)

(m) *Petrus Blesensis* Epist. 80. ad amicum de Invidia.
(n) D. Henr. Müllers Erquickstunden Cap. 204.

Das III. Capitel.

Von denen Anstössen über der Liebe / Umgang und Gemeinschafft der Glaubigen.

§. 1.

brüderliche liebe.

WIe der jetzt betrachtete affect vornemlich die **zorn-krafft** im menschen zu erregen pfleget: also stellet der feind nicht weniger der **begierlichen krafft** der seele nach / und suchet sich bißweilen mit seinem gifft darein zu mengen/auch wo es noch gut hergehen soll. Und dahin gehöret nun die falsche und unlautere liebe zu dem nächsten/ als eine gefährliche versuchung des unreinen geistes. Dieselbe ist zwar vormals in dem **ehelichen und unehelichen leben der alten Christen** im 14. Cap. ziemlich schon vor augen geleget worden. Allein es sind manche nothwendige anmerckungen annoch beyzusetzen / die uns den betrug der sünde desto deutlicher entdecken. Wiewol freylich allhier nur die rede ist von dem unlautern band der creaturen unter einander/ unter und bey dem namen des Christenthums. Denn ausser dem wissen wir wol / was die **wahre gemeinschafft der heiligen** und die jenige **reine versammlung im namen JEsu Christi**/da er selbst mitten unter ist / vor ein hochtheuer unentbährlich kleinod sey / wider welches niemand ohne beleidigung GOttes reden oder streiten darff.

2. Erst-

2. Erstlich ist aus der erfahrung gewiß / daß die wahre bruder-liebe eine sehr liebliche krafft aus der liebe GOttes selbst sey / wo sie rechter art ist. Denn sie machet einen dem andern angenehm/und ziehet als ein magnet an sich / was aus Geist ist. **Ja eben in dem ein mensch das gebot / seinen nächsten zu lieben / bekommen hat / wird er zugleich liebens-würdig / und auch zum lieben geschickt.** (a) Uber diß kan auch ein solcher wahrer liebhaber des nächsten in freuden einher gehen / und ist ihm nicht anders / als wenn er im himmel wäre / wie Taulerus davon redet. (b) Ursache ist / weil die erste liebe / damit ein bekehrter mensch gesalbet wird / auch sich in der liebe des nächsten kräfftig beweiset / und das hertz durchsüsset / auch gegen andere. Absonderlich weñ gleich gesinnete Christen können mit einander sich von GOttes liebe unterreden / und also den funcken und die gabe der gnade erwecken / davon die Catharina von Genua etwas meldet. (c)

in der bekehrung.

(a) *Didymus Alexandrinus* Comm. in 1. Joh. cap. IV, 11.
(b) Conc. de Joh. Evang. p. 1449.
(c) Tract. III. Cap. II. p. 247.

3. Desto behutsamer ist nun zu wandeln / je lieblicher die bruder-liebe zu seyn pfleget: sintemal es dem mißbrauch / wie alles andere gute / unterworffen ist. **Es können erstlich leute von einerley geschlecht** einander viel schaden thun unter dem schein der liebe / und das auff mancherley weise. Man kan einander aus zärtlichkeit und weichlicher liebe allzusehr schonen oder schmeicheln / das böse der natur gantz übersehen / und sonst den zweck der wahren bruder-liebe / welcher ist die hinzuführung zu GOtt selbst / verlassen / und mit abgöttischer anklebigkeit nur an der creatur hängen bleiben / oder den lautern grund des hertzens darüber stöhren und verunruhigen. Man kan sich zu sehr auff einander verlassen / ja mehr / als auff GOtt. Die sinnliche liebe kan Gottes reine liebe allmählich verdunckeln / und vom geheimen creutz abführen / und was der verführungen mehr sind.

versuchungen dabey: weichlichkeit.

4. Wäre also wol mit danck anzunehmen / und ernstlich zu practiciren / wenn man von der unlautern und sinnlichen bruder-liebe auff die reine und lautere gewiesen wird / zumal wo der rechte ursprung solcher untadelichen liebe an den tag kommt / nemlich der lautere glaube / vom Heil. Geist gewircket. Wer diesen sucht / der wird auch verstehen / was Taulerus meyne / wenn er im 102. num. vom armen leben Christi sehr schön schreibet: **Aus dem glauben sollen die Christen lieben ohne alle natürliche anhafftung / und so lieben sie nicht den menschen allein / sondern sie lieben das bild und das leben unsers HErrn.**

nicht aus dem glauben.

HErrn. Und diese liebe ist alle wege gut und lohnbar. Und gebreste sie gleich jenem menschen/den sie lieben in dem bilde und in dem leben unsers HErrn; so sollen sie doch keinen mangel haben ihres lohns. Darum sprach Christus: Der einen Propheten empfähet in dem namen eines Propheten/ der soll auch eines Propheten lohn empfahen / d. i. wer einen menschen erkennet zu gehen auff dem wege Christi / der soll ihn lieben als einen nachfolger unsers HErrn/so empfähet er den lohn eines Jüngers Christi.

ohne Christo.

5. Und man soll nicht allein das bild ansehen / sondern auch die wercke/und daran ligt es allermeist. Und wer ausser dem leben Christi liebet / deß liebe ist natürlich / und ist verlohren und böse. Und was denn blösse warheit nicht ist / und lauter liebe/ das ist dem Geist peinlich. Und wer unbetrogen wolle bleiben für allen falschen lichtern und von unrechter liebe/der achte/ daß sein geist enthlösset werde von aller falschheit / und daß er mit liebe des Heil. Geistes durchbrennet werde. Und so der geist also stehet in seiner lauterkeit/ so offenbaret sich denn ein jeglich ding / als es ist. Ist es gut/so bleibet der geist zufrieden; ist es böß/ so wird er entfriedet. Und also erkennen gute leute ein jeglich ding bey ihrem frieden/ u. s. w.

umgang.

6. So viel von der innerlichen neigung des hertzens zu andern/worauff der äussere umbgang sich gründet. Denn wie jene ist/so ist auch dieser beschaffen. Solcher umbgang aber mit andern / ob schon gutmeynenden personen/ schadet offt einer seele mehr / als man meynet. **Wer sich mit jederman ohne bedacht gemein macht / der setzt sich leicht in ihre laster. Und was haben auch solche / die der welt entsagen wollen / mit vielen leuten zu thun?** fraget ein Lehrer billich ungeübte seelen. (d) »Und andere geben sonderlich anfangenden den rath / man solle die unbeständigkeit und zerstreuung der leute / sonderlich welt-gesinneter und unerleuchteter / ernstlich meyden / und »vielmehr ein abgezogen/still und eingekehrt leben lernen führen/und zwar »so lange/biß man geschickt wird/fein in sich selbst zu kehren / und ohne »schaden auch mit andern zu handeln. (e) Denn die leute / welche sich »des innern lebens befleissen / kommen gar leicht in gefahr und schaden »durch ihren umbgang/gesellschafft und händel dieser welt. Ja auch viel »andere äusserliche leibliche gespräche (die man etwa mit guten »freunden hält) nehmen gar ein böses alter / verjagen GOtt den HErrn/

ohne unterscheid

und furcht Gottes.

die

die meynung sey auch so gut / als sie immer wolle. Denn wenn wir unsere hertzen mit den creaturen und mit fremden unnützen bilden erfüllen / so muß GOtt nothwendig heraus bleiben / und kan nicht hinein kommen. Man kehre sich / wohin man wolle / so findet man nichts als falschheit / unfriede in allen äusserlichen dingen / und leiblichen personen. Da wir offt wähnen grossen trost und ergötzung zu suchen / da verliehren wir den innern trost / wie Taulerus klaget und warnet. (f) Und diß gilt vom umgang der frommen insgemein / von welchem noch viel merckwürdiges kan nachgesehen werden in denen Gottesgelehrten Rathschlägen p. 154. 230. und 259.

(d) *Nilus* in Lib. Ascetico Cap. XV. Adde omnino *Basilii M.* Regulas Ascet. Cap. V. quod non cum omnibus hominibus incautè debent conversari Asceta.

(e) *Rusbrochius* Spec. Æt. Sal. cap. II. p. 12.

(f) III. Pred. am Christt p. 88. & in die Mariæ Magdal. p. 1547.

meydung der gesellschafft.

7. Last uns doch die vota oder beystimmungen einiger gottseligen personen aus der alten kirchen colligiren / und sehen / ob sie denn eben auch allen umgang der menschen vor rathsam erachtet haben / der auch gleich den namen des Christenthums führet. Zwar bin ich nicht willens / solche excessiv-scheinende reden solcher anzuführen / die da bloß auff die meydung aller menschlichen societät zu dringen scheinen. Denn die gäntzliche entziehung / daß man keinen einigen menschen sprechen oder sehen wolte / wenn man gleich gute meynung dabey hätte / wäre doch ohne die wahre weißheit / und wider Pauli ausspruch / der seine ermahnung von vermeydung der bösen gar weißlich erläutert und bedinget / 2. Cor. VI, 10. **weil man sonst die welt räumen müste.** In welchem sinn auch ein alter zu solchen sagte / die sich in die tieffsten wüsteneyen verkrochen / umb stets alleine zu bleiben: **Es ist ein zeichen einer unverständigen und unbesonnenen bemühung / ja vielmehr grosser laulichkeit / wenn man gar keinen menschen will zu sich lassen.** (g)

(g) Abrahamus ap. *Cassianum* Collat. XXIV. cap. 19.

unvorsichtigkeit.

8. Von solcher eigenen wahl und leut-scheuen unart / mürrischheit oder misanthropia ist hier gar nicht die rede / als welche der Göttlichen weißheit nicht gemäß ist / viel weniger mit der liebe des nächsten bestehen kan. Sondern man redet hier nur von dem geistlichen schaden einer Gottbegierigen und doch noch schwachen seele / der aus unvorsichtigem umgang und zuspruch anderer leute erwachsen kan: nicht aber von der überwindung starcker und wolgesetzter Christen / die mitten unter allen fremden dingen in Gott und seinem willen unbeweglich ruhen können / und die da gar nichts mehr scheiden kan von Gottes liebe in Christo JEsu. Von denen schwachen

aber (wer ist aber nicht noch schwach/zum wenigsten manchesmal?) heisset es mit recht: **Wenn man sich täglich selbst wohl prüffet/ und nun einen wachsthum davon geneust: so soll man nicht ohne unterscheid mit allen leuten sich gemein machen/ damit man nicht von dem mancherley ausschweiffenden umbgang schaden leide. Sondern man soll eitele conversation meiden/ und mit dem lieblichen gewinn des guten begnügt bleiben.** (h)

(h) *Hesychius Presbyter* Lib. de Temper. Cent. II. cap. 23.

verführung und befleckung.

9. »Wer sich unter die leute ohne noth und unterscheid menget/ der »samlet auch wol wider seinen willen allerhand materie zu sündigen/ und »bringt einen hauffen unflath zuwege/ davon er den eindruck behält/ was »durch die sinnen in sein hertz eingegangen ist/ und hernach dadurch zum »bösen gereitzet wird. (i) **Wer derohalben das gemüth von allem unflat reinigen will/ der muß sehr weit von allen dingen/ dadurch die flecken und unflat vermehret werden/ abweichen/ und dem verstand viel bemühung geben/ von den reitzungen ferne fliehen/ und den umbgang des gemeinen hauffens meyden/ hingegen allein die stille/ als eine mutter der weißheit ergreiffen. Denn man fällt gar leicht in die stricke/ denen man entgangen zu seyn meynte/ wenn man ohne furcht mit dem unreinen welt-hauffen umbgehen will. Es ist dem/ der sich der tugend ergeben/ sehr schädlich/ wenn er sich darüber freuet/ was er zuvor verdammet und geflohen hat. Denn es läst solche denckmahle im gemüth zurücke/ zerstöhret die ruhe/ die man mit grossem fleiß gesuchet/ ziehet auff die vorigen gewonheiten zurück/ und erinnert uns wieder des vergessenen bösen. Das gemüth deren/ die nur neulich von dem bösen gewichen sind/ ist einem leibe gleich/ der anfängt wieder gesund zu werden aus einer langen kranckheit/ und der bey noch schwachen kräfften durch einen jeden stoß leicht kräncker wird: Also werden bey diesen die noch nicht befestigten kräffte erschüttert/ daß zu besorgen/ die schwachheit komme wieder/ welches aus dem umbgang mit dem verwirreten hauffen der leute geschicht. Dannenhero auch Moses/ als er dem volck von dem würg-engel nichts thun lassen wolte/ also gebot: Niemand gehe hinaus vor die thür seines hauses/ daß**

euch der würger nicht rühre / 2. B. Mos. XII, 22. Dahin gehören auch Jeremiä worte: Gehet nicht hinaus auffs feld / und reiset nicht auff den weg: denn das schwerdt der feinde wohnet um und um/ Cap. VI, 25. (k)

(i) *Nilus* Lib. de Præstantia Solitud. cap. 11.

(k) *Idem* in Lib. Ascet. Cap. 174. sqq. Vid. Denckmahl des alten Christenth. P. II. p. 533. Conf. omnino *Chrysostomus* hom. 60. in Matth. & hom. 9. 13. & 20. ad pop. Antioch. *Augustinus* Lib. VI. Confess. & Auctor libri de Singular. Cler. per tot.

umbschweiffen und zuspruch.

10. Da meynten also diese lehrer vornemlich den bösen eindruck/ welchen eine kämpffende seele von andern bekommt/ in denen doch GOtt zur reinigung und wahren ruhe arbeitet. Diese seligkeit gönne ihnen der feind nicht / und daher stelle er auch manchmal durch gute/ aber noch unlautere menschen nach / umb das hertz zu verunruhigen / und unvermerckt zu beflecken. Davon gedencket Climacus, daß er gar offt gemercket habe / wie die bösen geister auch wol sonst einsam lebende leute auffreitzeten / die da ohne allen rath und grund das einsame leben erwählet hätten / daß sie andere rechtschaffene leute offt besuchten / und selbige als gute streiter Christi durch dergleichen herumb-läuffer von gottseligen übungen zum wenigsten in etwas abhielten. Solche vaganten solte man (wie er dazu setzet) wohl kennen lernen/ und sich kein gewissen machen / sie als faulentzer in der furcht GOttes zu betrüben: vielleicht würden sie dadurch aufhören herum zu schweiffen und zu lauffen. Hingegen solle man sich auch hüten / eine eintzige solche seele zu betrüben/ welche etwa nach dem wasser des lebens dürste/ und daher solches schöpffen wolle. Dazu sey in allem die leuchte der wahren unterscheidung nöthig. (l)

(l) *Joh. Climacus* in Scala Paradisi Gradu XXVII. num. 25.

auch der frommen.

11. Eben dasselbe hat auch ein anderer beklagt/ daß er von vielen »
leuten angegangen worden / dadurch das feuer der Göttlichen gemein- »
schafft in ihm sehr erkaltet/ und das gemüth wol gar in bande der welt- »
lichen dinge verwickelt wäre: dahero er sich habe zwingen müssen / sich- »
selbst unter der wahren zucht GOttes zu halten. Denn / setzt er dazu/ »
es ist eine elende sache / wenn einer eine gewisse lebens-art angefangen »
hat / und kommt doch nicht zu derselben perfection. » (m) Daß aber diese und dergleichen gottselige personen die entziehung des vermischten menschlichen zuspruchs nur auff solche zeit vor nöthig erachtet haben / biß

das hertz durch gnade fest und wider diese versuchungen wol gerüstet wäre; das geben folgende erklärungen über diesen punct.

(m) *Cassianus* Collat. XIX. cap. 5.

enthaltung in der schwachheit.

12. Sie rathen / daß man die unstätigkeit und manchfaltigkeit der leute / sonderlich der weltlich-gesinneten / die gar nichts vom rechten leben wissen / meyde / und ein einsam / eingezogen / stille und innerlich leben suche und begehre / auch dasselbe so lange übe / biß wir eben so geschickt und leichte werden uns einwarts zu kehren / und mit den augen des verstands hinein zu schauen / als sich heraus zu wenden / und die leibliche augen zu brauchen. (n) Und wenn man also ja aus noth bey menschen seyn müsse / so solle man sein sein gesicht und gehör verwahren / und GOtt allein anhangen und ankleben / der in dem innersten zu den seinen rede / damit in allen geschäfften die weißheit den vorzug habe. (o) » Daß man also niemals aus leichtsinnigkeit und begierde nach zeitvertreib die Christliche liebe oder seinen beruff vorzuwenden hat / wenn man sich ungewaffnet unter die leute begibt. Sondern man ist schuldig / sowol bey frommen als bösen auff seiner hut zu stehen / und das hertz mit allem fleiß zu bewahren / daraus das leben gehet.

(n) *Rusbrochius* Spec. Æt. Sal. Cap. 2.

(o) *Suso* Gespr. der Weißh. Cap. 16.

unlautere gemeinschafft mit allen.

13. Uber die massen beweglich und ernstlich redet der Geist der warheit auch noch jetzo alle wolgesinnete menschen durch Taulerum an / und warnet recht treulich vor schädlichem obwol scheinbaren umgang: Lieben brüder / ich bitte hefftig / und rathe in Göttlicher treue / daß ihr euch äusserlich niemand gemein machet / noch zu euch gehen lasset / dessen grund / sinn und meynung euch unbekannt ist / sondern enthaltet euch / so viel ihr könnet / aller menschen gesellschafft um Gottes willen / wenn ihr nicht gröblich verhindert und verführet werden wollet / und haltet euch allezeit innen / bleibet auch in euch selbst / weil ihr nunmehro so viel gelesen und gehöret habt / als euch vonnöthen ist / wenn ihr anders nach demselben die gebührende frucht im gehorsam und allerley guten wercken bringen wollet. Ihr solt euch gar nicht kehren an die leute / welche von hohen und hübschen worten sind / wollen aber doch kein hohes und hübsches leben führen. Seyd ihr vielmehr in euch selbst stets daheim / und wisset gewiß / daß GOtt

nichts

nichts schmecket noch angenehm ist / was nicht aus dem innerlichen grund des menschen herkommt. (p)

(p) Pred. am IX. Trin. p. 1077.

14. Wer nachfolget der leitung des Heil. Geistes / der wircket grosse wercke auch in den geringsten dingen. Wer nun diß erlangen und erhalten wil / der muß / so viel sein amt / auch zeit / ort und weise leiden wollen / die gesellschafften und händel anderer leute ernstlich meiden. Denn es hat auch ein Heydnischer welt-mann von sich selbst bekannt und gesagt: Er komme nimmermehr unter die leute / er gehe allezeit geringer wieder heim / als er zuvor gewesen. Denn welche leute nur den irrdischen und äusserlichen dingen ergeben sind / die sind in ihren reden unvorsichtig / und verhindern die andächtigen und frommen gar sehr im lauff der tugenden. Drum kommen die leute / welche sich des innerlichen lebens befleissigen / gar leichtlich in gefahr und schaden / durch ihre eigene worte / wenn sie nemlich unvorsichtig reden / sonderlich an denen orten / da viel leute bey einander sind. Der jenige aber redet unvorsichtig / welchen es alsbald gereuet / wenn das wort heraus und von andern gehöret ist worden. (q) sonderlich irrdischgesinneten.

(q) *Idem* III. Pred. am Christt. p. 88.

15. Wer solche und dergleichen nachdrückliche warnungen nicht vor angenehm halten und erkennen wil / der wird wol durch viel schaden erstlich müssen gewitziget werden. Wiewol das menschliche hertz sich freylich wenig an worte kehrt / und glaubt nicht / daß unter so glantzenden dingen auch offte gifft verdecket liege. So lange der mensch in seiner blosen verderbten natur stehet / ist er freylich nach der Heyden anmerckung **ein geselliges thier** / das gerne mit andern compagnie machet. Und wenn mans denn auch durch die gnade lernt besser meinen / so glaubt man doch schwerlich / daß einem anderer leute gemeinschafft so viel schaden könne: absonderlich wenn man sich eben keiner grossen tücken bewust ist / und manchmal eine auffmunterung oder guten rath in guter gesellschafft findet. Biß einem hernach in der erfahrung die augen auffgehen / daß man gewahr wird / wie doch alles / auch die bestscheinende freundschafft / durch eigenheit verderbet wird. Ingleichen wie manche falsche kräffte von andern einen ins hertz geschossen werden / entweder unordnung und zerrüttung / oder falsche liebe und lust zu erwecken. Also daß / wenn gleich nichts böses oder auch unnützes bey manchen zusammenkünfften oder zusprüchen gehandelt würde / schade davon.

dennoch die geheimen kräffte beflecken. Welches alles nicht zur gäntzlichen entziehung von den leuten / sondern zum Göttlichen und ernstlichen wachsamen wandel unter ihnen antreiben solte.

unmässigkeit.

16. Man hat also diesen zucker oder erquickung umb und mit glaubigen sehr behutsamlich zu brauchen / damit man nicht daraus das hauptwerck des Christenthums mache. GOtt gönnet uns unschuldige reine gemeinschafft gerne / sonderlich zur lockung und bestärckung in unserer minderjährigkeit. Aber wir sollen auch fein seinen zweck dadurch erfüllen lassen / welcher ist die erhebung der seelen zu dem höchsten wesendlichen gut selber. Dieses können wir nimmer gnug oder zu viel lieb haben: aber in der liebe des nächsten ists wol möglich / daß man zu weit gehe. Ja es kan wol einer seele grossen schaden zubringen / wenn man sich nicht nach GOttes willen mässiget / und das beste theil dabey allmählich vergist / indem man sich an den sinnlichen äusserlichen umgang / unterredung oder correspondenz gewisser frommer leute so gewöhnt / daß man nicht ohne dieselbe leben kan. / Nicht / als wenn man nun solte einem solchen feind / oder gegen ihn mürrisch und greulich werden: denn das wäre eine gar grobe ausweichung auf das gegentheil: sondern daß man bey allem schuldigē umgang nur die anklebigkeit fliehe. Und was bedeutets auch / wenn GOtt geistliche freunde und brüder in Christo offt so weit auch von aussen von einander setzet / als daß sie ihre gemeinschafft viel tieffer und gewisser / nemlich in dem verborgenen menschen des hertzens suchen sollen?

umbgang mit anderm geschlecht.

17. Hernach aber und am meisten kan die an sich selbst unschuldige und von GOTT gebetene bruder-liebe unter leuten **von beyderley geschlecht** durch des hertzens verkehrtheit ein anlaß und deckel vieles elends gemachet werden. Die jenigen warnungen / die man in alten schrifften hinwieder antrifft / sind ohne zahl / und würden allzuweitläuffig hier fallen. Etliche wenige / und zwar die nachdrücklichsten sollen uns gnug seyn / die sonderlich den geistlichen vorwand und schein der einfalt / liebe und gemeinschafft mit wegräumen. Da führet unter andern Basilius in einer rede wol aus / wie man auch den umgang mit anderm geschlechte ausser dem nothfall nicht mit einem behelff wagen solle. Und setzt unter andern diese gefahr und beysorge dabey: **Ein weib / wenn es von geistlicher liebe bewogen ist / kommt denn offt zu einem frommen menschen / fänget an durch die augen mit sünden sich zu füllen / und weidet sich mit dem anschauen / schändet auch wol damit die innerliche jungfrau / welche Christus am meisten liebet. Damit nun nichts dergleichen geschehe / muß man überhaupt vor vielen umgang der weibs-personen sich verwah-**

verwahren / nicht als ob man das geschlecht selbst hassete / oder die brüderschafft verleugnete / sondern daß wir fein im kampff stehen bleiben. (r)

(r) *Basilius M.* Reg. Asvet. Cap. III. p. 628.

18. So schreibet auch Ephrem hievon an einen Christen: Mein bruder / wandele doch fürsichtig / und habe wol acht auf dich selbst: denn des feindes nachstellung ist vielerley. Denn wenn er einen siehet im wachen / beten und nüchtern seyn sich üben; so erreget er etwan einen leichtsinnigern / mit welchem jener freundschafft machet. Diese vermehret der listige feind sodann getrost und tapffer / nicht zwar der tugend wegen / sondern damit er durch solche freundschafft in ihren verwirreten gemüthern wollust einsäe und einmische / daraus ein grosses übel entstehet. Er setzet auch wieder diese versuchungen das bewährteste mittel / nemlich die stete zucht der weißheit / und spricht: Wer den lieben GOtt recht fürchtet / der wird niemals ohne die weißheit von oben lieb haben. Denn es stehet geschrieben: Die weißheit von oben ist vors erste schamhafft / hernach friedsam / bescheiden / u. s. w. (s) gefahr deß selben.

(s) *Ephrem Syrus* in Capitibus Centum S. Doctrina Varia Cap. XCII. p. 460.

19. Andere haben die gefahr der unreinigkeit / welche unter dem schein und namen der liebe versteckt werden kan / also beschrieben / nachdem sie zuvor zu der reinen heiligen bruder-liebe vermahnet gehabt: Es muß nothwendig ein jeder die eigenschafft der lautern liebe recht kennen / damit nicht unter dem schall des namens die regel der warheit verletzet werde. Denn es gibt auch eine andere liebe / welche unserer seligkeit gantz zuwieder / und nur zeitlich und eitel ist. In solcher (unreinen) liebe ist der wille lauter schande / und wo er hingeräth / da fällt er plötzlich auff / und scheuet auch den allerheiligsten affect der gottseligkeit nicht. (t) falsche liebe.

(t) *Zeno Veronensis* Serm. de Spe, Fide & Charit. circa finem.

20. Ja wenn sie auch die wahre brüder-liebe auffs höchste recommendiren / und weisen / wie man in derselben nicht gnug brünstig und vollkommen seyn möge / es sey noch viel nöthiger: so setzen sie doch solche und dergleichen warnung dazu: Es ist sehr fleissig zu beobachten / welchen affect und wie weit ein mensch folgen oder nachhängen solle. Gewißlich auch die jenige geistliche gemüths-neigun- unlautere.

neigung / welche aus des Satans eingeben herkommt / als unvernünfftig und fleischlich / und woran niemand zweiffelt / daß sie böse sey / muß man nicht allein nicht hegen und suchen / sondern gar aus dem hertzen mit der wurtzel ausrotten. Hingegen ist nur diejenige geistliche liebe / welche aus GOtt selbst ist / auff alle weise zu erwecken und heilsamlich zu befördern. (u)

(u) *Cassiodorus* aut *Petrus Blesensis* Lib. de Charit. Dei & Proximi Cap. LIV.

betrug damit.

21. »Wie viele haben sich unter dem schein der geistlichen liebe / und »unter dem vorwand des gebets zu den andächtigen weibern gehalten! Sie»he / welch eine reinigkeit erschien offt in der ersten hitze / nemlich liebe und an»dacht! Darauff kamen lange unterredungen / bald von GOt / bald von »ihrer liebe und treue unter sich; Hierauff folgeten liebkosende blicke und ge»schencke zum andencken der liebe. Siehe / da wurde schon das gute / das »warhafftig in der geistlichen zuneigung und treuen gesprächen stacke / mit »anderm unnützem geschwätze vermischt / durch unvorsichtige familia»rität und schädlicher einnehmung des hertzens über der geliebten person: »Endlich folgen gar falsche güter oder warhafftige sünden / nemlich umfas»sungen / küsse / händedrücken und dergleichen / welches alles verdächtig »und ein zeichen der fleischlichen lust / ja ein vorspiel schändlicher wercke ist. »Endlich kommt lauter unverschämtes wesen daraus / als früchte der vor»hergehenden dinge / nemlich offenbahre wercke der finsternis: davon Au»gustinus sagt: O welch eine kleine und kurtze stunde währet diese lust / »darinne man das ewige leben verlieret! Auff solche weise bemäntelt sich offt »die hoffart / der neyd / der geitz / die trägheit im guten. Das sind solche »laster / die / wenn sie die frommen nicht offenbarlich versuchen dürffen / »welche alles böse hassen / so nehmen sie einen deckmantel der tugend an / da»mit man sie nicht vor das erkenne / was sie sind. (x) Von dem wahren grund und anfang der liebe und gemeinschafft / siehe auch die **verklärung JEsu Christi am III. Epiph. p. 131. u. f. it. am III. Pfingstt. p. 470.**

(x) *Bonaventura* de Processu Religionis Proc. IV. cap. 12.

zeichen der unrechten liebe.

22. Bey solchen gefährlichen stricken / welche nur ein nüchternes reines auge des geistes mercket / haben die verständigen unter den alten gewisse kennzeichen und proben zum unterscheid der wahren und falschen liebe angewiesen / davon ich die gewissesten wiederholen wil. »Sie sagen von »denen unvorsichtigen anfängern: Etliche stifften gewisse freundschafften »mit andern unter einem geistlichen schein und vorwand: welches offt nicht »aus dem geist / sondern aus lauter wollust herrühret. Ob dieses wahr sey / ist »daher zu sehen / wenn aus dem andencken solcher freundschafft die liebe zu

GOtt

GOtt nicht zunimmt / sondern vielmehr die bestraffung und das beissen des gewissens. Denn wenn die liebe pur geistlich ist/ so wächset bey ihrem wachsthum auch die Gottes-liebe/ und je mehr man sich jener liebe erinnert / je mehr denckt man auch an GOtt / und brennet von grösserm verlangen nach ihm. Wächset man nun in einẽ/so wächset man auch in dem andern.

23. Denn das ist des Göttlichen Geistes eigenschafft / daß sie im̃er ein gutes mit dem andern vermehret/ weil zwischen ihnen eine gleichheit ist. Wenn aber solche liebe oder freundschafft aus der sinnlichkeit entstehet / so wircket es gerade das gegentheil. Denn je mehr die eine liebe uñ das andencken zunim̃t / je mehr nim̃t die andere ab. Wächset die sinnliche liebe / so wird man erfahren/ daß man flugs in der liebe Gottes kalt wird/und seiner bey jenem andencken vergisset: daher man ein nagen und beissen im gewissen fühlen wird.

24. Hingegen / wenn GOttes liebe in der seele wächset / so wird die andere laulich und gar vergessen. Denn weil diese liebes-arten einander zuwieder sind/so kan unmöglich eine die andere befördern/sondern die/ welche am stärckesten in der seele etwa ist / löschet und vertilget die andere/ sich selbst aber verstärcket sie nur/wie die Philosophi gesaget haben. Daher unser Heyland im Evangelio gesagt hat: Joh. III. 6. Was aus dem fleisch gebohren ist/ das ist fleisch/ und was aus dem geist gebohren ist/das ist geist. Das ist/ die liebe / die aus der sinnlichkeit entstehet/ die endet sich auch in sinnlichkeit : welche aber aus dem geist herkommt / die endiget sich in dem Geist Gottes/und vermehret ihn: Und das ist eben der unterscheid zwischen diesen zwey liebes-arten/ daraus man sie von einander erkennen kan. Wird aber die seele ins dunckele eindringen / so bringt sie alle solche liebes-arten zu dem rechten stand. Denn die Göttliche liebe reiniget und stärcket sie/ die andere vertreibt/ verlöscht und tödtet sie. (y)

(y) *Joh. à Cruce* Obscura Nocte Animæ Lib. I. cap. 4. Adde omnino Speneri Natur und Gnade p. 124. seqq.

25. Also warnet auch ein anderer gar fein hievon : der fleischliche geist betreugt bißweilen geistliche männer/ indem er in ihnen eine fleischliche liebe gegen eine gewisse person erwecket / unter dem schein der gottseligkeit und geistlichen unterweisung. Wenn die guten seelen mit solchem lockaaß gefangen sind / die zuvor mit freyem flug sich gen himmel schwungen/ so fallen sie in den strick des verderbnis erbärmlicher weise / welches man offt siehet mit vieler ärgernis und ihrem kläglichen fall. Worauff er die kennzeichen und den unterscheid also setzet: unterscheid von der wahren/

26. Man kan die fleischliche liebe gar wol entscheidẽ; denn feuer kan nicht verborgẽ bleiben/weil es sich im̃er mit seinem eigenen licht uñ schein verräth

»Erstlich ists ein zeichen der fleischlichen liebe / wenn man dabey wenig von »GOtt denckt oder redet / viel aber von sich selbst und von seiner liebe unter »sich / wenn man sich untereinander lobet / schmeichelt / liebkoset / die la»ster und sünden entschuldigt. Darauff folgt unruhe / wenn der andere »abwesend ist / und daher entstehende beschwerliche gedancken / wo er sey / »was er mache / wenn er kommen werde / ob er auch etwan einen andern »lieb gewinne? dazu kommen verzärtlungen des fleisches / ungewöhnliche »minen und geberden / daß man allein auff die winckel kreucht / heimlich »miteinander redet / und viel solche dinge / die man nicht eben beschrei»ben mag. Eine heilige und geistliche liebe aber weiß nichts von solchen »dingen / sie ist keusch und schamhafft / sie bewahret die bescheidenheit / »hasset alles lose geschwätze / hält hände und augen im zaum / suchet keine »winckel / jaget dem frieden nach / bestrafft die geliebten / betet vor sie / »und liebet sie in GOtt so wol gegenwärtig / als abwesend / und suchet »sich in allen unsträfflich auffzuführen.« (z)

(z) *Joh. Bona* Lib. de Discret. Spirit. Cap. XI. num. 15.

innere unreinigkeit.

27. Einmal ist nicht zu leugnen / daß die sucht der argen lüste nach der natur im hertzen stecke / und durch den vorwurff oder gegenwart des andern geschlechts bey jungen unvorsichtigen und schwachen leuten gereitzet werden könne. Je weniger nun ein mensch in solchem kampff geübt und mit dem himmlischen gemahl bekannt und verbunden ist / und alle augenblicke wircklich im inwendigen wachen und beten beharret: je näher ist er der gefahr / den fall Adams auszuwircken / zum wenigsten in dem hertzen kommt noch dieses dazu / daß man von sich und dem andern eine gute opinion oder allerhand geistliche empfindungen hat / so kan die seele leichtlich sicher und folglich gefangen werden. Da schleicht sich denn die schlange auch mitten unter den heissesten vermeinten andachten / predigten und andern übungen mit ein / durch angenehme innerliche bewegung und vermischte kräffte / welche wol in engels-gestalt erscheinen und bezaubern können / wenn der Heilige Geist nicht um sein licht ersuchet wird. Denn ein mensch / der kaum ein wenig die himmlische gaben zu schmecken anfängt / fasset freylich aus unverstand alle kräffte / empfindungen und genüsse begierigst auff / die ihm nur vor sein gemüth kommen. Und wenn die natur sich unter den anfang der gnade und die vermischte liebe unter den erst-funcken der Göttlichen liebe mischet / so nimmt ers leicht alles vor rein und gut an / freuet sich eine weile über einem fremden licht / und badet gleichsam in solchen vermeinten erquickungs-wassern / meinend / er habe was rechtes gefunden.

28. Man

28. Man findet zwar in alten und neuen geschichten / daß sonderlich das weibliche geschlecht zum glauben immer geschickter und geneigter gewesen / und daß den Aposteln und Christo selbst viel gottselige weiber nachgefolget und gedienet haben / deren unschuld und reinigkeit sich auch bald in der that ausweiset. Aber es finden sich auch nicht weniger exempel / daß viel ohnmächtige lüsterne weibs-personen sich an diese und jene lehrer hauffen weise gehänget / und um sie gleichsam gedränget haben. Und ob es schon nicht allzeit und von allen aus offenbahrlichen bösen sinn geschehen / so mag doch bey manchen die verborgene falsche lust und neigung ein grosses zu solchem ankleben contribuirt haben. Gleichwie auch auff seiten der männer und lehrer offt wahr gewesen seyn mag / was Paulus schon von einigen beklagt hat / daß sie **die form und larve der gottseligkeit hätten / in die häuſſer einschlichen / und sonderlich die weib ein gefangen führeten** / (wodurch aber / als durch den schein der liebe?) **die mit sünden überhäufft wären** (und also nach lehre und hülffe verlangten) und inzwischen doch immer **von mancherley begierden herum getrieben würden.** Daher sie desto begieriger solche scheinbare lehrer an- und auffnehmen / **immer** von ihnen **lernen** wolten / und **niemals in die erkäntnis der warheit zu kom̃en vermöchten** / weil sie nemlich ihr hertz nicht erstlich reinigen lieſſen. 1. Tim. III. 5. 6. 7. Eben wie die **Phariſäer** sich ehemals an die **witwen** hiengen / und ihre **häuſſer** und güter **verzehrten** / **mit vorwand langer gebäter.** Sie schmarotzten von einem solchen unvorsichtigen weibe zum andern / machten viel plapperns und gaucklens / und nahmen davor geschencke / unter dem vorwand / wie fleiſſig sie vor sie und ihre familien beteten. Matth. XXIII. 14. verführung von weiblichem geschlecht /.

29. Es kan seyn / daß manche arme seele aus guter meinung oder unvorsichtigkeit und keinem bösen vorsatz in solche versuchungen gerathen gewesen; aber doch ist die falsche natur dabey von ihrem eigengesuch und andern tücken beyderseits nicht frey zu sprechen. Nicht umsonst benennet Christus und Paulus in diesen worten solche personen / die da **häuſſer** oder güter haben; anzuzeigen / daß dergleichen leute am meisten der gefahr nahe sind / welche vor andern begütert / und noch dazu **witwen** seyn mögen / entweder die da wircklich keine männer haben / und doch **geil worden**; 1. Tim. V. 11. Oder die sich von ihren männern abgezogen unter dem absehen oder prætext der reinigkeit / oder aus verdruß / weil sie nicht flugs dem und jenem beyfallen wollen / u. s. w. Daher denn desto begieriger ihr natur-wille etwas neues suchet / und das scheinbahrste unter dem namen des lernens ergreiffet. Diesen genuß suchet man denn mit aller ersinnlichen accommodation, bewirthung / liebkosungen / geschencken und dergleichen unter schein.

zu erhalten: und fället damit nach und nach von dem ersten noch guten trieb in die blosse sorgfalt vor den leib / in äusserliche bedienungen und verzärtlung der falschen natur. Wodurch die noch ungetödtete schlangenart das beliebte allein an und in sich zu backen und zu verbinden / hingegen von andern abzuziehen suchet / zumal wenn sie darüber approbiret / und als über nöthiger handreichung und liebe gelobet / und hinwiederum geliebkoset wird.

reitzungen dazu/

30. Die falsche liebe verstärcket sich am allermeisten / wenn nutz und lust dabey zusammen kommt. Das weiß auch die alte schlange wol: drum legt sie beyde lockspeisen vor. Sie spahret keiner kosten / keiner delicatessen und gaben / und solte sie es den allerdürfftigsten entziehen / wenn diese nicht heucheln oder schmeicheln können. Sie erkauffet die liebe durch sinnliche dinge / bezaubert mit den augen / suchet die angenehmsten worte / reitzende geberden und einschleichende manieren vor / junger frischer gemüther sich mächtig und in sich verliebt zu machen. Ja sie zöge wol mit ihrem schmeichlenden drachen-schwantz den halben theil der hellesten sterne zu sich in ihre irrdigkeit und schlammichte wasser / und bezauberte sie mit ihrem taumel-becher / der voller eigengesuch ist / und weil alles in der eigenheit gegeben wird / auch wieder eigenheit wirckt. Denn es gelinget solchen räuberischen kräfften bey unvorsichtigen bißweilen / daß sie vor wahre liebe / mildigkeit / demuth und sanfftmuth angesehen und gelobet werden. Und wenn zumal eine arme seele in ihrem feurigen leben nach sänfftigung dürstet / kan sie leicht unter der meinung einer besserung von falsch-spieglenden glast der wasser-schlange berücket werden. Kommt noch einige vermischte empfindung dazu / so hält mans vor seinen himmel / und verbirgt sich wider alle warnungen der weißheit hinter diese bollwercke.

durch lust.

31. Mit lebendigen farben mahlet diß Taulerus ab in der Pred. am I. Fasten-Sonntag pag. 308. **Dahin gehören alle die jenige / so nach den wollüsten ihres fleisches und ihrer sinne leben / im hören und sehen und in allerley begierden / nach der zuneigung und willen ihrer natur. Es hat einer am andern wolgefallen / loben sich selbst durcheinander / reitzen einander an mit gaben und verehrungen / durch worte und wercke / durch geberden / brieff und bottschafften: die sich bekümmern umb dinge / so sie nichts angehen / haben gefallen an allerley leichtfertigkeit.**

und geistliche zauberey.

32. Wenn denn eine solche arme seele durch so manche bemühungen / conversationen und bücher einen vorrath vieles wissens und bilder gesammlet: führet sie sich nach und nach als eine lehrerin auff. Mit welchem

chem falschen huren-schmuck sie sich in verwunderung setzet / und so dann immer mehr buhler an sich locket/mit denen sie geistliche hurerey und ehebruch treibet bey falscher liebe / schmeicheley und geistlichen kützelungen des verderblichen alten sinnes. Dergleichen dorten beym Johanne Offenb.II,20. u.f. stehet von dem **weibe Jesabel/daß sie sich selbst eine prophetin nenne/lehre/ und die knechte Gottes verführe zu huren/und götzen-opffer zu essen.** Deßwegen und weil sie ihren sin nicht ändern/sie auch der HErr **in ein bette werffe/und die mit ihr huren/in grosse bedrängniß:** (wo sie nicht in zeiten umbkehren/und wider sie helffen zeugen) er wolle auch **ihre hurenkinder** und falsche schlangen-brut **zu todte schlagen/damit alle gemeinen erkẽnen/ daß der HErr die hertzen prüfe** / und nicht nach dem schein und ansehen richte / womit man arme menschen gar leicht betriegen kan. Siehe davon auch den 3. Anhang an der gestalt des lehrers §. 9. u. f. it. §. 35.

früchte davon.

33. Die elenden früchte solcher zauberischen liebe melden sich bald bey ihrem anfang / wenn der funcke der reinen GOttes-liebe durch die eingedrungene und genehrte falsche schlange hart gepresset und überschwemmet wird. Daher offt so viel angst / bedrangniß und unruhe inwendig entstehet / ob mans gleich nicht erkennen / noch den ursprung sehen will. Man wird über der geringsten hinderung des eigenen gesuchs und vorsatzes mißvergnügt / und mit entziehung der creatur weichet auch die ruhe. Die jenigen / welchen **die lippen einer fremden als honigseim** vorkommen / und ihre glatte worte annehmen / und von ihrem brod gern essen / die tragen nur ein beschwertes hertz hinweg / und lieben den tod; wie es Salomo sehr bedencklich nach und nach beschreibet Sprüchw. II, 16. u. f. V, 3. u. f. VII, 5. u. f.

34. Aus solchen züchtigungen oder auch harten straffen der weißheit / welche der verkehrten liebe auff den fuß nachfolgen / möchte man ja wol sehen / daß die wahre liebe in gar etwas anders bestehen müsse/ als in innerlichen unreinen begierden / ungeordneten bewegungen und falschen schlangen-kräfften / oder auch in äusserlichen geberden / zeichen und worten. Denn sowol das gantze reich GOttes in Göttlicher geheimer krafft bestehet / und nicht in reden: so wol ist auch die bruder-liebe darinne zu suchen. Ja es ist eben ein betrübtes merckmahl/ daß keine Göttliche reine liebe im grunde des hertzens sey / wenn sie nur immer auff der zunge lieget. Wenn das wort **liebe** stets in die lufft schallet / so zerflattert die krafft der liebe zugleich mit / daß endlich lauter schein drauß wird / und der sonst an sich selbst theure name der liebe durch unnützes wiederholen gantz eckelhafft zu hören ist.

unterscheid der liebe.

35. Die alten haben die liebe sehr weißlich eingetheilet in die weltliche/ natürliche/ angenommene und verständige. Die ersten zwo arten rechnen sie unter die verbottene / jedoch daß diese nach wahrer verleugnung als gereiniget behalten werden könne. Die angenommene beschreiben sie / daß sie entweder durch öffteren umgang und gegenwart entstehe/ oder durch geschencke/ dienste/ hülffe und freundschaffts-bezeigungen. Sie sey zwar zulässig / aber sehr gefährlich / weil sie einen leicht in unordentliche liebe stürtze / dadurch man in sünde und gebrechen falle/ oder von der tugend und wachsthum abgehalten werde. (a) Von dieser ungeordneten liebe und verbindung sagt ein anderer: »Wer die freyheit des Geistes und die wahre liebes-übung zwischen GOtt und sich unterhalten und seiner selbst »mächtig bleiben will: der ergebe sich GOtt gantz / verbinde sich aber keinem andern / daran er mit seiner liebe hienge / oder der auch an ihm also »klebete. Denn es ist keine ärgere pest/ als wenn ein jeder suchet eine hülfe zu haben / darauff er ruhen möge. Einer ziehet und hänget den andern an sich / und machen zwischen sich mit solchen worten einen bund: »Sey du mir getreu / so solst du mich dir auch so finden / u. s. w. Aber »dieser handel ist nicht beständig / weil er nicht in GOtt gewurtzelt ist; »und wenn er gleich ohne todsünde geschehen kan/ so ist er doch nicht ohne »viel und schwere fehl-tritte und schwachheits-sünden. Denn solche leute »wollen denn immer mit einander umbgehen / und reden / sind sie gleich »ärgerlich / so wollen sie doch nicht ablassen. Drum müssen sie in der »gottseligkeit in- und äusserlich abnehmen. Denn wer einen an sich lockt/ »und sich mit ihm übel verbindet / den er vielmehr zu GOtt weisen solte/ »der ist verderbt / betriegerisch und GOtte zuwider. (b)

(a) *Harphius* Lib. II. Theol. Myst. P. I. cap. 4. p. 497.
(b) *Rusbrochius* in Epist. I. ad Margaretham de Merbeck.

fall in der fleischlichen.

36. Die gefahr / welche sonderlich in dem unordentlichen umbgang beyderley geschlechts vorhanden seyn mag / hat noch ein Gottes-gelehrter also treulich entdecket: »Wie vollkommen und heilig auch der mensch ist/ »wenn er nicht alle ursachen und gelegenheit auff das äusserste meydet »und fleucht / so wird sein hertz mit allerley lüsten und begierden verwundet / kommt in versuchung / und fängt an zu lieben / einen mehr / den andern weniger. Solches gehet also zu: Erstlich gewinnet man eine liebe zu den leuten wegen ihrer holdseligkeit / frömmigkeit und geistlichen »lebens / welche stücke alle das menschliche hertz erfreuen und erlustiren. »Und dieses scheinet noch alles recht und geistlich zu seyn/ aber werden wir nicht

nicht im anfang widerstand thun/und unsere liebe mit der flucht von uns jagen / so werden sie heimlich in unser hertz einschleichen / daß wir den jenigen / welchen wir lieben / etwas lieblichkeit und ehrerbietung erweisen / in holdseligen worten und lieblichen geberden / freundlichem zusprechen / anlachen / die kleider anrühren / bey der hand nehmen / mit den armen umbfangen / die köpffe zusammen neigen / sich mit einander erlustigen / und dergleichen dinge viel/welche alle zeichen sind der natürlichen fleischlichen liebe / und daß das hertz mit denselben verwundet ist. Und es sey denn/daß man die noch fliehe und äusserst meyde/so wird man noch sehrer und tieffer verwundet / als daß die geistliche lust verkehret wird in fleischliche wolluſt / und wird der mensch also verstricket mit diesem teufels-netze und fleischlichen begierden / daß er ohne schaden und grosse gefahr nicht leichtlich davon kommen kan. Diese freundschafft ist bißweilen auch unter denen manns- und weibs-personen / da eines gegen dem andern in sonderlicher natürlicher liebe entzündet wird/ daß sie daher allerley kurtzweil und ergetzung zusammen suchen/eines das andere fraget/ wie es ihm gehe/ welches alles ein böses ende nehmen muß/ sintemal gemeiniglich darauff allerley beschwerden des hertzens/ sorgen/ angst / noth/ und dergleichen zu folgen pflegen. Es können auch manns- und weibspersonen/mit gutem gewissen/dergleichen freundschafften nicht durch einander haben / sintemal daraus viel übels entspringet / als falscher verdacht/ärgerniß/zerstörung des innerlichen geistlichen friedens/ u. s. f. (c)

(c) *Taulerus* Conc. in die Agnetis p. 43. sq.

37. Also ist ein gewisses zeichen der falschen liebe/nach der anmerckung der alten lehrer / wenn bey allem vermeynten guten umbgang und genuß dennoch kein warhafftiger wachsthum und durchbruch aus der alten in die neue geburt da ist. Denn da bleibet die seele bey denen äussern unterredungen und schmeicheleyen stehen / suchet sich selber in allen umbständen / und setzet sich in diesem vermeynten gut und reichthum feste. Weil sie denn dieses vor ihren zweck und höchste glückseligkeit hält / komt sie nimmer zu tiefferer erkäntniß ihrer selbst und ihres erschrecklichen mangels / dämpffet auch alsbald alle auffsteigende bestraffungen darüber mit der ungezähmten lust und freude über den und jenen zuspruch und umbgang. Viel weniger gräbet sie tieffer nach dem kleinod bey allem ihren vielen lesen / eigenwirckenden beten / stückwerck und gesetzlichen meynungen / und andern übungen. Also verführet eines das andere mit leeren worten und bildern/weil sie alle in einem circkel stehen/und mit gefälligkeit an einander darinne beruhen/und sich mit längst empfangenen oder von andern geborgten empfindungen/kräfften und reden behelffen und vergnügen. hinderniß am guten.

38. Das

geistliche hurerey.

38. Das ist eben die abscheulichste hurerey der geister in den augen GOttes und seiner weißheit/ wodurch der seele sehr tieffe wunden/ flecken und narben eingedrucket werden / die durch eine langwierige reinigung kaum gnug auszutilgen sind. Solche verkehrte gemeinschafft/die man nur in äusserlichen dingen/ gleichen meynungen/ Pharisäischen eigenen gerechtigkeiten und satzungen gesucht/ (zum exempel / vom kirchen-wesen / vom essen oder fasten / ehelich werden / und dergleichen) fället alsbald auch hin/ wenn das scheinbare gebäu des geformten Christenthums durch den felß Christum und sein wahres Evangelium ruinirt wird. Welches denn auch allein der wesentliche grund aller wahren - / und die eintzige artzney wider die falsche liebe ist und bleibet / auser welchen die seele wol bey aller gläntzenden heucheley und pralerey dennoch bloß und ohne den brautschmuck im düstern lauffen muß. Freuet sie sich gleich eine weile / daß sie unter dem heiligen namen der liebe ihren eigenen willen treiben kan: so wird ihr doch endlich alles zu wermuth und tod. Denn die feuerflammenden augen JEsu entblössen alles / und zünden ein feuer in der seelen an/ das die falschen decken und larven ergreifft und verzehret/und an statt der süssen empfindungen schmertzen und reue übrig lässet.

partheylichkeit.

39. Unter denen verkehrten arten der brüderlichen liebe ist sonderlich von den alten die **partheylichkeit** angemercket worden/wenn das gemüthe in seinen neigungen und liebes-bezeigungen ungleich / partheyisch / und nach seinen falschen affecten und absichten sich erweiset / nicht aber **gleiche liebe hat** / wie es Paulus haben will Phil. II. Sie führen deßwegen auff das hangreiffliche exempel der wesentlichen liebe selbst/ wenn sie sagen: **GOtt / der von natur gut und ohne affecten ist/ liebet alle mit einander gleich durch als seine geschöpfe: aber einen tugendhafften machet er erst recht herrlich/ weil dieser sein erkäntniß suchet; des gottlosen hingegen erbarmet er sich wegen seiner gütigkeit/ züchtiget und lehret ihn noch in dieser welt/ damit er bekehret werde. Nicht anders machets einer / der ein frommes und von affecten befreyetes gemüth hat. Denn er liebet alle menschen gleich durch: die tugendhafften wegen ihrer art und guten sinnes/ die bösen wegen der natur und aus erbarmung/ als unsinnige und unverständige / die im finsterniß wandeln. Darumb / schliessen sie hieraus / selig ist der mensch / welcher alle menschen in gleicher masse lieben kan.** (d)

(d) S. *Maximus Confessor* Lib. de Charit. Cent. II. Cap. XVII. & XXV.

und secterey.

40. Sie rechnen dieses mit unter die früchte geübter sinnen und

eines

eines reinen hertzens: der jenige hat noch keine vollkommene liebe erreichet / welcher nach den mancherley arten der leute auch ungleich gesinnet ist / daß er diesen liebet / jenen aber hasset / um der oder jener ursache willen. Oder auch der einen bald lieb hat / bald wieder hasset einiger veranlassung wegen. Denn die vollkommene liebe trennet nicht die eine natur der menschen / wegen unterschiedener meinungen oder anderer dinge. (e) Wenn du nun etliche liebest / andere aber weder hassest noch liebest / wiederum einige zwar liebest / aber nur laulich / etliche hingegen gar hefftig: so kanstu aus eben dieser ungleichen liebe schliessen / wie weit du von der vollkommenen liebe noch entfernet bist / als welche uns alle menschen gleichmässig zu lieben befiehlt. (f)

(e) *Maximus* ibid. Cap. 70. & 71.

(f) *Idem* ibid. Cent. II. cap. 10.

41. Wer von solcher sectirischen liebe noch mehr wil berichtet seyn / umb sich desto gewisser davor zu hüten / der wolle im gedachten Büchlein von der Ehe die angehängten Sendschreiben von p. 413. biß zu ende nachsehen. Auch wolle er aus denen gottsgelehrten rathschlägen das 82. Capitel des II. Theils pag. 506. u. f. mit fleiß erwägen: ingleichen des Hn. P. Franckens Schrifftliche Ansprache pag. 11. u. f. vielleicht zeiget ihm der Heilige Geist noch mehr bey dessen lesung / als daselbst mit worten ausgedrucket ist. Die gantze sache kommt schließlichen darauff an: Wir haben auch in dem umgang und freundschafft mit andern hochnöthig auff unserer hut zu seyn. Denn entweder es sind solche leute nicht redlich und lauter / oder sie sind also. Ist jenes / so hilffts uns nicht / sondern schadet vielmehr / nach jetzt angeführten ursachen. Ist dieses / so müssen wir dennoch in solcher brüderlichen liebe nicht / als wär es unser einig und höchst gut / ruhen. Und wenn man auch noch so gute anleitung bey ihnen erhielte / so läst sichs übel an menschen behangen bleiben / die uns nicht auff alle augenblicke uñ fälle stäts gegenwärtig oder zulänglich seyn können: sondern es ist auch solche subtile abgötterey abzulegen / samt dem bloß menschlichen trost / damit GOttes lauterer trost / rath und geist allein hafften / und uns so dann alle menschliche zusprüche segnen könne. Alsdenn prüfet man alles / und das gute behält man. nöthige weißheit.

42. Zuletzt und ehe diese materie beschlossen wird / ist gleichwol nicht zu übergehen die jenige lästerung / welche von dem neidischen welt- lästerung und argwohn der welt.

geist in diesem punct auch auff unschuldige personen und deren freundschafft zu allen zeiten geleget worden. Welche denn auch der feind eben mit denen bißher erwähnten versuchungen und verführungen listiger weise vermengen und beschönen wollen. Es ist aber bereits in der kirchen-historie hin und wieder / auch mit einstimmung unserer Theologen gezeiget worden / wie übel gemeiniglich solche blamen gegründet gewesen / wieder die / so gar ein besser zeugnis bey rechtschaffenen Christen und auch in ihren gewissen gehabt. Ob man freylich unterdessen nicht alle die jenigen partheyen und personen / so der unreinigkeit bezüchtiget / überhaupt und durchgehends frey sprechen kan. Nur der schluß ist im grund falsch und erlogen / wenn der feind der warheit aus einem und andern fall eine allgemeine regel machen wil / daß nothwendig alle geistliche freund- und gemeinschafften verdächtig und böse seyn müsten: weil sonsten ein gleiches auch wieder alle weltliche gesellschafften geschlossen werden könte / welches doch eben so wol / als jenes vergebens und wider die warheit wäre.

Das IV. Capitel.

Von dem gesetzlichen Zustand.

§. 1.

Excesse bey der freyheit.

NIst der vorhergehenden versuchungs-art ist diese folgende von der freyheit ziemlicher massen verwandt / indem bey jener der mißbrauch gemeiniglich auff eine falsche freyheit hinaus läufft / da gewisse leute bey ihrem umgang untereinander in keinen schrancken der Christlichen lauterkeit und reinigkeit wollen eingeschlossen seyn. Es kommen uns aber eben auch hiebey / wie bey den meisten solchen materien / 2. haupt-excesse und gegentheile zu betrachten für / dazwischen nur die reine mittelstrasse die sicherste bleibet. An einer seite läst sich ein gutmeinend hertz leichtlich in lauter **gesetzlichen zwang und furcht** treiben: an der andern kan es auch leichtlich wieder in eine **ungezähmte falsche freyheit** verfallen. Von beyden ist das nöthigste zu beobachten / wiewol schon etwas bey der **gestalt eines Lehrers** im 11. und 12. Cap. wie auch in dem **Christenthum Alten Testaments** in der 24. Predigt berühret worden.

gesetzlicher zustand.

2. Es ist aber der gesetzliche zustand der seelen / oder die **gesetzlichkeit** (wenn ich so reden darff) eine solche bewandnis des menschen / da er

nach

nach einigen überzeugungen und zerknirschungen seines hertzens durch das Göttliche gesetz in ein grosses schrecken und so fort in ein ernstliches bemühen versetzet worden / der strengen gerechtigkeit gnüge zu thun; gleichwol aber in allen guten vorsätzen und vermeinten wercken bey seiner eigenen ohnmacht und mangel der neuen geburt immer tieffer drein fällt / und dahero meist anklagen und verdammungen in seinem gewissen über allen wercken / reden und gedancken mit unzehlichen schmertzen fühlen muß.

anfang derselben.

3. Denn nachdem eine seele auff der andern seite etlicher massen von der strengen gerechtigkeit GOttes überführet und unter dem zorn die bitterkeit der sünden ein wenig geschmecket hat: so fällt sie bald an der andern seiten (sonderlich bey mangel recht Evangelischer anweisung) auff einen ängstlichen vorsatz fromm zu werden / und die sünde zu meiden. Hier entstehet nun eine rebellion im gemüth / da das gesetz der sünden und des todes die seele gewaltig hält und nicht frey lassen wil. Denn ehe der glaube und Christus wircklich in sie kommt / ist man unter dem gesetz beschlossen / Gal. III. 23. nemlich so wol unter dem gesetz des irrdischen fleischlichen sinns / welches wieder das gesetz des geistes der gerechtigkeit oder der gerechtigkeit / die im gesetz bestehet / Phil. III, 6.

eigene gerechtigkeit

4. Dahero fängt nun ein solcher mensch / der von der nothwendigkeit der bekehrung höret / an / allerhand gute wercke zu thun / und suchet sein gewissen damit zu stillen. Je mehr er aber die sünde und alten gewonheiten fliehet / je hefftiger setzen ihm die versuchungen zu. Je mehr es das gute stückweise ausrichten und sich in dieser oder jener tugend üben wil / nach dem buchstaben des gesetzes / der da ohne geist nur tödtet: je mehr wird er vor GOtt zu schanden. Daher denn nichts / als knechtschaffer / kummer / unruhe / zweiffel / unglaube / anklage und verdammung im gewissen entstehet / weil er nirgends seinem eigenen vorsatz gnug thun kan. Alle seine pharisäische gerechtigkeit reichet nicht zu / den zorn in ihm zu löschen / das gesetz zu erfüllen oder frieden zu schaffen. Und ob er wol nach dem buchstaben von Christo und dem Evangelio alles wüste / so gibts ihm doch keine krafft / so lange das gesetz des geistes / der da lebendig macht / ihn nicht frey macht vom gesetz der sünden und des todes: wie Paulus am klärsten in der Epistel an die Römer davon zeuget. Wovon auch schon oben im III. und IV. Cap. des 1. Buchs gar viel gemeldet worden.

verdammung dabey.

5. Dergestalt hält das gesetz die / so ihm zu schwach sind / als

als schuldner und Sclaven unter sich. Und wer noch ein schuldner der gesetzlichen geboteist / der kan die Evangelische vollkommenheit nicht erreichen / ob er sich gleich als einen Christen und durch des HErrn gnade befreyeten vergeblich rühmete. Sintemal nicht nur der jenige unter dem gesetze ist / der das gesetz nicht thun wil : sondern auch der / so nur das / was das gesetz befiehlt / zu erfüllen meint / und doch der gnade und beruffung Christi selbst nicht folget. (a) Je mehr nun ein solcher die lüste äusserlich dämpffen wil / je mehr toben sie inwendig / und der ohnmächtige wille wird immer schuldbarer bey allen äusseren bemühungen. Dahero der Apostel sagt : Das gesetz konte niemand vollkommen machen. Ebr. VII. (b)

(a) Thomas ap. *Cassianum* Collat. XXI. Cap. 7.

(b) *Idem* ibid. Collat. XXII. Cap. 33.

im gewissen. 6. So elend stehet es im gewissen eines noch nicht durch Christum befreyeten menschen / ungeacht er etwan äusserlich sich des glaubens / der frömmigkeit und freudigkeit vor den leuten rühmen möchte / oder GOtte dancken / daß er nicht / wie andere räuber oder ehebrecher wäre. Denn das natürliche gewissen ist dem strengen und scharffen dienst des gesetzes unterworffen / und weil es nichts genau erfüllen kan / so fühlt es die bittersten beschuldigungen wider des menschen leben vor GOttes gerechtigkeit. Siehe B. Weißh. XVII. 11. Sirach XIII. 30. 31. Dabey denn der ankläger und verleumder / der Satan / geschäfftig ist / erstlich die schwersten lasten und pflichten der seelen auffzulegen / und da sie nichts davon recht thun kan / verdammet er drauff loß / und lässet weder glauben / noch liebe und muth auffkommen / sondern hält die seele unter furcht / unglauben / zagen und ängsten gefangen / richtet nur zorn in ihr an durchs gesetz / Rom. IV, 15. würde sie auch gar drunter erstecken / wenn nicht Christus offenbahr würde / und den starcken bände : wie Lutherus hin und wieder ausgeführet und bewiesen hat.

knechtische furcht. 7. Von dieser furcht unterm gesetz / und wie sie nicht zureiche zur gerechtigkeit / reden die alten gar nachdencklich / als von dem knechtischen geist der furcht / aus Rom. VIII. 15. Die seele / sagen sie / kan zu keiner geistlichen und GOtt angenehmen sache gelangen oder von sünden frey werden : ob sie sich schon aus furcht der straffe noch so viel gewalt anthut / die sünde zu meiden. (c) Diese furcht treibet nichts aus / als die vollkommene

kommene liebe / 1. Joh. IV. wenn sie in die seele kommt / daß man forthin keine straffe mehr fürchtet. (d) Denn solche furcht / welche aus der sünden straffe entstehet / und zum grund die sünde hat / ist nicht rein / wird auch nicht mit der sünde durch die busse ausgetilget. Wenn aber eine furcht ohne traurigkeit über die sünden da ist / so ist sie rein und unauslöschlich / (weil sie nemlich kindlich und Göttlich ist) (e) Denn wer GOtt nicht mehr als einen richter fürchtet / sondern ihn wegen der herrlichkeit seiner macht scheuet / dem mangelt nichts: denn er ist völlig in der liebe / und liebet GOtt mit schamhafftigkeit und anständiger ehrerbietung. (f)

(c) *Hesychius Presbyter* de Temper. & Virt. Cent. II. num. 7.
(d) *Maximus Confessor* Centur. I. de Charit. cap. 81.
(e) *Idem* in Capit. Oeconom. P. I. cap. 69.
(f) Ibid. Cap. 70. Conf. omnino *Augustinus* Epist. 120. ad Honoratum Cap. 21. sqq. & alibi passim.

8. Die unordentliche und unmässige furcht aber (unter dem gesetz) bringet zur verzweiffelung und mißtrauen. Welches denn eine grosse todsünde ist / und aus einem bösen bitteren grunde herrühret / welcher dem Heil. Geist gantz zuwider ist. Der grund ist die böse natur / wie sie ausser und ohne Gottes gnade stehet. (g) Solche leute haben zwar den schein / als hielten sie das gesetz und die gebote GOttes / und doch nehmen sie das gebot der liebe nicht in acht. Denn was sie thun / das geschicht aus zwang und noth allein / nicht aus bewegung der liebe / damit sie nemlich nicht verdammet werden. Und weil sie inwendig GOtt untreu sind / so wollen sie sich ihm nicht anvertrauen: sondern ihr gantzes innerliches leben ist verwirrung und furcht / mühseligkeit und elend. Von der rechten seiten betrachten sie das ewige / und fürchten / daß sie dasselbe verliehren: von der lincken sehen sie die höllische unendliche peinen / und sorgen / sie möchten damit beleget werden. Unterdessen helffen ihnen alle gebete / arbeiten / und was sie nur vor gute wercke thun können / wenig / diese furcht auszutreiben. Denn je mehr sie sich selbst unordentlich lieben / je mehr scheuen sie die straffen der hölle. Daraus man siehet / daß solche furcht aus ihrer eigenliebe entstehe. (h) zagen und unglaube.

(g) *Joh. Rusbrochius* Lib. de Vera Contempl. in fine Cap. 36. p. 348.
(h) *Idem* de Calculo Fil. Dei Cap. 6. p. 284.

9. Die erfahrung lehret auch dieses sattsam / wie manche sonst fromme mangel des wachsthums.

mangel des wachsthums.

fromme und Gott-begierige seele so lange zeit in steter unruhe des hertzens immer hingehe / und zu nichts rechts oder gewisses kommen könne: ungeacht sie nicht allein mit allem willen nach der gnade sich sehnet / sondern auch alle regeln und vorschrifften / die ihr vorkommen / oder recommendirt werden / genau in acht nimmt. Nemlich es kommt alles daher / weil sie noch nicht erkennen wollen / wie tieff sie unter der krafft des gesetzes gefangen gehalten werden / und wie sie dahero zum glauben und dem wahren Evangelio so gar todt seyn. Sie wollen gern mit ihren eigenen wercken und übungen satisfaction thun / und bringen doch nichts warhafftiges vor sich / verliehren die krafft der sünden gar nicht im geringsten / wachsen auch nicht im guten. Das alles macht ihre gesetzliche äusserliche gerechtigkeit / welche ihnen GOtt gerne zu schanden machen / und ihre ohnmacht zu erkennen geben will. Deßhalben er sie noch aus grosser liebe also unterm joch ihrer last und dem stecken des treibers schmachten und zappeln läst: wovon ehemals in dem anhang der liebes-funcken von stuffen der Christen mehr ist gesagt worden.

gesetzliche lehren.

10. Von solchen elenden verführungen des knechtischen geistes haben einige Gottes-gelehrte desto gründlichere nachricht geben können / je häuffiger derselbe unterm verfall sich geäussert. Indem die lehrer an statt des wahren Evangelii lauter gesetze und menschen-lehren den armen gewissen auffgebürdet haben. Woraus denn die mancherley menschen-gebote und lehren entstanden sind / auch die selbst-erwählten Gottesdienste und äusserliche heiligkeit des gesetzlichen fastens / der umstände im kirchen-dienst / der enthaltung von dem und jenem / aus einbildung einer besondern heiligkeit / dawider Paulus / und vor unsern zeiten Lutherus, mit solcher macht geeiffert haben. Wie man denn auch noch weiter bey vielen lehrern keine Göttliche weißheit in entscheidung solcher geistlichen zustände findet / und dahero allein der lehre des Geistes Christi treulich folgen muß / der uns der Schrifft anweisung eröffnet / und kräfftiglich zu nutze machet.

unbeständigkeit.

11. Die oben gedachte eigenliebe aber treibet freylich einen ungeübten menschen immer / seine geistliche vortheile in allerhand selbst erwählten wegen / stückwercken / moral-tugenden und scheinbaren übungen zu suchen / besage des obigen III. und IV. Cap. im 1. Buch. Und solches **stückwerck** höret nicht eher auff / biß **das vollkommene** / nemlich Christus selbst in die seele kommt / nach 1. Cor. XIII, 10. Drum bemercken auch die erfahrnen / daß ein unbefestigt gemüthe aus begierde sich selbst und seinem gewissen gnug zu thun / immer von einem auffs andere falle. **Welche noch in der angefangenen bekäntniß gegrün-**

det

det sind / und gleichwol hören / wie andere über allerhand übungen und tugenden gerühmet werden/so werden sie dadurch so entzündet / daß sie solche lebens-art alsbald nachmachen wollen / worinne doch die menschliche schwachheit sich vergeblich bemühet. (i)

(i) Nesteros ap. *Cassianum* Collat. XIV. Cap. 6.

selbst wircken.

12. Welche ihrem eigenen trieb folgen / und ohne die erkäntniß und regierung des Evangelii fortgehen / die stossen in vielem an/ und fallen in manche stricke und netze des feindes/ sie irren und straucheln hie und da / kommen auch in manche gefahr/ und wissen nicht/ was es mit ihnen vor einen ausgang nehmen möchte. Manche stehen viel arbeit und übungen aus / leyden viel ungemach und trübsalen/als umb des namens GOttes willen. Und dennoch machen sie alle ihre mühe/ leyden und plagen fruchtloß/theils durch ihr eigen wolleben und wircken / theils durch den wahn/ als bedürfften sie keiner hülffe. — Darumb wer da innerlich das licht der geistlichen erkäntniß haben will/ in der dunckeln nacht dieser welt unanstössig zu wandeln: der lasse seinen gang vom HErrn regieren/ damit er durch erfahrung des glaubens den weg des Evangelii suche / und deren vollkommene vorschrifft/der leyden des HErrn theilhafft zu werden. (k)

(k) *Marcus Eremita* in Præceptis Salutar. fin.

hangen am blossen buchstaben.

13. Aus diesen wenigen anmerckungen aber mag einem erleuchteten gemüth schon in etwas der unterscheid des gesetzlichen zustandes von dem Evangelischen offenbar werden / wovon auch das nöthigste in dem 12. Cap. des Büchleins von der **gestalt eines Evangelischen lehrers** mit berühret ist. Deßwegen muß nun eine vom gesetz gerührte seele nicht auff dem blossen wissen des **buchstabens** und dem äusserlichen ausdruck des Göttlichen willens liegen bleiben / als welches ihr nichts als angst und **tod** bringet/ 2. Cor. III, 6. indem sie immer gern alles erfüllen will / und doch sich dabey ohnmächtig und dahero angeklagt und verdammt findet. Denn ein solch gefangen hertz machet ihm selber immer mehr gesetze / setzet ihm gewisse stunden und strenge übungen im kämpffen / beten / lesen / betrachten / u. s. w. Und wenn man es denn nicht alles so ausrichten kan / so hält man alles vor verlohren / gibt den muth auff/ und läst entweder alle übung fahren / oder fängt neue an. So gar kan man seinem eigenen schein-willen zum sclaven werden / daß man demselben

ben und der eigenen wahl mehr / als dem freyen lautern wort Gottes genüge zu thun sich ängstet und bemühet. Dahero auch nichts als pein und unwillen im hertzen entstehen kan.

14. Dagegen solte eine solche gefangene seele sich einfältiglich und getrost von sich selbst abwenden / ihre einbildungen fahren lassen / und davor sich mit aller krafft in die regierung des ewigen lichts und worts einergeben / von welchem sie allein gelehrt und regieret werde zur herrlichen freyheit des Evangelii / und also sich **durch den Geist lebendig gemacht** sehe. Denn wer unter die gnade und dispensation des Evangelii kommt / der wird **von dem Heiligen Geist durch täglichen wachsthum in seinem inwendigen erneuert / und trägt deßwegen den Heiligen Geist in sich. Das gesetz verschwindet endlich im buchstaben / der neue bund aber gibt lauter geschmack des lebens zur gnade.** (l)

(l) *Eusebius Gallicanus* in Homiliis de Epiphan. hom. 2.

Evangelischer zustand.

15. Da nun das gesetz nicht allein nicht lebendig machen kan / sondern auch gar tödtet und verdammet: so muß ja GOtt nothwendig dem abgefallenen menschen eine höhere **weißheit und krafft** verordnet haben / ihn selig zu machen / welche denn eben **das Evangelium** ist / Rom. I, 16. 1. Cor. I, 24. als eine **verkündigung der gnad Gottes** / Ap. Gesch. XX, 24. und ein **gehör des glaubens** / Gal. III, 2. eine erleuchtung / hellmachung oder **verklärung der herrlichkeit Christi / als des Göttlichen bildes** / 2. Cor. IV, 4. und des **geheimnisses in uns** durch die innerste **gemeinschafft** mit ihm / Eph. III, 9. Col. I, 27. Und dahero nennet auch die Schrifft den Evangelischen wandel **Geist** und **geistlich** / damit sie die menschen / welche von natur so gern auff dem blossen wissen / buchstaben / eigenen wircken und gesetzlichen übungen stehen bleiben / auff die lautere gnade und führung des Geistes weisen möchte.

nach dem gesetzlichen.

16. In solchem sinn nennet Paulus das gesetz einen **zuchtmeister auff Christum** / Gal. III, 24. weil der mensch / der des gesetzes strengigkeit und urtheil der Göttlichen gerechtigkeit darinne fühlet / sich fein soll lassen dadurch zu dem sehnlichen hunger nach Christo und dessen wahrer gerechtigkeit treiben und anleiten. Denn so / und nicht anders kommt man aus dem ängstlichen gesetzlichen sinn heraus / und so brauchet man das gesetz recht. Sintemal **deßwegen eben das gesetz ein kinderführer heisset / weil es dem noch unvollkommenen alter keine vollkommene gesetze geben kan / die es nicht**

ertra-

ertragen könte. (m) Also lehret zwar das gesetz die ihm gleichförmige tugend denen/so drunter stehen: aber es führet sie zu Christo hin / der ihr lehrer ist / indem es sie bestrafft/und die sünden zeiget/auch also sie hurtiger machet/den zu suchen/der der sünden vergebung schencket/und aus dem glauben gerecht machet: (n) Worinnen auch gar viel alte lehrer einstimmen. (o)

(m) *Ambrosius* Epist. XLII. ad Clement. To. V. Opp. p. 143.

(n) *Theophylactus* ad Gal. III. p. 468.

(o) Vid. *Clemens Alexandr.* Lib. I. Pædag. Cap. 6. *Gregorius Nazianz.* Orat. I. p. 32. *Theodoritus* Comm. ad Gal. c. III. p. 276. *Oecumenius* ibid. p. 595. *Basilius M.* Homil. de Fide med. *Cyrillus Alexandr.* Lib. IX. in Joh. c. XII. p. 750. & omnino *Augustinus* Tract. 26. in Galat.

17. Auff diesen proceß haben auch hernach solche lehrer im pabstthum gewiesen / welche Christum lebendig erkannt haben. Der mensch/ sagen sie gar schön / wie es zugehe / muß sich GOtt demüthiglich mit einem gantz vollkommenen vertrauen ergeben / und es seinem ewigen willen heimstellen / wenn er ihn erlösen wolle / (nemlich von der krafft des alten Test.) wisse / daß du dich keiner besondern übung dazu unterfangen dürffest / als allein dieser / daß du mit fleissiger begierde halte st die gebotte Gottes / und die artickel des Christlichen glaubens / alle widerwärtigkeit demüthiglich leydest / und dich in allen dingen dem willen GOttes ergebest. Alsdenn wird ausser allem zweiffel Christus in dir gebohren werden / das neue Test. oder neue gesetz / friede und freude im Heil. Geist / und ein recht englisch leben. (p) Und das nennet Christus selbst den zug zu Christo. zug des Vaters / Joh. VI, 44. davon Lutherus gar schön schreibet: versetzung in die gnade.

„So ein mensch also in seinem hertzen von GOtt geschlagen ist/daß er erkennt / er müsse umb seiner sünden willen verdammt seyn: durch diesen stoß hat ihm Gott angelegt das band der Göttlichen gnaden/dadurch er ihn zeucht/daß er nun sucht hülffe und rath seiner seele. — Daher muß folgen / daß er von GOtt gelehret wird / und erkennet nun in der warheit / daß ein GOtt nichts anders sey / als ein helffer / tröster / seligmacher. Wer wolte einem solchen GOtt nicht hold seyn? u. s. w. (q) Es folget auch kein mensch/wo es der Vater nicht innerlich anzeiget und zeucht / das thut er aber/wenn er seinen Heiligen Geist gibt. (r)

(p) *Taulerus* 1. Pred. am XII. Sonnt. Trin. p. 1122.

(q) *Lutherus* To. novo Hallensi Cont. Pentec. p. 273. b. Conf. Catech Maj. Art. III.

(r) *Idem* Lib. de Servo Arbitr. cit. in Append. ad Tauleri Medullam An. p. 213.

Evangelium/

18. Eben dannenhero beſchreiben die alten das Evangelium eine verkündigung (des Vaters) von guten dingen: (s) **Ein wort/das die wirckliche gegenwart des guten in ſich hält:** (t) **Eine gabe und darreichung oder übergebung des Geiſtes** (ὑπαγόρευσιν καὶ δῶρον) **weil es nur das jenige haben will/was des Geiſtes und was der ſeele heilſam iſt.** (u) **Item: Einen guten geruch und verkündigung der warheit / wodurch der das leben empfängt / ſo dem Evangelio in guten wercken dienet / und damit einſtimmt.** (x) Sie erfordern von einem Evangeliſchen Chriſten/daß er den **unterſcheid der bilder und der warheit** wol erkenne/von jenen weiche/und dieſer anhange: daß er **die alten buchſtaben meyde/ und der neuigkeit des Geiſtes diene/ und von dem geſetz lauterlich zu der gnade übergehe / als welches nunmehro geiſtlicher weiſe erfüllt iſt.** (y) Welches andere alſo deutlicher machen: **Der buchſtabe/** oder die gantze geſetzliche krafft des worts / welches **zur vollkommenheit zu ſchwach** iſt / muß verlaſſen / und hingegen das **Evangeliſche geſetz geſuchet und geiſtlich angenommen werden.** Denn dieſes erfordere ſo dann ein **geiſtlich leben und geiſtlich opffer** gar deutlich: alſo daß man ein neues leben führen/ und kein merckmahl der alten wiſſentlichen ſünde übrig laſſen müſſe. (z)

und deſſen unterſcheid vom geſetz.

(s) *Theophylactus* proœm. Comm. in Matth.
(t) *Euſebius* Lib. I. Præpar. Evang. cap. I.
(u) *Oecumenius* Comm. ad Rom. VII, 14. p. 302.
(x) *Auguſtinus* Lib. de Vera Innoc. cap. 31.
(y) *Gregorius Nazianzenus* Orat. 1. p. 39.
(z) *Elias Cretenſis* Comm. in Greg. Naz. l. c. p. 208.

Kennzeichen.

19. Kommt es alſo auff dieſe probe in der ſeelen an / die da nach dem Evangelio hungert / daß ſie in ſich ſelbſt ein Göttlich zeugniß habe/ ob der Geiſt JEſu Chriſti ſie ſelbſt ſtets in alle warheit durch ſein lebendiges wort leite / dergeſtalt / daß ſie allein ihre freude an dem wircklichen genuß der Evangeliſchen ſchätze habe / und ſonſt in keinem dinge in der welt / vermöge des creutzes Chriſti und der ſteten verleugnung; oder aber / ob ſie noch irdiſch und falſch geſinnet zwar ſich in einigem ſtückwerck der frömmigkeit übe / und dennoch in pein und ſchmertzen unter dem verklagen und urtheil des geſetzes ſtehe: Ob die freude des HErrn JEſu und ſeines honigſüſſen Evangelii in ihr offenbaret ſey durch den Heiligen Geiſt / bey einem fried- und frölichen leben im himmliſchen weſen; oder ob noch tod / fluch und zorn im gemüth übrig ſey. Denn

der

der jenige gehet nur vom gesetz zur gnade lauterlich über/ der dasselbe geistlicher weise in abschaffung (καταργήσει) des buchstabens erfüllet/alles auff eine geistliche art ziehet/und vom buchstaben zu dem darinn verborgenen sinn fortschreitet/ und zwar allein durch den Evangelischen inwohnenden Geist Christi. (a)

(a) *Elias Cretensis* l. c.

20. Es wird gut seyn/die gantze sache vom zustand der seelen unterm gesetz und unter der gnade kürtzlich also zusammen zu fassen. Erstlich nimmt sich ein solcher mensch/der auff gesetzliche art will selig werden/ wol in acht/daß er in seinen gedancken/worten und wercken/Gott nicht leicht betrüben noch erzürnen möge. Und wenn er darinnen etwas versiehet/bedauret man solches schmertzlich/suchet aber am meisten sein hertz zu beruhigen/ daß man sich vorsetzet/ nimmermehr dergleichen wieder zu thun. Daher o man auch alle gelegenheiten zur sünde mächtig fliehet / und allerley gute übungen vornimmt/ als gute betrachtungen/ odentliche gebete/ erbauliche bücher/und dergleichen. Ja man nimmt auch die wirckliche verleugnung zeitlicher dinge vor/ entschlägt sich gern der luft/ ehre und vortheile in der welt/ und befleissigt sich allerhand guter tugenden. summa des gesetzlichen zustandes.

21. Aber bey dem allen verräth sich der elende zustand einer seele gar bald damit/ daß sie so gern/wiewol offt unvermerckt/ihr selbst bey solchem guten wolgefällt/und sich darinne spiegelt/ wie oben im IV. und V. Cap. des 1. B. gewiesen ist. Das weiset sich bald darinne aus/wenn man auff solchen guten dingen beruhet/und es dabey bewenden lässet/in meynung/ es werde immer so bleiben/ und aus einer süssen regung der eigenliebe einen grossen muth fasset/nach und nach bald vollkommen zu werden. Bey solchem allen wird sich doch der mensch immer auff Christum beruffen/ und auff dessen krafft: ob er gleich fast alle augenblick sein eigen wircken/ rennen und lauffen mit darunter menget. Das könte man aber handgreifflich mercken aus denen mancherley wechseln/ abfällen und vorsätzen/ wie auch andern solchen geistlichen veränderungen/ die des gesetzes krafft und regiment verursachet. Dazu kommt/ daß man offt aus heiliger zulassung Gottes wol immer tieffer in diese oder jene sünde hinein fällt: indem man seinen vermeynten lauff und kampff meist nach der vernunfft und nach dem buchstaben einrichtet. Sintemal man nicht gerne davor angesehen seyn will/als ob man vor sich selbst nicht so fromm seyn könte/ ob einen schon die innerlichen anklagen immerhin nagen.

22. Aus diesem gesetzlichen zustande kan kein mensch heraus kommen/ er erkenne denn seine allertieffste verdorbenheit und gäntzliche ohn-

macht/daß alle seine wercke sünde seyn mit seinem gantzen leben / wie Lutherus redet. »Da verstehet man / daß jederman noth ist »sich zu bessern oder busse zu thun / auch den frömmsten/ und also verzaget »man an allem seinen vermögen / und suchet Christum. (b)

(b) *Lutherus* Kirchen-Post. am IV. Advent p. 118.

23. Ist man alsdenn unter der angst des Göttlichen gerichts zur rechten Evangelischen gnade durchgebrochen/und von dieser auffgenommen und erquicket worden: so lernet man auch mit Paulo alsdenn seine frömmigkeit und vollkommenheit allein darinne setzen / daß man Christum erkenne und gewinne. Auff dieses lamm GOttes siehet ein Evangelischer rechter Christ allein / und kommt nie ohne ihn vor den Vater. Dahero wird auch in der krafft des lebendigen glaubens denen in- und äusserlichen bestraffungen ein gnügen gethan / und das hertz wird durch gnade feste / welches durchs gesetz unmöglich zu erhalten war. Ein solcher aber heuchelt ihm nicht selbst bey dem ausbruch seiner verderbniß / er bleibet hingegen in dem bund der gnaden fest eingewickelt. Ja je mehr die erkäntniß des falles wächst / je mehr wird auch Christus mit seinem Evangelio verkläret durch die kindliche glaubens-einfalt.

24. In solchem stand lernet man erst die schätze des Evangelii recht überschwenglich hoch achten/weil man solche in der wahren geburts-angst erst recht nach einander hat kennen lernen / und manchen vorschmack der herrlichkeit gewahr worden ist/wodurch denn die vernunfft mercklich zum grunde gerichtet wird. Und nachdem also Gottes liebe ins hertz wircklich ausgegossen ist / wächset die freye gegen-liebe mächtig / und nähret sich gleichsam vom glauben / durchs in- und äusserliche creutz aber wird die hoffnung desto fester. Und dergestalt höret das eigene thun auff / daß GOtt sein werck beständig in der seele habe und behalte. Siehe hievon ein mehrers im anhang der **Göttlichen Liebes-funcken** / und in der **verklärung JEsu Christi** am neujahrstag p. 91. u. f. und auff Sexagef. p. 176.

Das V. Capitel.

Von wahrer und falscher Freyheit.

§. 1.

wahre freyheit.

BEy wahrer regierung des Evangelischen Geistes Christi findet sich dann auch von selbst die wahre und Göttliche freyheit/welche in der Heil. Schrifft so hoch gepriesen und rechten glaubigen verheissen wird; gleich wie sie auch durch Christum so theuer erworben ist: wie zu sehen Joh. IIX, 36. Gal. V, 1. 2. Cor. III, 17. u. s. w. Diese befreyung/

wo

wo sie rechter art ist / erstrecket sich nun nach gemeiner einstimmung über die sünde / Rom. VI. 2. 8. 11. 18. 22. und derselben straffe und verdammnis / über das gesetz / Gal. IV. 13. Col. II. 16. 17. und dessen fluch und zwang / Gal. V. 1. 13. 1. Tim. I. 9. über alle menschen-gebote und lehre im geistlichen / Matth. XV. 3. Rom. XIV. 1. Cor. IIX. 7. Gal. II. 4. 5. u. s. w. wie die Theologi gnugsam ausführen. (a)

(a) Vid. vel *Lutheri* Predigt von der Freyheit eines Christen Menschen To. I. Altenb. fol. 358. sqq. & præf. Ep. ad Rom. §. 6. *Balthasar Meisnerus* Colleg. Adiaphor. init. D. *Spenerus* Freyheit der Glaubigen §. 1. D. *Henr. Morus* Lib. IX Myst. Piet. cap. 7 & plures passim.

2. Bey dieser wichtigen materie / welche der feind sehr suchet zu verwirren und zu verdunckeln / ist vor allen dingen wol zu mercken / daß die wahren gottsgelehrten die rechte freyheit des geistes eigentlich setzen in der freywilligkeit und ungezwungenheit des gehorsams: gleichwie auch Christus selbst alsdenn uns erst freye nennet / **wenn er uns frey mache.** Wenn aber er uns frey **machet von der sünde** / so werden wir erst recht **knechte der gerechtigkeit** / Rom. VI, 18. 22. **Wer von GOtt alles in seiner freyheit bekommen hat / der thut doch mit den Aposteln / was ihm frey stehet / umb anderer willen**; und das ist das rechte kennzeichen einer Göttlichen befreyung. (b) Die wahre tugend ist von aller herrschafft frey und ledig / und das ist der seelen gröste würde / wenn sie recht frey ist: denn die freyheit machet einen menschen Göttlich. Denn was wäre das vor eine tugend / wenn man nur gezwungen dienete? (c) Also **ist keine grössere freyheit / als GOtte dienen / dem man nicht aus noth / sondern aus liebe gehorsam wird**; nach Prosperi versen: ihr wesen.

— — Libertas nulla est majorve potestas,
Quam servire Deo, cui bene servit amor. (d)

Item:

Libera libertas opus ut servile quiescat,
Et tua, dum in nobis agitur, non nostra voluntas,
Legitima in sanctis ducamus Sabbata festis. (e)

Das ist: Wenn die Sclaverey (der sünden) in uns auffhöret / so kommt die **rechte freye freyheit** / und wo GOttes wille geschicht / und nicht unserer / da hält man recht feyertag oder freytag. Oder wie ein Christlicher neuer Poet davon singet:

Obgleich dem fleisch es schwer und bitter deucht /
Weil ihm das creutz die freyheit krämcket:
So ist es doch dem neuen menschen leicht
Und süß / dem GOtt hiedurch die wahre freyheit schencket /

Die darinn steht / daß er den sünden
Nicht unterthan / sich selbst beherrscht / und seiner lüste
Und begierden meister ist.
Wer wolte nun nicht so sich lieber lassen binden /
Als unter dem gefärbten schein
Des Satans Sclave seyn? (f)

(b) *Sedulius* Collect. in 1. Cor. IX. p. 143.
(c) *Æneas Gazæus* in Theophrasto post init. Adde *Ambrosium* Epist. VII. ad Simplicianum p. 71. sq. To. III. Opp.
(d) *Prosper* in Sententiis August. Sent. 83.
(e) *Idem* Lib. de Ingratis fine. Add. omnino *Chrysostomum* hom. 58. in Matth. & hom. 18. in 1. Timoth.
(f) Sinnbilder über Arnds Christenthum num. 6.

freywilliger gehorsam.

3. Mit diesem wahren Evangelischen grunde wird auffs kräfftigste weggeräumet alle falsche freyheit vom gehorsam gegen GOtt und menschen. Der ist recht frey / heist es auch nach dem recht und licht der natur / der in sich selbst frey ist. Die jenigen sind gantz freye leute / die nach dem gesetz leben. Und das gesetz muß ins hertz eingedruckt und in den sinn geschrieben seyn / wenn ein weiser nicht unterm gesetz / sondern ihm selbst ein gesetz seyn sol. Ist nun das bey den Heydnischen Philosophis wahr gewesen / wie viel mehr bey Christen / die umb Christi willen alle knechtschafft und trübsalen tragen sollen. Wer wolte den vor einen knecht halten / der seine affecten bezwinget / von keiner begierde überwunden / von keiner gemüths-unruhe geängstet wird / der mit seinem dienst auch wol andere frey machet? u. s. w. (ff) Wahre Christen haben kein gesetz / damit sie gebunden seyn. Denn was andere menschen aus zwang in gehorsam der kirchen thun / das thun sie aus der liebe GOttes und aus williger gelassenheit / viel unterthäniger / als alle menschen. (g) Denn freyheit ist kürtzlich eine wahre lauterkeit und abgeschiedenheit / die da suchet ewigkeit: ein abgeschieden wesen / das geist / oder GOtt anhangend ist. (h) Die rechte freyheit des geistes ist / wenn der mensch weder in sich noch auffer sich mit anklebung gefesselt ist / sondern völlig und allerdings von GOtt allein abhanget. (i)

(ff) *Mapheus Vegius* Lib. III. de Educ. Liber. Cap. 11.
(g) *Taulerus* Medul. An. Cap. 36.
(h) *Idem* vom Armen Leben Christi num. 15.
(i) *Joh. de Bovilla* vom Frieden der Seele Cap. IX. §. 6.

4. Unstreitig ist also die wahre freyheit ein tieff geheimnis und stück des lautern Evangelii / das nicht anders / als von erleuchteten und sich selbst verleugnenden seelen wil erkannt und genossen werden. Und das ist auch die ursache / warum solche perle so leicht zertreten wird / wenn sie den säuen vorgeworffen worden. Es muß ein gemüth selbst durch den sohn von den beflecknngen und anklagen der sünden im gewissen frey worden seyn / nicht aber vom hörensagen oder aus einigen blicken und empfindungen der warheit davon urtheilen / wo dieses kleinod recht handieret werden sol. Denn man kan bißweilen etwas von der freyheit erblicken oder schmecken / und dennoch nicht völlig dazu gelangen / weil mans nicht wol bewahret. **Der HErr ist der Geist; wo aber der Geist des HErrn ist / da (und sonst nirgends) ist freyheit / 2. Cor. III. 17.** Und also bestehet auch diß theil des Göttlichen reichs nicht in worten oder ruhm / nicht in frecher anmassung oder zueignung der privilegien von Christo: sondern in der genauesten zucht und absterbung der sündlichen natur / und in dem wahren leben des Geistes JESU Christi in der seele. (Man kan davon weiter nachsehen die gottsgelehrte rathschläge Cap. 79. und 81. pag. 217. 222.)

5. Sol man also zur rechten geistes-freyheit gelangen / so muß man die knechtschafft des gesetzes an seiner seele wol erfahren / auch nach demselben unsträfflich mit Paulo gelebet haben. Alsdenn gehet unter der angst die krafft des glaubens zur befreyung in Christo auff. Und da fällt denn ein solch gedemüthigt hertz nicht etwa in die unordnung der ungebrochenen begierden: sondern es bleibet in Göttlicher ordnung stehen / und geniesset der freyheit in der reinigkeit und der liebe in dem gutwilligen gehorsam. Da machet man sich kein sündliches gewissen über etwas / man thut aber auch nicht sünde / und verzeihet sich lieber seiner freyheit / umb der schwachen willen / ehe man sie stosse / nach Christi und seiner jünger vorbild. befreyung vom gesetz.

6. Und dieses letztere / nemlich die willige niederlegung seiner freyheit / ist ein unzertrennlich kennzeichen der wahren freyheit / wo nur jene lauterlich geschiehet / und nicht umb anderer abschten willen. Denn so hat sich der Sohn GOttes selbst zum knecht gemacht mit allen seinen nachfolgern / wie aus der Schrifft und allen historien bekannt ist. Denn ein recht gefreyeter des HErrn siehet mehr auff anderer nutzen / als auff seinen eigenen / und bedencket wol / ob auch jemand über seiner freyheit betrübet oder verwirret werde. Denn schwache seelen müssen noch in allerhand übungen des gehorsams geprüfet werden. Wenn man nun um ihren willen sich selbst verleugnet / so behält man sein recht dennoch vor GOtt und willige verleugnung.

noch

noch doppelten segen dazu. Auſſer dieſem fall iſt freylich alle creatur GOttes gut und frey an ihr ſelbſt / wo ſie unſchuldig gebrauchet wird / aber nur denen reinen / oder die reines hertzens ſind. Denn das ſiehet GOtt an / und darnach richtet er alle unſere freyheit. Wer nun die macht und freyheit von GOtt ſelbſt empfangen hat / der gehet durch alle dinge durch / und nichts kan ihn gefangen halten : denn er brauchet alles zum heyl / und nicht zum deckel der boßheit / wie die welt thut.

7. Was diß vor ein unausſprechlicher ſchatz des Evangelii ſey / ja die rechte perle des reichs GOttes / iſt mit zungen nicht auszuſprechen. Wir wollen nur noch einen feinen autorem davon lallen hören / der die wahre innerliche freyheit eines durch Chriſtum ſelbſt frey gemachten geiſtes beſchreibet : **Nachdem eine ſeele durch die gnade frey gemacht iſt / ſo muß ſie ſich auff ſolche gnade verlaſſen / und ſich ſelbſt alſo beſitzen / daß ſie allen eigenen willen männlich verleugnen könne / und GOttes willen allein vollbringen / auch allen unordentlichen appetit und affect der natur bezwingen. Wenn man alſo über ſich ſelbſt herr worden iſt / ſo hat man ein frey / wol geordnet / nicht niedergeſchlagen und zu allem guten geſchickt gemüth. Alle vorſätze der ſeelen entſtehen alsdenn aus dem freyen grunde des Geiſtes GOttes / und zwar durch die freyheit des geiſtes und durch das eingeben der Göttlichen freyheit. Ein ſolch hertz iſt in ſeinem freyen vorſatz ſeiner ſinnen inn- und äuſſerlich ſo mächtig / daß ſie ihm müſſen unterthan ſeyn ; denn es übet ſie in wahrem gehorſam / wie es von GOtt erleuchtet wird. Dadurch verrichtet man alle ſeine dinge / nachdem man von GOttes Geiſt in ſeiner freyheit beweget wird. Und das iſt ein geiſtliches gefühl oder erfahrung / mit einem guten willen verbunden / u. ſ. w.** (k)

(k) *Rusbrochius* Comm. in Tabern. Fœd. Cap. 15.

excels bey der freyheit.

8. Alle bißherige anmerckungen waren nöthig / den rechten Göttlichen grund der wahren freyheit zu erforſchen / damit der ungrund der falſchen beſſer erkannt werde. Daß aber dieſe falſche art der freyheit ſich auch unter gutem ſchein mit einſchleiche / iſt leider ! allzuwahr / und aus folgenden vorſtellungen der lehrer zu erkennen. Es finden ſich bey ungeübten und anfängern offt dieſe beyde extrema oder exceſſe : Entweder ſie ſincken mit ihrer vernunfft und eigenwillen in ein ſtätes ängſtliches geſetzliches ſelbſtrennend und lauffendes weſen ; Oder / wenn ſie ſehen / daß dieſes nicht zureichet / ſo fallen ſie auff der andern ſeite mit verlaſſung der inwendigen zucht

des

des H. Geistes und tödtung des alten Adams in eine thörichte freyheit und frechheit des gemüths / in meinung / dieser **deckel der boßheit** (1. Pet. II. 16.) sey ein Evangelisch frey leben / wie sonderlich unter denen Evangelischen offt leider ! mit händen zu greiffen ist.

9. Diese ist der böse Libertinismus oder die verkehrte **freygeiste-rey** / wenn rohe und freche gemüther / sonderlich bey sanguinischen und choleriſchen temperament / unter dem schein des glaubens und der von Christo erworbenen freyheit an kein gebot des HErrn wollen gebunden seyn / sondern bloß nach dem ungebundenen und ungestorbenen eigensinn in den tag hinein leben / und meinen / die bekehrung und wiedergeburt sey durch äusserliche ceremonien schon geschehen / sonderlich auch / wenn man etwan ein wenig buchstäbliche bekäntnis und scheinbare tugenden an sich genommen. Dahero nimmt man sich selbst die freyheit in allen fleischlichen uñ irrdischen dingen sich herum zu wältzen / mit mißbrauch der schrifft-örter / welche von der wahren geistlichen freyheit handeln ; worauff aber nichts / als ein ende des verderbens folgen kan / Gal. VI. 8. Siehet man warhafftig neugebohrne ihres langerstrittenen kleinods gebrauchen : so spühret die vernunfft derselben nach / führet es in eigenen willen auffs fleisch und dessen begierden. Daraus entstehet ein wüstes wild leben ohne gehorsam / scheu und ehr-furcht vor GOtt und menschen / oder doch eine versteckte heimliche ungezogenheit / und zuchtloser fleischlicher sinn unter dem vorwand der frömmigkeit. Man wählet ihm selbst dinge und übungen nach seinem eigensinn / und ist dem Heiligen Geist nie unterthan / ja suchet wol auch andere zu beherrschen und unter dem schein der freyheit zu verführen / Gal. V. 13. 2. Pet. II. 19. da man doch selbst ein knecht der sünden ist / und es doch nicht erkennen wil. freygeiste-rey.

10. Und solche falsch-Evangelis. haben bereits alte ernsthaffte Lehrer uñ zeugen Gottes sehr scharff angelassen / wie man aus diesen uñ dergleichē worten sehen mag / wenn sie sagen : **Manche / so sich kinder Gottes und Christen nennen / leben doch unweißlich und unbedachtsam / und schmähen durch die übertretung des Evangelii GOtt selbst / indem sie das thun / was dem Göttl. geheimnis zuwieder ist. Sie halten die gebote unsers Heylandes für fabeln / und wenden ihre ohren von der warheit ab zu den fabeln. Wer gibt unter diesen auff Christi befehl achtung ? Wer ist weise / und hält sie ? Wer sind solche übertreter des gesetzes ? Alle weisen dieser welt / viel edle / schrifftgelehrte / vornehme lehrer und andere. Wer kan sagen oder beweisen / daß ein Christe dürffe spielen / tantzen und springen / wahrsagerey treiben** falsche freyheit.

oder ſtehlen / ſich voll ſauffen / und dergleichen? Und gleichwol irret ein jeder auf ſeinem wege / und übertritt das wort GOttes durch die vermeinte freyheit. (l)

(l) *Ephrem Syrus* Interrogat. II. p. 180.

11. Darneben ermahnen ſie auch die jenigen / ſo da **in die freyheit beruffen waren / das iſt / gnade empfangen und von ſünden loß worden waren: daß nicht die reitzung des fleiſches ihnen die erlangte freyheit wieder rauben möchte.** (m) »Sintemal »dieſes nur eine eingebildete freyheit wäre / welche nicht aus der wur»tzel der liebe zu GOtt entſtunde: und eine ſolche bekäntnis (von der frey»heit) würde ſich nicht auff die rechte freymachung gründen / ſondern auff »die angemaſte freyheit. Sie käme nicht aus einem brünſtigen glauben / »ſondern aus menſchen-gunſt her. Denn der dreyfache ſtrick müſſe bey»ſammen ſeyn / nemlich die warheit des glaubens / die freyheit in der bekänt»nis / und das leben in der liebe: Dieſer ſtrick reiſſe nicht entzwey. (n) **Keiner ſey frey / als der allein / der Chriſto lebe: ein ſolcher ſey erſt allem übel gewachſen.** (o)

(m) *Ambroſius* ſ. alius Comment. in Gal. V. To. V. p. 343.
(n) *Bernardus* ſ. potius Gilbertus Serm. XIII. in Cant. p. 1824.
(o) *Chryſoſtomus* homil. I. ad Theodorum lapſum To. VI. Opp. p. 59.

unterm ſchein.

12. Allein die gar grobe fleiſchliche freyheit der welt-kinder / ob ſie ſich ſchon Chriſten nennen / iſt noch leicht zu erkennen. Daneben aber iſt noch viel eine ſubtilere durch die ſünde eingeſchlichen / welche auch auff dem wege der bekehrung nachſtellet und ſichtet. Denn ſo bald einer ſeele etwa die krafft des Evangelii auffgeſchloſſen wird durch den Heil. Geiſt / ſo iſt die ſchlange begierig und fertig / ihr unter dem namen der freyheit die creaturen / wie dem Adam / anzubieten / und zwar als gut und frey / derer man ſich wol bedienen könte. Auch locket ſie wol durch andere menſchen mit allerley dingen / die dem fleiſch angenehm ſind. Wer nun unerfahren und der welt und ſich ſelbſt nicht abgeſtorbē iſt / der greifft gerne zu / und iſſet vom verbotenen baum. Darnach ſuchet er denn feigen-blätter / ſeine ſchande zu bedecken / darunter das breiteſte immer iſt die **Chriſtliche freyheit.** Damit ſuchet man GOttes augen zu betriegen / formirt ihm ſelbſt einen ſolchen wahnglauben / dabey man alles macht habe / es möge nun frommen und beſſern / oder nicht. Läſſet man ſich alsdenn nicht bey zeiten in den engen weg wiederum vom H. Geiſt bringen / ſo geräth man immer mehr in confuſion, daß man die wahre freyheit von der falſchen nicht unterſcheidet / und ohne zucht der gnade den eigenmächtigen und frechen gebrauch der weltlichen dinge nach dem ſiñ ſeines fleiſches behauptet / auch ſich uñ andere damit zerrüttet uñ beflecket.

Das

Das heist/die freyheit zum deckel der boßheit haben/2. Pet. II. 29. und dadurch dem fleisch raum geben/ Gal. V. 13. Siehe auch vom excels in äusserlichen dingen Hn. Speners Natur und Gnade p. 207.

13. Hievon saget auch ein alter gottsgelehrter also / dessen vortrag uns hierinnen an statt vieler andern seyn kan: So der mensch alle die wege gangen hat / die ihn zur warheit weisen / daß er meinet / es sey nun gar geschehen / und er sey gestorben / habe sich seiner verziehen und Gotte gelassen: so säet denn der Teuffel seinen samen drein / da wachsen denn geistliche hoffart und ungeordnete falsche freyheit. Das sind zwo schwestern / die gern und stäts bey einander. Siehe diß erhebt sich also: der Teuffel bläst dem menschen ein / daß er sich bedüncken läst / er sey auff das höchste und nächste kommen / und dürffe weder schrifft noch gesetze / weder diß noch das hinführo mehr / und sey auch gantz dürfftlos worden. Davon stehet in ihm ein friede auf und grosse lust / und folgt daraus / daß man spricht: Nun bin ich über alle menschen / u. s. w. — — Er düncket sich des alles wol würdig seyn / und man sey es ihm schuldig / und hält alle menschen als esel oder vieh / und auch alles / das seinem leibe / seinem fleische und seiner natur zu gute / zu lust / kurtzweil und ergetzlichkeit geschehen mag / dessen düncket er sich alles würdig / und suchet und nimmt es an / was ihm werden mag. — — Aber wer diesen hoffärtigen menschen nicht thut oder wartet / oder unterthänig ist / nach ihrem willen / der ist auch ungelobt von ihnen und auch leicht gescholten und ungesuchet / oder auch noch so heilig wäre / als S. Petrus / u. s. w. (p)

(p) Autor der Teutschen Theologie Cap. 23. adde Cap. 16. & 18.

14. So weit dieser geistliche Scribente / aus dessen vorstellung man viel zu guter warnung mercken mag. Ich wil aber noch etliche andere solche entdeckungen der unchristlichen freyheit hinzusetzen: indem doch wieder eine solche gefährliche verführung nicht gnug kan gezeuget werden. Da hat nun der selige Taulerus auch wol manche solche verführte seelen vor sich gehabt / die nach einer guten meinung also jämmerlich geirret haben. Denn er gibt erstlich diese kennzeichen falscher freygeister: Ungeordnete freyheit entspringt aus hoffart / und im zorn / übermuth und andern untugenden. Denn so man einen ungeordneten freyen menschen anficht / so wird er zornig / und suchet rache / fället in übermuth / in haß / urtheil und nachrede von dem / der zeichen derselben.

ihn anſicht / und geſchiehet wol / daß ſie das wollen thun aus gerechtigkeit / und ſie ſind alſo frey / daß ſie die gerechtigkeit nicht wollen unter wegen laſſen / und vermeinen GOtt eine ehre zu thun / u. ſ. w. (q) Eben derſelbe ſaget auch an einem andern ort von ſolchen / die nicht nach dem engen weg forſchen / ſondern durch viel krumme und irrwege wandeln: »Solche leute ſuchten ſich nur ſelbſt in allen »dingen / wolten auch allezeit ihre Privilegia uñ freyheiten haben vor andern / »ſich keinem rath noch gebot unterwerffen / damit ſie keine beſchwerung noch »widerwertigkeit erfahren dürfften: dabey ſie aber doch den wurm im ge»wiſſen nagend leiden müſten. (r)«

(q) *Taulerus* Pred. am Faſt. Sonnt. p. 293.
(r) *Idem* II. Pred. p. 332.

freyheit des fleiſches.

15. »Er klaget auch ferner über ſolche vermeſſene und hochfliegende »geiſter / die da gantz thörichter weiſe glaubten / daß ſie alle begierden der na»tur ohne einige ſünden erfüllen könten / weil ſie nemlich zu der höchſten un»ſchuld kommen / und ihnen kein geſetz gegeben ſey. Kurtz: damit die ru»he und freyheit ihres geiſtes nicht verhindert werde / ſo thun und vollbrin»gen ſie alles / was ſie nur lüſtet und begehren. Sie fragen nichts weder »nach faſten noch nach feyren / auch nicht nach ſonſt irgend einem gebot und »ordnung: Was ſie aber thun / das thun ſie um anderer leute willen. Denn »ſie haben gantz und gar kein gewiſſen irgend eines dinges halben. Ich »bitte und ermahne in dem HErrn / es wolle ein jeder ſich fleiſſig prüfen »und ſehen / ob er etwan in dieſer leute zahl ſich befinde. Ich für meine »perſon zweiffele nicht / öffentlich zu bejahen / daß diebe und mörder / und »alle / ſo in öffentlichen laſtern leben / an ihrem ort viel beſſer ſeyn / als die »obgemeldte vollkommene Heiligen. Denn jene erkennen und bekennen / »daß ihre thaten unrecht und böſe ſind; dieſe aber erkennen es nicht: Ja ſie »loben und vertheidigen ſie noch. Drum iſt es kein wunder / daß ſie gar »ſchwerlich können bekehret werden. Ja ſie werden bißweilen vom Teuffel »beſeſſen / und ſind ſo ſubtil und behend / daß ſie mit worten nicht leichtlich »können überwunden werden. Wenn man aber fleiſſig erwäget **das le»ben unſers Seligmachers Chriſti / und was die H. Schrifft »vom Chriſtlichen wandel lehret**, ſo erkennet man handgreifflich / »daß ſolche vermeſſene Heiligen ſehr weit verfehlen / und gantz elendiglich »betrogen ſind. (s)«

(s) *Taulerus* III. Pred. am I. Faſt. Sonnt. p. 348. Conf. §. 42. vom Armen Leben Chriſti.

16. So wiederleget er auch anderweit die angemaſſete freye luſt in irrdiſchen dingen / da wol geiſtliche leute zu ſagen pflegten: **Wir ſind geiſtliche leute /**

leute/ wir singen früh und spat/ wir haben unsere stunde im beten/ wir lesen fleissig: was solt es denn hindern/ daß wir nicht auch möchten die creatur lieb haben/ und in ihnen ergetzlichkeit suchen. Denn wenn wir uns in ihnen nach den äusserlichen sinnen erlustiget haben / so sind wir desto andächtiger zum Gottesdienst. Solche fraget er nun / was in ihnen vor liebe Gottes seyn könne/ die so den creaturen anhangen/ die man doch nur in und nach GOtt brauchen solte? Es sey dieses nur ein falscher verderbter grund mit solchen leuten; denn in dem wahren grunde gebe sich GOtt dem menschen gantz eigen und gefangen. (t) Es sey ein falscher ruhm und grund/ Christus habe nicht also gethan/ sondern habe gelitten / daß wir ihm solten nachfolgen. Er habe seinen freyen willen dem Vater gantz übergeben/ und gesagt: Nicht wie ich will. (u)

(t) Pred. am II. Fast Sonnt. p. 375.
(u) Pred. am Ostertage p. 480.

17. Deßgleichen hat auch ein anderer zeuge der warheit noch sehr ernstlich hiewider geschrieben / und zwar in einem gespräch eines solchen fälschlichen freyen menschen mit einem jünger der weißheit. Die müssige freyheit beschreibet er / wenn einer nach seines willens belieben ohne widersprechung lebt / ohne betrachtung und sorgfältigkeit des vergangenen oder zukünfftigen. Von solcher sagt nun dieser: Sie führe den menschen von der seligkeit ab / und beraube ihn der warheit. Denn wem die bescheidenheit mangele / der halte keine ordnung; was aber die ordnung nicht halte / sey lasterhafft / nach Christi wort: Wer sünde thue/ sey der sünden knecht. Wer aber mit reinem gewissen und fürsichtiger lebens-art zu Christo einkehre/ und sich selbst von hertzen übergebe/ der erlange die wahre freyheit/ und der Sohn mache ihn alsdenn recht frey. (x)

(x) *Henr. Suso* Gespräch der Weißh. Cap. XI. p. 167.

18. Vielleicht mag iemand hiebey dencken / daß solche versuchung wol zu vermeyden sey / ob man schon nicht allzugenau auff sich selbst acht habe. Aber es erinnern andere noch weiter / daß auch wol lang geübte Christen könten nach und nach dadurch unvermerckt verführet werden. Wenn gleich manche geschmecket haben/ wie freundlich der HErr sey/ so werden sie doch wol durch ein eitles vertrauen auff sich selbst und durch subtile verleitung des satans betrogen / daß / da sie im Geist angefangen/ sie ihre sinnen nicht im zaum halten/ und im fleisch vollenden. Sie sagen wol/ daß sie alles in GOtt thäten/ und nur auff GOtt allein

auch wol unter bekehrten.

»lein sähen; sie wären zu allen dingen indifferent, sie mach»ten keinen unterscheyd: sie wären durch Göttliche regie»rung von allem gesetz frey/u. s. w. Damit fallen sie in die schänd»lichsten irrungen/ u. s. w. (y)

(y) *Bona* Cap. XI. de Discret. Spir. §. 13.

aus hoffart/

19. Von der ursache dieses elends wird weiter also discurriret: »Es kommt aus heimlichem hoffart her/ davon sind etliche truncken und »auffgeblähet/ daß sie bey dem ersten schmack der empfindlichen gnaden »alles in die sinnen führen/und sich nicht in den schrancken der gesetze hal»ten: sondern sie überschreiten auch die rechte der natur/ und fallen in »abscheuliche sünden. Ja sie werden durch des teuffels list in solchen wahn»sinn gestürtzet/ daß sie auch wol Göttliche offenbahrungen zu bemänte»lung ihrer schande vorgeben. (z)» Das macht/sie wollen der freyheit nach ihrem sinn gebrauchen/und ihre lust darinnen haben/da sie doch noch knechte der sünden sind. Sie suchen auch ihre falsche principia fortzupflantzen/ und verheissen wol denen schwachen freyheit/da sie selbst sclaven der lüste sind. Ja auch in äusserlichen dingen suchen sie damit falsche freyheit zu behaupten/ daß sie über dem und jenem ein gewissen machen/ das nicht anzurühren/jenes nicht zu essen: womit also mücken gesauget/und die grossen camele verschlucket werden/ alles unter dem vorwand der Schrifft und des Göttlichen namens.

(z) Idem l. c.

wollust und geitz.

20. Aus diesem allen ist offenbar/ daß nicht nur hoffart/ sondern auch lust und nutz eine mutter der bösen brut sey. Angesehen ein fälschlich freyer mensch alsobald die schrancken des Göttlichen willens überschreitet/ wenn ihn die begierde zu nutzen/ lust oder ehren entzündet. Es geschehe diß nun subtil/ oder recht mercklich/ so thuts doch kein gut im geistlichen beruff. So gar/ daß man auch gewahr werden wird/ wie man auch nicht ohne schaden allerhand fremde unnütze gedancken/ neigungen und kleine vergnügungen offt ins gemüth lasse. Es hindert eben auch an dem geheimen weg des creutzes/ wenn man in meynung der freyheit das widrige meydet/ und hingegen nimmt und geneust/ was nur dem fleisch angenehm fällt: oder aber man bricht sich wol in einem was ab/ aber im andern und wichtigern vergönnet man dem willen desto mehr freyheit. Man läst sich bißweilen von seinen natürlichen neigungen mehr regieren/ und will sich selbst in dem und jenem nicht zuwider leben. Und ehe man sichs versiehet/ geräth man dem darunter steckenden feind in die klauen/ daß mans wol hernach fühlen muß. Da man denn erfähret/wie der gesuchte behelff mit schrifft-sprüchen und allerhand erdachten lehr-sätzen nichts helffe/ wo es recht zur probe kommt.

21. Wer

21. Wer noch dem natürlichen anmuth und liebe zu sinnlichen wollästen oder geistlicher freude / auch zu freunden / verwandten und andern zeitlichen dingen behält / und meynet / es sey ihm noch erlaubet: der erkennet nicht den grossen schaden. Denn ein solcher bleibt damit in grosser sorgfältigkeit und unruhe des hertzens / damit er auff mancherley weise gefangen wird / also daß er nicht kommt zur übung des innern menschen / und wird durch viel verdorbenheit verstöhret und zerstreuet / mit unreiner begierde / versuchungen und sorgen / die da aus ungeordneter liebe zu sich selbst und den creaturen kommen. Sie schmecken nicht den adel der inwendigen dinge / und verstöhren das mit vielen dingen: sagt Taulerus mit recht von solcher subtilen behaltenen freyheit des fleisches und derselben schaden. (a)

(a) Medulla An. Cap. LXIII. n. 190.

22. Es ist auch ein sehr ernsthaffter und nachdrücklicher zuruff / womit einer in diesem punct auch gutmeynende seelen vor solcher gefahr warnet / da er schreibet: warnung davor.

„Ach mein freund! mercke doch wol auff diesen falschen libertinischen geist in dir / auff daß du ihn in seiner falschen„ freyheit mögest lernen kennen / und dich nicht in eine falsche böse freyheit„ begeben. Denn er ein betrüglicher verführer der seelen ist / und die mensch„heit aller Christlichen gottseligen tugenden beraubet / ihr auch einbildet / „daß alle ihre boßheiten die Christliche freyheit seyn. Und weiß dazu noch / „aus seiner falschen vernunfft / viel sprüche der schrifften / die allhier zu„lang und weitläufftig würden zu erzehlen fallen / anzuziehen. „

23. Ach hüte dich! ja hüte dich mit ernst vor solchem libertinischen„geiste / der also verblendet und wider die tugend GOttes verhärtet ist / „daß er das gute für böse ansiehet und gebrauchet / und das böse für gut / „und auch gebrauchet; welches die gröste blindheit ist / die dem menschen„begegnen mag: weil er in einer falschen eigensinnigen freyheit begriffen„ist / da man diese sünden weder erkennen noch empfinden kan. Ja ein„solcher mensch will sich noch (weil er in seiner falschen Libertinischen frey„heit viel boßheit begangen hat /) rechtfertigen und selig machen: gleich„wie der Pharisäische geist sich selber auch rechtfertiget / weil er aus allen„seinen ceremonien seine gerechtigkeit machet. Und ob er wol damit dem„Geiste GOttes widerstehet / und ihn tödtet (als an Christo zu sehen ge„wesen) so ist er dennoch / nach der Libertinischen art / der falschen freyheit„in einer äusserlichen verwüstheit nicht unterworffen / daß er vor den men„schen viel lügen / und den unschuldigen viel übel nachreden solte. Denn er„fürchtet die gerechtigkeit des gesetzes. „

24. Ach

24. »Ach die libertinschafft oder frey-geisterey / so anjetzo (GOtt »wolle es bessern!) viel hertzen der menschen eingenommen hat / kan an»ders nichts an den tag bringen / denn böses: und daß eine opinion die »andere mit einem neidischen falschen urtheil verfluche und verdamme. »Denn sie wissen oder kennen keine andere libertiner oder frey-geister / als »die es mit ihnen in ihren meynungen nicht halten / und in den erkiesen»den ceremonien mit ihnen nicht begriffen sind. (b)

(b) *Hiel* in Christl. Sendschreiben II. Theil 5. Br. Cap. 3. p. 50. u. f.

25. Aber über dieser unrechten selbst-befreyung von äusserlichen ceremonien und andern ordnungen wird besser unten gelegenheit zu reden seyn in denen beyden letzten capiteln dieses buchs. Gleich wie denn auch von der freyheit im gebrauch der creaturen und ämtern / und in andern umständen dieses äussern lebens / die jetzt folgende capitel besondere nachricht geben mögen. Schliesse ich demnach diese materie mit einem feinen rath / wie ein ernstlich suchender Christ doch vor der gefährlichen versuchung des falschen frey-geistes könne frey und sicher bleiben. Dieselben vorschläge lauten also nach einander.

mittel dawider.

26. »Eine seele soll fest glauben / daß sie allzeit mit unendlich vielen »und verborgenen gefährlichkeiten umbgeben sey / die aber ihre nahrung »nur aus der sicherheit haben / und ihre vermehrung aus der angenom»menen freyheit. Sie soll beständig diß glauben über alle andere er»käntniß / die ihr vorkommen möchte / und allzeit bedencken / daß ob sie »etwa gleich ihren zustand verändert hat / sie deßwegen doch nicht von kei»ner gefahr befreyet / sondern wol noch grösserer unterworffen sey. Wi»der die **gefährliche freyheit** insonderheit soll man sorge anwenden / »daß man nach dem **innerlichen** stets in der verleugnung / demüthigung / »verlangen nach GOtt / untersuchung seiner fehler / und übung alles gu»ten erfunden werde. Nach dem **äusserlichen** aber soll man auch nicht »nachlassen / sich selbst abzusterben / weil das leben nichts anders seyn soll / »als eine probe unserer treue und liebe zu GOtt / und ein beständiger lauff »nach dem ziel / von dem man noch entfernet ist. Ausser dem möchte man »sich bey manchem ding unter einer erlaubniß auffhalten / und wol gar wie»der zurück gehen. (c)

(c) Autor des Ruins der Eigenliebe Cap. VI. p. 593.

27. Das ist nun die summa dessen / davon geredet ist: Unstreitig haben wahre gesalbte des HErrn oder Christen diß unschätzbare kleinod der reinen Göttlichen lautern freyheit in sich; sie dürfften sich auch vor sich selbst kein gewissen machen / oder machen lassen / über einigen indifferenten dingen / sondern als reine alles rein haben. Aber auff der einen

seite

seite haben sie sich vor solchem brauch der freyheit zu hüten / der zum anstoß der schwachen gedeyen möchte: andern theils bleiben sie dennoch am sichersten auff dem wege des creutzes und der verleugnung. Am allermeisten bleiben sie ferne von aller fleischlichen sicherheit und freyheit / oder vielmehr frechheit / und haben mit solchen lebens-arten und personen nichts zu schaffen / sondern bleiben auff dem richtigen weg zum leben / den der Vater befohlen / der Sohn selbst gewandelt und fürgegangen / der H. Geist aber eröffnet und angewiesen hat.

falsche beschuldigung der freygeisterey.

28. Unterdessen weiset auch die erfahrung / wie manchmal recht redliche leute von unwissenden oder boßhafftigen vor freygeister ausgeruffen werden / denen doch vor GOtt hierinnen unrecht geschicht. Denn diese weise hat die welt und heucheley von anfang des falls practiciret / daß sie gern den kindern der freyen unerträgliche bürden aufferlegt / und allerhand gesetze vorgeschrieben hat / umb sie unter das knechtische joch zu bringen. Dawider haben nun allezeit die Heiligen / und vornemlich die heiligen Apostel ernstlich gestritten / wenn man auff solchen fall in der freyheit bestehen solle. Und ist allezeit von erleuchteten personen gerathen worden / daß man alsdenn lieber alle urtheile über sich nehmen / als die wahre freyheit verlassen solle. Der eintzige vorschlag Tauleri soll uns gnug dißfalls gnug seyn / der im andern leben Christi §. 36. dieses setzet:

29. Auch geschiehet es wol / daß ein gerechter freyer mensch offt geachtet wird für ungeordnet / als wie? So man ihm eines dinges anmuthet / das gut ist / und er erkennet / daß es sein bestes nicht ist / so läst er es / und kehret sich zu dem besten / und dem ist er gnug / und das schätzet man offt für böß / und ist doch gut / und ein ungeordneter freyer mensch wird offt geachtet für geordnet / als wie? so er seine tugend soll wircken / die eine nothdurfft ist / und er die denn unterwegen läst / und wil ledig seyn / und das schätzt man offt für gut / und ist doch böß. Denn man soll tugend wircken / so es nöthig ist / und soll ledig seyn / so es auch dazu gehöret.

Das VI. Capitel.

Von denen Scrupeln über dem Besitz und Gebrauch zeitlicher Güter/ sonderlich zu Almosen.

§. 1.

Heimlicher geitz/

ES gibt auch hierinnen durch die anmassung fleischlicher freyheit manche neben-wege und excesse, und weisens die geschichte und denckmahle der alten Christen durchgehends aus/ wie manche entweder unter allerhand vorwand die welt und ihre vergängliche güter bey vermeynter bekehrung noch lieb behalten/ andere aber über dem gebrauch und besitz derselben kein recht lauter und weises urtheil gefasset haben. Diese abwege auff beyden seiten mögen nun noch bißweilen von solchen/die da fromm werden wollen/ betreten werden/ (denn von solchen ist hier allein die frage) wie denn die betriegliche schlange gar geschäfftig ist/ einen oder andern guten vorsatz dem menschen zuzulassen/ wenn er nur an einem desto gefährlichern übel hängen und kleben bleibet. Sie kan leiden/ oder auch wol dazu helffen/daß einer denen groben wollüsten und üppigkeiten/ als fressen/ sauffen/ tantzen/ spielen/ huren/ und dergleichen/ absaget/ und hält doch das hertz etwa noch heimlich gefangen mit hefftiger ob schon unvermerckter anklebung an geld und gut/ an einigem vorrath zur künfftigen nothdurfft.

und dessen vorwand/

2. Dazu werden denn gar scheinbare motiven heimlich geheget/ wie man nemlich von der welt möchte verlassen und verstossen werden/ und hernach crepiren müssen: daher es rathsam sey/ etwas zu gewinnen und beyzulegen. Damit nimmt der geitz verborgentlich das hertz gefangen/und läst es zu keiner allgemeinen verleugnung und scheidung von den creaturen inwendig kommen/ ob man schon von aussen fein gleissen und alles gute mitmachen kan. Und solche anklebung verräth sich bald/wo etwa zum dienst des nächsten etwa zulängliches gefordert oder sonst der geitzige grund gerühret und probiret wird/ wenn man anders sich selbst zu kennen nur lust hat.

aus unglauben/

3. Wer dieses redlich suchet/ nemlich sein gründlich selbst-erkäntniß/ der wird so viel heimlichen geitz in sich gewahr werden/ so viel unglauben er noch in sich hat. Denn diß ist die vornehmste ursache des geitzes/ er sey subtil oder grob/ nemlich das mißtrauen gegen GOtt und seine versorgung. **Die kranckheit des geitzes kommt** (bey denen asceten oder gottseligen) **her aus dem unglauben/ weil wir nemlich meynen/ GOtt sorge nicht vor unsere dinge**/ sagt ein alter redlicher

lehrer.

lehrer. Denn wenn der geitz ein weichlich gemüth ergreifft/ ſo ſcheint er gar rechte und vernünfftige dinge vorzubringen/ nemlich wie man könte ſehr alt werden/ oder ſchwach am leibe/ von freunden verlaſſen/ und was dergleichen vorwand mehr iſt. Darauff ſchleicht er ſich ins hertz ein/ reiſſt die begierlichkeit zu ſich / und beredet ſie / daß ſie nur geld ſuche/ und ſich darauff verlaſſe: denn auff Gott allein hoffen ſey doch nicht ſicher/ u. ſ. w. (a)

(a) *Climacus* Gradu XVI. de Avarit. & *Nilus* Lib. de IIX. Vitioſis Cogit. Orat. de Avar.

4. Man könte hieraus in etwas erkennen/ ob man ſich ſelbſt bey einiger veränderung ſeines lebens von dem geitz alſo frey achten dürffe/ da man doch den unglauben wol noch nie recht angegriffen/ geſchweige überwunden hat/ der unglaube aber des geitzes mutter iſt. Wozu noch über diß kommt/ daß die liſt des feindes ſo gar groß und mancherley iſt/ daß er immer neue netze ſtellet / und die beſten übungen mit dieſer begierde beflecken will. Der geitz-teuffel / ſagt der gedachte mann / iſt ſo liſtig und betrieglich/ daß/ wenn er noch ſo enge eingepreßt wird durch die äuſſerſte verleugnung der welt / er dennoch ſich bald auffführet als einen vorſichtigen haußhalter und liebhaber der armen / und will gerne gaſtfrey ſeyn / ſchicket denen abweſenden etwas / beſucht die gefangenen/ hänget ſich an reiche weiber / nennet ihnen viele/ denen man könte gutes thun. Andere/ die da geld haben / ermahnet er / daß ſie doch ſolten der welt entſagen/ und wenn er alſo die ſeele betrogen hat/ erfüllt er ſie mit geitzigen gedancken/ und übergibt ſie hernach dem hoffarts-teuffel. (b) und heucheley.

(b) Idem *Nilus* Lib. de Vitiis ad Eulogium Cap. 22. & *Arſenius* in Exhort. ap. *Combefiſium* init. & in Bibl. PP. Max. To. XXVII. p. 180.

5. Daß aber dieſe verſuchung manchen betriege / nemlich der ſchein und vorwand der freygebigkeit / haben auch andere angemerckt / wenn ſie erinnern: Der geitz wende erſt dieſen behelff vor / er wolle den armen guts thun; hernach aber / wenn er was zuſammen geſcharret hat/ wird er ihnen gram. So lange er ſammlet/ iſt er barmhertzig/ aber zuletzt hält er die hände feſt zu. — Ja wer noch geitzig iſt / der wird auch ſehr geſchäfftig ſeyn / und immer Pauli ſpruch vorwenden: Wer nicht arbeitet / ſoll auch nicht eſſen. (c) Und freylich/ wenn ſolche verſuchungen nicht auch die frommen anfielen/ hätte der Heyland nicht dürffen falſche freygebigkeit.

seine wohlmeynende jünger so ernstlich warnen / daß sie **zusehen und sich hüten solten vor dem geitz** / oder wie es in einigen Griechischen exemplarien heist / **vor allem geitz** / vor allen arten desselben / auch dem subtilesten / Luc. XII, 35. Und Paulus hätte nicht dürffen bey dem almosen bedingen / **daß es nicht ein geitz oder begierde viel zu haben sey** / 2. Cor. IX, 5. weil sich nemlich auch unter dem besten vorsatz armen zu helffen heimlich und wider unsern vorsatz die begierde immer mehr zu suchen einnisten kan.

(c) *Joh. Climacus* l. c. & ibi in Scholiis *Evagrius* & *Maximus* n. 2. & 3.

wurtzel des geitzes in frommen.

6. Wird demnach niemand leichtlich leugnen können / was die alten gerne bekannt haben: **Daß der geitz auch bißweilen gottsfürchtige gemüther gefangen zu nehmen pflege.** (d) Wiewol es freylich kein hoffärtiger leicht gestehen wird / weil diß laster so gar verhaßt und spöttlich auch in der welt ist. Wer aber mit Paulo glaubt und weiß / daß in seinem fleisch nichts gutes wohnet / wird auch diese wurtzel alles übels nach der krafft / ob schon nicht nach der herrschafft / in sich zu seiner demüthigung erkennen. Zum wenigsten wird man mercken / wie leicht man auch unter dem vorhaben der Christlichen sparsamkeit in eine filtzige excessive kargheit gerathen könne / und zwar abermal aus mißtrauen zu GOtt. **Solche kargheit entstehet aus der wurtzel der kleinmuth** / und eigentlich aus unglauben und verzagtheit. Denn wenn man in sichtbaren dingen der güte des HERRN nicht trauet / die uns doch GOtt so reichlich gibt / sondern lassen das hertz hin und her wancken durch zweiffel: so glaubet man auch mit keinem festen glauben seinen worten / und viel weniger in unsichtbaren dingen. (e) Mithin geräth man in sorgen der nahrung vor sich oder andere / und in allerhand subtile / wo nicht gar in thörichte und schädliche lüste / stricke und versuchungen / von denen man sich zuvor gantz frey achtete.

(d) *Chromatius* de IIX. Beatitudinibus Orat. I. fine.

(e) *Antiochus Abbas* in Homiliis homil. X. init.

der gütet brauch.

7. Es entstehet aber nun ferner auch bey solchen personen / die da Gott von hertzen zu dienen suchen / und doch mit zeitlichen **gütern** begabet sind / diese wichtige frage: **Wie dieselben recht nach GOttes willen zu besitzen und zu brauchen seyn möchten?** Zumal da der reichthum nicht allein an sich selbst als ein sehr mißlich und gefährlich ding in der Schrifft abgemahlet / sondern auch durch die erfahrung also befunden wird. Dahero denn auch die gar üble anwendung geldes und gutes zu allen zeiten viel scrupel und disputen in und unter gottsfürchtigen personen

sonen erreget hat / ob auch ein Christ auff dem so gar engen und schmahlen weg zum leben den reichthum dieser welt / so ihnen zugefallen / mit gutem gewissen gar mit einander behalten und brauchen könne? Und wie es nun bey so mancherley gründen und sätzen nicht ohne irrungen und excessen abzugehen pfleget: Also ist auch in dieser sache dann und wann mercklich gefehlet worden / kan auch noch jetzo gefehlet werden / woferne nicht der geist der unterscheidung und weißheit in allem den rechten ausschlag giebet.

8. Wenn ein gemüth einmal von solchen ursachen / die einen feinen schein haben / eingenommen ist / so neiget sichs allzusehr auff die eine seite / und übersiehet nur mit einem halbverdeckten auge die sonst klaren und kräfftigen zeugnisse der lautern und unpartheyischen warheit. Und so ists auch in dieser frage gegangen. Etliche sind aus guter meinung so weit gerathen / daß sie allen eigenen besitz oder äusserliche habe einem Christen gantz vor unzulässig gehalten / und dahero auff die bloß-äusserliche wegwerffung der zeitlichen güter gedrungen haben. Und diß ist eben der erste abweg / der hiebey anzumercken wäre; worauff sich einige unter den alten zu neigen schienen / wenn sie den punct von der verleugnung aller dinge mehr und eher auffs äusserliche zogen / als auff die reinigung des hertzens und inneren; und dahero vornemlich und zwar so eifferig trieben auff die armut und ledigkeit bey der einsamẽ lebens-art. Da es doch etwa leichter seyn möchte / nach einmahliger wegwerffung seines guts äusserliche armut tragen / als bey dessen besitz und nothdürfftigẽ gebrauch in wahrer abgeschiedenheit feste stehen bleiben. Das Evangelium hingegen wil vor allen dingen die hertzen rein und von den creaturen geschieden haben / und weiset / wie bey außwendiger fegung der schüsseln und teller das inwendige voll raubs und geitzes bleiben könne. verwerffung.

9. Immassen man auch beym Cassiano und andern findet / wie bey dem anfange des Mönch-lebens dieses als die vornehmste pflicht und regel mit bedinget worden / daß sie alle ihre habe weg geben müssen. Da man denn auch bißweilen siehet / daß etliche mit solcher äusserlichen wegwerffung die liebe dazu gar nicht verlohren / sondern unter allerhand vorwand das ihrige wieder gesucht gehabt. (f) So sind auch noch einige alte schrifften vorhanden / darinnen ausdrücklich und ohne bedingung es vor eine sünde angegeben worden / wenn ein Christ etwas eigenthümliches oder das geringste mehr habe / als er zur nothdurfft brauchet und besitzet. (g) Dahero auch gar viel alte exempel könten erzehlet werden von solchen / die da alle das ihrige weg geworffen / und so entweder ein einsames leben erwählet / oder sonst eine stille lebens-art angetretten. Weil aber diß alles schon längst von Theologis in dem streit wider die gelübde der freywilligen armuth ausgeführet ist / auch das jenige / äusserliche verlassung.

was der lehre Christi und seiner Apostel gemäß / in der abbildung der ersten Christen wiederholet worden / will ich mich zu andern und nähern anmerckungen wenden.

(f) Vid. vel *Cassianus* Lib. VII. Instit. cap. 16.

(g) Vid. *Sixti* vel alterius autoris liber de Divitiis To. VII. Bibl. Pat. Max. per totum à p. 803. ad 817. it. *Basilii M.* Homilia tota de Divitiis p. 170. sqq. censente sic *Abr. Sculteto* P. IV. Medull. Pat. Cap. 27. p. 249. it. *Hilarius* Epistolâ ad Augustinum in fine. Operum p. 682. de Christianis quibusdam Syracusanis. Item *Theophanes* homil. 8. qui ait, Divitiis nomen in Scriptura S. de malis potissimum usurpari.

10. Wiewol nun etliche wenige gedachter massen auff einigen excess dißfalls gerathen sind / so haben doch die meisten hierinnen die rechte mittelstrasse getroffen und behalten. Dahero es auch gewissen secten / als der Pelagianischen / vor einen irrthum ist angeschrieben worden / daß sie sollen gelehret haben: **Die reichen / so getauffet wären / könten das reich Gottes nicht ererben / es werde ihnen auch nicht zugerechnet / so sie etwas gutes thäten / wo sie nicht allem absagten / und die guter weg thäten.** (h) Gleich wie man denn auch die worte Christi / die er zu dem reichen jüngling gesprochen / mit gehöriger bescheidenheit gefasset und verstanden hat / nemlich / **verkauffe / was du hast / und komm / und folge mir nach** / Marc. X, 21. Jngleichem Salomonis bitte / da er **weder reichthum noch armuth** / sondern seinen **bescheidenen theil** nur verlangete.

mittelstrasse

(h) In Concilio Diospolitano Artic. 6. ap. *Augustinum* Lib. II. de Pecc. Orig. cap. 11. & in Epist. 106. ad Paulinum.

11. So sagt aber einer von diesen worten: **Der meister befiehlt nicht / daß man die güter wegwerffen und das geld nur so hinschmeissen soll / wie es etliche nach dem klaren wort-verstand nehmen: sondern daß er das falsche urtheil / das man im hertzen von dem reichthum hat / weglegen soll / nemlich die hitzige begierde und die sünde des geitzes / die sorgen und dornen der welt / welche den samen des lebens erstecken. Denn das ist eben nichts grosses / oder das man flugs nachthun müste / wenn einer den reichthum entbehren wil / nur damit er das ewige leben erlange. Denn also wären alle bettler auff den strassen die seligste leute schon / weil sie gar nichts haben: und gleichwol kennen sie weder GOtt / noch seine gerech-**

und bescheidenheit dabey.

gerechtigkeit. Es ist auch nichts neues/ den reichthum wegwerffen und armen austheilen: da es auch viele vor des Heylandes zukunfft gethan haben / entweder desto ungehinderter zu studieren / oder auch aus ehrgeitz und ruhmsucht. (i)

(i) *Clemens Alexandrinus* Libro singulari de Salute Divitum Cap. XI.

12. Siehe / also gründlich haben die verständigen bekannt und gelehret / daß es mit der äusserlichen wegthuung zeitlicher dinge noch lange nicht ausgemacht sey / zumal da auch Heyden diß gethan hätten. Massen man denn auch viel solche Heydnische exempel antrifft/ welche doch wegen der falschen absichten nichts im glauben thun können. Ja die Christl. lehrer selbst haben wiederholet/ es sey diß in der Heydnischen Philosophie das vornehmste/ den reichthum zu verachten. (k) Und die Philosophi haben in grosser menge die freywillige armut erwählet: (l) welches man aus ihren denckmahlen häuffig beweisen kan. (m) Woraus ja augenscheinlich erhellet / daß GOtt weit ein mehrers und tiefferes bey verleugnung zeitlicher dinge suche / als die äusserliche ablegung. Ingleichen daß man deßwegen geld und gut nicht eben ins wasser schmeissen oder verdammen solle / als obs etwa unserm leben nachstellete oder zuwieder wäre: Sondern daß man nur fein lerne / wie und auff was art mans brauchen solle und das leben suchen. (n) Heydnische verachtung der güter/

(k) *Sozomenus* Lib. VI. Hist. Eccl. cap. 9.

(l) *Origenes* Lib. III. adv. Celsum.

(m) Vid. omnino *Huetius* Lib. III. Quæst. Alnetan. Cap. 16. toto.

(n) *Clemens Alexandr.* l. c. Cap. XXVII.

13. Daß ferner ein mensch bey äusserlicher abthuung des zeitlichen dennoch innerlich im hertzen geitzig und geldliebig bleiben könne: hat der jetzt angeführte lehrer auch weiter also bewiesen: Gesetzt / daß einer seine habe weggäbe / so kan er doch nach solcher abgelegten last nichts destoweniger die geld-begierde und den durst darnach in seinem hertzen herrschend haben. Er kan den gebrauch abthun / und dennoch über der armuth und über der begierde nach dem verlohrnen doppelt betrübt seyn. Woraus er denn schleust: daß es ja viel besser sey / bey mässiger habe nicht noth zu leiden und doch davon mitzutheilen/ bey innerlichē geitz.

len / wenn es nöthig sey. Denn wenn keiner etwas mehr behalten dörffe / wo würde denn hernach können mitgetheilet werden? (o)

(o) *Clemens* l. c. Cap. 12. & 13.

14. Ja auch die jenigen / welche auff die äusserliche wegwerffung dringen / haben dennoch dabey bekennen müssen: »daß auch wol einer / »der kein geld hat / vom geitz nicht frey sey / und daß die wolthat der ar»mut ihn nichts helffe / weil er die sündliche begierde nicht abschneiden kön»nen / und mehr an der armut / als an der tugend lust gehabt. Dahero sey »es noch viel erbärmlicher / wenn einer die armut ausgestanden / und doch
und stoltz. »keine frucht davon genossen hätte wegen seines bösen willens. (p) Uberdiß gestehen sie auch die gefahr der hoffart dabey / wie nemlich ein mensch über solchem äusserlichen schein-werck könne auffgeblehet / und also doppelt unglücklich werden. **Was hilffts / sagen sie / das seinige zerstreuen und den armen geben / und darüber arm werden / wenn die arme seele noch elender wird / indem sie den reichthum verachtet / als sie war bey desselben besitzung?** (q)

(p) *Cassianus* l. c. cap. 22.

(q) *Augustinus* vel alius in Regul. Mon. To. XXV. Bibl. PP. p. 578.

15. Und freylich läst GOtt durch sein gerecht verhängnis solchen seelen ihre inwendige unreinigkeit noch aus grosser gnade offenbar werden / die ihre gantze bekehrung in ablegung gewisser äusserlicher dinge allein gesuchet haben. Da müssen offt sie und andere an ihnen gewahr werden / wie noch nicht der geringste grund zur verleugnung damit geleget sey. Dahero auch obgedachte leute weiter selbst erzehlen: »Sie hätten gesehen / wie »manche gar grosse weltliche güter und viel tausend an gold und silber / »auch herrliche land-güter verachtet / und dennoch hernach wol über ein fe»dermesser oder griffel sich alteriret hätten. **Wenn diese / setzen sie hinzu / auff ein neu hertz unverrückt gesehen hätten / so würden sie ja nicht über geringen das begehen / was sie nicht einmal über grossen sachen gethan. Da sie aber alles das ihrige um Christi willen haben ausgetheilt / so behalten sie doch die alte begierde des hertzens in geringern / und erzörnen sich wol drüber / dabey sie denn gantz dürre und unfruchtbar werden.** »Welches denn der Apostel zuvor sahe und sagte: Wenn er alle seine habe »den armen gäbe / und hätte der liebe nicht / so wäre er nichts / 1. Cor. »XIII. (r)

(r) *Cassianus* Collat. I. cap. VI. Add. omnino Collat. III. cap. 8, 9, & 10.

16. Eben

16. Eben dergleichen bekäntnisse finden sich noch mehr wider die fälschliche affectirte armut / welche denn auch denen mit gelten und nöthig zu bedencken wären / welche sich bey leiblicher armut vor den reichen etwas mehr einbilden und dieselben verachten oder richten. **Was hilffts denen / die ihre güter wegwerffen / wenn sie ihren eigenwillen nicht verlassen / da es doch viel besser ist / seinem eigenen sinn absagen / als den gütern? Die weltliche Philosophi haben auch ihre dinge weggeworffen / wie auch die ketzer: und doch haben sie nicht nach GOttes willen gelebt. Darum kan uns eine solche sache bey GOtt nicht angenehm machen / die auch GOttes feinde thun.** (s) Der jenige hat keinen nutzen davon / der seinen gütern absagt / und folgt doch seiner lust. Denn was er that bey besitz seiner güter / das sucht er doch noch auch / da er nichts mehr hat. (t) Auch nicht alle freywillige armut hat vor GOtt lob. Denn die Philosophi haben auch alle das ihrige verlassen / daß sie weltlicher sorgen frey wären / und destomehr ihren eiteln grillen nachhängen könten. Darum unterscheidet der HERR diese von den **geistlichen armen** / Matth. V. (u) stoltz bey armut.

(s) *Prosper Aquitanicus* Lib. II. de Vita Contemplat. Cap. 17.

(t) *Marcus Asceta* Lib. de Lege Spir. Cap. 98. & *Clemens Alexandrinus* loc. cit. Cap. 15.

(u) *Bernardus* Serm. I. in Festo OO. SS. med.

17. Einen feinen gründlichen discours hat auch hievon der autor des lebens der heiligen Syncleticæ, da er in eben diesem sinn gar fein weiset / wie eine seele erstlich inwendig müsse im glauben befestiget seyn / ehe sie die äusserliche armut lieben und tragen möge. **Wer alsbald seine güter wegwirfft / dem gereuet es gemeiniglich bald. Denn der reichthum ist ein werckzeug eines wollüstigen lebens: darum schaffe erst deine fressigkeit und wollust ab / so wirstu auch deine güter gar leichtlich beschneiden können. Denn es ist schwer / wenn die kunst zwar da ist / aber die werckzeuge mangeln. Und wenn nicht das erste weggeworffen wird / wie wil einer des andern loß werden? Darum als der Heyland mit dem reichen redete / befahl er ihm nicht alsbald die wegwerffung der güter / sondern fragte zuvor / ob er die gebote gehalten hätte? Matth. XIX. 16. Also erweiset sich der HErr als einen rechtschaffenen Meister / und fraget ihn: Hastu auch die buchstaben gelernet / hastu die syllaben begriffen /** grund der armut.

griffen / und eine wissenschafft in wörtern / so schreyte auch hernach zum völligen lesen / das ist: Gehe hin / verkauffe alles / was du hast / und gibs den armen / und komme / und folge mir. Und ich halte davor / wenn er nicht das gethan hätte / warum er gefraget ward / so würde er ihn nicht zur freywilligen armuth angemahnet haben. Denn wie hätte der können zum lesen lust kriegen / der nicht einmal die syllaben verstünde? (x)

(x) Vid. das Leben der Alt-väter II. Theil p. 114. §. 31 32.

reinigkeit des hertzens.

18. Der wahre grund zur entscheidung aller solcher scrupel auch über zeitlichen dingen lieget in der haupt-lehre des Evangelii von der innerlichen reinigkeit des hertzens / worauff alles ankommt und gegründet werden muß. Denn denen reinen ist alles rein / Tit. I, 15. und also auch der reichthum: denn sie brauchen denselben in reinigkeit. Kommts also auff eines jeden sein eigen hertz an / wie selbiges vor GOtt stehe. Nach demselben wird er von GOtt gerichtet werden: Menschen aber sehen nur / was vor augen ist / und richten also kein recht gründlich gerichte. Und finden sich demnach auch in denen alten Christlichen büchern gnug bekäntnisse und bekräfftigungen / daß zeitliches geld und gut an sich selbst nicht verdammlich oder unzulässig sey / nur daß diese warheit nicht listiger weise gemißbrauchet oder verdrehet werde. Aus vielen sollen uns nur etliche ihren sinn davon ausdrücken / wie er mit dem wort und willen GOttes übereintrifft.

der güter rechter brauch.

19. Sie schreiben mit guter discretion und bescheidenheit also: Man muß seinen gütern ablagen / welche schädlich sind / nicht aber denen dingen / die auch gar heilsam seyn könten / wenn jemand den rechten gebrauch in acht nehme. Es ist aber alles nützlich / was durch verstand / nüchterkeit und gottesfurcht handieret wird. Das schädliche aber muß man wegthun; es ist aber nichts schädlich was von aussen ist. Darum weist uns auch der HErr den gebrauch der äusserlichen dinge / da er befiehlt / wir sollen ablegen nicht das / was unser leben unterhält / sondern das / was solche dinge nicht recht brauchet / nemlich die bösen begierden und affecten des hertzens. (y) Der Heyland hat die reichen / so viel der reichthum betrifft / keines weges von der seligkeit ausgeschlossen / wenn sie nur zu Göttlichen geboten lust haben / und ihr leben den zeitlichen dingen vorziehen wollen und können / auch ihre augen beständig zum

HErrn

HErrn richtē und dessen winck in allem erwarten. Denn was schadet einem das / oder worinne sündiget er/ wenn er etwa güter ererbet oder sonst ehrlicher weise bekom̃en hat? (z) GOtt hat nicht verboten reich zu seyn/ auf eine gute weise/ sondern auf ungerechte und unersättliche art. (a) Reichthum ist nicht verboten/ sondern der böse brauch/ u. s. w. (b)

(y) *Clemens Alexandr.* l. c. Cap. 15.
(z) *Idem* ibid. Cap. 26.
(a) *Idem* Lib. III. Strom. p. 449.
(b) *Chrysostomus* hom. 2. ad pop. Antioch.

20. Zu dessen erläuterung wird auch weiter in betrachtung gezogen/ wie die zeitliche dinge an sich selbst indifferent und weder böß noch gut seyn/ sondern erst durch den brauch oder mißbrauch dazu gemacht werden. Der reichthum ist ein mittel-ding/ das ist/ er kan entweder gut oder böse seyn. Denn er wird nach dem willen und zustand des/ der ihn braucht/ auff beyderley art angewendet. Dahero Paulus also von den reichen saget/ sie sollen nicht stoltz seyn/ u. s. w. (c) Der reichthum hilfft oft zum gutē/ wie der Apostel den reichē dieser welt gebeut/ daß sie mittheilen und einen guten schatz sammlen / 1. Tim. VI. Und nach dem Evangelio ist er denen gut/ die sich damit freunde machen/ Luc. XVI. (d) Und es ist auch möglich durch die gnade / daß einer mehr besitze / als er zur nothdurfft braucht/ dennoch aber nicht aus geitz/ sondern andern zu helffen. Ein solcher besitzet nicht mehr / als er darff / weil er des nächsten noth vor seine hülffe rechnet. (e) als mittel-dinge/

(c) *Cassianus* Collat. III. Cap. 9.
(d) *Idem* Collat. VI. Cap. 3.
(e) *Joh. Carpathius* in Scholiis ad Climaci Grad. XVI. num.

21. Darzu werden auch so manche grosse exempel aus der Schrifft wiederholet / als Abrahams / Hiobs / Davids / die da GOtte gefallen haben auch bey ihrem reichthum. Und wenn demnach Christus das weh über die reichen ausgeruffen hat / Luc. VI. so wird dabey wol erinnert: Christus habe nicht von allen reichen geredet: denn es gebe unter ihnen solche / die da mit ihren gütern wol wissen umbzugehen nach GOttes willen / der sie ihnen geschencket habe / die auch es hundertfältig in jener welt werden wieder bekommen. Wie zum exempel Abraham und Hiob barmhertzigkeit übeten/ und immer reicher wurden in dieser und jener bey glaubigen.

welt. Sondern er schelte damit die geitzhälße / und die GOttes gaben in geld und allerhand allmosen abstehlen. Die creatur aber / die von GOtt komme / beschädige den nicht / der sie bekomme: sondern der geitz / der von der sünden herrühre und dessen mutter die unbarmhertzigkeit. (f) »Dahero man nur solle über das geld herrschen / nicht aber das geld über sich herrschen lassen / daß »es eine beyhülffe zum guten wäre. (ff)«

(f) *Anastasius* in Hodego Quæst. 15. it. *Severus* Catenâ in Job. Cap. XX. p. 473. & *Marcus Eremita* Lib. de Pœnitentia post init. & in Consult. Intellectus cum anima.

(ff) *Ambrosius* Lib. IIX. in Lucam cap. 16. & *Gregorius M.* Lib. IX. Mor. cap. 40.

22. Daß dieser wahre grund des Evangelii auch hernach bey dem überhäufften Mönch-wesen und der vorgegebenen freywilligen armut der geistlichen dennoch immer von den zeugen der warheit behauptet worden / haben unsere Theologi längst klar bewiesen. Ich wil nur noch einen eintzigen anführen / der gar deutlich hievon also saget / und aus Thoma wiederholet: **Man solle der zeitlichen güter sich so ferne gebrauchen / so ferne der mensch in sich befinde / daß sie ihm eine hülffe und fördernis zur freyheit und ledigkeit seines gemüths seyn. Denn vieler gemüth sey lauterer und lediger / wenn sie ihren nothdürfftigen unterhalt haben / als wenn sie es erst suchen müssen.** (g) »Item: Ein mensch kan geistlich arm »seyn / auch sich GOtte also auffopffern / wenn er schon in der welt groß »geld und gut besitzet. Ja seine zeitliche güter werden ihn an der wahren »nachfolge Christi nichts hindern / wenn er nur drey dinge treulich hält: »**Das erste** ist / daß einer von allem / das er hat / nicht mehr brauche / als »was ihm nothwendig ist / und darzu nicht anders / als wenn er es gebettelt hätte / und noch täglich betteln müste. **Das andere** ist / wo er etwan einen rechtglaubigen frommen Christen weiß / der mangel leidet / »daß er ihm freye erlaubnis gebe / sich nach seiner nothdurfft der güter »nicht anders zu gebrauchen / als wenn sie sein eigen wären: und daß er »demselben solches eben so hertzlich gönne / als ihm selbst. **Das dritte** ist / »wenn er an seinen gütern schaden leidet / daß er in seinem hertzen nicht erschrecke noch kleinmüthig werde / sondern sey zufrieden: stelle es GOTT »heim / und thue / als wenn er es sein lebtage nicht gehabt hätte.

bedingungen.

(g) *Taulerus* Pred. am Tage aller HH. p. 1639.

(h) *Idem* Pred. auff Vocem Jucund. p. 602.

pflichten der reichē.

23. Freylich komts am meisten auff diese und dergleichen unausbleibliche bedingungen an / wenn man bey seinen gütern wil im gewissen ungescholten und unbefleckt bleiben. Denn das betrügliche hertz ist sonst gar zu fertig / bey

bey solchen erlaubnissen zuzugreiffen / und sie zu falscher freyheit zu mißbrauchen/ehe es noch die geringste treue im kampff wider die sünde bewiesen hat. Dahero schiebet die Schrifft und aus ihr die gottselige antiquität immer sorgfältig solche starcke riegel vor / daß der alte mensch solcher freyheit sich nicht anmassen dürffe/wie aus 1. Tim. VI, 17. Luc. XVI, 9. 11. Ps. LXII, 11. Hiob XXXI, 24. u. s. w. zu sehen. Und dahin gehören alle die pflichten und vorschrifften / welche denen reichen vorgeleget werden/ wenn sie sich recht Gottgefällig halten wollen / und die geschenckten wolthaten dem urheber und quell wieder danckbarlich einergeben / und widmen/ damit sie den unsichtbaren schatz im reich Gottes möchten finden.

24. Eben der letzt angeführte zeuge der warheit hat über voriges auch diese gar genaue und dem fleisch unangenehme lection denen reichen vorgelegt / wenn sie wolten recht fromm werden: **Liesse der mensch ein gantzes königreich oder die weite welt/ und behielte sich selbst/ so hätte er nicht viel gelassen; aber der sich selbst zu grunde läst / was er denn behält / es sey reichthum/ ehre/ oder was diß ist/das er behalten muß/ so hat er alle dinge gelassen: denn alle dinge kan er zu der ehre GOttes / zu seiner höchsten nothdurfft gebrauchen / (als dem sie nur geliehen oder befohlen seyn) aber den überfluß als ein treuer knecht den armen mittheilen / und nichts mit ungeordneter liebe besitzen. Und so er siehet / daß ein anderer des guts besser bedürfftig wäre/ denn er/so düncket ihn daß es demselben mehr zugehöre/ denn ihm selbst: denn er ist im grund von allem zeitlichen gut und handlung abgekehret/ er ist mehr zur verschmähung dann zur ehre geneigt / lieber unterthänig / als oberer zu seyn. Denn die welt ist ihm ein creutz/und was die welt liebet/das suchet er nicht/und was er liebet/ das gefället der welt nicht.** (i)

(i) *Idem* Med. Animæ Cap. XIV. §. 85.

25. Andere/die denen reichen auch etwas einzuräumen schienen/ jedoch nach der klaren Schrifft/die bedingeten dennoch dabey ernstlich: **Einer/der güter habe/müsse seinen sinn zwingen/und von seiner gewalt weichen können / bescheiden und nüchtern seyn/ und GOtt allein und einzig suchen / und nach ihm stöhnen / und mit GOtt seinen umbgang haben. Ein solcher sey erst als ein armer den gebotten GOttes hurtig gehorsam / frey / nicht von affecten verunruhiget / nicht durch das geld verletzt oder verwundet.** (k) Ingleichem: Man-

müsse die güter gebrauchen/nicht aber die güter uns: man müsse sie zum dienst brauchen/nicht aber vergraben oder beybehalten. (l) Und was dergleichen erinnerungen mehr sind / die da bey alten und neuen Practicis Theologis häuffig vorkommen.

(k) *Clemens* l. c. Cap. 26.
(l) *Chrysostomus* homil. 19. & 80. in Joh. & hom. 11. in 1. Timoth. hom. 10. in 1. Corinth.

gefahr dabey.

26. Und hieran hanget eben die grosse gefahr bey zeitlichem gute / welche nicht gnug mag erkannt oder vorgestellet werden / daß sie nicht noch viel grösser wäre. Hier haben wir uns vornemlich zu dem ende darumb zu bekümmern / damit man bey weniger oder mehrerer haabe desto weniger in solche fleischliche sicherheit durch angemaste freyheit falle/ und alle zeitliche dinge ohne Gottesfurcht und weißheit zu haben und zu brauchen prætendire / da man vielleicht noch wenig oder nicht sich selbst und der welt gestorben ist. Es ist aber nicht so wol die frage / ob und wie gefährlich es sey / reichthum suchen und erjagen: Denn solches ist von wahren nachfolgern Christi nicht einmal zu vermuthen / daß sie noch so gar grobem geitz nachhängen solten/ wo sie anders nicht alle züchtigende gnade weg geworffen haben. Sondern nur / ob nicht auch denen / die sie unschuldiger weise überkommen und besitzen / grosser schade daraus kommen möchte / wo sie nicht wachen. Dazu muß allerdings mit ja geantwortet werden: **Nicht zwar / als ob die güter selbst sünde wären/ sondern daß sie gemeiniglich von der sünde herkommen / und darnach mit allzugrosser anklebigkeit bewahret werden?** (m)

(m) *Sixtus* Lib. de Divitiis l. c. p. 807.

27. Rühret also der schade eigentlich nicht von der sache her / sondern von dem menschen und dessen verhalten dabey / nemlich wenn man sie **nicht regieret und verwaltet. Alsdenn ist reichthum ein raubschloß alles bösen. Und wer sich dabey verblenden läst/ kan in das himmelreich nicht eingehen/ indem er in weltlichen dingen kranck ligt / und nur wollüstig und hochmüthig dahin lebet.** (n) »Vornemlich wird der reichthum einem wol»lüstigen zur gelegenheit der schwelgerey und überflusses. (o) Ja ein »schwerer strick allen andern/die ihn nicht recht zu brauchen wissen/und ein »grausamer ungütiger tyrann/der seinen sclaven alles aufferleget. (p)

(n) *Csemens Alexandr.* Lib. II. Pædag. cap. 3. & Lib. III. cap. 6.
(o) *Basilius M.* in Esa. cap. XI. & omnino Homil. ad Divites.
(p) *Chrysostomus* Homil. 13. in Act. Apost. & hom. 13. in 1. Corinth.

28. Ich

28. Ich übergehe die andern vielfältigen warnungen von dieser ohne dem unstreitigen warheit / und schreite nun vornemlich auff die art des gebrauchs zeitlicher güter / welcher in **mittheilung an dürfftige geschiehet.** Jedoch wird allhier auch davon nichts mehr vorzutragen seyn / als was die vornehmsten mißverständnisse über der freygebigkeit angehet. Die andern nothwendigen erinnerungen haben vorlängst die Theologi in gantzen büchern ausführlich gethan/als D. Dietericus im Tractat von Almosen/ Lutherus To. VI. Altenb. f. 122. und anderswo/ it. Herr Prof. Francke in verschiedenen predigten und schrifften. Es ist aber allhier nur die rede und frage immer von solchen seelen/die von der nothwendigkeit des Christlichen mittheilens und des rechten gebrauchs im zeitlichen bereits völlig überzeuget / und sich im gewissen dazu verbunden wissen/ daß sie sollen treue haußhalter der gaben GOttes seyn. Wie denn auch allein wahre erleuchtete Christen die rechte Christliche freygebigkeit und barmhertzigkeit ausüben können. Es wird aber mehr dazu erfordert/als insgemein geglaubet wird. Gestalt erstlich ein rein hertz dazu gehöret/und ein redlich absehen / wo man nicht almosen geben will / als die heuchler. **Soll ich mir freunde vom mammon machen/so muß ich zuvor fromm seyn / spricht Lutherus aus den worten Christi: Ein fauler baum kan nicht gute früchte bringen. Denn GOtt siehet das hertz an/und nach dem schätzet er die wercke. Das sage ich darumb / daß man nicht die wercke ins hertz reisse / sondern das hertz lasse vorhin fromm seyn durch den glauben / daß die wercke heraus fliessen / sonst thust du niemand guts / so du schon gibst / gehets doch nicht von hertzen.** (q)

freygebigkeit /

aus reinem hertzen /

(q) *Lutherus* Serm. in Dom. XIX. p. Trin. Tomo novo Hallensi p. 302. a.

29. Wie nothwendig ist dieser grund auch deßwegen / weil viele wol sich selbst wegen einiger gutthätigkeit vor Christen halten / oder von andern davor gepriesen werden. Und diß ist ein gefährlicher betrug der heucheley / wie oben im III. und IV. Cap. des 1. Buchs gezeiget ist / weil äusserliche dinge an sich selbst noch lange keinen Christen machen. **Das almosen-geben können andere auch haben / und der teuffel weiß / daß es noch lange nicht die höchsten staffeln der tugend seyn. Daher redet er zum HErrn: Haut für haut/und was der mensch hat / gibt er vor sein leben. Wir wissen/ daß zwar viele almosen gegeben / aber nichts von ihrem eigenen leibe: Daß sie den armen geholffen / aber von des fleisches wollust überwältiget worden. Diese haben das aus-**

nicht aus heucheley.

auswendige übertünchet/und inwendig ſind ſie voll todtenbeine geweſen/ Matth. XXIII, 27. (r)

(r) *Hieronymus* in Vita Paulæ Epiſt. XXVII. ad Euſtoch. Cap. 16.

vom ungerechten gut.

30. Daß hiernächſt zu gerechten wercken der barmhertzigkeit auch ein gerechtes und Chriſtlich erworbenes gut erfordert werde / wird niemand leichtlich in zweiffel ziehen: da es ja unter den menſchen insgemein vor bekannt angenommen und mit manchen guten ſprüchwörtern beſtättiget wird; als wenn man zu ſagen pflegt: **Man ſolle nicht das leder ſtehlen/und die ſchuhe umb Gottes willen geben/** und dergleichen. Die alten haben faſt unzehlichmal erinnerung gethan/wie kein wahrer Chriſt befugt ſey / auff unchriſtlich- oder auch bürgerlich-ungerechte weiſe geld und gut zu ſuchen/unter dem vorwand/ſolches an arme zu wenden. Auch dörffe man ſich nicht in ungerechter handlungs-art oder modis acquirendi der gewinnſucht der welt gleich ſtellen / den nächſten überſetzen/oder dem einen etwas nehmen/damit mans dem andern geben könne: wie der gedachte Dictericus im Tractat von Almoſen auch wol gezeiget hat/p. 107. 110. 112.

mit ſtoltz.

31. Eine von den gemeinſten verſuchungen des feindes bey der mildigkeit iſt auch die geiſtliche einbildung und ſelbſt-ſpiegelung. Denn wer ſich nicht zu grunde vor GOtt und menſchen erniedrigen läſt/der wird entweder bey ſeinem wenigen almoſen oder anderer hülffe des nächſten ſich ſelbſt groſſe frömmigkeit und gerechtigkeit deßwegen einbilden. Oder aber/er wird ſonſt daran gefallen haben/wenn ihn ſein eigen hertz oder andere leute über ſolchen äuſſerlichen wercken rühmen. Denn je mehr ſolche dinge in die augen fallen/deſto gröſſern ſchein haben ſie / und deſto kräfftiger blehen ſie unvorſichtige ſeelen auff / wie oben im Cap. von der hoffart insgemein bemercket wurde.

zum ruhm.

32. Daß dieſer irrweg gar alt ſey/ſehen wir unter andern aus Chriſti rede/da er die Phariſäer alſo beſchreibet: Daß ſie **ihre almoſen ausposaunen lieſſen/** und alſo **den lohn dahin nähmen/** Matth. XXIII. Und hernach haben unter dem verfall die lehrer öffentlich geklaget/daß dieſer ſauerteig eingeriſſen wäre: **Viele gäben der kirche almoſen/und entzögens wol den ihrigen/nur damit ſie von den leuten gelobet würden.** (s) **Ja die meiſten verehren etwas deßwegen vor die armen / damit ſie mit ihrem gelde der leute lob und ein wenig ehre bey der welt verdienen wollen. Solche/ indem ſie der welt ruhm ſuchen / verliehren den lohn der künfftigen verheiſſung.** (t)

(s) *Ambroſius* Lib. IIX. in Luc. cap. 18. To. V. p. 139.

(t) *Chromatius* de IIX. Beatitud. Serm. I.

33. Manche

33. Manche sind so unbesonnen/ daß sie die jenigen/ welche ihre allmosen zur pralerey geben/ besser achten/ als die/ so gar nichts geben. Aber der ist erstlich recht barmhertzig/ der zwar gutes thut/ aber dasselbe nicht bekant macht. (u) Und der HErr CHristus wil haben/ das werck der barmhertzigkeit sol nicht öffentlich seyn/ sondern verborgen/ d. i. nicht umb menschlichen lobes/ sondern umb GOttes willen/ von welchem wir den künfftigen segen erwarten. Und dieses glaubige werck muß unter einem heiligen stillschweigen verdecket werden/ daß die rechte nicht wisse/ was die lincke thut. (x) Wider diese falsche absicht haben so gar auch die klugen Heyden geredet/ und gewiesen/ **wie solche pralende freygebigkeiten mehr auß hoffart/ als auß gutem willen herrühre.** (y) Welches ob es wohl nicht allzeit so gar handgreifflich unter ernstlichen Christen zu spühren ist/ dennoch sich verborgentlich auch unter diese gute übung mit einschleichet. Wie denn sonderlich Hieronymus von etlichen Christlichen **frauen** saget: **Daß die meisten ihre lobsprecher zu beschencken pflegten/ und auff etliche wenige alles außzuschütten/ andere aber zu vergessen.** (z)

(u) *Isidorus Pelusiota* Lib. IV. Epist. ep. 41. ad Petrum.

(x) *Chromatius* l. c.

(y) *Cicero* Lib. I. de Officiis cap. 16. & ex eo *Rudolphus Flaviacensis* Lib. IX. in Levit. cap. 7.

(z) *Hieronymus* l. c.

34. Wohl dem/ der auch hierinne seine wercke der barmhertzigkeit in zeiten selbst untersuchet und richtet/ ehe der HErr sie richtet: der wird noch manche darunter gemengete verbrennliche stoppeln finden/ ja wohl mehr/ als er in der ersten hitze und brünstigkeit gemeinet hätte. Aber von solchen/ die auff ihren inwendigen grund gar wenig acht haben/ ist desto mehr wahr/ was auch neue Scribenten erinnern: „Eines heuchlers gute wercke leeren sich auß in die eitele ehre/ und ein solcher ist ein verwüsteter weinstock/ der ihm selbst ähnliche früchte bringet. (a)“ auß andern absichten.

(a) *Matth. Meade* im Falschen Bekenner p. 178.

35. **Gibt ein heuchler allmosen/ so wünscht er/ daß die allmosen-sammler trompeter wären/ und seine reiche steuer für jedermans ohren außbliessen; ja er möchte wohl einen schein und quittung deßwegen haben/ daß er solches einem jedweden zeige.** Schämet er sich solches zu

thun / so läst er sie unversehens auß dem sack fallen / oder vergisst sie irgend. Ist ihm die außtheilung befohlen / so wird er entweder reichlich geben / damit er freygebig heisse / oder sparsamlich und genau / damit er ein guter haußhalter und fleissiger auffseher heisse / und hernach das amt mehr verwalten möge / dieweil es eine ehrliche bedienung ist / und solche leute vor jederman kommen. Umb GOttes willen gibt er niemalen etwas: Alles / was er thut / ist umb seiner selbst willen und seiner ehre. (b)

(b) *Borstius* im Scheinheil. Anania Cap. IV. p. 39.

Gefahr der reichen hiebey.

36. Es stecket einmal im menschen eine heimliche begierde / daß man gerne von andern als ein abgott angebetet werden möchte; das suchet dann das betrügliche hertz durch gewisse gutthaten zu erreichen. Und es gibt auch immer leute genug / die solchen schein-milden personen nachlauffen / schmeicheln / gute worte geben / und sich um des gewinsts willen an sie hängen. Denn weil es leichter ist / von menschen gutthaten nehmen / als im glauben auff GOtt warten und an ihm hangen; so laufft auch die welt gerne solchen reichen nach. Nicht zwar wird diß gesagt / als ob nun deßwegen reiche nichts guts thun / und nicht an guten wercken müsten reich seyn; sondern daß nur solche leute beyderseits in grossem selbst-betrug stehen können. Und obwohl alles mag unter dem namen GOttes und seines worts zugehen; so wird doch so gar wenig der Vater im himmel gepreiset / sondern gemeiniglich nur ein elender mensch / auff den man seine hoffnung offt mehr setzt / als auff den lebendigen GOtt. Dahero auch viele reiche erst warten / biß sie von armen um hülffe angeschrien und wie angebetet werden: nicht aber im verborgenen ungefordert gutes thun / als welches kein so grosses auffsehen und ruhm machte / als das gesuchte außposaunen der wolthaten: davon Taulerus gar weißlich redet vom armen leben Christi §. 31. 32.

Eigengesuch.

37. Nechst dieser eiteln ruhmsucht kan ein mensch auch wol durch andere absichten bey der freygebigkeit geblendet werden. Zum exempel / es kan mit unterlauffen der geistliche eigennutz / da man als ein miedling sich auff GOttes vergeltung verläst / welche in der schrifft so offt außgedrucket ist / als Matth. 5/7. Jac. 2/13. Sprüchw. 19/17. 2. Cor. 9/6. u. s. w. Und davon beweiset Taulerus sehr artig im 13. num. vom Armen Leben Christi: **Wie man in reichen leuten doch nicht wohl gantze liebe und treue finde.** Denn sagt er / erstlich / ein glei-

gleiches liebet seines gleichen / als der natürliche meister spricht: denn wo eine ungleichheit ist / da ist keine gantze liebe. Zum andern / daß sie des grundes nicht haben / auß dem rechte treue und liebe entspringet. Zum dritten / was sie an armen menschen lieben / das thun sie um furcht der höllen und um liebe des himmelreichs. Und das ist nicht liebe / noch rechte treue: denn sie lieben sich selbst darinnen / und möchten sie ohne arme leute zum himmelreich kommen / sie hätten nicht viel heimlichkeit zu ihnen. Zum vierten / ob sie ja einem armen menschen treu und liebe beweisen / das ist doch nicht gantz / sondern ein theil und ein stück / und ist auch nicht vollkommen. Denn er mag es nicht alles lassen / das zu der liebe gehöret / sondern nur ein wenig / und dasselbe kaum und mit grossem zwange. Zum fünfften / ein armer mensch ist gefernet von allen creaturen / und sie sind noch beladen mit creaturen. Und davon so mögen sie der liebe nicht erzeigen / daß sie die armen menschen mögen erlangen mit liebe / und davon bleibet er ungeliebet von ihnen. Zum sechsten / rechte liebe ist ein gantzer außgang seiner selbst / und aller dinge. Und wenn sie denn auß ihr selbst und allerdings nicht seynd außgegangen / davon mögen sie nicht liebe haben. Zum siebenden / rechte liebe ist geistlich: Denn sie entspringt auß dem heil. Geist / und sie seynd leiblich. Und darum mögen sie geistliche liebe nicht erzeigen. Deßwegen bauet ein recht armer mensch nicht viel auff reiche leute / denn er fehlet. Zum achten / ein armer mensch ist unbekant von allen reichen leuten / bey denen ist er auch unbelieht. Denn unbekant machet ohne liebe; als Augustinus spricht: Die dinge / die man siehet / die liebet man wohl; aber die dinge / die man nicht erkennet / die mag man auch nicht lieben.

38. Diß kan man nun bald an sich gewahr werden / wenn man sich prüfft / ob man auch eben so willig und hurtig zum guts thun seyn würde / wenn man solche Göttliche verheissungen nicht wüste. Gewiß ists / daß das auge gar offt hierinn ein schalck wird / und eine gewinnsüchtige liebe des nächsten vor die reine verkauffet / dabey es doch nur sein interesse suchet / und vor leibliche wenige dinge so viel geistliche und ewige zu erkauffen hoffet. Ja wo man auch sich hierinne nichts bewust wäre / so würde man Absicht auff vergeltung.

doch übel thun/ wo man darin als in einer vollkommenheit beruhen und dem rechten kleinod nicht nachjagen wolte: Davon D. **Speners Natur und Gnade** p. 142. mehr zeiget.

auß bloſſer natur/

39. Es kan auch ein mensch seine freygebigkeit fälschlich vor ein pures werck des H. Geistes halten / wenn er etwa von natur nach seiner complexion weiches und barmhertziges gemüths ist / wie dorten von Jsraels Königen stehet / daß sie barmhertzige Könige wären / 1. Kön. 20/31. Oder wenn man vielleicht durch allerhand zufälle gewisse noth erfahren / und weiß / wie einem andern darinne zu muthe sey / auch daher bewogen wird ihm beyzuspringen. Oder man hat auß fleischlicher liebe zum irdischen mehr lust und neigung die armen mit irdischen zu vergnügen / als ihnen etwa vor ihre seelen etwas gutes mitzutheilen / läst sie an solcher unversorgt dahin gehen / und hat genug / daß ihnen der bauch gefüllet wird. Zu geschweigen / daß man etwa kan von jugend auff zu solcher tugend seyn angehalten worden. Wer dieses nun alles wolte vor Göttlich halten/ würde vielerley gröſſeren versuchungen sich dadurch unterwerffen.

mit verkehrter vorsichtigkeit.

40. Wenn ferner manche wohlgesinnte menschen von der fürsichtigkeit im allmosengeben hören oder lesen; so bleiben sie zuweilen ebenfalls dabey nicht ohne alle irrung. Jnsonderheit wenn erinnert wird/ daß **man so behutsam und weißlich außtheilen solle / damit man andern auch etwas geben könne.** (c) Item / daß man **nicht alles auff einmahl oder einem allein vorschütten solle** / nach 2. Cor. 8/13. 14. (d) So verfällt mancher auff eine verkehrte vorsichtigkeit. Nemlich/ man wird entweder allzu karg dabey/ oder fällt mit unordentlicher und partheyischer gunst nur auff gewisse arme / die entweder einerley religion sind / oder die unserer natur oder complexion anstehen / oder die mehr dancken und mehr heucheln / schmeicheln und auffwarten / und einen anhang machen; die andern setzet man auß. Man schräncket seine liebe so enge ein / daß man dem himmlischen Vater gar nicht wil ähnlich werden/ **der seine sonne über böse und fromme auffgehen läſſt.** Sondern man siehet auff die würdigkeit / auff dienste und auff verdienste / und gegen andere heget man einen unwillen / und spricht: **O das ist ein böser mensch/ der ists nicht werth / er wendets nicht wohl an** / u. s. w. Alles wider den klaren unpartheyischen sinn und willen des HErrn / und wider die erinnerungen seiner zeugen und freunde.

(c) Vid. *Isidorus Peluſiota* Lib. I. Epist. 44. ad Mosen Episcop.

(d) *Euſebius Cæſarienſis* Lib. IX. de Bonis Operibus fine.

41. Denn

41. Denn also reden diese von dergleichen und unpartheyischen gutthätigkeit: **Du darffst nicht weit suchen oder zweiffeln/ an wen du vornemlich das werck der barmhertzigkeit anwenden sollest. Siehest du einen nacket/ so glaube/ daß es Christus selbst sey/ er sey sonst wer er wolle.** (e) Denn so sagt der HErr: Gib einem jeden/ der dich bittet. Und das » ist nicht umsonst/ daß der HErr befiehlet/ allen bittenden allmosen zu » geben. Denn er wuste wohl/ daß offt unter den bösen auch fromme » mit verborgen seyn/ und darum hat er böse und gute unter einander » gemenget/ damit/ wenn die allzuvorsichtige außtheilung die unwürdigen übergienge/ auch nicht etwa ein würdiger unbeschenckt abziehen » müste. Darum sol kein unterscheid unter den bittenden seyn; denn der » HErr fragt nicht darnach/ obs einer verdiene/ sondern wie einer gebe: (f) » Sonst ist man den Juden gleich/ die nur ihres gleichen helffen. (ff) Partheylichkeit/

(e) *Valerianus Cemeliensis* Homil. VII. de Misericordia.
(f) *Idem* Homil. VIII.
(ff) *Chrysostomus* Com. in Ep. ad Gal. p. 1028.

42. Zu diesem ende wird an statt der unzeitigen und vernünfftlichen klugheit vielmehr eine Göttliche lautere einfalt zur barmhertzigkeit erfordert/ daß man nicht lange scrupulire/ wenn mans thue/ sondern gutes thue an jederman/ obschon allermeist an den glaubensgenossen/ Gal. 6/10. **Es wird gut seyn/ wenn du das deine mit auffrichtigem und einfältigem hertzen außtheilest/ und auff keinerley seite wanckest/ wem du es geben sollest/ oder nicht. Denn GOtt wil/ daß du insgemein allen und jeden mittheilest. Er wil nicht/ daß du bey dir selbst zweiffelst: denn eine solche auffrichtige gabe hat bey GOtt viel eingang/ und man lebet also mit einfältigem hertzen Gott zu dienste.** (g) Wer bey seinem allmosengeben GOtt nachfolget/ der machet keinen » unterscheid unter bösen und frommen/ gerechten und ungerechten/ nemlich in dem/ was dem leibe noth thut: sondern er gibt allen gleich » durch/ wie sie es bedürffen. Wiewol er doch den frommen dem gottlosen vorzieht/ in ansehung des guten vorsatzes. (h) » ohne einfalt/

(g) *Antiochus Abbas* Homil. 98.
(h) *Maximus* Cent. I. de Charit. cap. 24.

43. Noch eine sehr mißliche weise der freygebigkeit geben alte scribenten an/ wenn nemlich reiche leute/ die ein merckliches von ihrem überfluß bey lebzeiten noch entbähren könten/ dennoch nicht eher die armen nur im tode/

men bedencken / als biß sie jetzt sterben wollen. Da denn freilich nicht geredet wird von solchen blinden und abgöttischen welt-leuten / die in ihren **Testamenten** und letzten willen nichts weiter auff pias causas wenden / als etwan was zu prächtigem zierath / oder bau der kirchen oder thürne / und dergleichen erfordert wird. Auch ist nicht die meynung / als ob alle und jede vermächtnüß des hinterlassenen vor arme unrecht sey: indem es in manchen fällen sehr löblich / nöthig und gut seyn mag. Sondern es ist nur die rede von solchen / die auß unglauben und geitz nicht eher wollen milde seyn / oder das ihrige zu genieſſen geben / biß nach dem todte.

durch Testamenter.

44. Dieses haben die alten Christen vor keine rechte freygebigkeit erkannt / weil es auß noth geschehe / indem sie also schlossen: **Das ist keine verschmähung des gelds / wenn einer jetzt sterben wil / und nicht mehr herr drüber ist / dem und jenem etwas vermacht. Du gibst diß nicht von dem deinigen / sondern auß noth. Der tod verdienet damit danck / nicht du. Es kommt nicht auß liebe / u. s. w.** (i) Und freylich geschicht das alles mehr auß zwang / weil man siehet / daß man dem tode nicht entgehen kan / als auß freyem willen und hertzen. Wie denn auch in weltlichen rechten die regel bekant ist: In neceſſitatibus neminem exiſtere liberalem. (k) Gleichwie daneben etliche Christliche lehrer überhaupt nicht viel von testamenten halten wollen / so ferne sie auff Heydnische weise / wie gemeiniglich geschicht / gemachet werden. (l)

(i) *Chryſoſtomus* homil. 18. in Ep. ad Epheſ.

(k) l. 18. ff. de ædi. leg. & l. unum ex familia. ff. de legat. 2. Conf. *Rittershuſius* Lib. II. Lect. Sacr. cap. 7.

(l) Vid. *Nilus* in Periſteria Sect. VII. VIII. & IX. tot. *Chryſoſtomus* hom. 7. ad Rom.

Andere verſuchungen.

45. Uberhaupt nun ist bey der gantzen sache der mildigkeit auff den wahren grund / nemlich einen neuen gewissen geist und sinn zu sehen / wo man nicht sich und andere damit verführen wil. Man darff dahero nicht alle allmosen und gaben ohne unterscheid eine Christliche liebe nennen / oder stracks als früchte des Geistes preisen. In betrachtung auch wohl solche personen auß obbemelten absichten liberal seyn mögen / die da gar keine solche eigenschafft der liebe in sich haben / welche doch Paulus als kennzeichen erfordert / 1. Cor. 13. sondern vielmehr in herrschenden lastern stecken / ja desto milder von aussen sich aufführen / damit sie in ihren lüsten beharren mögen / und von lehrern geduldet werden. Wie denn diese auch manche seelen in solchem Papistischen wahn bestärcken würden / wo sie solche

bloß

bloß über dem äusserlichen werck approbirten / nicht aber nach dem hertzens grund mit ihnen handelten / und keine warheit verschwiegen / auß beysorge / daß sie möchten auffhören gutes zu thun. So ists auch vor der welt und vernunfft viel reputirlicher / allmosen zu geben / denn zu nehmen: und also thut ein ehrsüchtiger auch jenes lieber / als dieses / zumal wo ers leichtlich missen kan und übrig hat / daß es ihm nicht sauer ankömmt.

Heimlicher verdienst.

46. Die allergröste gefahr ist auch bey solchen / die sonst eine begierde nach dem Evangelio haben / daß sie nicht im verborgenen durch solche gute wercke Gottes gnade suchen zu erwerben / und den himmel zu verdienen. man scheuet sich wohl solches mit dem munde zu sagen; aber die heimliche absichten sind bißweilen so tieff / daß man meynet / GOtt werde durch einige Gutthaten nothwendig verbunden seyn / seinen himmel davor zu schencken / und werde die sünden mit etwas geld und gut schon verdecken lassen. Zu wünschen wärs / daß diese meynung nur im Pabsthum allein herrschte / und die lohnsucht nicht allen menschen samt dem Pharisäischen sauerteige angebohren wäre. Aber es ist mehr als zu gewiß / daß fast wenig solche lautere gute wercke in der liebe des nächsten geschehen / die vor GOtt also bestehen möchten. Und also bleibet auch in diesem punct endlich der schluß dieser: Daß GOtt allein gerecht sey / alle menschen aber falsch. Und das nimmt ein demüthiger zu seiner erniedrigung und Gottes erhöhung willig an / unterläst aber doch deßwegen die wercke der barmhertzigkeit nicht / sondern richtet sie selbst / ehe sie von GOTT gerichtet werden.

Fehler der nehmenden.

47. Zum beschluß ist mit wenigen noch zu fragen / ob denn nicht auch bey denen / die der freygebigkeit anderer geniessen / einige fehler oder auch wohl harte verschuldungen vorgehen? Die antwort ist auß der erfahrung klar gnug / welche Taulerus hierauff gibt im 11. num. vom Armen Leben Christi: **Sol man denn alles das nehmen / was man ihm gibt?** Fragt er / und gibt darauff diesen bescheid: **Nimmt er es / so machet er sich selbst unledig damit; wiederspricht ers denn / so wird jenem nicht so viel lohn / der es gern gäbe / als obers nähme. Ist jener arm / der dir wil geben / oder ist er als reich an liebe / daß er nichts behalte / er gibt alles hinweg; oder / ob er dir wil geben auß natürlicher liebe / so nimm es nicht an / laß ihn mit bekümmert seyn / und sey du ledig. Aber ist jener reich an guth / und arm an liebe / und er gibt dir durch GOtt / und du bist seiner nothdürfftig / so nimm es an / und was dir über deine noth-**

durffe

durfft bleibt / das gibfürbaß. Und die unledigkeit / die du damit hast / die ist nicht eine unledigkeit / sondern ein werck GOttes. Fället dir dann wenig zu / so suche deine nothdurfft lediglich; gibt man dir / nehme es; gibt man dir nicht / so leide dich gedultiglich. Denn der mangel ist unterweilen mehr nutz / als die habung. Denn in dem mangel erkennet sich der mensch baß / als in der habung.

48. Und weiter im 49. num. redet er trefflich wohl: Was ist ein unwahr behelffen? das ist / daß ein mensch das allmosen heischet / so er sein nicht bedarff / und sich zu den leuten zuviel zuthut / und sich viel unledig machet / umb seine nothdurfft / das ist ein unwahr behelffen / und ist büberey. Und das sol der mensch lassen / wil er / daß seine wercke lauter seyen. Er sol seine nothdurfft nehmen auß dem H. Geist / d. i. er sol das seine nicht dazu thun / daß man ihm nichts auß natürlicher liebe gebe / oder umb seinen dienst / oder umb seine reden / sondern der H. Geist sol allein sein beweger seyn der gaben / die man ihm gibt / und also bleibet das werck lauter.

Mißbrauch der allmosen.

49. Zu geschweigen der unzehlichen klagen / die über das gemeine betteln ergehen / sind auch solche rechtmässige beschwerungen wolhabender leute / oder der / so almosen zu administriren haben / gar gemein / wie viele auch unter dem namen des Christenthums die gutwilligkeit anderer mißbrauchen. Es ist ja nicht neues / daß manche / die nicht gern arbeiten oder unterthänig seyn / lieber von einem ort zum andern herum schweiffen und ehrlichen leuten beschwerlich fallen. Zu welchem ende sie denn gerne recommendationes und brieffe / oder wenigstens grüsse mitnehmen / und auß der gottseligkeit ein schändlich gewerb machen / nur damit sie überall auffgenommen werden. Und dabey wissen sich einige sonderlich gut und ernsthafft im Christenthum anzustellen / damit sie die einfältigen betriegen mögen.

Umblauffen und betteln.

50. Von solchen fromm-scheinenden betriegern hat schon Augustinus zu seiner zeit diese klage und beschreibung hinterlassen: „ Sie lieffen „ herum im lande / und wären nirgends zu hause / handelten mit aller„ hand sachen / davon sie profit hätten (als mit geistlichen büchern / und „ dergleichen) machten wie die Phariseer ihre denck-zettel breit / und „ brächten nur lügen vor. Dabey forderten sie allmosen / und „ exequirten die kosten ihrer allzutheuren armuth und den

lohn

lohn ihrer heuchlerischen frömmigkeit/ und machten also den „ namen der Christen lästern. (m) „ Wie er denn auch ein solch exempel erzehlet von einer frommen frau / Ecdicia genannt / bey welcher zwey solche heuchler eingesprochen hätten / und denen sie alle das ihrige angehänget. Darüber sey ihr ehemann so geärgert worden / daß er allen guten vorsatz weggeworffen / und diese leute vor **diebe** gescholten. (n) Worinnen er ihnen denn auch nicht unrecht mag gethan haben / nachdem auch schon die Apostel solche leute **schandflecken** und **laster** / ja **kinder des fluchs** genannt haben / **die da bey ihren betriegereyen wollüstig lebten / wenn sie mit den Christen speiseten** / auch wohl **augen voll ehebruchs hätten** / und **unbefestigte seelen lockten** / **das hertz aber im geitz geübet hätten** / 2. Petr. 2/ 13. 14. Judä v. 11, 12.

(m) *Augustinus* Lib. de Oper. Mon. cap. 28.
(n) *Idem* Epist. 199 ad Ecdiciam.

§ 1. Daß ich nicht sage von solchen rohen menschen / die da gar öffentlich und ungescheuet die gottseligkeit zum gewerbe machen / und prangen von den allmosen / und nur fürwitz treiben / auch manche ärgerniß und vorwurff denen wahren glaubigen bey den unwissenden erwecken. Solche hätten ja wohl zu hertzen zu nehmen das wort JESU / welches Paulus wiederholet: **Geben ist seliger / denn nehmen** / Ap. Gesch. 20/ 35. Wie denn / wenn wir alten schrifften glauben wollen / der Heyland noch diß beygefüget hat: **Wehe denen / die da haben / und sich doch verstellen und nehmen / oder die von andern nehmen wollen / da sie sich selbst helffen könten.** (o) **Wer allmosen anders / als in GOtt verzehret / es sey mit äusserlichen wercken / oder mit müssigkeit / der thut dem allmosen nicht recht.** (p) Welches auch im grunde mehr als zu wahr ist. Daher auch die alten solchen außspruch Christi ernstlich wiederholeten und sprachen: **Seliger sind die gebenden / als die nehmenden.** (q) Ja die Heyden habens offt bekannt: daß es nicht allein **besser** / sondern auch **angenehmer** sey / **wohl thun / als sich von andern wohl thun lassen.** (r) Daß also auch manche verstellte Christen noch von vernünfftigen Heyden zu lernen hätten. Prangen und prassen.

(o) Auctor *Constit. Apostolicarum* Lib. IV. cap. 3.
(p) *Taulerus* **Arm. Leben Christi** §. 23.
(q) *Clemens Romanus* Epist. I. ad Cor. num. 2.
(r) Ita *Plutarchus* Lib. de Disser. cum Principibus, & Epicurus ap. eundem Lib. II. adv. Colotem. Conf. *Seneca* Epist. 81. & Lib. VI. de Benef. cap. 29.

Gefahr des allmosennehmens.

52. So offt ich Tauleri worte von der gefährlichkeit des allmosennehmens gelesen / habe ich mich über des mannes redlichkeit verwundert / wie er zu seiner zeit vielen Bettel-Mönchen und andern Tage-Dieben und Faulentzern das gewissen gerühret / und sie vor GOttes urtheil über solchen scheinheiligen mißbrauch gewarnet hat. Die worte lauten also / mit welchen diese gantze sache sol beschlossen werden: » Daß stehlen ist » auch zu verstehen von den allmosen. Denn allmosen zu empfangen » ist gar ein gefährlich ding / und mag sich einer wohl fürsehen / wie / » warum und zu was ende er die allmosen annehme / auch wie er die- » selbe rechtmässiger weisse verdiene und gebrauche. Mir / als der ich » ein ordentlicher Priester bin / ist es erlaubet nach dem Alten und Neuen » Testament allmosen zu empfangen; (denn es heisst: Wer des Altars » pfleget / der sol auch vom Altar essen;) Aber glaubet mir / **biß auff** » **diese stunde empfange ich sie mit lauter furcht und zit-** » **tern** / und wenn ich so viel davon gewust hätte / da ich noch in meines » vaters brod war / als ich jetzt weiß und gelernet habe / ich wolte in meines » vaters hause blieben seyn / und mich von der schweren handarbeit er- » nehret haben. **So ein beschwerlich und gefährlich ding** » **ist es / die allmosen unwürdig nehmen und gebrau-** » **chen.** (s)

(s) *Taulerus* Pred. XIX. Trin. 1273.

Das VII. Capitel.

Von denen mißverständnissen über dem fasten / mässigkeit und casteyen des leibes.

§. 1.

OBen im 16. Cap. des 1. Buchs ist insgemein erwähnet worden / wie man auch bey dem guten vorhaben sich selbst zu creutzigen in mancherley anfechtungen gerathen könne. Da denn die besondere vorstellung von dem äusserlichen fasten und demüthigen des fleisches biß hieher versparet ward / so ferne nemlich dasselbe eine äusserliche und leibliche übung ist. Man hat aber allhier so wenig / als in den andern materien zu thun mit solchen rohen und falsch-Evangelischen leuten / die von der rechten in GOttes wort gebotenen mässigkeit und casteyung gar nichts halten / sondern ihrem fleisch allen willen lassen unter dem schein der Christ-

Christlichen freyheit und des Evangelii. Sondern es ist allein die rede mit solchen / die da etwas bessers und gewissers erwehlen / und nicht auffs ungewisse lauffen noch lufftstreiche thun wollen.

2. Dieselbe wissen vors erste wohl und sind überführt / daß eine gewisse ertödtung und beugung des fleisches auch von aussen hochnöthig sey / wenn der Geist vor GOtt leben solle. Sie halten auch viel proben in solchen übungen gerne auß / wie es sonderlich im anfang der busse gar nöthig ist. Gestalt die gantze schrifft darauff weiset / wie wir die glieder / die auff erden sind / tödten / das fleisch creutzigen mit seinen lüsten und begierden / den alten menschen außziehen / den leib betäuben und zähmen sollen / u. s. w. Und insonderheit ist das fasten und enthalten durch das Göttliche wort und durch das gantze gottseelige alterthum so gewaltig bestätigt / und uns menschen befohlen / daß kein zweiffel davon übrig bleiben kan / als unter andern in der **abbildung der ersten Christen** im IV. B. am 4. cap. weitläufftig erwiesen ist. Wie denn auch dawider von niemanden leichtlich / der noch ein Christ heissen wil / gesprochen werden kan. Allein von der rechten art solcher übung / von denen absichten und dem wahren gebrauch dabey ist immer gar viel scrupulirens / streitens und abweichens unter den Christen vorgegangen / daran auch noch kein ende ist. Der mäßigkeit nothwendigkeit.

3. Einmal haben manche gemeynet / und mögen auch wohl noch einige sich überreden / ob sey mit dem äusserlichen fasten und dergleichen übungen / die zwar an sich selbst nöthig und gut sind / alles schon im Christenthum gethan / und dürffe nicht eben tieffer gegraben oder das hertz selbst auff geistliche art recht angegriffen werden. Solchen höchstschädlichen wahn / der mit dem verfall zugleich auffkommen und im Pabstthum auffs höchste gestiegen / haben auch die zeugen der warheit gewaltig begegnet / und jedermann davon abgemahnet: mahnen auch noch im geist oder nach der krafft alle also irrende seelen davon ab / und zwar nach der regel der heiligen schrifft / welche wider das selbsterwehlte und **phariseische fasten** so ernstlich zeuget / als Jes. 58/5. Zachar. 7/5. und im Neuen Testament hin und wieder. Denn auß vielen nur etliche beyzubringen / schriebe man bald bey angehendem verfall von dem fasten als einer äusserlichen feinen zucht und von dessen mißbrauch gar verständig und bescheidentlich / ob schon das fasten und andere casteyungen in der that sehr ernstlich getrieben und beybehalten / nicht aber / wie heute zu tage geschichet / gantz unterlassen worden. Unzulänglichkeit.

Zum innerlichen.

4. Wir müssen grossen ernst brauchen / daß wir gereiniget werden / vornemlich aber an dem innern menschen / welchem ein viel schwererer kampff oblieget / und der sieg desto mißlicher fällt. Denn es sind ihrer gar viele / die da suchen ihre fleischliche unreinigkeit abzuthun / und die sünde / die mit der that geschicht / außzustossen; weßwegen sie denn grosse enthaltung brauchen / wie auch fasten und wachen / und sonst ihren leib tapffer betäuben. Aber sie sorgen wenig vor den unflath der seelen / wie die möchten recht gereiniget werden. Und gleichwol ist diß nicht allein unsere pflicht / daß wir der leiblichen reinigung uns befleisstigen / sondern vornemlich der geistlichen. Viele trachten / wie sie sich vor hurerey und unreinigkeit hüten: aber die heimliche laster / als neid / eitele ehre u. s. f. greiffen sie nicht recht an sich an. Daher kommts / daß sie auch nur eine halbe und verstümmelte reinigung erhalten / ja am grösten und vornehmsten theil unrein bleiben. (a)

(a) *Arsenius* in Exhortatione ad Fratres ap. Combefisium & in Bibl. PP. Max. Tom. XXVII. p. 180.

ohne des hertzens reinigkeit.

5. » Gleichwie das Alte Testament den innern menschen nicht vollkommen und gewiß machte in dem dienst Gottes: Also ists auch mit » der äusserlichen ubung und gerechtigkeit / nemlich dem fasten / enthalten / » auff der erde schlaffen / wachen / und andern / was den leib angeht. » Diese dinge betäuben zwar den begierlichen theil / damit die sünde nicht » in die that außbreche; es ist auch alles an sich selbst gut. Denn es » weiset den äussern menschen an / und hält ihn von würcklichen sünden » ab: aber es bezwinget nicht die sünden des hertzens und die innern affecten. Denn die reinigkeit des hertzens schneidet erstlich alle laster vom » menschen ab / und bringet dagegen freude / vertrauen / vereinigung » erkäntnüß unser selbst / wahre demuth / grosse liebe / u. s. w. (b)

(b) *Hesychius Presbyter* de Temperantia Cent. II. cap. 10. & 11.

6. Zu erhaltung der lauterkeit des leibes und gemüths ist die enthaltung der speisen allein nicht genug; wo nicht auch die andern tugenden der seelen vermälet seyn. (c)

» Wer keuschheit und andere tugenden allein durch enthaltung sucht zu erlan-

erlangen / der ist eben wie einer / der nur mit einer hand schwimmen » voil. (d) » **Fasten / wachen / und dergleichen ist gut / aber es gehöret nur noch zum äusserlichen guten leben der Christen. Stand aber erfordert mehr innerliche dinge / als diese / und niemand sol darauff sein vertrauen setzen. Ob nun schon ein mensch noch so fromm lebte / viel fastete / betete und sonst gnade hätte: so sol er doch seine seele nicht theuer achten / weil alsdenn die gnade erstlich anfängt. Leidet er ungemach / hungert und durstet er / so mag er sich ja nicht vor gerecht oder reich halten.** (e)

(c) *Cassianus* Lib. V. Instit. cap. 10.
(d) *Nilus* de VIII. Vit. Cogit. cap. 1.
(e) *Marcus Eremita* Lib. de Temperant. fine.

Verkehrtes fasten /

7. Eben diß ist das bekäntnüß Lutheri / welches er gegen den Päbstischen irrthum / als ob das gantze Christenthum in solchen übungen allein bestünde / offt gethan hat. Nemlich / es haben die Evangelische lehrer niemals das fasten als eine so gute sache an sich selbst verworffen / sondern vielmehr bekannt / **daß durchs fasten angenehm sey allerley casteyung und züchtigung des leibes / welcher müsse gezwungen und casteyet der seele unterthänig werden /** nach Lutheri worten auß 1. Cor. 9/21. (f) Allein das verkehrte fasten haben sie verworffen: wie er denn unter andern folgender massen davon schreibet / und zugleich den schalck der natur entdecket / warum sie so gerne sich mit solchen äusserlichen dingen behelffe: **Das ist recht fasten / wenn wir unsern nähesten vergeben und nachlassen / womit sie unchristlich von uns beschweret werden / und dazu auch noch wohlthun und helffen: Wer so thut / der fastet wohl / ob er schon immerdar ässe und träncke; Wers aber nicht thut / der fastet nicht / wenn er schon vom winde lebete. Aber fasten und hart leben u. s. f. können wir leichtlich / dem nächsten aber helffen und dienen / vergeben und nachlassen / das wil nirgend fort. Warum? Ey jenes ist unser ding / unser wahl / unser gefallen / aber diß ist GOttes gebot / darum gilts nicht.** (ff)

(f) *Lutherus* Kirchen-Post. am Sont. nach dem Christtag p. 289.
(ff) *Idem* Tom. IV. Jen. Germ. f. 277. b.

bloß äuſſerlich

8. Vor ihm haben auch die verständigsten im Pabsthum nicht anders gelehret / als daß man vornemlich das inwendige solle reinigen lassen / wie nur auß einigen zeugnüssen kan klar werden. Sie sagen: **Wer seinen leib und zugleich auch seine seele bewahret / der fastet auff zweyerley weise / nemlich von lastern und auch von bösen thaten. Die erhaltung von speisen ist gut / aber viel besser ist die enthaltung von lastern.** (g) » Die jenigen möchtens wohl mercken / die ihr arm elend fleisch und sich selbst ohne » bedacht quälen / und unterdessen in ihrem grund und hertzen stecken lassen » die böse wurtzeln / lüste und neigungen zu allen schanden und lastern. » Diese sollen sie ernstlich suchen außzureuten und tödten in ihnen selbst / » so wäre der sache geholffen. Ach lieber mensch / was hat dir doch dein » armer leib gethan / daß du ihn also marterst? Viel besser thust du / » wenn du die untugenden / die bösen gewonheiten und lüste in dir tödtest. (h)

(g) *Bernardus* vel alius auctor lib. de Modo bene viv. Serm. 21. p. 1259.

(h) *Taulerus* Pred. XXI. Trin. p. 1317. Adde III. Pred. am Christt. p. 93.

und falsch.

9. Mit grossem nachdruck haben auch einige Mystici den irrthum vom fasten bestrafft / wie man auß diesen und dergleichen zeugnüssen gewahr werden kan: **Es ist die blindheit etlicher billich zu beweinen / welche sich freywillig und auß eigener wahl mit unordentlichen rauhen übungen beschweren / und die der** discretion **und bescheidenheit nicht gemäß sind: darauf sie denn ihre hoffnung setzen / und meynen / sie wollen durch solche allein zur vereinigung der Göttlichen weißheit gelangen / ohne daß sie sich und ihre begierden in andern dingen** mortificireten. **Aber es stehet viel anders damit: sie werden mit nichten dahin gelangen / wo sie nicht allen fleiß anwenden / solche begierden abzuschneiden. Wendeten solche leute nur die helffte arbeit / die sie in besagten übungen zubringen / auff die ertödtung ihrer lüste / so würden sie in einem monath vielmehr zunehmen / als so in viel jahren geschiehet.** (i)

(i) *Joh. à Cruce* Lib. I. Ascens. Mon. Carm. Cap. 8. p. 15.

10. » Ihrer viele seyn / die den leib abmatten / und dennoch sich » nicht befleissen die laster außzurotten: von deren fortgang ist keine hoffnung

mung übrig. Dagegen erhebe du dein gemüth stets / daß du GOtt » dir vor augen stellest/ als ein ziel / davon du nicht einen augenblick deine » augen abwendest. Was aber sonst für geringere übungen seyn / als » fasten / wachen / und andere leibes casteyungen / die richte allzumahl » hieher als zum zweck / und nimm nur so viel von jhnen an / wie viel sie » dir hiezu nöthig und vorträglich seyn. Sonst erreichet auß tausenden » kaum einer die vollkommenheit / darum weil sie ihr ziel auff andere äus- » serliche übungen setzen / und derohalben viel jahre weit herumgeführt/ » doch aber von der vollkommenheit abgesondert werden. (k) »

(k) *Henr. Suso* Gespräch der Weißh. cap. XXII. p. 61. & Conc. II. p. 92.

11. Noch andere solche lautere anweisungen wären wol überflüssig zu wiederholen: doch mag auß den neuen noch ein eintziges zeugnüß hier stehen auß dem bekandten Molinos, welches vermuthlich zu seiner verwerffung mit geholffen hat. Er schreibet im geistlichen Wegweiser am 7. Cap. §. 43. und ferner also: **Du wirst nicht zu dem seligen stand kommen/ so lange du dich nur mit äusserlichen übungen der tödtung und selbstverleugnung bemühest/ biß der HERR dich innerlich reiniget / und auff seine weise/ wie er es dienlich erachtet/ übet; Sintemal er allein weiß/ wie die seelen von ihren heimlichen gebrechen zu reinigen seyn. Wo du nur wirst beständig anhalten / so wird er dich nicht allein von denen groben zuneigungen und begierden erlösen / womit du den natürlichen und zeitlichen gütern anklebest/ sondern wird dich auch reinigen von den subtilen/ womit du an den geistlichen und übernatürlichen hangest / als da sind die innerlichen Göttlichen mittheilungen / die entzückungen / kräfftige bewegungen und andere eingegossene gnaden / die man für der seelen stärcke und auffenthalt achtet.**

12. **Das alles wird GOtt/ vermittelst des creutzes und der dürre/ in deiner seele wircken / so du nur frey deinen willen drein geben / und mit einer gäntzlichen verleugnung und gelassenheit in diesem wüsten und finstern wege wandeln wirst. Das was du hier absonderlich in acht zu nehmen hast/ ist / daß du nichts thust auß eigener wahl und bewegung / und daß du deine freyheit allen äusserlichen und innerlichen tödtungs-mitteln / welche**

dir

dir GOtt auffzulegen beliebet / unterwerffest. Diß ist das einige mittel / dich zu den Göttlichen einflüssen zu bereiten / daß du nemlich gedultig / in einer grossen stille und mit demuth alle / so wohl innerliche als äusserliche drangsahlen leidest. Alle selbsterwehlte bussen aber / alle übungen und tödtungen / so du dir selbst auffzulegen wirst / mögen darzu nichts helffen.

13. Ein Gärtner hält die gewächse höher / welche er selbst gepflantzet hat / als die andern / so von ihnen selbst wachsen / weil dieselben denen verpflantzten an grösse und krafft nicht beykommen können. Also hat auch GOTT die tugend / die er selbst pflantzet und gleichsam in die seele eingeusst / lieber / denn alle die andern tugenden / welche sie auß eigener bewegung und durch ihre eigene kräffte trachtet hervor zu bringen.

Hoffart dabey.

14. Wenn nun aber auch die jenigen sich verirren und selbst betriegen / welche in allem ernst und wohl mit gar gebeugten sinn durch ihr fasten suchen innerlich der sünde loß zu werden: wie viel mehr müssen nicht solche sich alles nutzens berauben / welche gar auff ihre äusserliche strenge lebens-art und enthaltung sich viel einbilden? Das kan gar leicht geschehen / wenn jemand entweder sein fasten als eine gerechtigkeit vor GOtt wil angeschrieben und ihm belohnet wissen: oder auch / wenn man sich vor den leuten damit sehen lässt / wie Christus denen Phariseern verweiset in den bekandten worten Matth 6. Und weil denn sölche schnöde einbildung auch das füncklein des guten bey solchen übungen verdämpfft und verdunckelt / wo nicht gar erstickt: So möchten nachstehende warnungen zu rechter zeit wohl heilsam und zu beobachten seyn. Denn da lesen wir bey den alten Christen / die doch meist sehr gerne und ernstlich ihr fleisch creutzigten (wie denn / daß ichs im vorbeygehen mit anmercke / das **fasten** selbst im Ebr. תַּעֲנִית eine **demüthigung** anzeiget und mit sich bringet / und die geistliche autores gar offt das wort ταπεινῶν, κακῶν ἑαυτὸν, humiliare, affligere se, vom fasten brauchen: (1) weil nemlich das fasten und enthalten ordentlicher weise und von rechts wegen das fleisch niedrigen / zähmen und folglich den sinn auch demüthig / gelassen und bescheiden oder tractabel machen sol.)

(1) Vid. *Joh. Drusius* Not. ad Ecclesiast. Cap. II. n. 17.

15. Wenn

15. **Wenn dir der stoltz eingibt / daß du die verachten solst / die da essen (und nicht fasten / wie du) so glaube es doch nicht: denn es sol ferne von dir seyn / und stehet dir gar nicht an.** (m) Wenn du deinen leib demüthigest / so laß auch deine seele demüthig seyn / so wirst du GOtt leichtlich mit rechter busse anflehen können. (n) „ **Es ist besser wein trincken mit verstand / als wasser mit stoltz und hochmuth.** (o) Wil man das Christliche leben auch in der abgeschiedenheit recht führen / so muß man sich bey seinem fasten von allem hochmuth entfernet behalten lernen. Wil man aber darüber stoltz werden / so wäre es besser / daß man fleisch äsſe. (p) „ **Mancher hat grossen ernst / und kan viel wachen / fasten / arbeiten und dergleichen mehr / er hat auch wohl einen vorrath von allerley gutem gesammlet / wie er meynet: aber er verläst sich drauff / und wird lässig in der furcht GOttes: da kan er nun leichtlich auff unnützen zeitverderb und** curiosität **fallen. Ein solcher solte auff sich selbst acht haben / und GOTT desto mehr fürchten / je mehr gaben er bekommt.** (q)

(m) *Athanasius* Lib. de Virginit. Tom. I. p. 1048.
(n) *Anastasius* Hodeg. quæst. 64.
(o) *Palladius* Epist. ad Lausum præf. ap. *Rosvveydum* Vit. PP. p. 707.
(p) *Isidorus Pelusiota* Lib. I. Epist. ep 474.
(q) *Bernardus* Serm. I. in Pſ. XCI. init. & *Paulinus* Epist. 51.

16. Von andern falschen arten der mässigkeit / und wie man darinnen könne betrogen werden / gibt es auch unterschiedliche nachrichten bey den alten. Als wenn einer auß jetztgedachten hochmuth etwas sonderbares dabey affectiret und andere damit ärgert. Denn / wie Bernhardus saget: **Der böse geist gibt auch manchem sonderbare fasten-übungen ein / daran andere sich stossen: nicht als ob der fasten gerne habe / sondern weil er gerne ärgernüß anrichtet. Und viel anders pfleget er also vorzubringen / das von der Göttlichen weißheit wohl muß unterschieden werden.** (r) Noch andern stellet der feind dabey nach mit verachtung anderer / daß sie solche / die sie nicht also thun sehen / stracks vor unchristen halten. Etliche sind zur vollkommenheit begierig / verstehens aber nicht / worinne sie bestehet; peinigen sich also mit vielem fasten / wachen / hartem leben und betäubung des fleisches / und vermeynen dadurch GOtt einen angenehmen dienst zu beweisen. Nun ist „

affectirte mässigkeit.

erhebung dabey.

» zwar solches GOtt nicht unangenehm / man muß es aber dabey nicht
» bewenden lassen. Aber wann sie also ihr fleisch gecreutziget haben / ur-
» theilen und richten sie alle menschen / welche sich äusserlich nicht also ca-
» steyen / heissen sie des geistlichen lebens unerfahrne leute / u. s. w. (s)

(r) *Bernardus* Sermonibus de diversis Serm. de utilit. Verbi p. 398.

(s) *Taulerus* Pred. am Steph. Tag p. 1430.

Falsche ruhe/

17. Wiederum ist dasselbe mässig leben mehr schädlich / als dienlich / wenn der mensch darauff bestehen bleibt und sich daran mit grosser selbstgefälligkeit genügen lässt / in meynung / diß sey zur seligkeit oder zu vermeidung der hölle gnug. » Ein solcher mensch kans wohl gut gnug meinen /
» indem er die welt und sein fleisch / sinnen und trägheit überwindet und
» ableget / und sich strenge in guten gedancken mit ordentlichen Casteyung des leibes üben. Aber solche werden dennoch vom feind in der
» blindheit gehalten / daß sie die höhe der geistlichen übung mit einem sterben ihrer selbst und die reinigkeit des hertzens nicht erkennen. Denn ihre
» höchste übung ist im fasten / wachen und außwendigem gebät. Welches zwar alles gut ist / aber sie besitzen alle ihre strenge übung mit ihrer
» selbst eigenschafft und wohlgefallen / und thun es umb die hölle und das
» creutz-feuer zu meyden und in den himmel zu kommen / und suchen also
» sich selbst mehr / denn die blosse ehre Gottes. Dabey kommen sie nicht
» zu der rechten übung und ruhe des Geistes / u. s. w. (ff)

(ff) *Idem* Med. Animæ cap. LXIII. §. 190.

nach der natur.

18. Woferne nun jemand mit dergleichen unrechten einbildungen eingenommen wäre / demselben wäre auß der erfahrung sehr nöthig entgegen zu setzen / welche zeiget / wie mancher sich also auß falschen absichten mit fasten und andern enthaltungs-arten hervor gethan habe / der doch deßwegen nicht umb ein haar besser worden. Viele unter den Heydnischen Philosophis haben durch solche dinge einen ruhm erjaget / und eine opinion der heiligkeit bey ihren anbetern : sind aber dabey dennoch unglaubig blieben. Die Türcken und andere barbarische völcker thun dergleichen. (t) Ja es bezeugen alte scribenten / daß so gar die Zauberer und Teuffels-beschwerer haben pflegen zu fasten und sonst sich zu enthalten. (u) Und sonst sind auch exempel gnug auß den heydnischen historien bekannt von vielem fasten mancher unglaubiger / sonderlich der ringer und fechter; item / der götzen-priester / die uns weisen / wie das fasten noch lange nicht

nicht einen rechten Christen mache / so nöthig und gut es an sich selbst ist. (v)

(t) *Busbequius* in Epist. Turc. Epist. 3. p. 254. & alii.

(u) *Clemens Alexandr.* Lib. III. Strom. p. 446.

(v) Vid. *Desiderius Heraldus* ad Arnobium p. 312. *Rupertus* diss. II. ad Valer. Max. Lib. I. c. 1. p. 38. & plures.

Wahl der speisen.

19. Solte ferner jemand bey seiner vorgenommenen zucht und mäſsigen lebens-art etwan auch auff die wahl und enthaltung von gewissen speisen fallen: der findet im Neuen Testament so viel klare und gründliche zurechtweisung darwider/ daß/ wo er nicht den scheinheiligen eigensinn mehr liebet / als GOtt / nimmermehr nach solcher eigenen wahl einherzugehen sich getrauen wird. Wahr ists zwar / daß sich manche scheinbare und bedenckliche motiven über der und jener enthaltungs-art in der schrifft und sonst finden; wie ich wegen der **enthaltung vom blut und erstickten** in der abbildung vormahls mehr angemercket habe. Allein es ist nicht weniger wahr und unstreitig / daß die einhellige zeugnüsse der schrifft und aller erleuchteter Gottsgelehrten auff diesen grund des neuen Bundes sich gegründet haben: Daß nemlich nach Christi außspruch **zuvor das inwendige** (des hertzens) **müste rein werden / so werde alles rein seyn** / Matth. 23/26. Item/ **daß ein jedes geschöpff GOttes gut sey/ und nichts verwerffliches / wenn es mit danckſagung genommen werde** / 1. Tim. 4/4. Rom. 14/14.

Verbot darüber/

20. Auß diesem Göttlichen grunde der weißheit nun/ haben die verständigen ernstlich protestiret und gewarnet vor solchen / die da **gebieten sich zu enthalten von speisen / die GOTT geschaffen hat** / andere oder sich **richten in speiß und tranck**: und vor denen **gutdünckenden satzungen der welt: als du solsts nicht anrühren / du solsts nicht kosten und antasten: welche dinge doch alle zum verderben gedeyen / wenn man sie nach den menschen-geboten und lehren gebrauchet/ ob sie schon einen schein einer weißheit in selbsterwehltem dienst/ in demuth und unverschonung des leibes haben** / wie der Apostolische ernstliche schluß lautet / Col. 2/16.--23. 1. Tim. 4/4. Und auff diesen grund haben sich auch die folgenden Christlichen lehrer einstimmig beruffen / deren worte man bey Evangelischen Theologis in dem

streit wider das Päbstische fasten und enthalten vom fleisch in grosser menge findet.

21. In diesem grunde muß man wider alle scheinbare ableitungen so feste bleiben lernen / daß man auch nicht zu zweiffeln hat / was die seele von dem lautern geraden weg des glaubigen gehorsams gegen die allgemeinen gebote GOttes auff solche besondere menschen-lehre und feinscheinende erfindungen führet / das sey nicht von der weißheit / sondern vom argen. Sintemahl ein mensch / der erstlich eine selbsterdichtete heiligkeit in dem oder jenem nebendinge und äusserlichen grunde setzt / gar zu geschwinde auff die einbildung eines besondern Gottesdiensts geräth / und damit vom glauben scheinbarlich abkommt und von der freyen reinen führung des H. Geistes nach Gottes wort. Deßwegen auch Ignatius nicht zu hart geschrieben hat / wenn er hievon setzt: **Wenn jemand einige von den speisen abscheulich** (oder unzulässig) **hält / der hat den abtrünnigen Drachen in sich wohnend.** (vv)

(vv) *Ignatius* Epist. IV. ad Philadelph. Conf. *Theodoritus* Com. ad Coloss. II. p. 354. & *Theophylactus* ibid. p. 657.

Enthaltung von starcken speisen /

22. Ja wenn auch jemand auß eigener andacht sich dann und wann wolte vom fleisch / wein oder andern starcken speisen enthalten: müste er dennoch dabey vornemlich auff seine intention sehen / ob seine wahl bloß auß der absicht / den leib zu demüthigen / herrühre. Welches dorten einer gar wohl außdruckte mit dieser vorstellung an die unwissenden: **Wir fasten und enthalten uns vom wein und fleisch / nicht als ob wir davor einen greuel und abscheu hätten; sondern wir erwarten der vergeltung / daß / indem wir solche dinge verschmähen / die den sinnen angenehm seyn / wir des geistlichen und himmlischen tisches geniessen mögen.** (x) Und wenn einige auß irrthum meyneten / das fleisch selbst würde sie beflecken: so bekräfftigten sie gar ernstlich nach der schrifft / wie nicht die natur des fleisches / sondern dessen begierde beflecke. **Wir dürffen nicht die natur des fleisches verdammen / die GOtt den menschen zum gebrauch zugelassen hat / sondern nur die fleischliche lüste meyden / welche der Teuffel in den sinn des fleisches geführet hat.** Wobey sie auch artig die jenigen bestraffen / die bey solcher scheinbaren enthaltung desto bessere leckerbissen suchten. (y)

(x) *Cyrillus Hierosolymitanus* Catech. IV. Illuminat. p. 23.

(y) Pro-

(y) *Prosper Aquitanicus* Lib. II. de Vita Contempl. cap. 22. & 23. Conf. omnino *Jo. Launojus* in Diatribe de delectu ciborum Veterum. *Matth. Larroquanus* Lib. I. Adverſ. S. à p. 120. ad p. 141. *Dallaus* de Jejun.

als fleiſch/

23. Auß dieſen und dergleichen gründen wären alle andere reden der alten wohl zu entſcheiden/ wenn ſie bißweilen ſcheinen vom gebrauch des fleiſches abzurathen. Zum wenigſten finde ich/ daß ſie es mir als ein gebot auffgedrungen; denn ſie hatten die klaren warnungen der Apoſteln und Chriſti ſelbſt vor ſich. Sondern es pflegten einige es nur als einen guten vorſchlag vorzutragen/ biß hernach allmählich es zu dem Päbſtiſchen unterſcheid der ſpeiſen gediehe. Die verſtändigſten hingegen drungen darauff ſo gar nicht/ daß ſie auch **das verbot des ſchweinfleiſches** unter den Juden im Neuen Teſtament vor ungereimt anfahen. **Es kommt mir lächerlich für**/ ſchriebe Baſilius, **daß einer ein gelübde gethan hat/ ſich des ſchweinenfleiſches zu enthalten.— Darum lehre ſie/ daß ſie von ſolchen ungezogenen** (ἀπαιδεύτων) **gelübden und verſprechungen ſich enthalten. Laſſe hingegen den** indifferenten **gebrauch zu. Denn es iſt kein geſchöpffe Gottes verwerfflich/ das mit danckſagung genommen wird. Darum iſt das gelübde lächerlich und eine unnöthige enthaltung.** (z)

(z) *Baſilius M.* in Epiſt. II. Canonica cap. 28. p. 770.

grund da- wider.

24. Auß ſolchen ſcrupeln allen wickelten ſich demnach die/ ſo geübte ſinnen hatten/ durch den unläugbaren grund der warheit und weißheit Gottes herauß/ daß nemlich **nichts an ſich ſelbſt unrein** ſey. Und damit können noch heutiges tages alle ſolche irrungen und anſtöſſe gehoben werden/ wenn einige ſich dieſer oder jener ſpeiſe auß geſetzlichem trieb enthalten/ oder auch andern mit dergleichen lehrſätzen ein gewiſſen machen wollen. Man ſolte es alles allein meſſen nach dem zuſtand des menſchen/ der etwas brauchet/ ſo käme man auß aller verwirrung. Denn dahin gehen die weiſen regeln erfahrner leute/ wenn ſie ſagen: **Die ſpeiſen können uns weder reinigen/ noch beflecken/ aber wir wohl ſie: Denn wir verwandeln ja das ins leben/ was wir eſſen.** (a) **Man ſolte ſpeiß und tranck weder loben/ noch ſchelten/ ſondern nur das gemüth derer/ die es böß oder wohl brauchen/ ſelig oder unſelig achten.** (b) **GOtt hat zwar alles ſehr gut gemacht/ aber wenn es von der menſchen geitz und unmäſſigkeit dazu**

gebraucht wird / dazu es nicht erſchaffen iſt / da iſts nicht mehr gut. (c)

(a) *Iſychius Presbyter* Lib. III. in Levit. p. 96. Tom. XII. Bibl. PP.
(b) *Palladius* præf. Hiſt. Lauſiac. l. c.
(c) *Anaſtaſius* in Hodego Quæſt. 26.

25. Die warheit / ſo in dieſen reden verborgen liegt / iſt ſo mächtig / daß ſie je und allezeit auch in dem tieffſten Pabſthum manchmahl hervor geleuchtet und bey vielen beyfall gefunden hat / wie die proteſtirenden Theologi längſt erhärtet haben. Ich wil nur auß vielen zeugnüſſen eines anführen / und dem leſer zu beurtheilen überlaſſen / ſo ferne es dieſe warheit beſtätiget. Nemlich / es wird in dem leben der Brigittæ erzehlet / daß ſie einſten bey dem Biſchoff zu Abo in Schweden geſpeiſet / und von appetitlichen ſpeiſen genoſſen / zur ehre GOttes. Der Biſchoff habe ſich darüber bey ſich ſelbſt verwundert / und nichts geſagt. Als ſie darauff abends gebetet / ſeyen ihr dieſe worte vorkommen: „ Ich bins / „ der ich den Prediger mit dem Geiſt der weiſſagung erfülle / aber etwa um „ ſeines faſtens willen? Ich bins / der ich eheleute gemacht habe / aber was „ haben ſie verdient? Ich bins / der ich mit Hiob redete / ſo wohl bey ſeinen „ guten ſpeiſen / als da er auff dem miſte ſaß. Darum weil ich wunderbar „ bin / ſo thue ich alles ohne vorhergehende verdienſte / was mir gefällt. Dieſe worte habe ſie dem Biſchoff erzehlt / der ſich denn ſeiner ſcrupeln erinnert und geſchämet habe. (d)

(d) Lib. Extravag. Revel. Brig. cap 104. p. 719.

Nöthiger unterhalt des leibes / 26. Zum wenigſten iſt die ſache an ihr ſelbſt gewiß und dem Evangelio gemäß / daß nemlich ein gläubiger mit danckſagung alle creaturen und wolthaten GOttes genieſſen könne / nur daß er dabey reines hertzens von den begierden werde. Es iſt nichts neues / daß die alten Chriſten den leib des menſchen einen **Eſel** nennen / dem man nach Salomons worten **ſein futter und ſeine geiſſel geben** müſſe; weil er ſonſt die laſt der geiſtlichen arbeit nicht außſtehen könte. Wie ſie denn von der bezähmung des thieriſchen leibes gar viel gutes erinnern; (e) aber auch dabey diß bedingen: Man müſſe ſeiner gebührlich warten: **weil derjenige gleichwohl nicht ſchwaches leibes ſeyn müſſe / der da zu kämpffen habe / damit er dem kampff / den er außzuſtehen habe / gewachſen ſey.** (f)

(e) Vid. *Auguſtinus* Explic. in Pſalm. XXXIII. *Origenes* homil. 6. in Lib. Judicum. *Euche-*

Eucherius in Form. Spirit. cap. 5. & *Beda* Comm. in Gen. cap. 22. it. *Philo* Lib. de Sacrif. Abel. &c.

(f) *Diadochus* Lib. de Perfect. Spir. cap. 45.

27. Hält nun ein Christ sein fleisch als ein wildes thier im zaum/ und brauchet es zu nöthigen geschäfften: so darff er ihm auch wohl als seinem viehe sein futter geben/ und des leibes warten/ obschon nicht zur geilheit. **Ja wenn auch einer auß hunger appetit nach der speise hat/ so ists doch keine sünde/** wie so gar auch die Mystici im Pabsthum von glaubigen personen gelehret haben/ die dazu setzen: **Wenn man auch schon mercket/ daß die natur in nehmung der nöthigen nahrung sich ergötzet/ so ist doch auch diß noch keine sünde. Hingegen wenn einer nicht in der reinigkeit und umb Gottes ehre willen und zu seiner nothdurfft/ sondern seine natur zu belustigen/ isset und trincket/ der begehet schon eine sünde/ wiewohl es keine todtsünde ist.** (ff) mit gottesfurcht/

(ff) *Rusbrochius* Comment. in Tabernac. Fœd. cap. 79.

28. Der jetzt gedachte autor hat dieses anderweit in einem gantzen Cap. außgeführt; **daß** nemlich **die jenigen/ welche kein rauh und streng leben führen können/ deßwegen nicht dencken sollen/ als wären sie von GOtt entfernet oder verstossen; sondern sollen nur Christo in wahrer liebe und in allen tugenden nachfolgen/** wie der inhalt lautet. Er redet aber nur von » seelen/ die eines guten willens sind/ und dennoch entweder zu schwach » am leibe wären/ oder doch sich zu so einem leben nicht innerlich gezogen » oder beruffen finden/ und die dahero kleinmüthig werden/ als würden » sie von GOtt ferne bleiben. Diesen gibt er den rath/ daß sie nur fleissig » im kampff wider die sünde seyn/ und nichts wider GOttes gebote » begehen sollen. Und wenn sie denn nicht so strenge busse thun könten/ » so möchten sie nur thun/ so viel sie vermöchten. Zumahl da der Apostel » selbst sage: **Daß die leibliche übung wenig nütze sey/ die gottseligkeit aber zu allen.** Ein solcher thue doch/ was unter » allen das beste ist/ und wenn er nur begehrt/ auch so zu thun/ wie er andere thun siehet/ so werde er des guten schon theilhafftig/ und habe GOtt » davor zu dancken/ sey auch GOtt gantz nahe und von ihm ungetrennet/ » u. s. w. wie es auch in der Teutschen edition nacheinander sehr schön zu lesen ist. (g)

(g) *Idem* Lib. de præcip. Virtut. cap. 13. p. 187. Edit. Lat.

29. Die-

zu Gottes ehren/

29. Dieses letztere ist ein vortrefflicher grund / alle seine natürliche dinge dem HErrn zu heiligen und auffzuopffern / nemlich / wenn man sein gemüth dabey zu erheben trachtet / daß es GOtt zu lobe geschehe. Bey welcher heiligen übung unstreitig einem reinen alles rein seyn möchte. Also wird von einer andern Jungfrau auß den vorigen zeiten erzehlet / daß sie sich gewöhnet gehabt / alles zu Gottes ehre zu richten. So gar / daß wenn sie auch zu ihrer eigenen nothdurfft etwas genossen gehabt / sie sich sehr drüber **gefreuet / weil sie den HErrn Christum in ihr und sich in Christo wohnend dabey betrachtet / dem dieser dienst gleichsam mit geschähe.** Dahero sie auch begehret hätte / **Christo in ihr und ihr in Christo und umb Christi willen zu dienen /** damit auch also erfüllet würde das wort Christi / **was ihr gethan habt einem meiner geringsten / habt ihr mir gethan /** Matth. 25 / 40. Und so haben sie sich unter die geringsten gerechnet. (h)

(h) Vita Gertrudis Lib. I. cap. 12. p. 71.

30. Sonder allen zweiffel gründet sich eben hierauff / was dorten der H. Nilus an einen Gottfurchtigen menschen schriebe: **Es sey keine sünde / wenn man täglich eine kleine zeit auff wartung des leibes außsetze / und daß man zu rechter zeit esse und trincke. Nur sey zu mercken / daß / wann man sich zur noth und versorgung des fleisches habe herunter gelassen / man alsobald wiedrum sich erhebe und munter auffraffe / die gedancken wiederum gen himmel zu richten / aber unvermischt und rein / daß man nichts irdisches oder vermischtes dabey behalte.** (i) Mit einem wort / die liebe zu GOtt und seinen unsichbaren schätzen muß den vorzug in allem behalten / so wird uns alles geheiliget durchs wort und gebät / und man isset und trincket mehr Göttliche liebe / gnade und heilung / als man leibliche speise geneust / ja man schmecket das Abendmahl überall / und hält es mit Christo / und er mit uns / nach seiner verheissung / Offenb. 3 / 28.

(i) *Nilus* Epist. 246. ad Charitonem.

mit bescheidenheit

31. Wo demnach die wahre Göttliche liebe zum grunde lag / da machten sich die glaubigen kein gewissen über speise und andern solchen schattendingen / die sich unter den händen verzehren. Nicht zwar / daß sie solche freyheit zum deckel der wollust und üppigkeit gebrauchet hätten / wie viele / so sich des Evangelii fälschlich rühmen / zu thun pflegen: sondern auß einfältiger Liebe zu GOtt und ihrem nächsten / auch auß geordneter liebe zu

sich

sich selbst / wie oben im gedachten 16. Cap. mehr gemeldet ward. Dahero bunden sich auch verständige Christen nicht einmahl an solche satzungen / da sie schon ziemlich eingerissen waren / als vom viertzigtägigen fasten vor Ostern und dergleichen.

32. So kamen einstens 2. Christen zu einem alten Einsiedler / der sonst offt fastete. Und da dieser sie mit freuden auffnahm / und mit ihnen aß / jene aber sich daran stossen mochten / entdeckte er ihnen gar artig seinen grund: **Das fasten** / sprach er / **hat seine vergeltung. Wer aber um der liebe willen isset / der erfüllet zwey gebote / weil er so wohl seinen eigenen** (scheinbaren guten) **willen** (oder vorsatz zu fasten) **verleugnet / als auch das gebot der liebe erfüllet / indem er seinen bruder erquicket.** (k) Diß war so wohl auß der wahren weißheit / als was einer insgemein vor rathsam hält / wenn man etwan geistlichen hoffart über seine mässigkeit oder enthaltung in sich mercket. Er rathet nemlich / man solle lieber etwas mehr alsdenn geniessen / sonderlich / wenn man mit andern essen müsse. Denn also werde der versucher unverrichteter sache sich packen müssen / und man werde doch das gesetz der liebe dabey erfüllen / **und das geheimnüß der enthaltung durch solche gemässigte freyheit ohne** ruhmsucht bewahren. (l) und weißheit.

(k) *Pelagius* in Exempl. Patrum. Lib. XIII. cap. 13. Vid. Leben der Altväter P. II. p. 200.

(l) *Diadochus* de Perfect. Spir. Cap. 46.

33. Verhoffentlich mag auß bißherigem vortrag erhellen / wie manche fehltritte man auch auff diesem wege der äusserlichen enthaltung / ungeacht des wolgemeinten vorsatzes thun könne. Man kan auch wohl über solchen äusserlichen dingen sehr lange umgetrieben werden / ehe man gewahr wird / was eigentlich einen auffhalte. Gemeiniglich ists die tieff verderbte natur / die in dem guten auch ihre eigene dinge sucht und treibet. dahinter verbirgt sich denn der feind / und weil er den menschen nicht mehr durch überfluß und lust fangen kan / so versucht ers auff der andern seite mit excess in äusserlicher mortification. Und obschon dergleichen exempel nicht viel seyn mögen / indem es die menschen wohl langsam lassen an sich kommen / und ihrer selbst mehr als zu viel schonen / auch sich vor der enthaltung als vor dem tod fürchten: So mangelt es doch nicht an solchen seelen zu allen zeiten / die auch hierinne das ziel des lautern willens Gottes überschreiten. Excess im casteyen.

34. Denn dieser getreue Schöpffer suchet nicht den untergang seines armen geschöpffs und dessen wesens zerstörung und zerbrechung: sondern nur die abthuung der sünde. Dannenhero hat er auch alle wege von aussen viel weise vorschrifften auffzeichnen lassen / wie die leibliche casteyung und züchtigung des fleisches mit rechter moderation und bescheidenheit müsse geschehen: wozu denn mancherley ursachen mit angeführet werden. Es scheinet / daß einige auch in den alten zeiten dißfalls zu weit gegangen sind / sonderlich solche / die noch keine geübte sinnen gehabt; deßwegen die warnung an solche gar gemein in den alten schrifften zu seyn pflegen. Und ich wil etliche der merckwürdigsten alhier gerne wiederholen: ob sie vielleicht manchem zu einer rechten discretion und mässigung in allerhand buß-übungen dienen möchten.

und fasten

35. Ein gewisser Kirchenlehrer auß dem V. Seculo rühmet zwar die ersten Christen trefflich / und wil versichern / daß sie unter andern / auch wol erst über den andern oder dritten tag etwas genossen hätten / und zwar erst nach der sonnen untergang. (m) Er beweiset aber dieses nicht allein nicht / sondern er hat auch selbst durch die warheit gedrungen zugegeben und bekannt / daß eine Christliche moderation auch im fasten erfordert werde. Davon wiederholet er einen feinen spruch Macarii, der also sol gesaget haben: **Ein einsamer Christ müsse so fasten / als wolte er tausend jahre im leibe bleiben / und hingegen seine affecten also zähmen / als müste er täglich sterben.** Und setzet dazu: **In jenem** (dem fasten) **sey eine weise unterscheidung** (discretion) **oder bescheidenheit nützlich / die da mache / daß man in gleicher beschäfftigung fortwandeln könne / und nicht zulasse / daß man bey hinfallenden und geschwächten leibe von hohen dingen in gefährliche falle.** (n)

(m) *Cassianus* Lib. II. Instit. cap. 5.

(n) *Idem* Lib. V. cap. 41.

36. Wiederum hat er in einem gantzen Cap. außgeführet / **wie man sich vor unmässigen wachen und fasten hüten müsse** / ja wie man auch sich zum nothdürfftigen essen zwingen müsse / wenn etwa die natur durch lange gewonheit einen eckel davor bekommen möchte. (o) Ingleichem / **wie das fasten nicht allzeit ordentlich gehalten werden könne noch dürffe.** (p) Uberhaupt aber sey diß **die rechte weise der enthaltung und auch der erquickung / daß man nach der fähigkeit seiner kräffte und alters so**

viel

viel speise ihm selbst vergönne/ so viel zur erhaltung des leibes noth thue. Denn auff beyden theilen werde der sonst schaden leiden / der entweder den leib durch fasten gar außdorre / oder durch fressen außdehne. Ein gemüth / das durch mangel der speise ermattet / das verlieret die munterkeit zum gebät und werde schläffrig/ u. s. w. (q)

(o) *Idem* Collat. Part. II. cap. 16.
(p) Collat. XXI. cap. 18.
(q) Collat. II. cap. 22.

37. Er erzehlet auch ein exempel von einem gewissen Einsiedler Johanne, der sich lange durch fasten abgemergelt gehabt / und letztlich das essen noch zwey tage länger auffgeschoben. Da er nun endlich wollen zu tische gehen / sey ihm der Satan in gestalt eines Mohren begegnet / und habe seiner mit diesen worten gespottet: **Verzeihe mir/ ich habe dir diese mühe aufferlegt.** Worauß er gemercket / daß er bey seiner excessiven enthaltung vom Satan betrogen wäre. (r) Betrug dabey.

(r) Collat. I. cap. 21.

38. Ein anderer vergleichet dißfalls den geist im menschen einem Fuhr-Mann / der den leib regiere / und spricht: **Gleichwie er einer jungen natur nicht zunder zur lust gibt / also schwächet er einen durch kranckheit oder alter abgematteten leib nicht noch mehr / daß er ihn plaget / sondern siehet zu/ daß er durch mangel nicht verderbe / und hält überall das rechte** temperament, **damit er nicht bey übermässiger arbeit ungesund und zu seinen pflichten ungeschickt werde. Also erschöpffet er nicht durch allzuviele betäubung die krafft der natur / sondern suchet den leib zu allen guten trieb hurtig und bereit zu halten.** (s)

(s) *Nilus* in Epistolis, Epist. 195. ad Felicem &c. p. 539.

39. In allen solchen vorschrifften hat man immer von den personen dieses als gewiß vorauß gesetzet / daß sie nemlich an der wollust keinen gefallen mehr hätten. Solchen hat man gerathen und vor heilsam erkant / daß sie ihren auch scheinbaren willen hierinne brechen / und lieber andern folgen möchten. **Wie wir das fasten willig an-** Mässigung.

nehmen / also / wenns andere haben wollen / die es wohl verstehen / mögen wir wohl essen / trincken / den müden leib außruhen lassen. Denn eine solche erquickung / die auß gehorsam geschiehet / wiederstehet dem feind mehr / als das fasten selber. (ff)

(ff) *Idem* Epist. 281. ad Sylvanum.

Innerlich fasten.

40. In solchem sinn hat auch einer an etliche unerfahrne und blöde Christen also auff die frage geantwortet: **wie man bey schwachem leibe dennoch ohne fasten könne den teuffel und seine begierden überwinden?** » Das geschehe nicht allein durch ent-
» haltung von speisen / sondern auch das geschrey des hertzens. — Wenn
» nun jemand die gabe der enthaltung nicht empfangen hätte / der solle
» wissen / daß ihm GOtt durchs gebät und glauben helffen wolle. Und
» wenn man also des HERRN willen wisse / so soll man nicht verzagen /
» weil man nicht so sich üben könne: sondern sol nur im gebät und gedult
» bleiben mit danckſagung. — So einem dann die bösen gedancken von
» der stadt der enthaltung vertreiben / so fliehe man in eine andere / nem-
» lich zum gebät. (t)

(t) *Joh. Carpathius* in Capit. Paræner. cap. 64. Conf. *Diadochus* Lib. de Perfect. cap. 44. & 45.

41. **Es ist meiner meinung nach** / sagt noch ein anderer rechtschaffener Christ / **nicht löblich / daß man über die masse wolte mässig seyn / gleichwie es auch nicht zuträglich ist / die nöthige mässigung gar zu verachten. Denn es kan einer durch langwierige enthaltung von denen ihm verordneten speisen des leibes schwächung und mattigkeit zuziehen / daß er seine geschäffte nicht verrichten kan. Darum muß unser leib wohl regieret werden.** (tt) Und noch einer / der sonst sehr streng in solchen übungen war / führete noch diese natürliche ursache mit an / warum man im fasten masse halten solle? **Damit** nemlich **durch viel fasten der magen nicht geschwächet werde / und man hernach desto mehr sich erholen müsse / welches leicht in eine** erudität **außschlagen könne. Hingegen sey ein mässiges essen leib und seele gut.** (u)

(tt) *Ephrem Syrus* in IV. Adhortationibus Paren. I. p. 283.
(u) *Hieronymus* Epist. IV. ad Rusticum p. 29. Add. Ep. VII. ad Lætam p. 57.

42. Jetzt

42. Jetzt gedachte ursache haben sehr viel andere lehrer wiederholet/ warum nemlich ein Christe sich oder andere nicht allzuhefftig und strenge an das viele fasten binden solle. Weil nemlich gemeiniglich hernach die natur / wenn ihr das ihrige wiederum gereichet werden müsse / desto begieriger und wie unersättlich werde ; wodurch dann der leib überladen und die frucht des vorigen casteyens verloren zu werden pflege. Ich wil aber nichts mehr hievon weiter anführen / als noch einige gute vorschläge auß neueren scribenten / welche insgemein die recht Göttliche weise moderation in allen züchtigungen deß äussern menschen anrathen und recommendiren. Reitzung der begierden.

43. Sie begegnen hiebey auch dem jenigen strupel und kummer / der ernstlich suchende gemüther bißweilen anfällt / und von Taulero also beschrieben und zugleich gehoben wird: **Etliche schwache menschen werden kleinmüthig / wenn sie ansehen / daß unsers HErrn und der heiligen leben sehr streng und mühsam gewesen / darum daß sie es nicht wohl vermögen / auch inwendig nicht dazu getrieben werden / und darum achten sie sich ferne von GOtt / als die kein hartes leben an ihnen haben. Aber dem ist nicht also. Denn ein guter mensch sol sich keines weges ferne von GOtt achten / weder wegen eines kleinen gebrechens / noch wegen schwachheit der natur / oder daß er außwendig keine schwere busse thun kan / oder auch wegen der ungleichheit / so er in dem dienst unsers HErrn oder in der tugend findet. Sondern er sol sich befleissen / daß er seine gebrechen also vertreibe / daß er wegen keines zeitlichen dinges / es sey todt oder leben / hinführo thun wolle / das wider GOttes gebot ist: Dann so lang man solchen guten willen hat / so sol man sich nicht ferne von GOTT achten.** Scrupel über schwachheit.

44. **Und ob man wohl außwendig keine grosse busse thun kan / so thue man einfältig / nach vermögen / das ist gnug. St. Paulus saget: die außwendige übung (allein an ihr selbst) ist wenig nütz / aber die gottseligkeit ist zu allen dingen nütz / dann sie das beste in allen dingen thut. Dann siehet der gute mensch jemand gute wercke thun / so dancket er darüber GOtt / daß er ihm die krafft und gnade gegeben hat / daß er GOtt und den**

heiligen in busse und gutem leben folgen möge; Siehet er aber / daß er selbst solches nicht thun kan / so dancket er / daß er nicht würdig sey zu haben / was andere gute menschen gehabt haben / und verschmähet sich selbsten vor GOtt / und liebet das in einem andern / was er selbsten nicht vermag. Und ist es sache / daß er grössere liebe zu einem harten leben hat / als ein anderer / der grosse wercke und pönitentz thut / und er dasselbe auch gern thun wolte / so hat er das warhafftiger und wird mehr belohnet / denn der das werck selbst thut. Darum achte dich selbst nicht ferne von GOtt / ob du schon nicht vermagst / was andere vermögen. Denn ob du dich schon selbst fern achtest / so ist dir doch GOtt nicht fern / er bleibet allezeit bey dir / und kommet er nicht in das Hertz / so bleibet er vor der thür stehen und klopffet.

45. Nun von diesem strengen leben solt du wissen / wozu du am meisten gezogen wirst (denn alle menschen sind nicht auff einem wege zu GOtt gerüstet / es können auch nicht alle einerley weise halten) dieselbe gute weise behalte / und ziehe darin alle gute weisen. —— Nun möchte man sagen: Christus hatte die höchste weise vom leben; solte man ihm denn mit recht nicht folgen? Ja wohl: denn je gleicher wir ihm seyn / je heiliger wir seyn. In allen weisen können wir ihme außwendig nicht folgen. Er fastete 40. tage / dem kan niemand nachfolgen; denn er hat viele wercke gethan / darinnen er gemeynet / daß wir ihm geistlich / nicht leiblich nachfolgen sollen. (x)

(x) *Taulerus* Med. An. cap. XX. p. 415. sqq. Conf. vom Armen Leben Christi §. 29.

46. Solche zeugnüsse der Evangelischen warheit sind sehr köstlich / und eine gewünschte nachricht manchem blöden und scrupulösen gemüth / das gerne GOtt in allem dienen wolte / aber über dem äusserlichen noch manche scrupel hat. Und solcher wegen wiederhole ichs hier gerne / damit man sehe / wie auch die alten sich und andern auß dergleichen labyrind herauß geholffen haben. Also predigte der gedachte mann auch insonderheit vom fasten / mitten im dicksten Pabstthum / gar artig und Evangelisch also:

47. Es

47. Es möchte sich jemand wohl wundern / warum ich euch nicht zu strengem fasten und wachen vermahne und treibe? Fasten und wachen / liebe Christen / sind zwar ein grosser vortheil und hülffe zu einem geistlichen leben / aber dem menschen / der es außstehen kan. Wann aber einer ein schwaches haupt hat / und befindet in der that selbst / daß seine natur durch fasten und wachen geschwächet und verderbet wird / so lasse er solche dinge fahren / er streiche sie ab als übrig auff seinem maaß: und wenn ein tag wäre / daran man der ordnung nach fasten müste / so sol er von seinem Beichtiger erlaubnüß bitten / etwas zu essen. Kan er den Beichtiger nicht haben / der ihm erlaubnüß gebe / und die noth ist doch warhafftig da / so sol er von GOtt selbst erlaubnüß bitten / und etwas essen: Am andern morgen aber sol er zum Beichtiger gehen / und sagen: Ich war matt und kranck / und habe etwas gegessen / und darnach die erlaubnüß vom Beichtiger bitten. Denn die heilige kirche hat niemahls in dem gemüth und sinn das fasten auffgelegt / daß jemand dadurch in noth kommen und verderbet werden sol. (y) Befreyung vom fasten.

(y) I. Pred. am IV. Trin. p. 940.

48. Es ist sehr angenehm zu lesen / was dieser und andere zeugen der warheit dißfalls vor bescheidene und Evangelisch-lautere außsprüche gethan haben über dem manchfaltigen gesetzlichen fasten im Pabsthum: davon sie meistens schwache / und auch sonst geübte und im Christenthum erfahrne leute loßzehlen. (z) Wie man dann auch bey denen Casuisten unter den Catholiquen solche vorschläge und deciſiones häuffig findet / so uns aber allhier nicht angehen. Ich wil vielmehr noch eine oder andere bekäntnüß der Mysticorum wiederholen / welche denen unterm gesetz gefangenen und im schatten des todes auch von auſſen einiges licht zeigen können / damit ihnen durch gnade das hertz über den äusserlichen übungen feste werde / wie weit selbige reichen oder nicht.

(z) Vid. *Harphius* Lib. I. Theol. Myst. P. II. cap. 62. *Taulerus* Conc. Dom. I. Epiph. p. 197 sqq. Conf. *Joh. de la Cruz* Director Consc. p. 61. *Herman. Busenbaum* Med. Th. Mor. p. 420. *Mart. Bonacina* Camp. Th. Mor. p. 300. sqq. &c.

49. Also

Schonung des leibes.

49. Also rathen sie zum exempel bey allzuhefftiger erweckung des hertzens zum seufftzen und stöhnen nach GOtt/ ingleichen bey übermässigen übungen / wie auch gar grosse freude des Geistes / daß man / so viel möglich / sich mässigen und stille halten lerne. **Manche halten sich so unvorsichtig / daß sie ihre gesundheit** ruiniren / **nicht allein indem sie sich selbst mit grosser hefftigkeit eine zukehrung zu GOtt erwecken wollen / sondern auch äusserlich die bußübungen über die kräffte der natur vornehmen. Man solte aber solche** vigoreuse **und auffreitzende übungen mässigen / damit man sein haupt nicht allzusehr schwäche / sondern sol bey mässiger übung warten / biß solche übung immer subtiler werde. Denn je länger der mensch sich darinnen übe / je geschickter werde er immer / die geistliche triebe zu fassen und zu brauchen ohne seine verletzung. Hingegen sind einige so erpicht darauff / daß ob sie schon grosse hefftigkeit dabey in sich mercken / sie dennoch mit ihrer übung anhalten ohne wahre bescheidenheit / endlich aber bringen sie sich in grosse trübsal / daß ihre freude in traurigkeit verkehret wird. Je unruhiger sie denn auch darüber werden / je ungeschickter / verdunckelter werden sie auch in sich selbst.** (a)

(a) *Harphius* Lib. II. Part. III. cap. 42. & *Thomas à Jesu* Lib. II. de Orat. Div. c. 6. p. 120.

Harte übungen.

50. Sehr weißlich erinnert dißfalls der bekante Molinos, **woher** es doch komme / daß manche lehrer und andere sonst fromme Christen so gar rauh und strenge gegen andere oder ihre untergebene verführen; nemlich auß der eigenen allzuhitzigen übung im äusserlichen. Seine worte sind diese / da er von der selbstverführung bey solchen bußübungen / die auß begierde zur heiligkeit geschehen / geredet hatte: **Das ärgste ist / daß solche unbescheidene bußübungen und unfruchtbare strengigkeiten in dem hertzen zeugen und hervorbringen einige bitterkeit oder unfreundlichkeit / die sich nicht allein über uns erstrecket / sondern auch gegen unsern nächsten außbricht / und welche von dem wahren Geist der busse und des Christlichen lebens abgehet. Gleichwie man nicht erfähret die sänffte des jochs Christi / noch die süssigkeit der liebe / sondern nur die rauhigkeit einer strengen busse /**

busse / so nimmt daher die natur gleichsam eine herbe und unfreundliche art (gestalt) an sich. Und dannenhero siehet man auch / daß dergleichen leute gemeiniglich auff eine harte weise mit ihrem nächsten verfahren / dieselben wegen ihrer gebrechen scharff bestraffen / und sie für unvollkommen und noch wenig geheiligte leute halten / weil sie in einem andern und nicht so strengen und mühsamen wege / als der ihre ist / wandeln sehen. Ferner so pflegen sie manchmahl durch ihre strenge übungen dahin zu kommen / daß sie sich darauff etwas einbilden und stoltz werden / und weil sie wenig leute sehen / die ihnen darinnen nachfolgen / sich besser achten / als die andern: welches denn ihren fortgang in der tugend sehr verhindert. Endlich so geschichts auch wohl / daß sie diejenigen / die sich nicht in einer solchen harten busse üben / und denen doch GOTT bißweilen mehr gnade thut / als ihnen / beneyden: worauß denn klar erscheinet / daß sie auff ihre wercke ihr vertrauen gesetzet haben. (b)

(b) II. Buch des geistl. Wegweisers cap. XV. §. 109.

§ 51. Ferner weiset er auch / wie der mensch nach äuserlicher demüthigung des lebens mehr die innerliche tödtung des bösen in sich suchen solle / und wie auch ein lehrer seine anvertraute seelen dahin vornemlich zu weisen habe. Innerliche tödtung.

Obschon die leibliche busse / spricht er / und alle andere äusserliche übungen / welche das fleisch zähmen / gut / heilig und löblich sind; (wo sie nur durch die bescheidenheit dem zustand / darinn man sich befindet / und dem rath unsers geistlichen Führers gemäß eingerichtet werden.) So gebähren sie doch von sich selbst / dafern sie nicht von dem innern herkommen / keine tugend / sondern machen nur / daß man von dem winde eiteler ehre auffgeblasen wird. Weßwegen denn zu wissen dienlich / zu welcher zeit die äusserliche busse ihren meisten gebrauch habe.

§ 52. Wenn eine seele von der welt und von den lastern sich abzuziehen beginnet / so muß sie ihren leib auff

eine strenge weise zähmen / damit er sich desto leichter dem Geist unterwerffe / und dem gesetze GOttes sich nicht wiederspenstig erzeige. Alsdenn mag man wohl die waffen des fastens / des wachens und einer ernsten disciplin oder zucht zur hand nehmen / auff daß die wurtzeln der sünden mögen abgehauen werden. Allein wenn die seele nun in den weg des Geistes eingehet / und die innerliche tödtung ergreifft / so muß sie die busse des leibes mässigen; Sintemahl derselbe ohne dem innerlichen durch den Geist gnugsam geübet / das hertz geschwächet / die brust beladen / das gehirn angegriffen / und sonst der gantze leib beschweret und denen wirckungen der seele zu dienen bey nahe unfähig gemachet wird. (c)

(c) Ibid. §. 110. & 111.

Geistlich fasten.

53. Von dieser ordnung / wie man nemlich nach der äusserlichen buß-übung und tödtung des fleisches zur innerlichen schreiten solle / finden sich unter andern feine exempel / als in dem leben der Catharina von Genua Cap. 1. p. 421. und in andern lebens-beschreibungen / so guten theils in dem Leben der Altväter und im Leben der Glaubigen stehen. Es zielet auch alles dahin / was man in dem gottseligen Alterthum auffgezeichnet antrifft / von dem geistlichen fasten / welches bey und nach dem leiblichen als unentbährlich beschrieben wird / und nichts anders ist / als eben diese inwendige verborgene enthaltung und mortification der bösen seelen kräffte / nach den klaren worten der schrifft Esa. 58/6.7. Zach. 7/5. u. f.

54. Zum Exempel / es lehren auch die / so sonst sehr ernstlich die leibliche übungen empfehlen / also davon: **Man solle nicht allein fasten oder sich enthalten vom brod / wein oder von anderer speise und tranck / sondern vielmehr von bösen gedancken / von anhörung unnützer reden / von bösem und schädlichem geschwätz / von zorn / neid und andern sünden.** (d) » Das fasten von sichtbaren speisen werde uns gar nicht » allein zur vollkommenheit des hertzens / und zur reinigkeit des leibes » gnug seyn / wenn nicht auch das fasten der seele damit verbunden » sey. Denn diese habe auch ihre schädliche speisen / womit sie sich mäste /

mäste / und auch ohne überfluß im essen in wollust gerathe. Ihre speise ist manchmahl ohrenblasen / neid / eitele ehre und dergleichen / ja alle unstätige außschweiffung des gemüths. Von diesem sol man ein heilig fasten halten / so werde auch das leibliche nütze seyn. (e)

(d) *Nilus* Epist. 349.

(e) *Cassianus* Lib. V. Instit. cap. 21.

53. Das warhafftige fasten ist von lastern ferne seyn / es ist die zähmung der zunge / die betäubung des zorns / die abthuung der begierden / der lügen. Von diesen ist ein recht löblich fasten. (f) Das fasten von speisen ist denen nichts nütze / die nicht an allen sinnen fasten. Denn wer recht im kampff wider die sünde streitet / der enthält sich aller dinge. (g) Hat die kähle allein gesündiget / so mag sie auch allein fasten. Haben aber auch die andern glieder übels gethan / warum sollen sie sich nicht auch enthalten? Darum sol auch fasten das auge / das die seele beraubet hat / das ohr / die zunge und hand / ja die seele selbst sol fasten von den sünden und von ihrem eigenwillen. Denn ohne dieses fasten wird das andere alles verworffen: Esa. 58/5. (h) Anderer gar vieler solcher erinnerungen nicht zu erwähnen: (i) die zwar mehr auff die äusserliche ertödtung der glieder gehen / als auff die innerliche absterbung und verleugnung ihres gantzen eigenen lebens / welche Christus am höchsten befohlen hat.

(f) *Basilius M.* homil. 2. de Jejunio p. 340.

(g) *Isidorus Peluſiota* Lib. I. Epist. 403.

(h) *Bernardus* Serm. III. in Quadragesf. fin.

(i) Vid. vel *Athanasius* Lib. de Virginit. p. 1048. Tom. I. Opp. *Chrysostomus* homil. adv. ebrios, & hom. 3. ad pop. Antioch. *Basilius M.* homil. I. de Jejun. & homil. 8. in Hexaëm. *Cyrillus Alex.* in Esa. 58. & in Joël. I. item Homil. Pasch. I. *Augustinus* Tract. XVII. in Joh. p. 183. *Ephrem Syrus* de Contin. p. 37. *Paulinus Nolanus* Epist. LI. ad Celantiam med.

56. Wer nun dieser allernöthigsten inwendigen arbeit des Geistes unter dem gesegneten creutz unsers HErrn JEsu CHristi recht beständig und treulich abwartet: der wird auff solchem geraden und sehr schmalen weg nicht leichtlich auff abwege gerathen. Weil das creutz immer neues licht und leben gebähret / das der seele von allen irrwegen abzu-

rathen und auch den betrug mancher scheinbaren dinge zu entdecken pfleget. Und gesetzt / daß man auch auß guter meynung in einem oder andern punct oder stück des laufes fehl schlüge und auff eine kurtze zeit irrete: wirds doch GOtt nicht lassen / eine solche inwendig getreue seele zu recht zu weisen / und auff den ersten von Christo und allen seinen nachfolgern gebahnten weg des creutzes zum leben / als auff den weg zur ewigkeit / Psal. 139/24. zu leiten und zu bewahren: wie David bittet: **Führe mich zur ruhe im wege der ewigkeit.** Und das gebe GOtt uns allen!

Das VIII. Capitel.

Von allerhand meynungen über der einsamkeit.

§. 1.

Unter denen äusserlichen zuständen eines Christen / darüber offt scrupeln oder auch disputen entstehen / ist sonst auch der **ledige und eheliche stand** / als welche beyderseits mancherley zufällen unterworffen zu seyn pflegen. Es solte auch nothwendig allhier davon gehandelt werden / wofern es nicht bereits absonderlich geschehen wäre / in dem büchlein **vom ehelichen und unehelichen leben der ersten Christen** / so vor etwa 6. Jahren gedruckt ist. Wende ich mich also zu einem andern äusserlichen umstand des Christlichen lebens / nemlich der einsamkeit und gesellschafft. Denn darüber ist von anfang her so manche differente meynung entstanden / und entstehet noch bißweilen nachfragens unter Gottsfürchtigen personen / wie ein Christ auch hierinne sich recht schicken und auß allen anstössen und scrupeln herauß helffen solle.

2. Es ist aber auch hierinne / wie in allen andern / ein solch unpartheyisch lauter auge zu wünschen / damit die pure warheit allein möge gesuchet und gefunden / auch so denn seliglich practiciret werden / als woran GOtt selbst viel gelegen ist. Etwas von dieser sache ist in der **Vorrede über das leben der Altväter** summarischer weise und meist historisch berühret worden; Allhier aber wird endlich eine außführlichere untersuchung erfordert / wie es denn die materie auch wohl werth ist. Denn wir haben eigentlich allhier nicht mit der blossen hi-

storie /

storie / viel weniger mit der äusserlichen form und lebens-art der Mönche und der alten Einsiedler zu thun. Sondern es ist insgemein die frage / ob und wie weit einem wahren Christen die einsamkeit gut / nöthig oder schädlich und unnütze sey / ob er schon kein förmlicher Mönch oder Einsiedler wird.

Geselligkeit der natur.

3. Etliche leute haben nach ihrer natur und art / weil sie gerne gesellig sind / eine solche begierde zu stetigem menschlichen umgang / daß sie auch niemahls ohne andere leute wohl seyn können / sondern auch bey gutem vorsatz fromm zu werden / dennoch immer gesellschafft suchen. Dazu kommt bey einigen die grosse activität der natur / die da stets etwas wil zu thun haben / und wie ein feuer immer nahrung suchet. Daher diß wütende wesen von einem auffs andere fällt / und weil der geist dieser welt materie gnug darbietet / in tausend unruhen verwickelt wird / auch wohl bey der guten meynung / GOtt darinne zu dienen. Diesem elend und selbstbetrug siehet zwar GOtt in gedult offt lange nach / und wartet / biß der mensch seines rennens und tobens selbst endlich müde und überdrüssig werde. Allein man kan doch auch hierinne grosse excesse begehen / und sonderlich dabey in einen solchen eckel / spott und wiederspruch gegen alle / auch mäßige stille und retirade gesetzet werden / daß man sich schwerlich an GOttes wirckungen vergreifft. Deßwegen ist nicht überflüssig / diese sache nach dem grund der warheit zu untersuchen / und den rechtmässigen und weisen gebrauch der stille zu erkennen.

Aeusserliche stille.

4. Vors erste ist in der natur gegründet / daß zur rechten arbeit und sammlung des gemüths eine äusserliche stille mit gehöre: wie solches alle studierende bekennen und practisiren. Noch vielmehr ist im geistlichen auß der erfahrung gewiß / daß die seele zur wahren versöhnung und verbindung mit GOtt unter dem getümmel und unruhe der welt nicht gelangen kan. Sondern daß man zum wenigsten zu gewissen zeiten sich demselben entziehen müsse / wenn man allein mit GOTT handeln wolle. Wie denn auch Christus selbst das verbergen und verschliessen ins kämmerlein gerathen und befohlen hat / Matth. 6/6. welches die alten auff die entziehung von äusserlichen dingen wohl deuten: (a) nachdem ers auch mit seinem eigenen exempel bestätiget hat / Luc. 5/16. In ansehung dieser warheit ist zuförderst so ferne niemanden zu verdencken gewesen / der da die stille entweder in seiner gantzen lebens-art oder doch auff gewisse zeit gesuchet und verlanget hat. Und

solches ist insonderheit zu solchen zeiten insgemein vor gut erkannt worden / da etwa der zustand des Christenthums elend und verderbet / und also die gefahr der seelen desto gröſſer zu schätzen gewesen / wie in dem 7. Cap. des 2. B. in der Abbild. der ersten Christen nach einander außgeführet ist.

(a) Ita *Chrysostomus* homil. 8. in 1. Tim. & hom. 9. in Matth. *Theophylactus* ibid. p. 34.

Indifferent

5. Gleichwie nun nach der lehre des Evangelii niemanden in seiner lebens-art gewisse äusserliche an sich selbst unschuldige formen / umstände und weisen mögen entweder auffgedrungen / oder auch verboten werden / sondern ein jeder **wandeln** muß / **wie ihn der HErr beruffet** / 1. Cor. 7. Also ist es auch mit diesem umstand des Christenthums bewandt. Und kan also ein Gottbegieriger mensch nach befindung seines gewissens und nach seinem äusserlichen zustande entweder die einsamkeit erwehlen oder nicht / oder auch eine solche lebens-art von GOtt erbitten und suchen / darinn er von dem getümmel der welt doch meistens frey und zu Göttlichen dingen geschickter seyn möge. Auß diesem Evangelischen grunde ist es auch in der alten kirchen stets frey geblieben / was einer dißfalls erwehlen wolle. Und finden sich dahero auch solche bescheidene bekäntnüsse derer liebhaber der einsamkeit / daß sie zwar diese sehr rühmen und recommendiren / aber niemanden doch ein gewiß gesetz auffzerlegen / als sey es schlechterdings zur seligkeit nöthig / oder als könte keiner / denn nur ein einsam lebender / selig werden.

und frey /

6. Solcher gestalt sagte der heilige Nilus ins gemein von denen alten: **Die heiligen leute flohen die stätte und den umgang vieler leute / weil sie die gemeinschafft verderbter menschen viel schädlicher achteten / als alle kranckheit. Dahero verliessen sie alles / und begaben sich ferne von deren anspruch in einsame örter:** wozu er die exempel Mosis / Eliä / Johannis und anderer anziehet: (b) Welche exempel aber (damit ich diß im vorbeygehen gedencke) nur eine gewisse auff eine zeitlang geschehene entziehung oder retirade, nicht aber eine gäntzliche Einsiedlerey / vielweniger den Mönchstand beweisen / wie die vertheidiger des Mönch-wesens selbst bekennen. (c) Und weiter erzehlet auch vorerwähnter Nilus von sich selber: **Er habe es im gebrauch / denen unzeitigen zusprüchen ungestümmer leute sich zu entziehen /**

ziehen / und in abgelegenen orten ein wenig zu bleiben / so offt ihn die noth triebe auß dem hauß zu gehen. Und setzet dabey: Die einsamkeit sey nichts geringes / sondern etwas gar löbliches / wenn man könne musse haben: es sey auch keine faulentzende ruhe / wenn das gemüth mit solchen dingen beschäfftiget werde / so der betrachtung wohl werth seyn. (d)

(b) *Nilus* Lib. Asset. circa fin.

(c) Vid. vel *Antonius Dadinus Alteserra* Lib. I. Orig. Rei Monast. cap. 1. p. 5. & *Laur. Landmeyer* Lib. I. de Vet. Cler. Mon. Part. II. cap. 2. p. 35.

(d) *Nilus* in Peristeria Sect. I. cap. 1.

7. Ein anderer berühmter Kirchen-Scribente gedencket auch von sich / daß ihm die einsame stille und retirade eine ziemliche erkäntnüß habe zu wege bracht. Und setzt dabey diese ursache: Wer mitten unter dem getümmel lebt / und doch himmlische dinge erkennen wil / der weiß nicht / daß alles erstícket / was unter die dornen gesäet wird / und daß der GOtt nicht erkennen kan / der ihm nicht stille ist. (e) Und diß ist freilich nicht zu leugnen / daß wir manche herrliche zeugnüsse von den alten nicht würden haben / wo nicht zu allen / sonderlich in den verderbten zeiten einige sich der unruhigen zerstreuung entzogen / und ein abgezogen leben geführet hätten. Sintemahl die meisten und erbaulichsten schrifften von solchen einsam-lebenden autoribus herkommen / wie denen gelehrten bekannt ist. jedoch nützliche.

(e) *Isidorus Pelusiota* Lib. I. Epist. ep. 402. ad Thavmasium.

8. Und auß dergleichen verlangen nach der wahren weißheit liessen manche auch ihre äusserliche weltliche bedienungen fahren / und retirirten sich etwan auffs land oder sonst an einen stillen ort / umb desto ernstlicher und freyer ihrer seele wahrzunehmen. Vermuthlich alles in demselben sinn und absehen / den ein alter Bischoff also an eine solche person außdrücket: Du bist nun dieser welt stumm und närrisch worden / damit du deinem Schöpffer in der weißheit rechte dienen könnest / weil du weissest / daß diß allein heilig und unschuldig sey / was GOtt gefället. Und darum kommst du so selten in die städte / und hast dich in die geheime stille auff dem lande verliebt; nicht zwar als zögest

zögest du den müssiggang der arbeit vor / oder als wolte st du der kirche nicht mehr dienen: sondern du meidest nur solche versammlungen der kirchen / die jetzo fast so arg sind / als die weltlichen. Und davon hat wohl die kirche mehr nutzen / indem du geistlichen dingen obliegest / welche die einsamkeit erfordern / daß du Christum in dir lässest gestalt gewinnen und starck werden / und also der stelle / darin du auff Gottes winck lebest / würdig seyest. (f)

(f) *Paulinus Nolanus* Epist. XXX. ad Apium. Vid. Sendschreiben der Alten p. 355. sq.

Bißweilige entziehung.

9. Mehr solche reden der alten sind bey ihnen nicht seltsam / deren etliche auch im leben der Alt-Väter in der Vorrede §. 13. und ferner stehen. Dahin sind auch mit zu rechnen die jenigen gründe / womit sie beweisen / daß ein Christe / zumahl so lange er sich schwach befindet / wo nicht immer / doch offt sich von allen äusserlichen dingen entziehen / und in der stille seiner seelen ernstlich wahrnehmen müsse / wo er anders nicht mit der welt wolle hingerissen und verlohren werden. Wer schwach ist / der meyde die bösen / damit er nicht von ihnen verderbet werde. Es ist kein geringes und ist nicht zu verwerffen / wenn man vor den heuchlern und falschen fleucht / und die stoltzen meydet und verabscheuet / hingegen aber in der stille zu GOTT betet; saget einer in grossem ernst / der doch in einem grossen kirchen-amt stunde. (ff) Und ein anderer berufft sich auff die eifferigen knechte GOttes / Eliam / Johannem und andere: » Diese hätten besonders » gebetet / und abgelegene örter gesuchet / die von dem tumult der » welt-leute ferne gewesen / und hätten damit die liebhaber der voll- » kommenheit gelehret / daß die art und weise samt dem ort auch zur » gottseligkeit nöthig seyn. Dahero bewege der feind bißweilen auch » gute gemüther zu guten empfindungen unter den welt-leuten / damit » sie sicher werden und sich unter denselben auffhalten / und also verder- » ben sollen. (g)

(ff) *Chrysostomus* homil. de Gradibus Ascens. & ex eo *Anastasius* Quæst. II.

(g) *Joh. Abbas* Schol. in Climacum Cap. 7.

und samlung.

10. Der berühmte alte Theologus, Gregorius, hatte sich zu verschiede-

schiedenen malen auß der stadt und bedienung in die stille begeben/ wie im Vorbericht vor dem 2. Theil des alten Christenth. p. 24. gezeiget ist. Als er nun einsmals wiederum zu der gemeine kam/ sagte er unter andern von solcher nöthigen retirade also: **Elias lag der weißheit gerne auff dem berge Carmel ob / Johannes in der wüsten / und JEsus selbst hat sein gebät meist in der stille und an abgelegenen orten / die wercke aber unter leuten gethan. Was hat er dadurch anders bestätiget / als daß er uns wiese / wie wir doch auch ein wenig stille werden sollen / damit wir mit ungestöhrtem hertzen mit Gott umbgehen / und das gemüth allmählich von den manchfaltigen und ungewissen dingen abziehen mögen? Denn er hatte ja keiner** retirade **nöthig / sondern daß wir lerneten / wie man so wohl sich selbst eine zeit zur entziehung / als zur arbeit nehmen müsse.** Darauff erzehlet er / was er gutes in der einsamkeit gelernet habe. (h) Und anderswo dancket er seinen feinden/ daß sie ihn gezwungen hätten / die selige weißheit in der stille zu suchen. (i)

(h) *Gregorius Nazianzenus* Orat XXVIII. p. 479.
(i) *Idem* Epist. 113. & 114. ad Sophronium.

11. Ich übergehe der weitläufftigkeit halben / was andere solche lehrer / als Basilius, Chrysostomus, Nyssenus, Bernardus, item Augustinus, Hieronymus, und dergleichen hievon haben: zumahl weil sie manchmahl etwas excessiv davon reden / wie sonderlich beym Hieronymo Lib. adv. Jovinianum und sonst zu sehen. Unter denen neuern hat sonderlich Thomas à Kempis gar offt / und zwar bescheidentlich und weißlich von dem nutzen eines einsamen lebens geschrieben: wie man auch diese seine artige worte offt wiederholet findet: **In allem habe ich ruhe gesucht / und nirgends gefunden / als in einem winckelgen bey einem büchlein:** (auff Niederländisch: In een hœksken met een bœksken) welches auch neben seinen andern lobsprüchen von der einsamkeit ein bekannter Reformirter Theologus gut heist und wiederholet. (k)

(k) *Gisb. Voëtius* in Ascetic. cap. XVII. p. 437.

12. So bleibts denn an sich selbst gewiß / daß bey gewissen umständen eine wohlgeordnete stille lebens-art und entziehung gar heilsam ihr zweck.

und nothwendig sey. Und ist hierauß zugleich der einige wahre zweck solcher sache genugsam offenbar / nemlich / die ungehinderte übung in der gottseligkeit oder in dem umgang mit GOtt / als worinne wir allein in GOtt selig seyn können. Wofern ich aber alle bekäntnüsse der alten davon hersetzen solte / würde es wohl zu langweilig seyn. Uberhaupt bezeuget ein erleuchteter mann dieses von alten einsamen ohnstreitig mit bestand der warheit: **Ich habe solche einsam lebende gesehen / die ihr brennendes verlangen zu GOtt durch eine einsame stille auff eine unersättliche weise stilleten / indem sie immer eine liebe nach der andern / ein feuer auß dem andern / und ein verlangen nach dem andern in sich erweckten. Denn ein rechter einsamer ist / der sein gebät von der trägheit und läßigkeit durch die brünstigkeit befreyet / und freymüthig sagen kan: GOtt / mein hertz ist bereit! u. s. w.** (l)

(l) *Climacus* Gradu XXVII. Scalæ Parad. num. 6.

und lob. 13. Doch die sache an sich selbst ist so gewiß / daß auch protestirende Theologi solche nicht in zweiffel ziehen / und mithin das abgeschiedene leben nicht gäntzlich verachten: ob sie schon sonst das verderbte Mönch-wesen mit recht verwerffen. Also redet einer gantz ehrerbietig
» davon: Es ist vor zeiten in der Christenheit eine grosse menge solcher
» leute gewesen / welche in der welt doch auster der welt vor dem tod noch
» gestorben / und vor der begräbnüß begraben sind / und sich in lö-
» cher und hölen oder klüffte der erden verborgen gehabt / aller weltli-
» cher freude entsagt / und also das unsterbliche leben betrachtet haben:
» deren gantzes leben auch fast nichts anders gewesen ist / als eine erinne-
» rung des todes. Worauff er gar viel exempel solcher leute erzehlet und
» recommendiret. (m)

(m) *D. Joach. Hildebrandus* Arte bene moriendi cap. II. §. 2. Adde *Benzelii* Hist. Eccl. p. 209. & omnino Historicos S.

Einsamkeit beym gebät 14. Noch hat ein anderer so viel dißfalls von der nöthigen abson-derung zur andacht gemeldet: » Es könne freilich die allein-sprache mit
» der seele / die anbetung und anrede GOttes / oder das gespräch mit
» GOtt / die brünstige betrachtung Göttlicher dinge / die forschung
» unsers gewissens / das außschütten des hertzens vor GOtt / die ü-
» bung in der täglichen busse und erneuerung im glauben nicht so hertzlich

und

und außführlich vor den leuten öffentlich geschehen / ohne seufftzen / » oder auch weinen und schreyen / Psalm. 32. oder ohne andere be- » wegungen und affecten: Und dieses alles könne doch in beyseyn ande- » rer leute ohne argwohn einer heucheley oder affectirten andacht nicht » wohl geschehen. Dazu komme noch diese ursache / daß die andacht » durch zerstreuung sehr gestört werde / auch wenn man allein sey / ge- » schweige bey gesellschafften und geräusche der leute / und unter den auffzü- » gen dieser welt. (n) »

(n) *Voëtius* l. c. p. 432. Conf. ejusd. Polit. Eccl. P. II. Lib. IV. Tract. 4. cap. 1. p. 28. sqq. *Rivetus* in Cathol. Orth. Tract. II. qu. 23. [Tom. III. Opp. p. 184. *Grotius* Not. ad *Cassandri* Consult. de Monach. p. 1055. &c. & omnino Theologos in Loco de Monachatu.

15. Der sel. **Arnd** gibt hin und wieder in seinen schrifften auch diesen rath / daß man zum rechten umgang mit GOtt suchen solle / allein zu seyn. Als da er unter andern gar schön schreibet: **Weil GOtt ein verborgener Gott ist / muß ihm die seele heimlich werden / mit welcher er reden sol. — Sie wird aber so viel GOTT desto heimlicher / so viel sie von der welt abgeschieden ist: wie Jacob; da er von seinen freunden abzog / redet GOtt und die Engel mit ihm.** (o) Ja ein gewisser Lutherischer Freyherr von Wels hat unter dem namen Justiniani Anno 1663. zu Ulm ein gantzes buch herauß gegeben **von dem Einsiedler-leben / wie es nach GOttes wort und der alten heiligen leben anzustellen.** Worinn er weitläufftig so wohl den brauch / als den mißbrauch solches lebens beschreibet / und endlich hauptsächlich auff die geistliche wahre einsamkeit dringet / auch an den alten Einsiedlern im 15. Cap. p. 166. und ferner etliche stücke mit recht tadelt / u. s. w. Was andere Theologi gleichfalls von der rechten Einsamkeit annotiret haben / muß der kürtze wegen übergangen werden / weil ich nun zu andern anmerckungen eilen muß. (p) Ein mehrers ist nachzusehen in der Vorrede über das Leben der Altväter §. 17. u. f.

und umgang mit GOtt.

(o) Im I. Buch vom Wahren Christenth. Cap. 23.

(p) Vid. si placet *Josephi Halli* Meditationes p. 65. D. Henr. Müllers Erquickst. Cap. 93. & Liebes Kuß p. 242. Baxters Göttlich Leben in der Einsamk. p. 570. Bails Ubung der Gottseligk. p. 752. *Rich.* Sibs Selbstreit Cap. VI. p. 49. Auctor des Schatzes Gottbegieriger Seelen p. 124. &c.

Spott dawider.

16. Oben im 3. num. ist schon gedacht worden / wie die einsamkeit auch in der rechten ordnung gar vielen wegen ihrer übeln natur und gewonheit zuwieder sey. Nun ist zwar solchen / die da bey gezwungener stille nur mehr schaden am gemüth leiden dürfften / nicht zu verargen / sondern zu rathen / daß sie sich in keine gefahr ohne noth begeben. Unterdessen hat man sich doch auch vorzusehen / daß man dieses an sich selbst gute mittel nicht etwa an andern verdamme oder verspotte. Zumahl man nicht wissen kan / wie viel gutes GOtt bißweilen auch in solchen wircke / die den alten glaubigen nach Ebr. 11/33-39. folgen: Absonderlich wo solche abgezogenheit auff des Bräutigams eigenes geheiß geschiehet / bey seelen / die **von allem besonders geführet werden / nachdem sie in der liebe treulich gewircket haben** / wie Herr Prof. Francke davon redet / in der schrifftlichen Ansprache p. 4. Was unter der indiscreten oder unbescheidenen verwerffung dieser lebens-art vor tücken / unleidigkeit und ungebrochenheit des eigenwillens manchmahl stecken mögen / hat einer also angezeiget / welches niemand leichtlich wird wiedersprechen können.

Dessen ursachen.

17. **Unerfahrnen und unweisen leuten ist es die schwerste straffe / daß sie nur etliche stunden bey sich selbst seyn und auff sich acht haben sollen.** Darumb wenden sie allen fleiß an / daß sie nur sich selbst vergessen / und die kostbare zeit unnützlich anwenden. Die meiste zeit bringet man über der nothdurfft dieses lebens zu; das übrige ist ihnen so beschwerlich / daß sie gar ängstlich suchen / wie sie die zeit ja recht verderben mögen. Sie fürchten sich / sie möchten an sich selbst dencken müssen / wenn sie allein kämen. Denn sie finden nichts in sich / das ihnen anstünde / und wenden sich von der ernstlichen betrachtung ihrer selbst ab / und suchen trost in creaturen. Darum ists kein wunder / daß so wenig menschen die einsamkeit ertragen können / und suchen daher lieber allen lärm / tumult und unruhe der leute? und wo das fehlt / so halten sie sich vor unglücklich. Sie werden auch so lange unselig seyn / biß sie lernen bey sich selbst leben und in GOtt beruhen. (q)

(q) Bona Princip. Vitæ Christ. cap. XIII.

Excesse dabey.

18. Da finden sich nun solcher gestalt abermahl bey diesem punct zwey

zwey extrema, wenn etliche der sache zu viel gethan haben / und die einsamkeit allzuhoch erhoben / etliche aber sie gar verwerffen und verabscheuen. Die natur machts nicht anders / so lange sie ihr selbst gelassen wird: sie überschreitet immer das rechte maaß der weißheit. Darff sie nicht mit der welt mitmachen / sondern wird eingeschränckt / so fällt sie gern in melancholey / und wil niemanden mehr sehen noch hören; Wird ihr aber freyheit zu einiger conversation verstattet / so kan sie dessen nicht satt werden. Von beyden excessen / nemlich / der allzugrossen schüchterkeit / und dann von der begierde nach gesellschafft / haben auch etliche anführer solcher einsamen leute geklagt.

Grosse leut-scheuigkeit.

19. **Es pflegen etliche / sagen sie / durch eine lange stille so wild zu werden / daß sie vor umgang der leute einen rechten schauer bekommen / und wenn sie nur ein wenig auß ihrer clause herauß müssen / da sie etwa jemand sprechen wil / so wird ihnen flugs angst / als ob sie verzagen wolten. Sonderlich lassen sich ungeübte leute bald auff beyde seiten ziehen. Denn wie sie bey zuspruch und umgang der brüder so unruhig sind / also können sie auch in der einsamkeit die grosse stille nicht ertragen / die sie doch verlangt hatten / weil sie nemlich keine ursache bedencken / warum sie so leben sollen. Sondern sie halten das vor die gantze haupt-sache ihres lebens / daß sie nur keinen menschen weder sehen / noch sprechen mögen.** (r)

(r) *Cassianus* Collat. XIX. cap. 10.

Eigene wahl.

20. Damit wird stillschweigend gewiesen auff den rechten zweck der stille und eingezogenheit / nemlich / nicht / daß es das hauptwerck wäre / das flugs einen Christen machete; sondern daß es nur ein äusserlich mittel und beyhülffe / oder vielmehr hinwegräumung einiger hindernüsse seyn solle zu etwas bessers / nemlich / zur vereinigung mit GOtt in CHristo / und zwar meistens nur auff eine gewisse zeit. Und also wäre die einsamkeit mit nichten zu affectiren / als ob sie an sich selbst stracks einen zum Christen machte oder bey GOtt was verdiente / oder als sey sie allen menschen durchauß ohne unterscheid und zu allen zeiten nöthig und auffzudringen. **Ich wolte es nicht eben gut heissen** / sagt ein sonst grosser liebhaber des einsamen lebens / **daß ein jeder so ohngefehr und ohne unterscheid und ursach die ein-**

samkeit ergriffe / wie es ihm gefiel / auß blinder übereylung und begierde / dabey ihm nichts / als der blosse eigenwille und das vermessene vertrauen auff sich selbst folgete. Denn wers so macht / der sehe zu / daß er nicht von dem anlauff böser geister betrogen werde / und schaden an der seele leide. Denn des feindes pfeile zielen allenthalben auff uns loß. (s)

(s) S. *Nilus* Epist. XLIV. ad Theonem.

21. Es scheinet seltsam zu seyn / daß eben die rechten Einsiedler am meisten vor der unrechten einsamkeit gewarnet haben. Aber es erhellet eben darauß dieses desto gewisser / daß sie ihre abgeschiedenheit und entziehung von der welt mit einem lauteren sinn und hertzen angefangen und fortgesetzet haben. Wie denn auch ihre noch überbliebene schrifften außweisen / wie nahe ihnen GOtt also müsse gewesen seyn. Man höre nur / wie scharff und ernstlich offt der H. Macarius vor der falschen einsamkeit gewarnet hat / da man nur mit dem leibe / nicht aber mit der seele recht einsam ist.

Falsche einsamkeit.

22. „ Siehe / sagt er an einem orte / so viel die sichtbaren dinge „ betrifft / so haben wir allem abgesagt / sind frembdlinge / ohne eigen„ thum und der fleischlichen gemeinschafft entrissen. Siehe nun / ob „ mit dem leib auch das gemüth einstimme? — Siehe dich auch an / „ der du deinen leib dieser welt frembd gemacht hast / ob du auch dein „ hertz von dieser welt entzogen hast / daß du nicht mehr in diese welt ver„ wickelt bist? u. s. w. (t) Wenn du deinen sinn in einem stück nach „ dem unsichtbaren geändert hast / und auß der welt und fleischlichen „ verwandschafft außgegangen bist; So must du also nun auch im gemü„ the verändert werden von dem fleischlichen sinn zu dem geistli„ chen. (u)

(t) *Macarius* Homil. XXVII. num. 18.
(u) Homil. XXXII. num. 7.

23. Sonderlich sagt er sehr weißlich im 6. Buch am 30. Cap. **Die genaue übung der gottseligkeit** (ἄσκησις) **und die Pilgrims art zu leben sey gut / und sey eine vorbereitung zum Gottliebenden wandel. Aber es sey gantz ungereimt / sich auff solche dinge zu verlassen. Man werde auch manchmahl einer gnade theilhafftig / da sich denn**

die

die boßheit verberge / und zur einbildung der vollkommenheit verleite. Und anderweit saget er: Es würden alle menschen an der neigung ihres willen von GOtt geprüfet / es mögten nun Christen seyn / die in stätten wohneten / oder auff dem felde / oder in den einsamen wohnungen / oder in den wüsten. (x) Klaget auch sonst manchmahl / daß die betriegliche arbeiter auch den habit eines einsamen trügen / und diese müsse man prüfen. (y)

(x) Lib. IV. cap. 16.
(y) Homil. XXXVIII. n. 1.

24. So hören wir nun / wie mitten auß dem hauffen solcher einsamen die verständigern dieses gar auffrichtig und recht einmüthig bekennen / daß die blosse äusserliche lebens-art an sich selbst noch lange nicht genug sey zu einem rechtschaffenen wesen in CHristo; wie davon auch schon in der Vorrede über das Leben der Altväter §. 8. und ferner bekäntnüsse beygebracht sind / zu denen ich nur noch etliche setze. **Wenn ein einsamer gleich auß den wellen und stürmen dieser welt herauß eilt / so kan er doch wohl noch in dem hafen der einsamkeit in gefahr des schiffbruchs seyn / wo er nicht die anklebenden geringen und täglichen fehler lernet auß seiner seele außschaffen.** (z) Diß kan wohl eine list deß Satans seyn / wenn er dem menschen einraunet / er solle die weltliche dinge verlassen und in die einsamkeit entweichen / sonst könne er unmöglich selig werden. Denn viele hat er durch solche gedancken gekützelt und betrogen / auch dahin gebracht / daß sie ihre hoffnung und absagung weit hinauß geschoben / und unterdessen aber in allen sünden sich herum geweltzet und endlich an der verleugnung gar verzaget / (weil sie nemlich ihre bekehrung bloß ans äusserliche gehänget hatten.) (a) unzulänglichkeit

(z) *Cæsarius Arelatensis* Homil. XXXII. med.
(a) *Anastasius Sinaita* in Hodego Quæst. 132.

25. Es kan einer sich leicht weltlichen dingen (von aussen) entziehen / aber den affect wird er nicht so leicht loß. Drum ist die entziehung vieler geschäffte nur die erste verleugnung / die andere aber gehet wider die bösen begierden (ohne welche die erste unnütz ist.) (b) Es sind zweyerley einsame; etliche sind zwar von menschen abgesondert / welche dem leibe nach Einsiedler oder Mönche heissen / andere aber ohne die innere /

» scheiden sich auch von ihrem eigenen willen / begierden und lastern / und
» das sind rechte geistliche einsame / die sich allein bekümmern umb ihre
» seele / und dem alleinigen GOtt anhangen. Ein leiblich einsamer aber
» wird nicht also vom fall befreyet. (c)

(b) *Johannes Abbas* Schol. in Climaci Gradum I. num. 1.
(c) *Idem* Schol. ad Grad. XVII. cap. 9. Add. *Cassianus* Collat. XIX. cap. 8.

26. **Wer denen äusserlichen dingen entsaget hat / als kindern / gütern u. s. w. der hat zwar den äussern menschen einsam gemacht / aber nicht den innern. Wer aber denen bösen begierden und gedancken absaget / der macht das innere einsam. Den äussern menschen kan einer gar leicht zum mönch machen / wenn er nur wil : aber mit dem innern gehets nicht ohne grossen kampff zu.** (d) » Wer ein-
» sam vor sich lebet / der suchet zwar den besten grund ; Allein er muß sich
» selbst ja wohl ansehen / ob er sich auch denen gemüths-verwirrungen eben
» so / wie vom äusserlichen entzogen hat / und ob er auch von den stürmen
» des Teuffels frey sey ? Denn es gibt auch im gemüth bewegungen bö-
» ser gedancken und greuliche boßheiten der bösen geister / nach Ephes. 6.
» 2. Cor. 10.— Und darum bestehet unser gantzer kampff darinnen /
» daß wir von unsern inwendigen unruhen frey werden / und dem rech-
» ten getümmel entsagen mit dem gantzen hauffen böser gedancken der bö-
» sen geister. Sonst würde die absagung vergeblich geschehen und die
» retirade an einsame örter. (e)

(d) *Maximus* Cent. IV. de Charit. cap. 50.
(e) *Ephrem Syrus* de vera renunciat. p. 61.

Gefahr. 27. Diese zeugnüsse sind alle gantz klar und der lautern warheit gemäß : denen noch weiter solche beyzufügen sind / die da vor der grossen gefährlichkeit warnen / wo man der äusserlichen stille nicht recht brauche. Wiewohl alles mit grosser bescheidenheit und weißheit entschieden wird / wie folgende worte außweisen. **Wenn man ein still eingezogen leben führen kan / so wird der kampff desto leichter und die erkäntnüß klärer : vornemlich wo man sich selbst dabey casteyet / und im wachen und beten seine zeit zubringet / und zwar bey einem verständigen führer. Hingegen ists gefährlich / allein vor sich nach eigenem gutdüncken ohne zeugen zu leben / oder mit solchen / die im geist-

geistlichen kampff nicht geübet sind. Denn solche werden durch andere anläuffe gefangen; weil es gar zu viel heimliche nachstellungen der sünden gibt/ und viel stricke des Satans. (f)

(f) *Marcus Eremita* in Præceptis salut. fine.

28. Wer allerhand gemüths-kranckheiten noch an sich hat/ und doch ein einsam leben anfangen wil / der thut eben so viel / als wenn er auff der see auß dem schiff unter die wellen sprünge/und meinete wohl auff einem bret an port zu kommen. Welche nun also mit dem koth des fleisches zu streiten haben/ denen ist zu rechter zeit die einsamkeit wohl gut/ aber sie müssen einen gottseligen anführer haben. Hingegen wird ein fauler Einsiedler nur lügen vorbringen/ wenn er von andern leuten zu verlassung des lebens getrieben wird. (g) » Drum sind auch die so seltsam / die die wahre liebe zur weißheit bey der einsamkeit recht kennen. Denn wer GOtt noch nicht kennt/ der ist zur einsamkeit ungeschickt / und setzt sich in viel gefahr. Die einsamkeit erstickt die unerfahrnen; denn sie schmecken den trost nicht / und verzehren die zeit in gefangenschafft der traurigkeit/ in lässigkeit und ermüdung der seele. (h)

(g) *Joh. Climacus* in Scala Parad. Gradu XXVII. n. 6.
(h) *Idem* ibid. num. 18.

29. Insonderheit weisen die / so der sache reiffer nachgedacht / wie darinnen eben eine grosse gefahr der seele mit stecke / wenn man bey der einsamkeit nicht im rechten kampff wider die sünde beharre / weil alsdenn die laster auß mangel der gelegenheit zwar verdeckt / aber nicht angegriffen würden. ohne kampff **Wir sollen wissen / sagte selbst ein Einsiedler / wenn wir in die einsamkeit weichen / und unsere laster noch nicht geheilet sind / daß zwar ihr außbruch nur zurück gehalten wird / aber der affect nicht außgelöschet. Denn die wurtzel aller sünden stecket noch in uns / und vermehret sich / deren leben man an allerhand kennzeichen verspühren kan.** (i) Wer nun zum exempel saget: Ich wil deßwegen alleine leben/damit ich niemand um mich habe / der mich zum zorn reitze: der ist nicht besser / als ein unvernünfftig thier. Denn auch die thiere sind stille/ und werden nicht grimmig / so lange sie niemand reitzet. (k) »

(i) *Cassianus* Collat XIX. cap. 12. & 13.
(k) *Nilus* Epist. 44. ad Theonem.

30. » Solche fälschlich einsame scheinen zwar / als hätten sie sich
» der welt gecreutziget / weil sie sie verlassen haben : aber sie wollen sich
» nicht der welt recht creutzigen. Denn die weltliche reitzungen schweben
» noch im gemüthe / man versteckt in sich selbst den affect / man hat com-
» passion mit der welt ehren / lust und prackt / und man geräth offt über
» geringen dingen in seine alte affecten hinein. Und das kommt auß gros-
» sem unverstand her / weil man grosse dinge verlassen hat / und lässt sich
» über kleinen verwirren : aber das ist nicht gut. Denn wie wir der
» welt absagen / so solten wir auch ihren begierden gute nacht geben / und
» und lernen / was eine wahre verleugnung sey / u. s. w. (l) Ja eben
» darum solte man mit Christo auß der verwirrung dieser welt in die wü-
» sten gegangen seyn / nicht daß er faulentze / sondern daß er mit ihn ver-su-
» chet würde. Darum sol sich ein Christe hüten / daß er nicht dencke / er
» werde Christi eher theilhafftig / ehe er die welt verlässt : oder wenn er
» ja sie verlässt / daß er eh.r davon nutzen habe / wo er nicht seinen kampff
» biß ans ende außgeführet habe. (m)

(l) *Dorotheus* Doctr. II. de Humilit.

(m) *Paschasius* Expos. in Matth. Lib. III. init.

und hoffart/

31. Nechst dieser gefahr von der faulheit wird auch noch vor ei-
nem gefährlichen strick bey solcher lebens-art gewarnet / nemlich / vor dem
hochmuth / welcher gewaltig sich nehren kan / wo man nicht wachet. Dar-
umb auch die jenigen / welche gar viel auff solche gehalten / dennoch dieses
dabey bedinget haben / man müsse sich nichts darauff vor andern einbil-
» den : Wie schön und trefflich ist in der that der wandel derer Einsamen!
» Ja gewiß sehr schön und trefflich nach den gesetzen und geboten / wel-
» che ihre anfänger und führer vom H. Geist gelehret und gesetzet haben.
» Denn ein streiter Christi muß ohne liebe zu materialischen dingen (ἄϋλον)
» seyn / (nemlich im hertzen) von der sorge aller weltlichen gedancken frey /
» wie der Apostel sagt 2. Tim. 2/4. **Kein kriegs-mann wird**
» **in die händel der nahrung geflochten / damit er dem ge-**
» **falle / der ihn geworben hat.** Drum muß ein einsamer von
» den sinnlichen dingen frey seyn / ohne affecten / auser allen bösen wan-
» del nicht wollüstig / leichtsinnig / lüstern / ehrgeitzig. Denn wenn ei-
» ner sich nicht von diesen allen entziehet / so kan er diesen englischen wan-
» del nicht außführen. Welche aber alles nach ihrer pflicht thun / denen
» ist es ein sanfftes joch und eine leicht last / da ihnen die hoffnung zu
» GOtt alles erleichtert. Ein solch leben ist süsse / die außübung ange-
nehm/

nehm / der tag glückselig / welches von einer seele nicht genommen werden » wird / die solches erlanget. (n) »

(n) *Theodorus Edessenus* in Capit. Pract. cap. 48. ap. *Petrum Possinum* Thes. Ascet. Opusc. XVI. p. 369.

32. **Wer einmahl laülicher weise angefangen hat / sich vor einen eingezogenen stillen menschen außzugeben / und doch nicht in solcher demuth und brünstigkeit stehet / sondern von dieser elenden pest angestecket ist: der kan weder vor sich selbst weise werden / noch durch andere erinnert und besser werden. Er ist auch darinnen ärger / als ein welt-mensch / weil er sich nicht vor elend / bloß oder blind erkennet / und meynet / er brauche keiner besserung noch erinnerung. Dahero er keine ermahnung annimmt / und weiß nichts / daß indem er von allen vor heilig und vor einen diener Gottes gehalten wird / er künfftig desto hefftiger werde gestraffet werden.** (o) Und dieser stoltz verräth sich auch darinne bald / wenn man meynt / man werde von andern nicht nach würden tractirt / u. s. w. (p) » Item / wenn man **über sein fasten sich viel weiß / und wegen seines bätens stoltziret. Dergleichen leuten auch nach Augustini meynung besser wäre / daß sie geheyrathet hätten.** (q)

(o) *Cassianus* Collat. IV. cap. 19. Add. *Elias Cretensis* Comm. ad Greg. Nazianz. Orat. 23. p. 812.

(p) *Isidorus Peluſiota* Lib. I. Epist. 110. ad Cratonem.

(q) *Augustinus* vel alius auctor Serm. de Obed. & Humilit. Tom. IX. Opp. (Ed. Lugd.) p. 359.

33. Ich stehe an / noch weiter in beybringung solcher bekäntnüsse fortzufahren: weil ich insgemein versichern kan / daß alle alte schrifften voll solcher warnungen und ernsten bedingungen seyn. Ja jemehr hernach das **Mönch-wesen** und der damit verbundene grosse mißbrauch / aberglaube und falsche gerechtigkeit überhand genommen / je öffter und ernstlicher haben noch bescheidene und erleuchtete männer dawider gezeuget. Also daß man ein gantzes grosses regiſter solcher mißbräuche könte darlegen / auß denen klagen der zeugen von der warheit / wenns nöthig wäre in einer ohne dem offenbaren sache. Wer aber wil / der kan hievon / und sonderlich wegen des abfalls der heutigen Mönche von der alten einfalt / überandere stricke.

flüssige nachricht finden in denen eigenen geständnüssen derer/ die doch das Mönch-leben behaupten wollen: (r) ingleichen in so manchen zeugen der warheit/ wie sie von denen Theologis und Historicis wiederholet werden. (s)

(r) Vid. vel *Antonius Dadinus Alteserra* Lib. I. Orig. Rei Monast. Cap. 14. p. 58.

(s) *Centuriat. Magdeb.* Cent. IV. cap. 6. & 10. Cent V. & alibi passim. *Gerhardus* Confess. Cathol. à p. 879. ad 894. *Hottingerus* Hist. Eccl. Tom. II. p. 540. item Kirchen- und Ketzer-Hist. XIII. Buch 2. Cap. §. 7. 15.

Bettel-Mönche.

34. Merckwürdig ist/ was Augustinus zu seiner zeit schon von einigen falschen einsamen oder vielmehr müssiggängern und landstreichern geklaget hat/ dergleichen auch noch manchmahl unter dem schein der frömmigkeit herum zu vagiren pflegen. Nemlich/ er saget: **Der Satan habe so viel heuchler unter der gestalt der einsamen allenthalben außgestreuet/ die da im lande herum liessen/ und doch nirgends gesandt/ auch nirgends zu hause wären/ noch irgend wo beständig bleiben wolten. Etliche verkaufften Reliquien der Märtyrer/ etliche machten ihre Säume und Denckzettel breit/ etliche gäben Lügen vor/ wie ihre eltern oder andere freunde da und da lebeten/ zu denen sie zu reisen hätten. Dazu forderten sie von jederman allmosen/ und** exequirten **recht die kost ihrer kostbaren armuth/ und den lohn ihrer verstellten frömmigkeit. Unterdessen wo sie über ihren bösen thaten ertappet würden/ so werde der name der einsamkeit durch sie verlästert/ u.s.w.** (t)

(t) *Augustinus* Lib. de Oper. Monach. cap. XXVIII. Tom. III. Opp. p. 309.

Entziehung vom dienst des nächsten.

35. Allein wenn auch dergleichen grobe absichten nicht eben hiebey sich äusserten: so hat man dennoch auch schon vor diesem erinnert/ daß ein jeder seine begierde nach der einsamkeit erst genau prüfen müsse/ ehe er sich dazu gäntzlich entschliesse oder begebe: Zumahl/ wo man sonst mehr sich oder andern dienen könte. » Einige haben unter dem vorwand der » demuth ihre lust an der einsamkeit/ und verlassen die gewinnung der » seelen. Wehe aber uns/ wenn Christus und die Apostel es also ge» macht hätten. Sie geben zwar die ursache an/ weil sie zu unvollkom» men wären/ und vor der eiteln ehre sich bewahren müsten. Aber damit

hindern

hindern sie einen so grossen gewinn und so geringer ursachen willen. „
Solche sind so wohl ihnen selbst / als andern unnütze. Sie löschen auch „
deßwegen ihren ehrgeitz nicht auß / ja er wird noch bey der geringsten „
gelegenheit gereitzet / da sie ihn solten von innen angreiffen / u.s.w. (u) „

(u) *Seraphinus Firmanus* Specul. Int. cap. IX. p. 548.

36. Uber diß sind auch andere dinge offt bedencklich / die ich lieber mit Rußbrochs worten außdrucken wil / der doch selbst auch ein liebhaber der rechten einsamkeit war: Er spricht aber also: **Es war einsmals einem heiligen manne eine frage vorgeleget / und gesaget: daß einige sich selbst entzögen und gerne vor sich selbst alleine lebeten / auch ihrer meynung nach grosse freude und frieden hätten / wenn sie entweder allein / oder in der kirchen wären / ob solches ihnen gut wäre? Der H. mann antwortete: keines weges. Und dieses deßhalben; Ist jemand warhafftig und vollkommen gerecht / der ist an allen orten und bey allen menschen gerecht: deßgleichen / ist jemand ungerecht / derselbe ist allenthalben und unter allen ungerecht. Ein gerechter aber ist nur der zu nennen / der GOtt warhafftig hat an allen orten / auff allen gassen und bey allen menschen / nicht anders als in der kirchen / oder in seiner kammer / oder auch im kloster. Denn so sagte der HErr zu dem weibe (Joh. 4.) die bey dem brunnen saß / daß die zeit kommen würde / da man weder zu Jerusalem / noch auff jenem berge / sondern im geist und in der warheit den Vater anbeten würde. Was ist aber / den Vater im geist und in der warheit anbeten / anders / als durch liebe GOtt anhangen?** (x) eigene wahl /

(x) Lib. de Virtut. præcip. c. 6. p. 40. Edit. German. & ap. *Taulerum* Medull. An. cap. 16.

37. So ists auch mit andern singulairen und affectirten lebensarten (denn von Göttlichen weisen arten ist nicht die rede) bewandt / dazu der trieb / den ein solcher mensch vorgibt / ihm selbst verdächtig seyn solte / und zwar (1) weil die Göttliche vorsehung das gemeine leben verordnet hat zur seligkeit aller und jeder / und sie alle durch einen geraden und einfältigen weg führet: (2) weil der feind hingegen geneigt ist und reitzet zu neuen ungewöhnlichen und curiösen dingen / darüber sich andere verwun- affectirte lebensart.

dern sollen / und eine einbildung der heiligkeit bekommen: (3) weil unsere natur geneigt ist / durch sonderbare übungen sich vor andern sehen zu lassen / und nicht zu seyn wie andere leute: (4) weil solche sonderbare dinge als ungewöhnlich auch unbekannt und nicht wohl zu unterscheiden seyn. Wobey jedoch der fall außgenommen wird / wenn GOtt selbst etwa zu dergleichen antriebe und gewißheit gäbe / wie dem Abraham / Elia / Daniel / u. s. w. (y)

(y) *Bona* Lib. de Discurs. Spir. cap. 7. §. 6.

Prüfung dabey.

38. Absonderlich entscheidet ein neuer scribente die frage von erwehlung eines einsamen oder geschäfftigen lebens mit ziemlicher weißheit » also: Vor allen dingen ist nöthig / zu sehen auff das / was GOTT » von uns haben wil / und auff den weg / durch welchen er uns zu seiner » vollkommenen liebe führen wil. Der Einsiedler Paulus wil die einsamkeit / und der Apostel Paulus die vielheit von leuten erwehlen. Es wäre » übel vor sie / wenn sie ihren weg vertauschten. **Wehe mir** / sagt der » Apostel / **wenn ich das Evangelium nicht predigte** / 1. Cor. » 9/15. Und das weiß man schon / daß / wer da prediget / viele um sich » zu haben verlanget. Die vollkommenheit bestehet in der liebe: wenn » sie denn einer / der im äusserlichen wandel stehet / in einem höhern grad » hat / als einer / der in Göttlicher beschaulichkeit stehet / so wird der erste » vollkommener seyn. Es macht uns nicht heilig das viele beschauen / » wenn GOtt von uns viel wirckens haben wil. Nicht sage ich das / umb » die vortrefflichkeit der Göttlichen beschaulichkeit / als welche das beste » von Maria erwehlte theil genannt wird / gantz und gar zu verwerffen; » Sondern das sage ich / umb denselben zufrieden zu sprechen / der zum » äussern wandel beruffen ist / wie eben sie ist. Es ist ein behender griff » des Satans / uns die tugenden und den stand des lebens vorzupredigen / der sich vor uns nicht schicket / und das thun uns gringe vorzustellen / das sich zu unserem zustande nicht schicket / damit er uns in eine » eingebildete heiligkeit verliebt mache / die wir niemals haben würden / » und uns auff die wege der heiligkeit saumselig machet / die wir wircklich » haben könten. (z)

(z) *Petrucci* im 3. Brieffe des 2. Th. 3. Buchs p. 422.

Auffblehung.

39. Was aber diesen punct vom unterscheid des wirckenden und beschaulichen lebens / wie mans nennet / betrifft / wird im folgenden Cap. davon weiter folgen. Den jetzt gedachten ehr-geitz aber führet auch Taulerus

lerus als eine ursache der verkehrten einsamkeit an / in der Pred. am fest eines bekenners und Pabsts: **Weil hoffärtige leute immer in bitterkeit gegen den nächsten bleiben / so wird ihnen alle brüderliche liebe zu einem creutz. Daher werden sie auch gezwungen / sich in die einsamkeit zu begeben und von den menschen abzusondern / damit sie nichts sehen oder hören dürffen / worüber sie traurig würden. Sie sehen sich auch fleissig für / daß sie mit niemand gemeinschafft haben / und hoffen auff solche weise zum frieden zu kommen. Sie irren aber weit / saget er / denn der Teuffel ruhet auff ihrem hoffärtigen grunde.**

andere bedencklichkeiten.

40. Wiewohl nun dieses nicht ohne unterscheid auff alle zur stille geneigte personen zu deuten wäre / weil / wie anfangs gezeiget ist / auch wohl ein guter zug GOttes dahinter seyn mag: so ist doch diese lebens-art so wenig / als alle andere ausser aller gefahr der verführung. Und wenn man die äusserliche umstände der menschen betrachtet / so schicket sich auch die stetige stille nicht vor alle naturen und complexionen. Einem kans ein hülffsmittel zum guten seyn / dem andern aber kans wohl mehr schaden / als nutzen / zum wenigsten wenn man sich darinne nicht recht zu verhalten weiß; Und dennoch kan man einem andern dergleichen abstractives leben nicht verargen / wenn er dabey von GOttes weißheit sich regieren lässt. Es ist wahr / was Salomo sagt: **Wehe dem / der allein ist** / nemlich / in seinem hülffbedürfftigen zustand; Aber es kan auch andern theils wohl eintreffen: **Wehe dem / der niemahls allein ist** / nemlich / da ihm die stille zu seiner sammlung oder nüchternwerdung nöthig wäre; wie auch die Theologi bekennen. (a)

(a) *Gisb. Voëtius* Cap. XVII. Asceticorum p. 433.

Eigenwille.

41. Daß auch bey selbst-erwehlter einsamkeit ausser dem rechten gebrauch der natürliche eigenwille in dessen härtigkeit und strengigkeit mehr zu- als abnehme / ist leicht zu erachten; wenn nemlich ein mensch in seiner selbst-liebe stehen bleibet / ihm selber alles nachgiebet / und also seinen willen nicht bricht noch angreifft. Da hingegen im gemeinen leben stets gelegenheit und nothwendigkeit vorgeleget wird / darinnen einer / der lust dazu hat / sich selbst überwinden und mortificiren kan. Zu geschweigen / daß ein abstractives und in sich selbst verstecktes gemüth immer mehr die ohne diß finstere natur heimlich ernehren mag / wodurch es zum nöthigen umbgang mit leuten / mithin auch zum dienst und fortpflantzung der warheit untüchtig / sich selbst aber unter verachtung anderer gefälliger wird.

42. Einer /

42. » Einer / der ohne rechten grund alleine lebet / kan leichtlich sich » selbst vergessen / daß er seine hand außstreckt / wozu ihn sein verlangen » treibt. Er schläfft / so lang er wil / er scheuet niemanden / hält alle leute » geringer / als sich / und stellt sich doch fromm an. Solche leute sind ver- » werfflich / weil sie niemand haben / dem sie folgen / oder der sie ermahne » und anweise. (b) Daß aber die verderbte natur zu einer solchen eigen-willigen einsamkeit sehr geneigt sey / siehet man unter andern auch an den Heyden und ihren Philosophis, welche gar häuffig die einsamkeit gesuchet haben. Es mögens freylich wohl viele unter ihnen gut gemeynet und die Weißheit gesuchet haben / allein obs so lauter gewesen / und nicht vielmehr mit ruhmsucht eigener wahl und eigen gesuch vermischt / ist nicht wohl zu beweisen.

(b) *Mapheus Vegius* Lib. V. de Persever. Relig. cap. 1.

Einsamkeit der Heyden.

43. Drum findet man allerhand lob-sprüche von der einsamkeit bey ihnen; als: **O wie süsse ist die einsamkeit dem / der die bösen hasset!** (c) **Wer vor sich in der stille lebet / geneust grosser lust und ruhe auß dem gespräch mit seinem GOtt.** (d) **Wer sich nicht von dem schwarm der leute abwendet / der wird offt verwirrungen unterworffen seyn.** (e) u. s. w. Item / da sie erdichtet haben / die gerechtigkeit habe zuletzt / da sie von der erde gewichen / bey den einsamen und einfältigen land-leuten noch sich auffgehalten:

- - - - - - extrema per illos
Justitia excedens terris vestigia fecit.

Wovon aber Hieronymus meynt / daß sie es auß der schrifft genommen gehabt. (f) Gewiß ists aber / daß die meisten Heydnischen Philosophi einsam gelebet haben / wie alle Autores einstimmig bezeugen: (g) ja auch von denen neuern Philosophis in Indien / Sina / Siam und Japon: (h) Davon die neuen Reißbeschreibungen viel seltsame dinge erzehlen.

(c) Apud *Stobæum* in Hydria Orat. LVI. Vid. *Neandri* Lib. II. Gnomolog. p. 625.

(d) Abi Jaafar in Epistola Arabica ap. *Pocokium* in Philos. avtodidacto p. 179.

(e) E Platone *Porphyrius* Lib. I. de Abstin. animat. num. 30.

(f) *Hieronymus* Lib. II. in Amos cap. 5. p. 74. Tom. VI. Opp.

(g) Vid. de Serapione *Suidas* h. v. de Pythagora *Jamblichius* in Vita cap. III. item *Diogenes Laërtius*, qui & de Democrito ait: ἐρημάζων ἐνίοτε. de Platonicis & Stoicis *Hieronymus* Lib. II. adv. Jovin. p. 54. Tom. II. Opp.

(h) Conf. *Huetius* Lib. III. Conc. Rat. & Fid. cap. 15. p. 382.

44. Alle

44. Alle diese anmerckungen wiedersprechen allein der fälschlich-affectirten einsamkeit und entziehung / nicht aber der warhafftigen / bescheidenen und wohlgeordneten / wie schon im anfang bedinget worden. Gestalt denn auch die alten wohl erkant haben / daß die gottseligkeit und deren übung nicht eben schlechter dings an ein einsames leben zu binden sey / sondern auch wohl mitten unter den leuten könne geführet werden / obschon mehr ernst / wachsamkeit und verleugnung dazu gehöre. Dahero auch die protestantischen Scribenten längst auß der Antiquität wider Baronium und andere bewiesen haben / daß es unter denen ersten Christen auch Asceten und einsame in den städten gegeben habe: (i) Ja daß sonderlich alle lehrer und ältesten eigentlich Asceten gewesen. (k) Und man findet auch exempel solcher personen / auß der alten kirche / die zwar in ihren eigenen häussern ein gemein leben unter den leuten geführet / aber dabey viel grössern ernst wohl bewiesen / als Einsiedler und Mönche. Dergleichen ein gar artiges unter andern von einer gottseligen Frau zu Alexandria beym Cassiano stehet. (l) Also daß auch die Catholiquen bekennen / **die jenigen könten auch** Asceten **heissen / die in der welt lebten / und doch im leben und wandel als einsame und ordens-leute sich verhielten.** (m) Einsamkeit unter dem umgang.

(i) *Casaubonus* Exercit. II. ad Baron. Annal. num. 41. p. 171. *Salmasius* Nott. ad Tertull. de pallio fin.

(k) *Gisb. Voëtius* Lib. de Exerc. Piet. Prolegom. p. 17.

(l) Collat. XVIII. cap. 14.

(m) *Ludov. de la Cerda* Miscell. S. cap. XXIX. n. 1.

45. Demnach bleibet es eine außgemachte sache / daß freilich die einsamkeit als ein äusserlicher umstand eine an sich selbst indifferente sache / und weder böß noch gut sey / und dahero erstlich durch den brauch oder mißbrauch böß oder gut werde. Folglich daß solche lebens-art dann und wann wohl eine beyhülffe und förderung des inwendigen von aussen geben könne / aber doch nicht schlechter dings und zu aller zeit / auch nicht allen personen nöthig oder auch dienlich sey. Sondern daß auch wohl mitten unter dem gemeinen leben die Erkäntnüß und gemeinschafft GOttes könne gesuchet und bey rechtem ernst gefunden werden. Auff dieser innerlichen und geistlichen einsamkeit des hertzens und gemüths beruhet nun freylich alles / ob nemlich ein mensch bey seinen äusserlichen umständen mit seiner liebe und begierde von allen dingen sich scheide / und GOTT allein lediglich anhange / oder ob man GOTT und der welt zugleich

dienen / und diese bey jenem noch heuchlerischer weise beyzubehalten trachte.

Innerliche einsamkeit.

46. Kommt es also hauptsächlich an auff die abgeschiedenheit und einsamkeit oder beschneidung des hertzens durch lebendigen glauben: Denn diese hilfft dem menschen in allen dingen unverletzt durch / wo er drinne geübet ist. Und von solcher geistlichen wüsten / als dem rechten mittel udd grund wider alle scrupel und gegensätze über dieser vorhabenden frage finden sich auch gute gründe in den alten denckmahlen. Chrysostomus saget sehr wohl: **Wenn wir böse und verderbliche gemeinschafft meyden / und stille seyn / so ists möglich / daß wir auch einsam und alleine seyn mögen / wenn wir schon mitten in den städten im tumult wohnen.** (n) Und ein anderer beschreibets noch deutlicher auß Offenb. 12. vom weibe / das in die wüsten flohe: **Was ist die rechte wüste anders / als die ruhe des gemüths / welche die unordentliche reitzungen der begierden auß dem hertzen wirfft / und nur in GOtt trost findet? Denn heilige leute machen sich selbst zur wüste der ruhe / damit sie dahin sich** retiriren **können. Denn weil sie mercken / wie alles vergänglich ist / so lassen sie keine auffsteigende böse gedancken zu. Darum lieben sie allein ihr recht vaterland / und nichts zeitliches / und so geniessen sie grosse ruhe des hertzens.** (o)

(n) *Chrysostomus* de Grad. Ascens. apud *Anastasium* Quæst. II.
(o) *Ambrosius Ausbertus* Lib. V. in Apocal. XII.

Geistliche wüste.

47. Diß nennet Taulerus **eine gute fruchtbare und heilsame wüste** / und beschreibet sie nach der länge gar theuer / davon ich nur die anfangs-worte hersetzen wil: **So ist nun das eine gute heilsame wüste / wenn von aussen her das ungewitter tobet / und doch inwendig im hertzen friede und ruhe unzerstöret bleibet. Von dieser wüsten redet GOtt bey dem Propheten / und spricht: Ich wil sie in eine wüste führen / und daselbst freundlich mit ihr reden / Ose. 2 / 14. Denn kein mensch kan hören und verstehen / was in ihm selbst ist / und was der HERR inwendig in seinem hertzen redet / biß er in diese wüsten geführet und kommen ist.** (p)

(p) Pred. am III. Advent p. 48.

48. Bern-

48. Bernhardus redet deßwegen eine glaubige seele also an: Gebeime retirade.
O seele / fleuch und weiche / aber mit deinem gemüth / mit der an- „
dacht und mit dem geist. Denn GOtt wil die einsamkeit des her- „
tzens haben / nicht des leibes. Du bist schon alleine / wenn du an „
Göttliche dinge denckest / wenn du das gegenwärtige nicht verlan- „
gest / wenn du verachtest / was viele hoch achten / wenn du streit „
fühlest / schaden nicht achtest / schmach nicht gedenckest. (q) „ Und der bekante Kempis gibt einen sehr feinen rath hievon: **Mache dir eine kammer oder clause des hertzens / damit dich an allen orten deine einsamkeit begleite. Baue dir eine arche / die auff allen seiten feste sey und verschlossen / damit du auff denen wassern der sündfluth errettet werdest. Stehe mit Johanne am ufer des flusses / daß du von den welt-händeln abgesondert bleibest / und JEsum mit den augen des glaubens tieff schauest** / u. s. w. (r) Wovon er auch anderswo sehr schöne gedancken hat / die aber hier zu weitläufftig sind. (s)

(q) Apud *Harphium* Lib. I. Theol. Myst. P. II. cap. 35.

(r) *Thomas à Kempis* Cap. II. de Silent. p. 636. Opp.

(s) Serm. 9. ad Fratr. de solitudine cordis.

49. Was sonst über diese deutliche und wohl practicable beschrei- Mystische einöde.
bungen der Mystici von der innerlichen **grossen wüsten oder einöde** der seele sagen / das ist häuffig in ihren schrifften zu befinden / aber auch mit gutem unterscheid anzusehen / weil sie bißweilen zu sehr auff das Mönchleben dringen. (t) Ich kan mich aber dabey jetzo nicht auffhalten / weil uns das jetztbesagte zur entscheidung derer obigen scrupeln schon gnug seyn kan. Wer mehr davon nachricht haben wil / findet solche kurtz und auch teutsch in des bekandten Molinos Wegweiser im 3. Buch am 12. Cap. Dessen inhalt ist: **Was die innerliche einsamkeit sey / welche am meisten dienet zur erlangung des geistlichen friedens.** Ein Christlicher Poet singet von der rechten geistlichen wüste der abgeschiedenheit gar verständig also:

Die einsamkeit ist noth / doch sey nur nicht gemein /
So kanst du überall in einer wüste seyn. (u)

Und noch einer:

Im fall ein Christ sol wachsen / und allein
Dem HErren früchte bringen:
So muß er von der welt und ihren dingen
In einsamkeit
Des geistes abgeschieden seyn:
Denn diß ist die gelegenheit
Da ihn der HErr mit nicht geringer sorgfalt heget. (x)

(t) Vid vel *Lud. Blosius* Paradis. Animæ cap. 30. & 36. & exeo aliisque *Sandæus* in Clave Theol. Myst. p. 31. & in Theol. Myst. p. 287. sqq.

(u) *Joh. Angelus* Cherub. Wandersm. 2. Buch n. 117.

(x) Sinnbilder auß Arnds wahrem Christenth. cap. XV. p. 25.

50. Der rechte sinn gehet also endlich dahin / wir sollen lernen durch den Heil. Geist in täglicher busse uns allen untützen und freinden dingen entziehen / und davon mit dem hertzen und willen geschieden bleiben: So bleibe unser gemüth innerlich einsam und vor sich in der wahren stille. Da gelte es dann endlich einem solchen gleich viel / ob er von aussen alleine vor sich / oder unter andern leuten in gewissen geschäfften und nöthiger conversation lebe. Nur müsse die inwendige freyheit / entziehung und abgeschiedenheit des gemüths fest und beständig beybehalten und durch den glauben behauptet werden / daß wir uns befleissigen / wo wir seyn / alleine dem HErrn wohl zu gefallen. Und solches alles wird nun durch das folgende Capitel und vielmehr durch die praxin immer weiter bestärcket und klar gemachet werden.

Das IX. Capitel.

Von denen scrupeln über der arbeit und dem müssiggang.

§. 1.

Zweyerley arbeit

Es gibt zweyerley arbeit in diesem leben: die eine ist leiblich und ausserlich / die andere innerlich und geistlich: welche letztere denn nichts anders ist / als das trachten und ringen nach dem

dem reich GOttes und seiner gerechtigkeit. Da pfleget nun nicht selten bey wohlgesinneten hertzen auch über diesen zwey arten der arbeit bekümmernüß und fragens zu entstehen / ob denn beyde zugleich könten und dürfften verrichtet und beobachtet werden / oder ob nicht eine der andern / und sonderlich die leibliche arbeit der geistlichen weichen müsse. Weil denn auff beyden seiten zuweilen etwas unlauteres mit unterzulauffen pfleget: wird es nicht überflüssig seyn / folgende anmerckungen auß der schrifft und gottseligen antiquität ordentlich zu setzen.

Der leiblichen nothwendigkeit unterm fall /

2. Vors erste ist unstreitig und bedarff keines weitläufftigen beweises / daß die äusserliche arbeit nach dem fall aufferleget und an sich selbst nöthig sey. Massen das urtheil GOttes davon klar gnug ist / 1. Buch Mos. 3/17. u. f. welches auch hernach die männer GOttes wiederholt / und selbst im Neuen Testament bestätiget / Eph. 4/28. ja auch mit ihrem eigenen exempel bewiesen haben / 1. Cor. 15/12. 2. Cor. 6/5. 11/27. 2. Thess. 3/8. 10. 4/11. Apost. Gesch. 20/35. Und dieses haben auch die jenigen hernach unter den Christen freywillig zugestanden / welche sonst die innerliche arbeit der äusserlichen vorgezogen haben. Deßwegen man gar weitläufftige vorstellungen der gedachten Apostolischen zeugnüsse bey ihnen antrifft. (a) Wie ingleichem viel wiederlegungen des muthwilligen müssiggangs / wenn unter dem namen des Christenthums nur **fürwitz und faulentzerey** getrieben wird: Als welche abwege auch schon die Apostel bestraffet haben / 2. Thess. 3/11. Daß nemlich **etliche unordentlich wandelten und nichts arbeiteten / sondern fürwitz oder unnöthige dinge trieben.**

(a) Vid. vel *Cassianus* Lib. X. Instit. de Acedia à cap. 7. usque ad 13. *Hieronymus* Tom. VIII. Opp. p. 113. sqq. & Comm. in hæc loca universè.

sonderlich vor ungeübte

3. Absonderlich aber sind eine und andere gar wichtige gründe der alten nicht zu verschweigen / **warum auch ein rechter Christ nicht gäntzlich ohne äusserliche beruffs-arbeit leben möge.** Davon werden uns die wichtigsten genug seyn können / weil die andern / so auß der natürlichen sitten-lehre oder auß der politique genommen werden / hieher eigentlich nicht gehören. Da urgiren sie nun unter andern ernstlich die grosse gefahr einer an sich selbst schwachen und ungeübten seele / die gar mit keinem äusserlichen dinge beschäfftiget sey / und doch in der innerlichen rechten arbeit des geistes auch nicht recht stehe. Bekannt ist Hieronymi spruch hievon: **Nimm etwas zu arbei-**

ten vor / daß dich der Teuffel beschäfftiget finde. Welches er weiter also beweiset: Haben die Apostel / die doch macht hatten vom Evangelio zu leben / mit ihren händen gearbeitet / damit sie niemand beschwerten: warum wolte st du dir nicht erarbeiten / was dir nöthig ist? Und nachdem er allerhand arten der handarbeit im garten und sonst benennet / erinnert er weiter / wie ein müssiggänger immer in begierden stehe / und erzehlet das exempel der Egyptischen einsamen / die niemanden ohne arbeit auffgenommen hätten / nicht so wol wegen der nothdurfft / als wegen rettung der seele / u. s. w. (b)

(b) *Hieronymus* Epist. IV. ad Rusticos p. 30. Tom. I. Opp. & Comm. in Ezech. Lib. V. cap. 16. p. 360. Tom. V. *Basilius M.* Epist. 181. ad Chilonem p. 756. *Chrysostomus* aliique passim.

und zur trägheit geneigte.

4. Nun solche gefahr bey dem müssiggange haben auch andere denen eingeschärfft / die unter dem schein der gottseligkeit faulentzen wolten. So schrieb einer in einem send-brieff an einen Kirchen-Diener: Du gestehest selbst / daß der müssiggang der anfang alles übels ist / sonderlich bey leuten / die keiner zucht gewohnet sind. Da die Ebreer in der wüsten nichts zu thun hatten / so machten sie ein Kalb / und beteten es an. Weisest du nun das / so trage keine abscheu vor der handarbeit: denn es ist grosser segen drinnen. (c) Und an einem andern: » Gehe ja niemahls müssig / so weit es zur gottseligkeit nicht » dient. Denn in der faulentzerey steckt lauter verirrung / und man be» gehet gemeiniglich böses darinne. Bete aber desto öffter / u. s. w. (d)

(c) *Nilus* Epist. 273. ad Eladium.
(d) *Idem* Epist. 313. ad Nemertium (inter Allatianas.) Add. ejusd. Liber de paupertate ad Magnam, Cap. 24.

Versuchungen im müssiggang.

5. Nächst dem werden auch viel äusserliche ungelegenheiten benennt / die auß dem müssiggang derer / die doch fromm heissen wollen / entstehen. Wer nicht bey seiner handarbeit bleiben wil / der kan niemahls ruhig oder ohne fürwitz seyn / auch nicht vor denen welt-leuten ehrbar wandeln: Sondern er muß sich nothwendig prostituiren / indem er doch seine nahrung suchet. Da muß er sich auffs schmeicheln legen / und neue zeitungen auffschnappen / dadurch er einen eingang bey leuten habe. Er muß auch nach fremb-

den

den gaben und geschencken trachten / weil er nicht in der stille sein eigen brod essen wil / u.s.w. (e)

(e) *Cassianus* l. c. cap. 7.

6. Was vor weißheit ferner unter der ordnung GOttes von der arbeit nach dem fall verborgen sey / ist allein denen / die ihn fürchten / bekandt. Etwas davon hat ein alter Griechischer Lehrer also vorgestellet / wenn er fraget: **Warum bringet leibliche arbeit die seele zur demuth?** Und antwortet: **Nachdem die seele gesündiget hat / und vom gebot abgefallen ist / so ist sie allem irrthum und bösen willen unterworffen / und liebet nur leibliche dinge / also daß sie mit dem leibe ist einig und fleischlich worden. Weil nun die unglückselige seele zugleich theil nimmt und mit leidet an dem / was im leibe geschicht: so wird sie bey der leiblichen arbeit frey gedemüthiget. Wenn denn die arbeit den leib demüthiget / so wird die seele dadurch eben auch gebeuget und erniedriget.** (f) Nutz der arbeit /

(f) *Dorotheus Abbas* Doctrinâ II. de Humilit. fine.

7. Und diß ist das absehen gewesen derer zeugen der warheit / welche auch mitten unter dem Mönchwesen gegen den falschen müssiggang gezeuget haben. Also sagt Taulerus, daß ein solcher mensch recht » arm im geist sey / der sich so verleugne / daß er auch gern umb des » nächsten willen nach nothdurfft und gelegenheit arbeite / und GOTT » also folge / wenn er ihn entweder zur ruhe / oder zu äusserlichen wercken » und arbeiten ruffe. (g) Und ein anderer um selbe zeit schreibet: **Ein Christe sol nebst seiner innerlichen arbeit auch äusserlich eine leibliche arbeit vornehmen / und seine übung zum wenigsten also einrichten / daß er täglich etwas äusserlich zu thun habe; zu gewissen zeiten aber denn auch sein hertz wieder erhebe und darinne zunehme.** (h) auch vor die seele.

(g) Conc. Dom. XIX. Trin. p. 1279.
(h) *Gerhardus Zutphanienſis* Lib. de Aſcenſ. Spirit. cap. 67.

8. Von diesem mann hatte es einer gelernet / der diese folgende worte hernach auß seinem munde wiederholte: **Die heimliche wirckung ist zu allem geistlichen wachsthum höchst nöthig /**

als

als wodurch die geilheit des fleisches gezähmet / und ein liederliches gemüth von allem leichtsinnigen außschweiffen abgehalten wird. Es wird dadurch der schändliche müssiggang gehindert / und die auß dem müssiggang entstehende freche geschwätze werden desto leichter unterdrücket. Denn wenn die gelegenheit zu schwatzen weggeräumet wird / so gehet das werck der hände von statten / auch wird ein fleissiger arbeiter allezeit mehr gutes an sich haben. Man versorget dadurch die nothdürfftigen brüder weißlich / und dem mangel der armen kan man desto leichter zu hülffe kommen. Denn die gabe / welche von dem schweiß des angesichts gegeben wird / und mit gerechter arbeit erworben ist / gefället GOtt mehr / leuchtet heller und erquicket die dürfftigen. (i)

(i) *Thomas à Kempis* in Vita Florentii cap. 14. Vid. Leben der Altväter Part. III. p. 122.

Scrupel darüber.

9. Sehr artig stellet Taulerus die jenigen wiedersprüche vor / welche auch zu seiner zeit unter denen leuten über dem punct von denen äusserlichen dingen bekandt gewesen sind. » Es ist / spricht er / ein krieg » unter zweyerley leuten: die eine behalten ihre nothdurfft nach dem lei» be / und lassen sich GOtt von innen / und bekümmern sich nicht viel mit » äusserlichen wercken: denn sie nehmen ihres hertzens wahr / und sehen / » was GOtt in ihnen wolle wircken von innen / und dem geben sie statt. » Von diesen urtheilet er: Es wären zwar gute andächtige menschen / » aber sie wären nicht auff dem höchsten grad der vollkommenheit. An» dere menschen geben äusserliche dinge weg umb GOttes willen / blei» ben aber auff der äussern weise der verleugnung / und nehmen ihres » hertzens nicht wohl wahr / hätten doch viel äusserlicher guter wercke. » Von diesen zweyerley leuten urtheilt er nun also: Diese zweyerley leu» te kriegen mit einander / und eines urtheilet das andere / und jegli» ches düncket / wie es dem andern unrecht sey / und es sey auch also. » Denn sie haben beyde nicht das nächste und vollkommenste. Und » endlich schleust er: daß die am besten daran seyn / welche zu allem be» reit und gelassen stehrn / wie sie GOtt haben wolle / innerlich und » äusserlich. (k)

(k) Nachfolge des Arm. Leb. Christi §. 121. 123.

10. Eben

10. Eben diß möchte nun der rechte gewisse grund seyn / auch bey dem streit von der äusserlichen arbeit / da etliche zu viel zu thun scheinen / und nur **immer vornemlich auff die leibliche arbeit dringen** / ja rechte Egyptische frohn-vögte abgeben / umb den inwendigen zustand der seelen aber sich wenig oder nicht bekümmern. Andere hingegen setzen auß mißverstand das wesen des gantzen Christenthums in enthaltung von äusserlichen verrichtungen / welche sie doch nur als ein mittel ansehen und brauchen solten; urtheilen auch wohl andere darüber / und bilden sich vor denenselben etwas mehrers ein. Zwischen diesen beyden gantz wiedrigen abwegen ist nun die jenige gebahnete Mittelstrasse die richtigste / welche den menschen in wahrer gelassenheit und bescheidenheit bewahret / umb so wohl zu rechter zeit und nach nothdurfft zur arbeit willig zu seyn / als auch von dem thun wieder abzulassen / und Göttlichen dingen allein obzuliegen: wie in denen Gottsgelehrten rathschlägen am 88. Cap. p. 524. mit gutem unterscheid angemercket ist. Davon werden uns abermahl die vorschläge der alten manche feine nachricht und unterweisung geben. Excesse auff beyden seiten.

11. So nothwendig und gut sie sonst die leibliche arbeit an ihr selbst gehalten haben / so haben sie doch dabey verstand und masse gebraucht: indem sie nicht weniger erkannt und erfahren / daß selbige nicht allezeit und bey allen personen mit der innerlichen arbeit zusammen stehen könne. Das falsche hertz suchet sich offt gerne vom kampff und von der rechten mühe des geistes loß zu machen / und wendet dahero bißweilen die nothwendigkeit des beruffs vor. Der mensch thut nach seinem natürlichen willen lieber die schwereste leibes-arbeit / zumahl wenner vortheil und ehre davon hat / als daß er innerlich leiden und sich verleugnen wil. Bey solchem sinn und wenn der wille des menschen so stehet / ist freylich die äusserliche arbeit am geistlichen wachsthum hinderlich / nicht so wohl an ihr selbst / oder auß schuld der arbeit und des geschäfftes / als wegen der unordnung und ungeübtheit des menschen / der mit dem gantzen willen und mit der hefftigkeit aller seiner begierden in die creatur hinein sich giebet / die er doch haben und handtieren solte / als hätte er sie nicht. Weißheit und masse.

12. Solche unordnung und unreinigkeit des hertzens aber wird sich bald damit verrathen / wenn man auff eine gewisse / obwohl nöthige verrichtung allzusehr erhitzt und verpicht ist / oder wenn sie gar nicht so nothwendig ist / und die hefftige natur dennoch mit ihrem feuer darauff fällt / als welches immer etwas zu zehren suchet / die liebe GOttes aber Hefftigkeit der natur.

gewaltig dämpffet und hindert. Wie man denn finden wird / daß hitzige temperamenten ihre vergnügung und ehre in der arbeitsamkeit suchen / gleichwie andere im stille seyn und ledig gehen. Wider beyderley excesse ist der H. Geist durch seine zucht immer wachsam und kräfftig in gelassenen seelen / und suchet sie zur rechten temperatur zu bringen. Vor solcher unnöthigen und unmässigen arbeit warneten auch nun die alten treulich die jenigen / welche zu der geistlichen arbeit sich vornemlich beruffen und gewiedmet achteten. **Wenn der HERR sagt: Niemand kan zweyen Herren dienen; so rathet er uns nicht zum müssiggang / weil er uns ja heisst stets wachen und beten; sondern wir sollen nur der welt müssig gehen / daß wir mit ihm beschäfftiget seyn können: wir sollen von diesen geschäfften auffhören / welche uns verwickeln / daß wir GOTT nicht sabbath halten. Darum müssen wir so wohl arbeit als müssiggehen verwechseln / und uns in das begeben / was wir sonst versäumet haben / hingegen aber auch dem entsagen / womit wir uns sonst beschäfftigten.** (I)

(I) *Paulinus Nolanus* Epist. II. ad Severum. med.

über die nothdurfft /

13. Noch deutlicher setzt ein anderer von der unnöthigen beschäfftigung in zeitlichen angelegenheiten auffer und über der blossen nothdurfft. **Es können die weltliche sorgen auch bißweilen wohl auff solche fallen / die sich doch in keine welt-händel mengen wollen. Dahero wird mit gutem grunde gelehret / daß alles zu den welt-sorgen mit gehöre / was über die höchste nothdurfft der täglichen speise und über den unvermeidlichen gebrauch des fleisches gehet. Als zum exempel / wenn man seinen leib mit arbeit für einen gülden könte unterhalten / und man strenget doch seinen leib an zur arbeit für zwey oder drey gülden. Und wenn uns etwa zwey kleider gnug wären auff tag und nacht / und man wil doch mehr haben / u. s. w.** es sey nun vor sich oder vor andere. (II) So warnete auch der heilige Nilus jemanden / der doch in der stille zu leben vorgab: „ Du thust übel / daß du „ allerhand gewinnsüchtige künste vornimmst / dadurch du deine seele „ und die auffmercksamkeit auff etwas bessers allzusehr abwendest / also daß

daß du nun keine zeit mehr übrig hast / und deines Gottes dich nicht wohl erinnern kanst. (m)

(l) *Cassianus* Collat. IX. cap. 5.

(m) *Nilus* Epist. 78. ad Julium Mon.

14. So ernstlich straffte auch dieser die weltgesinnte beschäfftigung der geistlichen. Wir / setzet er / die wir auß verlangen nach der gottseligkeit / den lüsten der welt und dieses lebens gute nacht gegeben / und uns vorgenommen haben Christo zu folgen / warum verwickeln wir uns wieder in die geschäffte der welt? Warum bauen wir das so übel wieder auff / was wir wohl eingerissen? Warum thun wir das / was uns nicht anstehet / und brauchen üble anschläge dazu / und machen die schwachen begierig nach andern dingen / und öffnen denen einfältigen einen weg zum geitz? Da wir doch nach des HERRN gebot die schwachen heilen / und nicht auffreitzen solten / und das jenige erwehlen / was ihnen gut ist: damit wir nicht / wo wir so freventlich lauter wiedrige dinge suchen / eine ursache seyn / uns nachzufolgen / und sich auch in irdische verrichtungen zu stecken. Warum halten wir die welt so hoch / die wir doch zu verachten gelehret sind? Warum trachten wir darnach / geld und gut zu sammlen / und lassen uns in viele und unnütze sorgen zerstreuen / welche uns von nothwendigen übungen abhalten / und die gemüths-güter verächtlich machen / und die jenigen / welche den geschäfften dieses lebens nachhangen / in den abgrund stürtzen / indem sie den genuß des reichthums vor das höchste gut halten. Denn sie sehen / daß die jenigen / die sich doch für liebhaber der weißheit und für überwinder der wollüste außgeben / am allermeisten darinne geschäfftig seyn. (n) auſſer dem geistlichen beruff.

(n) *Nilus* in Lib. Ascet. cap. 37. sqq. Vid. Denckmahl des alten Christenth. 2. Th. p. 475. Add. ejusd. Lib. ad Magnam de Paupert. cap. 30.

15. Ohne zweiffel trifft auch solche warnung die jenigen / welche ihrer hitzigen natur allzuviel nachlassen / und auß derselben hefftigkeit auch andere mit allzustarcker / oder so unterbrochener äusserlichen arbeit belegen / Zwang und frey-den.

belegen / daß sie wenig oder nicht zu geistlicher arbeit respiriren und sich erholen können. Worinnen denn solche leute / so gut sie es auch zu intendiren scheinen / und so nützlich sonst solche arbeit seyn möchte / denen Egyptischen Frohn-vögten in so weit sich ähnlich machen / so weit sie auch ein eintziges glied des Jsraels Gottes von dem vollen eingang in Canaan oder von dem weg zur wahren seelen-ruhe auff- und abhalten. Und haben sie sich freilich nichts anders zu versehen / als daß solche gedruckte gemüther unter allem stoppeln-sammlen zu dem HErrn desto hefftiger schreyen / der sie hernach jenen zum wunder mit starcker hand außführet / und den treiber und tyrannen auch in denen / die des HErrn stimme noch nicht hören wolten / durch busse ersäuffet. Da denn solche treiber nachmahls erkennen / wie die theuer-erkauffte und doch gutwillige seelen nicht so sclavisch an die äusserliche dienste zu binden seyn / sondern wie in der Christlichen bescheidenheit und freyheit tausendmahl mehr und mit grösserm segen außgerichtet werde.

Flucht vor der innern arbeit.

16. Noch eine andere tücke des fleisches haben kluge gerechte angemercket / welche auch schon im 2.n. benennt ist. Nemlich / **wenn ein mensch seine lust in den äusserlichē empfindlichē dingen suchet / oder sich zu äusserlichen geschäfften wendet / ob sie gleich gut und geistlich sind / nur zu dem ende / auff daß er auß dem creutz / welches er fühlet / kommen möge.** Ein solcher zerreisset / nach Tauleri urtheil / **die fessel der liebe / und nimmt also tag vor tag in derselben ab / ob ers gleich selbst nicht weiß oder mercket.** (o) Und auß diesem grunde eben warnet eben derselbe vor der zerstreuung und unordnung bey der arbeit am meisten / weil dadurch der geist und dessen sanffte zucht gedämpffet / und man endlich derselben wie unempfindlich wird: Absonderlich wenn es solche dinge sind / dazu man weder von GOtt / noch menschen gewissen beruff hat.

(o) Pred. am Fest eines Bekenners und Pabsts p. 1075.

Zerstreuung.

17. » Ein jeder sol in seinem stand und beruff seines grundes wohl
» warnehmen / und fleissig in sich selbst wohnen. Diß ist sonderlich von
» nöthen vielen frommen und ehrlichen leuten / welche in guter einfalt offt-
» mahls unvorsichtig sich auffer ihrem grund und beruff begeben / und in
» andern guten und heiligen wercken / welche zwar an sich selbst erlaubt /
» ihnen aber nicht befohlen sind / sich hefftig bemühen und arbeiten / als
» mit predigen oder reden / oder mit andern geschäfften: Schweiffen
» also diese leute ausserhalb ihrem grund und beruff handgreifflich und

mit

mit sonderbarem gefallen / und erkennen es doch nicht. Es begegnet » aber ihnen gemeiniglich / was Augustinus sagt: **Daß sie nemlich » also weit in die creaturen außlauffen / daß sie hernach » nicht wieder in sich selbst heimkehren.** Nun solte aber ein je- » der mensch ohne außschweiffen zu frembden händeln seines ackers und » standes wohl warnehmen / und zuvor sich fleissig und genau darauff » umbsehen / wenn er etwas frembdes anfangen und verrichten wil. Wenn » das geschähe / so würde ein jeder in allem seinem thun / so ihm daheim o- » der ausserhalb zu verrichten / guten friede und ruhe gewißlich erhalten / » welche doch viel ihnen selbst verwirren / oder ja gar verstören / durch die » mancherley wercke / so sie ausserhalb ihrem beruff unvorsichtiger weise / » nicht auß antrieb des H. Geistes / sondern nach beliebung der äusserli- » chen sinne fürgenommen haben. (p) »

(p) Conc. III. Epiph. p. 229.

Enthaltung der arbeit/

18. In ansehung solcher grossen gefahr ists weiter einigen rathsamer vorgekommen / daß ein schwacher sich allzuvieler zerstreuungen lieber entziehen möchte / als daß er seinen geistlichen beruff verwarlosete / und dennoch auch von aussen nichts im rechten segen Gottes verrichtete. Denn solche seelen werden zu gewissen zeiten in solchem strengen kampff wider die sünde und in das ringen nach dem kleinod gesetzt / daß der gantze mensch dazu erfordert wird / und sie zu äusserlichen dingen gantz untüchtig scheinen. Dahero auch ihnen mit auffbürdung zeitlicher dinge nicht zugesetzet werden solte / wenn man verstand brauchen und ihren wachsthum befördern wolte. Zumahlen es ohne dem nur seine gewisse zeit damit währet / worauff sie so dann ungleich gesegneter auch im äusserlichen werden. So findet man in dem buch der Catharinæ von Genua von dem kräfftigen **eindruck der Göttlichen liebe** / daß / so lange sich dieser in der seele bewege / man auch die nöthigen verrichtungen außsetzen müste / und so lange anstehen lassen / biß man einige erleichterung bey sich gewahr werde / selbige in gehöriger ordnung zu beschicken. (q) Und Taulerus sagt auch von solchem zustand: **Keiner solle sich unterwinden / solchen menschen hinderlich zu seyn / noch sie durch auffle- gung äusserlicher grober wercke und weise verursache / daß sie sich der manchfaltigkeit ergeben müssen. Denn wer das thue / der versündige sich gröblich an GOtt.** (r)

(q) Lib. III. cap. 7.
(r) Dom. V. Trin. p. 975.

wegen der innern.

19. So meynete es auch ohne zweiffel jener älteſter / der da ſchrieb: Selig iſt / der alleine bleibet / und ſich nicht in vielen geſchäfften umbtreiben läſſt; ſondern alle leibliche wirckungen in die arbeit des gebäts verwandelt / und glaubet dabey / daß ſo lange er mit GOtt wircket / und ſich umb ihn tag und nacht bekümmert / ihm nichts von ſeiner nothdurfft mangeln werde. Armen und zur faulheit geneigten leuten haben die alten das arbeiten vor gut; ſonſt aber nicht ſchlechterdings nothwendig vor alle gehalten. Wenn nun GOtt das hertz rühret / ſo ſol man ſich dem ſtetigen gebät übergeben. (ſ)

(ſ) *Iſaacus Presbyter* Lib. de Mundi Contemtu Cap. X.

Meydung der ſorgen

20. Alſo läſſt ſich auch der H. Nilus herauß: Laſſet uns alle ſorgen wegwerffen / damit wir die geſtalt des wahren Hirtens erlangen! Laſſet uns die ſchändliche handelſchafft verlaſſen / damit wir die köſtliche perle gewinnen! Laſſet uns den ackerbau hindan ſetzen / der uns dornen und diſteln bringt / daß wir hüter und bauer des Paradieſes werden! (ſſ) Und dergleichen warnungen vor denen ſorgen dieſes lebens / welche das wort erſticken / kommen allenthalben bey Gottſeligen Lehrern vor / welche auch in rechtem lautern verſtand von groſſer wichtigkeit ſind. Hier wollen wir uns nur mit etlichen begnügen laſſen.

(ſſ) *Nilus* l. c. cap. 92. Vid. Denckmahl des alten Chriſtenth. p. 497.

und irdiſchen gedancken.

21. Von vermeidung aller weltlichen ſorgen und vermiſchten wercke redet unter andern Joh. Chryſoſtomus auß einem gar gewiſſen grunde auff dieſe art: Der Göttliche Apoſtel ſpricht: » Betet ohne unter» laß ohne zorn und überlegung (gedancken) 1. Theſſ. 5/17. » 1. Tim. 2/5. Denn ein jeder gedancke / der das gemüth von GOtt » abziehet / wenn er auch gleich gut ſchiene / iſt er doch gantz der Teuffel » (oder ein gantzer Teuffel;) daß ich nicht ſage: er iſt des Teuffels. Denn » dahin gehet gäntzlich des Teuffels bemühung / daß er das gemüth von » GOtt abziehe und ablocke / und auff die weltlichen ſorgen richte / auff » ergötzungen / menſchen-gebote / vermeynte wolthaten / und andere löblich » genannte (aber vielmehr unbeſonnene) gedancken / darauff man durch» auß nicht acht haben muß. Der gantze kampff aber der ſeelen ſol dieſer » ſeyn / daß man das gemüth nicht von GOtt abziehe / noch mit den unrei-

nen

nen (irdischen) gedancken vermenge oder einstimme. Auch daß man » nicht darauff achte / was der tausend-künstler und alte mahler der Teuf- » fel in dem hertzen vorbildet. u. s. w. (s) Und ein anderer sagt davon: » Eine seele / die nicht von den weltlichen sorgen abgeschieden ist / die kan we- » der GOtt auffrichtig lieben / noch den Teuffel recht hassen. Denn sie » hat an der sorge dieses lebens immer eine schwere hindernüß: daher » ein solch gemüth hiebey sich selbst und das seinige nicht erkennen kan. Und » deßwegen ist die abgezogene lebens-art nöthig. (t) »

(s) *Chrysostomus* in Epist. ad Monachos ap. *Possinum* Thesaur. Ascet. p. 1.

(t) *Theodorus Edessenus* in Capitul. Pract. cap. 91. ap. *eund.* p. 398.

22. Es gilt dieses alles vornemlich solchen seelen / die sich GOtt gantz zum dienst ergeben und allen andern dingen entsagen wollen. Von diesen heisset es freylich / vermöge ihres gefasten entschlusses / wie die alten zu reden pflegten: **Eine seele / die noch nicht von den sorgen dieser welt frey und loß ist / die wird weder GOtt rechtschaffen lieben / noch auch den Satan redlich verfluchen: denn sie ist in die sorge dieses lebens / als in eine beschwerliche decke eingewickelt.** (u) **Ja so gar ist es auch besser / Gott im gebät und hoffnung anhangen / als an äusserliche dinge gedencken / wenn sie schon nütz und gut sind.** (x) Wie man sich denn wegen seiner zeitlichen sorgen vor GOtt keine entschuldigung noch freyheit machen darff / als wäre man nun nicht verbunden an GOTT zu hangen. Daß aber die leute in äusserlichen dingen so wenig zunehmen / » kommt nur daher / daß sie auff sich selbst nicht fleissig achtung geben / da » sie doch solches billich und allezeit thun solten. Denn wenn sie etwas äus- » serliches zu verrichten haben / so schlagen sie ihre sinnen und gedancken viel » zu hart darauff / bilden ihnen grosse dinge darüber ein / u. s. w. (y) » Diß alles macht hernach dem menschen seine arbeit und sorgen ungöttlich / und setzt ihn in unruhe: Da meynt man denn / die an sich selbst unschuldige arbeit oder sache sey schuld daran / da es doch nur die unordnung des hertzens ist / die der H. Geist bestrafft. Um Gottes willen.

(u) *Diadochus* de Perfect. Cap. 17.

(x) *Marcus Eremita* de Lege Spir. cap. 37.

(y) *Taulerus* Conc. XXIII. Trin. p. 1345.

23. Noch vielmehr ist dieses wahr von solcher art der arbeit / die überflüssige arbeit. bloß auß curiosität oder unnöthigem überfluß vorgenommen wird. Dahero auch

auch geſcheide ſcribenten unterm Pabſthum die delicate arbeit der müſſigen Mönche und Nonnen vor böſe und unnütz erkennen. Denn ſo ſchreibt einer ſehr cordat davon: » Wenig leute halten ſich vor müſſiggänger / ja » ſie meynen / wie geſchäfftig ſie ſeyn; ſehen aber nicht / daß die zeit auff » allerley weiſe verderbet wird. Denn wenn man ſie mit unnützen dingen » zubringt / ſo iſts eben ſo viel / als hätte man nichts gethan / oder noch » wohl ärger. Ich ſehe nicht / wie ſich die entſchuldigen wolten / die gar » ſubtile arbeit vornehmen / als nehen / ſticken / kräntze machen und dergleichen / welches viel zeit und koſten erfordert / und nur eine eitele zierrath iſt / » damit man den leuten gefallen wil. O wie beſſer wärs / mit Chriſto dem » Gecreutzigten zu thun haben! denn wie in ihm die wahre übung der tugend gefunden wird: alſo ſtecket in ſolchen dingen viel betrug / weil eitelkeit und heiligkeit nicht beyſammen ſtehen können. (z)

(z) *Seraphinus de Firmo* Spec. Inter. cap. 4.

Weiſer unterſcheid.

24. Hoffentlich wird alſo einem jeden unpartheyiſchen leſer die weiſe beſcheidenheit der alten auch in dieſem punct offenbar ſeyn. Sintemahl ſie die mäſſige und ordentliche und nöthige arbeit gar nicht verworffen / noch zur faulheit anlaß gegeben haben / ob ſie ſchon bißweilen wider alles weltliche ſehr genau zu reden pflegen. Sondern ihr ſinn iſt nur vornehmlich dahin gegangen: Ein menſch / der dem HErrn allein anzuhangen begierig iſt / und als ein **kriegs-mann** ihm gefallen wil / **der flichtet ſich nicht in die händel der nahrung** / oder in die geſchäffte der lebens-mittel / 2. Tim. 2/4. **Er enthält ſich** vielmehr **aller dinge** / und laufft alſo auffs gewiſſe / 1. Cor. 9/25. Und dieſen grund behaupten auch mit allem recht die neuern Theologi, nemlich / daß allzuviele / ſtrenge und ſclaviſche arbeit die ſeele ſehr an GOtt verhindere. (a) Damit man aber verſichert werde / wie und mit was bedingungen die zeitlichen ſorgen und arbeiten einem wahren Chriſten noch zuläſſig ſeyn / oder nicht: ſo wirds gut ſeyn / nach der ordnung zu vernehmen / theils die zuläſſigkeit der arbeit / theils die rechte Göttliche weißheit / mäſſigkeit und lauterkeit / welche allerdings in äuſſerlichen verrichtungen von rechtswegen die oberhand haben ſolte.

(a) Vid. vel *Lud. Dunte* Caſ. Conſc. p 92. *Bail* Prax. Piet. p. 225. Strauß Hauptſorge eines Chriſten p. 232. Spener Leb. Pſl. P. I. p. 399. & p. 549. P. II. p. 177. 182. &c. inprimis Unterſcheid der Natur und Gnade p. 36. ſeqq.

Aeuſſerliche arbeit ſol die innere nicht hindern.

25. Wie gedacht / zuforderſt iſt auch zu machen / daß auch der geiſtliche lauff nach dem kleinod einige gewiſſe äuſſerliche arbeit und zeitliche ſorge

sorge nicht gantz verhindere oder verwerffe. Und dieses haben guten theils eben die jenigen auffrichtig behauptet / welche doch mehr zur stille und entziehung von weltlichen geschäfften rathen. Worauß denn stracks zu schliessen ist / wie bescheiden und lauter das urtheil dißfalls seyn müsse. So mercket einer auß den worten JEsu von dem trachten nach dem reich Gottes Matth. 6. an: **Der HErr habe darinne sehr gütig mit uns gehandelt / weil er wohl gewust / daß die tägliche versorgung des leibes nicht könne vermieden werden: darum habe er diese nicht abgeschnitten / sondern die sorge vor heute zugelassen / die aber vor morgen verboten / als Gott und Mensch. Denn es ist / sagt er weiter / unmöglich / daß wir / die wir das fleisch an uns tragen / so ferne wir menschen sind / alle lebens-nothdurfft völlig verlassen können. Es kan zwar seyn / daß man umb der mässigkeit und um des gebäts willen vieles in die enge einschräncke / aber gantz und gar kan mans nicht unterlassen.**

26. Darauff wird weiter dieser wohlgegründete schluß gemacht: **Wer da wil zum vollkommenen mann werden nach dem maas des völligen alters JEsu Christi / der sol nicht leicht allen dienst in der haußhaltung bey seit setzen / noch auch ausser der nothdurfft einziehen / oder mit vorwand des gebäts gar wegwerffen / woferne sie auß nothdurfft und Göttlicher ordnung einem aufferleget seyn. Sondern man muß den unterscheid erkennen / und Göttlicher anordnung folgen / wenn man schon sonst keinen andern befehl hätte.— Wenn nun also nothwendige und von Gott geordnete dinge nicht zu meyden sind / so mus das gebät immer vorauß gesetzet und nöthige arbeit abgeschafft werden / sonderlich was zum pracht und geitz dient.** (b)

(b) *Marcus Eremita* Disp. cum Causidico med.

27. Eben dahin gehet auch Tauleri sinn in diesen worten: **Niemand sol die worte wider die sorgfältigkeit dahin deuten / als wenn man GOtt versuchen solle. Denn es ist uns erlaubet / daß wir vernünfftige und bescheidene vorsichtigkeit gebrauchen in allen ordentlichen und erlaubten dingen / nicht allein in unserer / sondern auch in des nächsten nothdurfft / da wir nemlich ihm auß Christlicher liebe zu** und die innere / nicht die äussere

dienen begehren: alles / sage ich / ist unserlaubt mit guter bescheidenheit und vorsichtigkeit / zu rechter zeit und auff billiche weise zu verrichten / wie es seyn sol und wil. Denn man sol fleiß ankehren / daß wir in allen dingen / die wir zu verrichten haben / wenn es auch schon essen oder trincken / schlaffen oder wachen wäre / uns also verhalten / wie in der kirche und Gottesdienst selbst / nemlich / daß wir allein GOtt / und nicht uns suchen und meynen. Denn es gebühret sich / daß der mensch / als eine edle creatur / sein hertz und begierde von allen creaturen abziehe / und nichts desto weniger durch die unbeständige zeit und vergängliche creaturen einen freyen und ungehinderten durchgang thue in das ewige vaterland / in den ursprung / darauß er in seiner schöpffung geflossen ist / nemlich in den ewigen und allmächtigen GOtt. (c)

(c) Pred. am XV. Trin. p. 1204.

28. Bey andern / die sonst die geistliche arbeit und die dazu gehörige stille fleissig behauptet haben / findet sich doch diese vorsichtige unterscheidung / daß sie die arbeit an und vor sich selbst vor unschädlich und indifferent halten / welche also erst durch den brauch oder mißbrauch böse oder gut werde / nachdem nemlich die person und deren intention und sinn beschaffen sey. Dahero haben verständige je und allezeit gemißbilliget / wenn jemand unter dem schein der Gottseligkeit sich auff den müssiggang geleget hat. Wider solche verführung ist unter andern dieser folgende discurs auß einem sehr alten Griechischen Lehrer wohl zu mercken: zumahlen es nie an solchen exempeln scheinheiliger müssiggänger mangelt.

Heuchlerische faulheit.

29. Er erzehlet von gewissen personen / sonderlich Adelphio und Alexandro, die zu seiner zeit **unter dem vorwand des steten umgangs mit Göttlichen dingen der faulheit thür und thor auffgethan hätten.** » Sie hätten sich gestellt / als beharreten sie » immer im gebät; aber dabey jungen leuten und starcken personen ein » gesetz aufferlegt / nicht zu arbeiten / die doch noch frisch und munter ge» wesen / und den leib mit arbeit hätten bändigen sollen. Damit hätten » sie nur böse lüste in ihnen erweckt / und den sinnen raum gegeben / solchen » sachen müssig nachzudencken / biß endlich das scheinbare gebät gar ver» schwunden wäre. (d)

(d) *Nilus* Lib. ad Magnam cap. 21. & 22.

30. Dar-

30. Darauff entdecket er von solchem müssiggang seine gedancken also: Wer faulentzerey liebet / der nehret dadurch seine begierden / und » gibt ihnen gelegenheit sich freyer fortzupflantzen / sonderlich zur zeit des » gebäts / wenn nemlich das gemüth sich gantz zu dem wenden wil / was » doch das hertz verwirret / und was der affect vorstellt / an statt / daß man » mit GOtt reden solte. Diß wuste Paulus wohl / daß es so zugienge: » drum straffete er die faulheit / und erzehlte das übel / das darauß herkommt / nach der ordnung 2. Thess. 3 / 11. u. f. welches er weitläufftig erkläret. Endlich aber deutet ers also auff den falschen müssiggang.

31. **Welche nun unter dem vorwand / als ob sie müsten im gebät bleiben / die hand-arbeit gar verwerffen: dieselbe bäten wohl nicht allein nicht / weil doch der verstand sich nicht kan zu dem verlangten gut ohne ungewißheit außstrecken: sondern sie zerstreuen sich auch mehr / als sie kräffte haben über vielen dingen / die sich nicht geziemen / und mästen das fleisch zärtlich / machens stoltz und mithin ungeschickt zum gebät / eben damit / indem sie meynen / der seelen ruhe sicherheit zu schaffen. Denn sie verwickeln sich selbst in den irrgarten der eitelkeit / darauß sie sich selbst nicht wieder finden können. Hingegen wenn der leib fein durch arbeit gebeuget ist / kan man den verstand im zaum halten / daß er auff die rechte sache gerichtet bleibe / und mit derselben wircke / damit man nicht hin und her irre und anstosse. Lässet man aber den leib verzärteln und verwöhnen / so lässt man ihn durch die begierden umbtreiben / welche in solchem müssiggang erwecket werden / und ihn bey aller eingebung der lüste gefangen halten.**

32. Unstreitig hat dieses alles an sich selbst seinen gewissen grund / und wird durch die erfahrung gnugsam bestätiget. Augustinus hat auch wider solche scheinheilige faulheit weitläufftig gestritten in seinem buch de Operibus Monachorum. (e) Sintemahl ein ernstlich suchender Christe wohl gewahr werden wird / wie er bey seinen stätigen übungen im geist dennoch manchmahl gut und nöthig befinde / etwas äusserliches vor die hand zu nehmen / und dem gemüth als einem außgespannten bogen gleichsam einige nachlassung von der innern arbeit zu gönnen. Sonderlich ist rathsam / wenn das hertz beym gebät oder andern geistlichen übungen allzuheffig

Wechsel der innern mit der äusseren.

zuhefftig von den fluthen unnützer gedancken und bilder überschwemmet wird / daß man lieber auff ein äusserlich werck indessen sich begebe / und also diese anläuffe vorbey schiessen lasse. Gleichwie hingegen / wenn das hertz in der arbeit sich vertieffen wil / selbiges zur innern arbeit in zeiten zu ruffen und anzuhalten ist / wie wir bald den rath der alten davon hören werden.

(e) Vid. inprimis cap. 1. 3. 4. & 17. Tom. III. Opp. p. 273. 277. sqq.

Versuchung Gottes im müssiggang.

33. Jetzo gedencke ich noch an die jenige verirrung solcher seelen / die entweder auß guter meynung / weil sie es nicht besser wissen / oder auch wol auß falschem vorgeben manchmal sich auff Gottes vorsehung beruffen / und dahero nichts arbeiten wollen. Solches heissen auch die alten Theologi **GOtt versuchen** / wie man auß diesen und dergleichen ihren sehr gründlichen erinnerungen siehet: **Wer sich selbst und den beruff seines wandels vergisst / und doch vorgibt / er vertraue auff GOtt / der wird gezüchtiget werden / weil er keine wercke des glaubens hat** / (den er doch vorgibt.) **Ein solcher sol nicht in faulheit seinen fuß außstrecken / und sagen: Ich glaube an GOtt / daß er mir geben wird / was ich bedarff; gleich als wäre er in GOttes werck begriffen. O du narr / irre dich nicht: denn vor der hoffnung wird arbeit und schweiß erfordert / die man in seinem ackerwerck außstehen muß. Glaubest du an GOtt / so thust du wohl; aber der glaube bedarff der wercke / und die hoffnung braucht übung zur tugend. Ich glaube / daß Gott allmächtig ist: aber auff deinen glauben sol fein die gebührende arbeit folgen / alsdenn wird er dich erhören.** (f)

(f) *Isaacus Presbyter* Lib. de Contemtu Mundi cap. XXVII.

34. **Was sprecht ihr nun hiezu / alle ihr müssiggänger? Ihr wolt dem schauenden leben ergeben seyn / da doch GOtt euch zu dem wirckenden geordnet hat. Aber diß kommt her auß eurer faulheit:** Fragte dorten Taulerus solche unordentlich wandlende / und erzehlte dabey ein exempel eines grossen freundes Gottes / der über 40. Jahr ein ackermann gewesen / und einsmahls den HErrn gefragt habe / ob er solle auffhören und ruhig sitzen? Worauff ihm geantwortet worden: **Er solle sein brod und nahrung**

rung im schweiß seines angesichts verdienen / zu ehren seinem theuren blut für ihn am creutz vergossen. (ff)

(ff) Dom. X. Trin. p. 1091.

Beyspiel dabey von Martha.

35. Ich kan nicht umbhin / zwo artige historien auß dem Leben der Altväter zu erzehlen / welche hieher sich sehr wohl schicken / und manchen etwa in der neigung zu unordentlicher ruhe witzigen könten. Es kam ein frembder Bruder zum Abt Sylvano, auff dem berg Sina / da sahe er / daß die Brüder arbeiteten / und sprach zu ihnen: Warum wircket ihr speise / die vergänglich ist? Maria aber hat das gute theil erwehlet. Da sprach der alte zu seinem jünger Zacharia: Gib ihm ein buch / daß er darinn lese / und bringe ihn in eine Zellen / darin er nichts zu essen habe. Als es nun umb die neundte stunde kam / sahe sich der bruder umb nach dem weg / ob ihn der alte nicht wolte zum essen fordern lassen. Nachdem aber die neundte stunde verlauffen war / kam er zum alten / und sprach zu ihm: Lieber Abt / haben die Brüder heute noch nichts gessen? Und da er bekante / es wäre schon geschehen / sprach er: Warum bin ich nicht auch gefordert? Silvanus der Abt sprach zu ihm: Du bist ein geistlicher mensch / und hast dieser speise nicht vonnöthen. Wir aber als fleischliche leute müssen etwas essen / darum arbeiten wir auch. Du aber hast das gute theil erwehlet. Denn du liesest den gantzen tag / und wilst keine fleischliche speisse geniessen. Da er das hörete / gereuete es ihn / und sprach: Lieber Abt / verzeihet mir diß. Sylvanus antwortete ihm: So muß eine Maria auch eine Martha haben; dann umb Martha willen wird Maria auch gelobet.

36. Der Abt Johannes war klein von person / und sprach auff eine zeit zu seinem Bruder / der gröſſer war / als er: Ich möchte wohl frey und ohne alle sorge seyn / wie die Engel / die thun keine arbeit / sondern dienen GOtt ohne unterlaß. Und warff seine kleider von sich / gieng in die wildnüß / und brachte eine woche daselbst zu; darnach kam er wieder zu seinem Bruder. Indem er nun an die thür klopffete / antwortete er ihm / ehe

denn er auffmachte/und sprach: Wer bistu? Er sprach: Ich bin Johannes. Sein bruder antwortete und sprach zu ihm: Johannes ist zum engel worden/und ist hinfort nicht mehr unter den menschen. Er aber klopffete ferner an/und sprach: Ich bins. Und er that ihm nicht auff/ sondern ließ ihn also stehen und sich quälen / biß an den morgen. Darnach that er ihm auff / und sprach: Bist du ein mensch/ so must du auch wiederum arbeiten / daß du zu essen habest. Und er that busse hierüber / und sprach: Lieber bruder / verzeihe mir diß / denn ich habe mich versündiget. (g)

(g) Vid. Leben der Altväter Part. I. Append. p. 255. sq.

Gedult gegen solche irrende.

37. Sehr wohl aber ist in solchen fällen in acht zu nehmen/was mit guter bescheidenheit auß dem grunde der allgemeinen liebe beym Cassiano davon erinnert wird / und zwar auß Pauli lehre. » Denn nachdem er » die müssiggänger hart bestraffet hatte/ 2. Thess. 3. ermahnete er darauff die / so ihm recht nachwandelten: **sie solten nicht müde werden gutes zu thun** / d. i. sie solten ihre gütigkeit auch gegen » solche beweisen / welche dem guten rath nicht nachkämen. Womit » er also die rechten Christen ermahnete / daß sie die liebe / welche sie bösen und guten schuldig wären / nach des HERRN gebot / denen » nicht versagten / welche der heilsamen lehre nicht folgen wolten / sondern sie so wohl mit bestraffung / als trost und wircklichen gutthaten » unterhalten / unterdessen aber nicht mit herrschsucht und zwang auff sie » loß schelten / oder sie verfolgen. (h)

(h) *Cassianus* Lib. X. Instit. cap. 15.

Arbeit hindert geübte nicht

38. Uber diesen an sich selbst klaren außsprüchen aber ist annoch dieser wichtige scrupel übrig / ob nicht die äusserliche arbeit eine seele / die sich dem dienst des geistes gantz übergeben hat / mercklich auffhalte und hindere? Die alten glaubigen beantworteten dieses mit gutem unterscheid / und geben zwar solches gerne zu / vor gantz ungeübten und unerfahrnen personen; Hingegen behaupten sie auch auß der schrifft und praxi, daß eben dasselbe von wohlgeordneten und unter der zucht des H. Geistes stehenden Christen nicht wohl zu besorgen sey / wo sie anders sich in der arbeit von GOttes Geist regieren liessen. Und diß ists/ wovon wir die vota nach einander zu sammlen haben.

39. Erst-

39. Erstlich wird bey aller arbeit von einem wahren Christen erfordert / daß er sich übe / sein hertz dabey beständig zu GOtt auffgehaben zu halten / und also im wachen und bäten innerlich zu bleiben. Mit diesem grund beantwortete einer folgenden einwurff über solcher sache: Wer kan in diesem gebrechlichen leibe so stets der beschauung ergeben » seyn / daß er nie dencken solte etwa / zum exempel / an besuchung eines » krancken / an seine handarbeit / oder an bewirthung der frembden? Oder » wer wird nicht manchmahl durch die vorsorge und pflege des leibes ge- » stört? Wie kan da das gemüth so unzertrennlich dem unsichtbaren » und unbegreifflichen GOtt anhangen? « Hierauff antwortete er also: beym wachen

49. **Es ist zwar freylich einem menschen in diesem fleisch unmöglich / so unverrückt an GOtt zu hangen / und an dessen beschauung unzertrennlich geheffter zu seyn. Allein wir müssen doch wissen / wo wir die** intention **unsers gemüths hin gerichtet haben / und worauff wir zielen mit dem anschauen unsers hertzens: Können wir das erhalten / so mögen wir uns freuen; werden wir davon abgezogen / so muß man trauren und seufftzen / und muß mercken / daß man von solchem anschauen abgewichen sey; und daß auch die geringste abweichung von Christo hurerey sey. Wenn nun das auge unsers gemüths von ihm abgeirret ist / muß es flugs wieder zu ihm gerichtet werden. Denn es bestehet gantz in dem grund der seelen.** (i)

(i) *Cassianus* Collat. I. cap. 12. & 13.

41. Damit weiset uns die weißheit / vornemlich auch die bewahrung und hinzuwendung des hertzens zu GOtt / bey welcher die äusserliche arbeit wohl stehen könne / wenn nemlich diese nur als das geringste und als ein neben-werck tractiret wird. Wohin jener denn auch zielete / mit namen Agathon, der einem bruder auff die frage: **Welches gröser wäre / die leibliche arbeit / oder die bewahrung des hertzens?** also antwortete: **Der mensch ist einem baum gleich / daran sind die blätter die leibliche arbeit / die inwendige bewahrung aber ist die frucht.** (k) Mit dieser ist der geist der zucht vergnügt / wenn wir in der menschlichen gebrechlichkeit nicht alle augenblicke so unbeweglich in GOtt stehen bleiben können / wie im 32. n. gesagt ward. Davon auch noch einer bekennet: **Wer nichts äusserliches** und bewahren des hertzens /

liches mit unordentlicher liebe besitzt / dem ist die einkehrung zu GOtt durch liebe und stete übung / auch durch inachtnehmung GOttes so leicht / daß er sich nicht eben dazu zwingen darff. Und wenn er auch mercket / daß er auff unnütze dinge kommen sey (denn es ist nicht möglich / daß wir in diesem zeitlichen leben stets zu GOTT auffgerichtet seyn können) so wendet er sich alsbald mit grosser verschmähung seiner selbst und seiner unbeständigkeit davon wieder ab. (l)

(k) *Nicephorus* Monachus de Custodia Cordis ap. *Possinum* Thesaur. Ascet. p. 413.

(l) *Rusbrochius* de præcip. Virtut. cap. 6.

in Gottes augen.

42. In warheit ist diß ein über alle massen theurer rath / der uns bey aller arbeit und mühseligkeit unter der Sonnen den rechten frieden geben und erhalten kan / nemlich / der wandel vor GOtt in auffrichtigkeit / nach Abrahams exempel. Denn was nicht also auß dem glauben geht / das ist ja sünde / und dahero sollen wir alles thun im namen JEsu Christi / und in dessen sinn und wohlgefallen / wie die schrifft gnugsam zeuget. „ Wir können ohne wircken nicht seyn / und darum ist höchst nöthig / daß „ wir lernen GOtt in allen gegenwärtig haben / und in allen verrichtungen „ und orten frey und ungehindert im gemüthe seyn. Wenn also ein „ geistlicher mensch etwas von aussen mit denen menschen thun oder wir„ cken muß / so sol er auff sich selber mit allen kräfften acht haben / und Gott „ sich also fest in seinem andencken vorstellen / daß sein verstand und ge„ müth von keinen andern formen und bildern eingenommen werden kön„ ne: sagt der letztgedachte Autor recht wohl und theuer. (m)

(m) *Idem* ibid. cap. 17.

nach dessen willen /

43. Niemand hat öffter und weißlicher hievon gelehret / als Taulerus, wie man wenigstens auß folgenden worten zu ersehen hat. Er bestrafft die unordnung der natur in der arbeit / und gibt dawider sehr heilsame vorschläge: **Der mehrere theil der menschen hänget den äusserlichen sinnen zu viel nach / regieret sie nicht treulich / und wircket zuviel durch dieselbe: ja sie verrichten alle ihre wercke dermassen geschäfftig durch sie selbst / als wenn GOtt ohne ihre hülffe und mitarbeit nichts verrichten könte. Nun solten sie aber in all ihrem thun in sich**

sich selbst gehen / und mit innerlichem warten auff GOtt achtung geben / ihm die krafft und fortgang ihrer wercke befohlen seyn lassen / sich aber nur für werckzeuge Gottes halten / in und durch welche es ihm gefalle zu wircken: Und also fein einfältig / schlecht und recht thun / was an ihnen ist: nicht ihnen selbst / sondern allein GOtt alle krafft und nachdruck ihrer worte und wercke zuschreiben. Denn es ist recht und billich / daß ein jeder mensch seinen willen GOtt dem HErrn allezeit und in allen dingen unterwerffe / und befleissige sich inwendig zu arbeiten / und stets in sich selbst zu wohnen: Ja / daß er sich mit allen seinen kräfften / sinnen / willen und wercken gantz und gar begebe in den innersten grund seiner seele / da GOtt gewißlich wohnet und wohnen wil: Und lerne einen durst zu haben nach dem wolgefälligen willen Gottes / auch mit mühe und arbeit. (n)

(n) Pred. am Neu. Jahr p. 134.

44. Diß erläutert er anderweit gar vernehmlich also: Es solte ein mensch in allen wercken sein gemüthe dermassen gantz und gar zu GOtt erheben / daß das bild der wercke dem menschen entfiele / und GOTT allein in der vernunfft bliebe. Denn es thue ein mensch was er wolle / so sol er allzeit dahin trachten / daß er Gottes gantz sey. Zum exempel: Ein weib versorget ihre haußhaltung / der mann thut sonst ein werck oder geschäfft / da sol ein jedes in seinem werck besonders sich GOtt gantz und gar ergeben und auffopffern. (o) Und wiederum: Wer unvermackelt wil bleiben / der sol die äusserliche sinnliche dinge lassen fürüber fliessen / und er geschwind hindurch dringen / als durch sachen / derer er nicht achtet: auch von keinem mehr nehmen / als die blosse gegenwärtige nothdurfft erfordert / keiner creatur platz und raum geben / sondern allezeit GOtt allein suchen / meynen und nachjagen: alles / so ihm im weg und hinderlich seyn möchte / heissen weichen / und seinen weg fortfahren: mit allen seinen kräfften durchdringen durch alle zufälle / und sich deß nicht viel annehmen / so ihn auffhalten wil / es

mit zukehrung zu ihm.

liches mit unordentlicher liebe beſitzt / dem iſt die einkehrung zu GOtt durch liebe und ſtete übung / auch durch inachtnehmung GOttes ſo leicht / daß er ſich nicht eben dazu zwingen darff. Und wenn er auch mercket / daß er auff unnütze dinge kommen ſey (denn es iſt nicht möglich / daß wir in dieſem zeitlichen leben ſtets zu GOTT auffgerichtet ſeyn können) ſo wendet er ſich alsbald mit groſſer verſchmähung ſeiner ſelbſt und ſeiner unbeſtändigkeit davon wieder ab. (l)

(k) *Nicephorus* Monachus de Cuſtodia Cordis ap. *Poſſinum* Theſaur. Aſcet. p. 413.

(l) *Rusbrochius* de præcip. Virtut. cap. 6.

in Gottes augen.

42. In warheit iſt diß ein über alle maſſen theurer rath / der uns bey aller arbeit und mühſeligkeit unter der Sonnen den rechten frieden geben und erhalten kan / nemlich / der wandel vor GOtt in auffrichtigkeit / nach Abrahams exempel. Denn was nicht alſo auß dem glauben geht / das iſt ja ſünde / und dahero ſollen wir alles thun im namen JEſu Chriſti / und in deſſen ſinn und wohlgefallen / wie die ſchrifft gnugſam zeuget.

» Wir können ohne wircken nicht ſeyn / und darum iſt höchſt nöthig / daß
» wir lernen GOtt in allen gegenwärtig haben / und in allen verrichtungen
» und orten frey und ungehindert im gemüthe ſeyn. Wenn alſo ein
» geiſtlicher menſch etwas von auſſen mit denen menſchen thun oder wir-
» cken muß / ſo ſol er auff ſich ſelber mit allen kräfften acht haben / und Gott
» ſich alſo feſt in ſeinem andencken vorſtellen / daß ſein verſtand und ge-
» müth von keinen andern formen und bildern eingenommen werden kön-
» ne: ſagt der letztgedachte Autor recht wohl und theuer. (m)

(m) *Idem* ibid. cap. 17.

nach deſſen willen /

43. Niemand hat öffter und weißlicher hievon gelehret / als Taulerus, wie man wenigſtens auß folgenden worten zu erſehen hat. Er beſtrafft die unordnung der natur in der arbeit / und gibt dawider ſehr heilſame vorſchläge: **Der mehrere theil der menſchen hänget den äuſſerlichen ſinnen zu viel nach / regieret ſie nicht treulich / und wircket zuviel durch dieſelbe: ja ſie verrichten alle ihre wercke dermaſſen geſchäfftig durch ſie ſelbſt / als wenn GOtt ohne ihre hülffe und mitarbeit nichts verrichten könte. Nun ſolten ſie aber in all ihrem thun in**

ſich

sich selbst gehen / und mit innerlichem warten auff GOttes achtung geben / ihm die krafft und fortgang ihrer wercke befohlen seyn lassen / sich aber nur für werckzeuge Gottes halten / in und durch welche es ihm gefalle zu wircken: Und also fein einfältig / schlecht und recht thun / was an ihnen ist: nicht ihnen selbst / sondern allein GOtt alle krafft und nachdruck ihrer worte und wercke zuschreiben. Denn es ist recht und billich / daß ein jeder mensch seinen willen GOtt dem HErrn allezeit und in allen dingen unterwerffe / und befleissige sich inwendig zu arbeiten / und stets in sich selbst zu wohnen: Ja / daß er sich mit allen seinen kräfften / sinnen / willen und wercken gantz und gar begebe in den innersten grund seiner seele / da GOtt gewißlich wohnet und wohnen wil: Und lerne einen durst zu haben nach dem wolgefälligen willen Gottes / auch mit mühe und arbeit. (n)

(n) Pred. am Neu. Jahr p. 134.

44. Diß erläutert er anderweit gar vernehmlich also: Es solte ein mensch in allen wercken sein gemüthe dermassen gantz und gar zu GOtt erheben / daß das bild der wercke dem menschen entfiele / und GOTT allein in der vernunfft bliebe. Denn es thue ein mensch was er wolle / so sol er allzeit dahin trachten / daß er Gottes gantz sey. Zum exempel: Ein weib versorget ihre haußhaltung / der mann thut sonst ein werck oder geschäfft / da sol ein jedes in seinem werck besonders sich GOtt gantz und gar ergeben und auffopffern. (o) Und wiederum: Wer unvermackelt wil bleiben / der sol die äusserliche sinnliche dinge lassen fürüber fliessen / und er geschwind hindurch dringen / als durch sachen / derer er nicht achtet: auch von keinem mehr nehmen / als die blosse gegenwärtige nothdurfft erfordert / keiner creatur platz und raum geben / sondern allezeit GOtt allein suchen / meynen und nachjagen: alles / so ihm im weg und hinderlich seyn möchte / heissen weichen / und seinen weg fortfahren: mit allen seinen kräfften durchdringen durch alle zufälle / und sich deß nicht viel annehmen / so ihn auffhalten wil / es

mit zukehrung zu ihm.

sey ihm lieb/ oder leid: nicht urtheilen / das ihn nicht angehet / sondern GOtt nacheilen / auff daß ihm derselbige in der manchfaltigkeit zugegen sey / und er unvermanchfaltigt bleibe in ihm selbst. Fällt dir etwas zu in deinen wercken / so erhebe dich mit deiner vernunfft / wenn du es gewahr wirst / und nimm und kehre das schiff umb mit dem ruder der bescheidenheit. Wenn diese weise ein diener Gottes standhafftig halten wird / so wird er / ob er gleich in manchfaltigkeit fällt / doch nicht vermanchfaltiget werden: und obgleich ihm dißfalls viel dings zufällt und begegnet / darff er sich doch nichts anfechten lassen. (p)

(o) Conc. Dom. VI. Trin. p. 1017.

(q) Conc. de S. Laurentio p. 1560.

45. Umb der weitläufftigkeit willen übergehe ich viele andere solche reden dieses manns / da er sonderlich im gantzen 22. Cap. der Medullæ Animæ nach der länge zeiget / wie man außwendige wercke in GOtt wircken / und allzeit wieder zu GOtt sich kehren und in ihm bleiben solle durch demüthige gelassenheit aller dinge. Ich wil aber nur noch die beystimmung zweyer oder dreyer andern anführen / die dem obigen noch ein licht geben mögen. So warnet einer / **man solle zusehen / daß man nicht sich immer also zum äusserlichen begebe / damit man von seinem innerlichen vorsatz und vom exempel Christi abweiche. Man müsse die natur beobachten.** (q) Und ein anderer: » Man müsse nicht seinen sinnen den vorzug in seinen verrichtungen lassen: denn dahero komme alles böse: dahero könne man nichts » rechts gutes thun / wenn man gleich auff antrieb der gnade und durch » mitwirckung GOttes viel anfange: nemlich / weil man der gnade » nicht getreu sey / und so bald auff sich selbst falle. Es gelte aber alles » nichts / wenn unsere wercke vom Geist und von der liebe beseelet wer- » den. (r)

(q) *Suso* Gespräch der Weißh. cap. VI.

(r) *Bona* Princip. Vitæ Christ. cap. XXV.

Versuchung dawider.

46. Hoffentlich ist dieses alles so klar / daß es weiter keines beweises brauchet. Sintemal es / vermöge der schrifft / eine allemeine pflicht aller Christen bleibet / daß sie GOtt über alle dinge fürchten und lieben / und

also

also mit ihrem hertzen stets in seiner heiligen gegenwart seyn lernen. Vielmehr wird also dieser wandel vor GOtt erfordert werden bey solchen geschäfften / dabey man in gefahr ist / GOtt auß den augen seines hertzens allmählich zu verlieren / und sich in die äusserliche dinge allzusehr zu zerstreuen / auch folglich dem nächsten dadurch wenig oder nichts zu helffen. Dieses ist aber so gar geschwind geschehen / wenn man mit hefftiger übereilung und hitze der natur auff eine arbeit fällt / sich selbst im eigenwillen gewisse masse / pensa, termine und dergleichen vorschreibet / und also auß der gelassenheit des hertzens herauß springet. Daß ich geschweige / wie offt sich eigenliebe / eigennutz und ehre darunter mengt. Hernach wenn man denn dürre und schwach in der andacht ist / gibt mans der arbeit schuld / da doch nichts / als der eigene wille solchen schaden verursachet.

47. In solchem zustand ist kein besserer rath / als daß man nur bey zeiten sich zu GOtt wieder wende und innerlich sammle / so bald man sich von ihm abgekehret befindet. Das geschicht durch ein einfältig verlangen des glaubens nach Gottes liebe und gnade / der uns allzeit nahe ist / und zwar in ruhiger stillung und sänfftigung des hertzens / und in dessen zurückführung von allen sichtbaren dingen zu GOtt. Hierinnen thut ein glaubig und vertraulich seufftzen das beste / gleichwie in allen andern umständen und zufällen. Denn es wil alles errungen und erstritten seyn. Immassen auch die erfahrnen vornemlich dasselbe bey und in aller arbeit erfordern; weil nemlich nicht allein die sache / sondern auch die person und deren sinn und vorhaben durch eine glaubige auffopfferung an GOtt durch Christum muß geheiliget werden. Also daß wir nothwendig unsere sachen mit gebät antreten / und auch mit heimlichem seufftzen und erhebung des hertzens fortführen sollen. Mittelzeiten.

48. Es gilt aber dawider gar kein behelff / als sey das inwendige Geistes-gebät (oder der kampff des geistes / welches allein hier verstanden wird) bey der äusserlichen arbeit nicht möglich; weil ja sonst der HErr JEsus nicht hätte können befehlen / ohne unterlaß zu bäten / und nicht müde zu werden. Also hatten die alten wohl ursache gnug / auff ein solch stet gebät in der arbeit zu weisen. **Mein bruder / sagt einer / wenn du gleich deine hände voll zu thun hast / so bete doch im hertzen. Denn GOtt erhört auch stillschweigende. Darumb laß nicht auß der acht die gabe / die in dir ist / die du von Christo umsonst empfangen hast.** (s) Und abermahl: **Du magst arbeiten / oder schlaffen / oder reisen / so lasse ja das gebät nicht auß. Du magst seyn im hauß oder auff im feld / magst** Gebät in der arbeit.

bauen oder das vieh hüten / so höre nicht auff zu bäten / und wo du nicht mehr kanst / so ruffe GOtt im hertzen an. (ſ)

(s) *Ephrem Syrus* de Patientia p. 165.
(ſ) *Idem* Homil. de Orat ad Deum.

49. Wenn du zur arbeit deiner hände ſchreiteſt / heiſſet es bey einem andern / ſo bilde dir ein / daß du Chriſto auffwarteſt / der dich mit worten und exempeln zur arbeit biß in den todt unterwieſen hat. Unter der arbeit nun lobe GOtt mit der zunge / im hertzen dencke ſeiner / mit dem vorſatz verherrliche ihn. Denn wer in der arbeit untreu und faul iſt / der wirds auch im bäten ſeyn. Wobey aber bedinget wird / daß die arbeit zu des nächſten / ſonderlich der armen nutzen geſchehe. (t) Und der H. Nilus, nachdem er in denen beym 29. u. f. num. angeführten worten bewieſen hatte / daß man ſich nicht wider die arbeit mit vorwand des betens entſchuldigen dürffe / erinnert er weiter: Daß das gemüth alsdenn erſt ein rechtes werck vollbringe / wenn es fein bey der arbeit zugegen und munter ſey: und daß dahero der jenige / der ſich durch begierden hin und her ziehen laſſe / auch nicht einmahl im gebät könne ſtandhafft ſeyn / und recht andächtig: weil nemlich ein ſolcher ſich allzeit an das herumflatte. n der gedancken gewöhnt hat / und alſo weder recht betet / noch recht arbeitet. (t)

(ſ) *Joh. Abbas* Schol. ad Climaci Gradum I. cap. 4.
(t) *Nilus* Lib. ad Magnam cap. 7.

Erhebung des hertzens.

50. Es verſtehen aber die lehrer durch das inwendige gebät zugleich mit alle erhebung und andacht des hertzens zu GOtt / ob es ſchon nicht mit ſtarcken ſeufftzen oder förmlich beten verknüpfft iſt. Und in dieſem ſinn ſagen ſie von einem GOttſuchenden menſchen: » Wer GOtt in allen dingen ſuche und ſchmecke / den könne leichtlich nichts hindern. Denn er bleibe unter aller mannigfaltigkeit in GOtt verſuncken und außgeſtürtzet / in welchem alle mannigfaltigkeit eins ſey. Darum ſolle man GOtt in allen dingen lieben und meynen / und das gemüth alſo gewöhnen / daß man GOtt allezeit in ſeiner meynung und liebe gegenwärtig behalte. Wie innig man in der kirche oder kammer ſey / daſſelbe gemüth ſolle man behalten und tragen mit ſich zu den menſchen in unruhe und ungleichheit. (u) Und inſonderheit wird es von der arbeit ſehr fein auffolgende weiſe erkläret / weil es doch ſonſt der natur frembd und zuwieder ſcheinet.

(u) *Tanlerus* Med. Au. cap. XVI. §. 91.

51. Wenn

51. Wenn du fleissig acht gibst / so wird dich die arbeit deiner hände selbst zur auffschwingung des hertzens vermahnen. Denn erstlich erinnert sie dich des orts / dahin dich der HErr nach dem fall gesetzt hat. Denn du hättest gar an einem andern ort sollen in voller ruhe arbeiten. Hernach kanst du dencken an den sabbath / dahin du nach diesen werckeltagen des lebens kommen solst / und also fleissig dahin streben. Uberhaupt aber darffst du bey der arbeit ja nicht im hertzen müssig seyn / sondern dich in der gottseligkeit innerlich üben / mit beten oder betrachten / oder etwas guts wiederholen / und so weiter. (v) Und was dergleichen vorschläge mehr sind / die einer solchen seele / welche sich von der heilsamen gnade stets züchtigen lässet / wohl ohne unterlaß im gemüthe vorgelegt werden. Gleichwie es denn auch solchen nicht an bestraffung mangeln wird über aller lässigkeit und niedersinckung des hertzens / und an neuer ermunterung zum anhalten mit beten und flehen im geist.

(v) *Augustinus* Lib. de Oper. Monach. l. c. & ex eo *Gerhardus Zutphaniensis* Lib. de Ascens. Spirit. cap. 67.

52. Jedoch ist dieses alles nicht zu verstehen / als müste oder dürffte man nun unter solchem vorwand / daß man bey der arbeit betete / gar niemals einige besondere zeit auff sammlung und erhebung des hertzens wenden. Denn solcher gestalt würde bald der grimm / eigensinn und geitz der natur so erwecket und gestärcket werden / daß der geist gedämpfet und unterdrücket würde. Sondern es zielet hiebey ferner verständiger leute rath dahin / daß man auch eine gewisse zeit zur recollection des gemüths von der arbeit / jedoch nach gelegenheit / außsetzen und abbrechen solle. Dabey setzen sie vorauß / daß man nicht zur ruhe seiner seele kommen könne / wo man nicht von den stricken der welt sich loß mache. Und darauß schlieffen sie: **Daß wir durch GOttes hülffe / wenn wir uns der hindernüsse dieser welt nicht gantz und gar entschlagen können / doch zum wenigsten nach möglichkeit solche mässigen / oder etwas davon abbrechen sollen / damit wir auch etliche stunden übrig behalten zum gebät / betrachtung oder lesen. Denn wenn die irdischen geschäffte uns die gantze zeit wegrauben / so ist zu besorgen / es gehe uns / wie dort stehet: Die hindernüsse dieser welt haben sie elend gemachet.** (vv) Sammlung nach der arbeit.

(vv) *Cæsarius Arelatensis* Homil. XXI.

53. „ Wenn einer ja in äusserlichen geschäfften dienen muß / so sol er „ doch mit grosser sorgfalt / wann und wie er kan / in sein inwendiges wie„ der kehren und in sich selbst stille werden / damit er nicht unempfindlich „ werde und verhärte. Denn wenn heilige leute amts halber äusserliche „ dienste thun müssen / so fliehen sie doch stets und fleissig in das verbor„ gene ihres hertzens / und steigen daselbst auff die spitze der innigen an„ dacht / da sie denn das gesetz des HErrn als auff einem berg empfan„ gen / indem sie den sinn des Höchsten willens forschen. (x) Ja wenn „ auch anfangende Christen auch nur ein stündlein können von geschäff„ ten befreyet seyn / sollen sie sich also starck / tieff / kräfftig und offt in „ GOTT versencken / damit sie in so kurtzer zeit alle andere verlorne zeit „ wieder erringen und ins künfftige grössern nutzen schaffen. Solches „ müssen sie aber nicht nach art deren thun / die nicht mit GOtt zu reden „ wissen / als nur durch empfindliche einbildungen oder mit gelesenen und „ zierlich zusammen gefügten worten ; sondern auß innerlichem hertzens„ grund / daß sie auß ihrem geist den Geist Gottes suchen / und also von „ geist zu geist / von hertz zu hertz reden. (y)

(x) *Gregorius M.* & ex eo *Gerhardus* l. c. cap. 70.

(y) *Suso* 3. Pred. p. 94. Conf. *Thomas à Kempis* Lib. de Fid. Dispensatore cap. 1. §. 11. p. 541.

zu gewisser zeit.

54. Dieses wird ferner mit weisem unterscheid bey Taulero also gezeiget und vorgeschlagen : **Es ist einem jeden menschen sehr nutz und gut / daß er ihm selbst eine gelegene zeit erwehle / es sey gleich am tage / oder in der nacht / da er sich versencke in seinen grund / ein jeglicher nach seiner weise und gewonheit. Die vollkommene und vortreffliche menschen / welche sich gantz lauterlich wissen in GOtt zu kehren / ohne alle form und bilde / sollen es thun auff ihre weise : die unvollkommene und geringe auch nach ihrer. Doch sol ein jeder zum wenigsten sich eine stunde darin üben. Denn wir können nicht alle augen seyn. Aber in den andern zeiten und stunden sol ein jeder gutwillig sich üben in den wercken / die ihm GOtt zuschicket / und sol es thun mit grosser liebe und friede nach dem rath und willen Gottes.** (z)

(z) Pred. am X. Trin. p. 1091.

55. Und

55. Und von einem andern ist dieses deutlich gemacht mit folgendem klaren vortrag: Die gröste hindernüß/ die wir zu überwinden haben/ » wenn wir uns zu dieser heiligen warnehmung der Göttlichen gegenwart » recht anschicken und gewöhnen wollen/ ist ausser allem zweiffel die lebhafftigkeit/ unbeständigkeit und leichtsinnigkeit des menschlichen geistes/ » der gar keinen zwang leiden wil/ und nun von langen zeiten her gewohnt » ist/ unauffhörlich hin und her/ von einem vorwurff zum andern zu lauffen/ » seine ruhe und vergnügung darin zu suchen. Allein so wir jemahls in den » seligen stand zu kommen verlangen/ daß wir eine beständige ruhe/ dergleichen die getreue warnehmung dieser heiligen gegenwart/ nach anweisung » unserer ersten übung/ mit sich bringet/ schmecken und erfahren mögen/ » kan es nicht anders seyn/ oder wir müssen den ernstlichen vorsatz/ diese natürliche neigung zu bestreiten/ fassen: Hiezu aber ist kein besser und sicherer mittel/ als daß wir täglich eine gewisse zeit zum innerlichen gebät des » hertzens wiedmen und gebrauchen. Gleichwie wir sehen/ daß keiner gleich » auff einmahl eine läufftige hand schreiben kan/ obgleich solches leicht zu » seyn scheinet/ sondern nothwendig vorher eintzele buchstaben zu machen » anfangen muß; Also darff sich niemand darüber verwundern/ daß er zu » erst in der gegenwart Gottes nicht lange bleiben kan/ sondern viel schwerigkeit findet sein gemüth mitten unter den verrichtungen und vielen hindernüssen dieses lebens beständig in GOtt zu halten/ wenn er nicht vor- » hin fleiß angewandt/ im innerlichen gebät sich darinne zu üben. (a) »

(a) *D. Courbon* Ubung der Gegenwart GOttes Cap. V. §. 1. 2.

56. Insonderheit ist derselbe vorschlag nicht zu verwerffen/ den man bey den alten findet/ wie man zum wenigsten nach gethaner arbeit oder doch abends sein gemüthe kräfftiglich recolligiren und sammlen solle. Wir » müssen unsere tägliche verrichtungen zu allen stunden wohl überlegen/ » und sie abends nach vermögen bußfertig untersuchen/ wenn wir durch » Gottes gnade die sünde überwinden wollen. Sonst müssen wir auch » alle unsere äusserliche wercke/ als die GOtt offenbar sind/ auch nach » Gottes willen thun/ und zwar dazu/ damit wir nicht von den sinnen unvernünfftiger weise hingerissen werden. (b) » Und diese weise/ nemlich zum wenigsten des abends oder des nachts in sich selbst zu gehen/ rathen auch andere solchen personen/ die ausser dem/ wegen ihres äusserlichen standes/ keine zeit dazu übrig finden/ nach dem exempel der heiligen Psalm. VI, 7. XVI, 7. XXII, 2. XLII, 3. 8. LXXVII, 2. Jer. IX, 1. 14. 17. Esa. XXVI, 9. Psalm. V, 3. LXXXVIII, 13. Luc. II, 37. 1. Tim. V, 5. (c) Welches auch

Art und weise derselben.

auch die Theologi weitläufftig beweisen / so wohl als das beten und seufftzen bey der arbeit. (d)

(b) *Hesychius Presbyter* de Virt. & Vit. Lib. II. cap. 22.

(c) *Gisb. Voëtius* in Asceticis cap. 17. p. 439.

(d) Vid. vel *Dannhauerus* Evangel. Denckmahl p. 569. Baumann Gewissens-Post p. 154. 402. sqq. *Mauritius* im besten Weg Lib. III. p. 520. *Dunte* Cas. Consc. p. 209. Müllers Erquickst. num. 294.

Einstimmung mit GOtt.

57. Solches alles zielet hauptsächlich darauff / daß wir in unsern verrichtungen nicht mehr unsern willen / sondern GOttes allein erfüllen und treiben / und also alles mit gelassenem wolgeordneten gemüth thun lernen / das auff Gottes winck wohl mercke. Alle wercke / sagt Taulerus, die nöthig vorfallen / sol man zu gelegener zeit ordnen / wenn die natur ohne diß zu bessern dingen ungeschickt ist / es sey schreiben / lesen oder wircken / und dieses nicht viel / ohne zur nothdurfft. Man sol wiederkehren in den inwendigen grund zu GOtt. Auch solt du in allen wercken warnehmen / was der HErr inwendig erlaubet / und was ihm beliebe. Denn in allen weisen und wercken sol man allzeit inwendig des HErrn erwarten / und denselbigen nimmermehr verlassen / noch einigem ding wiederstehen. (e)

(e) Medullâ Animæ cap. XXII. §. 109.

Gelassenheit

58. » In äusserlichen verrichtungen / sagt ein ander / last uns zu
» sehen / daß wir durch unsere übereilung der seelen ruhe nicht stören: Lasst
» uns in unserer arbeit (es sey / daß sie mit dem leibe / oder mit dem verstande
» geschehe) bescheidentlich und ruhig fortgehen / und uns selber keine
» gewisse zeit setzen / da wir fertig seyn wollen / noch / um bald fertig zu wer-
» den / unser werck übertreiben. Unser eigenes absehen und haupt-zweck
» bey allem muß vornemlich dieser seyn / daß wir in dem steten andencken
» an GOtt mit demuth und ruhe unverrückt beharren / ohne andere sor-
» ge und bekümmernüß / als ihm allein gefällig zu seyn. Wofern sich
» etwas anders dabey einmenget / wird die seele bald in unruhe und ver-
» wirrung gerathen / wir werden gar offt fallen / auch auß der mühe / die
» wir finden / von unserm fall wieder auffzustehen / leicht urtheilen können /
» daß alles unser elend nur daher komme / weil wir alles nach unserm eige-
» nen kopff machen und in allem unserm thun unsern eigenen willen voll-

bringen

bringen wollen: Welches denn macht / daß wir / wenn es wohl von statten gehet / uns durch ein eiteles wolgefallen unserer mühe bald erholen / wenn es aber nicht gelinget / uns selbst mit verdruß / verwirrung und unruhe quälen. (f) »

(f) *Joh. de Bovilla* vom Frieden der Seele cap. II. §. 5. sqq.

59. Wer sich selbst nicht schmeicheln noch im falschen frieden ein- und ruhe.
schläffern wil / wird den wahren grund dieser reden sehr wohl erkennen und zum besten anwenden. Es wil aber alles durch erfahrung bestätigt und lange geübt seyn / und kostet manche scharffe zucht in der seel / ehe der wille gebrochen und GOtt gelassen und gehorsam wird. Es möchte wohl noch vielleicht bey einem rechten streiter eintreffen / was dorten Molinos in einem brieff an den berühmten Petrucci von sich erzehlete: **Ich kan wohl sagen / daß ich niemahls müssig bin: Aber meine geschäfftigkeit ist allzeit eine solche / daß wo ich mein vorhabendes werck muß unterbrechen / so unterbreche ichs mit grosser zufriedenheit. Kan ichs niemahls wieder zur hand nehmen / so laß ichs bleiben mit grosser zufriedenheit. Muß ich es aber von forne wieder anfangen / das thue ich / und zwar in eben so grosser zufriedenheit / aber doch nie mit solchem lust und verlangen / als möchte ichs gerne zu ende bringen. Denn ich dencke / wie ein ding außschlagen sol / das stehet allein in der hand Gottes / dessen weißheit alles wohl regieret. Uns gebühret zwar alle von Gott empfangene kräffte und mittel anzuwenden / um zu dem guten entzweck unsers vorhabens zu gelangen: Aber zu gleicher zeit müssen wir bereit seyn / wohl zu frieden zu bleiben / daß nichts gelinge nach unserm obschon guten vorsatz. Denn es ist allezeit wahr / daß wir unwissend seyn / und die meiste zeit nicht wissen / was wir bitten; Da hingegen GOtt die höchste weißheit ist / die von einem ende zum andern reichet gewaltiglich / und niemahls fehlet. Darum geziemet uns nicht / mit übermässiger anklebung auff etwas zu fallen / wie gut es auch immer scheine; denn wir können doch nicht gewiß versichert seyn / ob eben mit solchem der HERR unser GOTT wolle geehret werden: Da nun aber die Ehre Gottes das eintzige ist / worauff GOtt liebhabende seelen immer zie-**

len / so ist ihnen obliegend / in allen begebenheiten schlechterdings sich seinen Göttlichen schickungen zu unterwerffen. (ff)

(ff) Vid. Anhang des geistl. Wegweisers p. Ee 10.

60. Eben dieser mann / an den diß geschrieben ist / hat auch andern dergleichen guten rath gegeben / wie man auß seinen brieffen sehen kan / die auch Teutsch vorhanden und zu lesen sind; als im 2. B. am 34. Br. p. 131. alwo er sonderlich drey fehler bey der arbeit bestrafft / nemlich (1.) die bekümmernüß und unruhe über vielen dingen / (2.) die verwirrung durch eiffer / ungedult / verdruß / melancholey und zweiffel / und (3.) überhäuffung und eilfertigkeit in gar zu vielen geschäfften. Jngleichem im 3. Buch des 2. Th. num. 9. p. 437. da er vornemlich auff die übung in der gegenwart GOttes bey der arbeit dringet / wie daselbst kan nachgelesen und hernach fleissig practisiret werden.

Schluß und entscheidung.

61. Nun auß dem bißherigen allen ist handgreifflich zu erkennen / wie beydes könne von einer Christlichen seele mit rechtem unterscheid wohl geschehen / nemlich geistliche und leibliche arbeit / beschäfftigung und ruhe oder muße / und wie dennoch das geistliche ein vor allemahl den vorzug und das vorrecht an den menschen behalten müsse. Sintemahl die liebe Gottes durchgehends alles überwieget / auch alles heiliget und dem HERRN angenehm machet. Ohne dieselbe aber ist vergebens / daß man frühe auffstehet / und sein brod mit sorgen isset. Und wenn man also alles / was bißhero gemeldet ist / kurtz zusammen fassen wolte / könte es am füglichsten geschehen / mit dem vortrag / der in denen **Gottsgelehrten rathschlägen** an obgedachtem ort stehet / welches auch der schluß dieser materie seyn sol.

62. **Die handarbeit gebühret Christen allerdings / wenn sie dem menschen entweder vor ihn selbst / oder auch vor andere nutz und dienstlich ist. Zwar wenn manche sehen / wie alles im verderben liege / so wollen sie gar nichts mehr arbeiten. Allein damit wird dem verderben ja nicht gesteuret. Denn es geschicht gemeiniglich / daß sich solche leute hernach auff anderer leute almosen verlassen / oder auch wohl gar dieselben verprassen. Damit fallen sie so dann in doppelte abweichung / und doch unter einem schein des rechten.**

63. Es

63. Es mag zwar wohl seyn / daß jemand nach Gottes willen und ruff nicht gehalten ist / sich länger der leiblichen arbeit zu gebrauchen ; Aber es muß dieser beruff damit bewiesen werden / wenn er einen wircklichen Göttlichen beruff und dessen frucht hat / auch auff niemands hülffe siehet / sondern allein im verborgenen auff Gottes hülffe wartet / und dem himmelreich gewalt thut: nicht in leerem geschwätz gegen andere / sondern in geheim vor dem himmlischen Vater. Solchen rechten sucher des reichs Gottes wird der Vater auch nicht lassen nach brod gehen / weder geist- noch leiblich / sondern vergilt ihm geist- und leiblich / was er im verborgenen gearbeitet hat. Wen aber GOtt sonderlich zum lehr-ammt gesalbet hat / der hat schon arbeit gnug / und darff keine erst suchen.

64. Gewiß wäre es / nach Pauli exempel / jetzo auch wohl noth / daß die / so da vermeinen zur geistlichen arbeit oder zum dienste GOttes beruffen zu seyn / nicht etwa nur mit worten die ungeübten neulinge zur arbeit antrieben / welches ja offt geschicht ; Sondern man solte ihnen auch zu allererst weisen / wie sie in das reich GOttes eingehen könten / und so dann mit leichter mühe auch des äusseren und des leiblichen also abwarteten / als wäre es nicht. — Man thut wohl / wenn man seine zeit recht anzuwenden weiß / und parat stehet / wenn einem der Meister rufft zum wahren anbeten des Vaters / damit er sein werck in uns habe / und seinen Sabbath selbst feyere. Findet man denn hernach noch übrige zeit / so verschwende man solche nicht mit unnützen reden oder gedancken / begebe auch seine glieder nicht in die faulentzerey / sondern arbeite mit seinen händen nach nothdurfft und zu nutz des nächsten. Aber wie es nicht wohl stehet / die zeit mit müssiggang oder eiteln gedancken zu vertreiben: also ist es noch schädlicher / denen äusserlichen so häfftig obzuliegen / daß der verordnete dienst des Geistes gar gehindert werde.

Das X. Capitel.

Von scrupeln über äusserlichen ämtern und bedienungen.

§. 1.

Grund der frage von ämtern.

Es hänget diese materie mit der vorhergehenden gantz genau zusammen: dahero ist alles wohl zum grunde zu legen / was im 9. Cap. angeführet worden. Und wird es also auch desto leichter seyn / auß dem obigen diese vorhabende frage zu entscheiden / auch wird man desto weniger worte dazu bedürffen. Nemlich / zur sache selbst alsbald zu kommen / so ist die frage manchmahl bey solchen gemüthern / die ihrer seligkeit mit furcht und zittern wahrnehmen wollen / ob sie denn auch in gewisse ordentliche dienste und ämter sich einlassen / oder darinne stehen dürffen / ohne schaden an ihrer seele zu nehmen? Und solche frage und sorgfalt wollen sie denn gemeiniglich nach dem lautern sinn Gottes und seines worts beantwortet wissen. Sintemahl bekandt gnug ist / daß freylich insgemein alle natürliche menschen nach ehrenstellen und bedienungen trachten / und also diese frage gerne bejahen und behaupten.

Unterscheid der personen.

2. Alleine die jenigen / welche von anfang her haben prüfen gelernet / was da sey der gute und vollkommene wille Gottes / haben zuförderst in beurtheilung solcher dinge die weißheit von oben gesuchet / und in derselben so wohl die personen / als auch die ämter nach dem Göttlichen wort wohl unterschieden. Erstlich / was die personen betrifft / ist auß dem gantzen willen GOttes in seinem wort und der einstimmung aller zeiten offenbar / daß solche keiner **nöthigen und nützlichen bedienung** sich entziehen mögen / die dazu einen recht Göttlichen beruff samt der gehörigen tüchtigkeit und krafft haben: wie in **der gestalt eines Evangelischen Lehrers** am 2. Cap. gezeiget ist. Es wird aber hier nicht allein verstanden die äusserliche tüchtigkeit zu gewissen verrichtungen / sondern auch vornemlich die inwendige erfahrung / festigkeit / und geübtheit des gemüths / wodurch einer denen dabey vorkommenden versuchungen und zerstreuungen gewachsen seyn muß / also daß er bey seinen verrichtungen an dem inwendigen und besten theil keinen schaden leide.

3. Nemlich es wird hier vorauß gesetzt / daß die wahre gottseligkeit von einem Christen über alles und am meisten müsse beobachtet werden.

Wenn

Wenn nun bey und neben diesem hauptwerck auch ein äusserlicher beruff in acht zu nehmen ist / so muß nothwendig das gemüth in solchem stande seyn / daß die rechte masse wohl getroffen und keinem von beyden eintrag geschehe / nemlich / weder dem innerlichen von dem äusserlichen / noch dem äusserlichen von dem innerlichen. Oder deutlicher zu sagen: Man muß alsdenn so geübet und so eingerichtet vor GOTT stehen / daß man das geistliche nicht über dem zeitlichen / noch das äusserliche ammt über dem dienst des geistes versäume.

4. Wenn man nun die im vorigen Cap. angeführte weise / wie ein Christ seine arbeit wohl verrichten könne / ansehet / so ist nicht zu leugnen / daß nach derselben allerdings gewisse an sich selbst unschuldige und nöthige ämter und stände wohl bedienet werden mögen. Es wird aber bedencklich von **unschuldigen** / auch **nothwendigen diensten** und professionen gesagt / und die nicht etwa mit dem Christenthum schnur stracks und in ihrer natur selbst streiten. Denn / wie die **Teutsche Theologie** gar gründlich davon sagt / **was seyn muß und sol / mag wohl mit dem Christenthum bestehen. Aber was nicht muß und sol seyn / sondern ein lauter wollen ist / oder nur lauter wollust / da der mensch spricht: So wil ichs haben / das mag damit nicht bestehen. Aber / stehet dabey / der mensch machet ihm selber viel muß und soll / das doch falsch ist. Treibet ihn seine hoffart / boßheit und untugend zu thun oder zu lassen / so spricht er: Es muß und sol seyn: treibet ihn der leute gunst und freundschafft / oder seine selbst-lust irgend zu / so spricht er / es muß seyn. Siehe / das ist falsch.** (a) und ämter selbst /

(a) Cap. XIX.

5. Wie aber ein mensch bey den äusserlichen verrichtungen stehen sol / hat eben dasselbe von Luthero sehr recommendirte büchlein gar tieff und gründlich gewiesen / im 26. Cap. „ Wo die vereinigung mit GOtt geschicht / da stehet hinfort der innere mensch in der vereinigung unbeweglich / und GOtt lässet den äussern menschen hin und her bewegt werden / „ in dem und zu dem / das da muß oder sol seyn / oder geschehen sol seyn / oder „ geschehen sol / also / daß der äussere mensch spricht / und es in der warheit „ also ist: Ich wil weder seyn / noch nicht seyn / leben oder sterben / wissen „ oder nicht wissen / thun oder lassen / und alles / das diesem gleich ist: sondern alles / das da sol und muß seyn und geschehen / da bin ich gehorsam „ zu / es sey in leydender oder in thuender weise / und hat der äussere mensch „ verhalten dabey.

» kein warum oder gesuch (d. i. keine andere ursach zu thun/ und etwas zu
» suchen) denn allein dem ewigen willen gnug zu seyn. Denn das wird
» erkant in der warheit / daß der innere mensch stehen sol unbeweglich /
» und der äussere mensch muß und sol beweget werden: Und so der innere
» mensch in des äussern beweglichkeit ein warum hat (d. i. ursach / etwas
» zu thun) so ist derselbe anders nicht/ denn ein muß und sol seyn/ geordnet
» von dem ewigen willen.

Zulässigkeit.

6. Nun auß und nach diesem grund haben also die Gottsgelehrten geurtheilet/ daß einem solchen mit GOtt vereinigten und in JEsu Christo gewurtzelten Christen unschuldige amts-verrichtungen nicht eben schaden oder hindern mögen. Wie offt wiederholet dieses Taulerus mit anführung der allerwichtigsten ursachen; davon nur einige stellen die probe geben können. Zum exempel / er sagt eben auff die art/ wie der Teutsche Theologus: **Das sol unsere übung seyn in der zeit / daß wir mehr wesens gewinnen / und zu der vollkommenheit allzeit näher kommen mögen. Wer derowegen alles mannhafft und ritterlich durchdrungen hat / und sich über die zeit erheben kan/ und sein leben nach Gottes willen und wolgefallen anstellet/ denselbigen kan auch das zeitliche und was von der zeit herrühret / destoweniger zerstreuen / vervielfältigen und hindern. Denn je fester sein gemüth an GOtt klebt / je ruhiger und unbeweglicher er in allen seinen wercken seyn wird.** (b)

(b) Conc. de S. Laurentio p. 1566.

7. Und weiter in der Pred. am 16. Trin. sagt er/ daß man müsse
» durch schweigen und leiden kommen zur gelassenheit und ledigkeit.
» Und wenn man denn schon alle tage sitzen müste unter allerley unruhigen welt-händeln / so würde es solchen nicht schaden. Denn wie ein ungeübter die äusserliche dinge fliehen muß / wenn er sich gäntzlich zu GOtt
» kehren wil / und zwar nicht ohne grosse arbeit: also darff ein geübter die
» außwendige dinge nicht fliehen: wenn er kein ding mit unordentlicher liebe besitzt / und sein einkehren zu GOtt ihm durch liebe und stetige übung
» und warnehmung Gottes leicht worden ist. (c)

(c) Medullâ Animæ cap. XVI. §. 89.

Bedienungen.

8. Hiemit stimmt ein anderer gar genau überein / wenn er gewisse kennzeichen und eigenschafften setzet eines solchen wolgeordneten Christen/ der zum wirckenden leben / wie ers nennt/ oder zu äusserlichen verrichtungen recht geschickt und gesegnet sey. **Das erste ist/ ob er Gott vertrauet**

in

in allen / ihm in zeit und ewigkeit nöthigen dingen: Und sich selbst gegen GOtt treu aufführt nach allem / was er hat und kan. Das andere / ob er mit dem willen und in der that liebe und wolgewogenheit gegen alle / so wol leib- als geistliche nothdurfft der menschen hat. Das dritte / ob er in allen dingen / die ihm von Gott oder der creatur begegnen / beständig weißheit und sanfftmuth gebrauche. Das vierte / ob er eines erhabenen / auffgerichteten gantz freyen und von aller creatur loß gemachten gemüthes sey / und eine fröliche und freudige erwartung / samt einer gewissen hoffnung des ewigen lebens in sich fühlet. (d)

(d) *Rusbrochius* Regn. Deum amant. cap. 3.

9. Ob nun wohl diese eigenschafft alle und jede in völligem grad bey einem Christen nicht anzutreffen seyn möchten / so ist dennoch nach dem klaren worte Gottes nicht zu leugnen / daß gar viel übung im glauben dazu gehöre / wo man in allen vorfällen und versuchungen bey einem öffentlichen amte unverletzt durchkommen sol. Zwar ists ohne zweiffel etwas sicherer / wo man siehet und weiß / daß die äusserliche umstände eines berufs einem zur demüthigung und brechung des eigenwillens von GOtt auffer leget seyn. Allein man ist deßwegen noch lange nicht vor der hefftigen activität seiner natur sicher / auch nicht vor den reitzungen des geistes dieser welt / welcher in solchen geschäfften grosse krafft hat / uns zu einer feurigen wircksamkeit auch unter seinem schein und absehen elendiglich umzutreiben. Zugeschweigen / wie die natürliche menschen umb uns her dahin arbeiten / daß sie uns unserer freyheit in Christo und der lauteren Göttlichen einfalt berauben / und mit ihren eigenen falschen kräfften / formen und bildern einnehmen / mithin das licht des Geistes in dem hertzen verdunckeln / zumahl wo man unter allerhand absehen der welt nachgibt und einwilliget / wo man nicht solte. Gefahr.

10. In ansehung dieser und unzehlich anderer gefährlichkeiten ists kein wunder / daß von gewitzigten und erfahrnen personen je und allezeit manche warnung geschehen ist. Nicht zwar / als ob sie deßwegen nur auff die vermeydung äusserlicher ämter gedrungen hätten: sondern daß sie sorgfältig gewiesen / wie man eben deßwegen / weil man in gewissen verrichtungen und folglich in gefahr stehe / desto fleissiger des H. Geistes warnehmen müsse; wie wir im vorigē Cap. gnugsam vernommen haben. Und freilich ist bey ämtern und verrichtungen niemand deßwegen entschuldiget / weñ er Gottes Wachsamkeit.

nicht

nicht dabey fleissig warnimmt und gedencket. Denn es lieget eigentlich an dem willen / und nicht an den äusserlichen geschäfften / so ferne sie nicht unchristlich oder unnütze sind) wo man im guten gehindert wird. Zumahl / da GOtt an seiner seite dem menschen auch bey seinem schwersten beruff gerne beystehet / und sich zu demselben herab lässt / auch viel gedult an ihm beweiset / wo man nur dem himmelreich zugleich wil gewalt thun / und ihm getreu bleiben.

Demuth. 11. Ja der H. Geist würde gewißlich auch solche / die sich selbst in demuth vor ungeschickt zu wichtigen geschäfften achten / gleichwohl aber im gebät und glauben bey GOtt anhalten wolten / nach und nach so mächtig außrüsten / kräfftigen und gründen / daß ihnen möglich werden könte / was zuvor unmöglich schiene. Nur daß es alles durch glauben auffs unsichtbare wil erlanget und erhalten seyn. Denn alsdenn mag ein äusserlicher beruff die seele so gar nicht hindern / sondern vielmehr mit allem segen vor sie und andere überschütten / ja auch von innen grossen frieden mitten in äusserlicher unruhe und zerstreuung schencken: woferne nur der bund mit Gott immerdar feste bleibet / und allezeit wiederum erneuert wird / vermöge der erschienenen heilsamen gnade und derselben züchtigung in dem hertzen derer / so diese welt ernstlich verleugnen wollen.

actives leben / 12. Mit und unter solchen bedingungen hat es an sich selbst seine richtigkeit / wenn man bißweilen lieset / daß die äusserliche beruffs-arbeit der abgeschiedenheit / welches man das beschauliche leben zu nennen pfleget / vorzuziehen sey / vornemlich im fall der noth. Da sagt unter andern einer von dem lehr-amt / wie einer solches um anderer willen annehmen / und seine innerliche übung und stille verlassen könne: **Gleichwie etliche auß den heiligen hinab gen Babel mit dem volck gefangen geführet wurden: Also können einige nicht auß blossem wahn / sondern auß erforderung der seligkeit / dazu sie andere anführen sollen / den höhern grad der erkäntnüß wohl fahren lassen. Also zeigete der Apostel an / daß es nützer wäre im fleische wandeln / umb der zuhörer willen / sie zu unterweisen / da er sonst lieber hätte wollen mit Christo seyn durch eine überhimmlische beschauung.** (c)

(c) *Marcus Ascetæ* Capit. de Temperant. cap. XIX.

zum gemeinen nutz. 13. Augustinus redet fast eben auff diese art von annehmung gewisser ämter / wie man sie zwar lieber entrathen / doch im nothfall auch nicht gantz außschlagen möge. **Obschon / schreibet er / eine höhere stelle also möchte behalten und verwaltet werden / wie sichs gezimet; so stehets doch einem nicht an / dieselbe zu verlangen.**

Drum

Drum suchet die liebe zur warheit eine heilige musse / die noth der liebe aber nimmt auch wol eine rechtmässige verrichtung auff sich. Wenn nun niemand solche bürde einem aufferleget / so muß man seine stille zu erlernung und beschauung der warheit anwenden. Wird man aber mit etwas belegt / so muß mans auch über sich nehmen / weils die liebe also erfordert. (f) Und ich glaube / daß eben dieses auch von denen gelte / die schon in einigen amts-verrichtungen sitzen. Nemlich daß man alle zeit und musse / welche man dabey hat / oder abbrechen kan / zu rechter erleuchtung / sammlung und befestigung seines hertzens in GOttes liebe anwende / wie im vorigen Cap. von der arbeit insgemein num. 53. u. f. angemercket wurde.

(f) *Augustinus* Lib. XXIX. de Civ. Dei Cap. 19.

14. Denn hierauff kommt es freylich hauptsächlich an / wie ein solcher beruff vor GOtt geführet werde / der an sich selbst GOttes willen gemäß / und der seele an und vor sich selbst an ihrem geistlichen zustand nicht schädlich ist. Wird derselbe in gehorsam und gelassenheit unter Gottes einiger und wahrer regierung beobachtet / so wird des Heil. Geistes trost und krafft nie ermangeln. Geschiehet aber jenes nicht / so erfolget freylich / ungeacht des guten scheins und vorgebens / die bestraffung im hertzen / und mithin unruhe / mißvergnügen und überdruß / auch grosse untüchtigkeit / unweißheit und ohnmacht in denen wercken des beruffs. Daß also alle diese unordnungen nicht eigentlich dem beruff / so fern er von GOtt ist / sondern der person und ihrem ungöttlichen sinn zuzuschreiben ist; welches einer mit folgendem schluß bewiesen hat: in guter ordnung /

15. Erstlich zeiget er / wie ein jeder sein pfund zu gemeinem nutz anwenden solle: **Wir gemeine Christen sollen vielmehr unsers amts fleissig wahrnehmen / das uns der HErr befohlen / welches die gnade oder gabe sey / die er uns insonderheit beygelegt und vertrauet / darüber er auch zu seiner zeit rechnung fordern wird. Denn es ist keine kunst oder handwerck so gering / es ist Gottes gabe und gnade / und wircket sie allesamt der H. Geist zu nutz und frucht des menschen / ja des gantzen leibs und cörpers.** um Gottes willen.

16. **Es ist kein werck noch kunst so klein / so unwerth und verachtet / es ist von Gott / und ist eine sonderbare gabe und gnade: und der / dem es Gott gegeben / soll es einem andern / der es nicht weiß / gütlich mittheilen / damit viele nutzen**

davon haben: er soll also aus liebe geben gnade um gnade. Denn welcher mit denen gaben / so GOTT ihm vertrauet / nicht vielen leuten dienet / wenn er kan / der soll wissen / daß GOtt ihn deßwegen einmal wird zur rechnung fordern / wie der HErr selbst lehret im Evangelio / daß zu dem ungerechten haußhalter in allem ernst gesprochen worden: Thue rechnung von deinem haußhalten. Denn was einer von GOtt empfangen hat / das ist er schuldig (wenn er nur kan) einem andern / aus lieb und danckbarkeit gegen Gott / auch mitzutheilen / wie es ihm vom HERRN gegeben worden.

unruhe im amt.

17. So dann weiset er den grund aller unruhe bey dem amt und beruff: Weil nun alle ämter und wercke von GOtt sind / was mag denn die ursach seyn / daß heute zu tage so viel leute klagen / wie sie von ihren ämtern und wercken verhindert werden / da doch GOtt keinem menschen keine hinderniß gibt? Bringen denn die Göttliche wercke und ämter solche unruhe und verhinderung dem menschen? Antwort: Mit nichten thun es die wercke und ämter an sich selbst / sondern vielmehr die unordnung / nach welcher die wercke und ämter verrichtet werden. Denn wenn ein jeder sein amt führete / wie es sich gebühret / und nichts darinnen seine eigene ehre und nutzen / sondern GOttes ehre allein und lauterlich suchete / begehrte nicht den menschen zu gefallen / fürchtete auch nicht ihren zorn und ungunst / so wäre es unmöglich / daß er eine straffung des gewissens noch einige unruhe und verhinderung empfünde. Und es solte sich fürwahr ein geistlicher mensch schämen / daß von ihm solte gesaget werden / er hätte sein werck unordentlich und unlauterlich gethan / und werde seiner wercke halben gestrafft. Denn daraus ist leichtlich abzunehmen / daß die wercke nicht geschehen weder aus rechter liebe und meynung gegen GOtt / noch auch zu nutz und dienst des nächsten.

mittel dagegen.

18. Endlich erinnert er sehr schön / wie nun solche dinge recht Gottgefällig handthieret werden sollen: Wilt du wissen / sagt er / ob du deine wercke rechtschaffen / wie sichs gebühret / gethan habest / allein zu GOttes ehren / und deinem nächsten zu nutz / so gib achtung auff dich selbst / ob du nemlich in deinem hertzen derohalben frieden habest / oder nicht. Denn der HErr

straffte

straffte Martham nicht ihrer wercke halben: sintemal dieselbe heilig und gut waren; sondern wegen ihrer zuviel grossen sorgfältigkeit straffte er sie. Derohalben wenn einem gewisse werck und gute übungen zu verrichten fürkommen / so werffe er alle sorge und anliegen auff den HErrn / und thue die wercke mit grosser furcht / halte sich still / und gebe fleissig achtung auff sich selbst / daß er in sich selbst bleibe / und GOTT gegenwärtig habe in denselben wercken: Ja sein hertz erhebe er offtmals mit rechter andacht zu GOtt / und mercke fleissig / was ihn doch zu solchen wercken bewege und treibe. Weiter soll ein mensch bey sich selbst fleissig achtung geben / wenn er von dem H. Geist geheissen werde / entweder zu wircken / oder stille zu sitzen / d. i. wenn er entweder mit dem schauenden oder mit dem wirckenden leben umbgehen soll; und wohin er vermahnet wird / dahin soll er willig folgen / und also entweder wircken / oder ruhen / nach des H. Geistes unterweisung und antrieb. Wer das thut / der kan seine wercke mit freuden und ruhe verrichten. (g)

(g) *Taulerus* Dom. X. Trin. p. 1088. sqq. Conf. Dn. Franckens Schrifftliche Ansprach p. 10.

19. Diesen grund / daß nemlich alle solche äusserliche stände an sich selbst weder selig machen / noch verdammen / hat auch Lutherus gar weißlich auff die geist- und weltliche stände applicirt / und aus der Evangelischen lehre Pauli 1. Cor. VII, 18. 19. bewiesen / wie man weder diß noch das / weder amt noch freyheit / vom amt wählen solle / sondern nur wandeln / wie der HErr beruffen habe / und also in dem beruff treu werden. Also hie auch / sagt er / soll Nonne / Pfaffe / Münch nicht fragen: Gilt denn mein wesen nicht / wolan so lasse ichs / und werde ein laye; nein / spricht S. Paulus / es gilt auch nicht laye. Wiederumb spreche der laye: O wäre ich ein Pfaffe / Münch oder Nonne / denn mein layen-stand ist ein weltlicher unseliger stand; Nein / spricht S. Paulus: Münch-Nonnen-Pfaffen-stand gilt auch nicht / ist eben so weltlich und unselig / als dein layen-stand. Was gilt deñ? Uber dich / über laye / über Münch / über Nonnen / über geistlich / über weltlich? Glauben an Christum / und dem nächsten thun / wie du glaubest / daß dir Christus gethan hat / das ist der einige rechte weg fromm und selig zu werden / und ist kein anderer. ämter indifferent.

20. Und weiter lehret er / wie es nicht am amt/sondern an dem hertzen liege: Siehe / allda hast du die seele erlöset / da wird sein gewissen frölich und zufrieden / danckt GOtt und dir. Und darff dennoch sein handwerck nicht lassen / ja mag es nun frölicher und freyer treiben / denn zuvor: denn nicht die hand vom werck / nicht die person vom orden (amt/) nicht den leib vom stande / sondern die seele vom falschen wahn/ und das gewissen von dem falschen glauben erlöset Christus. Er ist ein erlöser der gewissen/und ein bischoff der seelen / wie S. Petrus sagt / 1. Pet. II. 25. Lässet darnach die hand im wercke / die person im orden / den leib im stande bleiben. (h)

(h) *Lutherus* Kirchen-Post. Epist. am Neu-Jahr p. 308. b. 309. b. (Ed. Berolin)

nach Gottes willen.

21. Allein diese sache ist oben in dem Cap. von der einsamkeit aus dem wahren grunde entschieden / und mit vielen zeugnissen bekräfftiget worden. Welche aber nun mit solchem grund und sinn ihres hertzens von GOtt in einen gewissen äusserlichen beruff gezogen werden / die sind dißfalls des Göttlichen willens versichert / und müssen sich in allen zustossenden fällen allein auff solchen guten willen GOttes gründen und beziehen. Es gehöret aber ein gelassen hertz dazu / das seine eigene wahl und klugheit überwunden / und sich an GOttes winck in allem gewöhnet hat: wovon die welt und heucheley gantz fremde ist / ob sie schon sich des Göttlichen willens in ihren ämtern rühmet. Von recht geprüfften seelen aber heist es recht: »Wer die Göttliche ehre / und nicht sich »selbst suchet / ist frölich und vergnügt mit dem stand / in den sie GOtt »gesetzet hat / er sey auch wer er wolle. Denn sie weiß/daß sie in solchem »stand GOttes ehre mehr befördern kan / als in allen andern / die sie sich »selbst erwehlen könte. (i)

(i) *Petrucci* in Myst. ænigmat. p. 145.

wachsthum dabey.

22. Ja solche wohlgezüchtigte und durch manche ertödtung des eigenen willens gedemüthigte seelen sind am geschicktesten/andern hernach mit der gabe des Geistes zu dienen/doch abermal allein nach Göttlichem rath / und nicht nach der menschen gutdüncken. Sintemal hierinnen der wahre seegen und wachsthum lieget / nemlich wie es einer von den alten eben bey der materie von der beschaulichkeit ausdrücket: Daß ein Christ eben darinnen zunehme / indem er anderer wachsthum suchet / und daß er alles gute in sich selbst ver-

vermehret / indem er dasselbe andern nicht mißgönnet / sondern vielmehr denen / so nichts haben / nach möglichkeit aus GOTTES eingebung mittheile: Woraus er ferner schleust: Man sehe hiebey / ob die jenigen eben recht thun / die sich gäntzlich allen verrichtungen entziehen und nur auff geistliche studia sich legen / der menschlichen gesellschafft aber nicht dienen. Solche ziehen ihren willen dem gemeinen nutzen vor / und achten diesen nicht / indem sie die verlangte stille erwählen. Darum thun die nicht recht / welche wegen ihrer erkänntnis oder guten wandels erwählt werden / und dennoch ihre müssige betrachtungen dem gemeinen besten und der regierung vorziehen: und die arbeit der bedienung aus liebe zur ruhe meiden / da sie der streitenden kirche zu hülffe kommen könten. (k)

(k) *Prosper Aquitanicus* Lib. II. de Vita Contempl. cap. 28.

23. Solcher gestalt erinnerte der heilige Nilus / der sonst auch ein grosser liebhaber der geistlichen stille war / und sein weltlich amt deßwegen auffgegeben hatte / einen freund hievon mit diesen gründen: Gleichwie ich / schriebe er / am tage des gerichts werde rechenschafft geben müssen / wenn ich die mir verliehene gnade andern nicht werde mittheilen / weil ich das geistliche talent mit stillschweigen vergraben hätte: Also wirstu auch zur rede gesetzet werden / wenn du die himmlische gnadengabe der erkänntnis / die dir vertrauet ist / nicht andern / die dazu tüchtig sind / ausgethan hast: Zumahl da du grosse gnade von GOtt hast in deinem ernsthafften leben / edle sitten und trefflichen fleiß. (l) Womit er also das gewissen rege machen und zum gemeinen nutz auffwecken wolte. wucher mit dem pfund.

(l) *Nilus* Epist. 330. ad Thyrsum Monachum.

24. Es ist wol zu mercken / daß dieses alles vornemlich geschickte und geübte personen angehe / die da zu der wirckenden äusserlicher lebens-art nicht untüchtig sind. An solchen ist es allezeit geliebet und hochgeachtet worden / wenn sie auch gegen ihren nächsten sich zum dienst / obschon nicht allzeit in ordentlichen ämtern / erkläret haben und brauchen lassen / nach dem exempel der alten Heiligen / als Abrahams / Mosis / Davids / welche bey ihren hohen ämtern und sorgen die innigste gemeinschafft mit GOtt hatten: daß ich geschweige aller Apostel / und sonderlich Pauli / Gottgefälligkeit.

der täglich angelauffen wurde von allen gemeinen / und doch so tieff mit Christo eins bliebe; ingleichen der alten Einsiedler und anderer lehrer / von denen nur etliche zu gedencken seyn.

in und ausser dem amt /

25. So versichert einer von denen 2. berühmten Einsiedlern Macariis, it. von Paphnutio und Mose: »Sie wären in beyderley lebens-arten »so gegründet gewesen / daß / ob sie schon mehr / als alle Einsiedler uner»sättlich in der einsamkeit sich auffgehalten / und gar keine gesellschafft vor »ihre person gesuchet / so hätten sie doch den zulauff und die schwachheiten »derer / die zu ihnen kommen wären / also ertragen / daß sie die stete und »grosse unruhe der besuchungen mit unbeweglicher gedult angenommen. »Dahero man auch geurtheilet / als hätten sie nichts anders geübt oder ge»lernt / als denen einsprechenden zu dienen; und sey zweiffelhafft gewesen / »ob ihre großmüthigkeit in der einsamen abgeschiedenheit / oder aber in »dem gemeinen umgang gröſſer wäre. (m)

(m) *Cassianus* Collat. XIX. Cap. 9.

ohne seelen-schaden.

26. »Ein gleiches erzehlen einige von Bernhardo, daß er den fort»gang in der Göttlichen liebe nicht mindern lassen / ob er schon bißweilen in »den höfen oder unter denen armeen der grösten herren seyn müssen / da er »manchmal friede unter ihnen gestifftet. Er habe zwar den ort verändert / »aber nicht das hertz; Und obschon seine geschäffte mancherley gewesen / so »sey er doch selbst allzeit und bey allen indifferent geblieben / und von allen »zerstreuungen unterschieden. (n)» Und von einem andern / namens Florentio wird gemeldet / daß / nachdem seine gottseligkeit bekannt worden / »er von seinem innerlichen kämpffen abgelassen / und den zuspruch der leute »gern abgewartet / ob er schon kaum bißweilen seinen leib dabey versorgen können. Und wenn er auch in seiner andacht gestöret worden / habe er pflegen zu seiner eigenen erinnerung zu sagen: **Noch einmal umb GOttes willen** / nemlich wil ich gedult hierinnen haben. (o)

(n) Vita S. Bernardi Lib. II. cap. 1. & 7. it. *Franciscus Salesius* Lib. XII. de Am. D. Cap. 4.

(o) *Thomas à Kempis* in Vita Cap. 14. Vid. Leben der Altvätter P. III. p. 122.

bereitung zu der stille zu ämtern.

27. Der kürtze wegen muß ich mehrere exempel übergehen. Jedoch kan man leicht selber dencken / daß es an solchem nie gemangelt habe / nachdem der Geist GOttes sich am liebsten und kräfftigsten in solchen seelen beweiset und verklärt / die da GOtte auff alle seine führung frey und ohne eigene wahl folgen wollen. Gleichwie Johannes deßwegen so lange in der wüsten blieb / biß er hervor treten solte vor das volck. Darum mangelts

auch

auch nicht in der antiquität an häuffigen exempeln derer / die da nach und aus einem einsamen und stillen leben in gewisse ämter oder doch zu einigen freyen geistlichen verrichtungen gezogen und erwählet worden. Massen die liebe alten wol erkannten / daß eben solche wolgesetzte und geordnete gemüther / als ein lang prag-gelegener acker / desto fruchtbarer und auff alle fälle desto geschickter seyn / auch in den anfechtungen fest aushalten / in demuth / gedult und Göttlicher lauterkeit sich unsträfflich beweisen würden. Also führet einer das exempel Mosis selbst an / und sagt erstlich überhaupt: **Es gibt etliche / die / die wahre unschuld zu erhalten / aus ihrem vaterlande gewichen sind: hernach aber sind sie mit einem befestigten und geläuterten hertzen wiederkommen / und zwar nicht ohne frucht / nemlich in dem sinn / damit sie das erlangte heyl auch andern mittheilten. Also wurde der Göttliche Seher Moses umb des gemeinen heyls willen wieder zu seinem volck gesandt / und kam noch in manche versuchung.** (p)

(p) *Joh. Climacus* Scala Parad. Gradu III. num. 7.

28. Zu denen zeiten / da das einsame leben unter den Christen sehr annehmung der ämter nach der einsamkeit. gemein war / geschahe es gar offt / daß man solche leute unversehens zu den wichtigsten kirchen-ämtern berieff und nöthigte. Also stehet von einem / namens Archebio, **daß er nach 37. jahren seines stillen lebens aus dem hauffen der einsam-lebenden herausgerissen und zum Bischoff in der stadt** Panephiso **gemacht worden:** und wie derselbe nichts destoweniger die stille so genau im gantzen leben bewahret habe / daß er von der **vorigen demuth nichts verlohren und über der ehre sich selbst nicht geschmeichelt habe.** (q) Von einem andern einsamen / Abramio, stehet gleicher gestalt / daß ein Bischoff / der sich lange vergeblich bemühet gehabt / ein dorff Heydnischer bauern zum Christlichen glauben zu bekehren / endlich schlüssig worden / diesen mann dahin zu schicken und ihn zum ältesten daselbst zu verordnen / mit dieser angeführten ursache: **denn er wird sie durch seine grosse gedult und liebe zu GOtt bekehren können.** Welches denn auch hernach also erfolget sey. (r)

(q) *Cassianus* Collat. XI. cap. 2.

(r) *Ephrem Syrus* in Vita Abr. p. 750.

29. Es wird daselbst zugleich erzehlt / wie dieser mann sich erst wider exempel davon. den beruff gewehret habe / und gebeten / **man möchte ihn lassen in**

der

der stille sitzen und sein eigen elend beweinen. Der Bischoff aber habe ihm geantwortet: Siehe / du hast alles verlassen / und dich selbst der welt gecreutziget: und doch fehlet dirs noch am gehorsam. Siehe / hier sorgstu nur vor deine eigene seligkeit / dort aber kanstu durch GOttes gnade viele selig machen. Worauff der mann gesprochen: Des HERRN wille geschehe! Ich wil in gehorsam hingehen / wohin du befiehlest. Und da ihn hernach die Heyden übel tractiret / und sie seine grosse gedult in allem leiden gesehen / wären sie endlich gewonnen worden / und als sie noch dazu sein abgeschieden und eingezogen leben gesehen / hätten sie es vor eine grosse gnade GOttes geachtet / wenn sie ihn nur hätten dörffen hören. Welches denn als eine frucht seines vorigen eingezogenen wandels gemeldet wird. (s)

(s) Ibid. p. 751. 753. Vid. Leben der Altvätter Part. II. p. 86. sqq.

30. Ein fast gleiches exempel stehet auch in den kirchen-historien von einem einsamen / mit namen Moses / der zum Bischoff unter den Saracenen gesetzt worden / und dieselbe zum Christenthum bekehret habe. (t) Sonderlich ist von denen beyden berühmten kirchen-lehrern Basilio und Gregorio Nazianzeno bekannt / daß sie eine ziemliche zeit in der stille für sich alleine zugebracht / ehe sie hernach ohne ihr suchen zum kirchen-dienst gezogen worden. Daher die alten von ihnen schreiben / sie hätten das einsame leben vorgezogen (τὸν μονήρη βίον προέκριναν.) (u) Und von Chrysostomo ist ebenfalls gewiß / daß er in die zwey jahr vor seinem amte gantz allein gelebet habe. (x)

(t) *Socrates* Lib. IV. Histor. Eccles. Cap. 29. *Theodoritus* Lib. IV. Histor. Eccles. cap. 21.

(u) *Socrates* l. c. cap. 26.

(x) Epitomastes Vitæ Chrysostomi: ἀναχωρήσας μόνος ἔμεινεν ἔτη δύο.

31. Unnöthig ists / mehr sonderbahre exempel anzuführen / da es die alten insgemein einstimmig bezeugen. Athanasius benennet gar viel solcher lehrer und vorsteher / die da aus dem einsamen leben zu solchen ämtern gezogen worden: als da sind Serapion, Apollo, Agatho, Aristo, Ammonius, welche nach dem exempel Eliä / Christi selbst und seiner Apostel die gemeinen versorget haben. O wie viele / ruffet er dabey aus / sind durch sie bekehret worden! Wie mancher ist vom Teuffel befreyet! (y) Und ein anderer erzehlt von den folgenden zeiten / daß / da Augustinus eine gewisse gesellschafft einsamer leute in seinem hause angeordnet und derselben ihr eingezogen und armes leben bekannt worden:

wären

wären hernach daraus die gemeinen hin und wieder mit lehrern versorget worden. (z) Dergleichen man auch findet von der Insel Lerino, allwo sich viel solcher leute auffgehalten / die hernach zu kirchen-ämptern gebrauchet worden. (a) Anderer solcher exempel zu geschweigen / die man bey den autoribus antrifft. (b)

(y) *Athanasius* Epist. ad Dracontium To. I. Opp. p. 957.
(z) *Possidius* in Vita Augustini Cap. XI.
(a) *Cæsarius Arelatensis* Homil. XXV. ad Mon. init.
(b) Vid. omnino *Antonius Dadinus Alteserra* Lib. I. Asceticorum Cap. 18. pag. 78.

freyheit in annehmung der ämpter.

32. Die meinung aber ist hiebey nicht diese / als ob die äusserliche einsamkeit den menschen stracks bessere: denn dawieder ist schon im 8. Capitel gnug gesagt. Sondern daß man nur sehe / wie bescheidene Christen weder andern / noch ihnen selbst einen strick an den hals gelegt oder ein einig gesetz gemacht / **nimmermehr ein ampt anzutreten.** Sondern wie sie fein erst sich selbst zu bessern gesuchet / und den rechten grund geleget / ehe sie an andern bauen wollen: wie im büchlein von der gestalt eines lehrers mehr gezeiget ist. Und diß ist freylich desto ernstlicher in acht zu nehmen / weil die alten klagen / wie auch wol gutmeinende und langgeübte seelen nicht ausser der gefahr der verführung bey solchen veränderungen seyn. Denn so schriebe ein erleuchteter mann sehr kläglich von solchen trauer-fällen: **Viele von den einsamen haben ihr leben in der einsamkeit sehr heilig und gottselig mit fasten und beten zugebracht / und sind wie eine leuchte von dem himmlischen geist vermehret / auch von allen hochgehalten worden. Hernach aber / da sie entweder mit oder wieder ihren willen ins lehr-ampt getreten / haben sie sich doch an die welt gehänget / und alle erlangete tugenden wieder verlohren.** (c)

(c) *Nilus* Epist. 653. ad Discipulum.

gefahr dabey.

33. Solche gefahr besorgte auch der obgedachte Abramius, da seine zuhörer zu GOTT bekehret waren / und sie ihm nicht mehr schmach und verfolgung / sondern alle liebe und ehre anthaten. Denn er furchte / er möchte durch solche veranlassung seine vorige wachsame und genaue lebensart müssen unterlassen / oder in irdische sorgen gerathen. Daher befahl er sie dem HErrn / und verbarg sich / aus begierde dem HErrn zu folgen / biß der Bischoff ihnen andere lehrer setzte. (d) Also daß in solchen fällen nicht leicht ein übereilt urtheil zu fällen wäre / wenn nur

alles dem HErrn gethan und gelassen wird. Und ist der ausspruch jenes alten lehrers hierinne gar richtig / wenn er setzet: **Wenn so wol die / so andere gewinnen und also zunehmen / als die / welche vor sich selbst unter GOtt in der geistlichen weißheit wachsen / in ihrem vorsatz bleiben: so gehen sie zwar auff unterschiedenen wegen einher / aber sie zielen doch auff ein vaterland / und gelangen nach einem reich / obschon in ungleichen pflichten / weil Christus der König sie alle ruffet.** (e)

(d) *Ephrem* in Vita l. c.

(e) *Prosper* Lib. II. de Vita Contempl. c. 28.

veränderungen.

34. Und freylich ist hievon wahr / was in denen gottsgelehrten rathschlägen wegen solcher veränderungen stehet pag. 482. daß man nemlich deßwegen niemand verwerffen solle. »Denn manche seele würde eine »zeitlang die äusserliche krämerey müssen stehen lassen / biß sie ihren Hey»land erst recht im hertzen gefunden. Hernach aber würde sie sich wol wie»derum zu bescheiden wissen / wenn sie erst mit gutem gewissen in rech»ten unterscheid umb der schwachen willen sich unterwerffen könte. »Darnach würden aus solchen lehrer nach GOTTES hertzen wer»den / welche in allem gesinnet wären / wie JESUS. Sie würden »die schwachen gewissen nicht verwirren / noch sie heissen essen / woran »sie noch zweiffelhafft und schwach sind: sondern würden mit denen »schwachen gewissen lieber selbst schwach werden / ehe sie sie wieder ihr »zart gewissen zu etwas nöthigten / oder wol gar irrthums bezüchtigten.

urtheil darüber.

35. Muß man sich also (nach dem rath guter leute) hüten / **daß man nicht etwa über einen sonderbahren weg freventlich urtheile / durch welchen etwa der Heilige Geist jemand zu sich ziehen wil. Man sol vielmehr GOTTES gerichte anbeten / deren abgrund unermeßlich ist / und sol eifferig beten / daß er den guten geist gebe. Denn niemand kan zu solchen ungewöhnlichen dingen kommen / er empfinde denn in seinem hertzen das zeugnis des Heiligen Geistes / der ihn ruffet und ziehet.** (f) So können auch manche verborgene ursachen GOttes unter solchen wegen stecken / die kein mensch vorher siehet / auch wol der nicht einmal / mit dem doch solche veränderungen etwa vorgehen. Dahero verständige und Christliche lehrer allezeit / und auch noch zu unsern zeiten weißlich protestiret haben / »daß sie niemand begehrten »zurichten / der sich seines öffentlichen amts selbst aus drin-

genden

genden ursachen begeben / und wünschten auch / daß andere sie ungerichtet lassen. Ein jeder möge selbst wissen / was er in GOtt und aus GOtt und mit wahrer und völliger freudigkeit vor dem angesichte GOttes thue und handele / wie Herr Prof. Francke wol schreibet in der Schrifftl. Anspracheꝑ. 11.

(f) *Bona* Lib. de Discret. Spir. Cap. VII. §. 6.

36. Und diß ist der punct / welcher bißweilen schwürigkeit und scrupel zu erwecken pfleget; da einige aus solchen ursachen / die ihnen (zum wenigsten umb selbige zeit) höchst-dringend vorgekommen / entweder die angetragene ämter nicht angenommen / oder auch die angenommene bald wieder verlassen haben. Nun können zwar bey solchen allen unterschiedliche absichten seyn / und kommt es auch dißfalls auff eines jeden sein gewissen an / warum und wozu dergleichen geschehe. Unterdessen ist es doch möglich / daß jemand sich in seinem gewissen durch solche bündige ursachen / ja wider des fleisches willen dazu genöthiget finde: also daß er zwar bey menschen deßwegen übel angesehen / aber vor GOtt offenbahr und erkannt werde. ablegung der ämter.

37. Immassen sonder allen zweiffel GOtt solche seelen in grosser gevult und liebe trägt / die aus ernstem sinn denen schweren versuchungen zu entgehen sich der äusserlichen ehren und reitzungen zum hochmuth möglichst entschlagen / nach dem sie sich so wol zum wiederstand gegen solche laster / als auch zu denen verrichtungen selbst etwa zu ungeübt schätzen. Aus welchem guten grunde denn freylich alle die jenige weigerungen der alten Heiligen / als Mosis / Samuels / Jeremiä / Esaiä und anderer hergeführet haben / wenn sie sich zu ungeschickt bekennet haben / und nicht als auff grossen zwang und trieb des HErrn ein amt angetreten / auch selbiges mit furcht und zittern in demuth geführet haben. Denn also muß nach dem rath der alten **ein mensch sich demüthigen / daß er die eitele ehre auff alle weise von sich schiebe / und also weder an ehren-ämtern lust habe / wodurch sonst die hoffart wächst / noch an lob / wovon sich der stoltz nehret.** (ff) ursachen derselben.

(ff) *Isychius Presbyter* Comment. in Levit. Lib. IV. Cap. 13.

38. Solche gefahr zu erhebung bey ämtern wird gar leicht erkannt von denen / die in gründlicher bekehrung und demüthigung vor GOtt stehen. Und dahero ist wol nicht noth / von dieser versuchung zum ehrgeitz und von der begierde nach ehren-stellen viel zu gedencken. In betrachtung dergleichen gar grobe und herrschende begierden von einem recht aus mehrung der ehren.

bekehrten Christen nicht wol zu vermuthen seyn mögen. Wie denn auch die verständigsten unter denen alten wider solchen greuel bey dem verfall der kirchen gewaltig geeyffert haben / als aus ihren weitläufftigen reden zu sehen ist. (g) Und sonderlich hat Gregorius der Theologus ausführlich nacheinander dargethan / wie es ein zeichen eines guten verstandes sey / wenn man ehren-ämter nicht eben suche oder begehre / sondern vielmehr nach vermögen fliehe. (h)

(g) Vid. vel *Basilius M.* in Regul. Ascet. Cap. XI. & XII. *Chrysostomus* Homil. XLIII. ad Pop. Antioch. & Serm. peculiari de Cupiditate Gloriæ. *Augustinus* Lib. III. & IV. de Civ. Dei. *Bernardus* Lib. III. de Considerat. ad Eugenium *Isidorus Pelusiota* Lib. III. epist. 34.

(h) *Gregorius Nazianz.* Orat. 20. 21. 27. 28. & 31. in primis Orat. I. s. Apol. quæ vid. im Denckmahl des alten Christenthums Part. II. init.

anfechtung des ehrgeitzes.

39. Sie beschreiben auch aus erfahrung solche versuchungen des weltgeistes / wenn er auch sonst wohlmeinenden gemüthern / die in der stille gelebet / das verlangen nach einem geistlichen ampte eingibt / und ihnen weiß machet / wie sie solch ampt mit so grosser heiligkeit und accurateſſe erfüllen würden / wenn sie auch ohne ihr suchen dazu möchten kommen / daß sie andern Predigern ein exempel der heiligkeit geben würden. Ingleichen wie durch sie so viele in lehr und leben würden gewonnen werden. (i) Dergleichen anfechtung denn der bekannte Bernardus von sich selbst auffrichtig bekannte / daß ihm dergleichen thorheiten auch einst in den sinn kommen wären / die er aber überwunden hätte. Ach daß mir GOtt / schreibet er / wenn ich herrschsüchtige gedancken kriege / dieses antworten möchte / was er zu seinem Apostel sprach: Gehe hinter mich / Satan / denn du meineſt nicht / was GOttes ist. Denn so offt ich verlange andern leuten vorzustehen / so offt suche ich meinem GOTT vorzulauffen / und bin also nicht Göttlich gesinnt. Denn von ihm stehet: Er war unterthan. (k)

(i) *Cassianus* Lib. XII. Instit. Cap. 14.

(k) *Bernardus* Serm. I. super Missus est, p. 28.

hoffart im ampte.

40. Und weiter leugnet er auch nicht die anläuffe der hoffart im ampte selber / da er / ohne zweiffel andern zum angehör und warnung / saget: Es ist keine grosse sache in der verachtung demüthig zu seyn: aber demuth bey ehren ist eine grosse und seltsame tugend. Wenn die kirche mich elenden menschen etwa zu einer geringen ehren-stelle erhoben hat / da ich sie etwa wol durch meine heucheley betrogen habe / und es GOtt also zulässt

umb

umb meiner oder der untergebenen sünde willen: vergesse ich nicht alsbald / wer ich gewesen bin / und dencke / ich sey ein solcher mann / davor mich die leute / die nicht ins hertz sehen können / halten? Ja freylich glaube ichs / und gebe nicht auff mein gewissen achtung / sondern schätze die tugenden nach der ehre / und nicht die ehre nach den tugenden / und halte wol mich desto heiliger / je höher ich bin. Darauff klagt er / wie die menschen nach ihrer beförderung so bald hochmüthig würden / und sich gleich für gut und heilig hielten. (l)

(l) *Idem* Serm. IV. in idem Missus est, p. 53.

41. Nechst dieser hinderniß / warum manche sich nicht getrauet / gewisse stellen zu betretten / ist auch wol die ungeschicklichkeit im wege gestanden / welche sie ihrer mennung nach lieber an sich erkennen und gestehen / als hernach zu spät bereuen wollen. Es gibt ihrer viel / schreibt ein alter gar bescheidentlich / welche wissen / daß sie einer so grossen bürde nicht gewachsen sind. Und solche thun recht daran / wenn sie sich zu keinem amte erbieten / ob sie auch schon dazu verlanget werden / damit es nicht scheine / als suchten sie nicht sowol die arbeit / als die ehre in der kirchen: da man doch den kirchen-dienst weder begehren / noch auch gantz meyden soll. Welche aber dem volck wol vorstehen / und nützen könten / die begeben sich mit allem recht bloß auff die forschung der weißheit in der stille / wo sie nicht zum dienst verlanget werden. Aber ob schon diese so wol als die andern / welche andere erbauen / in ihrem vorsatz verharren / und also auff zweyerley wegen gehen / so gelangen sie doch zu einem vatterland und reich / ob gleich auff ungleichen wegen. (m) ungeschicklichkeit.

(m) *Prosper* Lib. II. de Vita Contempl. cap. 28.

42. Dieser ausschlag ist auch wol der wahren weißheit und discretion am nächsten und ähnlichsten / daß man in eigenem willen und aus eigener wahl gewisse ämter und verrichtungen weder suche / noch auch verwerffe. Sondern daß ein jeder dem HErrn der ernde dißfalls gelassen und unterwürffig stehe / ob und wohin er ihn in seine ernde ausstossen / und wie lange er ihn darinnen brauchen wolle. Welches denn nicht allein von geistlichen ämtern zu verstehen ist / davon in der gestalt eines lehrers mehr ist erinnert worden / sondern auch von allen andern ständen und lebens-arten / als in welchen der ewigen weißheit ebenfalls Göttliche regierung.

von rechts wegen ihr freyes regiment gelassen werden solte / ob und wie sie den oder jenen zum gemeinen dienst und nutz brauchen wolle / oder nicht. Dieser wahre grund hebet hoffentlich alle disputen und scrupel über dieser sache auff / und übergibt auch dem obersten regenten allein das wahre lautere urtheil über annehmung und verlassung derer ämter.

exempel abgelegter ämter.

43. Gleich wie ich nun oben im 30. num. unterschiedliche exempel solcher personen gemeldet habe / die aus dem privat-leben wider willen in öffentliche ämter gezogen worden: also will ich noch zum beschluß solche personen benennen / die aus den öffentlichen bedienungen sich wiederumb retirirt / und in die stille begeben haben. Das urtheil davon kan entweder aus denen dabey vorfallenden umbständen gefasset / oder / welches am sichersten / dem hertzens-kündiger allein überlassen werden / welcher allein weiß / wie es diese leute in solchen der vernunfft und dem gemeinen lauff zuwider scheinenden resolutionen mögen gemeynet haben / und ob es bey allen eintreffe / was einer von dergleichen vorhaben schreibet: **Etliche gerechte schicken sich also ernstlich / die vollkommenheit zu erreichen / und streben so sehr nach dem innerlichen / daß sie äusserlich alles verlassen / die ehre der ämter niederlegen / und alles verleugnen. Solche sind von innerlichem verlangen so eingenommen / daß sie von dem äusserlichen keinen trost begehren / sondern der innern freude im gemüth näher kommen / und das leben der zeitlichen ergötzung gantz in sich tödten.** (n)

ursachen.

(n) *Smaragdus* in Diadem. Mon. cap. 78.

Narcissi.

44. Von Narcisso, einem bischoff zu Jerusalem / berichtet Eusebius, daß er immer nach einem verborgenen und weißheit-liebenden (φιλοσοφικῶ) leben getrachtet / und sich von der gemeine weg begeben / und viel jahr lang auff dem lande zugebracht habe / biß er endlich wiederumb darzu genöthiget worden sey. (o) Von dem märtyrer Hippolyto will ein anderer versichern / daß er in Arabien viel leute zu Christo bekehret habe durch seine kräfftige reden: darauff habe er endlich sein auffseheramt in Orient verlassen / und sey von Antiochia nach Italien gangen / allwo er von den Heyden ersäufft worden. Und setzt der autor dieses urtheil von solcher verlassung des lehr-amts hinzu: **Weil dieser mann ein solches ende genommen / so sey es offenbar / daß er über dieser verlassung des amts nicht in Gottes ungnade gefallen gewesen.** (p)

Hippolyti.

(o) *Eusebius* Lib. VI. Hist. Eccl. cap. 7. 8.

(p) *Petrus Damiani* Lib. I. Epistolarum Epist. 9. ad Nicolaum II. Ep. Rom.

45. Von

45. Von Hierace einem ältisten schriebe Isidorus in einem brieff an eben denselben/da er ein bißthum ausgeschlagen gehabt/unter andern also: Hieracis.
»Das regiment wird zwar von allen jetzo hefftig gesuchet / und auch leicht von seinen liebhabern gefunden: du aber hasts weder verlangt / noch auch / da es dir auffgetragen ward / angenommen. Denn du hälteſt dafür die beste regierung / wenn man über sich selbst Herr ist / und seinen zorn und lust bezwinget. Du erkenneſt auch wol / wie die wahre freyheit in der ruhe sey / und nicht darinn / wenn man in solchem scheinbaren regieren auffzüge machet / welches du nicht vor eine ehre / sondern straffe ansieheſt / und deine sorge auff deine seele wendeſt. Wer dich darinnen tadelt / der hat keinen verstand von solchen dingen / u. s. w. (q)

(q) *Isidorus Peluſiota* Lib. III. Epiſt. 223.

46. Von Pinufio, der eine geraume zeit denen Christen in Egypten vorgestanden hat / erzehlet einer dieſes: **Es deuchte ihn / als hätte er nun ſeinen lohn durch das lob der leute dahin / und beſorgete / die eitele gunſt des gemeinen volcks möchte ihm die frucht der ewigen krone zunichte machen:** daher gieng er heimlich aus seiner wohnung hinweg / und verbarg sich in die innerſte wüſten / woselbst er von andern auffgenommen ward / und einen garten zu bauen anfieng. (r) Von einem andern will gar versichert werden / daß / da ihn die brüder zu ihrem anführer erwählt gehabt / und er auff beſtändiges weigern nicht sich erwehren können / habe er endlich sich ausgebetten / daß sie ihn drey tage allein lieſſen / umb GOttes willen zu erbitten: worauff er am dritten tage früh verschieden sey. Daraus man denn geſchloſſen / er habe solcher gefahr lieber durch den tod entgehen wollen / und dieſen von GOtt erbetten. (s) Pinufii. Anonymi.

(r) *Caſſianus* Collat. XX. cap. 1.

(s) *Moſchus* in Prato Spirit. cap. 7. To. II. Monum. Gr. Coteler. p. 342. & ap. *Roſuveidum* Vit. PP. p. 863.

47. Von dem gottſeligen lehrer Nilo ist bekannt / daß er erſtlich Gouverneur in der Käyserl. Residentz Constantinopel gewesen / aber aus begierde GOtte ungehindert anzuhangen / freywillig solch hohes amt niedergelegt / und eine einſame lebens-art angetretten habe. Dahero die alten von ihm schreiben: Er sey zwar mächtig und reich gnug gewesen / habe aber doch solchem allen die übung der Gottſeligkeit vorgezogen / und nach Davids exempel lieber wollen in dem hauſe Gottes verachtet seyn / als lange wohnen in der gottloſen hütten. (t) Wie man denn aus seinen herrlichen schrifften noch siehet / daß er seine veränderung und übrige lebenszeit mit groſſem ernſt zum glauben und Göttlichen wandel angewendet Nili.

und

Apri. und gebraucht hat. Dergleichen findet sich von einem andern Politico namens Apro, welcher auch seine rechts-gelehrtheit weg gelegt / und eine bessere übung vor die hand genommen / ob er schon sehr drüber verspottet worden sey. (s) Item von einem gewesenen kriegs-bedienten. (t)

(ss) *Nicephorus* Lib. XIV. Hist. Eccl. Cap. 54.
(s) *Paulinus Nolanus* Epist. 30. & 31. Vid. Sendschreiben der alten p. 339.
(t) *Augustinus* Epist. LXX. ad Bonifacium.

Gregorii. 48. Noch bekannter ist des bekannten Gregorii veränderung / welcher etlichemal das kirchen-amt niedergelegt / und ob er sich schon wiederumb dazu überreden lassen / dennoch endlich wegen des damaligen grossen verderbens im kirchenwesen von dem bißthum zu Constantinopel freywillig abgetretten / und biß an sein ende auff seinem väterlichen erbgut Arianzo in der stille gelebet hat; von dessen ursachen und absichten nicht allein er selbst in der verantwortung solcher abdanckung vieles erwähnet / sondern auch andere Scribenten hin und wieder / deren keiner diese seine

Basilii. resolution getadelt hat. (u) Sein freund Basilius M. verließ gleichfalls erstlich sein kirchen-amt / und lebte eine gute weile einsam vor sich / biß er hernach zu Cäsarien bischoff ward. Anderer solcher exempel / die auff eine zeit lang sich entzogen haben / sind gar gemein in denen historien derselben zeiten.

(u) Vid. Denckmahl des alten Christenth. II. Theil p. 1. u. f. Conf. auctor vitæ ejus im Leben der Altv. P. II. p. 216. & Scriptores de Vitis PP. Eccles. universi, tum antiqui, tum recentiores.

Bernardi. 49. Bernardus hat nicht allein selber viel angebottene ehrenstellen

Humberti. ausgeschlagen / sondern auch einem gottseligen mann / Humberto, nicht verarget / sondern gut geheissen / daß derselbe von dem auffseher-amt / darein Bernardus ihn gesetzet hat / sich nachmals wieder loß sagte / und privatim lebte. (v) Eben derselbe gedencket in dem leben des bischoffs Malachiæ, daß derselbe offt mit thränen gebetten hätte / man möchte ihm doch vergönnen / in dem kloster Bernardi zu leben und zu sterben / so ihm

Gaufredi. auch wiederfahren sey. (x) Von Gaufredo, einem bischoff zu Senlis in Franckreich / wird auch erzehlet / daß er sein amt niedergeleget / und sich in ein kloster (nach art selbiger zeiten) begeben habe. (y)

(v) *Bernardus* Serm. in Humbertum p. 468. & *Henriquez* Lib. I. dist. 13.
(x) *Bernardus* vel alius in Vita Malachiæ, fine p.
(y) *Rogerius* Hist. Hisp. in Philipp. A. ad A. C. 1213.

Cœlestini. 50. Unter denen Röm. bischöffen selbst mangelts nicht an dergleichen exempeln. Massen von Cœlestino V. versichert wird / wie er aus seinem einsiedler-leben zwar auff den Röm. stuhl erhoben worden / aber kaum 5. monat darauff ausgedauret / da er (ohne zweiffel wegen übermachter boß-

heit

heit der Cleriſey) freywillig abgedancket haben. (z) Seine geiſtliche ſchrifften / die man noch von ihm auffweiſet / zeigen zum wenigſten einen feinen ernſt in der warheit nach dem begriff ſelbiges ſeculi. (a) Aus gantz andern urſachen aber that diß ein anderer Pabſt / namens Benedictus IIX. denn er hatte ſich in ſeiner jugend zum päbſtlichen ſtuhl eingedrungen / und mit vielen ſünden beſchmutzt. Das gewiſſen biſſe ihn deßwegen / und fragte einen berühmten frommen Abt / Bartholomæum Cryptoferratenſem umb rath / welcher ihm antwortete: Er könte nicht im amte bleiben / ſondern müſte raum zur buſſe haben / und in die ordnung kommen / damit er mit GOtt verſöhnet würde: worauff er auch den ſtuhl verlaſſen / und privatim gelebet habe. (b) Benedicti.

(z) *Platina* in Vitis Pontif. in Cœleſt. *Martyrologium Romanum* die XIX. Maj. *Surius* Vit. Sanct. To. III. h. d. *Antoninus* Part. III. Hiſt. tit. 20. cap. 8.

(a) Vid. Opuſcula ejus To. XXV. Biblioth. PP. p. 770. ſqq.

(b) Auctor Vitæ Bartholomæi ap. *Poſſinum* prolegom. Theſ. Aſcet. m. 13.

§ 1. Der berühmte lehrer Joh. Gerſon mochte bey ſeiner cantzler-ſtelle zu Pariß auch anlaß finden / derſelben überdrüſſig zu werden: dahero man noch unter ſeinen ſchrifften ein büchlein findet / **von der laſt und ſchwierigkeit des cantzler-amts / und warum er davon habe abdancken wollen.** Er kam aber doch hernach durch ſeine feinde davon / und brachte ſeine übrige lebenszeit mit bücherſchreiben und catechiſiren oder kinderlehren zu. (c) Hingegen dauerte der auch bekannte Albertus M. nicht wol ein jahr im biſchoffs-amte zu Regenſpurg / ſondern er danckete von ſelbſten ab / damit er denen vielen geſchäfften ſich entzöge / und deſto beſſer ſtudiren könte / oder wie es Caniſius angibt / damit er GOtt deſto ruhiger dienen könte. (d) Und alſo zog er wieder nach Cölln / und ſtarb auſſer dem amte. (e) Gerſonis. Alberti M.

(c) *Trithemius* de Script. Eccleſ. p. 134.

(d) *Caniſius* Martyrolog. XVI. Cal. Decembr. p. 321.

(e) *Trithemius* l. c. p. 88. *Joh. de Horvordia* Cap. 94. *Aventinus*, Chronicon Hirſaugienſe &c.

§ 2. Noch viel mehr dergleichen veränderungen könten angeführet werden; es iſt aber an denen bekanteſten gnug / und bedarff alſo deſto minder neuerer exempel / welche zwar nicht ſo gemein / dennoch aber auch nicht gantz unbekannt ſind. Von politiſchen veränderungen oder ablegungen der ämter will ich nichts melden / weil ſelbige auff die vernunfft allein gegründet ſeyn: wiewol man auch zugeben muß / daß manchmal der gute Geiſt ſein werck darunter gehabt. Gleich wie denn auch die proteſtantiſchen Scribenten zugeben / daß Käyſer Carl der V. vieler Politicorum.

aus einem guten und ernſten verlangen nach der ruhe ſeiner ſeele das reich verlaſſen / und in ein kloſter gegangen ſey. Doch halte ich mich dabey nicht auff / ſondern gedencke annoch an die erinnerungen / welche in der 87. Epiſtel Bernardi an Ogerium einen Canonicum geſchehen. Daſelbſt nimmt er zwar den Göttlichen trieb aus/er weiſet aber die ſchwierigkeiten / welche ſich auch vor eine ſeele nach abgelegter äuſſerlichen laſt finden. Vornemlich aber vermahnet er mächtig zur demuth und verleugnung / daß man nicht dencken ſolle / man habe etwas groſſes und ungemeines gethan/ u. ſ. w. Der gantze brieff iſt werth/daß er in ſolchem fall wohl zu hertzen genommen werde.

bedingungen dabey.

53. Wegen der länge und weitläufftigkeit deſſelben wollen wir nur einen extract daraus hieher ſetzen / und zwar in eben der ſprache / in welcher er geſchrieben zu finden. So lautet aber derſelbe: Placet, fateor, & mihi, quod hæc quies placeat tibi, ſi tamen non nimis. Quodcunque autem bonum ita placet, ut ſi rectè fieri poſſit, placeat tamen fieri eo etiam modo, quo fas non eſt, nimis eſt: ac per hoc jam, quia bene non fit, non eſt bonum. Scriptum eſt enim Gen. IV. Si rectè offers, & non rectè dividis, peccaſti. Aut ergo oportuit te gregem dominicum minimè ſervandum ſuſcipere, aut ſuſceptum nequaquam relinquere, juxta illud, 1. Cor. VII. Alligatus es uxori? noli quærere ſolutionem. Sed ad quid nitor his ratiocinationibus? Nunquid ſuadeo tibi redire ad onus regiminis, cum jam non pateat locus recuperationis? Aut deſperare te intendo, quaſi qui te tali ligaveris culpa, quam jam ſolvere non poſſis? Abſit. — — — — De re ergo, quam plene non novi, ſuſpenſam relinquens ſententiam, unum, quod feciſti, irretractabiliter laudo; quod videlicet depoſito jugo regiminis, ſine jugo tamen eſſe noluiſti: ſed amicam repetens diſciplinam, de magiſtro fieri denuo diſcipulus non erubuiſti. Nam cum paſtorali vinculo ſolutus poſſes tui remanere juris: (ſiquidem promotio Abbatis emancipatio filii eſt) tu tamen hac poteſtate tui non utens, ſicut aliis dominari renueras, ſic tibi quoque præeſſe timuiſti: quique, ut magiſter eſſes aliorum, minus te judicabas idoneum: nec te quidem tibi credens, tuus fieri diſcipulus contempſiſti. Et merito, quia qui ſe ſibi magi-

magiſtrum conſtituit, ſtulto ſe diſcipulum ſubdit. Et quidem quid alii de ſe ſentiant, ignoro: ego de me expertus ſum, quod dico: & facilius imperare, & ſecurius poſſum præeſſe aliis multis, quam ſoli mihi. Prudens ergo humilitas humilisque prudentia fuit, quod nequaquam credens ad ſalutem te poſſe ſufficere tibi, alieno potius arbitrio deinceps vivere propoſuiſti. Laudo etiam, quod non novum vel magiſtrum, vel locum requiſiſti: ſed ad clauſtrum, de quo exieras, & ad patrem, ſub quo profeceras, familiariter rediſti. Rectius quippe fuit, ut domus, quæ te nutrierat, ſe pro fraterna charitate dimiſerat, exoccupatum reciperet, quàm de eis deſolatione aliena gauderet. Quòd tamen in hoc Epiſcopi licentiam non habueris, nolo ut negligenter ducas: ſed aut per te, aut per mediam perſonam, quantum in te eſt, ſatisfacere non differas. Poſthæc converſare ſimpliciter inter fratres, devotus Deo magiſtro ſubditus, ſenioribus obediens, junioribus contemperans, angelis placens, verbo utilis, humilis corde, manſuetus ad omnes. Cave autem, ne, quia olim in honore poſitus fuiſti, etiam nunc te putes præ cæteris honorandum, ſed magis humilem omnibus exhibeas tanquam de cæteris unum. Nec enim dignum eſt, ut inde exigas honorem, unde refugis laborem. Poteſt hinc etiam naſci aliud periculum, ad quod te præmonitum & præmunitum eſſe volo. Nam ſicut omnes ita mutabiles ſumus, ut plerumque, quod heri volebamus, hodie recuſemus: & quod hodie nolumus, cras deſideremus: ſic quandoque diabolo ſuggerente poterit contingere, ut ex memoria relicti honoris tuum animum pulſet cupiditas, ita ut omnia, quæ viriliter contempſiſti, pueriliter deſiderare incipias. Dulceſcent animo, quæ prius amara fuerunt, ſimilitas loci, domus cura, rerum diſpenſatio, obſequia famulorum, libertas tui, poteſtas in alios: in tantum, ut prope reliquiſſe te pœniteat, quod prius tenere gravabat. Cui peſſimæ tentationi ſi vel ad horam (quod abſit) aſſenſum præbueris, non mediocre damnum incurres tuæ converſationis.

schluß wegen des autoris.

54. Was nun endlich die jenigen scrupel insonderheit betrifft / welche etwa bißher über mir entstanden seyn mögen / da ich vor nunmehro 10. Jahren eine Academische Profession niedergeleget / hernach aber mich dennoch ins predig-amt begeben: ist davon keine neue vorstellung nöthig. Zumalen selbige in der damals publicirten **offenhertzigen bekäntniß** / und auch noch zuletzt in der vorrede von der **geistlichen gestalt eines lehrers** §. 2. und 3. geschehen. Wie denn auch meine jetzige station, darinn ich auff GOttes winck und ruff unter seiner gnade und gedult stehe / männiglichen / die noch dubia drüber haben möchten / zeugniß geben kan / daß der Geist der warheit die rechte discretion und unterscheidung in solchen dingen nicht unbezeuget lasse / wie nemlich nichts an sich selbst verwerfflich sey / was durchs wort und gebet geheiliget werde. Und solches noch vielmehr / wo es dem HErrn beliebet / jemanden das Evangelium von JEsu Christo in lebendiger krafft anzuvertrauen / als welches alle menschliche sinnen / witz und ehren unermeßlich weit übersteiget. In welchem sinn auch der Apostolische unpartheyische schluß von dieser materie wegen der ämter und dienste unbeweglich und feste bleibet / 1. Cor. VII, 19. u. f.

Die beschneidung ist nichts / und die vorhaut ist nichts / sondern Gottes gebot halten.

Ein jeglicher bleibe in dem beruff / worinnen er beruffen ist.

Bist du ein knecht beruffen / sorge nicht / doch kanst du auch frey werden so brauche es desto lieber.

Denn wer im HErrn ein knecht beruffen ist / der ist ein gefreyeter des HErrn: deßgleichen auch der ein freyer beruffen ist / ist ein knecht Christi.

Ihr seyd theuer erkaufft / werdet nicht der menschen knechte!

Das XI. Capitel.

Von einigen Bedencklichkeiten über dem Kirchen-dienst und dessen Umständen.

§. 1.

Nachdem endlich auch von mir gefordert worden / hievon / was die ceremonien und den gantzen äusserlichen kirchen-dienst betrifft / das

das nöthigste mit zu wiederholen: wünsche ich mir auch dabey die lautere warheit und weißheit GOttes nach der regel seines worts zur regentin/ damit erkannt werde/ was ihm wolgefalle! Es ist zwar diese materie von der Christlichen freyheit und denen äusserlichen ordnungen durch manch schul-gezäncke sehr verdunckelt/ doch ist am besten/ alsobald und gerade auf die sache selbst zu gehen/ nach ihrem wahren grund und gebrauch/ so viel nemlich zur befestigung und zurechtweisung zweiffelhaffter gewissen dienen mag. Denn eine völlige deduction ist schon von vielen geschehen/ und das vornehmste habe ich auch bereits in der **abbildung der ersten Christen** im I. Cap. des II. B. §. 1. 2. 3. wie auch in der **gestalt eines lehrers** am 13. Cap. berühret.

2. Daselbst ist aus denen alten lehrern/ Cyrillo, Basilio, Chrysostomo, Theodorito und andern klar bewiesen/ was allhier zum grunde liegen muß/ und wovon die Schrifft zeuget/ nemlich daß der wahre gottesdienst bestehe in **anbetung des Vaters im geist und in der warheit**/ Joh. IV. 20. Oder wie es die alten ausdrücken: **Ein rechter gottesdienst ist der/ daß die gedancken und gantze krafft der seele mit dem gantzen gemüth in GOtt ohne zerstreuung gehen.** (a) **Der gottesdienst ist die stetige sorgfalt der seelen in dem/ der erkäntnis hat/ und ihre stete beschäfftigung in GOtt durch die liebe/ welche nie unterlassen wird.** (b) Und dieses nenneten sie den wahren inwendigen gottesdienst/ oder **GOtte dienen im geist**/ Rom. I. 9. XIV. 17. 18. Jac. I. 27. Phil. III. 3. 1. Thess. I, 9. wovon sie auch bekenneten/ daß er zur seligkeit unumgänglich nöthig sey/ ja daß ein Christe darinne schon selig und heilig seyn könne. Innerlicher gottesdienst.

(a) *Ephrem Syrus* Tract. de Renunciat. p. 61.

(b) *Clemens Alexandrinus* Lib. VII. Strom. init.

3. **Der wahre gottesdienst**/ bekannten sie gegen die Heyden/ **ist im hertzen und der rechte sinn von GOtt.** (c) Und gleichwie vor dem fall der einige wahre **dienst GOttes war ein rein gemüth und ein unverfälschter geist**: Also hielten die Christen sich und andere zu solchem vornemlich wiederum an. (d) Wie denn auch in denen letzten Seculis dieses deutlich bekannt und bewiesen worden/ **daß der rechte gottesdienst sey Gott fürchten und ehren.** (e) **Gott fordere ein solch hertz und leben/ das in seine gnaden gehe/ und sich fürchte für andern worten und leben/ die ausser der gnaden gehen: versehen sich dahero alles dinges zu ihm/ daß er gar allein thue/ was man lebe: Das sey der rechte gottesdienst.** (f) Was er sey.

Welches denn auch neue protestantische Scribenten weiter ausgeführet haben. (ff)

(c) *Arnobius* Lib. IV. adv. Gent. p. 56.
(d) *Clemens Romanus* Lib. IV. Recognit. p. 248. (Edit. Germ.)
(e) *Lutherus* To. III. Jen. Germ. f. 210. b.
(f) *Idem* Kirchen-Post. Epist. am Christtag p. 69.
(ff) Vid. omnino *Eduardus Stillingfleet* Lib. III. Orig. Sacr. cap. 6. toto pag. 1218. sqq. *Jac. Friglandus* Krafft der Gottseligkeit p. 92. & 1080. *Pufendorff* de Habitu Relig. p. 14. *Dürrius* Theol. Mor. p. 62. *Spenerus* Glaubens-Lehre pag. 1164. &c.

bey dem äusserlichen

4. Nun fragt sichs aber hiebey / ob denn nun ein wahrer Christe bey seinem **innerlichen** gottesdienst gar keinen **äusserlichen** im geringsten erdulden oder aus liebe zu den schwachen mit halten dürffe oder könne? In diesem punct wird nun manchmal von gutmeinenden seelen aus mangel völliger erkäntnis und der allgemeinen liebe angestossen. Gestalt man bey dem ersten eiffer nicht wol unterscheiden und auseinander setzen kan / wie das äusserlich bey dem innern ohne verletzung dieses bey einem glaubigen stehen könne / oder nicht: ingleichen daß es gar ein anders sey / wo jemand alle äusserliche satzungen aus **heucheley** bloß umb eigennutzens und ehre willen / oder der verfolgung zu entgehen mitmache / und ein anders / wenn diß **aus blosser absicht auff des nächsten gewinnung** in wahrer gemeiner liebe geschicht.

ordnungen dabey

5. Doch die sache ordentlich vorzulegen / ist vors erste gewiß / daß der **äussere gottesdienst** bey gewissen versammlungen wegen des menschlichen elends unterm fall nicht gantz ohne einige ordnung oder weise seyn könne / und folglich das gewisse an sich selbst unschuldige arten und ordnungen bey dem öffentlichen gottesdienst wol zu behalten seyn. Ja wenn die äusserliche umstände bey der religion also eingerichtet sind / daß sie zu dem haupt-zweck der tödtung an dem alten menschen und der erneuerung im geist des gemüths beförderlich seyn möchten / werden solche noch viel weniger von bescheidenen Christen verworffen werden können. Zumahl nicht zu leugnen stehet / daß GOtt dergleichen nützliche ordnungen je und allezeit geliebet und gesegnet hat denen / so sie zu diesem zweck weißlich zu brauchen gewust und begehret haben. Ob er wol dieselbe niemals als ewige unentbährliche und unveränderliche gesetze denen menschen auffgedrungen hat / sondern sie zu gewissen zeiten auffgehoben / wie wir an denen opffern und andern gebräuchen Altes Testaments klar sehen. In betrachtung solche **weisen** veränderlich und zeitlich sind: das **wesen** aber des wahren gottesdiensts / nemlich die liebe und vereinigung mit GOtt / etwas ewiges seyn muß und bleiben.

6. Dem-

6. Demnach und vors andere ist auch aus der gantzen antiquität offenbahr / und von allen protestantischen Scribenten wider das Pabstthum stattlich behauptet / daß im anfang der Christlichen kirche zwar verständige ordnungen bey denen zusammenkünfften gewesen / aber wegen der verfolgungen nie zu gesetzen gemacht / viel weniger vor dem verfall in dusserlichen ceremonien verwandelt worden. Massen auch bekannt gnug ist / wie jene von diesem himmel weit unterschieden sind / davon in der **gestalt eines Evangelischen Lehrers** am XIII. Cap. §. 6. biß 21. der grund schon gezeiget worden. Und eben hieraus haben ferner die Protestanten allezeit wol geschlossen / daß also solche ceremonien und umstände an sich selbst adiaphora und mittel-dinge seyn / und dahero in Christlicher freyheit stehen. Sintemahl die Reformatores in der Apologie der Augspurgischen Confession auffrichtig bekennet / **daß sie in der that erfahren haben / wie die menschen-satzungen warhafftig stricke der gewissen seyn / wenn sie gefordert werden als nothwendig** / u. s. w. (g) Und die Formula Concordiæ lehret gleichfalls / **daß die kirchen-ceremonien nicht an sich selbst ein gottesdienst seyn / oder auch nur ein theil desselben ; Item / daß der gemeine GOttes überall und allezeit frey stehe / nach gestalten sachen solche ceremonien zu ändern / jedoch mit vermeidung aller leichtsinnigkeit und ärgernis** / u. s. w. Hingegenrechnet sie billich die gegensätze unter die irrthümer und lehren / so wieder GOttes wort seyn / wenn man nemlich entweder die ceremonien vor dem gottesdienst selbst halte / oder sie als nöthig auffdringe. (h)

unterscheid von ceremonien.

adiaphora.

(g) Apol. A. C. Art. IIX. p. 214.
(h) Artic. X. p. 616. & Declar. p. 790.

7. Des sel. Luthers worte von denen auffgedrungenen kirchen-ceremonien sind bereits in der **gestalt eines lehrers** p. 408. wiederholet : zu welchen ich noch einige beyfügen wil / die dem Evangelischen grunde sehr nahe kommen. **Ein Prediger** / heists / sol mit fleiß predigen / **was ein recht betrübt gewissen sey / daß sie die äusserliche ceremonien für das geringste / ja für nichts achten lernen / wo sie nicht zuvor GOttes gebot in acht genommen haben: Denn GOtt wird durch kein ding höher erzürnet / denn durch solche menschliche satzungen / und enge gewissen / als Christus spricht / Matth. XV. 9.** Und weiter : **Es verderbt niemand mehr in den äusserlichen ceremonien / denn das grobe unwissende volck / das auch nimmer recht verstehet / was gute wercke seyn. Hie aber werden die fetten in Israel erschlagen /**

zwang bey

und

und seine außerwählten verhindert. O wie ein schrecklicher anblick ist das / daß diese werck-heiligen verlohren werden / die doch sonst klug und fromm geachtet sind / darum / daß sie vermeinen / sie mögen dem gesetz GOttes mit wercken gnug thun / und als sey das gesetz darum gegeben / daß sie es mit ihren wercken erfüllen solten. Dieser menschen gerechtigkeit wird in der Schrifft genannt mühe und arbeit. (i) Item: Verdrießlich ists vor GOtt und menschen / unser Christliches wesen an äusserlichen dingen anfahen / und lassen das rechte innerliche anstehen; Aber es ist des Teuffels gespenst / der mit solcher weise die leute dahin führet / daß sie vom Pabst fallen / und doch nicht zu Christo kommen / und also weder päbstisch noch Christisch werden / sondern bleiben eben so wol an dem äusserlichen ding hafften / als die Papisten / u. s. w. (k)

(i) *Lutherus* To. novo Hallensi p. 224. 225.
(k) *Idem* To. II. Jen. Germ. f. 103. a.

gedult gegen schwache gewissen /

8. Aus und nach diesem Evangelischen grunde haben nun ferner die verständigen treulich gewarnet und gerathen / eines theils / daß man nach geschehenen freundlichen und gründlichen vorstellungen in beweisung des Heiligen Geistes und seiner krafft mit schwachen gewissen glimpfflich verfahren / und sie nicht als frevler und verächter tractiren solle; sondern sie vielmehr in Christlicher gedult so lange tragen; zumahlen da solche scrupel von denen obschwebenden ärgernissen und mängeln in der kirche meist herzurühren pflegten. Wie denn auch die erfahrung gnug lehret / daß eben durch das übereilte und hefftige bezeigen und durch den gewissens-zwang solche gemüther / die im leyd und empfindlichen schmertzen über dem gemeinen verderben stehen / nur desto hitziger gemacht werden / auff ihrem vorsatz fest zu bleiben / und lieber alles zu leiden; wodurch so dann auff beyden seiten keine besserung oder wahre seelen-ruhe / sondern streit / zerrüttung und eitel böse ding entstehet.

und deren unterscheid.

9. Hernach und am andern theil ist ein grosser unterscheid zu machen zwischen solchen personen / die etwan einer gantzen gemeine zum zeugnis aus unvermeidlichen ursachen / und vornemlich aus trieb ihres geängsteten gewissens sich der gemeinen weise eine weile wieder ihres fleisches willen / welches gerne sonst den menschen gefällig lebete / enthalten müssen / und zwischen solchen / die aus eigener wahl und ungeordneten affecten dergleichen thun. Jene sind hieraus bald zu erkennen / wenn sie diß ihr zeugnis

mit

mit wahrer sanfftmuth und stiller leidsamkeit bekräfftigen / keine trennung / anhang oder eigene erhebung suchen / sondern nach hierinn vollendetem willen GOttes gerne das gemeine elend in Christlicher gedult ertragen / und der besserung im glauben erwarten. Diese hingegen sind gemeiniglich an ihrer excessiven hitze und andern unlauterkeiten von jenen zu zu unterscheiden / indem sie nicht so wol suchen / was zur besserung und zum frieden dient / als nur ihren einmal gefasten satz ohne Göttliche weißheit und discretion oder temperatur zu behaupten.

10. Es hätten sich aber solche zweiffelhaffte seelen wol in acht zu nehmen und vor dem HErrn zu prüfen / daß nicht etwa eine heimliche härtigkeit des eyffers sich unter solche ihre enthaltung menge / bey welcher sie sich auff die gelindigkeit der obern verlassen / und also ins gerichte GOTTES / der unsere hertzen besser kennet / als wir / gerathen möchten. Wie denn dieses der besten kennzeichen eines seyn mag / ob ein mensch wider seinen eigenwillen und bloß aus bedrängnis seines gewissens zu solcher äusserlichen enthaltung genöthiget worden: wenn er nemlich durch überzeugung des Heiligen Geistes bald in die rechte mittel-straffe wider umlencket / und sich in die Christliche gedult und bescheidenheit weißlich / aber aus redlichem hertzen (nicht zur heucheley oder aus menschenfurcht) schicket. Da hingegen wo man die äusserliche entziehung so wol / als andere ihre ceremonien / zu einem ewigen und unvermeidlichen gesetz machet / und alle andere nach demselben verdammet / möchte solches wol ein traurig zeichen eines starck-herrschenden / obwol scheinbahren eigenwillens seyn. eiffer ohne erkäntnis.

11. Denn es zeiget der Heilige Geist aus seinem wort denen / die seiner zucht und anweisung folgen / gar deutlich in dem spiegel der weißheit / wie gleichwol alle dinge durch die wahre Göttliche klugheit zu einem solchen heilsamen und unschädlichen zweck können gebrauchet werden / daß ein glaubiger bey deren beobachtung nirgends keinen schaden leiden dörffe / wo er nur GOtt dabey lieb behalte. Solchen müssen alle dinge in der welt zum guten mitwircken / und vielmehr die jenigen ordnungen / welche etwa von den alten aus gutem absehen auff gemeine erbauung in ihren versammlungen einfältig angestellet worden / (als von denen allein hier die rede ist / nicht aber von gantz überflüssigen und aberglaubischen ceremoniē des Pabsthums.) Denn wenn die menschen etwa ihre schwachheit gemercket / wie sie bey ihrer zerstreuung sich nicht wol sammlen oder zur andacht erwecken können: ist ihnen nicht zu verargen / wo sie einige einfältige mittel und weisen brauchen / ihr hertz also zu GOtt auffzuleiten und mit ihm zu vereinigen. mitwirckung zum guten.

nigen. Und wenn solche ordnungen warhafftig aus dem glauben gehen / sind sie an und vor sich selbst keine sünde / sondern vielmehr GOtt gefällig und gesegnet.

rechter gebrauch / 12. Wofern aber auch solche von denen vorfahren wohlgemeinte arten des kirchen-diensts nach und nach zum mißbrauch möchten gediehen seyn / (wie leider ! mehr als zu offenbahr ist) so kan doch dieser mißbrauch die sache selbst und den rechten brauch nicht auffheben : Ja so wenig als GOttes eigene ordnungen fallen dürffen / ob sie schon nicht nach seinem sinn angewandt werden. Die verantwortung davon fället auff die / so sich durch solche umbstände mehr von GOtt abhalten lassen / durch die sie sich zu GOtt ziehen lassen solten / und den rechten zweck suchen. Wer aber mitten unter dem gemeinen mißbrauch alles auff GOtt wieder hinführet / und zwar bloß zu des nächsten und seiner eigenen besserung : dem mag ja wol alles rein und heilig seyn. Massen ein solcher kein theil an dem gemeinen verderb dißfalls nimmt / indem sein guter wille allein nach GOtt und nach der wiederbringung des verlohrnen stehet. Und diesen wahren sinn haben wol alle die jenigen vor GOtt geheget / die da nach dem zustand der schwachen sich gerichtet / und alles äusserlich zum innerlichen rechten zweck gebracht haben : wovon nunmehro die rede seyn sol.

aus Göttl. weißheit und liebe. 13. Die gantze summa des wahren Christenthums bestehet unstreitig in dem wandel nach JESU Christo / und also in absterbung seiner selbst / und im neuen leben der liebe zu GOtt und dem nächsten / als worinnen auch alle Heiligen hier auff erden vor dem Vater gewandelt haben. Nun ist es ohne allen zweiffel eine grosse übung in dem absterben seines eigenen willens / und folglich in der gedult und langmuth JEsu Christi / wo man seinen eigenen eiffer überwindet und denen schwachen wird als ein schwacher / damit man sie gewinne. Nicht weniger gehöret ein grosses maaß der Christlichen liebe dazu / wenn man bloß aus derselben trieb und aus verlangen denen andern besserlich zu seyn allen allerley werden mag / und mit der vernunfft nicht lange überleget / ob oder wie solches werde ablauffen; sondern in einfalt der liebe des glaubens auff des HErrn hülffe wartet / wie wir an Christo und seinen Jüngern klar sehen.

exempel Christi. 14. Denn nachdem wir bey allen zweiffelhafften fällen am sichersten thun / daß wir uns darinne nach dem vorbild unsers HErrn JEsu Christi umbsehen : So stehen uns nun zuförderst in solcher rechten Christlichen bequemung nach den schwachen die klaren und theuren exempel JEsu Christi selbst und seiner heiligen nachfolger vor augen / welche dißfalls alle beysorgen und scrupel wol benehmen können. Sintemal von dem Sohn

GOt-

GOttes selbst bekannt ist / wie er freywillig unter das jenige gesetz / das doch durch ihn auffgehoben werden solte / sich that / und in seiner beschneidung / opfferung und allen andern alle gerechtigkeit erfüllete. Absonderlich wie er aus diesem grunde im tempel und in den schulen nach Jüdischer weise / obschon aus einer höhern krafft / lehrete und predigte / und dabey das reich GOttes verkündigte: worinnen er uns so wol / als in seinem andern thun und leiden ein fürbild gelassen. Inmassen es auch seine Jünger hernach also angenommen und practiciret haben / wie Paulus sonderlich bekennte / und auch hierinne die Christen wolte zu nachfolgern haben / wie er Christo folgete: 1. Cor. IX. 19. u. f. Paull.

Ob ich wol frey bin von allen / habe ich mich doch selbst allen zum knecht gemacht / daß ich ihrer mehr gewinne.

Denen Juden bin ich worden als ein Jude / daß ich die Juden gewinne; denen / die unter dem gesetz sind / als einer unter dem gesetz / damit ich / die unterm gesetz sind / gewinne.

Denen / die ohne gesetz sind / als der ohne gesetz ist / damit ich / die ohne gesetz sind / gewinne.

Denen schwachen bin ich worden als ein schwacher / daß ich die schwachen gewinne. Ich bin allen alles worden / auff daß ich allenthalben ja etliche selig machen (oder erhalten) möge.

Solches aber thue ich umbdes Evangelii willen / auff daß ich seiner theilhafftig werde.

15. Und dieses bewiese er auch in der that / wenn er / zum exempel / sich umb der Juden willen ließ das haupt bescheeren / nach dem gesetz Mosis / damit sie sehen möchten / er lehre die Heyden nicht von Mose abweichen. Ungeacht er allerdings die / so es tragen konten / lehrete / wie durch den glauben sie frey wären vom gesetz / Ap. Gesch. XXI. 21. u. f. Weßwegen er auch diesen weg der gemeinen liebe andern desto freyer und nachdrücklicher weisen konte / **daß ein jeglicher dem nächsten auffs gute gefallen solle / zur erbauung / und die schwachen im glauben auffnehmen** / Rom. XIV. 1. XV. 1. 2. Und eben hierinnen haben hernachmahls die jenigen dem exempel Christi und Pauli nachgefolget / welche etwa mit hartnäckigen und gesetzlichen Juden / oder mit ungesetzlichen aberglaubischen Heyden zu thun hatten. Daß sie nemlich sich nach dem begriff und zustand der armen unwissenden seelen richteten / und lieber etwas an sich selbst unschuldiges nachgaben oder mitmacheten / nur dieselben desto besser zugewinnen.

herunterlassung zu den schwachen/

16. Also ließ Paulus Timotheum beschneiden / ehe er ihn zum lehrer unter die Juden sandte / und suchete also eben **die beschneidung durch die beschneidung auffzuheben** / und die Juden durch dieselbe zum glauben zu bringen; wie die alten davon reden / die solche Göttliche weise langmuth der ersten lehrer beschreiben: daß man **sich der gegenwärtigen Oeconomie / einrichtung oder anstalt bedienen** müste / nemlich zur besserung des nächsten. (l) Item: daß man **aus liebe zu den schwachen herunterstеigen / um ihre wunden zuzudecken** / m) und also desto mehr vertrauen bey ihnen erwecken solle / damit sie das hauptwerck / nemlich das wahre Evangelium / desto williger annehmen möchten. Welche **herunterlassung** oder συγκατάβασιν die alten lehrer gar fleissig an denen Aposteln anmercken / wie nöthig dieselbe damahls gewesen sey / nicht allein im punct der beschneidung / sondern auch von dem gehen und beten in dem tempel.

(l) *Isidorus Peluſiota* Lib. II. Epiſt. 138. ad Aphrodiſium, & Lib. IV. Ep. 68. *Hieronymus* Lib. II. ad Gal. Cap. 5. pag. 147. it. *Nicephorus* Lib. II. Hiſt. Eccleſ. Cap. 8.

(m) *Chryſoſtomus* homil. 22. in 1. Ep. Corinth.

anderer Apoſtel/

17. Wenn dort von den Aposteln stehet / sie wären **hinauff in den tempel gegangen zu beten.** Ap. Gesch. III. 1. u. f. von dem sie doch wusten / daß er entheiliget war und bald solte zerstöret werden / gibt einer seine gedancken davon also an den tag: **Warum lauffen sie eben in den tempel / wenn sie beten wollen? Sind sie etwa wieder in die Jüdische schwachheit verfallen?** (So hätte wol ein undiscreter sinn sie geurtheilet) **das sey ferne! sondern sie richten sich nach den schwachen / und thun / was Paulus sagt: sie lassen sich herab zu den schwachen / damit sie nicht schwache bleiben.** (n) Und dieses erkannten sie auch als eine selige übung in der demuth / wenn man nach dem exempel Christi gerne jederman sich zum knecht macht. **Dieses / sagen sie / ist eine knechtschafft der liebe / dadurch wir einander dienen sollen: gleichwie Paulus sich allen zum knecht machte.** (o)

(n) *Chryſoſtomus* hom. 12. To. V. Opp. p. 176. & hom. 22. in 1. Cor. IX. p. 515.

(o) *Hieronymus* Comment. in Epiſt. ad Tit. Cap. I. p. 195. To. IX. Opp.

zu gewinnung der seelen/

18. Und weil die argwöhnische vernunfft sich wol nicht scheuet / solche wege der Heiligen einer **verstellung und schmeicheley** zu beschuldigen: so lehneten sie auch diesen argwohn ab. Sie bewiesen aus den worten Pauli 1. Cor. IX. 20. daß er nicht auff schmeichlerische art habe **gefälligkeit gesucht** / sondern nur gewinnung der seelen. (p) Ja daß solche

solche herunterlassung geschehen müsse **nicht aus betrieglicher verstellung/sondern aus mitleidiger erbarmung. Man müsse dabey seyn wie ein krancker/der einem andern krancken dienen wolle/nicht daß man lügen müste/ man sey kranck/sondern daß man aus mitleyden dencke/wie man wolte bedient seyn/ wenn man selbst kranck wäre.** Und solches habe Paulus nebenst andern wahren schülern Christi auch gethan/ da er zwar die ceremonien der Juden nicht alle weg geworffen / oder den Juden wegzuwerffen befohlen / aber doch ihnen gewiesen / wie dieselbige zur seligkeit nun nicht nöthig wären/nachdem Christus sie erlöst hätte. Weßwegen er auch Petrum bestrafft habe / daß er die Heyden zu den Jüdischen gebräuchen zwingen wollen/ Gal. I, 20. (q)

(p) *Theophylactus* ad h. l. p. 236. *Sedulius* Collect. in 1. Cor. IX. p. 243. *Primasius* ibid. p. 164.

(q) *Augustinus* Ep. 87. ad Hieronymum ap. hunc To. II. Opp. p. 223. *Gregorius Magnus* Comm. in 1. Reg. IX. p. 1441. *Gilbertus* Serm. 27. in Cant.

aus allgemeiner liebe.

19. Nun nach diesem wahren grunde der Apostel und JEsu Christi selbst haben sich je und allewege erleuchtete und befestigte Christen in solchen fällen gerichtet/ da etwan über einem andern äusserlichen umstand bey öffentlichen versammlungen und übungen ein scrupel hätte entstehen mögen. Sie haben beständig auff solchen grund der Göttlichen weißheit gewiesen/ja die weißheit selbst führet die/ so sie kennen/ und ihr folgen/ nicht anders / als auff die gemeine liebe und besserung aller. Und deßwegen ist es nicht zu verwundern/ daß / zum exempel / im pabsthum so viel erleuchtete zeugen der warheit unter denen gebräuchen der Römischen kirche stehen geblieben/ da sie doch deren elend und verderben auffs tieffste eingesehen gehabt. Nemlich sie haben sonder zweiffel eben denselben zweck der gemeinen erbauung allem ihrem eigenen vortheil vorgezogen / und sind mit Paulo jederman allerley worden ; wodurch denn auch viel millionen seelen ohne zweiffel noch gerettet worden sind/die sonst auff ihre äusserliche absonderung im verderben stecken blieben wären. Und hiebey sind sie ohne allen zweiffel nicht anders überzeuget gewesen / als daß sie in solcher liebe und gedult alle gerechtigkeit und das grosse königliche gebot der liebe beobachteten.

20. Lutheri rath ist eben dahin auch vornemlich gegangen / da er an einem theil den zwang in den äusserlichen dingen verdammet/und sagt: **Wenn man gebiete zu beichten/und dergleichen/so solle man eben darum das widerspiel thun auff daß die freyheit bleibe.**

Andern theils hat er vorsichtiglich dabey bedinget: Es sey nichts noth einem Christen / denn glauben und liebe / das andere alles sey der liebe frey gelassen zu halten und zu lassen / nachdem es fordere die gesellschafft. Denn aus liebe und freyheit solches halten schade nichts. Item: In ceremonien und allen kirchen-ordnungen / so lange man solches aus liebe und freyheit thue / nur zu dienst und willen der gesellschafft / die da sey / solle mans halten / wo es sonst ein werck an sich selbst nicht böse sey. (r)

(r) *Lutherus* To. VII. Witteb. f. 399. b. & Kirchen-Post. IV. Adv. Epist. f. 101. Edit. Beroliu.

und geduld.

21. Und in dem streit über den bildern in den kirchen führte er folgende gründe an / welche freylich viel nachdencken geben mögen. Ich mag / spricht er / den götzen dulden und seyn lassen / wie Paulus lehret / als der nichts gilt noch hindert meinem gewissen und glauben: das hat nicht allein Paulus gelehret / sondern auch im Alten Test. hat das der prophet Elisäus mit einem trefflichen exempel beweiset / 2. Kön. 5. der auch unter Mosen und wider Mosen dem fürsten aus Syrien Naeman erlaubt / daß er möchte im tempel Rimmon / des abgotts zu Syrien / den rechten GOtt anbeten. Wenn nun das erste gebot Carlstattischer strenge nach zu halten wäre / solte weder der Naeman solches gethan / noch der prophet solches zugelassen haben: denn es ist ja hart verbotten / in ein götzenhauß zu gehen / und für einem götzen anbeten / wenn er gleich den rechten GOtt anbetet. Sintemal Gott den Juden so hart verbeut / sie sollen auch zu seinem eigenen dienst und anbeten keinen altar / kein bilde / keine stätte zurichten / ohne seinen befehl; viel härter verbeut er / daß man ihm für andern götzen diene und anbete. Daraus man abermal siehet / daß auch im Alten Test. die rechten abgötter nicht schaden / wenn man gleich äusserlich für ihnen anbetet / wenn nur der rechte GOtt mit dem hertzen angebetet wird / und unsere schwärmer wollen uns freye Christen so hart binden und fangen / daß wir ohne sünde keinen götzen solten dulten mögen. (s)

(s) *Idem* To. III. Jen. Germ. f. 42. a.

wahre freyheit.

22. Diese wahre Christliche ja recht Göttliche freyheit ist auch der einige Göttliche grund solches freyen verhaltens im kirchen-wesen / (wovon

von oben im V. Cap. viel gemeldet worden/) nemlich nicht die selbst angemaste fleischliche oder heuchlerische freyheit/welche die welt-leute bey ihrem angewehnten bloß äusserlichen opere operato haben/ noch auch die/ so von einem unterm gesetz und eigenwillen gefangenen menschen vorgegeben und gebrauchet wird ; sondern die reine/ welche da bestehet in der heiligkeit in allem wandel. Diese ist vom Geist des HErrn / und also wird sie von keinem äusserlichen dinge gefangen genommen oder gehindert : sie gibt freudigkeit in allen umständen und vorfällen/ die nicht böse sind/ dem nächsten zur besserung zu gefallen/ Rom. XV, 2. Da hingegen die selbst erdichtete freyheit manches an sich selber unschuldige vor unrein achtet/ und doch vor GOtt selber verwerfflich ist. Diese letztere/ so viel den vorhabenden besondern punct betrifft / beschreibet der bekannte autor, Hiel genannt/ also gar tiefsinnig und gründlich:

23. Die wahre freyheit will der irdische eigensinnige mensch durch die vernunfft in seinen irdischen lüsten ererben / und in der eigenschafft des fleisches gebrauchen. Daher er ein verwüstet rebellisch leben ergreiffet / und nicht mehr unter den alten gewöhnlichen ordinantien oder ceremonien / die ihm von einem andern zur gehorsamkeit verordnet worden / gebogen stehen will: sondern nimmet sich eines ungehorsamen rebellischen geistes an / und will niemanden weder in ordinantien / noch in ceremonien-diensten / noch auch in politischen diensten unterthänig seyn: sondern will sich selber aus seinem verwüsteten rebellischen wesen einige neue erfindung machen/ nach seinem sinn/ und sich selber zum Herrn drüber setzen / (wie er meynet) damit einen andern zu beherrschen/ zu zwingen/ und zu einem knecht zu machen. Wodurch er sich in seiner eigenschafft anmasset oder dincken lässet/ er sey in seinen gefangenen irdischen lüsten bereits frey in Christo / und nun nicht mehr (wie er sich selber einbildet) unter jemands macht oder gebiet. in diesem punct.

24. Diese blindheit überkommt ihm/ weil er sich anmasset oder einbildet/ daß er/ umb veränderung der ceremonien willen / frey gemachet sey. Und wer mit ihm dißfalls im verderbniß (verwüstheit) nicht eines sinnes ist/ den achtet er einen Libertiner oder freygeist zu seyn: und ob er auch noch so tugendlich in GOtt wäre. Und das geschicht ihm darum/ weil er in seinem verdorbenen (verwüsteten) wesen

der-

dergestalt verblendet ist / daß er nicht erkennen kan / daß er selbsten der jenige sey / darinnen er einen andern urtheilt und verdammet. (ff)

(ff) *Hiel* Sendbrieff II. Theil p. 49. sq.

zeichen derselben

25. Nach dieser beschreibung hätte man sich wol und genau zu untersuchen / wenn man über denen äusserlichen dingen urtheilen / oder sie verwerffen / oder auch nur sein eigen oder anderer gewissen darüber ängsten und einen unnöthigen streit anfangen wolte. Und wenn man sich von solchen kennzeichen gantz vor GOtt frey befünde / wäre dabey die dewisse frucht / ein lauterer demüthiger und unsträfflicher wandel in der liebe und sanfftmuth JEsu Christi / samt aller gedult im leyden und verfolgungen. Auſſer dem solte es schwerlich zu glauben oder auch heilsam seyn / wenn man meynte oder vorgäbe / daß man in seinem Christenthum bereits über alle äusserliche ordnungen / formen und weisen gestiegen sey. Denn auch solche / die da grund und ursache zu solchem vorgeben bey sich zu haben meyncten / hätten dennoch die jenigen prüfungen bey sich anzustellen / welche ein bescheidener autor also auff diesen fall unpartheyisch sowol einer als der andern art leuten vorleget:

26. Der jenige / der in formen / weisen / bildern und buchstaben des Gottesdiensts begriffen ist / hüte sich / daß er weder darinn / als im wesen ruhe / noch daraus seinen Gott mache. Der jenige / der über solche formen und weisen kommen / und von den elementen entwöhnet zu seyn meynet / der sehe zu / daß solches sein leben ohne und über den formen und weisen nicht sey ein eigenes vorgeben aus der vernunfft oder von hören-sagen / nicht aber aus eigener erfahrung und Göttlicher einwohn- und genieſſung; daß er solche seine lebens-art und Gottesdienst ohn alle bilder in und auſſer sich nicht für Gott auffwerffe / darauff trotze / baue / ruhe / und in geistliche hoffart und sicherheit gerathe; daß er mit seinem exempel andere nicht darzu nöthige / und einen anhang zu machen scheinen wolle; daß er die jenige / so noch im gebrauch solcher formen und elementen stehen / und sich dabey / wie ein rebe am stock / auffrichten / nicht verurtheile. (f)

(f) Autor der falschen Ruhen Israelis p. 35. sq.

27. Hingegen weiset eben dieser auch weiter / daß andere / die unter den äusserlichen formen und weisen stehen / Gottes darinnen warten sollen / und nicht mehr fürgeben zu genieſſen oder weiter geführet zu seyn / als

es

es in der warheit ist. Mit der angehängten ursache: **Denn es gehöre mancher tod dazu/ehe man allen solchen bildern und weisen und satzungen der welt abgestorben/und gantz in GOtt eingedrungen ist/ also daß/was in der Schrifft und in Christo warheit ist/ auch in uns warheit worden / und unser leben verborgen sey mit Christo in GOtt/** Col. II, 8. — 18. Und das ist auch mehr als zu gewiß/daß manchem/der da meynet längst meister zu seyn / wol bißweilen äusserlicher unterricht und andere geistliche übungen gar gut wären/wo mans in demuth brauchen wolte.

verlengnung des eigenwillens.

28. Inmassen es allerdings wahr ist von allen denen / die noch schwach sind / oder doch ihre schwachheit und unerstorbenheit oder ungebrochenheit des sinnes sattsam auch bey dem best-scheinenden eyfer zeigen/ daß sie besser thäten / sie brächen ihren ob schon scheinbaren willen / und blieben dem gesetz so lange unterthan / biß daß der Sohn sie selbst frey machte. Alsdenn erst würden sie recht frey seyn / und das gemeine elend frey und freudig in gedult und sanfftmuth tragen können / so ihnen zuvor unter der gefangenschafft ihres eigenwillens unerleydlich vorkam. So dann würden sie erkennen im licht der lauteren liebe und weißheit JEsu Christi / wie noth denen ungeordneten annoch gewisse ordnung und weisen thäten. Denn dieses haben auch die jenigen / welche sonst eben vor keine liebhaber äusserlicher dinge gehalten werden/auffrichtig bekannt/wie gut dergleichen denen schwachen sey zur äusserlichen anführung.

demuth unter dem äusserlichen.

29. So schreibet der alte Teutsche Theologus trefflich von dieser bescheidenen demuth im äusserlichen/und von der bequemung eines weisen darunter: **In der geistlichen armuth und demuth wird verstanden und gefunden/daß alle menschen gantz und gar an ihnen selbst hangen / und zu untugend und boßheit geneiget und gekehret seyn. Derowegen noth und nütze ist/daß ordnung / gebot / weise und gesetze sind / daß die blindheit damit gelehret / und die boßheit zur ordnung gezwungen werde: Und wäre das nicht/ die menschen würden viel ärger/ böser und unordentlicher / denn hunde und ander viehe. Und wird auch mancher mensch durch diese weise und ordnung gezogen und gewendet zur warheit / welches sonst nicht geschähe: auch sind wenig menschen zur warheit kommen / sie haben denn zuvor ordnung und weise angefangen / und sich darinn geübet / dieweil sie nicht anders oder bessers wusten. Siehe / umb dieser ursache willen sind gesetz und gebote / ordnungen und**

weisen in der demüthigen geistlichkeit und in der geistlichen armuth nicht verschmähet noch verspottet / und auch die menschen / so damit umbgehen / und dieselbe handeln: sondern da wird gesprochen in einer liebhabenden erbarmung und in einem klagenden jammer und mitleyden: GOtt und warheit / dir sey geklagt und du klagst es selber / daß es menschlich gebrechen / blindheit und boßheit mache / daß es noth ist und seyn muß / das in der warheit nicht noth ist / und solte seyn. Und da ist eine begierde / daß die menschen / die nicht bessers und anders wissen zur warheit zu kommen / daß sie wissen und erkennen / warumb alle gesetze und ordnungen seyn und geschehen? Und ein geistlich armer greiffet es an mit den andern / die nichts bessers noch anders wissen / und übet es mit ihnen / auff daß man sie dadurch behalte / daß sie nicht zu bösen dingen kehren / oder ob man sie möchte zu einem nähern bringen. (t)

(t) Auctor der Teutschen Theologie Cap. XXIV. p. 60.

der schwachen wegen.

30. Ein anderer und nicht wenig beliebter autor schriebe vor etwa hundert Jahren noch ebenfalls davon: »Mercket wohl auff / ihr alle / die »ihr umb der ceremonien und verschiedener dienste willen (wie ihr vorge»bet) in zwist und uneinigkeit begriffen seyd. In aller solcher weise sind »die dienste und ceremonien vor die kleinen und unmündigen gut / und »nicht böse / ob sie gleich auch in verschiedenen weisen gebraucht werden: »denn sie werden damit (weil GOtt nach seinem geistlichen wesen allda »(noch) keine geistliche geburt hat) in zucht und zwange gehalten / daß »sie nicht zu mehrerm bösen verfallen. Die ursache aber / daß die dienste »und ceremonien von vielen für böse geurtheilet / auch wiederum von an»dern partheyen für ihre höchste seligkeit geachtet werden / ist diese / und »kommt daher / weil sie kein licht noch gesichte der geistlichen und wesent»chen gerechtigkeit Gottes in der seelen erkennen noch empfinden. (tt)

(tt) *Hiel* l. c. 1. Theil Ep. 1. Cap. 8. §. 1. 2.

zu deren besserung.

31. Als ehemals die Quacker der bekannten Antoinette Bourignon vorwurffen / daß sie die leute noch nach der kirchen schickte / da sie doch selbst bekennete / daß man derselben so gröblich mißbrauchete. So hat sie aus ihrer eigenen erfahrung darauff nach eben diesem grunde also geantwortet / nachdem sie den grossen mißbrauch zugestanden gehabt: »Es ist dagegen auch wahr / schreibt sie / daß etliche ver»mittelst des gebrauchs der Sacramenten / des kirchengehens / und des an»hörens der predigten / ein grosses vortheil finden zu ihrer vollkommenheit.

Und

Und ich kan darvon aus der erfahrung reden/und mit warheit sagen/daß » diese dinge mir zu mitteln gedienet haben / von den eitelkeiten der welt » mich abzuziehen / und zu GOtt zu führen. »

32. Denn als ich mich mit den jungen leuten meines alters in mei- » nen sinnen zerstreuet und verhindert befand / da gedachte ich nicht mehr » weder an GOtt / noch an die ewigkeit / indem ich mich nur allein in den » gegenwärtigen zeitlichen dingen ergetzte. Aber als ich in solchem zustan- » de zur kirche gieng zu beten / oder die predigt anzuhören / da kam ich in » GOtt wieder zu mir selbst / und es reuete mich / daß ich mich oder mei- » ne andacht durch solche eitelkeiten so zerstreuen lassen / indem ich GOtt » umb vergebniß bat / mit dem vorsatz / mich zu bessern : wiewol ich dar- » nach bey gegebener gelegenheit etlichmal wieder fiel / als zuvor / und mich » auch wieder auffrichtete durch das anhören einer guten predigt oder er- » mahnung / die mich zuweilen hertzlich weinen machte. Und also thäten » alle diese mittel meiner seele viel gutes / und bekräfftigten sie von zeit zu » zeit. Hingegen wenn ich diese dinge / nach dem rath der Quacker / ver- » worffen hätte / wäre es wol zu befürchten gewesen / daß ich durch die » vergessenheit GOttes und der ewigen dinge würde verlohren gegan- » gen seyn. »

33. Darum bin ich verpflichtet / diese dinge denen / die sich dadurch » zu GOtte gezogen werden befinden / anzupreisen. Aber ich habe sie nie- » mals jemand so angepriesen / als wären sie das ende ihrer vollkommen- » heit; sondern nur als mittel / zu derselben zu gelangen / wenn man sein hertz » durch das kirchengehen und gebrauchen der Sacramenten zur liebe Got- » tes angeflammet zu seyn fühlet : weil GOtt unterschiedliche mittel hat / » die seelen zu sich zu ziehen. Er rühret zuweilen dem einen das hertz durch » das lesen eines guten buches; dem andern durch ein inbrünstiges gebet; » noch einem andern durch eine gute predigt / oder durch den gebrauch der » Sacramenten / ja selbst durch die betrachtung eines gottseligen bildes oder » gemähldes / dadurch ich offtmals zur andacht bin bewogen worden / zuvor- » aus wenn ich einige mahlerey vom leyden des HErrn JEsus beschauete / » da mein hertz zum mitleyden dermassen beweget ward / daß mir die augen » voll thränen stunden / indem ich gedachte / daß dieser mein Heyland so viel » für mich gelitten / und ich ihm zur nachfolge so sehr wenig litte. Eben » darumb habe ich zu der zeit alle solche mittel gebrauchet / damit ich da- » durch zu GOtt geführet würde. » als mittel zu gebrauch.

34. Nachdem sie hierauff ihre weitere führungen erzehlet hat / wie sie deren ge- auch zu hause in ihrem kämmerlein von GOtt sey gezogen worden / be- stärcket sie obiges noch weiter gegen die gedachte secte also : Es ist ein »

"allgemeiner lehrsatz / daß alle menschen verbunden seynd / ihre eigene voll-
"kommenheit zu suchen / und sich solcher mittel / welche sie mehr und mehr
"zu GOtt führen / zu gebrauchen. Auch ist derselbe / der in seiner seele
"fühlet / daß das kirchengehen / das hören der predigten / und der gebrauch
"der Sacramenten ihn mehr zur liebe GOttes erwecken / in alle wege
"verbunden / solchen mitteln so lange zu folgen / biß ihm GOtt was an-
"ders zeiget. Denn es kan niemand zweiffeln / daß GOtt selbst allezeit
"äusserliche mittel angezeiget / dadurch die menschen vom bösen sich abzie-
"hen und gutes thun könten. Wie viel äusserliche gebräuche sind wol
"im Mosaischen gesetze von GOtt selbst verordnet / welche sein volck beob-
"achten muste? Und diese hat der HErr JEsus selbst / welcher abgeschickt
"war / die mißbräuche / so die menschen dazumal in solchen heiligen dingen
"begiengen / zu verbessern / keines weges verachtet / sondern sie vielmehr
"selbst beobachtet / indem er sich wie andere Juden beschneiden ließ / und
"den äusserlichen fest-gebräuchen im tempel beywohnete / ja mit seinen
"lehrlingen das osterlamm aß. (u)

(u) Warnung wider die Quacker §. 262. sqq. p. 236. sqq.

sonderlich des lehrens.

35. Dieses führe ich nur deßwegen allhier an / weil dieselbe person sonst beruffen ist / daß sie die äusserlichen dinge nicht groß geachtet habe: ob etwa solche / die hierinnen noch anstossen / den unterscheid erkennen möchten / wie das äusserliche bey dem innerlichen stehen könne. Denn auch die erleuchtesten lehrer / die da durchgehends auff die krafft und lehre des Geistes Christi führen / reden doch hier sehr bescheidentlich / insonderheit von anhörung derer predigten / (wodurch sie ohne zweiffel erbauliche und aus GOttes wort genommene verstehen) wie selbige mit der innerlichen erleuchtung wol bestehen können.

36. Taulerus machet den einwurff hievon also: **Seit nun des menschen höchste seligkeit daran ligt / daß er schweige / und allein das ewige wort in ihm höre / und alle andere worte lasse: was will man denn predigten zu hören?** Hierauff antwortet er: **Das predigen ist nichts anders / denn ein führen zu GOtt / und zu hören das ewige wort. So nun der mensch gefernet ist von GOtt / so mag er nicht hören das ewige wort / nach seiner bloßheit. Denn was ferne von dem andern ist / das mag nicht hören das heimliche wort / das jenes spricht. Und davon muß man sagen in bilden und formen dem menschen / daß er herzu komme / und höre das verborgene wort GOttes. Und die menschen müssen das äussere wort hören / und damit kommen sie zu dem innern**

wort / das GOtt spricht in dem wesen der seele. Und darum spricht Christus: Ich habe andere schäff lein / die seynd nicht von diesem stalle / und die muß ich herzuführen / daß ein stall werde und ein hirte. Und darum muß man predigen / und sagen denen / die noch nicht seyn kommen in den rechten schaffstall / da sie die stimme des hirten hören. (v)

(v) Nachfolgung des Armen Lebens Christi §. 140. p. 97.

37. Es finden sich zwar manche sehr scheinbahre scrupel / welche bißweilen dieses bißherige alles einigen sonst GOtt suchenden gemüthern bedencklich machen mögen. Wo man aber der weißheit raum gibt / und ohne vorurtheil oder eigene wahl sich von derselben regieren lässet / wird man auch darinne zur wahren freyheit beruffen und gebracht werden. Also damit ich nur einige beysorgen anzeige / fürchtet man offt / man werde die gottlosen oder heuchler in ihrem sinn stärcken / wo man ihre äusserliche kirchen-dienste alle mitmache. Es kan aber hierauff geantwortet werden: 1.) Daß dieses Christus und seine Apostel auch hätten müssen besorgen / da sie noch dazu wusten / es würde der Jüdische gottesdienst bald auffhören. 2.) Sie haben hingegen viel mehr eben durch ihre langmüthige Unterwerffung unters gesetz dessen endschafft beschleuniget. Und je mehr noch immer die seelen bey dem äusserlichen wesen zum wahren Christenthum geführet werden / je mehr wird der äusserliche kirchen-dienst geordnet / gereiniget und zum rechten GOtt-gefälligen zweck geführet. scrupel dabey wider. 1. von bestärckung der bösen.

38. Denn wenn die armen seelen ihr höchstes gut / GOTT in Christo selbst in ihren hertzen erkennen und finden / so werden sie freywillig und ohne streit von selbst ihre äusserliche übungen bessern und recht einrichten; wil man ihnen aber diese nehmen / ehe sie etwas bessers und seligers erkennen: so thut man eben so verkehrt und vergeblich / als wenn man einem bettler seinen alten rock nehmen wil / ehe er einen neuen oder andern hat. Denn er wird den alten nicht fahren lassen: wol aber / wenn er einen bessern bekommt. Also wird niemand seine gewonheiten ablegen / er erkenne und habe denn erstlich etwas bessers in seinem hertzen durch lebendigen glauben. Meinete aber jemand / er könne diesen zweck mit seinem kirchen-gehen und dergleichen nicht erreichen / daß nemlich jemand dadurch besser würde; der möchte daraus vielleicht wol erkennen / ob er nicht allzusehr auffs sichtbare sehe / und die frucht seiner wercke flugs mit händen zu greiffen prætendire. Ingleichen ob er nicht dennoch bey solchem gedultigen außharren bey manchem unwissenden einen eingang und vertrauen behalten möchte / daß zu rechter zeit ein 2. von vergeblicher bemühung.

oder ander zeugnis bey selbigen anschlüge und frucht schaffete. Welches wol sonst nimmermehr geschähe / wo man das jenige gantz verliesse / was ein solcher noch vor gut und unentbährlich achtet / und ihn also damit stiesse und verursachete / sein hertz vor der warheit gantz zu verschliessen.

3. von gemeinschaft mit den unglaubigen.

39. Wenn ferner auch besorget wird / daß man dadurch möchte gemeinschafft haben oder am frembden joch ziehen mit vielen unglaubigen und bösen: So möchte wol mit Paulo geantwortet werden / daß man auff solche weise die gantze welt räumen müste / weil man doch auch in vielen andern dingen mit solchen zu thun haben muß. Es wird aber ein grosser und wesendlicher unterscheid befunden unter einer gemeinschafft / die bloß in äusserlichen umständen ohne die innere hertzens-vereinigung / und zwar zu einem GOtt-gefälligen heiligen zweck der gemeinen besserung bestehet: und unter einer solchen / die auff gantz anderm grund beruhet. Ein jeder muß darinne auff seiner hut stehen / und sich auff die künfftige rechenschafft bereiten / wie ers auch hierinnen meine und was er suche. Woferne aber sein sinn darinne redlich und allein auff GOttes herrlichkeit und des nächsten heyl zielet / wird ihn kein äusserlich ding / kein mißbrauch und kein heuchler verunruhigen: weil denen reinen alles rein ist / als welche sich derer unreinen dinge in ihrem grunde nimmermehr theilhafftig machen.

4. von Heydnischem gottesdienst.

40. Wer wolte sagen / daß Paulus zu Athen mit dem Heydnischen götzen-wesen gemeinschafft gemachet / oder sich beflecket habe / da er bey dem altar des unbekannten GOttes ihnen GOtt und Christum verkündigte? Es kommt ja hauptsächlich auff das hertz an / wie das stehe / und mit wem es sich gemein mache / mit GOtt oder der creatur. Nach diesem richtet der HErr / und nicht nach dem ansehen. Wiewol auch ein gar grosser unterscheid noch bleibet zwischen dem Heydnischen gottesdienst und dem gemeinen Christlichen. Denn ob dieser schon ins gemein im grund verderbet und in mißbrauch gerathen ist / so ist doch auch viel gutes noch darunter verborgen / welches allein erleuchtete und lautere gemüths-augen erblicken und anzuwenden wissen. Und gilt hier freylich Tauleri rede überhaupt: **Je mehr alle wercke und weisen dienen / GOtt zu suchen / desto löblicher / heiliger und nützlicher seyn sie: werden sie aber nicht zu solchem ende gebrauchet / so sind wir nicht besser / als die Juden.** (x) Zu geschweigen / daß nicht alles heuchler oder böse seyn / die man in der kirchen davor hält / sondern so manche einfältige und nach GOtt hungerende seele sich darunter befindet / mit deren geheimen seufftzen und kummer über Josephs schaden man noch wol gemeinschafft haben darff und sol. So dann wird man unterm creutz wol sehen / welch eine menge derer noch übrig sind / die ihre knye vor Baal entweder

gar

gar nicht/oder doch aus bloſſer unwiſſenheit beugen. Und dieſe zu retten/ſolte ein Chriſt ſich wol von GOtt verbunden und geheiliget erkennen / auch dabey glauben / daß ihm nichts gemein noch verdammlich ſey / worin er nicht ſich ſelbſt / ſondern das / was Chriſti iſt / und die zerſtreueten ſchafe ſuchet.

(x) Pred. am IV. Faſten-Sonnt. p. 395.

41. Wo der geiſt der liebe / krafft und zucht dieſen haupt-zweck kan in einer ſeele feſt gründen / da wird er auch allen eiffer / unmuth und ſtreit ſänfftigen / daß man nicht wider andere und derer gewonheiten / meinungen und ceremonien ſo wol und ſehr / als wider ſich ſelbſt und ſein eigen elend im kampff ſtehen lerne. Wo aber die eigenliebe unter gutem ſchein noch ſtarck iſt/da meinet man immer / wie überflüſſig recht man habe gegen dieſe und jene äuſſerliche dinge zu fechten. Man vergiſſet dabey allmählich und unvermerckt ſeiner ſelbſt und ſeiner beſſerung/ zerrüttet im wiederſpruch und wort-kriegen den ſinn / der zu GOtt im friede ſolte geſammlet bleiben/ und behält an ſtatt der ſanfften liebe ein hertz voll bitterkeit und grimmes. Wird man von mächtigern darüber gedruckt oder verfolget / ſo kan man ihm ſelbſt leicht etwas darauff einbilden / und ſich in ſeiner ſelbſt-liebe / wie auch in der äuſſerlichen enthaltung und reinhaltung ſeiner ſchüſſeln und becher feſter ſetzen / in meinung / man habe über der lautern warheit JEſu Chriſti gelitten. Da doch ein wahrer zeuge / der über ſein zeugnis leidet / nur dabey immer demüthiger und weiſer wird / und nachdem er ſein zeugnis vollendet / allen weiteren führungen des HErrn gelaſſen und gehorſam bleibet/ ob er auch ſchon dieſen augenblick das wiederſpiel gegen ſein voriges bezeigen thun müſte. eyffer über äuſſerlichen.

42. Diß letztere iſt auch die einige urſache / warum manchmal einige ſeelen / die ſich dem HErrn ernſtlich ergeben / ihrem ehemahligen verhalten gantz zuwieder leben müſſen. Denn obſchon die vernunfft gnug urſachen erdencken und darüber im ſtoltz urtheilen / oder auch ſich kützeln und ſpotten mag: ſo wiſſen doch ſolche keine andere wahre urſache anzuzeigen / als das ſouveraine regiment des Höchſten / unter welchem ſie wider ihren eigenen witz und ſinn um Chriſti willen zu narren werden / ja zum wunder und zeichen unter dem volck ſtehen müſſen. Und weil denn GOttes weißheit und warheit hierinnen ihr werck hat / ſo iſts wol zu glauben / daß eben durch ſolche veränderungen das vorige abgelegte zeugnis von dem gemeinen verderb gar nicht wiederruffen oder geſchwächet / ſondern durch wirckliche gedult und bequemung noch mehr beſtätiget werde. Denn da ſolche menſchen / die das offenbahre elend anzeigen / in ſolchem langmüthigen ausharren auff die beſſerung Jeruſalems / wie dort des HErrn jünger / warten und darüber veränderungen bleiben. ſind kein widerruff.

über gedult haben: So sollen es billich alle die jenigen zum nachdencken und ernst brauchen/ welche dadurch im gewissen von der nothwendigen verbesserung gerühret sind.

schluß wegen des autoris.

43. Die lautere und unpartheyische application nun aller dieser anmerckungen wird einem jeden verständigen leser / der den geist der weißheit und liebe hat / selbst überlassen. Was aber insonderheit meine bißherige führungen betrifft / liegen dieselben zwar am tage / sind aber nicht von allen gleich und nach der warheit beurtheilet / oder auch gebrauchet und nachgethan worden. Die ungestümme hefftigkeit und gewaltthätigkeit einiger unwissenden hat mich ehemahls genöthiget / nach meiner damahligen erkänntnis Lutheri rath zu folgen / wie er oben im 20. §. stehet; daß aber solches mit gebührender bescheidenheit und ohne eintzige verwerffung der sache selbst geschehen / zeiget meine damahlige **erklärung** allzu klar im II. Cap. pag. 24. da ich außdrücklich geschrieben: »Kein verständiger und bescheidener Christe wird **das kirchen-wesen an sich selbst** »gantz verwerffen / oder dem unwissenden rohen volck / welches auch äuſsere zucht und ordnung höchst nöthig hat/ das Kirchen-gehen und dergleichen an sich selbst abrathen: Gleichwie auch insgemein gar niemand sich »deßwegen vor heilig oder besser als andere halten darff oder kan / weil er »nicht in die kirche gehe / oder das verderbnis ein wenig kennen lerne. Aber »das wäre dabey zu wünschen / daß die armen leute auch in der kirche etwas gutes ins hertz kriegten / daraus sie würcklich erführen / wie hart sie »in ihren natürlichen greueln gefesselt und gefangen liegen / und wie sehnlich sie ihr Schöpffer heraus zu reissen begehre / wenn sie sich zu ihm wendeten. Welches denn auch in der **erläuterung** p. 22. u. f. wiederholet und bestätiget worden ist.

und dessen veränderungen.

44. In diesem sinn habe ich niemals den öffentlichen kirchen-dienst gantz und gar verlassen gehabt/ sondern nur die Christliche freyheit nach damahliger erkänntnis zu behalten getrachtet. Als aber mich der HErr der erndte bald in einiger erndte brauchen wollen / hat er mir zugleich auch das hertz dahin gelencket / nichts mehr vor gemein oder unrein an sich selbst zu achten. Und davon habe ich in der gedachten **erläuterung** p. 62. den grund also öffentlich dargeleget: »Geübte sinnen mögen allein wissen/ wie »viele und **gantz unterschiedene zustände und beschaffenheiten** »einer seele sich nach und nach wechsels-weise ereignen/ und wie mancherley seltsame auffgaben und proben offte nacheinander von GOtt vorgeleget werden; daß dahero auch in **äusserlichen neben-dingen**/ die nicht »**das wesen der himmlischen güter** selbst angehen/ manche **abwechselungen** sich äussern mögen/ die der vernunfft einander zuwider oder eines

nes das andere auffzuheben scheinet/ ungeachtet im grunde und in dem an-
fangenen wesen (ἀρχὴ τῆς Ebr. IV. 11.) der neuen geburt der einmal ver-
einigte und offenbarte JEsus Christus/ gestern/ heut und in ewigkeit/ e-
ben derselbige in den seinigen ist/ bleibet/ und nicht verändert / vielweni-
ger mit dem schädlichen stul jemahls einig wird.

45. Insonderheit nun mag es wol geschehen/ daß eben dergleichen bey
diesen vorhabenden puncten zuweilen offenbar wird. Denn es kan eine seele
viel jahre lang aus genauer prüfung und erkäntnis des abscheulichen ver-
falls im kirchen-wesen in ihrem gewissen gedrungen werden / sich desselben
zu enthalten / und dawider mit worten und wercken ernstlich zu zeugen.
Man kan auch überdiß hierbey eine solche gewißheit und festen vorsatz bey
sich finden/ daß man darüber lebenslang zu halten vermeinet/ welches auch
von GOtt in gewisser maasse gewircket und als ein guter gehorsam ange-
nommen werden mag. Nachdem aber nun ein mensch auch in diesen äusser-
lichen umständen treu gewesen/ und dabey des inwendigen hauptwercks in-
dem durchbruch und wachsthum des neuen menschen nicht vergessen hat:
kan ihm etwa GOtt wol eine andere lection vorlegen/ welche zwar anfäng-
lich seiner vernunfft so wol/ als allen andern frembd scheinet / aber doch auch
auf lange beförderungen und zeugnisse der weißheit eben auch muß erfullet
werden.

46. GOtt pfleget nach und nach den an sich selbst rechtmässigen eyfer
über das gemeine elend in heiliger ordnung uñ temperatur zu bringen/ und
seine genaue zucht treibet so dañ mit grosser macht zu **weiser unterschei-
dung uñ** discretion, wie auch zu **dem gantzen sinn Christi in Göttli-
cher gedult und langmüthigkeit.** Diß alles desto besser zu prü-
fen und auszuüben/ gibt er dem gemüth eine ungesuchte freyheit sich in dem
und jenem dinge den gemeinen gewonheiten zu unterwerffen / und da man
wol auch bey **äusserlichem schutz gnädiger obrigkeit** (davon in der
zuschrifft über den richtigsten weg zu GOtt der grund gezeiget
wordē) frey seyn könte/ dennoch um anderer **willē sich selbst zum knech-
te zu machen**/ alles aus heilsamen rath und absehen der ewigen/ aber fast
allen noch verborgenen weißheit GOttes. Wobey denn das sicherste kenn-
zeichen einer Göttlichen lautern regierung seyn möchte/ **wenn das gemüth**
von aller frechheit/ unbesonnenheit und vermischten bewegungen der **men-
schen-furcht**/ gefälligkeit/ schmeicheley und falschen schlangen-list entfernet/
und bey einer beständigen ergebung in der weißheit/ rath und trieb unsträff-
lich und freudig bleibet.

47. Nun in solchem Gott-gelassenen sinn wünsche ich lebenslang treu-
lich zu verharren. Gott wolle eben denselben auch allen seelen schencken/ die da

über das allgemeine elend seufftzen und sich daran schmertzlich stossen. Noch vielmehr wolle sein geist die jenigen in die rechte lautere warheit einleiten/ die zu diesem weg des friedens noch nicht gelanget sind / und sich davon noch aus mancherley vorurtheilen abhalten lassen! Denen aber / welche bey ihrem eyffer sich selbst so wol gefallen / daß sie denselben nicht einmal in zweiffel ziehen / sondern andere noch dazu urtheilen / wird noch diese ermahnung des vorgedachten autoris Hiels recommendiret aus dem I. Sendschr. des I. Theils Cap. 8. welcher zwar bey einigen verworffen ist / aber doch wenigstens hierinne die klare warheit geschrieben hat.

warnung und ermahnung.

48. Ach lasset uns in dieser bösen und besorglichen zeit den wesentlichen GOtt um seine gnade und barmhertzigkeit mit einer demüthigen seele bitten / daß wir seinem segen in benedeyung und güte so ferne möchten nahen / daß die neidische vertheilte boßheit in uns so wol ausgelöschet und angeleget möchte werden / daß wir einander im mißverstande zum guten in mitleidigkeit könten erwarten und vertragen: Und das neidische lästern und schelten doch einmal zum ende kommen und auffhören lassen möchten: Auff daß wir möchten würdig werden / den segen Gottes zur einwesigkeit des lebens mit GOtt und miteinander warzunehmen und zu empfangen.

49. Und so viel ihrer denn in dem einwesigen Geiste JEsu Christi befunden werden / die Gottes gnade erkennen und empfangen / die werden den kleinen und verschiedenen von verstande wol mit langmüthigkeit und gedult der zeit vorkommen / und einem jeglichen in der jugend seines verstandes seine übung lassen / wormit er sein gewissen vor eine zeit befriedigt / biß ihm GOtt etwas bessers zu erkennen gibt. Sie werden (sage ich) dem weisen und guten rathe Gamalielis nachfolgen / das ist / GOtt die sache befehlen / der das unrecht zu seiner zeit wieder vergelten / oder dafür vergeltung thun / und die kindische verstände von ihrer kindheit abwenden und entwöhnen / und denn mit seiner kamelischen krafft starck machen wird biß zur männlichen weißheit Gottes. Und in diesem rath wird man sagen: Was von GOttes art und wesen ist / das kan man nicht ausrotten / und sol es auch nicht ausrotten; und was dargegen von Gottes natur nicht ist / das wird sich selber in seinem gottlosen wesen wol todt lauffen / weil es keine krafft der gerechtigkeit in seinem vornehmen hat.

50. Also lasset uns in dieser unerkannten zeit diesem guten

ten rathe nachfolgen im umgange mit den unterschiedenen meinungen der menschen: und allein unserer zeit wahrnehmen / damit wir vorerst die wahre gerechtigkeit des einwesigen lebens der Göttl. natur in der seelen empfangen. Denn allein dieselbe lebendige gerechtigkeit / uñ niemand anders kan uns von dem opinionischen vertheilten bösen hertzen erlösen. Welch böß hertz uns nun in diesem letzten theile der zeit viel elende verstreuungen / tödte und mörde durch seine neidigkeit hervorbringet.

51. Und ferner im 28. Sendschr. Cap. 5. Ach mensch / lasse doch dein erkiesen in den partheyischen ceremonien einst stille stehen / und setze dich nicht länger im erkiesen der auffrührigkeit wider Gott und die ordnungen des landes / darinnen du wohnest: und eyfere doch einst aus einfältigkeit des Christlichen wesens zu friede und eintracht / nach dem unpartheyischen lebendigen GOtt / und das in seinem einwesigen gottseligen leben JEsu Christi. Denn weil GOtt ein wesendlicher geist ist / der seine geistliche augen auff die gleichheit seines wesens gesetzt hat / und durch sein wesendlich licht verklaret / daß seine Göttl. gerechtigkeit wesentlich / geistlich und himmlisch sey / und dagegen die sünde / die den menschen von Gott scheidet / auch ein irdischer geist und ein verdorbener erkiesender lust zu ihr selber sey / so führt Gott auch sein urtheil und werck zur seligkeit und zur verdammnis geistlich / und macht die gehorsame seele durch seinen geist selig / und die ungehorsame verdammet er durch die gerechtigkeit seines geistes.

52. Und dieselbe seligkeit und verdammnis in der seelen bringet zuletzt auch ihre seligkeit und verdammnis über das gantze menschliche wesen / inwendig in der seelen / und auch creatürlich oder natürlich im natürlichen wesen. Und wil der mensch nun die seligkeit an leib uñ seel beerben / und der Göttl. und menschlichen straffe entgehen / so muß er der lehre Christi Göttl. und menschlich im gehorsam GOttes warnehmen / und Christo dem Seligmacher den pfennig (welcher sein gantz menschlich wesen ist) zeigen / mit deme man GOtt und den menschen / um im friede zu leben / bezahlen wil: und so bald er die müntze siehet / wird er zeugen und dem menschen antworten: So gib GOtt / was GOttes ist / und dem Käyser (der herrschafft der ceremonien oder dienste) was des Käysers ist:

auff daß er von keinem aus beyden zum tode gestraffet werde/ sondern das leben von GOtt und dem menschen empfangen möge. Gleichdann der geist Christi durch den H. Petrum auch bezeuget / daß man sich solle demüthigen unter die gewaltige hand GOttes / und allen menschlichen ordnungen in ihrer menschlichen beschirmung unterthan seyn / umb des HErrn willen / auff daß man in stille (wie der geist Christi durch den H. Paulum bezeugt) leben möge zu GOttes preiß und zur seligkeit an leib und seele.

§ 3. Diese gottselige lehre aber kan der erkiesende sinn des fleisches / unter einem deckel seiner eigensuchenden partheyischen heiligkeit / alle nach seinem sinne und zu seinem verderben wiederlegen / und darauff sagen: Wovon solte denn die verfolgung Christi kommen / wenn man der welt in allen dingen gleich und zu willen seyn solle? Ach verblendter mensch in deinen erkiesenden opinionen / mercke doch hier in deiner verwirreten unerkäntnis / wie du nicht kanst begreiffen oder verstehen und in der seele empfinden / daß alsdenn / wenn du deine seele und gantz hertz Gott in sein heilig wesen übergibst / das gantze irrdische wesen / und nicht der Käyser oder die herrschafft der ceremonien dir zu einer verfolgung stehen müsse: Und daß die / so nun im irrdischen wesen deine freunde sind / und das brod mit dir essen / wenn du dich ins heilige wesen GOttes bekehrest / deine feinde werden: Und / wie David / der geliebte geist des HErrn bezeuget / dich verachten: welches deine eigene fleischliche lüste / zur begierlichkeit der feindschafft GOttes sind / davon Christus zeuget: daß der gottselige mensch seine eigene haußgenossen zu feinden und verfolgung haben müsse / und sie ihn zum tode übergeben werden. Darum sagt auch der Prophet Michas / daß der mensch der nicht trauen solle / die in seinen armen schläfft: welches seine eigene irrdische sinnen und gedancken sind.

Ps. CXXXIX.

Erforsche mich / GOtt und erfahre mein hertz / prüfe mich und erfahre / wie ichs meine / und siehe / ob ich auff bösem wege bin / und leite mich auff ewigem wege!

Beschluß.

Beschluß.

WEnn du nun / geliebter Leser / dieses alles wirst gelesen und wohl zu hertzen genommen haben : (denn zum spott / verkehren oder lästern / wirds niemand ohne gewisse reitzung der Göttlichen gerichte über sich lesen) so magst du dich ja wohl und ernstlich prüfen / ob dirs auch ein rechter beständiger ernst sey / dich in deinem lauff vor solchen gefährlichen anstössen bewahren zu lassen. Suchest du dieses / so wirst du bald gewahr werden / wie es auff deinem eigenen wircken nicht beruhe / sondern daß gar ein anderer seyn muß / der dich aus sich selbst von neuem gebähre / und so dann bewahre / daß dich der arge nicht antaste / 1. Joh. V, 18. welches ist der lebendige wahre GOTT mit seinem neuen gewissen Geist der warheit. Dieser will uns aus allem falschen weg in alle warheit leiten / und nicht zugeben / daß seine schaafe länger irre gehen / oder sich in der menge ihrer eigenen wege zu arbeiten / und also des geraden wegs zum leben so elendiglich verfehlen. Denn es ist ihm alles daran gelegen / daß sie die rechte thüre und den schmalen weg recht treffen / welcher ist JESUS Christus / der da saget: Ich bin der weg / Joh. XIV, 6. Ja warlich / diß ist auch allein der weg / sonst weder zur rechten noch zur lincken. Wer demselben allein nach anweisung der heiligen Schrifft nachfolget / der wird nicht im finsterniß wandeln / sondern das lebens-licht / JEsum selbst / haben. Und dahin sind alle diese warnungen gemeynet / daß wir alles falsche auff ewig verlassen und meyden / hingegen Christum allein gewinnen / und in ihm lernen erfunden werden. Wann wir dann dieses erkannt haben / und solcher und anderer warnungen uns nicht allezeit so genau erinnern möchten: Siehe / so will er selbst uns bey aller gelegenheit erinnern / was er uns diß-falls und sonst gesagt hat. Welches denn das einige ist / so wir noch tieff zu hertzen fassen sollen: Nemlich wir sollen alle tage uns von neuem in solche erlernete warheiten von

dem Heiligen Geist einleiten lassen/ und so nach der erkäntniß auch in die wirckliche erfahrungen uns selbst treten. Da werden wir in unserm eigenen hertzensgrunde mehr gewahr werden/ als in diesem oder allen andern menschlichen büchern jemals mit worten auszusprechen seyn möchte. Alsdenn ist uns dieses zeugniß erst recht nützlich gewesen/ wenn wir als schüler unter des Heiligen Geistes zucht in seiner nachfolge uns von ihm immerdar zurechte weisen und auff ewigem wege führen lassen: welches uns dieser warhafftige weg / warheit und leben selbst schencken wird/ so wir ihn darumb ernstlich bitten / und nicht ablassen / er sende uns denn den verheissenen Geist der warheit. Amen/ so geschehe es an allen / die es glauben / wie die worte und verheissungen GOttes lauten!

Ps. CXIX, 104.

Dein Wort macht mich klug / darum hasse ich allen falschen Weg.

E N D E.

Anhang:

d. i.

Nochmahlige

Erinnerungen

Wegen einiger Puncten

In der

Kirchen-Historie.

§. 1.

NAchdem mir bey dieser gelegenheit an die hand gegeben worden / mich von einem und anderm in der Kirchen-Historie enthaltenen punct/ was sonderlich etliche personen / von welchen einige fragmenta im IV. Th. stehen / betrifft / zu expliciren ; Als thue ich solches desto mehr und eher / weilen mich dazu gantz willig und verbunden erkenne.

2. So habe ich nun bereits vor 4. jahren in denen Supplementis erstlich insgemein candidè bezeuget/**daß ich an allen denen irrthümern oder ketzereyen** und andern **unordnungen**/ welche ex officio Historici referiret werden müssen/ **keinen theil nehme**/ sondern vielmehr /wo es nöthig gewesen / derselben ungrund dargethan / so weit ein historicus zu gehen hat.

3. Massen insonderheit daselbst / so viel die **haupt-ketzereyen** der ersten seculorum betrifft/wegen derer alten und neuen **Arianer** und heutigen **Socinianer** ausführlich bewiesen ist / daß ihre irrthümer den grund des wahren glaubens umbreissen / p. 4. und daß hingegen die ewige Gottheit JEsu Christi und des H. Geistes / folglich also die lehre von der HH. Dreyeinigkeit wider alle gegensätze und verführungen ewig fest und unumbstössig bleibe / wie p. 5. 6. 107. 109. und 133. ausführlich zu lesen : it. von der Gottheit des H. Geistes p. 114.

4. Ich habe auch letztens in einer besondern Vorrede über des Englischen Theologi *D. Allix* Tractat von dem **Ausspruch der alten Jüdischen Kirche über der H. Dreyeinigkeit und der Gottheit JEsu Christi** ausführlich und mit consens alter und neuer lehrer dargethan / **wie hochnöthig und heilsam die lehre von der heil. Dreyeinigkeit zur wahren Gottseligkeit** sey/ und wie hingegen die so genannten Unitarii, wider welche D. Allix schreibet / mit ihrer falschen lehre den grund der ungefärbten Gottseligkeit umreissen / und dergestalt nimmermehr derselben geheimniß zu ihrer seelen beruhigung erreichen können.

5. Ferner habe ich wegen des verderblichen grund-irrthums der **alten und neuen Pelagianer** von der krafft des freyen willens und verleugnung des natürlichen verderbens im menschen daselbst p. 119. frey bekannt / und mit vielen Patribus bewiesen / daß nicht leicht eine gefährlichere

chere abführung von der wahren bekehrung und wiedergeburt erdacht werden könne / als eben der Pelagianismus. Ja daß diese gottlose lehre neben dem mißbrauch der vernunfft in Göttlichen dingen der anfang der eigentlichen atheisterey und aller gottlosigkeit in der welt sey und bleibe.

6. Dergleichen gewisse überzeugung habe ich auch von allen andern solchen gefährlichen irrungen oder ketzereyen/ die etwa in der Historie vorkommen mögen / und wider die heylsame lehre und deren fürbild in der H. Schrifft streiten. Wie ich insonderheit auch in den gedachten Supplementis unter andern namentlich improbiret habe die lehre der Basilidianer/ Valentinianer/ Gnosticorum, Marcioniten / Encratiten / Novatianer/ Noëtianer/ Sabellianer/und so vieler anderen mehr; woraus man ja deutlich gnug erkennen kan / wie ich mich aller solcher irrthümer keines weges durch eine blosse relation theilhafftig machen können oder wollen.

7. Insonderheit habe ich durchgehends alle **eigenwillige und sectirische trennungen** / deren böser grund gemeiniglich hochmuth und singularität oder affectirte frömmigkeit zu seyn pfleget / als wercke des fleisches verworffen / vornemlich an denen **Novatianern** / p. 58. und an den **Donatisten** / p. 116. 117. Ich finde auch biß diese stunde sowol dem eigenen wachsthum einer Gott-suchenden seele / als der gemeinen ruhe und erbauung der kirche insgesamt nichts schädlichers / als solche partheylichkeiten / rotten und spaltungen derer hertzen / die da billig auff Göttliche art und durch Christliche mittel einhelliglich und ernstlich zu einer wahren lauteren einigkeit und harmonie des Geistes im band des friedens arbeiten und kämpffen solten/damit der leib Christi durch gemeine handreichung der gnade erbauet werden möchte.

8. Betreffend weiter die streitigkeit und scrupel über dem öffentlichen **Gottesdienst** / über der **tauffe** und **H. abendmahl**/ und dergleichen / ist davon nicht allein in gedachten Supplementis und sonsten gnugsame erklärung meines unschädlichen sinnes geschehen / p. 6. 8. und 53. sondern auch etliche jahre her durch die praxin selbst in meinem anvertraueten amte vor aller welt bekräfftiget worden. Gleich wie ich auch letzlich noch in dem vorherstehenden **Tractat von den abwegen** ausführlich und mit allerhand zeugnissen alle die scrupel solcher personen / so dißfalls noch nicht überzeuget sind / zu heben / und die lautere wahre mittelstrasse darzulegen getrachtet habe.

9. Nachdem nun also wegen der historie biß auff die zwey letzten secula bey warheit-liebenden nicht leicht einiges dubium übrig seyn wird/ schreite ich insonderheit zu solchen personen und sachen/davon in denen gedachten seculis die frage vorfallen möchte:

Ob ich denn einige irrige lehren deren autorum, die ich weitläufftig / und bißweilen mehr / als manchem die nothdurfft zu erfordern schiene / recensiret / mit solcher recension durchgehends gut heisse / oder mich derselben allerdings damit theilhafftig mache?

10. Ich antworte hierauff mit allem guten gewissen: Nein / keines weges. Denn (I.) ich mache mich so wenig damit anheischig / die geringste ketzerey oder irrige meynung zu behaupten / als tausend andere Historici, Philologi und Critici, die wol mehr als ich von denen fragmentis und scriptis hæreticorum recensiret / ex MStis ediret / ja wol mit Commentariis illustriret haben / und dennoch dabey von allen solchen irrthümern selbst frey geblieben sind / wie zum exempel noch letzlich der gelehrte Grabius zu Oxfort in seinem Spicilegio hæreticorum gethan hat. Sintemal (II.) solcher Scribenten ihr zweck sowol als meiner eigentlich gewesen ist / theils veritatem historicam und speciem facti desto glücklicher heraus zu bringen / und die monumenta antiquitatis möglichst zu conserviren; theils auch denen lesern das judicium über die oder jene streitigkeit desto leichter und bequemer zu machen / und was dergleichen unschädliche absichten mehr bey denen collectoribus antiquitatum zu finden sind / die ich auch in der **Vorrede über den IV. Th.** der Kirchen-Hist. aus vielen autoribus angeführet habe.

11. Und wenn dem ungeacht dennoch jemand unchristlicher weise (III.) argwohnen wolte / als ob ich dergleichen zweck nicht gehabt / und zwar darumb / weil ich nicht überall die irrthümer widerlegt und verdammt hätte: So wolle man dagegen wohl consideriren / wie ich gleichwol mich nirgends obligirt gehabt / die schrancken und leges einer historie zu übergehen / und aus der Theologie eine refutation anzustellen. Massen mir nebst allen historicis gnug seyn muß / daß die autores pro und contra angeführet / und zuweilen ihre momenta und pondera argumentorum kürtzlich angedeutet / das judicium aber Theologis überlassen worden. In summa: Was andern Historicis hierinnen frey gestanden / und zu ihrer exculpation wider allen verdacht der partheylichkeit dienen mag / das alles habe ich mir als ein jus competens bereits in der ersten vorrede des gantzen wercks solennissimè reserviret oder voraus bedungen / und bey verständigen unpartheyischen lesern ausgebeten gehabt / auch bey allen billigen und unpassionirten gemüthern / GOtt lob! bißhero erhalten.

12. Uber dieses alles ligt nunmehro auch vor jedermanns augen der klare beweiß dar in dem gemeldeten Tractat **von den abwegen** / wie ferne ich in meiner lehre und praxi wircklich sey auch von allen denen irr-

wegen /

wegen / verblendungen und excessen / die in dem namen und absehen der frömmigkeit entstehen können; als welche darinnen nach einander gründlich und mit beystimmung alter und neuer lehrer widerleget werden. Inmassen diese fast die gantze Theologie betreffen / und insonderheit die artickel der Evangelischen lehre von der **busse** / vom **glauben** / von der **erleuchtung** / von der **Heil. Schrifft** und deren verachtung und mißbrauch / von den übrigen **gnaden-mitteln** / von der Göttlichen **vereinigung** / von der **verleugnung** unser selbst / vom **creutz** und **kampff** / vom **gesetz** und **Evangelio** / von der wahren und falschen **freyheit** / vom äusserlichen **Gottesdienst** / von der **arbeit** / dem **müssiggang** / und vielen andern mehr.

13. Alles nun / was ich wider die irrthümer / unordnungen und excesse in solchen materien daselbst cordatè und unpartheyisch geschrieben habe / das beweiset in der that sonnen-klar / daß ich mit keinem dergleichen irrweg gemeinschafft habe / ja auch mit allen denen andern verführungen / die mit solchen verwandt seyn / oder sonst zusammen hangen mögen.

14. Nun wird aber nicht leichtlich in der Kirchen-Historie eine ketzerey oder religions-streitigkeit erzehlet / die nicht auff gewisse masse zu einer oder mehr von solchen irrungen zu referiren wäre. Angesehen die wenigsten ketzereyen in blosser speculation beruhet haben / sondern meistens mit in die praxin und ins gemeine leben des Christenthums mit eingelauffen seyn. Dannenhero wird nun auch ein jeder unpartheyischer leser gestehen / daß ich von dem unchristlichen verdacht / als wären dergleichen gefährliche principia und meynungen geheget oder gar behauptet worden / billich und mit allem recht zu absolviren sey: hingegen daß ich nichts weiter nach meinem gewissen und damaligen erkäntniß gethan / als was mir zur selben zeit als einem Professori historiarum obgelegen / ja was eines jeden auffrichtigen referenten pflicht und schuldigkeit mit sich bringet.

15. Auff die jenigen **personen** nun des XVI. Seculi insonderheit zu kommen / von denen etliche fragmenta im IV. Th. stehen / so ist von Carlstatt dieses allzeit mein begriff gewesen: Dieser mann hat erstlich ein sehr hefftiges temperament gehabt / wie alle seine schrifften und actiones ausweisen. Das konte sich nun mit Lutheri gleichmässiger natur nicht wohl comportiren; daher gerieth er bey entstandener contradiction und hartem tractament von Luthero in allerhand extrema, warff vieles weg / das er hernach zuletzt / da die natur mehr gebrochen und temperirt war / wieder annahm. Worauff er auch von Grynæo und andern

Reformirten lehrern das zeugniß bekommen hat / daß er gute ordnung und zucht bey seiner Professione Academica zu Basel sehr geliebet / auch Christlich gelebet und gestorben. Siehe das 19. Cap. des XVI. Buchs §. 17. it. im IV. Th. Num. XXV. p. 198. 199. Wolte also jemand von diesem und andern solchen leuten urtheilen/der müste vornemlich auff ihren letzten sinn und verhalten reflectiren/ ob sie in denen ersten excessen oder unordnungen stehen blieben / oder selbige geändert hätten.

16. Der im folgenden 20. Cap. gedachte **Schwenckfeld** ist daselbst pro und contra zur gnüge vorgestellet. Und habe ich dazumal nach meiner einsicht aus dessen eigenen büchern nicht leugnen können / daß er eine ziemliche erkäntniß und eben kein gottloß gemüthe möge gehabt haben/wie auch Sculteetus Blaurerus und andere bekennen; dahero auch die mancherley beschuldigungen in vielen stücken untersuchet/und hier und da ungegründet befunden worden. Indessen mache ich mich seiner **eigenen meynungen** so gar nicht theilhafftig / daß ich vielmehr allezeit davor gehalten / er seye sonderlich in dem punct von der menschheit Christi/ wie er l. c. §. 11. beschrieben ist / zu weit gegangen / indem er die menschliche natur des HErrn JEsu vor keine creatur / sondern vor vergöttert und in das wesen Gottes verschlungen gehalten: (wiewol er sich auch davon weiter expliciren wollen/) zu geschweigen / was er über die einsetzungs-worte Christi im abendmahl und von andern Göttlichen geheimnissen vor eigene auslegungen gesuchet / wozu damals die unseligen streitsüchtigen zeiten manch gutmeynendes gemüth verleiten konten. Nehme ich also / wie gedacht / niemals auff mich / diese oder andere seine lehren zu defendiren/sondern lasse es dem urtheil erleuchteter Theologorum über.

17. Von denen **wiedertäuffern** ist überhaupt desto schwerer ein gleichmässiges judicium durchgehends und ohne gehörigen unterscheid zu fällen / oder auch dieses von jemanden schlechter dings zu fordern/weil ihrer secten/arten und urheber so gar unterschiedlich gewesen. Dieses habe ich allezeit angemercket / daß diese leute bald anfangs meist in gefährliche irrthümer / mithin in grosse unordnungen / allerhand rotten und secten/ auch intolerable excesse gerathen sind / welche ich nebenst denen **Münsterischen greueln**/ wie auch **Müntzers rebellion** candidè beschrieben / und mit unterscheidung des bösen vom guten detestiret habe im 2. Cap. des 16. B. n. 11. u. f. im 21. Cap. §. 33. it. im IV. Th. Num. XXVI. u. f. p. 199. fqq. und p. 399. da ich ausdrücklich gesetzet / **daß viel anstössige und straffbare dinge** / excesse, **gebrechen und mißbräuche unter diesen leuten vorgegangen** / **auch viel heuchler gewesen** / u. s. w.

18. An-

18. Anlangend aber ihre vornehmste lehre / so habe ich bereits in denen supplementis p. 53. wegen der **kinder-tauffe** offenhertzig bekannt / daß die kinder mit nichten der tauffe zu berauben / vielweniger darüber ein streit anzufangen / sondern die sache selbst nur recht durch die gnade des H. Geistes zu handeln sey. Es ist auch aus GOttes wort offenbar / daß alle solche leute gröblich von der warheit abirren / welche die gewissen der ungeübten mit solchen lehren gefangen nehmen / und an die wiedertauffe scheinbarlich zu binden suchen / gleich als ob sie dadurch bessere Christen würden / als andere; dessen wiederspiel die erfahrung bezeuget. Von dem unterscheid / wie ferne ich ehemals ex historia von der quæstione facti geschrieben / und was hingegen de jure ex Theologia zu lehren sey / ist an gedachtem ort p. 52. schon geredet worden.

19. Was demnach im IV. Theil von denen **schrifften der Münsterischen Wiedertäuffer** / it. Johann Denckens gesetzet ist (Num. XXVII. u. f.) davon kan ich versichern / daß es um der raritæt willen geschehen auff begehren vieler curiosen personen / welche dergleichen sachen sonderlich in Nieder-Teutscher sprache nicht wol bekommen oder lesen können. Wie denn die menschliche gemüther in solchen historien und monumentis, darüber pro und contra viel disputirens ist / curiös zu werden pflegen / umb zu sehen / ob denn auch alle die gegensätze warhafftig in deren beschrienen büchern enthalten seyn. Und welche denn im lesen ein bescheiden und wol gegründetes urtheil fassen / oder auch so lange suspendiren / denen ist solches nicht schädlich / sondern vielmehr vorträglich.

20. Eben diß ist von **David Joris** sachen zu melden / von welchem ich auch in den gedachten supplementis p. 298. ein unpartheyisch judicium eines berühmten Juristen inseriret habe; wie nemlich aus dessen schrifften zum theil hervor blicke / daß er sich über seinen gaben möge erhoben haben / und dahero die wider ihn geschehene execution eben kein bloß martyrium, sondern vermuthlich ein fußstapffen der Göttl. gerechtigkeit könne gewesen seyn. Weil nun über diesen mann so viel schreibens- und streitens / gleichwol aber von seinen sachen fast nichts in Hoch-Teutscher sprache zu sehen gewesen; so haben viele dergleichen verlanget / um diesen geist daraus zu prüffen. Diesen zu gefallen sind in dem IV. **Theil** so wol allerhand **historische rare** documenta mit eingerücket / als auch einige von seinen **schrifften** aus dem Niederländischen übersetzet. Ich habe aber niemahls auff mich genommen / vor die lauterkeit aller seiner lehre und schrifften zu garantiren / oder mich derer meinungen theilhafftig zu machen; sondern ich habe zu dem ende gleich in der vorrede des IV. Theils p. A 2. weitläufftig und überhaupt dargethan / und mit grossen buchstaben drucken lassen / **daß alles zur**

prüffung einem erleuchteten leser überlassen würde / auch dabey gesetzt / ich höffete / es würde bey gewissenhafften personen: seinen zweck erreichen. Insonderheit aber habe ich bey diesen schrifften den unpartheyischen leser gebeten / p. 308. daß er alles nach den wahren regeln des Christenthums vor GOttes angesicht brauchen und urtheilen wolle. Vorsichtiger hätte ich wol schwerlich bey solchen umbständen handeln oder mich und die leser verwahren können.

21. Gleicher gestalt wolle man die historie und excerpta von *Paracelso* ansehen / als von welchen zwar viel ungegründete beschuldigungen untersuchet worden / gleichwol aber alle seine meinungen und paradoxa nicht gut geheissen sind. Zumahlen viele darunter in die Physic und Medicin lauffen / worinnen unter andern der berühmte Helmontius selbst manches schon an ihm desiderirt und corrigirt hat.

22. Was im 53. num. des IV. Theils Sect. II. p. 443. u. f. von verbrennung Serveti, und hernach von andern streitigkeiten zu Genff und sonst aus andern historicis wiederholet wird / dasselbe stehet einem jeden frey zu beurtheilen / oder auch nach gelegenheit zu wiederlegen / der bessere fundamenta und nachrichtungen beybringen kan. Ich als ein referent bleibe vor GOtt in meinem gewissen von approbation solcher lehren ewig entfernet / die Serveto zugeschrieben sind / oder auch dem andern menschen der zu L. decollirt worden (nach Num. IIX. Sect. III. p. 482. u. f.) Ein jeder kan auch sehen / daß in der historie nur von dem proceß wider solche irrende die frage sey / ob solcher GOtt gefällig gewesen / nicht aber von den irrthümern selbst.

23. In der Sectione III. Num. 9. p. 491. u. f. sind die excerpta aus Hiels schrifften befindlich / welches gleicher massen wegen der raritat geschehen / weil man solche bücher hier in Ober-Teutschland wenig oder nicht zu sehen kriegt / auch so gar bey gelehrten / und in grossen Bibliothequen. Deßhalben und weil ich sonderlich ein specimen von dieses mannes sachen im 3. Cap. des III. Theils versprochen gehabt / nahm sich damahls jemand die mühe / eines und anders summarisch zu excerpiren / und zwar aus der letzten Holländischen edition, de anno 1687. Ungeacht nun diese excerpta vielen allzuweitläufftig vorkommen sind / so habe ich mich doch nirgends mit einem worte anheischig gemacht / selbige dem leser zu obtrudiren oder mich darüber in disputen einzulassen / und die sachen selbst zu verfechten / am wenigsten jemanden damit beschwerlich zu fallen / oder einer eintzigen seele zu schaden / als wovor mich der ewige GOtt treulich bewahren wird.

24. In summa / ich wil von diesen und allen solchen fragmentis ein

vor allemal wiederholet haben / was oben von D. Joris schrifften bereits vorgebracht ist : Und also auch insonderheit von der schrifft **Pantel Trappens.** Dieselbe war im X. Cap. des III. Theils auch versprochen / und also ist sie / weil sie kurtz / und doch unbekant war / im IV. Th. Num. XII. p. 627. mit eingerücket worden / aber eben so wol als andere / ohne beygefügtes judicium und decisum von der controvers und materie selber / als welche zur Theologie gehöret.

25. Uber die **Hamburger** streit-sache / wie sie Num. XIV. p. 652. u. f. zu lesen / habe ich ebenfalls kein urtheil beygefüget / sondern ausdrücklich conestiret / daß ich **dem gescheiden leser den außschlag überlasse** / ungeacht so viel beliebte Theologi, als D. Henr. Müller / D. Haberkorn uñ andere dieselbe sache approbirt gehabt. Woraus ja klar am tage liegt / daß ich mit allem fleiß bey solchen excerptis durchgehends mich der gehörigen bescheidenheit beflissen / und mich derer streitigkeiten selber niemals theilhafftig machen wollen / sondern in terminis historiæ und also extra litem verblieben bin.

26. Nicht anders ists bey **Peter Moritzens** proceß offenbar / Num. XVI. p. 690. u. f. davon die vollständige gerichtliche acta zu lesen / ohne daß ich mit einem einigen worte meine gedancken hinzugesetzet hätte. Wiewol man nicht leugnen mag / daß bey diesem mann viel unordentliches und anstöffiges wesen im zorn und geistlichen stoltz sich geäussert / und durch harte proceduren noch mehr gereitzet worden / als bey welchen solche leute immer confuser und hitziger gemachet werden / so daß sie sich über lauter warheit zu leiden einbilden / und dahero viel unlauteres unter ihre bekäntnisse mit einmischen.

27. Wann auch Num. XIIX. p. 760. u. f. ein catalogus von allerhand personen befindlich ist / darunter einige haben wollen in zweiffel gezogen / oder auch gar verwerfflich gemachet worden ; so wäre wol zu consideriren / daß (1) solche recension eines andern auctoris ist / die ich nie durchgehends zu verificiren versprochen : (2) daß ich in denen supplimentis p. 131. gerne zugestanden / dieser catalogus bedürffe einer gründlichen ausführung / und (3) daß der auctor selbst schon deßhalben in genere præoccupirt / und ausdrücklich in der schrifft vom zustand der kirchen p. 783. distinguirt hat unter denen **reinen und unreinen zeugen der warheit** / item / unter denen die zum ziel treffen / und die nur lufft-streiche thun. Woraus man zu schliessen hat / er habe die von ihm recensirte testes schwerlich alle vor reine oder untadeliche außgeben wollen / sondern mit Hiob gerne bekant / daß der HErr wol auch in seinen bothen thorheit finde.

28. Insonderheit bin ich wegen **Christ. Barthuts** von glaubwürdigen

würdigen personen in Berlin versichert worden / daß seine dinge gar nicht lauter / oder in wahrer demuth und weißheit gegründet gewesen. Dahero auch wol vieles von seinen schreiben aus ungeistlichem eyffer / und nicht aus der weißheit von oben / und aus dem sanfftmüthigen geist JEsu mag geflossen seyn; wie denen weiter zu urtheilen überlassen wird / die seine schrifften mit dem wahren geist der prüfung lesen können oder wollen. Und wolle man also meine relation im III. Theil p. 149. Cap. XV. nicht anders / als nach dieser erinnerung ansehen und verstehen: So wol als die vorhergehende von **Grammendorffen** §. 26. und von *Hoffmanno* p. 762.

29. Keine andere bewandnis hats mit der historie **Esaiä Stiefels**/ von welchem ich auch bereits in der historie selbst p. 31. §. 3. **seine unwissenheit und** confusion **der Göttlichen warheiten** / wie auch p. 49. u. f. unterschiedliche merckmahle über seinen irrthümern angemercket und dargeleget habe. Auch habe ich letztens im obigen Tractat von den abwegen bey der materie von der Göttlichen vereinigung ausführlich wider solche gefährliche einbildungen aus der H. Schrifft und antiquität gezeuget; ob schon der harte proceß wider ihn nicht zu behaupten ist.

30. Da endlich in dem 20. und folgenden Capiteln des III. Theils die ausserordentliche dinge des 17. Seculi recensiret stehen / und über mancher solcher person und begebenheit nicht weniger scrupel fürzufallen pflegen: Als habe ich stracks im anfang §. 2. p. 197. solenniter præcavirt gehabt / **daß ich nicht eben so genau entscheiden könne oder wolle / welche von denen vorkommenden personen entweder unter die wahren Göttlichen / oder unter die falschen gehören möchten.** Woferne also einem und dem andern gewissere nachrichtungen und gründe beywohnen solten / als ich habe finden können / dem wird nichts davon obtrudirt / sondern ich habe allbereit daselbst mich weiter erkläret / es werde **einem erleuchteten gemüthe überlassen von allen selbst den außschlag zu machen.** Ich wünsche auch noch / wie ich offt publicè gethan / daß solche und alle andere kirchen-geschichte immer weiter von cordaten und dazu wol außgerüsteten Theologis und Historicis untersuchet / und mehr documenta pro und contrà herbey gebracht werden mögen / jedoch ohne alle zanck- und schmähsucht / bloß zu mehrerm licht der historie / damit die warheit durch hinwegräumung derer vorurtheile lauter und deutlich jederman vor augen liege / und wir alle derselben desto auffrichtiger gehorsam werden.

31. Ein unpassionirter leser beliebe nun so wol aus diesen unschädlichen relationen / als aus meiner endlichen bitte zu urtheilen / ob durch diese historie intendiret worden / jemandes gemüth zu verblenden / einzunehmen /

oder

oder von der Göttlichen ewigen warheit abzuführen / oder auch eine einige relation als unbetrüglich auffzudringen. Denn also habe ich gleichwol das gantze werck dazumal beschlossen p. 845. im beschluß des IV. Theils §. 4. und 5.

Indessen ist mein hertzlicher wunsch/daß doch niemanden der geringste abbruch oder hindernis / zeit-verderb oder andere nicht intendirte effecten daraus zuwachsen mögen. Gleichwie ich also niemanden vom gebrauch dieses buchs abhalten wil/ also kan ich eben auch keinem sonderlich dazu rathen/ nachdem mir aus erfahrung bekant und gewiß worden ist / wie leicht sich überall die natürliche curiosität/ ruhmredigkeit/ eigenliebe und dergleichen schändliche natur-kräffte bey dem lesen in solche dinge mit einmischen u. s. w.

32. Ich wüste nicht/ wie ich freyer/ unpartheyischer und auffrichtiger von meiner eigenen arbeit noch hätte heraus lassen können / da ich selber die leser von dem unzeitigen und neugierigen gebrauch dieser kirchen-historie so ernstlich abgemahnet/ und damit offenbahrlich nur den guten/ bescheidenen/ lautern und heilsamen gebrauch des buchs gebilliget. Welches mich in warheit bey verständigen von allem verdacht der gesuchten verführungen / unbescheidenheit/ unordnung oder opiniatreté kräfftigst absolviret hat und weiter absolviren wird.

33. Ich nehme mich von menschlichen schwachheiten und fehlern nicht aus/ habe sie auch selber alle/ so viel ich finden können/ redlich dargeleget. Allein ich habe in der haupt-sache vor Gott noch immer ein frey gewissen/ **daß ich nichts anders mit dieser arbeit gemeinet/ als seine herrlichkeit und der menschen heyl und wohlseyn.** Dabey mich auch von anfang der geist der warheit aus gnaden regiert gehabt/ alle zeitliche ehren und vortheile / ja mein leben selbst willigst in gefahr zu setzen / wo nur der **warheit und unschuld** damit möchte im geringsten geholffen seyn. Diese freudigkeit meines hertzens wird mir niemand rauben können / er ziehe gleich alles noch so scheinbarlich in zweiffel. GOtt kennet meiner wiederwärtigen hertzen und auch das meinige: derselbe wird über land oder kurtz entscheiden müssen/ wie ein jeder vor ihm stehe.

34. Wer die warheit lediglich ohne ansehen der person liebet/ der wird sich an das geschrey so vieler wiederwärtigen nicht kehren. Ich habe bereits in der vorrede über die supplementa und auch in diesem Tractat im I. Cap. des II. Buchs §. 40. u. f. meine haupt-ursachen angeführet / **warum ich solchen allen nicht antworten wolle.** Sie mögen nun ausschütten/ was ihrem fleisch gelüstet / so thun sie doch nur lufft-streiche/ und werden ihre falsche urtheile vor einem höheren gerichte wieder finden / dem sie nicht

anders/ als durch busse entgehen können. Ihre beschämungen aber und wiederlegungen werden auch von aussen zu rechter zeit erfolgen. Ich sitze unter dem schirm des Höchsten/ und sage zu GOtt meines heyls: Du HErr bist meine zuversicht/ meine burg/ mein schild und hort/ meine wehr und waffen.

35. Ich erkenne uñ empfinde gar wol die grosse seligkeiten / die unter solcher allgemeinen schmach der welt verborgen liegt/ und wolte sie für aller welt ehre und herrlichkeit nicht vertauschen. Ja es sol eine von denen grössesten materien des danckens und lobens zu GOtt dem Vater in Christo JEsu seyn/ wenn er uns durch einen so wiedrigen/ und doch recht heiligen und seligen creutz-weg von manchen stricken und netzen abhält/ und in der stille unter aller verwerffung der menschen/ theils böser/ theils auch wol frommer/ ihn anzubeten würdiget. Es ist ja das leiden dieser zeit solcher schon genossenen/ geschweige noch künfftigen herrlichkeit nicht werth; und wie bald rauschen vollends alle solche fluthen der menschlichen urtheile mit der zeit vorüber / so ist man mit JEsu aus der bedrängnis und gericht genommen?

36. Darum wünsche ich allen meinen wiedrigen die wahre hertzens-bekehrung und lebendige erkäntnis JEsu Christi/ und schliesse von hertzen mit des sel. Joh. Arnds nachdencklichem entschluß und erklärung / die er gegen alle streitsüchtige tadeler und wiederwärtige hinterlassen hat in der dedication seiner postill: **Es ist nicht auszureden/ welch eine grosse ruhe der seele in der liebe sey/ wenn man es mit allen menschen hertzlich gut meinet/ niemand hasset und anfeindet / mit niemand zürnet. Das/ sage ich/ ist eine sehr liebliche ruhe der seelen. Wenig können es glauben/ welch ein sanfft stilles leben sey in der demuth; wenig glauben es / welch eine grosse freude sey in dem täglichen lobe Gottes; wenig glauben es/ was für eine grosse lieblichkeit sey im täglichen ernsten gebet/ das erquicket leib und seele. Und bin gewiß/ wenn wir alle diesen weg giengen/ wir würden bald einig in der lehre. Daher die heilige väter Augustinus und Bernhardus sich endlich von dem gezäncke und unruhe der welt gar abgewandt/ und sich auff ihre soliloquia begeben/ das ist/ auff betrachtung himlischer Göttl. dinge/ und haben des hertzens lust an innerlichen geistlichen dingen gehabt / sich in der liebe Christi ergetzet und erquicket. Dahin muß es doch alles endlich kommen / zu einem seligen beschluß unserer mühseligkeit auff erden:**

Das ist auch endlich mein hertz!

Amen!

Verzeich-

Verzeichniß
der Schrifften des Autoris, und derer Vorreden über andere Bücher.

In Folio.

ABbildung der Ersten Christen / Franckf. 1700. bey Christian Genschen in Halberstadt.
Unpartheyische Kirchen-Historie/ ibid. 1698. bey Th. Fritschen.
Tabula Historico-Chronologica Universalis, Lipf. 1698. ap. eund.

In Quarto.

Leben der Altväter/ Hall 1700. im Wayfenhause.
Leben der Glaubigen/ ibid. 1701.
Rußbrochs Geistreiche Schrifften / Franckf. 1700. bey Bonaventura de Launoy.
Ein Wort der Vermahnung an Sachsen/ 1697.
D. Allix Ausspruche der Jüdischen Kirche von der Dreyeinigkeit/ mit einer Vorrede/ Berlin 1707. bey Joh. Mich. Rüdigern.
Verklärung Christi in der Seele/ oder Epistel-Postill / Leipzig 1704. bey Thom. Fritschen.
Evangel. Bottschafft der Herrlichkeit GOttes in JEsu Christo/ oder Evangelien-Postill/ ibid. 1706.
Das wahre Christenthum Alt. Test. aus den vornehmsten Sprüchen des I. Buchs Mosis/ Franckf. 1707. bey eben demselben.
Supplementa, Illustrationes und Emendationes zur Verbesserung der Kirchen-Historie/ ibid. 1703.
Offenhertzige Bekäntnis von Ablegung seiner Profession, Offenbach 1698. und andere editiones.
Erklärung und Erinnerung/ Leipz. 1700.
Erläuterung des Sinnes vom Kirch- und Abendmahl-Gehen/ } Franckf.
Vorstellung seiner Lehre und Bekäntnis/ } 1701.

In Octavo.

Historia Fraternitatis Christianæ, } Francof. 1697. ap.
Historia Christianorum ad Metalla damnatorum } Jo. Christ. König.
Denckmahl des Alten Christenthums/ } Goßlar / unterschiedliche editiones bey eben demselben.
Brauch und Mißbrauch böser Exempel/ }

Kurtzgefaste Kirchen-Historie A. und N. Test. unterschiedliche editiones, Leipzig bey Th. Fritsch.
Sendschreiben der Alten / Quedlinb. 1700. bey Theod. Philip. Calvisio.
Geheimnis der Göttl. Weißheit / Leipz. 1700. bey Th. Fritsch.
Weg durch Christum zu GOtt / 1700.
Historie der geheimen Gottes-Gelehrtheit / 1703.
Das Eheliche und Unverehlichte Leben / 1702.
More Liebes-Bekäntnisse / 1704.
Gottesgelehrte Rathschläge und Antworten / 1704.
Der Weißheit Garten-Gewächse / 1704.
} Franckf. bey eben demselben.
Reysen des H. Apostels Petri / Berlin 1702. bey Joh. Mich. Rüdigern.
Zeichen dieser Zeit / Quedlinb. 1698.
Petrucci Brieffe / Hall 1705. im Wayſenhause.
Das Buch der Weißheit und Sirachs nebenst einigen freunden übersetzt und erläutert / ibid.
Tractat von den Abwegen gutwilliger Seelen / Franckf. 1707. bey Th. Fritsch.
Geistliche Gestalt eines Evangel. Lehrers / Halle im Wayſenhause 1704.
Vorrede von geistreichen Predigten über H. P. Schröders Erinnerungen / Hamb. bey G. Liebezeit 1707.

In Duodec.

Der HH. Clementis und Barnabæ Sendschreiben / Lüneb. 1695. bey Joh. Georg Lippern.
Erstes Marterthum / ibid.
Göttl. Liebes-Funcken und JEsus in der Seele / } Franckf. 1701. bey Joh. David Zunner.
Jo. Angeli Cherubinischer Wandersmann / ibid.
Molinos Geistl. Wegweiser / ibid. bey Joh. Christ. König.
Offenhertzige Bekäntnis / 1698. 1700.
Warnehmung der jetzigen Zeiten / Magdeb. 1699.
Mad. Guion vom Gebet und übrige Schrifften / Goßl. 1700. it. 1707. bey Joh. Christ. König.

Regi-

Register derer vornehmsten Materien.

(Die erste Zahl ists Buch/ die andere das Cap. die dritte der num.)

A.

Abgeschiedenheit / innerliche / siehe verleugnung: äusserliche/ siehe stille.
Abgötterey mit gaben I. 7. 8
Ablegung der ämter II. 10. 34. u. f.
ist nicht zu urtheilen 35
nur nach Gottes willen 42
deren exempel 43. u. f.
bedingungen 52
Abramius nimmt nach der einsamkeit ein amt an II. 10. 28
Absichten gute sind nicht gnug I. 4. 6
eigene I. 4. 33
Acedia was es sey I. 14. 11
Activität der natur II. 10. 12
Adiaphora, sihe mitteldinge.
Æmulation der frommen II. 2. 13
Affecten/ deren zähmung I. 16. 21
Affectirte singularität I. 5. 10
Agatho legt sein amt nieder II. 10. 31
Albertus Magnus verlast sein bißthum II. 10. 51
Almosen/ sihe freygebigkeit.
Ammonius wird nach der einsamkeit ein lehrer II. 10. 31
Ampt/ dessen grund II. 10. 1
ist indifferent — 19
unterscheid der personen 2
verhalten darinn 5
zulässigkeit desselben 6
bedingungen 8
gefahr 9. 33
wachsamkeit 10
demuth 11
zweck 13
ordnung 14
unruhe darinn 17
mittel dagegen 17
nutz 22. u. f.
freyheit im annehmen 25. 32
bereitung dazu 27
— — in der stille 28. u. f.
hoffart darinnen 40
ungeschicktheit 41
ablegung: siehe ableg.
Andacht scheinbare I. 10. 9. 5
blosse äusserliche I. 8. 25
nützliche I. 10. 1
mißgebrauchte 3. u. f.
selbst erwählte 6
— — — schädlich 10
süsse 11
brünstig 13
unordentlich 14
dem gebet nicht vorzuziehen 19
müssige 21
ohne that 22
leere 44
versuchungen dabey 20
siehe weiter Beschauung.
Anfechtungen nicht zu fürchten I. 14. 9
schaden nicht 10
von traurigkeit I. 15. 10. u. f.
von sünden 17
von gedancken 23
mittel dagegen 40. u. f.
Anklage/ siehe Verdammung.
Anklebung an der lust I. 11. 20
Annehmung eines amts: s. Amt.

Annihilatio, ſ. Vernichtung.
Antwort auff ſtreitſchrifften II. 1. 39
Anzeige: ſ. Entdecken.
Aper begibt ſich ſeines amts II. 10. 49
Apollo nimt wieder ein amt an II. 10. 31
Arbeit zweyerley II. 9. 1. u. 24
leibliche iſt nöthig 2
wem? 3
nützlich 6
ſcrupel darüber 9. u. f.
exceſſe dabey 10
weißheit und maſſe 11
hefftigkeit 12
über die nothdurfft 13. 23
ohne geiſtlichen beruff 14
zwang dazu 15
flucht vor der innern arbeit 16
zerſtreuung 17
enthaltung davon 18
— — umb der innern willen 19
ſoll die innere nicht hindern 25. 38
wechſel der äuſſern mit der innern 32
wachſamkeit dabey 39
vor und in GOtt zu thun 42. u. f.
verſuchungen dabey 46
gebet 48
ſammlung 52—58
Archibius nimt wied' ein amt an II. 10. 28
Argwohn I. 1. 10
anfechtung davon II. 2. 21
durch den ſatan II. 2. 22
unter brüdern — 24
aus unreinem hertzen 26
pflichten dabey 28
erlöſung daraus 31
Ariſto wird nach ſeiner einſamkeit ein lehrer II. 10. 31
Armuth/wenn ſie ſtoltz mache II. 6. 16
deren grund 17
Arme/ihre verſuchungen II. 6. 47
gefahr 52
Auffblehung/ ſiehe Hoffart.
Aeuſſerliche gerechtigkeit I. 4. 36. ſiehe Gerechtigkeit.
dinge verleugnet I. 16. 19
eiffer drüber II. 1. 24
Gottesdienſt/ ſiehe Gottesd.
Autoris urſachen/warum er keine ſtreitſchrifften beantworte II. 1. 40
ablegung ſeines amts II. 10. 54
veränderung im äuſſerl. II. 11. 54
ob er widerruffen II. 11. 42. u. f.

B.

Barmhertzigkeit: ſ. Freygebigkeit.
Baſilius M. legte ſein amt nieder II. 10. 48
nimmt es wieder an — 30
Bedienung/ ſiehe Amt.
Begierden zu ertödten I. 16. 21
reitzen II. 7. 42
Behutſamkeit im geiſtlichen I. 7. 22
ſiehe Beſcheidenheit.
Bekäntniß falſche I. 5. 20
Bekehrung der heuchler iſt ſchwer I. 4. 39. C. 5. 40
ordentliche II. 1. 19
ſiehe auch Buſſe.
Bekehrſucht II. 1. 18
Benedictus verläſt ſein amt II. 10. 50
Beraubung/ ſiehe Enthaltung.
Bernhardus ſchlägt höhere ämter aus II. 10. 49
Beruff/ ſiehe Amt.
Beruffs-arbeit/ ſiehe Arbeit.
Beſchauung/deren mißbrauch I. 10. 23
untüchtigkeit dazu — 24
beruff — 25

demuth dabey 28
gefahr 30
unmässigkeit 29. 31
schade 32
versuchung 33
falsche/ welche 36. u. f.
kennzeichen 40. u. f.
Bescheidenheit / s. **Mässigung** / Discretion.
Besitz/ siehe **Gebrauch.**
Beten/ siehe **Gebet.**
Betrachtung/ siehe **Andacht.**
Betrübniß über schwachheit I. 5. 29
über entziehung der freude I. 11. 36
über leibes-schwachheit II. 7. 43
Göttliche I. 15. 1
weltliche — 2
unterscheid derselben 3
böse 6
schade 7
gefahr 8
ursprung 12
mittel dawider 14
über alte sünden 16
— gegenwärtig elend 19
Betrübung des H. Geistes I. 15. 11
Betrug sein selbst / siehe **Selbst-Betrug.**
Betteln heuchlerisches II. 6. 50. C. 8. 34
Bewahrung des hertzens im zeitlichen/ s. **Reichthum/ Arbeit.**
im amt/ siehe **Amt.**
Bibel/ siehe **H. Schrifft.**
Bilder/ siehe **Form / Einbildung.**
Blindheit der heuchler I. 4. 42
Blödigkeit im kampff I. 14. 8
Bruder-liebe/ siehe **Bruder.**
Brunst der andacht / siehe **Andacht.**
Bücher im geistlichen brauch und mißbrauch I. 9. 55. u. f. C. 10. 43
Buchstabe was es heisse I. 9. 35
wie er tödte 36
wie man dran hange II. 4. 13
Buchstäbler I. 9. 41
Buchstäblich erkäntniß/ s. **Erkäntniß.**
Busse falsche I. 3. 1. u. f. 8. u. f.
Buß-übungen I. 16. 7. II. 7. 50

C.

Casteyung/ mässige I. 16. 7
übermässige I. 16. 32. II. 7. 33
innerliche II. 7. 51
Ceremonien/ deren unterscheid II. 11. 6
gebrauch — 12
Christi lebendige erkäntniß I. 12. 2
historische 4
gefahr derselben 6
schade 7
andencken 8
nachfolge/ bloß äusserliche 9
Christus obs ein glaubiger sey? I. 12. 17
— mißbrauch davon 21
schade 22
Cœlestinus II. 10. 50
Commentarii biblische I. 9. 23
uneinig 24
Condescendenz zu den schwachen II. 11. 16
Conversation unvorsichtige II. 3. 6
mit anderm geschlecht II. 3. 17
gefahr — 18
siehe **Gesellschafft.**
Creatur-liebe I. 16. 15
haß derselben 17. 34
verleugnung 27
Creatur ist gut 35
Creutz/ inneres I. 17. 9
furcht davor 10

begierde darnach 11
verlassung 12
Curiosität im geistlichen: s. Neugierig.

D.

Demuth aus der selbst-erkäntniß I. 2. 27
wider die hoffart I. 5. 44
nach Christi fürbild — 47
in gaben I. 6. 21. c. 7. 3
in erkäntniß I. 8. 36
in beschauung I. 10. 28
im kampff I. 16. 20
im amt II. 9. 10. u. f.
ist die vollkommenheit I. 7. 14
verstellete I. 5. 19
Dienst des nächsten II. 8. 35
siehe Arbeit und Amt.
Discretion bey der verleugnung I. 16 18. 30

E.

Ehrgeitz: siehe Ruhmsucht.
anfechtung davon II. 10. 39
Eiffer: gesetzlicher II. 1. 1
Göttlicher — 2
temperirt 3
kennzeichen 6. u. f.
ursachen 11. u. f.
mittel darwider 14. u. f. 41. u. f.
mangel des rechten 4
versuchung dazu 5. 9. 36
derer gottlosen II. 1. 8. 32
heuchler 22
aus rachgier 23
über äusserlichen dingen 24. II. 11 10. 41
arten desselben II. 1. 33
Eigenliebe der heuchler I. 3. 21
ursachen des richtens I. 1. 3
der hoffart I. 5. 6
in gaben I. 6. 11
im neid II. 2. 6
in Gottes liebe I. 11. 12
unterscheid I. 16. 28
ordnung derselben I. 16. 29
Eigennutz der heucheley I. 3. 25
Eigengesuch I. 4. 37. II. 6. 37
Eigene wahl I. 4. 32
in der andacht I. 10. 6
in der einsamkeit II. 8. 20. 36
Eigen lob: siehe Ruhmsucht.
Eigengesuch: siehe Eigenliebe.
Eigen vertrauen I. 5. 32
Eigen wircken; siehe Selbstwircken.
Eigenen willens verleugnung I. 16. 6
Einbildung der heiligkeit I. 5. 31
in der erkäntniß I. 8. 8
von der vernichtung I. 17. 4
Einfalt in der erkäntniß I. 8. 42
Einkehren I. 2. 15
zu GOtt I. 15. 28
bey der arbeit II. 9. 44
Einigung mit GOtt I. 12. 1
ob sie wesentlich — 12
innigst 17
vollkommen nach dem tod 31
ob sie in Gott verwandele 35
irrthümer davon 36. u. f.
nicht fleischlich 38
mit Christo I. 12. 17
Einsamkeit äusserliche II. 8. 4
indifferent 5. 6
nützlich 7. u. f.
zum gebet 14
verspottet 16. 17
excesse darinn 18
falsche 22
ist nicht gnug 24
gefährlich 27
unfrucht-

unfruchtbar 28. u. f.
hoffärtig 31. 39
versuchungen dabey 33
eigene wahl 36. 41
affectirt 37
heydnische 43
gemässiget 44
innerlich 25. 46
vor dem amte II. 10. 27
Einöde geistliche II. 8. 49
Empfindung bey der andacht I. 10. 14
liebe I. 11. 16
sinnliche 27
Entdeckung der fremden sünden II. 1. 37
Enthaltung / siehe **Verleugnung / Casteyung.**
Entsagung / siehe **Verleugnung.**
Entschuldigung des nächsten I. 1. 35
seiner selbst I. 4. 9
Entziehung der Göttlichen liebe I. 11. 11
C. 17. 24
ursachen und absichten derselben I. 17. 37
wirckungen 39
trost 40
pflichten dabey 42
äusserliche / siehe **Einsamkeit.**
Erfahrung ist nöthig I. 8. 18
zur H. Schrifft I. 9. 45
Ergebung an Gott I. 15. 36. siehe **Gelassenheit.**
Erhebung des hertzens zu GOtt I. 15. 28
in der arbeit II. 9. 50
Erkäntniß Gottes nach der eigenen I. 2. 6
24. u. 32
falsche I. 8. 1
aus eigener krafft I. 8. 9. C. 9. 12
buchstäbliche I. 8. 13. C. 9. 11
todte I. 8. 15. 18
vermischte 16
ohne that 19. 29
bloß äusserliche 20
heuchlerische 22
hoffärtige 24
ohne GOtt 28
unterscheid von der Göttl. 32. 39
lust darinn 17. 33
hohe 34
unordentliche 35
vielfältig 40
ohne einfalt 42
siehe **Schrifftgelehrt.**
Erkäntniß / wahre ist demüthig I. 8. 36
JEsu Christi lebendige I. 12. 2
Erkäntniß sein selbst nöthig I. 2. 2
in der busse 3
aus den Heyden 8
mittel 11
art 12
materia 17. u. f.
wirckungen 23. u. f.
demüthigung 27
Erklärung der Schrifft I. 9. 22
Erleuchtung falsche I. 8. 4
unterscheid von der Göttl. 32. 39
zur H. Schrifft nöthig I. 9. 43
siehe **Erkäntniß.**
Ertödtung äusserliche I. 17. 5
scheinbare 7
Evangelischer eyfer II. 1. 29
zustand der seele II. 4. 15
anfechtungen 17
unterscheid vom gesetzlichen 18
zeichen desselben 19
Excesse der natur I. 4. 35

F.

Fälle demüthigen I. 5. 49
Fall in fleischlicher liebe II. 3. 36
Falschheit im geistlichen I. 4. 48
Fasten unmässiges I. 16. 32. II. 7. 34
verkehrt II. 7. 7
bloß äusserlich 8
falsch 9
stoltz 14
affectirt 16
betrieglich 37
mässiges 39
innerliches 40. 52. 53
freyheit davon 47
Faulheit geistliche I. 13. 18. C. 14. 11.
im kampff 21
leibliche ursachen 13
mittel 14
gefahr 19
in der einsamkeit II. 8. 30
versuchungen II. 9. 5
nicht allen müssigen zuzuschreiben II. 9. 18
entschuldigungen II. 9. 35. u. f.
mißbrauch der almosen II. 7. 47
Fehler sind zu mercken I. 2. 28
übrig I. 7. 16
Fleischliche liebe/ siehe Liebe.
Fleisch essen II. 7. 23
Flucht vor menschen/ siehe Leutscheu.
Form zu wissen I. 8. 8
Fortgang im geistlichen I. 7. 11
dessen mangel II. 4. 9
Fragen unzeitige II. 1. 28
Frauen/ siehe Weib.
Freude/ vermischte I. 11. 30
gefährlich 32
prüffung 33
zeichen 34
wachsamkeit dabey 35
entzogen/ siehe Entziehung.
Göttliche/ siehe Liebe.
Freunde verleugnet I. 16. 23
Freygebigkeit falsche II. 6. 5. 34
natürliche 39
wahre 28. u. f.
von gerechtem gut 30
demüthig 31
ohne absicht 37. 46
vorsichtig 40
unpartheyisch 41
einfältig 42
versuchungen 45
mißbrauch 49
Freygeisterey welche II. 5. 9
schein 12
zeichen 14
Freyheit falsche II. 5. 10. 15. I. 13. 54
ursachen 19. u. f.
mittel dawider 26
warnung 22. u. f.
Excesse II. 4. 1. C. 5. 8
wahre/ ihr wesen II. 5. 1. u. f. C. 11. 22
vom gesetz II. 5. 5
freywilligkeit 6
Friede/ siehe Ruhe.
Frömmigkeit aus der natur I. 4. 15
Füllerey geistliche I. 11. 21
Furcht in anfechtungen I. 14. 9
vor leyden I. 17. 10
knechtische II. 4. 7

G.

Gaben des Geistes I. 6. 1
versuchungen dabey 2
erhebung drüber 3. 10
mißbrauch 5
ruhm 6
machen

machen nicht selig 7
gefahr 9
entziehung 15.30
mittel 20
demuth 21
verleugnung 24.26
natürliche 17
wunder-gaben I.7.1
der gottlosen 6
abgötterey damit 8
begierde darnach 9
neyd drüber II.2.3
Gaufridus verläst sein amt II.10.49
Geberden heuchlerische I.4.7
Gebet besser als speculiren I.10.19
in zerstreuung I.15.26
einsamkeit II.8.14
Gebrauch zeitlicher dinge I.16.17.u.f.
Gebrechen/ siehe **Fehler.**
Gedancken/böse fechten an I.15.20
verhalten dabey 21
wider andere I.1.9
irdische zu meyden II.9.21
siehe **Sorgen.**
Gedult in anfechtung I.15.37
unbeständig I.17.8.12
gegen schwache I.10.8.21
Gefälligkeit der menschen I.5.25
im guten I.17.25
seiner selbst / siehe **Ruhmsucht/ Eigenliebe.**
Gefühl/ siehe **Empfinden.**
Gehorsam/ freywilliger II.5.3
Geilheit/geistliche I.11.21
Geist und buchstabe I.7.37
Geitz subtiler II.6.1.6.13
entschuldigungen II.6.2
ursachen 3
Gelassenheit im kampff I.14.18
im trauren I.15.15
in arbeit II.9.58
falsche I.13.36
Gemeinschafft unlautere II.3.13.u.f.
mit unglaubigen II.11.39
siehe **Gesellschafft.**
Gerechtigkeit eigene I.4.27. II.4.4
äusserliche I.4.36
Gerson bleibt ausser amt II.10.51
Geschäffte/ siehe **Arbeit/ Amt.**
Geschlecht des andern verführung II.3
21.28
Geschöpff/ siehe **Creatur.**
Gesellschafft zu meyden II.3.7
unvorsichtige 8
schädlich 15.34
unmässige 16
siehe **Conversation.**
Geselligkeit ist natürlich II.8.1
Gesetzlicher zustand II.4.2.20
anfechtungen drinn 3
lehren II.4.10
befreyung davon II.5.5
Glaube im kampff I.15.25.30
Glossen der Schrifft I.9.23
Gottesdienst bloß äusserlicher I.4.29
II.11.3
selbst-erwählter 30
ordnung desselben II.11.5
zwang II.11.7
geduld II.11.8
vor schwache 8.21
unterscheid 9
gebrauch 12
exempel Christi 14
zweck 19
freyheit darinn 22
verleugnung 28
scrupel darüber 37

veränderungen 42
innerlicher II. 11. 1
Gottseligkeit/ siehe Frömmigkeit.
Gott werden/ was es sey I. 12. 25
Grauen/ siehe Furcht.
Gregorii Nazianzeni veränderung I. 10. 30. 48
Grimm/ siehe Zorn.
Grübeln im geistlichen I. 8. 30
Gula spiritualis I. 11. 21
Güter/ siehe Reichthum.

H.

Haß wider creaturen I. 16. 17
brüder/ siehe Neid.
Hefftigkeit im eyfer II. 1. 21
in der arbeit II. 9. 12
siehe Uebereilung.
Heiligkeit äusserliche I. 4. 21.
eigene I. 4. 27
eingebildete I. 5. 31
HErr HErr sagen I. 4. 11
Herum schweiffen/ siehe Umschweiffen.
Herunterlassung/ siehe Condescendenz.
Heucheln ist gemein I. 3. 11
was? 12
dessen arten 18
stuffen 19
zeichen I. 4. 1. u. f.
in worten/ geberden 7
in wercken 15
schwere bekehrung 39
gefahr 41
blindheit 42
entdeckung 44
erkäntniß 45
im wissen I. 8. 22
im eyfer II. 1. 22
Hierax verläst sein amt II. 10. 45
Hinderung des guten II. 2. 19
Hippolytus legte sein amt nieder II. 10. 44
Historie von Christo/ siehe Christus.
Hitze/ siehe Hefftigkeit.
Hochachtung/ siehe Hoffart.
Hoffart was sie sey I. 5. 3
arten 5. 8
stuffen 9
ursachen 15
allgemeinheit 27
schaden 36. C. 6. 16. u. f.
versuchung dazu 42
mittel dawider 49
richten andere I. 1. 3. u. f.
aus heucheley I. 5. 1
über gaben I. 6. 1
über wachsthum I. 7. 1
über erkäntniß I. 8. 24. C. 9. 15
in ruhe I. 13. 46
im kampff I. 14. 20
im sieg I. 17. 21
im eyfer II. 1. 11
in armuth II. 6. 16
Hoher verstand im geistlichen I. 8. 34
Hohe speculation, siehe Specul.
Humbertus legt sein amt nieder II. 10. 43
Hurerey geistliche II. 3. 38. siehe Liebe.

J.

JEsus/ siehe Christus.
Indifferente dinge I. 16. 19
Irdische gedancken/ siehe Gedancken.

K.

Kampff nothwendig I. 14. 2.
im äusserlichen 4
unterscheid 5
treue drinn 6
blödigkeit 8
wider die vorigen sünden I. 15. 18
stetig I. 17. 18
gedultig 19
demüthig 20
verlassen I. 13. 21. C. 14. 7
in einfaltkeit II. 8. 29
ausgang/ siehe Sieg.
Kirchendienst/ siehe Gottesdienst.
Klagen über sein elend I. 5. 21
Kleben/ siehe Ankleben.
Krafft in der erkäntniß/ siehe Erkäntniß.

L.

Langmuth gegen feinde II. 1. 41
Läßig/ siehe Faulheit.
Lästerer reitzen zum streit II. 1. 38
Ledigkeit falsche I. 13. 25
Lehre unzeitige I. 4. 14
gesetzliche II. 4. 10
Leibliche nothdurfft verworffen I. 16. 22. 24
übungen/ siehe Casteyen.
Leibes-schonung II. 7. 49
Leidsamkeit falsche I. 13. 38

Leiden/ siehe Creutz.
Lesen der H. Schrifft I. 9. 21
geistlicher Bücher I. 9. 55. C. 20. 43
Leutseligkeit II. 8. 19
Licht falsches I. 8. 4
eigenes I. 10. 46
siehe Erleuchtung.
Liebe die erste- I. 11. 1
natürliche 2
betrügliche 3
scheinbare 4
sinnliche 5
vermischte 6
Göttliche 8
Unterscheid 10
entzogen 11. u. f. C. 15. 40
verschwendet 21. u. f.
mißgebraucht 25
mittel 26
wachsamkeit 34
brüderliche II. 3. 1
anfechtungen 4
falsche 19
unlautere 20
betrügliche 21
zeichen 22
unterscheid 25. 35
unreine 27. 36
partheyische 39
Liebe sein selbst/ siehe Eigenliebe.
Lieblichkeit/ siehe Süssigkeit.
Lob/ siehe Rhum.
ist zu melden I. 5. 46
Lohnsucht I. 3. 24.
Lügen der heucheley I. 4. 17
Lust im wissen/ siehe Erkäntnis.
in der Liebe/ siehe Liebe.
im äusserlichen I. 14. 12.
umbgang II. 3. 31

M.

Mängel/ siehe Fehler.
Mangel der liebe I. 11. 11
Marthä und Mariä exempel II. 9. 35
Mässigkeit/ siehe Bescheidenheit.
im äusserlichen II. 7. 1
ist nicht gnug 3
innerliche 4
affectirte 16
natürliche 18
Christliche 27. u. f.
weise 32
Meditation I. 10. 15
siehe Betrachtung.
Meinungen sind nicht gnug I. 4. 6
blosse I. 8. 5
Melancholey/ siehe Betrübnis.
Menschengefälligkeit I. 5. 25
Mißgunst/ siehe Neid.
Mitleiden gegen irrige II. 1. 15
Mittel deren gebrauch II. 11. 34
Mittelding I. 16. 19. II. 6. 21
im gottesdienst II. 11. 6
Murren in trägheit I. 14. 21
Müssiggang/ siehe Faulheit.

N.

Nachäffung der heuchler I. 4. 18
der geistlichen bücher I. 10. 43
Nachfolge Christi äusserliche I. 12. 9
Nahrungs-Sorgen/ siehe Sorgen.
Narcissus legt sein amt nieder II. 10. 44.
Natur-Frömmigkeit I. 4. 15. 34
Excelle — 35
Neids anfechtung II. 2. 2
subtile 3
quälend 4
im geistlichen 5. 8
aus eigenliebe 6
hoffart 12
andern ursachen 9
arten dessen 11
früchte 14. 7
schade 15
pflicht der beneideten 34
Neubekehrten kampff I. 14. 2
eyffer II. 1. 8
Neugierigkeit im geistlichen I. 8. 31
Nichtigkeit was? I. 17. 1
Nichts seyn I. 17. 2
Niederlegung des Amts/ siehe Amt.
Niedrigkeit/ siehe Demuth.
Nitis entziehet sich seinem amt II. 10. 47
Nothdurfft/ siehe Hässig; Mässigkeit.

P.

Partheyische liebe II. 3. 39
freygebigkeit II. 6. 41
Pfund/ siehe Wucher.
Pharisäer welche? I. 5. 16
unter Juden 16

Pharisäer unter Christen 17
Pinufius legt sein amt nieder II. 10. 46
Prangen und prassen vom allmosen II. 6. 51
Praxis, siehe That.
Prüfung sein selbst I. 2. 16

R.

Rachgier scheinbare II. 1. 23
Reden heuchlerische I. 4. 9 u. f.
überflüssige I. 4. 13
Reichthum geistlicher I. 11. 15
leiblicher/ dessen gebrauch II. 6. 7. 19
verwerffung 8
verlassung 9. und 12
bescheidenheit dabey 11
bedingungen 22
pflichten 23
gefahr 26. 36
Heydnische verachtung 12
Reinigkeit/ siehe Heiligkeit.
Reitzung zum streit II. 1. 38
Retirade, siehe Einsamkeit.
Reue/ falsche I. 3. 1
Ruhmsucht der heucheley I. 4. 1. C. 5. 13. 23
in gaben I. 6. 6
eigene I. 5. 24
Richten über andere I. 1. 2. u. f.
ursachen desselben 3
arten 7. 9
unterscheid 11
unmöglichkeit 14
thorheit 15
schade 16
vergeltung 21
mittel dawieder 25, C. 2. 29
aus eiffer II. 1. 25
aus neid II. 2. 7
zulässigs I. 1. 13. 37
Ruhe innerliche I. 13. 9
was sie sey 10
möglich 11
unbegreifflich 12
selig 13. 14
mißgebraucht 18
verspottet 19
in Christo 58
zeichen derselben 56
äusserliche I. 13. 2
von zerstreuungen 3
nöthig 4
zweck 5
unzulänglich 6
falsche I. 13. 20
vom kampff 21
in der natur 22
in sich selbst 23
unzeitig 24
Göttliche 26. u. f.
im erkäntnis I. 8. 17
in betrachtungen I. 10. 7
in der lust I. 11. 19

S.

Sabbath/ siehe Ruhe I. 13. 15
Sammlung vom äusserlichen II. 8. 10
nach der arbeit II. 9. 52
Sanfftmuth gegen den eiffer II. 1. 29, u. 41
Scheinheiligkeit/ welche? I. 4. 16
Scheu/ siehe Furcht.
H. Schrifft ihr gebrauch I. 9. 2
ehre I. 9. 51
verachtung 3
gefahr dessen 4
ursachen 5
verwerffung 7
buchstäblich wissen, siehe Erkäntnis.
außlegung 20. u. f.
application 26
forschung 27
mißbrauch 31. 53
ohne warheit 32
ohne erleuchtung 42
ohne erfahrung 45
ohne gewißheit 47
ohne that 49
ohne erfüllung 54
Schrifftgelehrte/ wahre I. 9. 1
falsche 8. u. f.
ihr schein 13
ohne H. Geist 14
hoffärtig 15
ohne that 16
verfälscher 20
bloß äusserliche 21
Schüchternheit/ siehe Blöde.
Schwachheit/ siehe Fehler.
ist zu tragen II. 11. 12. u. f.
Schwelgerey geistliche I. 11. 21

Scrupuliren/ siehe Grübeln.
Sectirische liebe II. 3. 39
Selbstbetrug I. 8. 5
Selbsterkäntnis/ siehe Erkäntnis.
Selbstliebe/ siehe Eigenlieb.
wircken I. 4. 26. C. 10. 46. II. 4. 12
erwählter GOttesdienst I. 4. 30
gesuch I. 4. 37. C. 16. 9
gefälligkeit I. 5. 12
Selbstspiegelung/ siehe Spiegel.
verschmähung I. 5. 45. C. 6. 22
verleugnung in gaben I. 6. 26
in beschauung I. 10. 28
im kampff I. 15. 38
im guten vorsatz I. 16. 5
im scheinbaren I. 16. 4
im zulässigen 13
des verlangens 14
der creatur 15
der weißheit 20
der leiblichen nothdurfft 22
deren nothwendigkeit I. 16. 21
allgemeinheit I. 16. 2
siehe Ertödtung.
Serapio nimt wieder ein amt an II. 10. 31
Sicherheit I. 5. 34. C. 7. 20
gefährlich I. 5. 35
schädlich 36
in ruhe I. 13. 45
im kampff I. 14. 20
Sieg ist schwer I. 17. 15
gewiß 13
langsam 16
soll nicht stoltz machen 21
Singularität I. 5. 10
Sinnliche übungen I. 4. 22
liebe I. 11. 5
empfindungen I. 11. 27
andacht I. 12. 8
Sorgen zu meiden II. 9. 20
Speculation blosse I. 8. 25
hohe I. 10 17
siehe Betrachtung und Beschauung
Speise; deren wahl II. 7. 19
nothdurfft 26
verbot 20
enthaltung 22
Spiegelung sein selbst I. 6, 13
Sterben/ siehe Tod.
Stille äusserliche II. 8. 4
zur sammlung II. 8. 9. C. 9. 58
bereitet zum amt II. 10. 27
siehe Ruhe/ Einsamkeit.
Stoltz/ siehe Hoffart.
Streit/ siehe Kampff.
über fragen II. 1. 28
schrifften II. 1. 38
Suchen sein selbst I. 4. 37
Sünden vorige betrüben I. 15. 17
deren gefühl 22
Süssigkeit der andacht I. 10. 12
der liebe I. 11. 17
verschwendet I. 11. 21. 29
siehe Freude.

T.

Testamente nach dem tod ob zu rathen? II. 6. 43
That gehört zum wissen I. 8. 19. C. 9. 16. C. 10 27
Theoria I. 10. 27
Tod/ geistlicher I. 17. 9. II. 7. 52
Todte Erkäntnis/ siehe Erkäntnis.
Trägheit/ siehe Faulheit.
Traurigkeit/ siehe Betrübnis.
Treiben zur arbeit II. 9. 15
Treue im kampff I. 14. 6
Trost/ siehe Süssigkeit.
begierde darnach I. 11. 24
in anfechtungen I. 15. 24. u. f.
Trübsal/ siehe Creutz.

U. V.

Vaganten/ siehe Umbschweiffen.
Übereilung im geistlichen I. 7. 23
Überfluß/ siehe Reichthum.
Übergebung/ siehe Ergebung.
Überwinden/ siehe Sieg.
Übungen/ sinnliche I. 4. 22
Verachtung anderer I. 5. 28
GOttes im stoltz I. 5. 38
Verantwortung wenn sie zu meiden II. 1, 39
Verbergung der gaben I. 5. 46
Verdacht/ siehe Argwohn.
Verdammen/ siehe Richten.
Verderbnis betrübt I. 15. 19
Verdienst/ siehe Gerechtigkeit.
Vereinigung mit GOtt/ siehe Einigung.
Verführung/ siehe Gesellschafft.
Vergeltung der almosen II. 6. 38
Vergötterung was es sey I. 12. 23

Verlassung GOttes I. 17. 23
siehe Empfindung.
der ämter II. 10. 34
Verläugnung/ siehe Selbstverläugnung.
Vermessenheit geistliche I. 5. 11. 18
Verrichtung was? I. 17. 1. u. f.
falsche 3
Vernunfft I. 8. 3
in der warheit 6
in betrachtung I. 10. 4
in beschauung I. 10. 35
Verrichtungen/ siehe Amt/ Arbeit.
Verstand/ siehe Erkäntnis.
Verstellung im geistlichen I. 3. 14 C. 4. 19
Verschmähung sein selbst I. 5. 45
Verschwendung der liebe I. 11. 21. 29
Verstockung der Heuchler/ siehe Heuchler.
Versuchung GOttes in faulheit II. 9. 33
Vertrauen auff sich selbst I. 5. 32
auff gaben I. 7. 1
Vollkommenheit I. 7. 13
zu GOtt in anfechtung I. 15. 40
Verwandten/ siehe Freunde.
Verwerffung der gaben I. 16. 22
Verzagen/ siehe Zaghafftigkeit.
Verzweiffelung I. 15. 33.
Umgang mit GOtt II. 8. 15
mit menschen/ siehe Conversation.
Umschweiffen der heuchler II. 3. 10. C. 6. 49. C. 8. 34
Unbeständige gedancken I. 17. 8. und 12
im guten II. 4. 11
Unglaube der heuchler I. 3. 7
in anfechtungen I. 15. 34. II. 4. 8
Unlust im guten I. 14. 11
Unmässigkeit/ siehe Excess.
Unreinigkeit im umgang II. 3. 31. u f.
Unruhe im wissen I. 8. 41
in trägheit I. 14. 21
im amte II. 10. 17
Unterscheidung/ siehe Discretion,
Vocation, siehe Amt.
Vollkommenheit eingebildete I. 7. 12
verlassung darauff I. 7. 13
ist in der niedrigkeit 14
falsche welche? 17
Vorschmack des himmels/ siehe Freude.
Vorsichtigkeit/ siehe Behutsamkeit.

Urtheilen/ siehe Richten.

W.

Wachsthum/ siehe Fortgang.
Wachsamkeit im kampff I. 14. 16
im zeitlichen II. 10. 10
siehe Behutsamkeit.
Wahl/ siehe Eigenwahl.
der speisen II. 7. 19
Warheit vernünfftliche I. 8. 6
Warnung aus neid II. 2. 7
Weibs-personen verführung II. 3. 28
Weichlichkeit in anfechtung I. 15. 39
Wercke des Berufs/ siehe Amt.
Werckheilige I. 4. 25
Wesendliche vereinigung I. 12. 13. u. f.
Widersprecher/ siehe Lästerer.
Widerstand gegen das gute II. 2. 19
Wissen/ siehe Erkäntnis.
Worte/ siehe Reden.
Wort GOttes/ siehe H. Schrifft.
Wort-kriege II. 1. 28
Wucher mit dem pfund II. 10. 24
Wunder-gaben I. 7. 1
freude drüber 5
Würcken/ siehe Arbeit.
Wüsten/ geistliche II. 8. 47

Z.

Zaghafftigkeit I. 15. 22. II. 4. 8
siehe Trauren.
Zärtlichkeit/ siehe Weichlichkeit.
Zauberey/ geistliche II. 3. 32
Zerstreuung/ ruhe davon I. 13. 3
im gebet I. 15. 26
im umgang II. 8. 13
in arbeit II. 9. 17
Zorn scheinheiliger II. 1. 23
eiffriger 12
was er sey? II. 1. 43
woher? 44
entschuldigungen 46
selbstbetrug 47
mittel dawider 49. u. f.
Zug des Vaters zu Christo II. 4. 17
Zukehr zu GOtt I. 15. 28
Zuspruch/ siehe Gesellschafft.
Zuversicht/ siehe Vertrauen.
Zwang zur Arbeit/ siehe Arbeit.
zum gottesdienst II. 11. 7